

# Geographen im Arbeitsmarkt

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Saalfrank, Esther Gloor, Christine Griebel,  
Ramon Gonzalez, Nadezhda Amar-Sliwa, Thomas Vogel





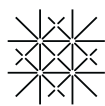
# Geographen im Arbeitsmarkt

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Saalfrank, Esther Gloor, Christine Griebel,  
Ramon Gonzalez, Nadezhda Amar-Sliwa, Thomas Vogel

und

Romeo Arquint, Luisa Baumgartner, Simon Bonetti, Saskia Bosshard, Caroline Buss, Elias-Tekin Demir, Birk Diener, Anne Eberhardt, Claudio Fabbri, Alice Feehan, Franziska Felder, Lena Fischer, Thomas Fischer, Laura Frey, Jasmin Ganter, Nina Goldman, Nico Hardegger, Cornelia Heimgartner, Claudia Hell, Michel Hutter, Franziska Imhof, Deborah Jutzi, Anina Koch, Benjamin Kohler, Jazaa Khoudair, Silva Lanfranchi, Jesse Mägli, Matthias Mahler, Steve Mani, Andreas Meier, Nathalie Meier, Colin Meyer, Patrice Mercier, Micha Näf, Jara Petersen, Verena Pinegger, Marc Pfister, Stéphanie Porta, Anna Reiter, Lea Roth, Lisa Rudin, Christian Schirmer, Till Schmidlin, Tabea Ulmer, Anahi Villalba, Annette Vogt, Maja Weibel, Benjamin Wiederkehr, Viviane Winter, Melissa Zenhäusern, Daniela Zimmermann, Vanessa Zubler, Anika Züchner

Schwabe Verlag Basel  
Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung  
Universität Basel  
2015



**Universität  
Basel**

## **Basler Stadt- und Regionalforschung**

Herausgeberin der Reihe:  
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa

Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie / Stadt- und Regional-  
forschung, Universität Basel

**Band 38, 2015**  
**Geographen im Arbeitsmarkt**

R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank, E. Gloor,  
C. Griebel, R. Gonzalez, N. Amar-Sliwa, T. Vogel

Datenbankmanagement, SPSS-Supervision: C. Saalfrank, C. Griebel  
Redaktionsassistent: R. Gonzalez, C. Saalfrank, T. Vogel, N. Amar-Sliwa  
Endredaktion: E. Gloor, R. Schneider-Sliwa, V. Frei  
Layout: Veronika Frei  
Titelfoto: Geographisches Institut der Universität Basel, Selin Ciprian  
Verlag: Schwabe AG, 2015  
**ISBN 978-3-7965-3513-0**

© R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank, E. Gloor,  
C. Griebel, R. Gonzalez, N. Amar-Sliwa, T. Vogel  
2015, Departement Umweltwissenschaften,  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa, Human-  
geographie / Stadt- und Regionalforschung,  
Universität Basel, alle Rechte vorbehalten

Im gesamten Text gelten personenbezogene  
Begriffe als geschlechtsneutral.



# Geographen im Arbeitsmarkt

## Inhaltsverzeichnis

Executive Summary: Geographen im Arbeitsmarkt .....	IV
<b>Teil I – Einführung</b> .....	1
1 Einleitung und Zielsetzung .....	3
2 Merkmale der Befragten .....	4
2.1 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur .....	4
2.2 Herkunft und Wohnort .....	5
2.3 Geographiestudium .....	7
2.4 Studienabschlüsse von Geographieabsolventen vor dem Besuch der Universität Basel .....	8
2.5 Arbeitsort .....	8
2.6 Bruttoeinkommen .....	9
2.7 Zwischenfazit .....	10
<b>Teil II – Das Studium</b> .....	11
3 Studienverlauf und -schwerpunkte an der Universität Basel .....	13
3.1 Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel .....	13
3.2 Fächerkombination/Vertiefungsrichtung .....	15
3.3 Abschlussnoten der Geographieabsolventen .....	16
3.4 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Geographiestudium .....	17
3.5 Auslandsaufenthalt während des Studiums an der Universität Basel .....	17
3.6 Zwischenfazit .....	18
4 Gründe für die Wahl der Universität Basel .....	19
4.1 Determinanten der Studienortwahl .....	19
4.2 Studienortwahl, nach Geschlecht und Herkunft .....	20
4.3 Zwischenfazit .....	22
5 Weiterbildung bzw. weiteres Studium .....	23
5.1 Weiterbildungserfahrungen, nach diversen Kriterien .....	23
5.2 Weiteres Studium .....	24
5.3 Zwischenfazit .....	26

<b>Teil III – Berufstätigkeit</b>	27
<b>6 Der Berufseinstieg</b>	29
6.1 Die erste hauptberufliche Tätigkeit	29
6.2 Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	30
6.3 Erwerbs- und Stellenwechsel	31
6.4 Erfolg und Zufriedenheit	33
6.5 Zwischenfazit	35
<b>7 Gegenwärtige berufliche Situation</b>	36
7.1 Berufsfelder	36
7.2 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen	40
7.3 Anstellungsdauer	43
7.4 Erwerbsstatus	45
7.5 Beschäftigungsgrad	46
7.6 Befristete oder unbefristete Stellen	48
7.7 Berufliche Position	49
7.8 Beschäftigungssektor	52
7.9 Zwischenfazit	54
<b>Teil IV – Bewertung der Ausbildung für den Beruf</b>	57
<b>8 Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit</b>	59
8.1 Physiogeographische Schwerpunktthemen	59
8.2 Humangeographische Schwerpunktthemen	63
8.3 Bereitschaft zum erneuten Geographiestudium, thematische Schwerpunkte und berufliche Tätigkeit	67
8.4 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz von geographischen Schwerpunktthemen	69
8.5 Relevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte	70
8.6 Rolle der Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots	74
8.7 Rolle der regionalen Schwerpunkte	79
8.8 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte	82
<b>9 Bedeutung von Methoden- und Softwarekenntnissen für die berufliche Tätigkeit</b>	83
9.1 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse im Beruf	83
9.2 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse nach verschiedenen Merkmalsausprägungen	87
9.3 Zwischenfazit zum Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen	97
<b>10 Nutzen des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit</b>	98
10.1 Das Geographiestudium – eine gute Grundlage?	98
10.2 Gewünschte Veränderungen für das Geographiestudium	99
10.3 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium	100
10.4 Zwischenfazit	101

---

<b>Teil V – Bedeutung einer Alumnivereinigung für das Berufsleben .....</b>	<b>103</b>
<b>11 Die GEO-Alumnivereinigung der Universität Basel .....</b>	<b>105</b>
11.1 Erwartungen an GEO Alumni .....	105
11.2 Zwischenfazit .....	108
 12 Zusammenfassung der Studie „Geographen im Arbeitsmarkt“ .....	 109
 Literaturverzeichnis .....	 113
 Tabellenverzeichnis .....	 114

## Executive Summary: Geographen im Arbeitsmarkt

**Hintergrund.** Geographen forschen für gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Probleme und verfügen über Lösungskompetenz für die Anforderungen der heutigen Welt. Sie kommen dort zum Einsatz, wo Phänomene behandelt werden, die räumlich definiert sind, eine Verortung im Raum bzw. einem Gebiet aufweisen und deren Verteilungen und Regelmässigkeiten sowie deren Wandel sich auf Karten darstellen lassen. Die grosse Bandbreite der Berufsfelder und der Einsetzbarkeit von Geographen ergibt sich aus den Schlüsselqualifikationen: integrative Fachkompetenz, Methoden- und Problemlösungskompetenz, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie natur- und sozialwissenschaftliche Betrachtungs- und Arbeitsweisen. Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Schwerpunkten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit für Tätigkeiten in kantonalen und Bundesämtern, statistischen Informationsdiensten, staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, der Entwicklungszusammenarbeit sowie privaten und halbprivaten Planungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem ein eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte an den Schulen.

Auch in Basel geht man davon aus, dass die Attraktivität des Faches nicht nur in integrativen und methodischen Ansätzen, sondern insbesondere in dem Ergebnis begründet ist, Generationen von marktfähigen Absolventen erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu in den Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, wie die Hochschulausbildung der Basler Geographen verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten, in welchen Arbeitsbereichen sie tätig sind und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Biogeographie, Humangeographie, Meteorologie oder Physiogeographie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen. Insgesamt belief sich der Rücklauf der Fragebogen auf 237, die mit Hilfe von SPSS und Excel statistisch ausgewertet wurden. Die Mehrheit der Befragten stammte aus der Schweiz. Der Kanton Basel-Stadt, gefolgt vom Kanton Basel-Landschaft, trat als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort am häufigsten auf.

## Ausgewählte Ergebnisse

**Studium und Weg zum Beruf.** Der Grossteil der befragten Geographieabsolventen fand schnell zu einem Beruf. Dabei scheinen über Praktika vermittelte Beziehungen eine gleich wichtige Rolle gespielt zu haben wie über Inserate gefundene Stellen. Nicht nur findet der angehende Geograph durch die seit der Bologna-Reform obligatorischen Praktika einmalige Einsichten in die zukünftige Berufswelt. Durch das Knüpfen von Kontakten findet er auch einen effizienten und raschen Einstieg in diesen Beruf. Viele der Befragten haben bereits mehrfach die Stelle gewechselt. Dies ist nicht nur ein Ausdruck der in Geographen inhärenten Wanderlust, es ist durchaus auch ein Zeichen unserer Zeit, in der kaum noch ein Mensch vom Studium bis zur Pensionierung an ein und der gleichen Stelle arbeitet. Dies vermittelt nicht nur Abwechslung und Erneuerung, es ist auch von Nutzen für den persönlichen und beruflichen Werdegang des Geographen.

**Berufliche Situation.** Der Grossteil der Befragten ist berufstätig und verdient einen den Umständen entsprechenden Lohn. Die Berufstätigkeit hat oft einen eher humangeographischen Fokus, dies wohl, weil hier der Grossteil der Stellen zu finden ist (z.B. Verkehrs- und Raumplanung). Eine grosse Anzahl der Absolventen geht aber auch in den Schulunterricht. Viele Geographen arbeiten in Vollzeit und sind unbefristet angestellt. Die Geographie hat durchaus von den Veränderungen in der Umwelt und im Denken der Leute in den letzten 30 Jahren profitiert. Zwar sind, wie auch früher, viele Geographen in den Ämtern und in den Schulen tätig. Der rezente Fokus auf die sich verändernde Umwelt hat aber viele Stellen geschaffen. Ebenso



entstanden durch schwelende und sich zuspitzende Problemkomplexe in Entwicklungsländern beispielsweise Stellen in Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Interessanterweise hat der zunehmend internationale Arbeitsmarkt nicht unbedingt zu einem Exodus von Geographieabsolventen ins Ausland geführt. Das vergrößerte Stellenangebot ist durchaus auf heimischem Boden zu finden.

**Vermittelte Kompetenzen.** Das Geographiestudium der Universität Basel vermittelt offensichtlich vor allem die Methoden der Kartographie, GIS/Geoinformatik und empirischen Sozialforschung gut. Weniger gut bewertet wurde die Vermittlung von Labortechnik, Bodenanalyse und Fernerkundung. Hier stellt sich die Frage, ob eine Änderung des Curriculums nötig ist. Die bereits gut vermittelten Techniken sind solche, die im Berufsleben der meisten Geographen eine grosse Rolle spielen. Bei den weniger gut bewerteten Techniken handelt es sich um stark spezialisierte Kenntnisse, die oftmals auch eher durch Spezialisten vermittelt werden. Wichtig ist hier, dass sich der Geograph mit den Ergebnissen der Analysen auseinandersetzt und diese in seinen Auswertungen verwenden kann. Da die übergreifenden Methoden des wissenschaftlichen Schreibens, der Projektarbeit und der mündlichen Präsentation nicht zwingend mit Tätigkeiten der Geographie oder mit einem Geographiestudium zusammenhängen, kann anhand dieser Aussagen nicht direkt auf die Qualität des Basler Geographiestudiums geschlossen werden. Es erscheint jedoch wichtig, die Rolle, die diese Fähigkeiten für den Beruf des Geographen haben, nicht zu unterschätzen und sicherzustellen, dass diese auch in Zukunft mit höchster Qualität vermittelt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Rolle der gelehrten Schwerpunkte sowie der Exkursionen. Zwar werden gewisse Schwerpunkte (z.B. Geologie) als für den Berufsalltag nicht wichtig empfunden. Sieht man jedoch die Geographie als Ganzes, so lässt sich erkennen, dass die durch die Geologie unterrichteten Kenntnisse von grosser Wichtigkeit für andere geographische Fachgebiete sind. Die grosse Stärke des Geographiestudiums war und ist, dass dieses eine breit abgestützte Allgemeinbildung vermittelt, die aus dem angehenden Geographen einen Allrounder macht, der sich in vielen Berufen zurechtfindet. Dies wird durch die Meinung der Befragten aus allen Berufsfeldern abgestützt, die die Breite des Lehrangebots und das Berufspraktikum überwiegend als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ einschätzten.

**Der Nutzen des Geographiestudiums.** Das Studium der Geographie war aus Notwendigkeit schon immer ein breit abgestütztes Studium. Dies ergibt sich aus der Vielfalt des Stoffes, der behandelt wird. Während jedoch früher der Fokus auf einer eher betrachtenden, beschreibenden

Sichtweise lag, wird heute – vor allem in der Forschung – ein dynamischer Ansatz gefordert. Dies wird von einer sich schnell verändernden Umwelt erwartet und gleichzeitig durch das Aufkommen der Computertechnologie ermöglicht. Es stellt sich die Frage, ob dieses breit abgestützte Studium sowohl den Bedürfnissen des Geographen in der Berufswelt, als auch der geographischen Forschung entspricht. Zwar finden die allermeisten Geographen einen Beruf – die Ergebnisse der Umfrage weisen darauf hin, dass nur ein kleiner Teil arbeitslos ist. Allerdings monieren aber auch viele der Befragten, dass nicht jeder Teil des Studiums ihrer Meinung nach gleich wichtig ist. So erachten die meisten Absolventen, dass das Studium wichtig für ihre persönliche Entwicklung ist. Allerdings befinden viele, dass der direkte Nutzen für ihr Arbeitsleben höher sein dürfte. Interessant ist, dass der Nutzen, den die Befragten im Studium für den Einstieg in die Arbeitswelt sehen, paradoxerweise seit der Einführung der Bologna-Reform gesunken ist. Verbesserungspotenzial sieht jeder fünfte Befragte im Praxisbezug während des Studiums, einerseits durch bessere Vorbereitungen auf die Berufswelt, etwa durch Praktika, andererseits durch mehr praxisorientierte Inhalte in den Lehrveranstaltungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Berufspraktika erst seit Einführung des Bologna-Systems Bestandteil des Curriculums sind. Ebenso viele Befragte wünschen vermehrt eine fachliche Vertiefung, jedoch sind dabei keine einstimmigen Vertiefungsgebiete erkennbar. Ebenfalls wurde der Wunsch nach mehr Vermittlung von Methodenkompetenzen laut, besonders im Bereich der EDV-Kenntnisse. Dabei ist anzumerken, dass 50.6% aller Befragten ihr Geographiestudium vor der Aufnahme von Methodenkompetenzen in den Lehrplan abgeschlossen hatten.



# Teil I – Einführung



Foto oben links: Kollegengebäude der Universität Basel (Foto: Christine Griebel)

Foto unten links: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto rechts: Eingangsbereich des Geographischen Instituts, Universität Basel (Foto: Selin Ciprian)



# 1 Einleitung und Zielsetzung

Geographen forschen für gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Probleme und verfügen über Lösungskompetenz für die Anforderungen der heutigen Welt. Sie kommen dort zum Einsatz, wo Phänomene behandelt werden, die räumlich definiert sind, eine Verortung im Raum bzw. einem Gebiet aufweisen und deren Verteilungen und Regelmässigkeiten sowie deren Wandel sich auf Karten darstellen lassen. Die grosse Bandbreite der Berufsfelder und der Einsetzbarkeit von Geographen ergibt sich aus den Schlüsselqualifikationen: integrative Fachkompetenz, Methoden-/Problemlösungskompetenz, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie natur- und sozialwissenschaftliche Betrachtungs- und Arbeitsweisen. Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Schwerpunkten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit für Tätigkeiten in kantonalen und Bundesämtern, statistischen Informationsdiensten, staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, der Entwicklungszusammenarbeit sowie privaten und halbprivaten Planungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem ein eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte an den Schulen.

Auch in Basel geht man davon aus, dass die Attraktivität des Faches nicht nur in integrativen und methodischen Ansätzen, sondern insbesondere in dem Ergebnis begründet ist, Generationen von marktfähigen Absolventen erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu in den Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, in welchen Arbeitsbereichen Geographie-Absolventen der Universität Basel tätig sind, wie ihre Hochschulausbildung verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

Im Einzelnen wurde folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Wie gestaltete sich der Studienverlauf an der Universität Basel?
- Welche Weiterbildungserfahrung nach dem höchsten erreichten Bildungsabschluss an der Universität Basel hat man gemacht?
- Wie gestalteten sich der Erwerbsverlauf und die Erwerbstätigkeit?
- Wie ist die gegenwärtige berufliche Situation?
- Welches sind die beruflichen Anforderungen und wie kommen die Qualifikationen des Studiums im Beruf zum Tragen?
- Wie nützlich war das Geographiestudium für die berufliche Tätigkeit?

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Physiogeographie, Humangeographie, Biogeographie oder Meteorologie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen. Insgesamt belief sich der Rücklauf der Fragebogen auf 237, die mit Hilfe von SPSS und Excel statistisch ausgewertet wurden.

## 2 Merkmale der Befragten

### 2.1 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur

**Geschlecht und Alter.** In der Stichprobe lag eine ungleichmässige Verteilung der Geschlechter vor: Es nahmen deutlich mehr Männer (62.0%) als Frauen (38.0%) an der Befragung teil (Tabelle nicht gezeigt). Der Grossteil der Geographieabsolventen war zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 26 und 50 Jahre alt (78.9%; Tab. 2.1). Dabei war die Altersklasse von 31 bis 40 Jahren mit 27.8% aller Befragten am häufigsten vertreten.

**Haushaltsstruktur und Anzahl Kinder.** Gut ein Drittel der Befragten (37.9%) wohnten in einem Haushalt mit (Ehe-) Partner und Kind/ern, knapp ein Viertel (23.2%) als (Ehe-) Paar ohne Kind/er (Tab. 2.2). Somit hatten 41.4% aller befragten ein Kind/er. Aus dieser Gruppe hatten 30.2% ein Kind, 48.1% zwei Kinder und 21.7% drei oder mehr Kinder. 16.5% der befragten Personen lebten in einem Einpersonenhaushalt. Die Ergebnisse spiegeln die „klassische“ Familie mit zwei Kindern wider.

**Haushaltsstruktur, nach Alter.** Die Haushaltsstruktur der Befragten im Zusammenhang mit deren Alter zeigt deutliche lebensabschnittsspezifische Unterschiede. Über die Hälfte (58.4%) der befragten Absolventen im Alter von 18 bis 25 Jahren lebte zum Erhebungszeitpunkt in einer Wohngemeinschaft (Tab. 2.3). Der Einpersonenhaushalt war bei derselben Altersklasse mit 16.7% ebenfalls eine häufige Wohnform. Hingegen zeigte sich bei den 26-30-Jährigen eine Veränderung der Haushaltsstruktur hin zu Paarhaushalten. Gut ein Viertel der Befragten (28.1%) dieser Altersklasse wohnte in Haushalten mit (Ehe-)Partner ohne Kind. Allerdings waren die Wohnformen des Einpersonenhaushalts und der Wohngemeinschaft auch in dieser Altersklasse bei ungefähr je einem Drittel (29.8% und 33.3%) der Befragten vertreten. In den höheren Altersklassen (31 bis 40 Jahre, 41 bis 50 Jahre, 51 bis 60 Jahre) lebte ungefähr die Hälfte der Befragten (45.5%, 57.8%, 54.4%) in einem Haushalt mit (Ehe-) Partner und Kind/ern. Die Veränderung der Haushaltsstruktur mit zunehmendem Alter ist im Zusammenhang mit dem Abschluss des Studiums und dem Prozess der Familiengründung zu verstehen.

**Anzahl Kinder, nach Alter.** Von den 31-40-jährigen Befragten mit Kind/ern hatten zum Erhebungszeitpunkt zwei Drittel (64.7%) zwei Kinder (Tab. 2.4). Ungefähr ein Viertel (26.5%) der Absolventen in dieser Altersklasse hatte ein Kind. Auch bei den 51 bis 60-jährigen Befragten

mit Kind/ern gaben fast zwei Drittel (61.9%) an, dass sie zwei Kinder haben. Diese Struktur war anders bei den 41 bis 50-jährigen befragten Personen mit Kind/ern, wobei 39.5% der befragten Absolventen in dieser Altersklasse ein Kind und etwas weniger der Befragten (34.9%) zwei Kinder hatten.

Tab. 2.1 Alter der Befragten

	absolut	in Prozent
18 bis 25	12	5.1
26 bis 30	57	24.1
31 bis 40	66	27.8
41 bis 50	64	27.0
51 bis 60	33	13.9
61 bis 65	3	1.3
> 65	2	0.8
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.2 Haushaltsstruktur und Anzahl Kinder der Befragten

	absolut	in Prozent
<b>Haushaltsstruktur</b>		
Einpersonenhaushalt	39	16.5
Wohngemeinschaft	33	13.9
(Ehe-)Paar mit Kind/ern	90	37.9
(Ehe-)Paar ohne Kind/er	55	23.2
alleinerziehend mit Kind/ern	8	3.4
alleinstehender Erwachsener mit Eltern/Elternteil	3	1.3
Anderes	2	0.8
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Anzahl Kinder<sup>1</sup></b>		
1 Kind	32	30.2
2 Kinder	51	48.1
3 oder mehr Kinder	23	21.7
Gesamt	106	100.0

<sup>1</sup> Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.3 Haushaltsstruktur, nach Alter der Befragten

Alter (in Jahren) Haushaltsstruktur	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
(Ehe-)Paar mit Kind/ern	0.0	3.5	45.5	57.8	54.4	100.0	0.0	37.9
(Ehe-)Paar ohne Kind/er	8.3	28.1	27.3	21.9	18.2	0.0	0.0	23.2
Einpersonenhaushalt	16.7	29.8	12.1	7.8	15.2	0.0	100.0	16.5
Wohngemeinschaft	58.4	33.3	9.1	1.6	0.0	0.0	0.0	13.9
alleinerziehend mit Kind/ern	0.0	0.0	4.5	4.7	6.1	0.0	0.0	3.4
alleinstehender Erwachsener mit Eltern/Elternteil	8.3	3.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.3
Anderes	0.0	0.0	0.0	3.1	0.0	0.0	0.0	0.8
keine Angabe	8.3	1.8	1.5	3.1	6.1	0.0	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.4 Anzahl Kinder der Befragten mit Kind/ern, nach Alter der Befragten

Alter (in Jahren) Anzahl Kinder	26 bis 30 (in %) (n = 3)	31 bis 40 (in %) (n = 34)	41 bis 50 (in %) (n = 43)	51 bis 60 (in %) (n = 21)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 106)
1 Kind	100.0	26.5	39.5	9.5	33.4	0.0	30.2
2 Kinder	0.0	64.7	34.9	61.9	33.3	0.0	48.1
3 oder mehr Kinder	0.0	8.8	25.6	28.6	33.3	100.0	21.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.2 Herkunft und Wohnort

**Herkunft, nach Land.** 82.8% der Befragten stammten aus der Schweiz (Tab. 2.5). 9.3% kamen aus Deutschland, was sich durch die Grenz Nähe erklären lässt. Es überrascht jedoch, dass nur zwei Personen (0.8%) aus Frankreich kamen. Dies ist möglicherweise auf den Sprachunterschied zwischen Frankreich und der Stadt und Universität Basel zurückzuführen. Nur vereinzelte Befragte stammten aus anderen, vor allem europäischen Ländern.

**Herkunft, nach Kanton.** Mehr als die Hälfte der in der Studie befragten Schweizer Geographieabsolventen stammten aus den Kantonen Basel-Stadt (28.0%) und Basel-Landschaft (26.9%, Tab. 2.6). Der Anteil an Absolventen aus dem Kanton Aargau lag bei 9.8%. Geringer fiel der Anteil an Befragten aus den Kantonen Luzern (8.8%), Solothurn (6.2%) und Bern (4.7%) aus. Dies ist möglicherweise einerseits auf die räumliche Distanz zu Basel, andererseits auf näher gelegene Universitäten in diesen Kantonen zurückzuführen.

Tab. 2.5 Herkunft der Befragten, nach Land

Land	absolut	in Prozent
Schweiz	196	82.8
Deutschland	22	9.3
Frankreich	2	0.8
Irland	1	0.4
Italien	1	0.4
Österreich	1	0.4
mehrere Länder	1	0.4
keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Herkunftskanton der Schweizer Befragten, nach Alter.

Befragte Schweizer, deren Studienzeit zehn Jahre und mehr zurücklag (heute 41 bis 60 Jahre alt), stammten vorwiegend aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Bei den jüngeren Generationen zeigte sich eine breitere Fächerung der Herkunftskantone, wobei vor allem die Nordwestschweiz mit den Kantonen Aargau und Solothurn stark vertreten war (Tab. 2.7). Somit wählten Studierende früher eher eine Universität in der Nähe (und wohnten vermutlich auch noch oft zu Hause). Die jüngeren Befragten nutzen hingegen vermehrt die Möglichkeit, auch auswärts zu studieren und so von anderen, auf das individuelle Bedürfnis angepassten Studienfächern und -angeboten zu profitieren. Durch die schnelleren und häufigeren öffentlichen Verkehrsverbindungen werden von Pendlern und Wochenaufenthaltern heute im Gegensatz zu früher auch grössere Distanzen zurückgelegt (z.B. BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG & BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2007: 68ff.). Hier scheint vor allem die Einführung der Bahn 2000 eine grosse Rolle gespielt zu haben (BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG & BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2007: 69).

### Herkunft der deutschen und französischen Befragten.

41.2% der 22 deutschen Befragten kamen aus dem an Basel angrenzenden Bundesland Baden-Württemberg. Die übrigen 58.8% verteilen sich auf die Bundesländer Bayern,

Tab. 2.6 Herkunft der Schweizer Befragten, nach Kanton

	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	54	28.0
Basel-Landschaft	52	26.9
Aargau	19	9.8
Luzern	17	8.8
Solothurn	12	6.2
Bern	9	4.7
Graubünden	9	4.7
St. Gallen	3	1.6
Thurgau	3	1.6
Wallis	3	1.6
Appenzell Ausserrhoden	3	1.6
Zürich	2	1.0
Nidwalden	2	1.0
mehrere Kantone <sup>1</sup>	1	0.5
Schaffhausen	1	0.5
Schwyz	1	0.5
Tessin	1	0.5
Waadt	1	0.5
Gesamt	193	100.0

<sup>1</sup>Kantone: Luzern, Uri, Basel-Stadt

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 44)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.7 Herkunftskanton der Schweizer Befragten, nach Alter

Alter (in Jahren)	18 bis 25 (in %) (n = 11)	26 bis 30 (in %) (n = 47)	31 bis 40 (in %) (n = 55)	41 bis 50 (in %) (n = 49)	51 bis 60 (in %) (n = 26)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 193)
Kanton								
Basel-Stadt	18.2	27.8	29.1	24.5	42.4	0.0	0.0	28.0
Basel-Landschaft	18.2	12.8	32.8	36.8	27.0	33.3	0.0	26.9
Aargau	9.1	14.9	10.9	8.2	3.8	0.0	0.0	9.8
Luzern	0.0	8.5	5.5	14.3	11.5	0.0	0.0	8.8
Solothurn	27.2	10.6	3.6	4.1	0.0	0.0	0.0	6.2
Bern	0.0	10.6	3.6	0.0	7.7	0.0	0.0	4.7
Graubünden	0.0	0.0	10.9	4.1	0.0	0.0	50.0	4.7
St. Gallen	0.0	4.3	0.0	0.0	3.8	0.0	0.0	1.6
Thurgau	9.1	2.1	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Wallis	9.1	2.1	1.8	0.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Appenzell Ausserrhoden	0.0	2.1	1.8	2.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Zürich	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	66.7	0.0	1.0
Nidwalden	9.1	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.0
Tessin	0.0	0.0	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	0.5
Waadt	0.0	0.0	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	0.5
Schwyz	0.0	0.0	0.0	0.0	3.8	0.0	0.0	0.5
Schaffhausen	0.0	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.5
mehrere Kantone	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	50.0	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 44)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Berlin, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (Tabelle nicht gezeigt). Die aus Frankreich stammenden Umfrageteilnehmer kamen aus dem Département Haut-Rhin (Tabelle nicht gezeigt). Sowohl die Herkunft der Befragten aus Deutschland wie auch aus Frankreich kann mit der räumlichen Nähe zu Basel erklärt werden.

**Wohnort, nach Land.** Von den befragten Geographieabsolventen wohnte zum Erhebungszeitpunkt die Mehrheit (90.9%) in der Schweiz, 4.7% wohnten in Deutschland (Tab. 2.8). Die übrigen Absolventen verteilten sich hauptsächlich auf Europa, Amerika und Asien. Da 82.7% eine schweizerische Herkunft hatten (Tab. 2.5), erklärt sich der hohe Anteil der in der Schweiz wohnhaften Befragten.

**Wohnort, nach Kanton/Bundesland/Département.** Von den befragten Personen wohnte knapp ein Drittel (32.6%) im Kanton Basel-Stadt, gefolgt von den Kantonen Basel-Landschaft (15.2%), Zürich (7.6%), Bern (7.6%) und Aargau (6.8%, Tab. 2.9). 2.5% wohnten im Bundesland Baden-Württemberg.

Tab. 2.8 Wohnort der Befragten, nach Land

Land	absolut	in Prozent
Schweiz	215	90.9
Deutschland	11	4.7
Schweden	1	0.4
Österreich	1	0.4
Frankreich	1	0.4
Norwegen	1	0.4
Tunesien	1	0.4
United Kingdom	1	0.4
USA	1	0.4
Kanada	1	0.4
China	1	0.4
Australien	2	0.8
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.3 Geographiestudium

Studienbeginn und Abschluss, Studiendauer. Fast die Hälfte der befragten Absolventen (49.7%) begann das Geographiestudium an der Universität Basel bis zum Jahr 1996 (Tab. 2.10), 14.8% im Zeitraum zwischen 1997 und 2002. Die Mehrheit der Befragten studierte somit unter dem alten schweizerischen Universitätssystem. Gut ein Drittel (34.2%) studierte ab 2003 unter der Bologna-

Tab. 2.9 Wohnort der Befragten, nach Kanton/Bundesland/Département

Wohnort	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	77	32.6
Basel-Landschaft	36	15.2
Zürich	18	7.6
Bern	18	7.6
Aargau	16	6.8
Solothurn	13	5.5
Luzern	9	3.8
Graubünden	5	2.1
St. Gallen	3	1.3
Tessin	2	0.8
Fribourg	1	0.4
Genf	1	0.4
Nidwalden	1	0.4
Waadt	1	0.4
Baden-Württemberg	6	2.5
Bayern	2	0.8
Berlin	2	0.8
Haut-Rhin	1	0.4
ausserhalb CH/D/F	3	1.3
keine Angabe	22	9.3
Gesamt	237	100.0

Tab. 2.10 Studienbeginn, Studienabschluss und Dauer des Studiums der Befragten

Studienbeginn		
bis 1996	118	49.7
1997-2002	35	14.8
ab 2003	81	34.2
keine Angabe	3	1.3
Gesamt	237	100.0
Studienabschluss		
bis 1992	39	16.5
1993-1997	35	14.8
1998-2002	40	16.9
ab 2003	120	50.5
keine Angabe	3	1.3
Gesamt	237	100.0
Dauer des Studiums (in Jahren)		
bis 4	49	20.7
5 bis 6	115	48.5
7 bis 10	58	24.5
mehr als 10	9	3.8
keine Angabe	6	2.5
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Reform. 48.2% der Befragten absolvierten ihren höchsten Abschluss des Geographiestudiums an der Universität Basel bis 2002 unter dem alten universitären System. Etwas mehr als die Hälfte (50.5%) beendete das Studium nach 2002. Bei knapp der Hälfte (48.5%) der Umfrageteilnehmer dauerte das Studium fünf bis sechs Jahre. Rund ein Fünftel benötigte bis zu vier Jahre (20.7%), ein knappes Viertel sieben bis zehn Jahre (24.5%). 3.8% der Absolventen studierten mehr als zehn Jahre. Bei letzteren handelt es sich möglicherweise um Personen, welche mehrere Abschlüsse (Liz./B.A./M.A./Doktorat etc.) erwarben.

## 2.4 Studienabschlüsse von Geographieabsolventen vor dem Besuch der Universität Basel

Erwerb eines anderen Studienabschlusses. Nur 7.2% der insgesamt 237 Befragten hatten vor ihrem Studium an der Universität Basel bereits einen Abschluss an einer anderen Universität erworben (Tabelle nicht gezeigt). Von den 17 Absolventen, die bereits einen Hochschulabschluss an einer anderen Universität erworben hatten, erlangten diesen acht Personen in der Schweiz, weitere sechs Personen in Deutschland (Tab. 2.11). Die übrigen drei Absolventen machten den Abschluss in einem anderen Land (Österreich, Irland, Kanada). Daraus lässt sich schliessen, dass die Universität Basel hauptsächlich für Schweizer Erstabsolventen eines Studiums für eine weiterführende Ausbildung in Frage kam. Ein Drittel der Befragten (35.3%), die einen Abschluss einer anderen Hochschule besaßen, hatten diesen in einem anderen Studienbereich erlangt, beispielsweise in den Bereichen der Zoologie, der *Physical Education* (Sport-„Monofach“) oder des *Fundraising Managements* (Tabelle nicht gezeigt). 23.5% der Absolventen, die bereits über einen Hochschultitel verfügten, hatten diesen im Bereich Geographie erworben, 17.6% hatten die Ausbildung zum Primar- oder Sekundarlehrer absolviert (Tab. 2.11).

## 2.5 Arbeitsort

**Arbeitsort, nach Geschlecht.** 93.3% aller Männer arbeiteten in der Schweiz und 4.0% in Deutschland. Auch bei den weiblichen Befragten arbeitete ein grosser Teil in der Schweiz (84.4%). Die restlichen 15.6% teilten sich auf diverse Länder in der ganzen Welt auf. Frauen arbeiteten eher in einem Land ausserhalb der Schweiz oder Deutschland (Tabelle nicht gezeigt).

Tab. 2.11 Universitätsstandort des vorherigen Abschlusses

	absolut	in Prozent
<b>Universitätsstandort des vorherigen Abschlusses</b>		
Schweiz	8	47.1
Deutschland	6	35.3
Andere (Österreich, Irland, Kanada)	3	17.6
Gesamt	17	100.0
<b>Ausrichtung des vorherigen Studienabschlusses</b>		
Geographie	4	23.5
Lehramtsabschluss	3	17.6
Vordiplom	2	11.8
Diplom	2	11.8
Andere	6	35.3
Gesamt	17	100.0

Ausgeschlossen: kein vorheriger Universitäts- oder Hochschulabschluss (n = 220)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Arbeitsort, nach Kanton und Bundesland.** 86.2% der Befragten gaben an, in der Schweiz zu arbeiten, wobei 33.0% in Basel-Stadt arbeiteten, gefolgt von Bern (12.3%), Basel-Landschaft (10.6%) und Zürich (10.6%), (Tab. 2.12). Der grosse Prozentsatz von Personen mit Arbeitsort im Kanton Basel-Stadt kann durch den hohen Anteil an Personen mit Herkunft aus dem Kanton und somit einer sozialen und beruflichen Verwurzelung erklärt werden. Zudem bietet Basel als drittgrösste Schweizer Stadt vielfältige Arbeitsmöglichkeiten für Geographen (z.B. Verwaltung, Industrie u.a.). Der relativ hohe Anteil an Geographieabsolventen, welche im Kanton Bern arbeitet, dürfte sich durch die in Bern und Umland konzentrierte Bundesverwaltung erklären, welche ebenfalls diverse Berufsmöglichkeiten für Geographen bietet. Die geringe Anzahl von Geographieabsolventen mit Arbeitsort in ländlichen Kantonen und Kantonen der Berggebiete deutet darauf hin, dass sich Berufsmöglichkeiten trotz möglicher geographischer Themengebiete, welche diese Regionen betreffen, überwiegend auf urbane Gebiete konzentrieren.

**Arbeitsort, nach Herkunftsland.** Die Analyse des Arbeitsortes nach Herkunftsland zeigte keine eindeutigen Abweichungen von der allgemeinen geographischen Verteilung der Arbeitsorte. Von den befragten Schweizern arbeiteten 36.8% im Kanton Basel-Stadt, gefolgt von 14.2% im Kanton Bern. Je 12.3% arbeiteten in den Kantonen Basel-Landschaft und Zürich (Tabelle nicht gezeigt). Von den Absolventen, die Deutschland als Herkunftsland angaben, arbeiteten 40.0% (10 Personen) in der Schweiz (grenznahe Kantone Basel-Stadt und Aargau) und 60.0% in Deutschland.

Tab. 2.12 Arbeitsort der Befragten, nach Kanton und Bundesland

Arbeitsort	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	78	33.0
Bern	29	12.3
Basel-Landschaft	25	10.6
Zürich	25	10.6
Aargau	16	6.8
Luzern	9	3.8
Solothurn	6	2.5
Graubünden	4	1.7
St. Gallen	3	1.3
Zug	2	0.8
Tessin	2	0.8
Nidwalden	1	0.4
Thurgau	1	0.4
Genf	1	0.4
Obwalden	1	0.4
Waadt	1	0.4
Bayern	2	0.8
Baden-Württemberg	2	0.8
Berlin	2	0.8
Hessen	1	0.4
mehrere Kantone/ Bundesländer	6	2.5
ausserhalb CH,D,F	3	1.3
keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.6 Bruttoeinkommen

**Bruttoeinkommen.** Rund jeder Fünfte (19.4%) erhielt ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen 6'001-8'000 CHF. Ungefähr gleich viele Befragte (19.0%) verfügten über ein Bruttoeinkommen zwischen 4'001-6'000 CHF (Tab. 2.13). 8.0% verdienten bis zu 2'000 CHF im Monat. Dies könnte vor allem den Anteil der Befragten betreffen, die zum Erhebungszeitpunkt zwischen 18 und 25 Jahren alt waren. Diese Gruppe ist möglicherweise noch nicht in ihrer endgültigen beruflichen Stelle gefestigt, befindet sich nach wie vor im Studium und arbeitet dementsprechend Teilzeit. Ein knappes Drittel (29.5%) hingegen verdiente zwischen 8'001 und 15'000 CHF, was deutlich über dem Schweizer Durchschnittslohn liegt (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2015). In die Spitzengruppe mit einem Monatslohn von mehr als 15'000 CHF fielen 2.5% der Umfrageteilnehmer. Mehr als ein Zehntel der Befragten (12.7%) machte keine Angabe zum Bruttoeinkommen.

Tab. 2.13 Monatliches Einkommen (brutto) der Befragten

Einkommen (in CHF)	absolut	in Prozent
< 2'000	19	8.0
2'001-4'000	21	8.9
4'001-6'000	45	19.0
6'001-8'000	46	19.4
8'001-10'000	34	14.3
10'001-15'000	36	15.2
> 15'000	6	2.5
keine Angabe	30	12.7
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Bruttoeinkommen, nach Alter.** Zwei Drittel (66.7%) der 18-25-jährigen Geographieabsolventen verdienten laut ihren Angaben bis 2'000 CHF (Tabelle nicht gezeigt), was die im vorausgegangenen Abschnitt formulierten Annahmen belegt. Personen in dieser Altersklasse befinden sich normalerweise am Anfang des Berufslebens oder noch im Studium und gehen deshalb einer Teilzeittätigkeit oder einer Praktikumstätigkeit nach. Bei 16.7% der Befragten dieser Altersgruppe lag das Bruttoeinkommen bei 4'001 bis 6'000 CHF, welches zugleich auch das höchste angegebene Bruttoeinkommen in dieser Altersklasse war. Jeweils gut ein Viertel der 26-30-Jährigen verfügte über ein Bruttoeinkommen von 4'001 bis 6'000 CHF (28.1%) oder 6'001 bis 8'000 CHF (28.1%). Bei den 31 bis 40-Jährigen war eine ähnliche Lohnstruktur erkennbar. Ungefähr ein Drittel der Befragten in den Altersklassen 41 bis 50 Jahre (28.1%) und 51 bis 60 Jahre (33.3%) verdiente zwischen 10'001 und 15'000 CHF. Eine Verschiebung zu höheren Bruttogehältern mit zunehmendem Alter ist klar erkennbar. Dieser Anstieg ist durch berufliche Erfahrung und Stellung mit dementsprechender Entlohnung zu erklären.

**Bruttoeinkommen, nach Geschlecht.** Männliche Geographieabsolventen der Universität Basel verdienten statistisch signifikant mehr als weibliche (Tab. 2.14). Während bei den Männern mehr als ein Drittel (37.4%) zwischen 6'001 und 10'000 CHF und ein weiteres Fünftel (20.4%) zwischen 10'001 und 15'000 CHF monatlich verdienten, lag bei den weiblichen Befragten der Anteil an Befragten mit einem monatlichen Einkommen von 4'001 bis 6'000 CHF bei einem Viertel (26.7%). Jede fünfte Absolventin (21.1%) lag in der Einkommensgruppe zwischen 6'001 und 8'000 CHF, 14.4% der befragten Frauen verdienten 2'001 bis 4'000 CHF. Eine mögliche Erklärung für die Unterschiede liegt in der Tatsache, dass Frauen weitaus öfter in Teilzeit arbeiten als Männer (z.B. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2014a).

Tab. 2.14 Bruttoeinkommen im Monat, nach Geschlecht

<b>Einkommen (in CHF)</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>männlich (in %) (n = 147)</b>	<b>weiblich (in %) (n = 90)</b>	<b>Gesamt (in %) (n = 237)</b>
< 2'000		6.8	10.0	8.0
2'001-4'000		5.4	14.4	8.9
4'001-6'000		14.3	26.7	19.0
6'001-8'000		18.4	21.1	19.4
8'001-10'000		19.0	6.7	14.3
10'001-15'000		20.4	6.7	15.2
> 15'000		4.1	0.0	2.5
keine Angabe		11.6	14.4	12.7
Gesamt		100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.7 Zwischenfazit

Insgesamt nahmen 237 Geographieabsolventen der Universität Basel an der Umfrage „Geographen im Arbeitsmarkt“ teil. Der Link zum (Online-) Fragebogen wurde Geographieabsolventen der letzten 20 bis 25 Jahre per Mail zugeschickt. Die Daten wurden anschliessend mit SPSS und Excel ausgewertet. Unter den Befragten befanden sich 62.0% Männer und 38.0% Frauen. Die Mehrheit der Befragten war zwischen 26 und 50 Jahre alt, studierte fünf bis sechs Jahre und verdiente 4'001 bis 8'000 CHF. Zwei Drittel (64.6%) der Geographieabsolventen studierten im alten universitären System. Die Haushaltsstruktur veränderte sich mit zunehmendem Alter der Befragten vom Einpersonenhaushalt und Wohngemeinschaften hin zur klassischen 2-Kind-Familie. Das monatliche Bruttoeinkommen der männlichen Geographieabsolventen der Universität Basel war höher als das der weiblichen Absolventen. Die Mehrheit (82.7%) der Befragten stammte aus der Schweiz. Basel-Stadt, gefolgt von Basel-Landschaft, traten als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort am häufigsten auf. Es zeigt sich bei den jüngeren Befragten eine höhere Mobilität als bei den älteren, da die Jüngeren vermehrt aus der ganzen Schweiz zum Studieren nach Basel kamen. Von den Befragten hatten 7.2% einen Abschluss vor dem Geographiestudium an der Universität Basel erlangt. Die meisten der Absolventen mit einem früheren Abschluss haben an der Universität Basel innerhalb der Geographie einen Dokortitel erworben.



## Teil II – Das Studium



Foto oben links: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)  
Foto unten links: Humangeographische Exkursion in Berlin (Foto: Claudia Saalfrank)  
Foto rechts: Geographisches Institut, Universität Basel (Foto: Selin Ciprian)

### 3 Studienverlauf und -schwerpunkte an der Universität Basel

Die geographische Ausbildung an der Universität Basel ermöglicht ihren Absolventen eine solide Basisausbildung in allen Teildisziplinen der Geographie. Das Studium bietet zusätzlich zur Basisausbildung der Geographie nicht nur zahlreiche Möglichkeiten zur Spezialisierung und Vertiefung im geographischen Fachbereich, sondern auch eine Fächerkombination mit nicht-geographischen Studienfächern. Im Folgenden wird dargestellt, welche Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen die befragten Absolventen gewählt, welche Abschlüsse sie erworben und ob sie während des Studiums Praktika, Berufs- oder Auslandserfahrungen gemacht haben.

#### 3.1 Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel

Mit der Bologna-Reform hat sich die Studienstruktur an der Universität Basel verändert. Die Lizentiat- und Diplom-Abschlüsse mit und ohne Oberlehreranererkennung sowie die Sekundarlehramt (SLA)- und Höheres Lehramt (HLA)-Abschlüsse wurden 2002/2003 durch Bachelor- und Masterabschlüsse ersetzt (B.A., M.A., B.Sc., M.Sc.). Der Dokortitel kann auch weiterhin in verschiedenen Fakultäten erworben werden.

**Art der Abschlüsse.** Die Studierenden haben die Möglichkeit, Studiengänge mit unterschiedlichen Abschlüssen zu absolvieren. Rund ein Drittel der befragten Absolventen (32.1%) haben ihr Studium vor der Bologna-Reform mit einem Diplom ohne Oberlehreranererkennung abgeschlossen (Tab. 3.1). 11.0% haben im Studium an der Universität Basel einen B.A. erworben und 13.1% einen B.Sc.

**Studienabschluss und Geschlecht.** Weibliche Studierende entschieden sich allgemein häufiger für geisteswissenschaftliche Fächer (15.6% der Frauen mit B.A.-Abschluss im Gegensatz zu 8.2% der Männer; Tab. 3.2). Männliche Absolventen studierten eher naturwissenschaftliche Fächer: Der B.Sc. wurde von 14.3% der befragten Männer erlangt, etwas seltener von den weiblichen Befragten (11.1%). Auch entschieden sich mehr männliche Befragte für ein Doktorat (19.7% im Gegensatz zu 12.2% der weiblichen Befragten). Das Lizentiat mit Oberlehreranererkennung absolvierten etwa gleich viele männliche (4.4%) wie weibliche (5.4%) Umfrageteilnehmer. Mehr Frauen (17.8%) als Männer (11.6%) wählten ein Lizentiat ohne Oberlehreranererkennung.

Tab. 3.1 Abschluss/Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Abschluss	absolut (n = 301)	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 257)
B.A.	26	8.6	11.0
B.Sc.	31	10.3	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweifach Geographie)	9	3.0	3.8
M.A.	10	3.3	4.2
M.Sc.	30	10.0	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweifach Geographie)	5	1.7	2.1
Diplom mit Oberlehreranererkennung	10	3.3	4.2
Diplom ohne Oberlehreranererkennung	76	25.1	32.1
Lizentiat mit Oberlehreranererkennung	12	4.0	5.1
Lizentiat ohne Oberlehreranererkennung	33	11.0	13.9
SLA	2	0.7	0.8
HLA/Oberlehrer	8	2.7	3.4
Dr.	40	13.3	16.9
Anderes*	9	3.0	3.8
Gesamt	301	100.0	

\* Habilitation, Mittellehrer, Privatdozent, Geographie Wahlfach, Philosophie Diplom II, Philosophie Lizentiat II, Diploma of Advanced Studies, Supplementäres Diplom

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Studienabschluss und Alter.** Die heute über 30-jährigen Umfrageteilnehmer waren mehrheitlich in Diplom- oder Lizentiat-Studiengängen eingeschrieben (Tab. 3.3). 47.0% der 31 bis 40-jährigen Befragten absolvierten ein Diplom ohne Oberlehreranererkennung, 27.3% der Befragten absolvierten ein Lizentiat ohne Oberlehreranererkennung. Die Diplom- und Lizentiat-Studiengänge an der Universität Basel wurden 2002/03 mit der Bologna-Reform in Bachelor- und Masterstudiengänge umgewandelt, was die Verteilung der Studienabschlüsse, insbesondere die Konzentration von Lizentiats- und Diplomabschlüssen bei den über 30-jährigen Befragten, erklärt. Die Diplom-Studiengänge an der Universität Basel konnten bis 2010, die letzten Lizentiat-Studiengänge bis 2012 abgeschlossen werden. Entsprechend dieser universitären Reform hat sich die Art der Studienabschlüsse in den vergangenen Jahren stark verändert: Von den 26-30-jährigen Geographieabsolventen haben 40.4% einen B.Sc. und 31.6%

einen B.A. erworben. In dieser Altersgruppe finden sich auch die häufigsten Masterabschlüsse (12.3% M.A. und 28.1% M.Sc.). Bei der Befragtengruppe zwischen 18 und 25 Jahren dominierten die B.A.-Abschlüsse (33.3%). Der Wert der B.Sc.-Abschlüsse lag bei 8.3%. Auffällig ist, dass 25.0% der unter 26-Jährigen einen B.Sc. in Sportwissenschaften absolvierten, bereits 8.3% einen M.A. und 25.0% der Befragten einen M.Sc.

**Studienabschluss und Bruttoeinkommen.** Werden die Studienabschlüsse in Zusammenhang mit dem Bruttoeinkommen betrachtet, wird ersichtlich, dass im Allgemeinen der monatliche Verdienst mit den erreichten Qualifikationen an der Universität korreliert. Während die befragten Bachelorabsolventen durchschnittlich 2'001 bis 4'000 CHF im Monat verdienten, verfügten die befragten Masterabsolventen über ein monatliches Bruttoeinkommen von durchschnittlich 4'001 bis 10'000 CHF. Es kann zudem festgestellt werden, dass 32.5% der Personen, die einen Dokortitel erlangt haben, monatlich über 10'000 CHF verdienen (Tabelle nicht gezeigt).

**Tab. 3.2 Erworbener Abschluss, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)**

<b>Erworbener Abschluss</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>männlich</b> (in %) (n = 147)	<b>weiblich</b> (in %) (n = 90)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
B.A.		8.2	15.6	11.0
B.Sc.		14.3	11.1	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		4.1	3.3	3.8
M.A.		2.7	6.7	4.2
M.Sc.		12.9	12.2	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		2.7	1.1	2.1
Diplom mit Oberlehreranerkennung		4.1	4.4	4.2
Diplom ohne Oberlehreranerkennung		32.7	31.1	32.1
Lizenziat mit Oberlehreranerkennung		4.4	5.4	5.1
Lizenziat ohne Oberlehreranerkennung		11.6	17.8	13.9
SLA		1.4	0.0	0.8
HLA/Oberlehrer		2.7	4.4	3.4
Dr.		19.7	12.2	16.9
Anderes		3.4	4.4	3.8

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 3.3 Erworbener Abschluss, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)**

<b>Abschluss</b>	<b>Alter (in Jahren)</b>	<b>18 bis 25</b> (in %) (n = 12)	<b>26 bis 30</b> (in %) (n = 57)	<b>31 bis 40</b> (in %) (n = 66)	<b>41 bis 50</b> (in %) (n = 64)	<b>51 bis 60</b> (in %) (n = 33)	<b>61 bis 65</b> (in %) (n = 3)	<b>&gt; 65</b> (in %) (n = 2)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
B.A.		33.3	31.6	3.0	1.6	3.0	0.0	0.0	11.0
B.Sc.		8.3	40.4	9.1	1.6	0.0	0.0	0.0	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		25.0	8.8	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	3.8
M.A.		8.3	12.3	1.5	0.0	3.0	0.0	0.0	4.2
M.Sc.		25.0	28.1	9.1	6.3	3.0	0.0	0.0	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		0.0	7.0	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	2.1
Diplom mit Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	1.5	9.4	9.1	0.0	0.0	4.2
Diplom ohne Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	47.0	51.6	33.3	33.3	0.0	32.1
Lizenziat mit Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	1.5	9.4	18.2	0.0	0.0	5.5
Lizenziat ohne Oberlehreranerkennung		0.0	3.5	27.3	12.5	12.1	33.3	0.0	13.9
SLA		0.0	0.0	0.0	1.6	0.0	0.0	50.0	0.8
HLA/Oberlehrer		0.0	7.0	0.0	3.1	6.1	0.0	0.0	3.4
Dr.		0.0	0.0	12.1	21.9	42.4	100.0	50.0	16.9
Anderes		0.0	3.5	1.5	4.7	3.0	0.0	50.0	3.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



### 3.2 Fächerkombination / Vertiefungsrichtung

Das Fach Geographie kann in Basel an zwei Fakultäten studiert werden: an der Philosophisch-Historischen Fakultät mit einem B.A. oder M.A.-Abschluss in Kombination mit einem anderen Fach, und an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit einem B.Sc. oder M.Sc.-Abschluss. Im Folgenden werden die verschiedenen Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der befragten Absolventen im Studienfach Geographie dargestellt.

**Erstes Nebenfach Diplom/Lizenziat.** Mehr als ein Fünftel (21.7%) der Befragten mit Diplom- oder Lizenziatsabschluss, die ein Nebenfach angaben, haben Geographie in Kombination mit Meteorologie studiert (Tab. 3.4). 18.0% studierten zusätzlich Biologie, 9.4% Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU). Je 7.9% studierten Geographie in Kombination mit Ethnologie und Geschichte. Für eine allfällige Tätigkeit als Lehrperson an einer Schule ist es von Vorteil, ein Nebenfach studiert zu haben, das sich auch als

Unterrichtsfach anbietet. Auch Biologie liesse sich in einer Anstellung an einer Schule problemlos mit Geographie kombinieren. Die befragten Studierenden, die eine wissenschaftliche Karriere oder einen Berufseinstieg im Non-Profit-Bereich, der Verwaltung oder der freien Wirtschaft anstreben, haben möglicherweise eher andere Kombinationen gewählt.

**Zweites Nebenfach Diplom/Lizenziat.** 15.4% der Befragten, die ein Lizenziat beziehungsweise einen Diplomstudiengang in Geographie absolvierten, gaben an, Biologie als zweites Nebenfach gewählt zu haben. Es fällt auf, dass oft auch der Geographie fachverwandte Nebenfächer gewählt wurden (7.3% wählten Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU), 8.0% Geologie, 8.8% Meteorologie und 14.0% Natur-Landschaft-Umwelt (NLU). Sprachen wurden als Zweitfächer im Studienfach Geographie weniger oft gewählt, was dadurch erklärt werden kann, dass das Diplomstudium der Geographie in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verankert war. Dabei war die Kombination von Geographie im Hauptfach und einem naturwissenschaftlichen Zweitfach verpflichtend.

Tab. 3.4 Erstes und zweites Fach neben Geographie, falls Diplom oder Lizenziat in Geographie im Hauptfach

Erstes Nebenfach zu Diplom oder Liz.	absolut	in Prozent (n = 139)	Zweites Nebenfach zu Diplom oder Liz.	absolut	in Prozent (n = 137)
Meteorologie	30	21.7	Biologie	21	15.4
Biologie	25	18.0	NLU	19	14.0
Mensch-Gesellschaft-Umwelt MGU	13	9.4	Meteorologie	12	8.8
Ethnologie	11	7.9	Geologie	11	8.0
Geschichte	11	7.9	Geschichte	10	7.3
Natur-Landschaft-Umwelt NLU	8	5.8	MGU	10	7.3
Wirtschaft	7	5.0	Jura	9	6.6
Jura	7	5.0	Chemie	6	4.4
Geographie	5	3.6	Ethnologie	6	4.4
Soziologie	5	3.6	Wirtschaft	5	3.6
Chemie	4	2.9	Englisch	5	3.6
Mathematik	4	2.9	Geographie	5	3.6
Englisch	2	1.4	Physik	5	3.6
Physik	2	1.4	Soziologie	4	2.9
Deutsch	1	0.7	Informatik	3	2.2
Französisch	1	0.7	Deutsch	2	1.5
Informatik	1	0.7	Französisch	1	0.7
Musikwissenschaften	1	0.7	Mathematik	1	0.7
Sport	1	0.7	Pädagogik	1	0.7
			Statistik	1	0.7
Gesamt	139	100.0	Gesamt	137	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Der Lizentiatsstudiengang in der Geographie hingegen war in der Philosophisch-Historischen Fakultät verankert, was eine Zweifachkombination mit einem Fach der Philosophisch-Historischen Fakultät erforderlich machte.

**Fächerkombination im B.A. und M.A.** Im Bachelorstudiengang waren die meistgewählten Kombinationsfächer mit dem Hauptfach Geographie Wirtschaft (19.4% der Befragten) und Geschichte (15.6%; Tab. 3.5). 30.0% der Befragten mit einem M.A.-Abschluss (3 Personen) studierten Geographie im Masterstudium in Kombination mit Geschichte und 20.0% (2 Personen) in Kombination mit Ethnologie. Damit waren im Masterstudium Geschichte und Ethnologie die meistgewählten Kombinationsfächer, wobei die geringen Stichprobenzahlen berücksichtigt werden müssen. Im Gegensatz zum Bachelorstudiengang, bei dem Wirtschaft in Kombination mit einem anderen Fach belegt werden kann, ist das Wirtschaftsstudium im Masterstudiengang ein vollwertiges Studium und lässt kein Zweifachstudium mehr zu, weshalb diese Kombination nach dem Bachelorabschluss nicht mehr gewählt wurde.

**Vertiefungsrichtung im B.Sc. und M.Sc.** 35.5% der Befragten mit Vertiefungsrichtung im B.Sc. gaben an, Geographie als Vertiefungsfach gewählt zu haben (Tab. 3.5). 19.4% wählten die Vertiefungsrichtung Meteorologie. Lediglich eine Person belegte die Vertiefungsrichtung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU). Im Masterstudiengang war die Verteilung der Vertiefungsrichtungen leicht anders. 36.6% der Befragten mit einer Vertiefungsrichtung im M.Sc.-Studiengang gaben an, Geographie gewählt zu haben. Es folgte mit 20.0% der Antworten die Richtung Biogeographie/Angewandte Ökologie. Die restlichen Vertiefungsrichtungen waren über alle geowissenschaftlichen Teilgebiete gestreut.

### 3.3 Abschlussnoten der Geographieabsolventen

Für die Einschätzung der Leistung der befragten Geographieabsolventen wurde nach der Abschlussnote des höchsten an der Universität Basel erlangten Geographieab-

Tab. 3.5 Fächerkombination/Vertiefungsrichtung der Befragten mit einem B.A., B.Sc., M.A. oder M.Sc.-Abschluss

Zweifach B.A.	absolut	in Prozent (n = 26)
Wirtschaft	5	19.4
Geschichte	4	15.6
Hispanistik	3	11.5
Medienwissenschaften	3	11.5
Ethnologie	3	11.5
Biologie	2	7.7
Soziologie	1	3.8
Jüdische Studien	1	3.8
Gesellschaftswissenschaften	1	3.8
Englisch	1	3.8
Englisch und Geschichte	1	3.8
keine Angabe	1	3.8
Gesamt	26	100.0
Zweifach M.A.	absolut	in Prozent (n = 10)
Geschichte	3	30.0
Ethnologie	2	20.0
Rechtswissenschaften	1	10.0
Englisch	1	10.0
Medienwissenschaften	1	10.0
keine Angabe	2	20.0
Gesamt	10	100.0

Vertiefungsrichtung B.Sc.	absolut	in Prozent (n = 31)
Geographie	11	35.5
Meteorologie	6	19.4
Umweltgeowissenschaften	5	16.1
Biogeographie/Angewandte Ökologie	3	9.7
Geologie	2	6.5
Mensch-Gesellschaft-Umwelt MGU	1	3.2
keine Angabe	3	9.6
Gesamt	31	100.0
Vertiefungsrichtung M.Sc.	absolut	in Prozent (n = 30)
Geographie	11	36.6
Biogeographie/Angewandte Ökologie	6	20.0
Umweltgeowissenschaften	3	10.0
Meteorologie	2	6.7
Geologie	1	3.3
keine Angabe	7	23.4
Gesamt	30	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

schlusses gefragt. Dabei wurde ersichtlich, dass ein gutes Viertel (27.4%) der befragten Absolventen ihr Studium mit der Note 5 und 61.3% mit einer Abschlussnote von 5.5 oder 6 abgeschlossen haben (Tab. 3.6). Dies lässt die Annahme zu, dass der Grossteil der Befragten ihr Studium sehr motiviert und daher mit entsprechend guten Leistungen abgeschlossen hat. Wahrscheinlich erscheint hier auch die Erklärung, dass sich viele der befragten Absolventen auf notenrelevante Abschlussarbeiten besonders präzise und motiviert vorbereitet haben. Dieses Argument gilt vor allem für die früheren Studiengänge, bei denen in der Abschlussnote die Noten der Diplom- beziehungsweise Lizenzatsarbeiten doppelt gezählt wurden.

### 3.4 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Geographiestudium

Das achtwöchige Berufspraktikum (100%-Arbeit), welches zumeist in der vorlesungsfreien Zeit abgeleistet wird, bietet die Möglichkeit, die Berufspraxis kennen zu lernen, theoretische und methodische Kenntnisse im beruflichen Alltag einzusetzen und Berufsziele zu konkretisieren. Es erlaubt ferner, Kontakte zu Fachstellen in Verwaltung, Forschung und Privatwirtschaft zu knüpfen. Diese können den späteren Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern. Das Berufspraktikum stellt eine Ergänzung zur universitären Ausbildung dar und wird z.B. an einer privaten, staatlichen oder nichtstaatlichen (NGO-) Einrichtung im In- oder Ausland absolviert.

**Berufliche Erfahrung.** Eine Minderheit der Befragten (11.4%) absolvierte während des Studiums an der Universität Basel kein berufsrelevantes Praktikum und ging keiner regulären Erwerbstätigkeit nach (Tab. 3.7). Gut zwei Drittel der Absolventen (70.5%) hatten ein Berufspraktikum im Rahmen des Studiums absolviert. Dieser hohe Anteil erklärt sich dadurch, dass das Absolvieren eines Berufspraktikums mit direktem inhaltlichem Bezug zum Studienfach Geographie seit der Bologna-Reform für alle Studierenden sämtlicher Studiengänge obligatorisch ist. Vor der Bologna-Reform war das Berufspraktikum nur für den Diplomstudiengang verpflichtend. Interessant ist, dass fast die Hälfte aller Absolventen (48.5%) neben ihrem Studium einer regulären Erwerbstätigkeit mit inhaltlichem Bezug zur Geographie nachging. Es ist anzunehmen, dass viele der Befragten Mittel zur Finanzierung ihres Studiums benötigten und diese nicht oder nur teilweise über Stipendien beziehen konnten. Zudem ist möglich, dass einige Studierende nach dem Absolvieren eines Berufspraktikums eine Teilzeitanstellung an demselben Arbeitsort erhielten.

Tab. 3.6 Abschlussnote bzw. Durchschnittsnote des höchsten an der Universität Basel erlangten Geographieabschlusses

Abschlussnote	absolut	in Prozent (n = 237)
4	1	0.4
4.5	11	4.6
5	65	27.4
5.5	99	41.9
6	46	19.4
keine Angabe/ weiss nicht	15	6.3
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 3.7 Berufliche Erfahrung während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Studienfach Geographie (Mehrfachantworten möglich)

Berufliche Erfahrung während des Studiums	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Ja, Berufspraktikum	167	47.4	70.5
Ja, sonstiges Praktikum	43	12.2	18.1
Ja, reguläre Erwerbstätigkeit	115	32.7	48.5
Nein	27	7.7	11.4
Gesamt	352	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### 3.5 Auslandsaufenthalt während des Studiums an der Universität Basel

Ein Viertel (25.7%) der Absolventen hat während der Studienzeit einen Auslandsaufenthalt (Auslandssemester oder Auslandspraktikum) absolviert (Tabelle nicht gezeigt). Auslandsaufenthalte sind relativ teuer und oft mit bürokratischen oder organisatorischen Hindernissen behaftet. Von den 32 Befragten, die ein Auslandssemester absolvierten, reiste knapp ein Fünftel (18.7%) nach Nordamerika (Tab. 3.8). Weitaus der grösste Teil der Befragten mit Auslandssemester absolvierte dieses aber in europäischen Ländern (Grossbritannien, Deutschland u.a.) (72%). Für Auslandspraktika wurden ebenfalls am häufigsten europäische Länder als Destination gewählt. Europa bietet mit den vernetzten Hochschulen im EU-ERASMUS-Programm und den vereinfachten Reisebedingungen gute Möglichkeiten für ein Auslandssemester oder Auslandspraktikum, was eine Erklärung für die beschriebenen Beobachtungen sein kann.

**Auslandserfahrung, nach Jahr des Studienbeginns und Studienabschlusses.** Bei den befragten Absolventen mit

jüngerem Studienabschluss gegenüber Befragten mit früherem Studienabschluss zeigte sich in den Anteilen an Auslandssemestern ein leichter Rückgang. Dies ist erstaunlich, da seit der Einführung des Bologna-Systems und der ECTS-Punkte die Leistungen innerhalb einer Veranstaltung international besser vergleichbar sind, was den Übertrag der Kreditpunkte erleichtern sollte. Möglicherweise ist der administrative Aufwand der Organisation eines Auslandssemesters gestiegen. Auch der Wunsch nach einer möglichst kurze Studiendauer oder finanzielle Gründe können eine Rolle spielen, wobei im Ausland aufgrund sprachlicher Barrieren oder fachlicher Angebote häufig nicht Vollzeit studiert werden kann oder nicht alle besuchten Lehrveranstaltungen an der Schweizer Universität angerechnet werden. Hingegen hat die Anzahl der Praktika im Ausland deutlich zugenommen. Gründe dafür können das grössere Angebot an Praktikumsmöglichkeiten sein, dass Berufserfahrung im Ausland zunehmend zu einer wichtigen Voraussetzung für einzelne Arbeitgeber wird und die Tatsache, dass das obligatorische Praktikum im Lehrplan seit der Bologna-Reform häufig als Anlass zu einem Auslandspraktikum genommen wird.

### 3.6 Zwischenfazit

Bei den Bachelor- und Masterabschlüssen lässt sich feststellen, dass M.A.-Abschlüsse eher von weiblichen Befragten bevorzugt wurden, während M.Sc.-Abschlüsse eher von männlichen Befragten präferiert wurden. Mehr Männer führten ihre akademische Ausbildung bis zum Doktorat weiter. Bei den befragten Altersgruppen 18 bis 25 Jahre und 26 bis 30 Jahre dominierten Bachelor- und Masterabschlüsse, bei den übrigen Altersgruppen Lizenziat- und Diplomstudiengänge. Grund hierfür ist die Bologna-Reform 2002/2003, bei der die Lizenziat- und Diplomstudiengänge durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt wurden.

Unabhängig von der Studienrichtung variierten Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der Geographie stark. Bei den Vertiefungsrichtungen des B.Sc. und M.Sc. wurde Geographie am meisten gewählt. Im B.A. dominierte Wirtschaft als Zweitfach. Meteorologie war das meistgewählte erste Nebenfach in Diplom- oder Lizenziat-Studiengängen. Als zweites Nebenfach dominierte hingegen Biologie. Die Abschlussnoten der Absolventen lagen

**Tab. 3.8 Absolvierung eines Auslandssemesters oder -praktikums während des Studiums, nach Ländern und Grossregionen (Mehrfachantworten möglich)**

Ort	Anzahl absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
<b>Auslandssemester</b>	n = 32		
Nordamerika	6	18.7	2.5
Grossbritannien	4	12.5	1.7
Deutschland	4	12.5	1.7
einzelne Vorlesungen in Deutschland oder Frankreich	4	12.5	1.7
Skandinavien	3	9.4	1.3
Australien	3	9.4	1.3
Spanien	3	9.4	1.3
Österreich	2	6.3	0.8
Frankreich	2	6.3	0.8
Niederlande	1	3.0	0.4
Gesamt	32	100.0	
<b>Auslandspraktikum (nach Grossregionen)</b>	n = 38		
Europa	15	39.4	6.3
Asien	8	21.1	3.4
Südamerika	6	15.8	2.5
Afrika	5	13.2	2.1
Nordamerika	3	7.9	1.3
Ozeanien	1	2.6	0.4
Gesamt	38	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

mehrheitlich bei 5.5 oder darüber. Nur ein verhältnismässig geringer Anteil an befragten Personen schloss das Studium mit einer Abschlussnote unter 5.0 ab.

Fast drei Viertel der Befragten absolvierten ein Berufspraktikum, unter anderem, weil seit der Bologna-Reform dieses für alle obligatorisch ist, während es früher nur für Diplomstudierende verpflichtend war. Viele gingen zusätzlich zum Studium einer regulären Erwerbstätigkeit nach. Ein Viertel der Befragten absolvierte ein Auslandssemester oder -praktikum. Nordamerika dominierte bei den Auslandssemestern als Zielort, während für Auslandspraktika Europa am häufigsten gewählt wurde.

## 4 Gründe für die Wahl der Universität Basel

Die Absolventen wurden befragt, ob sie bereits ein anderes Studium absolviert haben und ob sie sich rückblickend nochmals für ein Studium an der Universität Basel entscheiden würden. Des Weiteren sollte ein differenziertes Bild der Entscheidungsgründe für das Studium an der Universität Basel ermittelt werden.

### 4.1 Determinanten der Studienortwahl

Mehr als die Hälfte (55.8%) der Absolventen gab an, dass die „Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner“ eine „wichtige“ oder „sehr wichtige“ Rolle bei der Wahl der Universität spielte (Tab. 4.1). Für ein Viertel (25.7%) der Befragten war der Wohnort ein

Tab. 4.1 Relevanz verschiedener Faktoren für die Wahl des Studienortes

	absolut	in Prozent
<b>Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner</b>		
sehr wichtig	67	28.4
wichtig	65	27.4
teils/teils	28	11.8
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	61	25.7
keine Angabe	2	0.8
Gesamt	237	100.0
<b>Empfehlungen von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen</b>		
sehr wichtig	5	2.1
wichtig	30	12.7
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	51	21.5
unwichtig	93	39.2
keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Ruf und Tradition der Universität Basel</b>		
sehr wichtig	6	2.5
wichtig	49	20.7
teils/teils	56	23.6
eher unwichtig	59	24.9
unwichtig	59	24.9
keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0
<b>Studienangebot der Universität Basel</b>		
sehr wichtig	58	24.5
wichtig	111	46.8
teils/teils	35	14.8
eher unwichtig	17	7.2
unwichtig	10	4.2
keine Angabe	6	2.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Ausrichtung des Geographiestudiums</b>		
sehr wichtig	44	18.6
wichtig	83	35.0
teils/teils	55	23.2
eher unwichtig	25	10.5
unwichtig	23	9.7
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Höhe der Lebenshaltungskosten während des Studiums</b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	43	18.1
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	80	33.8
keine Angabe	15	6.3
Gesamt	237	100.0
<b>Erwerbsmöglichkeiten in Basel neben dem Studium</b>		
sehr wichtig	16	6.8
wichtig	41	17.3
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	87	36.7
keine Angabe	15	6.3
Gesamt	237	100.0
<b>Andere Gründe<sup>1</sup></b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	19	8.1
teils/teils	7	3.0
eher unwichtig	4	1.7
unwichtig	29	12.3
keine Angabe	155	66.0
Gesamt	235	100.0

<sup>1</sup> Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 2)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



„unwichtiger“ Faktor bei der Entscheidung. 39.2% stufen „Empfehlungen von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen“ als „unwichtig“ ein für die Entscheidung, in Basel zu studieren. Lediglich 2.1% stufen diesen Faktor als „sehr wichtig“ ein. Knapp die Hälfte (49.8%) beurteilte den „Ruf und die Tradition der Universität Basel“ als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für die Wahl des Studienortes. Für lediglich 2.5% der Absolventen war dieser Faktor „sehr wichtig“, wobei für ein Fünftel (20.7%) der Befragten der Ruf und die Tradition eine „wichtige“ Rolle spielten. Für fast die Hälfte (46.8%) war das „Studienangebot der Universität Basel“ „wichtig“ für die Wahl des Studienortes. Für ein weiteres Viertel der Befragten (24.5%) spielte das Studienangebot sogar eine „sehr wichtige“ Rolle. Verglichen mit allen anderen Faktoren zeichnete sich die Bedeutung des Studienangebotes deshalb als zentraler Aspekt für die Befragten bei der Studienwahl ab.

Bei der Wahl des Studienortes werteten 53.6% die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Für ungefähr ein Fünftel (20.2%) spielte die Ausrichtung des Geographiestudiums eine „eher unwichtige“ oder „unwichtige“ Rolle. Das Geographiestudium ist je nach Studienort in der Schweiz unterschiedlich aufgebaut und beinhaltet andere Schwerpunkte. Dies steht im Einklang mit der Strategie der Hochschullandschaft Schweiz, der zufolge die Universitäten, welche die gleichen Fächer anbieten, inhaltlich nicht miteinander konkurrieren sollten. So soll der Gesamtstandort Schweiz nicht geschwächt werden. Daher ist es naheliegend, dass der Faktor „Ausrichtung des Geographiestudiums“ bei der Entscheidung des Studienortes eine „eher wichtige“ Rolle spielte.

Etwa ein Drittel (33.8%) schätzte die „Höhe der Lebenshaltungskosten“ bei der Entscheidung, an der Universität Basel zu studieren, als „unwichtig“ ein. Ein knappes Fünftel (18.1%) gab an, dass die Lebenshaltungskosten eine „wichtige“ Rolle spielten bei der Wahl der Universität. Gesamthaft schien dieser Faktor die Wahl des Studienortes nicht allzu stark zu beeinflussen. Die mögliche finanzielle Unterstützung der Eltern könnte dafür ein Grund sein, aber auch, dass viele der Studierenden aus der Region Basel kamen, so dass sie während der Zeit des Studiums bei den Eltern wohnen konnten und dadurch tiefere Lebenshaltungskosten hatten. Grundsätzlich kann mit vergleichbaren Kosten in den verschiedenen Schweizer Universitätsstädten gerechnet werden. Deswegen sind es die uneinheitlichen Mietpreise, die einen Einfluss auf die Wahl des Studienortes haben könnten.

36.7% der Befragten haben die „Erwerbsmöglichkeiten während des Studiums“ als „unwichtig“ eingestuft bei der

Tab. 4.2 Andere Gründe für die Wahl des Studienortes

Art der anderen Gründe	absolut	in Prozent
Universität Basel	23	52.2
Stadt Basel	9	20.5
private Gründe	8	18.2
andere Gründe	4	9.1
Gesamt	44	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Auswahl des Studienortes Basel. Nur 24.1% empfanden diesen Faktor als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Es ist davon auszugehen, dass in Bezug auf die Erwerbsmöglichkeiten der Fokus auf dem Studium lag.

Die Mehrzahl der 237 Befragten (66.0%) gaben keine „weiteren Gründe“ für die Wahl des Studienortes Basel an. Nur 8.9% gaben andere, nicht aufgeführte Gründe als „sehr wichtig“ an. Mehr als die Hälfte der Befragten (52.2%), die einen anderen Grund angaben, nannte Aspekte, die mit der Universität Basel zusammenhängen, z.B. eine Doktorandenstelle an der Universität Basel oder die Möglichkeit, gewünschte Studienfächer miteinander kombinieren zu können (Tab. 4.2). Für ein Fünftel der Befragten (20.5%) war die Stadt Basel selbst ein wichtiger Grund. Hierbei gaben sie an, dass das Kulturangebot oder die Qualität der Stadt wichtige Aspekte seien. Für 18.2% waren private Gründe der ausschlaggebende Punkt. Aufgrund von Beziehungen oder ihrer Basler Herkunft bevorzugten sie Basel als Studienort.

## 4.2 Studienortwahl, nach Geschlecht und Herkunft

### Gründe für die Wahl des Studienortes, nach Geschlecht.

Es fanden sich geschlechtsbedingte Unterschiede in der Angabe der Wahl des Studienortes in Bezug auf die „Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/ Partner (Tab. 4.3). Zehn Prozent mehr Männer (31.2%) als Frauen (21.1%) sahen diesen Grund als „wichtig“ an. Kaum Unterschiede zeigten sich auch beim Entscheidungsgrund „Ruf und Tradition der Universität Basel“. Das Studienangebot der Universität Basel war eher ein „wichtiger“ bis „sehr wichtiger“ Entscheidungsgrund für Frauen als für Männer (Frauen 77.8%; Männer 67.4%). Unabhängig vom Geschlecht war aber das Studienangebot der gesamten Universität der wegweisende Faktor in der Entscheidungsfindung. Die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ empfanden höhere Anteile von Frauen

(60.0%) als Männer (49.7%) „wichtig“ bis „sehr wichtig“. Sowohl „Günstige Lebenshaltungskosten“ als auch „Gute Erwerbsmöglichkeiten neben dem Studium“ wurden von Frauen und Männern gleichermassen eher als „unwichtig“ eingestuft. Bei den „Anderen Gründen“ waren für männliche Befragte private Gründe leicht mehr von Gewicht, bei den weiblichen Befragten war dies die Stadt Basel (Tabelle nicht gezeigt).

**Gründe für die Wahl des Studienortes, nach Herkunft.** Naheliegender ist, dass der grösste Anteil der Absolventen

(41.6%), welche die Frage in Bezug auf „Nähe zum Wohnort von Eltern oder anderer Verwandter/Partner“ mit „sehr wichtig“ beantwortet haben, aus der Region Nordwestschweiz stammte (Tabelle nicht gezeigt). Dies hängt wohl mit der räumlichen Nähe zusammen und mit dem Bezug, den die Studierenden bereits zu der Region Basel haben. Weiter auffallend ist der hohe prozentuale Anteil der Deutschen (29.4%), welche diesen Faktor als „wichtig“ einstufen. Dies lässt sich damit erklären, dass sich die Universität Basel in Grenznähe befindet und vielfach auch versucht, den internationalen Kontakt zu fördern. Es zeigte sich, dass

Tab. 4.3 Relevante Gründe für ein Studium an der Universität Basel, nach Geschlecht

Geschlecht Wichtigkeit	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner</b>			
sehr wichtig	27.9	28.9	28.4
wichtig	31.2	21.1	27.4
teils/teils	11.6	12.2	11.8
eher unwichtig	3.4	10.0	5.9
unwichtig	25.9	25.6	25.7
keine Angabe	0.0	2.2	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden, Kollegen</b>			
sehr wichtig	0.7	4.4	2.1
wichtig	11.6	14.4	12.7
teils/teils	20.4	16.7	19.0
eher unwichtig	22.4	20.0	21.5
unwichtig	40.8	36.7	39.2
keine Angabe	4.1	7.8	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Ruf und Tradition der Universität Basel</b>			
sehr wichtig	2.0	3.3	2.5
wichtig	22.4	17.8	20.7
teils/teils	22.4	25.6	23.6
eher unwichtig	23.9	26.7	24.9
unwichtig	26.6	22.2	24.9
keine Angabe	2.7	4.4	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Studienangebot der Universität Basel</b>			
sehr wichtig	20.4	31.1	24.5
wichtig	47.0	46.7	46.8
teils/teils	16.3	12.2	14.8
eher unwichtig	8.2	5.6	7.2
unwichtig	5.4	2.2	4.2
keine Angabe	2.7	2.2	2.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
Geschlecht Wichtigkeit	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Ausrichtung des Geographiestudiums</b>			
sehr wichtig	19.0	17.8	18.6
wichtig	30.7	42.2	35.0
teils/teils	24.5	21.1	23.2
eher unwichtig	12.9	6.7	10.5
unwichtig	10.2	8.9	9.7
keine Angabe	2.7	3.3	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Günstige Lebenshaltungskosten</b>			
sehr wichtig	11.6	4.4	8.9
wichtig	17.7	18.9	18.1
teils/teils	17.7	13.3	16.0
eher unwichtig	17.0	16.7	16.9
unwichtig	31.2	37.8	33.8
keine Angabe	4.8	8.9	6.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Gute Erwerbsmöglichkeiten neben dem Studium</b>			
sehr wichtig	8.2	4.4	6.8
wichtig	18.4	15.6	17.3
teils/teils	18.4	12.2	16.0
eher unwichtig	17.7	15.6	16.9
unwichtig	29.9	44.4	36.7
keine Angabe	5.4	7.8	6.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Andere Gründe</b>			
sehr wichtig	6.2	13.3	8.9
wichtig	9.7	5.6	8.1
teils/teils	3.4	2.2	3.0
eher unwichtig	2.1	1.1	1.7
unwichtig	13.1	11.1	12.3
keine Angabe	65.5	66.7	66.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

die Herkunft im Zusammenhang mit der „Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden, Kollegen“ bei den meisten Befragten nicht ausschlaggebend war für die Wahl der Universität. Der „Ruf und die Tradition der Universität Basel“ wurden von den Befragten zwar als Beweggrund für ihre Wahl angegeben, es wurde aber auch ersichtlich, dass die räumliche Nähe zur Universität deutlich wichtiger war. Daher ist der Prozentsatz bei den Deutschen, die diesen Entscheidungsgrund als „unwichtig“ einstufen, mit 41.2% besonders hoch. Ihre Antwort könnte dadurch beeinflusst worden sein, dass das schweizerische Bildungssystem innerhalb von Europa einen guten Ruf genießt, oder dass bei einem in der Schweiz absolvierten Studium die Arbeitsmarktchancen in der Schweiz als besser erachtet werden, wofür auch spricht, dass, unabhängig von der Herkunft, das „Studienangebot der Universität Basel“ allgemein für alle Befragten ein wichtiger Grund für das Studium an der Universität Basel war. Auffallend ist, dass dieser Wert bei Befragten aus der Region besonders hoch war, wohl auch deshalb, weil das Studienangebot und die Spezialisierung gewisser Bereiche (Life Sciences, Biozentrum, Tropeninstitut etc.) besser bekannt waren. Es ist anzunehmen, dass die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ für auswärtige Studierende ein relevanter Entscheidungsgrund war, an der Universität Basel zu studieren. Bei den Franzosen ist es die Hälfte und bei den Deutschen sind es 23.5%

der Befragten, die die Ausrichtung als wichtigen Grund betrachteten. Auch bei den Studierenden aus der Schweiz war die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ ein wichtiges Kriterium für die Wahl des Studienortes. Vor allem die Befragten aus der „Nordwestschweiz“ (40.0%) und solche aus der Grossregion „Espace Mittelland“ (47.6%) erachteten diesen Entscheidungsgrund als „wichtig“.

### 4.3 Zwischenfazit

Zu den wichtigsten Faktoren für die Wahl des Studienortes gehörten das Studienangebot, die Nähe zum Wohnort der Eltern sowie die Ausrichtung des Geographiestudiums. Es ist nachvollziehbar, dass die Wahl des Studienortes anhand des Studienangebotes gemacht wurde. Auch die Nähe zum Wohnort der Eltern und die Ausrichtung des Geographiestudiums waren keine überraschenden Ergebnisse, da in der Schweiz immer noch viele Studierende die Universität in ihrer Heimatstadt besuchen. Interessant hingegen ist, dass der Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt wurde. Offensichtlich bildete man sich eine eigene Meinung vor allem aufgrund der Faktoren, die in der persönlichen Lebensphase am entscheidendsten waren.

## 5 Weiterbildung bzw. weiteres Studium

### 5.1 Weiterbildungserfahrungen, nach diversen Kriterien

**Häufigkeit der Weiterbildung.** Fast drei Viertel (73.4%) der 237 Befragten haben nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel keine Weiterbildung oder zusätzliche Ausbildung absolviert (Tabelle nicht gezeigt). **Weiterbildung, nach Geschlecht.** Von den 63 Befragten, die sich für eine Weiterbildung entschieden haben, war die Mehrzahl männlich. 20.0% der Frauen und 30.6% der Männer haben nach dem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel eine Weiterbildung besucht (Tab. 5.1). Diese Zahlen erklären sich aus der Tatsache, dass viele der Absolventen in Berufsfeldern der Öffentlichen Verwaltung arbeiten, wo Weiterbildung einen Teil des Berufsauftrages darstellt oder für den Karriereaufstieg notwendig ist.

**Weiterbildung, nach Alter.** Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung 26 bis 30 Jahre alt waren, haben sich am häufigsten (33.3%) für eine Weiterbildung entschieden. Möglicherweise wollten sich Hochschulabgänger im Umfeld des Arbeitsmarkteintritts durch eine Weiterbildung noch breiter aufstellen und arbeitsmarktfähiger machen. Bei allen anderen Altersgruppen hat etwa ein Viertel der Befragten eine Weiterbildung absolviert (Tabelle nicht gezeigt), was mit den oben genannten Gründen zu tun haben kann.

**Weiterbildung, nach Abschlussjahr.** 17.1% der Befragten, welche ihren höchsten Abschluss bis 1992 an der Universität Basel erlangten, besuchten eine oder mehrere Weiterbildungen. In den Abschlussjahrgängen zwischen 1993 und 2002 waren es bereits 22.9% bzw. 22.5% der Absolventen. Im aktuellen Abschlusszeitraum ab 2003 haben 32.5% eine Weiterbildung besucht (Tab. 5.2). Gründe für

Tab. 5.1 Weiterbildung, nach Geschlecht

Geschlecht \ Weiterbildung	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	30.6	20.0	26.6
Nein	69.4	80.0	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.2 Weiterbildung, nach Abschlussjahr

Abschluss-jahr \ Weiterbildung	bis 1992 (in %) (n = 41)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 117)	Gesamt (in %) (n = 233)
Ja	17.1	22.9	22.5	32.5	26.6
Nein	82.9	77.1	77.5	67.5	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

diesen kontinuierlichen Anstieg könnten das stetig erweiterte und flexiblere Weiterbildungsangebot, die höheren Qualifikationsanforderungen im Arbeitsmarkt sowie die Bologna-Reform sein, welche den Weg für Masterstudiengänge geebnet hat.

**Weiterbildung, nach Erwerbsstatus.** 16.1% der selbstständigen Erwerbspersonen haben nach dem höchsten Abschluss an der Universität Basel ein weiteres Studium oder eine Fortbildung absolviert (Tab. 5.3). Bei den Angestellten lag dieser Anteil leicht höher (28.6%). Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass die Kosten von Weiterbildungen oft von Arbeitgebern übernommen und die Arbeitnehmer dafür freigestellt werden.

Tab. 5.3 Weiterbildung, nach Erwerbsstatus

Erwerbs-status \ Weiterbildung	selbstständig (in %) (n = 31)	angestellt (in %) (n = 192)	angestellt im Familienbetrieb (in %) (n = 1)	Praktikant (in %) (n = 4)	Auszubildender (in %) (n = 2)	Freiwilligenarbeit (in %) (n = 5)	Haushalt und Familienarbeit (in %) (n = 11)	Student (in %) (n = 20)	Rentner und Erwerbslose (in %) (n = 3)	arbeits-suchend (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	16.1	28.6	0.0	25.0	0.0	20.0	36.4	5.0	0.0	66.7	26.6
Nein	83.9	71.4	100.0	75.0	100.0	80.0	63.6	95.0	100.0	33.3	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.4 Weiterbildung, nach Tätigkeitsbereich der Befragten

Tätigkeitsbereich Weiterbildung	GIS/Statistik (in %) (n = 83)	Raumplanung (in %) (n = 83)	Wirtschaftsentwicklung (in %) (n = 41)	Umwelt und Landschaft (in %) (n = 93)	Entwicklungszus.-arbeit (in %) (n = 15)	Öffentlichkeitsarbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hochschule (in %) (n = 62)	Non-Profit (in %) (n = 36)	Verwaltung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	25.3	24.4	36.6	18.3	20.0	11.8	13.2	17.7	22.2	25.3	23.7	26.5
Nein	74.7	75.6	63.4	81.7	80.0	88.2	86.8	82.3	77.8	74.7	76.3	73.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Weiterbildung, nach dem aktuellen Tätigkeitsbereich.

Mehr als ein Drittel der Personen, die zum Erhebungszeitpunkt im Bereich „Wirtschaftsentwicklung“ tätig waren (36.6%), haben sich nach dem Studium an der Universität Basel weitergebildet (Tab. 5.4). Diese vergleichsweise hohe Rate könnte damit zusammenhängen, dass Weiterbildungen in einem sich schnell verändernden Umfeld wie der „Wirtschaftsentwicklung“ nötig sind, um auf dem neuesten Stand zu bleiben. Je ein Viertel der Personen aus den Tätigkeitsbereichen „GIS/Statistik“, „Verwaltung“ (je 25.3%) und „Raumplanung“ (24.4%) hat Fortbildungen besucht. Am wenigsten weitergebildet haben sich Personen, die sich in den Tätigkeitsbereichen „Hochschulen“ (17.7%), „Öffentlichkeitsarbeit“ (11.8%) und „Schulen“ (13.2%) befanden. Da Schulen bereits auf den Unterricht zugeschnittene Weiterbildungen erfordern, waren für viele Lehrpersonen anderweitige Weiterbildungen wohl zu aufwendig.

## 5.2 Weiteres Studium

**Weiteres Studium.** 21.5% der Befragten absolvierten nach ihrem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel ein weiteres Studium (Tabelle nicht gezeigt). Von diesen 21.5% strebte die Mehrheit, nämlich 33 Personen (64.7%), einen Masterabschluss an (Tab. 5.5). Diese hohe Zahl ist nicht überraschend, da ein Masterabschluss heutzutage üblicherweise höhere Zugangschancen zum Arbeitsmarkt bietet. Die Fachrichtungen reichten von Geo-

Tab. 5.5 Abschluss des weiteren Studiums

Abschluss	absolut	in Prozent
Lehramt	7	13.7
Bachelor	1	2.0
Master	33	64.7
Diplom	1	2.0
ungenauere Angaben	9	17.6
Gesamt	51	100.0

Ausgeschlossen: kein weiteres Studium (n = 186)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

graphie und Erdwissenschaften über Sozialanthropologie bis zu Climate Science.

**Weiteres Studium, nach Geschlecht.** Wurde ein weiteres Studium nach dem höchsten Abschluss an der Universität Basel als Weiterbildung absolviert, war der Anteil der Frauen (26.7%), die sich für diese Option entschieden, grösser als der Anteil der Männer (12.9%; Tabelle nicht gezeigt).

**Weiteres Studium, nach Alter.** Von jenen, die sich für ein weiteres Studium nach ihrem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel entschieden (Tab. 5.6), waren die 18- bis 25-Jährigen mit 66.7% führend, gefolgt von den 26- bis 30-Jährigen (38.6%). Allerdings ist der geringe Stichprobenumfang zu berücksichtigen. Über 30-Jährige schlossen selten ein weiteres Studium ab. Die

Tab. 5.6 Weiteres Studium, nach Alter

Alter (in Jahren) Weiteres Studium	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	66.7	38.6	12.1	6.3	3.0	0.0	0.0	18.1
Nein	33.3	61.4	87.9	93.7	97.0	100.0	100.0	81.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 5.7 Weiteres Studium, nach Bruttoeinkommen pro Monat

Bruttoeinkommen (in CHF)	< 2000 (in %) (n = 19)	2001 - 4000 (in %) (n = 21)	4001 - 6000 (in %) (n = 45)	6001 - 8000 (in %) (n = 46)	8001 - 10'000 (in %) (n = 34)	10'001 - 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
Weiteres Studium									
Ja	57.9	28.6	26.7	13.0	5.9	0.0	16.7	16.7	18.1
Nein	42.1	71.4	73.3	87.0	94.1	100.0	83.3	83.3	81.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

hohe Anzahl der Befragten zwischen 18 und 30 Jahren, welche sich für ein weiteres Studium entschieden hatten, ist durch die Bologna-Reform zu erklären. Durch diese Reform erlangt man mit dem Bachelorabschluss nach drei Jahren Regelstudienzeit bereits einen ersten Hochschulabschluss. Ein anschliessendes Masterstudium wird in dieser Umfrage bereits als „weiteres Studium“ gewertet. Ab dem 40. Lebensjahr kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass man in seinem Beruf gefestigt ist und kein neues Studium beginnt. Ausserdem könnte der Zugang mit einem Diplom zu einem Bachelor- oder Masterstudium grössere Hürden mit sich bringen. Ein ähnliches Resultat zeigt die Analyse des weiteren Studiums nach Abschlussjahr (Tabelle nicht gezeigt).

**Weiteres Studium, nach Bruttoeinkommen.** Über die Hälfte (57.9%) der Befragten, welche bis 2000 CHF verdienen, absolvierten ein weiteres Studium nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel (Tab. 5.7), was sich auch damit erklären lässt, dass Bachelorabsolventen ebenfalls an der Befragung teilnahmen und nach diesem höchsten bisher erreichten Abschluss nun mit dem Master ein weiteres Studium absolvierten. Wer mit einem Lohn von über 6000 CHF (dem üblichen Tariflohn nach einem Master in Geographie) bereits im Berufsleben stand, schloss durchschnittlich weniger oft ein weiteres Studium ab.

**Doktorat.** 37 der 237 Befragten (15.6%) haben nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel einen Dokortitel erlangt (Tabelle nicht gezeigt). Von den 37 Doktoren haben 9 Personen angegeben, ihre Dissertation in den Geowissenschaften geschrieben zu haben (24.3%; Tabelle nicht gezeigt). Zu den Geowissenschaften wurden sämtliche Bereiche der Human- und Physiogeographie gezählt. 4 Personen (10.8%) promovierten in anderen Bereichen als in den Geowissenschaften. Der Grossteil der Befragten machte keine Angaben zur Fachrichtung ihrer Dissertation (64.9%).

**Sonstige postgraduale Ausbildungen (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom).** Für eine postgraduale Ausbildung entschieden sich 60 der 237 Befragten (25.3%; Tabelle nicht gezeigt). Gut ein Drittel dieser Personen (31.7%) absolvierte eine CAS-Fortbildung (Certificate of Advanced Studies; Tab. 5.8). Diese Zertifikatsstufe ist die erste im universitären Fortbildungsprogramm und wurde zum Beispiel in den Fächern Ethnobotanik oder Raumentwicklung erreicht. Fünf Befragte erlangten ein Diploma of Advanced Studies (DAS) zum Beispiel in Stadt- und Regionalmanagement oder Recht. Die höchste Stufe der Hochschulfortbildungen stellt der MAS (Master of Advanced Studies) dar, welcher von sieben Befragten absolviert wurde. Im Bereich der Raumplanung wurden die meisten MAS-Abschlüsse abgelegt.

**Sonstige Weiterbildungen.** Neben den bereits aufgeführten wurden vielfältige Weiterbildungen genannt, welche im Fragebogen nicht den bestehenden Kategorien zugeordnet werden konnten. Am häufigsten wurden mit knapp einem Viertel (24.3%) Weiterbildungen im Management-Bereich genannt (Tab. 5.9).

Der zuvor angesprochene Trend, dass jüngere Absolventen vermehrt Weiterbildungen besuchten, zeigte sich

Tab. 5.8 Art der postgradualen Ausbildung

Postgraduale Ausbildung	absolut	in Prozent
Lehramt	3	5.0
CAS	19	31.7
DAS	5	8.3
MAS	7	11.7
Diplom/Nachdiplom	3	5.0
Anderes	23	38.3
Gesamt	60	100.0

Ausgeschlossen: keine postgraduale Ausbildung (n = 177)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

auch in der Weiterbildung im Rahmen der Berufstätigkeit wieder (Tab. 5.10). Je aktueller der Studienabschluss, desto mehr Personen entschieden sich für eine Weiterbildung. Die klare Abweichung in der letzten Jahrgangskategorie lässt sich dadurch erklären, dass sich ein grosser Teil noch in der hochschulischen Weiterbildung befand und noch nicht lange genug oder gar keine Haupterwerbstätigkeit ausübte.

### 5.3 Zwischenfazit

Jüngere Absolventen besuchten mehr Weiterbildungen, d.h. die Anzahl der besuchten Weiterbildungen war höher, je kürzer der Hochschulabschluss zurücklag. Weiterbildungen werden in einem sich schnell verändernden Umfeld immer wichtiger. Ebenso hat sich der Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten verändert. Heute arbeiten viele Personen nicht mehr nur in einem Tätigkeitsfeld, sondern in mehreren Bereichen, wie zum Beispiel auf einem Amt und als Lehrer, für welchen man sich durch zusätzliche Aus- oder Weiterbildungen qualifiziert. Des Weiteren bleiben die wenigsten Arbeitnehmer heute ihr Leben lang im gleichen Beruf. Häufig ist ein Wechsel des Arbeitsbereichs nötig, welcher Weiterbildungen erfordert. Die grosse Zahl der Weiterbildungen kann allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass durch die Bologna-Reform ein erster Hochschulabschluss bereits nach drei Jahren Regelstudienzeit möglich ist. Folglich haben die meisten Personen, die ein weiteres Studium absolvierten, einen Master gemacht, um ihre beruflichen Chancen zu erhöhen. 15.6% der Befragten haben einen Dokortitel erlangt. Knapp ein Viertel entschloss sich für eine postgraduale Ausbildung (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom). Die befragten Männer gaben häufiger als die Frauen an, eine Weiterbildung besucht zu haben. Die allgemein hohe Weiterbildungsrate der Männer könnte davon abgeleitet werden, dass sie höhere Positi-

Tab. 5.9 Sonstige Weiterbildungen

Sonstige Weiterbildung	absolut	in Prozent
Management	26	24.3
Informatik/Software	17	15.9
Sprachen	15	14.0
Umweltfragen	14	13.1
Anderes	35	32.7
Gesamt	107	100.0

Ausgeschlossen: keine sonstige Weiterbildung (n = 130)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.10 Weiterbildung im Rahmen der Berufstätigkeit, nach Abschlussjahr

Abschluss-jahr Berufliche Weiterbildung	bis 1992 (in %) (n = 41)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 117)	Gesamt (in %) (n = 233)
Ja	29.3	37.1	40.0	21.4	28.3
Nein	70.7	62.9	60.0	78.6	71.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: keine Angabe (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

onen in ihrem Beruf anstreben, karrierebewusster sind als Frauen, oder einfach der Hauptverdiener der Familie und daher auf Sicherung der beruflichen Position bedacht sind. Ausserdem zeigte sich, dass Angestellte eine höhere Weiterbildungsrate haben als selbständige Erwerbspersonen, was sich möglicherweise mit dem höheren persönlichen und finanziellen Aufwand für Weiterbildung erklären liesse. Am häufigsten gaben die Befragten an, „sonstige Weiterbildungen“ besucht zu haben. In diesem Bereich können die Weiterbildungsangebote in Länge, Intensität und Frequenz (von Tageskursen bis zu Jahreskursen) variieren.

## Teil III – Berufstätigkeit



Foto oben links: Gymnasium am Münsterplatz, Basel (Foto: Silvio Suter)  
Foto unten links: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt (Foto: Silvio Suter)  
Foto rechts: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Foto: Silvio Suter)

## 6 Der Berufseinstieg

Ein guter Berufseinstieg nach dem Studium ist ein wichtiges Kriterium sowohl für die Güte der Ausbildung als auch für die eigene Erwerbsbiographie und die Karrierechancen. Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt beschränken sich teilweise auf die Einstiegsphase, können sich jedoch auch Jahre nach dem Studium noch fortsetzen. Aus diesem Grunde wird die Anschlussfähigkeit der Hochschulabsolventen in den Arbeitsmarkt durch systematische Hochschulabsolventenbefragungen vom Bundesamt für Statistik untersucht. Inspiriert von den Fragen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragungen widmete sich die vorliegende Studie dem Thema Stellensuche, Stellensuchdauer und dem Berufseinstieg der Basler Geographieabsolventen.

### 6.1 Die erste hauptberufliche Tätigkeit

**Stellensuche.** Geographen weisen bezüglich der Stellensuche eine hohe Selbständigkeit auf. 41.4% der Absolventen haben ihre erste hauptberufliche Tätigkeit über reguläre Ausschreibungen gefunden (Tab. 6.1). 34.2% der Befragten haben Netzwerke und Beziehungen genutzt, um eine Stelle zu finden. 24.9% der Absolventen erhielten ihre Arbeitsstelle über ein Praktikum, welches sie vor, während oder nach dem Studium absolviert hatten. Direkt nach dem Studienabschluss scheinen diese drei Möglichkeiten (Praktikum, Beziehungen/Netzwerke, reguläre Ausschreibungen) die häufigsten zu sein, um eine Stelle zu finden. Der Anteil der Befragten, welche ihre erste Tätigkeit bereits während des Studiums angetreten hatten, beträgt nur 13.9%. In der Regel sind die Studierenden mit dem Studium ausgelastet und gehen nur kleineren Erwerbstätigkeiten nach, die nicht auf die Ausbildung aufbauen.

#### Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Alter.

Der Anteil der Befragten, die zur Stellensuche persönliche Kontakte nutzten, bewegte sich zwischen 30% und 40% über fast alle Generationen hinweg (Ausnahme sind die 18-25 und über 61-Jährigen, da sie entweder noch Studierende oder in zu geringer Anzahl an der Umfrage beteiligt waren; Tab. 6.2). Anders verhält es sich mit der Bedeutung des Berufspraktikums. Während 18.2% der 51-60-Jährigen angaben, über das Praktikum zur ersten Arbeitsstelle gekommen zu sein, waren es bei den 26 bis 30-Jährigen 29.8%. Während der Anteil der Absolventen, die sich über eine reguläre Ausschreibung beworben hatten, in den älteren Generationen (31 bis 50 Jahre) bei der Hälfte (50.0%) lag, waren es bei den 26 bis 30-Jäh-

Tab. 6.1 Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit (Mehrfachantworten möglich)

Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praktikum (vor, während, nach Studium)	59	18.1	24.9
Beziehungen/Netzwerke	81	24.8	34.2
reguläre Ausschreibung	98	30.2	41.4
Initiativbewerbung	22	6.7	9.3
Habe seit dem Studienabschluss keine Beschäftigung aufgenommen/gefunden	7	2.1	3.0
Hatte diese schon während des Studiums	32	9.8	13.5
keine Angabe	9	2.8	3.8
Sonstiges	18	5.5	7.6
Gesamt	326	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

rigen nur 26.3%. Seit der Einführung des Bachelor-Master-Systems hat das Praktikum für den Berufseinstieg stark an Bedeutung gewonnen, da es nun verpflichtend ist und Chancen eröffnen kann. Aber auch der Anteil der Initiativbewerbungen war bei den 26 bis 30-jährigen Abgängern vergleichsweise hoch.

#### Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote.

Absolventen mit der Note 6 fanden ihre erste Tätigkeit eher per regulärer Ausschreibung (45.7%) als über Beziehungen/Netzwerke (28.3%) oder Praktika (28.3%; Tabelle nicht gezeigt). Hingegen fanden diejenigen mit einer tieferen Note (z.B. 4.5) ihre erste Tätigkeit vermehrt über Beziehungen/Netzwerke (45.5%) und weniger durch reguläre Ausschreibungen (27.3%). Daraus könnte man schliessen, dass Stellen über reguläre Ausschreibungen eher anhand von Leistungen wie Abschlussnoten vergeben werden, wohingegen Arbeitgeber bei der Vergabe über Beziehungen/Netzwerke weniger auf gute Abschlussnoten achten. Der grosse Unterschied zwischen dem Anteil derer mit der Note 4.5, die über ein Praktikum zur ersten Stelle fanden (9.1%), und dem Anteil derjenigen mit der Note 5 (21.9%) legt die Erklärung nahe, dass Studierende, die ein Praktikum absolviert haben, auch tendenziell mit einer höheren Note abschliessen. Dies könnte daran liegen, dass während des Praktikums Fertigkeiten erworben werden, die ihnen bei ihrem Abschluss zugutekommen.



Tab. 6.2 Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit \ Alter (in Jahren)	18 - 25 (in %) (n = 12)	26 - 30 (in %) (n = 57)	31 - 40 (in %) (n = 66)	41 - 50 (in %) (n = 64)	51 - 60 (in %) (n = 33)	61 - 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
Praktikum (vor, während, nach Studium)	25.0	29.8	27.3	23.4	18.2	0.0	0.0	24.9
Beziehungen/Netzwerke	16.7	35.1	30.3	34.4	39.4	100.0	50.0	34.2
reguläre Ausschreibung	8.3	26.3	50.0	50.0	42.4	66.7	50.0	41.4
Initiativbewerbung	8.3	14.0	3.0	10.9	12.1	0.0	0.0	9.3
Habe seit dem Studienabschluss keine Beschäftigung aufgenommen/ gefunden	25.0	5.3	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	3.0
Hatte diese schon während des Studiums	33.3	14.0	12.1	9.4	18.2	0.0	0.0	13.5
keine Angabe	16.7	10.5	0.0	0.0	3.0	0.0	0.0	3.8
Sonstige	8.3	5.3	4.5	7.8	15.2	33.3	0.0	7.6

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach aktuellem Arbeitsbereich.** Besonders die Befragten, welche zum Zeitpunkt der Umfrage in der Privatwirtschaft (42.9%) oder der Wissenschaft/Hochschule (43.9%) arbeiteten, hatten ihre erste Arbeitsstelle über Beziehungen gefunden (Tabelle nicht gezeigt). Dies ist bei Absolventen, die in der öffentlichen Verwaltung (26.8%) oder im Non-Profit-Sektor (26.9%) beschäftigt waren, nicht der Fall. Hier waren es mehr als die Hälfte (57.7%), die ihre erste Anstellung über reguläre Ausschreibungen fanden. Dies könnte auf die strenge Amtlichkeit des öffentlichen Sektors zurückzuführen sein. Im Non-Profit-Bereich ist vermutlich die geringe wirtschaftliche Grösse Grund dafür, weshalb die Bewerber in mehr als der Hälfte der Fälle (53.8%) durch reguläre Ausschreibungen eine Anstellung fanden. Eine naheliegende Erklärung für den hohen Anteil der Absolventen, welche ihre erste Stelle in der Wissenschaft bzw. in den Hochschulen durch Beziehungen antraten, ist deren Nähe zur wissenschaftlichen Umgebung, welche sie durch ihr Studium, eventuelle Praktika und Assistenzstellen entwickelten. Damit geht auch eine Ausgestaltung des sozialen Netzwerkes einher. In der Privatwirtschaft können ähnliche Beziehungen über Berufspraktika aufgebaut werden. Zur schulischen Tätigkeit fanden die Befragten zu gleichen Teilen über Beziehungen (31.0%) und über reguläre Ausschreibungen (31.0%).

**Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Stellensuchdauer.** Rund zwei Drittel der Befragten, die über ein Praktikum zu ihrer ersten Arbeitsstelle fanden, erhielten die Stelle entweder sofort nach dem Studium (37.3%) oder innerhalb eines Jahres (32.2%; Tabelle nicht gezeigt). Auch diejenigen, die über Beziehungen zur ersten Stelle kamen, fanden diese grösstenteils innerhalb eines Jahres. Dabei nahm mehr als die Hälfte der Befragten (53.1%) ihre Arbeit sofort nach dem Studium auf. Von den Absol-

venten, die über reguläre Ausschreibungen ihre Stelle erhielten, begannen 38.8% sofort nach dem Studium und 34.7% innerhalb eines Jahres mit ihrer Arbeit. Bei den regulären Ausschreibungen dauerte die Suche vergleichsweise länger. Bemerkenswert ist, dass 40.9% aller Initiativbewerbungen von Befragten zu einer Stelle direkt nach dem Studium führten. Dies zeugt von einer hohen Selbständigkeit der Geographen, einer guten Qualifikation und von offenen Betrieben, die darauf reagieren.

## 6.2 Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Studienabschluss.** Knapp zwei Drittel (65.7%) der Befragten fanden direkt nach dem Studienabschluss oder innerhalb eines Jahres eine Arbeitsstelle (Tab. 6.3). Von den 237 Absolventen traten 39.4% direkt nach dem Abschluss eine Stelle an, nur 3.8% hatten zum Zeitpunkt der Umfrage noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen. Weitere 16.5% übten bereits während der Studienzeit eine berufliche Tätigkeit aus. Die Zahlen zeigen, dass Geographiestudierende generell schnell nach dem Studienabschluss eine Arbeitsstelle antreten. Das bedeutet, dass die Geographen auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind und Kompetenzen mitbringen, die gesucht werden.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote.** Ungefähr die Hälfte der Absolventen mit der Abschlussnote 5.5 (41.4%) oder 6 (50.0%) trat sofort nach Abschluss des Studiums eine Arbeitsstelle an (Tab. 6.4), mit der Note 4.5 dagegen waren es nur 27.3%. Gut ein Drittel (36.3%) der Befragten mit dieser Note übte bereits während des Studiums die erste Tätigkeit aus. Möglich ist, dass Absolventen, die vor dem Studienabschluss

bereits eine Anstellung hatten, weniger Zeit hatten, sich vorzubereiten und deshalb ihren Abschluss mit einer tieferen Note beendeten, oder, weil sie bereits eine Arbeitsstelle hatten, sich weniger in der Pflicht sahen, sich noch im Studium anzustrengen.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach aktuellem Arbeitsbereich.** 48.3% der Befragten, die zum Erhebungszeitpunkt im Bereich „Schulen“ arbeiteten, hatten bereits während des Studiums ihre Anstellung (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise übten viele Absolventen bereits während des Studiums eine Tätigkeit als Aushilfskraft an Schulen aus, wo sie dann nach dem Abschluss weiterhin arbeiten konnten und daher nicht auf eine Erwerbssuche angewiesen waren. Zudem kann es sein, dass die Arbeitsstelle bei einzelnen Absolventen über die obligatorischen Praktika im Rahmen des SLA oder HLA gefunden wurde. Gut die Hälfte der Absolventen (51.2%), die im Bereich „Wissenschaft und Hochschule“ arbeiteten, trat sofort nach dem Abschluss ihre Tätigkeit an. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Studierende während des Masters und des Doktorats als (Hilfs-) Assistierende arbeiten und sich daraus eine Arbeitsstelle ergibt. Dass die Mehrheit der Absolventen, die im öffentlichen Bereich tätig war, sofort (42.3%) oder innerhalb eines Jahres (38.0%) ihre erste Anstellung antrat, könnte auf eine grosse Nachfrage im Arbeitsmarkt zurückgeführt werden.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums.** 38.5% derjenigen Absolventen ohne vorherige Arbeitserfahrung fanden erst innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss zu ihrer ersten Erwerbstätigkeit, wohingegen diejenigen mit beruflicher Erfahrung diese schon während des Studiums hatten (Tab. 6.5). Der Umstand, dass man schon während des Studiums berufliche Erfahrungen sammelt, führt dazu, dass man häufiger direkt zu einer ersten Arbeitsstelle gelangt.

**Tab. 6.3 Dauer bis zur Aufnahme der ersten hauptberuflichen Tätigkeit**

Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
Sofort nach Abschluss des Studiums	93	39.4	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	62	26.3	65.7
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	26	11.0	76.7
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	9	3.8	80.5
Hatte diese schon während meines Studiums	39	16.5	97.0
keine Angabe	7	3.0	100.0
Gesamt	236	100.0	

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 6.3 Erwerbs- und Stellenwechsel

Knapp zwei Drittel der Befragten (63.7%) waren zum Zeitpunkt der Umfrage nicht mehr in der ersten Erwerbstätigkeit nach dem letzten Studienabschluss an der Universität Basel beschäftigt (Tabelle nicht gezeigt). Im Folgenden werden diese Erwerbs- und Stellenwechsel in Zusammenhang mit Alter, Geschlecht und Arbeitsbereich beschrieben.

**Anzahl Arbeitgeber.** Die Hälfte (53.7%) der Absolventen hat seit ihrem höchsten Studienabschluss bei nur einem bis

**Tab. 6.4 Dauer bis zum Antritt der ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote**

Abschlussnote	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 64)	5.5 (in %) (n = 99)	6 (in %) (n = 46)	keine Angabe/ weiss nicht (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 236)
Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit							
Sofort nach Abschluss des Studiums	0.0	27.3	26.6	41.4	50.0	59.9	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	0.0	18.2	29.6	26.3	23.9	26.7	26.3
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	0.0	9.1	18.8	8.1	8.7	6.7	11.0
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	0.0	0.0	9.4	4.0	0.0	0.0	4.2
Hatte diese schon während meines Studiums	100.0	36.3	10.9	18.2	15.2	6.7	16.1
keine Angabe	0.0	9.1	4.7	2.0	2.2	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 6.5 Dauer bis zum Antritt der ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums (Mehrfachantworten möglich)

Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit \ Erfahrung	Ja, Berufspraktikum (in %) (n = 167)	Ja, sonstiges Praktikum (in %) (n = 43)	Ja, reguläre Erwerbstätigkeit (in %) (n = 115)	Nein (in %) (n = 26)	Gesamt (in %) (n = 236)
Sofort nach Abschluss des Studiums	39.5	41.8	36.6	42.3	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	27.5	16.2	24.3	38.5	26.3
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	10.2	14.0	8.7	11.5	11.0
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	5.4	7.0	2.6	0.0	4.2
Hatte diese schon während meines Studiums	13.8	14.0	23.5	7.7	16.1
keine Angabe	3.6	7.0	4.3	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

zwei Arbeitgebern gearbeitet (Tab. 6.6). Fast alle Befragten (95.0%) hatten bisher höchstens fünf Arbeitgeber. Nur eine der befragten Personen hatte mehr als zehn Mal den Arbeitgeber gewechselt. 5.9% waren bis zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht angestellt. Mögliche Gründe hierfür können sein, dass die Befragten noch in der Ausbildung sind oder sich selbständig gemacht haben. Gründe für Erwerbswechsel und mehrere Arbeitgeber können beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, Alter, Gesundheit, Familiengründungen oder ein Umzug sein.

Tab. 6.6 Anzahl Arbeitgeber seit dem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel

Anzahl Arbeitgeber	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
0	14	5.9	5.9
1 - 2	127	53.7	59.6
3 - 5	84	35.4	95.0
6 - 10	11	4.6	99.6
> 10	1	0.4	100.0
Gesamt	237	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Erwerbswechsel, nach beruflichem Tätigkeitsbereich.** In den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ (43.9%) sowie „Schulen“ (55.2%) blieb rund die Hälfte der Befragten bei ihrer ersten Tätigkeit (Tab. 6.7). Dagegen arbeiteten 88.5% der Befragten im „Non-Profit-Sektor“ nicht mehr in ihrem ersten Erwerb. Dies lässt sich möglicherweise durch die Unstetigkeit des Non-Profit-Bereiches erklären. Im öffentlichen (38.0%) und privatwirtschaftlichen (34.9%) Bereich war ungefähr ein Drittel noch beim ersten Arbeitgeber angestellt.

**Erwerbswechsel, nach Berufsfeld.** Knapp die Hälfte der Absolventen (47.0%) im Berufsfeld „GIS/Statistik“ arbei-

tete zum Erhebungszeitpunkt noch in ihrem ersten Erwerb, in der „Schule“ waren es 44.7% (Tab. 6.8). Die höchsten Raten derjenigen, die nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig waren, fanden sich in den Berufsfeldern „Entwicklung“ (80.0%) und „Öffentlichkeitsarbeit“ (79.4%). Dies liegt vielleicht an der Unstetigkeit der beiden Bereiche oder auch an einer stärkeren Wahrscheinlichkeit für befristete Arbeitsstellen. Umgekehrt könnte man schliessen, dass die Berufsfelder „Schule“ bzw. GIS/Statistik“ längerfristige Perspektiven bieten.

Tab. 6.7 Immer noch tätig in der ersten Erwerbstätigkeit, nach beruflichem Tätigkeitsbereich

Bereich \ Erster Erwerb	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirtschaft (in %) (n = 63)	Non-Profit- Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft/ Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Sonstiges (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	38.0	34.9	11.5	43.9	55.2	0.0	36.3
Nein	62.0	65.1	88.5	56.1	44.8	100.0	63.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 6.8 Noch in der ersten Erwerbstätigkeit, nach Berufsfeld (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder Erster Erwerb	GIS/Statistik (in %) (n = 83)	Raumplanung (in %) (n = 82)	Wirtschaftsentwicklung (in %) (n = 41)	Umwelt und Landschaft (in %) (n = 93)	Entwicklungszus.-arbeit (in %) (n = 15)	Öffentlichkeitsarbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hochschule (in %) (n = 62)	Non-Profit (in %) (n = 36)	Verwaltung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)
Ja	47.0	29.3	31.7	36.6	20.0	20.6	44.7	38.7	27.8	34.1	13.2
Nein	53.0	70.7	68.3	63.4	80.0	79.4	55.3	61.3	72.2	65.9	86.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Erwerbswechsel, nach Alter.** Wenige Befragte in einem fortgeschrittenen Alter waren noch in ihrem ersten Erwerb tätig, als es bei der jüngeren Generation der Fall war (Tabelle nicht gezeigt). Mit steigendem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsstellenwechsels, z.B. aufgrund von besseren Stellenangeboten, Umzug oder beruflicher Neuorientierung. **Anzahl Arbeitgeber, nach Berufsfeld.** Vor allem in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“ (60.2%), „Wirtschaftsentwicklung“ (53.7%) und „Umwelt und Landschaft“ (55.9%) fanden sich jedoch deutlich mehr Befragte, die nur ein bis zwei Arbeitgeber hatten. Dies spricht für langfristige/stabile Arbeitsperspektiven (Tabelle nicht gezeigt). In den Bereichen „Öffentlichkeitsarbeit“ (50.0%) und „Non-Profit“ (55.6%) waren es im Gegensatz dazu mehr Befragte, die bei drei bis fünf Arbeitgebern gearbeitet hatten, wobei sich die Gründe hierfür nicht leicht erschliessen.

Tab. 6.9 Erwerbssuche (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbssuche	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	86	28.7	36.3
Ja, direkt nach dem Studium	82	27.3	34.6
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	41	13.7	17.3
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	13	4.3	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/ neue Herausforderung suchte	49	16.3	20.7
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit / Kinderbetreuung	9	3.0	3.8
Weiteres	20	6.7	8.4
Gesamt	300	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 6.4 Erfolg und Zufriedenheit

In diesem Kapitel wird der berufliche Erfolg daran gemessen, ob und unter welchen Umständen man erwerbssuchend war. Je nach Umstand, der zur Erwerbssuche führte, können verschiedene Annahmen hinsichtlich der Zufriedenheit und damit auch über den Erfolg getroffen werden. In dieser Untersuchung wird zudem dem Wunsch danach, ob man sich wieder für dasselbe Studium entscheiden würde, zentrale Bedeutung beigemessen. **Erwerbssuche.** Mehr als ein Drittel (36.3%) der befragten Absolventen war nach dem höchsten Studienabschluss nicht erwerbssuchend, da diese die Arbeitsstelle bereits vor dem Abschluss angetreten hatten (Tab. 6.9). Ein weiteres Drittel (34.6%) der befragten Absolventen war direkt nach dem Abschluss auf der Suche nach einer Arbeitsstelle. 20.7% der Befragten hatten seither eine neue Stelle gesucht, da sie grundsätzlich die Stelle wechseln wollten oder auf der Suche nach neuen Herausforderungen waren.

**Erwerbssuche, nach Tätigkeitsbereich.** 23.3% der Absolventen, die eine Tätigkeit an Schulen ausübten, hatten ihre

Anstellung bereits vor dem Studienabschluss und waren seither nicht erwerbssuchend (Tab. 6.10). Fast die Hälfte (46.2%) der Befragten, welche im Non-Profit-Sektor arbeiteten, waren auf Erwerbssuche, da sie die Stelle verloren hatten. Auch im öffentlichen Bereich war der Anteil der Befragten, die eine Stelle verloren hatten, relativ hoch. Der Grund dafür könnten z.B. Einsparungen im Personalbereich und befristete Arbeitsverträge sein. Im Non-Profit-Sektor kann es auch passieren, dass eine Stelle auf beschränkte Zeit projektbezogen geschaffen wird, was zu einem häufigeren Stellenwechsel führen kann. Insgesamt war jedoch der Anteil derer, die ihre Stelle verloren hatten (5.5%), sehr klein.

**Erwerbssuche, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums.** Unabhängig von der beruflichen Erfahrung vor oder während des Studiums war rund ein Fünftel der Befragten einmal seit dem letzten Abschluss an der Universität Basel aufgrund eines Stellenwechsels oder der Suche nach einer neuen Herausforderung erwerbssuchend (Tab.

Tab. 6.10 Erwerbssuche, nach Beschäftigungssektor (Mehrfachantworten möglich)

Bereich	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirtschaft (in %) (n = 63)	Non-Profit-Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft/Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Sonstiges (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 237)
Erwerbssuche							
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	24.4	26.7	4.7	19.8	23.3	14.3	36.3
Ja, direkt nach dem Studium	40.5	22.6	10.7	14.3	7.1	57.1	35.4
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	31.7	19.5	14.6	19.5	9.8	28.6	17.3
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	30.8	7.7	46.2	7.7	7.7	0.0	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/ neue Herausforderung suchte	28.0	34.0	14.0	20.0	4.0	0.0	21.1
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit / Kinderbetreuung	11.1	33.3	22.2	33.3	0.0	0.0	3.8
Ja, anderes	30.0	20.0	10.0	15.0	10.0	42.9	8.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 6.11 Erwerbssuche, nach Berufserfahrung (Mehrfachantworten möglich)

Berufserfahrung	Ja, Berufspraktikum (in %) (n = 166)	Ja, sonstiges Praktikum (in %) (n = 43)	Ja, reguläre Erwerbstätigkeit (in %) (n = 114)	Nein (in %) (n = 27)	Gesamt (in %) (n = 236)
Erwerbssuche					
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	36.1	25.6	45.6	25.9	36.4
Ja, direkt nach dem Studium	37.3	37.2	30.7	44.4	35.6
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	17.5	23.3	14.0	18.5	17.4
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	6.6	9.3	4.4	3.	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/neue Herausforderung suchte	20.5	18.6	25.4	25.9	21.2
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit/Kinderbetreuung	3.6	2.3	3.5	7.4	3.8

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

6.11). 44.4% der Befragten ohne berufliche Vorerfahrung fanden direkt nach dem Studium eine Stelle, und 25.9% sogar bereits während des Studiums. Somit scheint die berufliche Erfahrung während des Studiums keine wesentliche Rolle bei der erfolgreichen Suche nach einer Arbeitsstelle zu spielen. Trotzdem ist es im Allgemeinen hilfreich, vor oder während des Studiums berufliche Erfahrungen zu sammeln. Einerseits erweitern berufliche Erfahrungen das theoretische Wissen des Studiums, andererseits verhelfen sie zu einem grösseren Beziehungsnetzwerk, was den Eintritt ins Berufsleben erleichtert, wie die Resultate zeigen.

**Erwerbssuche, nach Anstellungsart.** Die meisten Befragten arbeiteten zur Zeit der Umfrage in einer unbefristeten Stelle (69.5%; Tabelle nicht gezeigt). Davon gaben 38.4% an, noch nie auf Stellensuche gewesen zu sein, da sie schon während des Studiums einer Erwerbsarbeit nachgingen. Der grosse Anteil befristeter Angestellter, die noch

nie auf Arbeitssuche waren, kann dadurch erklärt werden, dass diese zur Zeit der Umfrage ihr Studium erst kürzlich abgeschlossen hatten oder noch studierten. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil der unbefristeten Beschäftigten, die aufgrund eines gewollten Stellenwechsel auf Arbeitssuche (22.0%) waren, gegenüber dem der befristeten Angestellten (14.9%). **Wiederholter Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Diejenigen, die schon während des Studiums zu ihrer Erwerbstelle gefunden hatten, schienen zufriedener mit ihrem Abschluss zu sein (57.0% von ihnen würden wieder Geographie studieren; Tabelle nicht gezeigt). Vermutlich haben sich die Befragten, welche sich schon während des Studiums beruflich engagierten, auch mehr mit der Studienrichtung an sich identifiziert. Auffallend ist zudem die hohe Unzufriedenheit mit dem Studium bei denen, die einmal erwerbssuchend waren, weil sie ihre Stelle verloren hatten: 46.2% von ihnen würden sich nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden.



**Gründe für wiederholten Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Die Befragten, die sich wieder für ein Studium der Geographie entscheiden würden und direkt nach dem Studium erwerbssuchend waren, schätzten zu einem bedeutenden Anteil (43.2%) die Interdisziplinarität des Studiums (Tabelle nicht gezeigt). Die Personen, die bereits während des Studiums eine Stelle hatten, lobten zudem auch seine Qualität (22.0%). **Gründe gegen wiederholten Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Diejenigen, die sich nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden würden, kritisierten hauptsächlich das Studienangebot der Universität Basel (26.3%) oder hätten einen alternativen Studiengang bevorzugt (26.4%; Tabelle nicht gezeigt). Besonders die Personen, die einmal aufgrund eines Stellenwechsels erwerbssuchend waren, kritisierten auch die Qualität des Studiums (33.3%) und betonten den schwierigen Übergang vom Studium in die Berufswelt (33.3%).

## 6.5 Zwischenfazit

Um nach dem Abschluss des Geographiestudiums eine Erwerbstätigkeit zu finden, wird oftmals der Weg über die reguläre Ausschreibung genutzt. Hierbei scheinen bessere Abschlussnoten zu einem einfacheren Einstieg beizutragen. Das Absolvieren von Praktika und die Nutzung von Beziehungen/Netzwerken sind ebenfalls hilfreich im Hinblick auf den Einstieg in die Arbeitswelt. Die Relevanz der Beziehungen/Netzwerke scheint über die letzten Jahrzehnte unverändert gross geblieben zu sein, während die Praktika in der heutigen Zeit einen höheren Stellenwert einnehmen als früher. Sie werden von Arbeitgebern gerne gesehen und gehören an der Universität Basel seit einigen Jahren zum Pflichtbereich des Geographiestudiums. Dennoch werden Praktika in vielen Bereichen nicht vorausgesetzt. In den Bereichen „Privatwirtschaft“ und „Wissenschaft/Hochschule“ findet man eher durch Beziehungen eine Anstellung, in der öffentlichen Verwaltung und im Non-Profit-Sektor dagegen durch reguläre Ausschreibungen.

Generell kann gesagt werden, dass die meisten Geographieabsolventen schnell eine Anstellung finden, unter anderem, weil es viele verschiedene Arbeitsbereiche gibt, in denen sie ihre Tätigkeit ausüben können. Absolventen der Befragung mit einer Abschlussnote von 5.5 und 6.0

hatten bessere Chancen und traten generell schneller eine Arbeitsstelle an. Beziehungen/Netzwerke und Arbeitsstellen während des Studiums haben sich ebenfalls als hilfreich erwiesen, um in die erste Erwerbstätigkeit einzusteigen. Interessant ist auch, dass Absolventen, die im Bereich „Schule“ tätig sind, zu einem Grossteil bereits während des Studiums angestellt sind, wodurch ein fließender Übergang zur hauptberuflichen Erwerbstätigkeit möglich ist. Erwerbstätige im Bereich „Öffentliche Verwaltung“ finden überwiegend direkt oder innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss ihre Anstellung. Dies legt die Vermutung nahe, dass in diesem Bereich eine grosse Nachfrage vorhanden ist oder auch, dass eine relativ hohe Fluktuation besteht, so dass hier häufiger Stellen frei werden als in anderen Bereichen. Dies könnte dadurch bedingt sein, dass in der öffentlichen Verwaltung Personen häufig zunächst als projektbezogene oder teilzeitarbeitende Mitarbeiter mit befristeten Verträgen eingestellt werden, bevor sie längerfristig angestellt werden. Weiter ist festzustellen, dass Kompetenzen im Bereich „GIS/Statistik“ oder eine berufliche Tätigkeit im Bereich „Schule“ längerfristige Perspektiven bieten.

Die Mehrheit der Befragten war daher zum Umfragezeitpunkt nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig und war bereits bei ein bis zwei verschiedenen Arbeitgebern angestellt. Dabei zeigte sich kein Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Absolventen. Befragte Absolventen in den Bereichen „Wissenschaft/Hochschule“, „Schule“ sowie in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“, „Wirtschaftsentwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ arbeiteten häufig noch in ihrem ersten Erwerb oder hatten erst ein bis zwei Arbeitgeber. Dagegen hatten befragte Absolventen im öffentlichen und privaten sowie Non-Profit-Sektor meist drei bis fünf Arbeitgeber. Mit steigendem Alter hatten die Befragten mehr Arbeitgeber. Gründe hierfür könnten beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, der Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, das Alter, die Gesundheit, eine Familiengründung oder ein Umzug sein. Dieser Trend wurde jedoch bei den 51 bis 60-Jährigen unterbrochen, was auf einen Generationenwechsel zurückzuführen sein könnte. Mehr als die Hälfte der Befragten, die nicht erwerbssuchend waren, da sie bereits während des Studiums ihre erste Tätigkeit gefunden hatten, würden sich wieder für dieses Studium entscheiden.

## 7 Gegenwärtige berufliche Situation

Das Studium der Geographie vermittelt und vertieft inhaltliche und methodische Grundlagen des Faches und eröffnet damit ein breites Spektrum von Berufsmöglichkeiten in den Bereichen „Räumliche Planung“ (z.B. Stadt-, Raum-, Orts-, Regional- und Landesplanung), „Wirtschaftsentwicklung“ (z.B. Wirtschaftsförderung, Tourismus und Verkehr), „Entwicklungszusammenarbeit“, „Umwelt- und Landschaftsschutz“, „Information und Dokumentation“, „GIS/Geoinformation/Statistik“ sowie als Schulfach, ferner, nach einem Masterstudium, auch „Hochschule“ (Forschung und Lehre). Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Inhalten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit. Geographen werden in allen Bereichen eingestellt, in denen raumrelevante Daten erhoben und mittels Geographischer Informationssysteme (GIS) analysiert und verwaltet werden. Dieser wachsende Sektor spielt in der öffentlichen Verwaltung eine zunehmend grosse Rolle. Die meisten Geographinnen und Geographen arbeiten daher in Bereichen der Öffentlichen Verwaltung wie kantonalen und Bundesämtern, im Schuldienst, ferner in privatwirtschaftlichen und halbprivaten Einrichtungen der räumlichen Planung und Entwicklung sowie in staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Weitere Berufsfelder bieten Universitäten und eidgenössische Forschungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte in den Schulen. Trotz der allgemein hohen Marktfähigkeit der Geographieausbildung ist es wichtig, der Frage nachzugehen, in welchen Berufsfeldern die Basler Geographieabsolventen tätig sind.

### 7.1 Berufsfelder

Knapp ein Drittel aller Befragten (30.7%) war in der „Stadt-, Raum-, Orts-, Regionalplanung und -entwicklung“ tätig (Tab. 7.1). 29.9% arbeiteten in der „Kantonalen Verwaltung“ und 23.4% im Bereich „Natur-, Umwelt-, Gewässer- und Bodenschutz“. Der geringste Anteil arbeitete in der „Entwicklungszusammenarbeit“, obwohl erfahrungsgemäss das Interesse an der Auseinandersetzung mit Entwicklungsländern gross ist und viele Berufspraktika in diesem Bereich absolviert werden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich diese Tätigkeit durch mehrjährige Aufenthalte im Ausland, gesundheitliche Beeinträchtigungen und unsichere Langzeitperspektiven auszeichnet. Ferner gilt für diesen Sektor mehr als für andere Berufsfelder,

dass weitere Kompetenzen zentral sind (Sprachkenntnisse etc.), ausserdem, dass es spezifischere Ausbildungen gibt als das allgemeine Geographiestudium (vgl. Uni Bern, Internationale Beziehungen in Genf, NADEL in Zürich etc.), weshalb es schwieriger ist, mit einem Abschluss der Geographie in Basel in diesem Bereich einzusteigen.

Die Vielfalt der Tätigkeitsbereiche kann durch das breite Spektrum des Studiums erklärt werden. In einem allgemeinen Geographiestudium werden mehr Generalisten als Spezialisten ausgebildet, sodass Geographen in diversen Berufsfeldern eingesetzt werden können (BERAM ET AL. 2012). Die Berufsmöglichkeiten der Geographieabsolventen der Universität Basel werden aufgrund des Zweifaches im B.A.- und M.A.-Studium noch zusätzlich erweitert.

Viele der Absolventen waren zum Zeitpunkt der Umfrage in der Verwaltung tätig. Die öffentliche Verwaltung beschäftigt sich sowohl mit physiogeographischen (z.B. Gewässer-, Boden-, Umweltschutz) als auch mit humangeographischen (Stadt-, Raum- und Regionalplanung, Wirtschaftsförderung) Sachverhalten. Diese bieten ein breites Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten.

**Berufsfelder, nach Geschlecht.** Es fanden sich sowohl Berufsfelder mit unterschiedlichen Männer- und Frauenanteilen, als auch solche, die keine Unterschiede aufwiesen (Tab. 7.2). So arbeiteten im Bereich „GIS, Geoinformation, Statistik“ deutlich mehr Männer (40.6%) als Frauen (28.4%). Technische Arbeitsstellen mit viel Computerbezug scheinen damit mehrheitlich von Männern besetzt zu sein. Im Tätigkeitsbereich „Non-Profit-Organisationen, Stiftungswesen“ engagierten sich mehr Frauen (20.5%) als Männer (12.6%). Dagegen waren im Berufsfeld „Wirtschaftsentwicklung“ mehr Geographen (20.3%) als Geographinnen (13.6%) beschäftigt.

**Berufsfelder, nach Alter.** Jüngere Geographen waren mehrheitlich im Bereich „GIS, Geoinformation und Statistik“ beschäftigt (Tab. 7.3). Dies kann durch Teilbereiche des Geographiestudiums erklärt werden, welches ab 1997 vermehrt praxisorientierte Inhalte und Methodenkurse bot, aber auch damit, dass der Bereich der Geoinformation/Digitalisierung etc. seit 1-2 Jahrzehnten aufgrund des technologischen Fortschritts enorm zugenommen hat. Andererseits waren im Berufsfeld der „Räumlichen Planung und Entwicklung“ eher ältere Geographen zwischen 40 bis 60 Jahren tätig. Diese Arbeit ist mit einer hohen Verantwort-

Tab. 7.1 Berufsfelder von Geographieabsolventen der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
<b>GIS, Geoinformatik, Statistik</b>			
Geoinformatik, Informationsdatenbanken	34	4.2	14.7
Kartographie, Computerkartographie, GIS	45	5.6	19.5
Statistik, Prognostik, Marktforschung	37	4.6	16.0
<b>Räumliche Planung und Entwicklung</b>			
Stadt-, Raum-, Orts-, Regionalplanung und -entwicklung	71	8.9	30.7
Verkehrs- und Mobilitätsplanung	26	3.2	11.3
<b>Wirtschaftsentwicklung</b>			
Standortanalysen	13	1.6	5.6
Wirtschafts- und Strukturpolitik	7	0.9	3.0
Wirtschafts- und Standortförderung	8	1.0	3.5
Wirtschafts- und Unternehmensberatung	9	1.1	3.9
Tourismus	11	1.4	4.8
Marketing	14	1.7	6.1
<b>Umwelt und Landschaft</b>			
Natur-, Umwelt-, Gewässer-, Bodenschutz	54	6.8	23.4
Umwelt- und Landschaftsplanung	24	3.0	10.4
Umweltwirtschaft, Geotechnik, Ökomanagement, Ressourcenmanagement	26	3.2	11.3
Meteorologie	22	2.7	9.5
Geologie	8	1.0	3.5
<b>Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern</b>			
Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz	6	0.7	2.6
Entwicklungszusammenarbeit in internationalen Organisationen	5	0.6	2.2
Entwicklungszusammenarbeit in privaten (schweizerischen und internationalen) NGOs	6	0.7	2.6
Humanitäre Hilfe	2	0.2	0.9
<b>Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation</b>			
Journalismus, Presse, öffentliche Kommunikation	19	2.4	8.2
Verlagswesen	1	0.1	0.4
Information und Dokumentation	18	2.2	7.8
<b>Schule, Unterricht</b>			
Geographie alle Fachrichtungen (z.B. Physio-, Human-, Biogeographie, Meteorologie/Klimatologie)	38	4.7	16.5
Geologie	7	0.9	3.0
<b>Hochschule</b>			
Forschung	45	5.6	19.5
Lehre	36	4.5	15.6
Erwachsenenbildung	10	1.2	4.3
Technologietransfer	4	0.5	1.7
Politikberatung	5	0.6	2.2
<b>Non-Profit-Organisationen, Stiftungswesen</b>			
Non-Profit-Organisationen/Stiftungen in fachverwandten Bereichen	27	3.4	11.7
Non-Profit-Organisationen/Stiftungen in nicht fachverwandten Bereichen	15	1.9	6.5
<b>Verwaltung</b>			
Bundesverwaltung	19	2.4	8.2
Kantonale Verwaltung	69	8.7	29.9
Stadt-/Gemeindeverwaltung	15	1.9	6.5
Regional-/Stadt-Umland-Verbände	2	0.2	0.9
Sonstige	3	0.4	1.3
<b>Sonstiges</b>			
Pharmaunternehmen, Finanzverwaltung, Immobilien	4	0.5	1.7
Bildung	13	1.6	5.6
Informatik	5	0.6	2.2
Landwirtschaft	3	0.4	1.3
Anderes	4	0.5	1.7
keine Angabe	14	1.7	6.1
Gesamtsumme	804	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

tung behaftet, sodass möglicherweise bevorzugt erfahrene Personen angestellt werden. Ebenso war etwa ein Drittel (31.3%) aller 41 bis 50-jährigen Befragten im Bereich der „Hochschule“ beschäftigt. Auch hier ist offensichtlich eine langjährige Berufserfahrung und Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Thematik erwünscht.

**Berufsfelder, nach Einkommen.** Befragte, die zum Umfragezeitpunkt zwischen 6'001 und 10'000 CHF verdienten, arbeiteten zu 51.1% und 52.9% im Bereich „Verwaltung“ (Tab. 7.4). In der Lohnklasse 10'001-15'000 CHF war mit 41.7% auch das Berufsfeld „GIS, Geoinformatik und Statistik“ vertreten, ebenso mit 38.9% der Bereich „Umwelt

und Landschaft“. Diese hohen Löhne sind möglicherweise damit zu erklären, dass es sich dabei um Kaderstellen handelt. Die tiefsten Löhne bis zu 2'000 CHF waren in den Bereichen „Räumliche Planung und Entwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ angesiedelt. Jeweils 37.5% aller Befragten, die bis zu 2'000 CHF verdienten, arbeiteten in diesen Bereichen. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich dabei vor allem um Praktikantenstellen oder Teilzeitstellen für Studierende handelt.

**Berufsfelder, nach Zahl der Kinder.** 30.4% der Befragten, die mehr als drei Kinder hatten, arbeiteten im Bereich „Schule, Unterricht“, 43.5% im Bereich „Hochschule“ und 34.8% im Verwaltungsbereich (Tab. 7.5.) In diesen Bereichen ist es einfacher als in der Privatwirtschaft, Teilzeitarbeit zu leisten (z.B. NEUE ZÜRCHER ZEITUNG 2014). Damit ist eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben. Im Berufsfeld „GIS, Geoinformatik, Statistik“ hatte rund ein Drittel der Befragten ein, zwei oder drei und mehr Kinder. In diesem Bereich arbeiteten tendenziell mehr Männer als Frauen (Tab. 7.5). Daher könnte angenommen werden, dass die beruflichen Tätigkeiten der Männer die Familienplanung weniger beeinflussen, da immer noch häufig eher Frauen Hausarbeit und Kindererziehung übernehmen und damit weniger bis gar nicht beruflich tätig sind.

Tab. 7.2 Berufsfelder, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder	Geschlecht	männlich (in %) (n = 143)	weiblich (in %) (n = 88)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik		40.6	28.4	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung		35.7	35.2	35.5
Wirtschaftsentwicklung		20.3	13.6	17.7
Umwelt und Landschaft		39.2	42.0	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern		5.6	8.0	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation		12.6	18.2	14.7
Schule, Unterricht		18.9	12.5	16.5
Hochschule		28.0	25.0	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen		12.6	20.5	15.6
Verwaltung		38.5	40.9	39.4
Sonstiges		14.7	19.3	16.5
keine Angabe		0.7	4.5	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.3 Berufsfelder, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder	Alter (in Jahren)	18 bis 25 (in %) (n = 11)	26 bis 30 (in %) (n = 53)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 32)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik		45.5	39.6	36.4	39.1	21.9	33.3	0.0	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung		18.2	34.0	36.4	39.1	40.6	0.0	0.0	35.5
Wirtschaftsentwicklung		0.0	18.9	27.3	15.6	9.4	0.0	0.0	17.7
Umwelt und Landschaft		27.3	32.1	43.9	48.4	34.4	66.7	0.0	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern		0.0	1.9	9.1	9.4	6.3	0.0	0.0	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation		0.0	15.1	13.6	14.1	18.8	66.7	0.0	14.7
Schule, Unterricht		18.2	17.0	9.1	14.1	28.1	33.3	100.0	16.5
Hochschule		9.1	20.8	22.7	31.3	37.5	100.0	0.0	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen		0.0	13.2	13.6	18.8	25.0	0.0	0.0	15.6
Verwaltung		9.1	26.4	42.4	46.9	46.9	100.0	0.0	39.4
Sonstiges		27.3	13.2	12.1	17.2	25.0	33.3	0.0	16.5
keine Angabe		27.3	3.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.4 Berufsfelder, nach Einkommen (Mehrfachantworten möglich)

Einkommen (in CHF) \ Berufsfelder	< 2'000 (in %) (n = 16)	2'001- 4'000 (in %) (n = 21)	4'001- 6'000 (in %) (n = 44)	6'001- 8'000 (in %) (n = 45)	8'001- 10'000 (in %) (n = 34)	10'000- 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 29)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik	25.0	28.6	38.6	37.8	35.3	41.7	33.3	34.5	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	37.5	28.6	36.4	42.2	26.5	33.3	33.3	41.4	35.5
Wirtschaftsentwicklung	18.8	14.3	11.4	17.8	23.5	22.2	16.7	17.2	17.7
Umwelt und Landschaft	37.5	33.3	50.0	37.8	38.2	38.9	33.3	41.4	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	0.0	0.0	6.8	4.4	14.7	11.1	0.0	3.4	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	25.0	4.8	20.5	17.8	14.7	11.1	0.0	10.3	14.7
Schule, Unterricht	18.8	14.3	11.4	15.6	23.5	16.7	16.7	17.2	16.5
Hochschule	12.5	23.8	27.3	24.4	26.5	33.3	16.7	34.5	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	12.5	38.1	20.5	8.9	17.6	8.3	0.0	13.8	15.6
Verwaltung	6.3	38.1	31.8	51.1	52.9	38.9	33.3	37.9	39.4
Sonstiges	18.8	14.3	15.9	15.6	14.7	16.7	33.3	17.2	16.5
keine Angabe	18.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.9	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.5 Berufsfelder, nach Anzahl der Kinder der Geographieabsolventen (Mehrfachantworten möglich)

Anzahl Kinder \ Berufsfelder	1 (in %) (n = 32)	2 (in %) (n = 51)	3 und mehr (in %) (n = 23)	Gesamt (in %) (n = 106)
GIS, Geoinformatik, Statistik	31.3	33.3	34.8	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	31.3	45.1	30.4	35.5
Wirtschaftsentwicklung	21.9	19.6	4.3	17.7
Umwelt und Landschaft	40.6	41.2	26.1	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	9.4	7.8	4.3	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	15.6	25.5	4.3	14.7
Schule, Unterricht	12.5	15.7	30.4	16.5
Hochschule	25.0	25.5	43.5	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	25.0	17.6	8.7	15.6
Verwaltung	56.3	58.8	34.8	39.4
Sonstiges	9.4	17.6	13.0	16.5
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: Absolventen ohne Kinder (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Von den Befragten, die Kinder hatten, waren tendenziell relativ wenige im Bereich „Wirtschaftsentwicklung“ tätig. Dies könnte damit zusammen hängen, dass Wirtschaftsentwicklung in kantonalen oder Bundesstellen angesiedelt sein kann, wo wenig Aussichten auf Karriereplanung vorhanden sind, wenn einmal eine Einstufung bei der Einstellung vorgenommen ist. Wichtig ist aber auch, dass der Durchschnitt der Schweizer heute weniger als zwei Kinder

hat (vgl. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2013). Weniger als 10% der Befragten, die ein oder zwei Kinder hatten und nur 4.3% mit mehr als drei Kindern gaben an, in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein. Dies erklärt sich wohl dadurch, dass die Berufe in diesem Tätigkeitsbereich häufig mit Auslandsaufenthalten und sonstigen Risiken verbunden sind, was der Familienplanung eher abträglich ist.



**Berufsfelder, nach höchstem Abschluss.** Befragte mit einem B.Sc./M.Sc. oder einem Diplomabschluss (entspricht heute dem M.Sc.) arbeiteten mehrheitlich in den Tätigkeitsbereichen „GIS, Geoinformatik, Statistik“ (B.Sc./M.Sc. 47.8% bzw. Diplom 34.9%) und „Umwelt und Landschaft“ (B.Sc./M.Sc. 50.0% bzw. Diplom 55.8%, Tab. 7.6). Diese Zahlen lassen sich mit der physiogeographischen Vertiefung während des Studiums erklären, so dass auch die heutigen Berufsfelder mit dieser Spezialisierung übereinstimmen. Auf dieselbe Weise lassen sich auch die Tätigkeitsbereiche der humangeographisch orientierten Absolventen (B.A./M.A. und Lizenziat) erklären. Diese sind vor allem in den Bereichen „Räumliche Planung und Entwicklung“ (B.A./M.A. 36.7%, Lizenziat 43.5%) und „Wirtschaftsentwicklung“ (B.A./M.A. 20.0%, Lizenziat 30.4%) beschäftigt.

Auffallend ist, dass die Absolventen mit einem Bachelor oder Master zum Zeitpunkt der Umfrage zu ähnlichen Anteilen im Bereich „GIS, Geoinformatik, Statistik“ engagiert waren (40.0% und 47.8%). Die Befragten mit einem Diplomabschluss (34.9%) und einem Lizenziat (34.8%) waren weniger oft in diesem Bereich tätig. Da heutzutage geographische Daten häufiger digital erfasst werden, sind Computerkenntnisse vermehrt erforderlich. Seit 1997 wird diesem Sachverhalt im Geographiestudium in Basel Rech-

nung getragen und es werden vermehrt praxisorientierte Methodenkurse angeboten. Somit kann angenommen werden, dass die eher jüngeren Absolventen häufiger im Bereich „GIS, Geoinformatik, Statistik“ tätig sind, was auch den prozentualen Unterschied zwischen Bologna- und Lizenziat-/Diplomsystem in diesem Bereich erklären könnte.

Befragte, die als höchsten Abschluss einen Dokortitel erworben hatten, waren zu mehr als zwei Drittel der Fälle (69.2%) im Bereich „Hochschule“ tätig. Dieser Abschluss ist für eine Arbeitsstelle in diesem Bereich oft Voraussetzung. Die Kombination Sport und Geographie als Abschluss ist offenbar prädestiniert für eine Tätigkeit im Bereich „Schule, Unterricht“; 40.0% aller befragten Absolventen mit dieser Kombination arbeiteten in diesem Bereich.

## 7.2 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen

Die meisten Befragten gaben an, in der „Verkehrs- und Raumplanung“ tätig zu sein (16.0%), gefolgt von den Berufen „Forscher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter“ (15.6%; Tab. 7.7). 5.5% waren „Doktoranden/Studenten“. Der Beruf „Öffentlichkeitsarbeiter“, der ebenfalls wissensbasiert ist, wurde im Gegensatz nur von 3.0% genannt.

Tab. 7.6 Berufsfelder, nach höchstem Abschluss (Mehrfachantworten möglich)

Höchster Abschluss \ Berufsfelder	B.A. / M.A. (in %) (n = 30)	B.Sc. / M.Sc. (in %) (n = 46)	B.Sc. / M.Sc. Sportwissen- schaften und Geographie (in %) (n = 10)	Diplom (in %) (n = 86)	Lizenziat (in %) (n = 46)	Doktorat (in %) (n = 39)	Sekundar-/ Oberlehrer (in %) (n = 10)	Anderes (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 226)
GIS, Geoinformatik, Statistik	40.0	47.8	30.0	34.9	34.8	35.9	20.0	33.3	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	36.7	39.1	20.0	31.4	43.5	35.9	20.0	66.7	35.5
Wirtschaftsentwicklung	20.0	13.0	20.0	12.8	30.4	23.1	10.0	11.1	17.7
Umwelt und Landschaft	16.7	50.0	20.0	55.8	28.3	35.9	10.0	55.6	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	0.0	0.0	20.0	4.7	17.4	7.7	0.0	11.1	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	13.3	15.2	0.0	19.8	10.9	20.5	0.0	0.0	14.7
Schule, Unterricht	20.0	17.4	40.0	14.0	8.7	10.3	100.0	11.1	16.5
Hochschule	13.3	28.3	0.0	31.4	23.9	69.2	20.0	33.3	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	3.3	10.9	20.0	16.3	19.6	17.9	10.0	11.1	15.6
Verwaltung	26.7	30.4	0.0	48.8	43.5	53.8	20.0	22.2	39.4
Sonstiges	16.7	10.9	20.0	14.0	23.9	12.8	0.0	11.1	16.5
keine Angabe	10.0	4.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Etwas mehr als ein Zehntel der Geographieabsolventen arbeitete zum Zeitpunkt der Befragung als Lehrkräfte (11.8%), wobei sieben von 28 Lehrern an einer gymnasialen Institution angestellt waren. Die vierthäufigste Berufsnennung war „Geoinformatiker, Informatiker, Statistiker“. Ganze 14 von 237 Personen hatten einen „Ausserfachlichen Beruf“, in dem sie keine geographischen Kompetenzen benötigten. Bei diesen könnte ihr Zweitfach oder Nebenfach die Berufswahl stärker beeinflusst haben als das Fach Geographie. Ebenso viele (5.9%) waren im Bereich „Ressourcenmanagement, Naturschutz, Nachhaltigkeit“ tätig.

Fast viermal mehr Absolventen waren in der Verwaltung (4.6%) als in Non-Profit-Organisationen (1.3%) angestellt. Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass eine sichere Arbeitsstelle in der Verwaltung attraktivere Perspektiven bietet als eine Anstellung in einer Non-Profit-Organisation. Dort sind Anstellungen häufig zeitlich begrenzt. Die „Tourismusbranche“ wurde mit 1.7% kaum erwähnt, wobei in diese Berufsgruppe sowohl Reiseleiter, Berufe in der Tourismusplanung als auch Tourismusbeauftragte des Bundes fallen. Die Leitung von Studienreisen und Ähnliches scheinen jedoch beliebte Nebenerwerbe der Geographen zu sein: So erschien das Berufsbild „Reiseleiter“ mehrmals als Zweitnennung bei dem gegenwärtigen Beruf. In diesem Fall wurde jedoch die Nennung nicht in die Tabelle eingefügt, da sie nicht den Haupterwerb ausmacht.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Geschlecht.** In den Berufen der „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ war ein beinahe viermal so hoher Anteil an Männern (12.2%) tätig als an Frauen (3.3%; Tab. 7.8). Allerdings ist die Bemühung der Förderung von Frauen in den technischen Gebieten gross (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2010). Es ist davon auszugehen, dass in Zukunft vermehrt Frauen diese Berufe ausüben. Ein kleinerer Männeranteil war in der Berufskategorie „Hochschule, Forschung“ zu verzeichnen (18.5%). Dagegen gab ein Drittel (33.3%) der Frauen an, in einem solchen Beruf zu arbeiten. Laut einem Bericht des Bundesamtes für Statistik (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2013) gehen, ungeachtet ihrer Kompetenzen, weniger Frauen einer wissenschaftlichen Karriere nach. Im Gegensatz dazu steht die höhere Vertretung weiblicher Forscher und Wissenschaftler in der Befragung. Ebenfalls ein höherer Anteil Frauen als Männer arbeitete in der Verwaltung. Möglicherweise führten die gut ausgebauten Sozialleistungen, die von staatlichen Arbeitgebern gewährleistet werden, sowie mehr Teilzeitstellen in der Verwaltung zu diesem Ergebnis. Vermutlich erlauben diese Arbeitsbedingungen den Frauen, Karriere und Beruf zu vereinbaren. Auffallend ist,

**Tab. 7.7 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, in Kategorien**

Berufe	absolut	in Prozent
Raum-/Verkehrsplaner	38	16.0
Forscher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter	37	15.6
Lehrkraft, Gymnasiallehrer	28	11.8
Geoinformatiker, Informatiker, Statistiker	20	8.4
Ausserfachlicher Beruf	14	5.9
Ressourcenmanagement, Naturschutz, Nachhaltigkeit	14	5.9
Doktorand, Student	13	5.5
Umweltgeograph	12	5.1
Erwachsenenbildner/Consulting	12	5.1
Verwaltungsmitarbeiter	11	4.6
Öffentlichkeitsarbeiter	7	3.0
Dozent, Professor	6	2.5
Marketing/ Produktmanagement	6	2.5
Tourismusbranche	4	1.7
Mitarbeiter Non-Profit-Organisationen	3	1.3
Baugewerbe	3	1.3
Unternehmer	2	0.8
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 7.8 Gegenwärtige Berufskategorien, nach Geschlecht**

Geschlecht	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Berufskategorien			
Hochschule, Forschung	18.5	33.3	24.0
Bildung, Weiterbildung, Consulting	19.7	13.3	17.3
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	17.0	16.7	16.9
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	13.6	8.9	11.8
Geoinformatik, Informatik, Statistik	12.2	3.3	8.9
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	4.8	6.7	5.5
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	6.1	2.2	4.6
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	2.0	7.8	4.2
Verwaltung	2.0	5.6	3.4
keine Angabe	4.1	2.2	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

dass im Bereich „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ der männliche Anteil (6.1%) höher war als bei den Frauen (2.2%). Möglicherweise ist dieses Berufsfeld besonders schwer mit der Familienplanung zu vereinba-

ren. Vom kleinen Anteil der Befragten (4.2%), die in NGOs oder in der Öffentlichkeitsarbeit tätig waren, waren es fast viermal mehr Frauen als Männer. In der Raum- und Verkehrsplanung und im Ingenieurwesen war der Geschlechteranteil annähernd ausgeglichen.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Nebenfächern.** 136 Befragte, die noch einen der früheren akademischen Titel erwarben, gaben ein Nebenfach an (Tab. 7.9). Bei den Bachelor- und Masterabsolventen fiel diese Angabe tiefer aus und war deswegen weniger aussagekräftig. Beim Lesen der Tabelle muss beachtet werden, dass beim früheren Lizenziat-System zwei Nebenfächer üblich waren. Bei der Interpretation der Daten wird also stets eines der beiden Nebenfächer vernachlässigt. Rund 30.0% derjenigen, die als eines der beiden Nebenfächer „Meteorologie“ gewählt hatten, waren in einem geowissenschaftlichen Berufsfeld angesiedelt und ein weiteres Drittel war an den Hochschulen oder in der Forschung tätig. Über ein Drittel der Befragten, die ein sozialwissenschaftliches Nebenfach hatten, war im Bereich „Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen“ angestellt. Es drängt sich die Vermutung auf, dass bei der Planung des öffentlichen Raums immer auch soziale Faktoren berücksichtigt werden

müssen. Die Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Nebenfach waren ziemlich regelmässig in den verschiedenen Berufskategorien verteilt. In vielen verschiedenen Berufsfeldern werden naturwissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter gebraucht. Wenn also der geowissenschaftliche Studiengang nicht nur Spezialisten, sondern auch Generalisten ausbildet und interdisziplinär arbeitet, kann dies durchaus gewinnbringend im Hinblick auf die berufliche Zukunft sein.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Abschlussjahr.** Unter den Absolventen, die ihr Studium vor 2003 abschlossen, gab es mehr Personen, die in der Berufskategorie „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ tätig waren, als bei denen, die ihren Abschluss später machten (Tab. 7.10). Dies erstaunt, da an der Universität Basel seit 2003 verstärkt computerspezifische Fähigkeiten vermittelt werden. Die Personen, die ihr Studium zwischen 1993 und 1997 beendeten, waren mit 17.1% am häufigsten in der Berufskategorie „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ vertreten. Die Absolventen, die nach 2003 abgeschlossen hatten, waren kaum in der Verwaltung vorzufinden. Vermutlich benötigt man in der Verwaltung mehr Berufserfahrung. Absolventen, die bis ins Jahr 1992 an

Tab. 7.9 Berufskategorien, nach 1. Nebenfach

Nebenfach Berufskategorien	Wirtschaft (in %) (n = 17)	Naturwissenschaften (in %) (n = 57)	Sprachwissenschaften (in %) (n = 17)	Sozialwissenschaften (in %) (n = 36)	Geographie (in %) (n = 11)	Informatik/Mathematik (in %) (n = 25)	Jura (in %) (n = 10)	Meteorologie (in %) (n = 30)	MGU (in %) (n = 24)	NLU (in %) (n = 14)	Gesamt (in %) (n = 136)
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	29.3	15.8	11.8	36.1	9.1	28.0	10.0	6.7	25.0	7.1	19.2
Hochschule, Forschung	11.8	19.2	11.8	16.7	18.2	8.0	20.0	30.0	4.2	35.8	19.1
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	5.9	12.3	17.6	11.1	27.2	20.0	20.0	29.9	16.7	0.0	15.4
Bildung, Weiterbildung, Consulting	11.8	15.8	17.6	5.6	9.1	12.0	0.0	6.7	12.5	28.6	12.5
Geoinformatik, Informatik, Statistik	17.6	12.3	17.6	8.3	0.0	8.0	20.0	10.0	4.2	14.3	10.3
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	11.8	5.3	5.9	8.3	9.1	4.0	10.0	3.3	12.5	0.0	6.6
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	0.0	3.5	11.8	2.8	18.2	8.0	0.0	6.7	8.3	7.1	5.9
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	5.9	8.8	0.0	8.3	0.0	4.0	0.0	6.7	8.3	7.1	5.9
Verwaltung	5.9	7.0	5.9	2.8	9.1	8.0	20.0	0.0	8.3	0.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.10 Gegenwärtige Berufskategorien, nach Abschlussjahr

Abschlussjahr des Studiums Berufskategorien	bis 1992 (in %) (n = 38)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 120)	Gesamt (in %) (n = 233)
Hochschule, Forschung	21.1	11.4	20.0	30.1	24.0
Bildung, Weiterbildung, Consulting	31.6	17.1	5.0	16.7	17.2
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	13.2	11.4	17.5	20.0	17.2
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	10.5	20.1	15.0	8.3	11.6
Geoinformatik, Informatik, Statistik	7.9	17.1	12.5	5.8	9.0
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	10.5	2.9	5.0	4.2	5.2
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	0.0	2.9	10.0	5.0	4.7
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	0.0	11.4	5.0	3.3	4.3
Verwaltung	2.6	5.7	10.0	0.8	3.4
keine Angabe	2.6	0.0	0.0	5.8	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

der Universität Basel ihren Abschluss machten, waren mit 31.6% am häufigsten im Bereich „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ vertreten. Dies könnte damit erklärt werden, dass die Personen, die schon vor mehr als 20 Jahren ihren Abschluss erlangten, über die Zeit hinweg viel Wissen und Kompetenzen in ihrem Fachgebiet erlangt haben, die weitervermittelt werden können.

Des Weiteren fällt auf, dass es bei den jüngeren Jahrgängen einen höheren Anteil an Raum- und Verkehrsplanern (auch im Ingenieurwesen) gab. So waren die Absolventen mit einem Abschluss nach 2003 fast doppelt so oft im Bereich der Planung tätig wie diejenigen, die zwischen 1993 und 1997 an der Universität Basel abgeschlossen hatten. Dies könnte möglicherweise auf einen stärkeren Bedarf nach Raumplanung in der Gesellschaft zurückgeführt werden. Im 21. Jahrhundert stellen Entwicklungen wie die (Sub-) Urbanisierung, die Zersiedelung der Landschaft, die höhere Mobilität und die Veränderung der Demographie die Planer vor grosse Herausforderungen. Absolventen ab 2003 beschäftigen sich vermutlich vermehrt mit diesen Themen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass seit 2000 neue raumbezogene Bundespolitiken wichtiger geworden sind.

### 7.3 Anstellungsdauer

**Anstellungsdauer beim gegenwärtigen Arbeitgeber und in aktueller beruflicher Stellung.** Beinahe die Hälfte der Befragten (48.2%) arbeitete zum Zeitpunkt der Erhebung erst seit kurzer Zeit (bis 4 Jahre) bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber (Tab. 7.11). Weitere 27.9% waren bereits seit

4 bis 10 Jahren bei ihrem Arbeitgeber beschäftigt, 23.9% für eine Zeit von 10 bis 40 Jahren. Der Mittelwert aller Antworten lag bei 7.5 Jahren. Dass so viele Befragte erst relativ kurze Zeit bei ihrem Arbeitgeber angestellt waren, kann damit zusammenhängen, dass viele Absolventen erst kürzlich den Abschluss gemacht hatten oder sogar noch studierten.

**Anstellungsdauer, nach Geschlecht.** Die Beschäftigungsdauer der männlichen und weiblichen Befragten beim

Tab. 7.11 Anstellungsdauer, nach verschiedenen Kriterien

Zeit (in Jahren)	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
<b>beim gegenwärtigen Arbeitgeber</b>			
bis 2	65	28.7	28.7
2.1 bis 4	44	19.5	48.2
4.1 bis 10	63	27.9	76.1
10.1 bis 20	38	16.8	92.9
20.1 bis 40	16	7.1	100.0
Gesamt	226	100.0	
<b>Anstellungsdauer in aktueller beruflicher Stellung</b>			
bis 1	44	19.3	19.3
1.1 bis 2	30	13.2	32.5
2.1 bis 4	43	18.9	51.4
4.1 bis 10	65	28.4	79.8
10.1 bis 20	38	16.7	96.5
20.1 bis 40	8	3.5	100.0
Gesamt	228	100.0	

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 9)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

gegenwärtigen Arbeitgeber unterschied sich bei einer Anstellungsdauer bis 4 Jahre nur gering (Tab. 7.12). Grössere Unterschiede zeigten sich bei längerer Anstellungsdauer. Von den weiblichen Absolventen arbeiteten 36.9% zwischen 4 und 10 Jahren und nur 10.7% bereits zwischen 10 und 20 Jahren beim damaligen Arbeitgeber. Bei den männlichen Befragten waren nur 22.5% zwischen 4 und 10 Jahren, dafür 20.4% zwischen 10 und 20 Jahren angestellt. Der Zusammenhang zwischen Anstellungsdauer und Geschlecht ist signifikant. Gründe, welche diesen Zusammenhang erklären könnten, wären häufigere Jobwechsel der weiblichen Absolventen sowie Familien-/Schwangerschaftspausen.

#### Anstellungsdauer, nach Alter und Abschlussjahrgang.

Je länger der Abschluss zurücklag, desto länger waren die Absolventen bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber angestellt (Tabelle nicht gezeigt). Von den 26 bis 30-Jährigen waren gerade einmal 8.0% länger als 4 Jahre bei ihrem Arbeitgeber angestellt, jedoch niemand länger als 10 Jahre. In der Altersklasse der 31 bis 40-Jährigen waren 30.0% bis 2 Jahre, 21.1% zwischen 2 und 4 Jahren und bereits 42.4% zwischen 4 und 10 Jahren beim damaligen Arbeitgeber beschäftigt. Bei den 41 bis 50-jährigen Absolventen war über ein Drittel zwischen 10 und 20 Jahren an ihrer damaligen Arbeitsstelle tätig, jedoch niemand länger. Bei den 51 bis 60-jährigen Befragten war es ein Drittel, welches zwischen 10 und 20 Jahren beim damaligen Arbeitgeber arbeitete. 39.4% dieser Alterskategorie haben die Stelle seit mindestens 20 Jahren nicht gewechselt. Die Aufnahme ihrer aktuellen Arbeitsstelle schien den meisten Absolventen in einer Altersspanne zwischen Mitte 20 und Mitte 30 gelungen zu sein. Ein sehr ähnliches Ergebnis zeigte sich bei der Betrachtung der Anstellungsdauer beim damaligen Arbeitgeber nach Abschlussjahr des Studiums.

Tab. 7.12 Anstellungsdauer, nach Geschlecht

Anstellungs- dauer (in Jahren)	Geschlecht		Gesamt (in %) (n = 226)
	männlich (in %) (n = 142)	weiblich (in %) (n = 82)	
bis 2	29.6	27.4	28.7
2.1 bis 4	18.3	21.4	19.5
4.1 bis 10	22.5	36.9	27.9
10.1 bis 20	20.4	10.7	16.8
20.1 bis 40	9.2	3.6	7.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Anstellungsdauer, nach Anstellungsverhältnis.** Die Befragten in einem befristeten Anstellungsverhältnis waren zu 47.7% nicht länger als 2 Jahre und zu 40.9% zwischen 2 und 4 Jahren bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber tätig (Tab. 7.13). Eine längere Anstellungsdauer hatten nur 11.4% der befristeten Angestellten. Von den unbefristeten Angestellten arbeiteten über 60% länger als 4 Jahre bei ihrem aktuellen Arbeitgeber, dagegen waren lediglich 22.4% von ihnen unter 2 Jahren an ihrer jetzigen Stelle beschäftigt. Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis bindet die Befragten stärker an ihren Arbeitgeber und der Prozentsatz derjenigen, die in einem längeren Anstellungsverhältnis stehen, ist höher. Allgemein waren mehr Absolventen in einer unbefristeten Anstellung als befristet oder auf Stundenlohnbasis tätig, was wiederum die Hypothese stützt, dass sie stark mit ihrem Arbeitgeber verbunden sind.

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Bruttoeinkommen.** Ein Grossteil derer, die bis 2'000 CHF verdienten, arbeitete meist befristet (42.1%; Tabelle nicht gezeigt),

Tab. 7.13 Anstellungsdauer, nach Anstellungsverhältnis

Anstellungs- dauer (in Jahren)	Anstellungsverhältnis					Gesamt (in %) (n = 226)
	befristet (in %) (n = 44)	unbefristet (in %) (n = 161)	auf Stundenbasis (in %) (n = 7)	nicht zutreffend (in %) (n = 9)	keine Angabe (in %) (n = 5)	
bis 2	47.7	22.4	14.3	44.5	60.0	28.7
2.1 bis 4	40.9	13.7	42.9	0.0	20.0	19.5
4.1 bis 10	9.1	32.8	42.8	33.3	0.0	27.9
10.1 bis 20	0.0	23.0	0.0	11.1	0.0	16.8
20.1 bis 40	2.3	8.1	0.0	11.1	20.0	7.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



was auch damit zusammenhängt, dass die Befragung auch Bachelor-Absolventen, die noch im Masterprogramm waren, mit erfasste. In den höheren Einkommensklassen waren die Anteile der unbefristet Angestellten deutlich grösser (von 66.7% bis 94.1%). Eine Erklärung dafür wäre, dass hier Absolventen, nachdem sie eine hauptberufliche Tätigkeit aufgenommen haben, widerspiegelt sind, die zwischenzeitlich eine höhere berufliche Stellung erreicht haben.

**Anstellungsdauer, befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse und berufliche Position.** Studierende und Praktikanten hatten erwartungsgemäss kurzfristige Anstellungsdauern, in der Regel unter 2 Jahren (Tabelle nicht gezeigt). Auch bei befristeten universitären Anstellungen war die Anstellungsdauer eher kurz (in der Regel 2 bis 4 Jahre). Bei den Arbeitnehmern im unteren, mittleren und oberen Kader dominierte die Anstellungsdauer zwischen 4 und 10 Jahren. Mit höherem sozioprofessionellem Status bleibt man länger bei einem Arbeitgeber angestellt. Die Arbeitsplätze mit Führungsposition sind daher meist unbefristete Stellen. Ausserdem tragen diese Personen Verantwortung, weshalb diese Stellen nicht ständig neu besetzt werden.

Bei den Lehrern zeigten sich zwei divergierende Trends. Einerseits befanden sich viele erst seit relativ kurzer Zeit in ihrer derzeitigen beruflichen Position (60.9% weniger als 4 Jahre). Andererseits waren 17.4% aber bereits über 20 Jahre bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber beschäftigt. Des Weiteren war auffällig, dass 21.7% der Lehrer befristete Anstellungen hatten (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise besteht bei Lehrpersonen – stärker als bei anderen Berufen – die Tendenz, aufgrund hoher Belastungen den Beruf nach wenigen Jahren zu wechseln. Hat sich ein Lehrer aber einmal im Beruf zurechtgefunden, so scheinen die Anstellungsverhältnisse stabil zu sein.

## 7.4 Erwerbsstatus

81.0% der Befragten waren in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt (Tab. 7.14). Mit grossem Abstand folgten die drei nächsten, anteilmässig grössten Arbeitsverhältnisse: selbständig (13.1%), Studierende (8.4%) und Haushalt/Familienarbeit (4.6%). Nur 2.5% der Befragten waren auf Arbeitssuche, 1.3% waren Rentner und andere Nichterwerbende.

**Erwerbsstatus, nach Bruttoeinkommen.** Die Befragten mit einem Bruttoeinkommen bis 2'000 CHF waren zu 52.6% Studierende, vermutlich in einem Nebenjob (Tab.

Tab. 7.14 Aktueller Erwerbsstatus (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus	absolut	in Prozent der Nennungen	in Prozent der Befragten (n = 237)
selbständig	31	11.1	13.1
angestellt	192	69.0	81.0
angestellt im Familienbetrieb	1	0.4	0.4
Praktikant	4	1.4	1.7
Auszubildende	2	0.7	0.8
Freiwilligenarbeit	5	1.8	2.1
Haushalt/Familienarbeit	11	4.0	4.6
Student	20	7.2	8.4
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	3	1.1	1.3
arbeitssuchend	6	2.2	2.5
Sonstiges	2	0.7	0.8
keine Angabe	1	0.4	0.4
Gesamt	278	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

7.15). 36.8% waren Angestellte und 10.5% Praktikanten, die meist auf befristete Zeit für einen Mindestlohn arbeiteten. In allen Kategorien des Bruttoeinkommens über 2'000 CHF machten die Angestellten den grössten Anteil aus.

**Erwerbsstatus, nach Beschäftigungsgrad.** Die Mehrheit der Vollzeit-Beschäftigten (82.9%) gab an, angestellt zu sein, 15.4% waren selbständig (Tab. 7.16). 91.7% der Teilzeit I-Beschäftigten (50-89 Stellenprozente) definierten ihren Erwerbsstatus als „angestellt“ und 9.5% als „selbständig“. 9.5% gaben „Haushalt/Familienarbeit“ als Erwerbsstatus an, 7.1% waren Studierende. In der Gruppe der Teilzeit II-Beschäftigten (< 50 Stellenprozente) waren 68.4% angestellt, 10.5% selbständig und 36.8% Studierende. Geographiestudierende arbeiten während des Studiums damit häufig Teilzeit (< 50 Stellenprozente), um sich einen Nebenerwerb zu sichern. Viele Angestellte arbeiten Teilzeit (50-89%), möglicherweise damit sie sich um die Familie und den Haushalt kümmern können. Zudem ist es heutzutage verbreitet, dass bei Ehepaaren mit Kindern beide Ehepartner oftmals Teilzeit arbeiten, um sich gemeinsam um die Familie kümmern zu können. Selbständigerwerbende arbeiten vermehrt Vollzeit.

Tab. 7.15 Erwerbsstatus, nach Bruttoeinkommen (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus \ Einkommen (in CHF)	< 2'000 (in %) (n = 19)	2'001- 4'000 (in %) (n = 21)	4'001- 6'000 (in %) (n = 45)	6'001- 8'000 (in %) (n = 46)	8'001- 10'000 (in %) (n = 34)	10'001- 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
angestellt	36.8	81.0	88.9	97.8	91.2	86.1	66.7	56.7	81.0
selbständig	15.8	28.6	6.7	4.3	5.9	8.3	33.3	33.3	13.1
Student	52.6	4.8	4.4	2.2	2.9	0.0	0.0	16.7	8.4
Haushalt/Familienarbeit	5.3	4.8	8.9	6.5	0.0	2.8	0.0	3.3	4.6
arbeitssuchend	15.8	4.8	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	2.5
Freiwilligenarbeit	5.3	14.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	2.1
Praktikant	10.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.7	1.7
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	5.3	0.0	0.0	0.0	0.0	5.6	0.0	0.0	1.3
angestellt im Familienbetrieb	5.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
Auszubildende	0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	0.0	0.0	3.3	0.8
Sonstiges	0.0	4.8	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.8
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	0.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.16 Erwerbsstatus, nach Beschäftigungsgrad (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus \ Beschäftigungsgrad	Vollzeit (≥90%) (in %) (n = 123)	Teilzeit I (50-89%) (in %) (n = 84)	Teilzeit II (<50%) (in %) (n = 19)	nicht zutreffend (in %) (n = 7)	keine Angabe (in %) (n = 4)	Gesamt (in %) (n = 237)
angestellt	82.9	91.7	68.4	0.0	0.0	81.0
selbständig	15.4	9.5	10.5	28.6	0.0	13.1
Student	1.6	7.1	36.8	57.1	25.0	8.4
Haushalt/Familienarbeit	0.8	9.5	5.3	0.0	25.0	4.6
arbeitssuchend	0.8	0.0	15.8	0.0	50.0	2.5
Freiwilligenarbeit	0.8	3.6	0.0	14.3	0.0	2.1
Praktikant	0.8	3.6	0.0	0.0	0.0	1.7
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	0.8	0.0	0.0	28.6	0.0	1.3
Auszubildende	0.8	1.2	0.0	0.0	0.0	0.8
angestellt im Familienbetrieb	0.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
Sonstiges	0.0	1.2	0.0	0.0	25.0	0.8
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	25.0	0.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 7.5 Beschäftigungsgrad

Gut die Hälfte der Befragten (51.9%) waren vollzeithlich, gut ein Drittel (35.4%) Teilzeit I (50-89%) beschäftigt (Tabelle nicht gezeigt). Der Anteil der Teilzeit II (< 50%) Beschäftigten betrug lediglich 8.0%. Für sieben der befragten Personen (3.0%) traf keiner der Beschäftigungsgrade zu. Vollzeit-Beschäftigte sind durch das höhere Einkommen finanziell besser abgesichert als Teilzeitbeschäftigte. Selbstständigerwerbende sind tendenziell eher Vollzeit beschäftigt, da sie für den wirtschaftlichen Erfolg ihres Unterneh-

mens zu einem erheblichen Teil selbst verantwortlich sind. Teilzeit-Beschäftigte hingegen haben wegen ihrer Familie ein reduziertes Pensum oder beide Ehepartner generieren durch ihre Beschäftigung ein Einkommen, das es erlaubt, das Arbeitspensum zu reduzieren. Die Teilzeit-Arbeitenden mit einem Pensum von weniger als 50 Stellenprozenten sind oft Studierende, die einen Nebenjob während des Studiums ausüben.

**Beschäftigungsgrad, nach Geschlecht.** Befragte Männer waren mit 63.9% häufig vollzeitbeschäftigt, während dies

nur für ein knappes Drittel der Frauen (32.2%) zutraf (Tab. 7.17). Männer sind möglicherweise deshalb vermehrt vollzeitbeschäftigt, da sie häufig als Hauptverdiener der Familie fungieren. Demgegenüber übernehmen die Frauen in einer Familie öfters eine wichtigere Rolle zu Hause und arbeiten deshalb Teilzeit.

**Beschäftigungsgrad, nach Alter.** Während junge Personen zu 41.7% Teilzeit II (< 50%) beschäftigt waren und eher selten eine Teilzeit I (50-89%) oder Vollzeitstelle innehatten (8.3% und 16.7%), nahm der Anteil an Vollzeitbeschäftigten mit zunehmendem Alter zu (Tabelle nicht gezeigt). Gleichzeitig waren mit zunehmendem Alter weniger Befragte Teilzeit II-beschäftigt. Die jüngeren Befragten waren wahrscheinlich noch grösstenteils mit Studium und Weiterbildungen beschäftigt, weshalb es ihnen nicht möglich war, Vollzeit oder Teilzeit I zu arbeiten. Ab dem 26. Lebensjahr war die Mehrheit der Befragten vollzeitbeschäftigt, da viele nach dem Abschluss des Studiums die Qualifikation für die entsprechenden Stellen besaßen. Die auffallend hohe Anzahl der Teilzeit I-Beschäftigten im Alter von 26-40 Jahren kann damit erklärt werden, dass in diesem Altersabschnitt häufig eine Familiengründung erfolgt. Der tiefere Anteil der Teilzeit II-Beschäftigten im höheren Alter ist damit zu erklären, dass eine Teilzeit II-Stelle die Lebensgrundlage bei oft steigenden finanziellen Ansprüchen nicht sichert.

**Beschäftigungsgrad, nach Abschlussnote.** Befragte mit einer Abschlussnote von 4.5 arbeiteten häufiger in einer Teilzeit- (54.4%) als in einer Vollzeitbeschäftigung (36.4%; Tab. 7.18). Fast die Hälfte der Befragten mit einer guten Note (5 und 5.5) arbeitete Vollzeit (47.6% bzw. 49.5%). Personen, welche mit einer sehr guten Note (6) abgeschlossen hatten, arbeiteten in fast zwei Drittel der Fälle (63.0%) Vollzeit.

**Beschäftigungsgrad, nach Beschäftigungssektor.** Die wenigsten Vollzeitbeschäftigten (38.5%) waren im „Non-

Tab. 7.17 Beschäftigungsgrad, nach Geschlecht

Beschäftigungsgrad \ Geschlecht	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Vollzeit (90% oder mehr)	63.9	32.2	51.9
Teilzeit I (50-89%)	27.9	47.9	35.4
Teilzeit II (< 50%)	4.8	13.3	8.0
nicht zutreffend	2.0	4.4	3.0
keine Angabe	1.4	2.2	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Profit-Sektor“ zu finden (Tab. 7.19). In den Sektoren „Öffentliche Verwaltung“, „Schulen“, „Wissenschaft und Hochschulen“ waren ca. die Hälfte (55.0%, 51.8% und 48.8%) vollzeitangestellt und ein nicht geringer Teil (38.0%, 31.0% und 43.9%) Teilzeit I. Im Schulsektor waren 17.2% Teilzeit II-beschäftigt. Befragte, welche im Bereich „Privatwirtschaft“ tätig waren, waren zu fast zwei Dritteln (61.9%) vollzeitbeschäftigt. Die Gründe für die hohe Quote an Vollzeitbeschäftigten in der Privatwirtschaft könnten Kosteneffizienz, Karrieremöglichkeiten und Notwendigkeit (Selbständige) sein. Währenddessen bietet der „Non-Profit-Sektor“ mehr Teilzeitstellen, da er möglicherweise zu wenig Kapazität für Vollzeitstellen aufweist.

**Beschäftigungsgrad, nach Berufsfeld.** Desweiteren ergibt sich, dass die Absolventen in den Bereichen „GIS/Statistik“, „Hochschule“ und „Wirtschaftsentwicklung“ zu etwa zwei Dritteln Vollzeit beschäftigt waren (Tabelle nicht gezeigt). Demgegenüber waren Teilzeit I-Beschäftigte vor allem in den Bereichen „Non-Profit“, „Schule“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Verwaltung“ tätig. Diese Aufteilung war geschlechtsbedingt. „GIS/Statistik“ und „Wirtschaftsentwicklung“ sind zwei Berufsfelder, in denen mehrheitlich männliche Absolventen tätig waren. Da Männer öfters

Tab. 7.18 Beschäftigungsgrad, nach Abschlussnote

Beschäftigungsgrad \ Abschlussnote	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 65)	5.5 (in %) (n = 99)	6 (in %) (n = 46)	keine Angabe/ weiss nicht (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 237)
Vollzeit (90% oder mehr)	100.0	36.4	47.6	49.5	63.0	60.0	51.9
Teilzeit I (50-89%)	0.0	54.5	38.5	35.4	32.6	20.0	35.4
Teilzeit II (< 50%)	0.0	0.0	6.2	12.1	2.2	13.3	8.0
nicht zutreffend	0.0	9.1	4.6	1.0	2.2	6.7	3.0
keine Angabe	0.0	0.0	3.1	2.0	0.0	0.0	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.19 Beschäftigungsgrad, nach Beschäftigungssektor

Beschäftigungs- grad \ Sektor	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirt- schaft (in %) (n = 63)	Non-Profit -Sektor (in %) (n = 26)	Wissen- schaft und Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Student (in %) (n = 2)	Rentner (in %) (n = 1)	arbeitslos (in %) (n = 1)	keine Angabe (in %) (n = 3)
Vollzeit (90% oder mehr)	55.0	61.9	38.5	48.8	51.8	0.0	0.0	0.0	0.0
Teilzeit I (50-89%)	38.0	25.4	53.9	43.9	31.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Teilzeit II (< 50%)	7.0	9.5	3.8	4.9	17.2	0.0	0.0	0.0	0.0
nicht zutreffend	0.0	3.2	3.8	2.4	0.0	100.0	100.0	0.0	0.0
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	100.0	100.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Vollzeit arbeiteten, fanden sich in diesen Bereichen mehr Vollzeitbeschäftigte. Auf dieselbe Art lassen sich auch die Teilzeitstellen erklären. In den Berufsfeldern „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Non-Profit“ waren mehr weibliche Absolventen beschäftigt, und da Frauen öfters Teilzeit arbeiteten, fanden sich in diesen Bereichen viele Teilzeitbeschäftigte.

## 7.6 Befristete oder unbefristete Stellen

Die Mehrheit der befragten Absolventen (69.6%) war zum Zeitpunkt der Umfrage in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis angestellt (Tab. 7.20). Eine kleine Anzahl (3.0%) war auf Stundenbasis angestellt und rund ein Fünftel (19.8%) hatte einen befristeten Arbeitsvertrag.

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Alter.** In der Altersklasse der 18 bis 25-Jährigen dominierten jene, die entweder nur auf Stundenbasis (33.3%) oder noch gar nicht (25.0%) arbeiteten (Tab. 7.21). Auch in der Altersklasse der 26 bis 30-Jährigen gab es viele Befragte, die eine befristete Arbeitsstelle hatten (47.3%). Erst ab 31 Jahren fand sich eine klare Mehrheit, die in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt war. Gründe könnten sein, dass sich die unter 30-Jährigen einerseits noch im

Tab. 7.20 Arbeitsverhältnis befristet oder unbefristet

Arbeitsverhältnis	absolut	in Prozent
unbefristet	165	69.6
befristet	47	19.8
auf Stundenbasis	7	3.0
nicht in einem Arbeitsverhältnis	10	4.2
keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Studium befinden und deshalb häufig noch nicht oder nur zu einem kleinen Prozentsatz arbeiten. Andererseits könnte sein, dass sie das Studium erst vor kurzem abgeschlossen hatten und vorerst nur in einer befristeten Stelle oder in einem Praktikum beschäftigt waren. Erst mit der Zeit etablieren sich die Absolventen im Arbeitsmarkt und wechseln in zunehmend stabilere Arbeitsverhältnisse. Damit ist der Übergang von befristeten zu unbefristeten Stellen ab 30 Jahren zu erklären. Die Untersuchung nach einem Zusammenhang zwischen befristeten oder unbefristeten Stellen und dem Jahr des Studienbeginns zeigte ähnliche Muster (Tabelle nicht gezeigt).

Tab. 7.21 Befristete oder unbefristete Stellen, nach Alter

Arbeitsverhältnis \ Alter (in Jahren)	18-25 (in %) (n = 12)	26-30 (in %) (n = 57)	31-40 (in %) (n = 66)	41-50 (in %) (n = 64)	51-60 (in %) (n = 33)	61-65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
befristet	16.7	47.3	15.2	9.4	6.1	0.0	0.0	19.8
unbefristet	8.3	45.6	80.3	84.3	84.8	66.7	50.0	69.6
auf Stundenbasis	33.3	1.8	3.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.0
nicht in einem Arbeitsverhältnis	25.0	1.8	0.0	4.7	6.1	0.0	50.0	4.2
keine Angabe	16.7	3.5	1.5	1.6	3.0	33.3	0.0	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Befristete oder unbefristete Stellen und Anstellungsdauer, nach Haushaltsstruktur.** Die Teilnehmer der Befragung, die in einer Wohngemeinschaft lebten, arbeiteten zu einem relativ grossen Prozentsatz befristet (42.4%; Tabelle nicht gezeigt). Einpersonenhaushalte und (Ehe-) Paare ohne Kinder arbeiteten zu zwei Dritteln (66.7% und 67.3%) und (Ehe-) Paare mit Kindern sogar mehrheitlich (85.6%) unbefristet. Diese Ergebnisse zeigen grosse Ähnlichkeiten mit der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Anstellungsverhältnis und Haushaltstruktur (Tabelle nicht gezeigt). Personen, die in einer Wohngemeinschaft wohnten, befanden sich zu 57.1% weniger als zwei Jahre in ihrem Anstellungsverhältnis. Bei (Ehe-) Paaren ohne Kinder lag dieser Anteil bei einem Drittel (33.3%) und bei (Ehe-) Paaren mit Kindern noch tiefer bei 14.6%. Zudem fällt bei (Ehe-) Paaren mit Kindern auf, dass zum Umfragezeitpunkt ein Drittel (33.7%) bereits länger als 10 Jahre beim gleichen Arbeitgeber arbeitete. Bei kinderlosen (Ehe-) Paaren waren dies nur 14.8%.

In einer Wohngemeinschaft leben vermutlich meist junge Personen, von welchen die wenigsten unbefristet angestellt und somit auch nicht lange beim selben Arbeitgeber beschäftigt sind. Bei (Ehe-) Paaren ist möglicherweise die Familienplanung ein Thema und man sucht nach längeren und unbefristeten Anstellungen. Dazu kommt, dass solche Paare grundsätzlich eher älter sind und demzufolge länger bei einem Arbeitgeber arbeiten. Diese Erkenntnis wird bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl Kinder und einer befristeten oder unbefristeten Stelle verstärkt. Es zeigte sich, dass Paare mit zwei oder mehr Kindern öfter eine unbefristete Stelle innehatten (88.2% und 82.6%) als Paare mit nur einem Kind (78.1%; Tabelle nicht gezeigt). Zusätzlich ergab die Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen dem Beschäftigungsgrad und der Anzahl Kinder, dass die Personen mit 3 oder mehr Kindern zu fast zwei Dritteln (65.2%) Vollzeit arbeiteten, während solche mit nur ein oder zwei Kindern zu knapp der Hälfte (46.9% und 49.0%) Vollzeit arbeiteten (Tabelle nicht gezeigt).

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Universitätsabschluss.** Absolventen mit einem B.A.- oder B.Sc.-Abschluss hatten häufiger eine befristete Stelle (42.1% und 50.0%; Tabelle nicht gezeigt). Bei allen anderen Absolventen waren unbefristete Stellen weit häufiger (Werte zwischen 65.6% und 83.3%). Die Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen dem Universitätsabschluss und dem Beschäftigungsgrad ergab gleichzeitig, dass Absolventen mit einem B.A. nur zu einem Drittel (34.6%) und Absolventen mit Dokortitel dagegen zu fast drei Viertel (72.5%) Vollzeit arbeiteten (Tabelle nicht gezeigt). Personen mit

einem Bachelor als Abschluss absolvieren häufig ein Masterstudium und haben deshalb weder die Zeit noch die fachliche Kompetenz für eine unbefristete Anstellung und für eine Vollzeitstelle. Sobald man das Masterdiplom oder einen vergleichbaren Abschluss erhalten hat, wird man häufiger in unbefristeten Stellen angestellt und arbeitet öfter Vollzeit.

## 7.7 Berufliche Position

Die Mehrheit der Absolventen eines Geographiestudiums an der Universität Basel (87.8%) waren als Arbeitnehmer angestellt (Tab. 7.22). Davon bildeten Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion die grösste Gruppe mit 31.6%, gefolgt von den Arbeitnehmern des mittleren und unteren Kaders (13.1%, 11.8%). Viele Stellen werden längerfristig besetzt, Aufstiegsmöglichkeiten in Führungsfunktionen erfolgen erst nach einer gewissen beruflichen Erfahrung. Verbreitet sind Angestellte mit Führungsfunktion auf der Ebene des mittleren Kaders, möglicherweise handelt es sich hierbei um Projekt- und Bereichsleiter in öffentlichen und privatwirtschaftlichen Betrieben.

**Berufliche Position, nach Zweitfach.** Auffallend war der höhere Anteil der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach, die ohne Kaderfunktion angestellt (43.3%) oder selbständig erwerbstätig (15.9%) waren (Tab. 7.23). Demgegenüber stand ein höherer Anteil der unteren (14.7%) und oberen (8.3%) Kaderpositionen bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweitfach sowie bei den Lehrern (11.0%). Den mit Abstand

Tab. 7.22 Aktuelle berufliche Position

Berufliche Position	absolut	in Prozent
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	75	31.6
Arbeitnehmer mittleres Kader	31	13.1
Arbeitnehmer unteres Kader	28	11.8
Arbeitnehmer oberes Kader	21	8.9
selbständig	23	9.7
Professor, Privatdozent	3	1.3
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	19	8.0
Lehrer	23	9.7
Praktikant / Student	8	3.4
arbeitslos	1	0.4
keine Angabe	5	2.1
Gesamt	237	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 7.23 Berufliche Position, nach Zweitfach

Berufliche Position \ Zweitfach	Geisteswissenschaften (in %) (n = 44)	Naturwissenschaften (in %) (n = 109)	Mehrere** (in %) (n = 53)
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	43.3	31.1	30.2
Arbeitnehmer unteres Kader	2.3	14.7	17.0
Arbeitnehmer mittleres Kader	15.9	12.8	15.1
Arbeitnehmer oberes Kader	6.8	8.3	13.2
selbständig	15.9	8.3	9.4
Professor, Privatdozent	2.3	0.9	0.0
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	4.5	9.2	9.4
Lehrer	4.5	11.0	3.8
Praktikant / Student	4.5	3.7	1.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; \*\*diese Kategorie enthält auch Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Zweitfächer; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 31)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

höchsten Anteil (45.3%) an Kaderpositionen innerhalb der Fächerkombination hatte jedoch die Gruppe der Befragten, welche in ihren Zweitfächern mehrere Disziplinen vereinen. In dieser Gruppe waren dadurch nur rund 30% Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion. Die Häufung von Selbständigerwerbenden bei den Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach könnte mit einer höheren Anzahl freier Berufe (Journalismus, Consulting, Projektmanagement) in diesem Bereich zusammenhängen. Die vielen Kaderstellen bei den Befragten mit Zweitfächern in mehreren Disziplinen haben ihren Ursprung vermutlich nicht in der Fächerkombination allein. Mehrere Zweitfächer abzuschliessen war vor allem im Lizientatssystem verbreitet. Diese Absolventen sind schon länger auf dem Arbeitsmarkt und haben somit eine längere Berufskarriere

hinter sich. Unter Geisteswissenschaftlern und Naturwissenschaftlern zeigte sich hier grundsätzlich eine ähnliche Verteilung der Verhältnisse bei den unterschiedlichen Anstellungszeitspannen. Die einzige grössere Abweichung lag in der Gruppe mit einer Anstellungsdauer bis 2 Jahre, in der 38.8% der befragten Geisteswissenschaftler im Vergleich zu 28.4% der Naturwissenschaftler ein solches Anstellungsverhältnis hatten (Tabelle nicht gezeigt). Wer nur kurz angestellt war, arbeitete tendenziell weniger in Kaderfunktionen – oder umgekehrt.

**Berufliche Position, nach Alter.** Mit zunehmendem Alter nahm tendenziell der Anteil von Arbeitnehmern ohne Kaderfunktion ab (Tab. 7.24). Dieser lag unter den 18 bis 25-Jährigen bei 41.6%, unter den 26 bis 40-Jährigen bei

Tab. 7.24 Berufliche Position, nach Alter

Berufliche Position \ Alter (in Jahren)	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	41.6	38.6	39.4	24.9	15.2	33.4	0.0
Arbeitnehmer unteres Kader	0.0	8.8	18.2	12.5	9.1	0.0	0.0
Arbeitnehmer mittleres Kader	0.0	1.8	10.6	26.5	18.2	0.0	0.0
Arbeitnehmer oberes Kader	0.0	0.0	6.1	12.5	27.3	0.0	0.0
selbständig	0.0	7.0	6.0	15.7	15.1	0.0	0.0
Professor, Privatdozent	0.0	0.0	1.5	1.6	3.0	0.0	0.0
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	0.0	17.5	10.6	0.0	3.0	33.3	0.0
Lehrer	16.7	17.5	6.1	4.7	9.1	0.0	50.0
Studium / Praktikum	25.0	7.0	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0
keine Angabe	16.7	1.8	0.0	1.6	0.0	33.3	50.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 5)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

knapp unter 40% und nahm danach rapide ab (24.9% in der Gruppe 41 bis 50 Jahre, 15.2% bei den über 50-Jährigen). In den unteren Kaderpositionen war in der Klasse 31 bis 40 Jahre mit 18.2% ein Maximum zu erkennen, unter den mittleren Kadern lag dieses bei 41 bis 50 Jahren (26.5%), bei den oberen Kadern in der Gruppe der 51 bis 60-Jährigen (27.3%). Wissenschaftliche Mitarbeiter befanden sich in der Altersspanne von 26 bis 40 Jahren, Studierende und Praktikanten waren v.a. unter den 18 bis 25-Jährigen vertreten (25.0%). Der Lehrer-Anteil lag mit rund 17% konstant hoch bei den 18 bis 30-Jährigen, danach sank er auf rund 5%. Die mit zunehmendem Alter höhere Position bei den Arbeitnehmern erklärt sich aus der klassischen Laufbahn des beruflichen Aufstiegs, was auch in Zusammenhängen mit dem Abschlussjahr (Tabelle nicht gezeigt) und der Berufsposition (Tab. 7.24) bestätigt wird.

**Erwerbsstatus, nach Alter.** In der Altersklasse der 18 bis 25-Jährigen waren 66.7% Studierende, aber auch 50.0% angestellt (Tabelle nicht gezeigt). Die Befragten zwischen 26 und 30 Jahren waren in drei Vierteln der Fälle (75.4%) angestellt. Bei den 31 bis 40-Jährigen war die Mehrheit (90.9%) angestellt. Ihr primäres Ziel könnte sein, sich zuerst eine Existenzgrundlage aufzubauen und eine Familie zu gründen. Der mit zunehmendem Alter höhere Anteil von Selbständigen bestätigt sich auch an anderer Stelle: Wie die Untersuchungen zu Erwerbsstatus und Abschlussjahr zeigten (Tabelle nicht gezeigt), waren Geographen, die ihren Abschluss bereits seit 1997 besaßen, vermehrt selbständig tätig (23.3%). Vermutlich konnten sie sich nach dem Studium innerhalb einiger Jahre die nötige Existenz sichern und anschliessend ihr eigenes Unternehmen aufbauen. Das Gegenteil zeigt die Gruppe der Absolventen,

welche ihr Studium nach 1998 abgeschlossen hatte: Von diesen waren nur 7.5% selbständig.

**Einkommen, nach beruflicher Position.** Mehr als die Hälfte (57.4%) der Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion verdiente 4'001-8'000 CHF (Tab. 7.25). Ein nur leicht geringerer Anteil der Arbeitnehmer im unteren Kader (50.0%) befand sich in derselben Einkommenskategorie. Die Arbeitnehmer im mittleren und oberen Kader verdienten deutlich mehr: Rund 20% beider Kaderstufen verdienten 8'001-10'000 CHF, über 40% sogar 10'001-15'000 CHF. Knapp 40% der Lehrer verdienten wie die meisten Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion zwischen 4'001- 8'000 CHF. Allerdings hatten sie mit insgesamt 26.0% einen höheren Anteil in der Lohngruppe derjenigen, die zwischen 8'001-15'000 CHF verdienten. Bei den Selbständigen fiel die im Vergleich zu den Arbeitnehmern hohe Zahl Geringverdienender auf. 17.4% verdienten 2'001-4'000 CHF, 13.0% weniger als 2'000 CHF. Der hohe Anteil an Geringverdienern unter den selbständig Erwerbstätigen lässt sich auf die Risiken der Unternehmensführung zurückführen, aber auch darauf, dass sich unter den Befragten auch Bachelor-Absolventen (im Masterstudium) befanden, die als projektbezogene Aushilfen tätig waren bzw. einem Nebenjob nachgingen.

Die Einkommensverteilung bei den Arbeitnehmern legt eine Zusammenfassung der Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion und der unteren Kader sowie der mittleren und oberen Kader nahe. Der Grund für den sprunghaften Anstieg des Lohnes zwischen unteren und mittleren Kadern liegt möglicherweise in ihrem Beschäftigungsgrad. Bei dessen Betrachtung fällt auf, dass Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion und mit unterer Kaderfunktion mehr Teilzeit I (45.3% und 50.0%) als Vollzeit (41.3% und 46.4%)

Tab. 7.25 Einkommen, nach beruflicher Position

Einkommen (in CHF)	Berufliche Position	Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion (n = 75)	Arbeith. unteres Kader (n = 28)	Arbeith. mittleres Kader (n = 31)	Arbeith. oberes Kader (n = 21)	selbst- ständig (in %) (n = 23)	Professor, Privat- dozent (in %) (n = 3)	Wissenschaft- licher Mitarbeiter* (in %) (n = 19)	Lehrer (in %) (n = 23)	Praktikant/ Student (in %) (n = 8)
bis 2'000		8.0	0.0	0.0	0.0	13.0	33.3	10.5	8.7	50.0
2'001-4'000		10.7	7.1	3.2	0.0	17.4	0.0	15.8	13.0	0.0
4'001-6'000		26.7	21.4	12.9	4.8	8.7	0.0	36.8	17.5	0.0
6'001-8'000		30.7	28.6	9.7	4.8	4.3	0.0	21.1	21.8	0.0
8'001-10'000		16.0	21.4	19.4	19.0	8.7	0.0	5.3	13.0	0.0
10'001-15'000		5.3	10.7	41.9	47.6	8.7	0.0	0.0	13.0	0.0
> 15'000		0.0	0.0	3.2	14.3	8.7	0.0	0.0	0.0	0.0
keine Angabe		2.7	10.7	9.7	9.5	30.5	66.7	10.5	13.0	50.0
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

angestellt waren (Tabelle nicht gezeigt). Dagegen waren Arbeitnehmer mit mittlerer und oberer Führungsfunktion grösstenteils (77.4% und 66.7%) Vollzeit angestellt und der Rest war in einer Stelle zu Teilzeit I tätig. Der Lehrerlohn orientiert sich auf den ersten Blick an vergleichbaren Werten in der Privatwirtschaft. Die einzelnen Ausreisser nach oben könnten allerdings dadurch erklärt werden, dass einerseits Gymnasiallehrer überdurchschnittlich verdienen und andererseits viele Lehrer bereits mit Teilzeitarbeit einen durchschnittlichen Vollzeitlohn erreichen können. Befragte Lehrer arbeiteten ebenso viel Vollzeit (39.1%) wie Teilzeit I, ein hoher Anteil (21.7%) sogar Teilzeit II (Tabelle nicht gezeigt).

Zu den wissenschaftlichen Mitarbeitern werden in diesem Abschnitt auch Doktoranden, Assistenten und studentische Mitarbeiter gezählt. Dies erklärt die Konzentration der Lohnverteilung am unteren Rand des Spektrums, obwohl über die Hälfte (55.6%) der wissenschaftlichen Mitarbeiter einer Hochschule in einer Vollzeitstelle arbeitete (Tabelle nicht gezeigt).

## 7.8 Beschäftigungssektor

Die meisten Basler Geographieabsolventen arbeiteten in der „Öffentlichen Verwaltung“ (30.0%) und der „Privatwirtschaft“ (26.6%; Tab. 7.26). In den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Schulen“ waren 29.5% der befragten Personen angestellt. Etwas mehr als ein Zehntel der Absolventen ging einem Beruf im „Non-Profit-Sektor“ nach. Andere Berufsfelder sind anhand der vorliegenden Befragung vernachlässigbar. Die Beschäftigungssektoren „Öffentliche Verwaltung“, „Privatwirtschaft“ und „Wissenschaft und Hochschule“ bieten damit die meisten Arbeitsplätze für Geographen. Eine konstante Nachfrage im Bildungswesen ist ausschlaggebend für viele Stellen an Schulen, Hochschulen und Universitäten. Da Planung meist Staatsaufgabe ist, bietet die öffentliche Verwaltung ein großes Angebot an Arbeitsplätzen. Dass Raumplanung und Raumentwicklung in der Politik und der Öffentlichkeit seit einiger Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geniessen, bekräftigt das Stellenangebot in der öffentlichen Verwaltung, wirkt sich aber auch auf die Tätigkeit und das Stellenangebot von Unternehmen der Privatwirtschaft wie beispielsweise Raumplanungsbüros aus.

**Tätigkeitsbereich, nach Beschäftigungssektor.** In der „Öffentlichen Verwaltung“ arbeitete über die Hälfte der Befragten in den Bereichen „GIS/Statistik“ (56.3%) und „Raumplanung“ (50.7%; Tab. 7.27). Weitere Tätigkeitsbereiche waren Hochschulen (21.1%) und der Umweltbe-

Tab. 7.26 Beschäftigte, nach Beschäftigungssektor

Beschäftigungssektor	absolut	in Prozent
Öffentliche Verwaltung	71	30.0
Privatwirtschaft	63	26.6
Non-Profit-Sektor	26	11.0
Wissenschaft und Hochschule	41	17.3
Schulen	29	12.2
keine Angabe / Sonstiges	7	2.9
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

reich (36.6%). In der „Privatwirtschaft“ bildeten „Raumplanung“ und „Umwelt und Landschaft“ mit über 40% die stärksten Kategorien, darauf folgten „GIS/Statistik“ und „Wirtschaftsentwicklung“. Im „Non-Profit-Sektor“ war der Umweltbereich mit über 60% am stärksten vertreten. Ebenfalls stark vertreten waren „Raumplanung“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und der Wirtschaftsbereich (42.3%, 30.8% und 26.9%). Die häufigsten Tätigkeitsbereiche für die Befragten im Sektor „Wissenschaft und Hochschule“ waren die Bereiche „Umwelt und Landschaft“, „GIS/Statistik“ und „Öffentlichkeitsarbeit“.

Dass die meisten Beschäftigten in der „Öffentlichen Verwaltung“ mit „GIS/Statistik“ und in der „Raumplanung“ arbeiten, liegt an der öffentlich-rechtlichen Natur der „Raumplanung“, wobei „GIS/Statistik“ eines der methodischen Hauptwerkzeuge bildet. Der starke Umweltfokus im Privatsektor erklärt sich dadurch, dass hier viele Anwendungsfelder bestehen, die vermarktet werden können. Im „Non-Profit-Sektor“ ist der Umweltbereich mit Abstand am stärksten vertreten, was wahrscheinlich an der hohen Zahl von Umweltschutzorganisationen liegt. Die ebenfalls starke „Öffentlichkeitsarbeit“ ist für die Non-Profit-Organisationen häufig Zweck der Organisation oder ermöglicht den Zugang zu finanziellen Mitteln. Die „Raumplanung“ ist in drei Sektoren stark vertreten, was in der Interdisziplinarität des Themas und den entsprechend unterschiedlichen Berufsfeldern gründen könnte. Die Beschäftigungsfelder an Hochschulen widerspiegeln den Bedarf der Privatwirtschaft an entsprechenden Ausbildungen und die Vergabe von Forschungsgeldern, welche in Anbetracht möglichen privaten oder gesamtgesellschaftlichen Nutzens gesprochen werden.

**Beschäftigungssektor, nach Abschlussgrad.** In der „Öffentlichen Verwaltung“ war mit 35.9% ein hoher Anteil der Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt (Tab. 7.28). Mit Ausnahme von B.Sc.- und M.A.-Absolventen

Tab. 7.27 Tätigkeitsbereich, nach Beschäftigungssektor (Mehrfachantworten möglich)

Beschäftigungs- sektor Tätigkeitsbereich	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirtschaft (in %) (n = 59)	Non-Profit-Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft und Hochschule (in %) (n = 39)	Schulen (in %) (n = 27)
GIS/Statistik	56.3	35.6	11.5	28.2	22.2
Raumplanung	50.7	42.4	42.3	12.8	18.5
Wirtschaftsent- wicklung	15.5	32.2	26.9	2.6	11.1
Umwelt und Landschaft	36.6	44.1	61.5	48.7	14.8
Entwicklungszusam- menarbeit	4.2	5.1	15.4	5.1	11.1
Öffentlichkeitsarbeit	14.1	8.5	30.8	20.5	3.7
Schule	7.0	6.8	15.4	5.1	–
Hochschule	21.1	15.3	15.4	–	14.8
Non-Profit	7.0	8.5	–	12.8	11.1
Verwaltung	–	13.6	26.9	15.4	14.8
Sonstiges	8.5	27.1	15.4	17.9	11.1

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 15)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.28 Beschäftigungssektor, nach höchstem Abschluss

Höchster Abschluss Beschäftigungssektor	B.A. (in %) (n = 18)	B.Sc. (in %) (n = 23)	M.A. (in %) (n = 9)	M.Sc. (in %) (n = 31)	Dipl. (in %) (n = 70)	Liz. (in %) (n = 40)	Dr. (in %) (n = 39)
Öffentliche Verwaltung	27.8	21.7	22.2	29.0	32.9	32.5	35.9
Privatwirtschaft	33.3	30.5	44.5	19.4	27.1	35.0	17.9
Non-Profit-Sektor	0.0	4.3	11.1	3.2	17.1	15.0	12.8
Wissenschaft und Hochschule	27.8	26.1	11.1	16.1	10.0	12.5	30.8
Schulen	11.1	17.4	11.1	32.3	12.9	5.0	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 7)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

waren von den Befragten mit anderen Abschlüssen in der „Öffentlichen Verwaltung“ jeweils ein Anteil von ca. 30% beschäftigt. Mit einem Wert unter 20% waren in der „Privatwirtschaft“ weniger M.Sc.-Absolventen und Personen mit einem Doktorsabschluss beschäftigt als im Fall der anderen Abschlussgrade. Im „Non-Profit-Sektor“ waren 17.1% der Diplom-Absolventen, 15.0% der Lizentiat-Abgänger und 12.8% der Personen mit Doktorsabschluss vertreten. Von Befragten mit anderen Abschlüssen war ein bedeutend geringerer Anteil im „Non-Profit-Sektor“ tätig. B.A.- und B.Sc.-Abschlüsse liessen sich mit etwas über einem Viertel der Befragten am häufigsten im Beschäftigungssektor der „Wissenschaft und Hochschule“ finden. Dies kann auf die häufige Anstellung als Assistent oder Praktikant zurückzuführen sein. In der „Öffentlichen Verwaltung“ spielte der Abschlussgrad eine eher untergeord-

nete Rolle. Nur ein geringer Anteil der M.Sc.-Absolventen war in der „Privatwirtschaft“ beschäftigt.

**Beschäftigungssektor, nach Herkunft.** Ein hoher Anteil an Ausländern (40.8%) arbeitete in der öffentlichen Verwaltung (Schweizer: 29.3%; Tab. 7.29). Diese Verteilung gestaltete sich in der Privatwirtschaft umgekehrt (Schweizer: 28.9%, Ausländer: 18.5%). Was auf den ersten Blick paradox erscheint, erklärt sich, wenn man den Arbeitsort der Befragten hinzuzieht (Tabelle nicht gezeigt): Die Mehrheit der in der öffentlichen Verwaltung beschäftigten Ausländer arbeitete nicht in der Schweiz.

**Beschäftigungssektor, nach Abschlussnote.** Stellen in der „Öffentlichen Verwaltung“ wurden bevorzugt an Absolventen mit einem Abschlussprädikat von mindestens

5 vergeben: Die Anteile an Absolventen mit Abschlussnote 5, 5.5 und 6 lagen in dieser Kategorie jeweils bei rund einem Drittel der Befragten (Tab. 7.30). Interessanterweise war der Anteil an Beschäftigten im „Non-Profit-Sektor“ mit zunehmender Note höher (6.6% bei 5er-Abschlüssen, 15.6% bei 6er-Abschlüssen). In der „Privatwirtschaft“ zeigen die Beschäftigungsanteile gegenteilige Muster. Im Bereich „Wissenschaft und Hochschule“ war der Anteil an Beschäftigten mit besserem Abschluss höher. Ein eindeutiger Trend liess sich auch für die „Schulen“ feststellen: Mit steigender Abschlussnote sank der Anteil an Beschäftigten in Schulen von 36.4% bei 4.5er-Abschlüssen auf 2.2% bei den 6er-Abschlüssen.

Die Zahlen in der Kategorie „Öffentliche Verwaltung“ deuten darauf hin, dass ein Abschluss von mindestens 5 ein Auswahlkriterium bei den staatlichen Arbeitgebern bildet. Der hohe Anteil an guten Abschlüssen im Non-Profit-Bereich könnte sich damit erklären, dass in diesem Bereich prestigeträchtige Organisationen tätig sind wie z.B. das Rote Kreuz oder UNO-Unterorganisationen, welche die Note als ein Auswahlkriterium nutzen. Die mit abnehmender Abschlussnote zunehmende Quote von Lehrern könnte mit niedrigeren Anforderungen bei der Auswahl der Arbeitskräfte einhergehen. Im Gegenzug dazu versuchen „Wissenschaft und Hochschule“ die besten Abgänger zu erhalten. Der erhöhte Anteil an Absolventen in diesem Bereich mit einer besseren Note kann auch damit erklärt werden, dass bei vielen Universitäten für eine Anstellung als Doktorand oder Assistent eine Mindestnote von 5.0 vorausgesetzt wird.

Bei den Kaderstellen (Tabelle nicht gezeigt) war der Trend ersichtlich, dass Absolventen mit einer höheren Abschlussnote eher in höheren Kaderpositionen beschäftigt werden. Ein kleines Maximum von 5er-Abschlüssen zeigte sich bei den unteren Kadern (14.5%), der höchste Wert bei den 5.5er-Abschlüssen lag mit 18.6% bei den mittleren Kadern.

Tab. 7.29 Beschäftigungssektor, nach Herkunft

Beschäftigungssektor \ Herkunft	Schweiz (in %) (n = 194)	Ausland (in %) (n = 27)
Öffentliche Verwaltung	29.3	40.8
Privatwirtschaft	28.9	18.5
Non-Profit-Sektor	11.9	11.1
Wissenschaft und Hochschule	16.5	22.2
Schulen	13.4	7.4
Gesamt	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 16)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Mit einem Anteil von 22.2% waren die 6er-Abschlüsse am häufigsten bei den oberen Kaderpositionen vertreten. Es scheint, dass der Arbeitsmarkt positiv auf gute Absolventen reagiert und diesen bessere berufliche Chancen bietet.

## 7.9 Zwischenfazit

**Tätigkeitsfelder.** Die meisten Befragten arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage in der „Verkehrs- und Raumplanung“, belegten aber auch häufig wissens- und bildungsbezogene Stellen. Das Geschlechterverhältnis in den verschiedenen Berufsfeldern war ausser bei der „Verkehrs- und Raumplanung“ und im „Ingenieurwesen“ ungleich verteilt, insbesondere in der „Geoinformatik, Informatik und Statistik“. Die Wahl eines ergänzenden Studienfaches gab den Absolventen die Möglichkeit, sich für ihr zukünftiges Berufsleben durch eine Spezialisierung auszuzeichnen. So waren beispielsweise die Absolventen mit dem Nebenfach „Meteorologie“ besonders gefragt in dem Berufsfeld der „Geowissenschaften und des nachhaltigen Ressourcenmanagements“. Bei den Angaben bezüglich ihres Abschlussjahres der Absolventen zeigte

Tab. 7.30 Beschäftigungssektor, nach Abschlussnote

Beschäftigungssektor \ Abschlussnote	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 61)	5.5 (in %) (n = 97)	6 (in %) (n = 45)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 230)
Öffentliche Verwaltung	0.0	18.2	29.4	30.9	31.1	46.6	30.9
Privatwirtschaft	100.0	0.0	37.6	25.8	24.4	20.0	27.4
Non-Profit-Sektor	0.0	36.4	6.6	10.3	15.6	6.7	11.3
Wissenschaft und Hochschule	0.0	9.1	8.2	20.6	26.7	20.0	17.8
Schulen	0.0	36.3	18.2	12.4	2.2	6.7	12.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 7)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



sich, dass Befragte, die vor 1997 abgeschlossen hatten, in den Berufskategorien „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ und „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ häufiger tätig waren als erwartet.

Der Berufseinstieg gelang den meisten Befragten über eine reguläre Ausschreibung sowie Praktika. In allen Berufsfeldern und Berufsbezeichnungen verdienten die befragten Absolventen Löhne im oberen Bereich. Hohe Löhne zwischen 10'000-15'000 CHF waren ebenfalls zu verzeichnen. Bei den tieferen Löhnen bis zu 2'000 CHF handelte es sich vermutlich um Praktikantenstellen oder Teilzeitarbeit.

**Anstellungsdauer.** Frauen, junge Personen, Befragte mit niedrigerem Einkommen, befristete Angestellte und Personen ohne Kaderposition waren eher für kürzere Zeit in ihrer damaligen Arbeitssituation beschäftigt. Männliche ältere Absolventen waren eher seit längerer Zeit unbefristet angestellt, hatten ein höheres Einkommen und waren in einer Kaderpositionen. Von den unbefristet Angestellten waren fast zwei Drittel in einem längeren Anstellungsverhältnis. Im Vergleich der beruflichen Positionen hatten befragte Arbeitnehmer mit steigender Kaderfunktion eine zunehmende Tendenz zu unbefristeten Anstellungen und universitäre Angestellte eine zunehmende Tendenz zu befristeten Anstellungen. Im Allgemeinen waren Geographieabsolventen eher unbefristet bei ihren Arbeitgebern tätig, vor allem in der öffentlichen Verwaltung. Von den Arbeitnehmern hatten diejenigen mit einer höheren Kaderposition tendenziell auch längere Arbeitsverhältnisse. Besonders bei den befragten Lehrern fiel auf, dass sie den höchsten Prozentsatz an einer länger als 20-jährigen Anstellungsdauer hatten.

**Erwerbsstatus.** Zwei Drittel der Befragten arbeiteten in einem Angestelltenverhältnis, vor allem in den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Öffentliche Verwaltung“. Dazu kamen die zwei kleinen Gruppen der Selbständigen und der Studierenden. Von den weiblichen Absolventen waren in oberen Kadern weniger als von den männlichen Absolventen beschäftigt, dagegen war ein geringerer Prozentsatz der männlichen Befragten im Rahmen des Erwerbsstatus „Haushalt und Familienarbeit“ tätig. Die Selbständigen arbeiteten grösstenteils Vollzeit und wiesen einen erhöhten Prozentanteil im unteren Einkommensniveau auf. Studierende hatten oftmals ein sehr kleines Bruttoeinkommen. Unter den Teilzeit I (50-89 Stellenprozente) tätigen Befragten waren prozentual die meisten Angestellten zu finden, hingegen unter den Vollzeit ( $\geq 90$  Stellenprozente) arbeitenden Absolventen die meisten Selbständigen. Während der grösste Anteil der

angestellten Absolventen 6'001 bis 8'000 CHF verdiente, variierten die Einkommen der Selbständigen stark.

**Beschäftigungsgrad.** Die befragten Absolventen arbeiteten eher Vollzeit, wenn sie älter und männlich waren, eine gute Abschlussnote hatten, in den Berufsfeldern „Wirtschaftsentwicklung“, „Hochschule“ und „GIS/Statistik“ beschäftigt waren sowie wenn sie in der „Privatwirtschaft“ arbeiteten. Eher zu Teilzeit tendierten Absolventen, welche jünger und weiblich waren oder eine schlechtere Abschlussnote hatten. **Befristet – unbefristet.** Grundsätzlich waren die meisten Geographieabsolventen unbefristet angestellt. Diese Tendenz verstärkte sich mit zunehmendem Alter. Absolventen mit einer unbefristeten Stelle hatten tendenziell mehr Kinder. Dies liegt am grösseren Sicherheitsbedürfnis und den finanziellen Verpflichtungen, die Kinder mit sich bringen. Zusätzlich wachsen mit steigendem Alter die Lebensansprüche. Im Gegensatz dazu waren befristet Beschäftigte eher jung, lebten in einer Wohngemeinschaft, hatten erst einen Bachelorabschluss und arbeiteten in den Berufsfeldern „Hochschule“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Die Resultate zeigten, dass diejenigen mit einem höheren Abschluss zum grössten Teil unbefristet angestellt waren. Befragte mit einem Bachelorabschluss befanden sich wahrscheinlich noch im Masterstudium und hatten eventuell noch nicht die verlangte Berufserfahrung oder eine klare eigene Lebensplanung. Geographieabsolventen in den Bereichen „Entwicklungszusammenarbeit“ und „Verwaltung“ arbeiteten oft unbefristet, im Bereich „Hochschule“ oft befristet. Dies hat unter anderem mit der unterschiedlichen Anstellungspraxis im öffentlichen und privaten Sektor zu tun.

**Berufliche Position.** Die Wahrscheinlichkeit war grösser, mit höherem Alter eine Anstellung mit Kaderfunktion auszuüben. Das Alter war aber nicht allein entscheidend für eine bestimmte berufliche Position. Der hohe Anteil an Lehrern bei Personen zwischen 18 und 30 Jahren könnte sich dadurch erklären lassen, dass viele Lehrer nach einigen Jahren eine neue Herausforderung suchten und den Beruf wechselten. Nur etwa ein Viertel der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach gab an, in einer Kaderposition beschäftigt zu sein. Bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweitfach arbeitete ein Drittel in einer Kaderposition, wobei vor allem die unteren Kader und somit Gruppenleiterstellen den Unterschied ausmachten. Dass von den Befragten mit mehreren Nebenfächern sogar 45.3% in Führungsfunktionen tätig waren, liegt hauptsächlich an ihrem früheren Abschluss im Lizenziatssystem und der bereits längeren Teilnahme am Arbeitsmarkt.

**Beschäftigungssektor.** Befragte Geographieabsolventen fanden sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft vor allem Stellen in den Tätigkeitsbereichen „Raumplanung“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Im Non-Profit-Sektor waren vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. Ab einer Note 5 hatten die Absolventen gute Anstellungschancen in der Verwaltung und in der Privatwirtschaft. Gute Absolventen schlugen auch eher eine akademische Laufbahn ein und waren vermehrt im Non-Profit-Bereich tätig. Von den Befragten, die in der Verwaltung beschäftigt waren, arbeitete mehr

als die Hälfte im Bereich „GIS/Statistik“ und die Hälfte in der Raumplanung, welche zum grössten Teil staatlich organisiert ist. In der Privatwirtschaft arbeiteten die meisten befragten Geographen ebenfalls in der Raumplanung und im Umweltbereich, der viele marktwirtschaftlich interessante Anwendungsfelder bietet. Im Non-Profit-Sektor sind nach Resultaten der Umfrage für Geographieabsolventen vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. In diesem Sektor war mit je ca. 15% ein grösserer Anteil der Diplomierten, Lizenzierten und Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt als Bachelor- und Masterabsolventen.

## Teil IV – Bewertung der Ausbildung für den Beruf



Foto oben: Besprechung anlässlich einer Exkursion (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto unten links: Humangeographischen Geländepraktikum, Interview (Foto: Selin Ciprian)

Foto unten rechts: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)

## 8 Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit

### 8.1 Physiogeographische Schwerpunktthemen

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit.** Unter den Schwerpunktbereichen der Physiogeographie wurde das Themengebiet „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ von den Studienteilnehmern als wichtigster Schwerpunkt angesehen (Tab. 8.1). 35.0% der Befragten erachteten dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Die Landschaftsökologie ist ein sehr weitläufiges Themengebiet, welches sich mit den Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Faktoren der Landschaftsökosysteme beschäftigt. Die Schwerpunkte „Geomorphologie, einschliesslich experimentelle und geomorphologische Kartierung, Bodengeographie/Bodenerosionsforschung“ und „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“, wurden alle ähnlich wichtig für die Berufstätigkeiten eingeschätzt. Diese drei Themengebiete wurden von etwa 15% der Absolventen als „wichtig“ und von circa 2% bis 5% als „sehr wichtig“ erachtet. Dass diese drei Schwerpunkte eine ähnliche Verteilung der Relevanz für den Beruf aufweisen, liegt womöglich daran, dass alle drei kleine und spezifische Themengebiete sind. Daher liegt es nahe, dass es im Vergleich zur Landschaftsökologie weniger Berufe gibt, in denen dieses spezifische Wissen angewendet werden kann. Die Schwerpunkte „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ und „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ wurden von den Befragten am wenigsten häufig als relevant für ihre berufliche Tätigkeit erachtet. Lediglich 9.3% befanden das Thema „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ und 6.3% das Thema „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Auffallend ist der hohe Anteil der Befragten, die den Schwerpunkt „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ als „nicht zutreffend“ nannten (20.3%). Ein Grund hierfür könnte sein, dass nicht alle Befragten eine Ausbildung in diesem Schwerpunkt absolviert hatten oder dass dieser Schwerpunkt erst durch eine Neuausrichtung der Physiogeographie hinzukam. Die geringe Bedeutung ist vielleicht auch durch die sehr hohe Spezifität der Themen erklärbar. So wird es in der Schweiz nur wenige Stellen geben, die auf den Themen „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ oder „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ basieren. Die „Geographiedidaktik“ wurde von 17.7% der Befragten als „wichtig“ oder „sehr

wichtig“ erachtet. 46.9% aber empfanden diesen Bereich als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Dieser Sachverhalt ist vermutlich damit zu begründen, dass nur angehende Lehrer dieses Fach als direkt berufsrelevant erachten. Zudem gaben rund 19.8% der Studienteilnehmer an, dass dieser Schwerpunkt auf sie nicht zutraf. Ein Grund hierfür könnte sein, dass das Fach „Geographiedidaktik“ von der Universität seit einigen Jahren nicht mehr angeboten wird. Unter „Sonstiges“ wurden „Systemisches Denken“, „Klimatologie/Meteorologie“ und „Biogeographie“ angegeben. Die letzten beiden sind an der Universität Basel jedoch als eigene Forschungsgruppen vertreten und werden im Geographiestudium nicht schwerpunktmässig behandelt.

**Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Berufsfeld.** Die meisten Schwerpunkte der Physiogeographie wurden von den Befragten eher als unwichtig gewichtet (Tab. 8.2). So wurde zum Beispiel die „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ von 63.4% der Personen, die im Berufsfeld „Umwelt und Landschaft“ (Umwelt-, Gewässer- und Bodenschutz, Ressourcenschutz und Umweltwirtschaft) tätig waren, als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ bezeichnet. Hingegen wurde im selben Berufsfeld, in dem gute Kenntnisse der Landschaftssysteme unumgänglich sind, der Schwerpunkt „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ von den Befragten allgemein als am relevantesten erachtet. Die thematischen Schwerpunkte der Physiogeographie wurden von den befragten Absolventen, die im Berufsfeld „Schule“ tätig waren, im Allgemeinen häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachtet. Dies könnte daran liegen, dass sie den Schülern alle Themen vermitteln müssen und daher auch das Wissen aus allen Bereichen in ihrem Beruf anwenden können. Wenig überraschend ist, dass mehr als zwei Drittel dieser Befragten (68.4%) die „Geographiedidaktik“ als wichtig ansahen, da diese für ihre Berufsausübung von direkter Relevanz ist. Die befragten Personen des Berufsfeldes „Wirtschaftsentwicklung“ bewerteten die physiogeographischen Schwerpunkte im Vergleich mit den anderen Berufsfeldern generell am häufigsten als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“. In diesen Tätigkeitsbereich fallen zum Beispiel Standortanalysen, Wirtschaftsförderung, Tourismus und Marketing. In den Berufen dieses Tätigkeitsbereiches ist physiogeographisches Wissen damit weniger gefragt als zum Beispiel Kenntnisse in Wirtschaftstheorien und einzelnen human-geographischen Schwerpunkten (vgl. Kap. 3.2).



Tab. 8.1 Physiogeographische Schwerpunkte

	absolut	in Prozent
<b>Landschaftsökologie/Landschaftssysteme</b>		
sehr wichtig	27	11.4
wichtig	56	23.6
teils/teils	48	20.3
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	52	21.9
nicht zutreffend	23	9.7
weiss nicht / keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Geomorphologie, einschl. experim. und geomorphol. Kartierung</b>		
sehr wichtig	8	3.4
wichtig	34	14.3
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	46	19.4
unwichtig	75	31.7
nicht zutreffend	26	11.0
weiss nicht / keine Angabe	10	4.2
Gesamt	237	100.0
<b>Bodengeographie/Bodenerosionsforschung</b>		
sehr wichtig	15	6.3
wichtig	36	15.2
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	75	31.6
nicht zutreffend	26	11.0
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0
<b>Stoffkreisläufe, insbes. Kohlenstoffdynamik</b>		
sehr wichtig	10	4.2
wichtig	31	13.1
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	81	34.2
nicht zutreffend	28	11.8
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten</b>		
sehr wichtig	5	2.1
wichtig	17	7.2
teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	45	19.0
unwichtig	101	42.6
nicht zutreffend	31	13.1
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>		
sehr wichtig	4	1.7
wichtig	11	4.6
teils/teils	21	8.9
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	102	43.0
nicht zutreffend	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	14	5.9
Gesamt	237	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>		
sehr wichtig	18	7.6
wichtig	24	10.1
teils/teils	25	10.5
eher unwichtig	26	11.0
unwichtig	85	35.9
nicht zutreffend	47	19.8
weiss nicht / keine Angabe	12	5.1
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>		
sehr wichtig	18	7.6
wichtig	11	4.7
teils/teils	4	1.7
eher unwichtig	6	2.5
unwichtig	30	12.7
nicht zutreffend	34	14.4
weiss nicht / keine Angabe	133	56.4
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, und zwar</b>		
Klimatologie/Meteorologie	8	23.5
Systemisches Denken	6	17.6
Biogeographie	8	23.5
Anderes	12	35.4
Gesamt	34	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 8.2 Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach Berufsfeld

<div><div>Berufsfeld</div><div>Schwerpunkt</div></div>	GIS/ Statistik (in %) (n = 83)	Raum- pla- nung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt und Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungs- zus.- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonsti- ges (in %) (n = 38)
Landschaftsökologie/Landschaftssysteme											
sehr wichtig / wichtig	32.5	34.2	24.4	47.3	46.7	44.1	49.9	35.5	38.9	37.3	34.2
teils/teils	18.1	25.6	22.0	21.5	13.3	8.8	21.1	30.6	19.4	18.7	18.4
eher unwichtig / unwichtig	33.8	34.1	48.7	25.8	26.7	29.4	23.7	24.2	30.6	31.9	23.7
nicht zutreffend	12.0	6.1	4.9	4.3	13.3	11.8	5.3	8.1	8.3	9.9	18.4
weiss nicht / keine Angabe	3.6	0.0	0.0	1.1	0.0	5.9	0.0	1.6	2.8	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Geomorphologie, einschl. experim. und geomorphologische Kartierung											
sehr wichtig / wichtig	19.3	14.6	9.8	22.6	0.0	11.8	34.2	21.0	5.6	15.4	15.8
teils/teils	14.5	17.1	12.2	23.6	20.0	23.5	26.3	16.1	19.4	17.6	10.5
eher unwichtig / unwichtig	48.2	59.8	68.2	45.1	66.7	47.0	34.2	48.4	61.1	53.8	50.0
nicht zutreffend	12.0	7.3	9.8	6.5	13.3	11.8	5.3	11.3	8.3	9.9	18.4
weiss nicht / keine Angabe	6.0	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	3.2	5.6	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Bodengeographie/Bodenerosionsforschung											
sehr wichtig / wichtig	22.9	18.3	19.5	33.3	26.7	23.5	34.2	27.4	16.7	18.7	23.7
teils/teils	18.1	17.1	7.3	19.4	6.7	14.7	23.7	14.5	25.0	18.7	5.3
eher unwichtig / unwichtig	43.4	57.3	65.9	39.8	53.3	44.1	36.8	46.8	44.4	49.5	44.7
nicht zutreffend	12.0	6.1	7.3	5.4	13.3	11.8	5.3	9.7	8.3	11.0	21.1
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Stoffkreisläufe, insbes. Kohlenstoffdynamik											
sehr wichtig / wichtig	13.3	13.4	17.1	24.7	26.7	17.6	26.3	27.4	13.9	9.9	13.2
teils/teils	15.7	11.0	17.1	24.7	13.3	26.5	28.9	19.4	27.8	15.4	23.7
eher unwichtig / unwichtig	49.3	63.4	53.6	39.8	46.7	38.2	36.9	38.7	41.7	57.1	39.4
nicht zutreffend	14.5	8.5	12.2	5.4	13.3	11.8	5.3	9.7	8.3	13.2	18.4
weiss nicht / keine Angabe	7.2	3.7	0.0	5.4	0.0	5.9	2.6	4.8	8.3	4.4	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten											
sehr wichtig / wichtig	10.8	8.5	9.8	10.8	13.3	8.8	18.4	16.1	2.8	6.6	10.5
teils/teils	10.8	7.3	9.8	12.9	13.3	14.7	26.3	9.7	5.6	8.8	7.9
eher unwichtig / unwichtig	59.1	68.3	70.6	63.4	60.1	55.9	47.4	58.1	72.2	68.1	55.2
nicht zutreffend	14.5	11.0	9.8	8.6	13.3	14.7	5.3	12.9	11.1	13.2	21.1
weiss nicht / keine Angabe	4.8	4.9	0.0	4.3	0.0	5.9	2.6	3.2	8.3	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.2 Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach Berufsfeld (Fortsetzung)

Berufsfeld \ Schwerpunkt	GIS/ Statistik (in %) (n = 83)	Raum- pla- nung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt und Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungs- zus.- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonsti- ges (in %) (n = 38)
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>											
sehr wichtig / wichtig	4.8	7.3	7.3	6.5	13.3	2.9	18.4	9.7	5.6	5.5	7.9
teils/teils	9.6	3.7	9.8	4.3	13.3	11.8	21.1	8.1	5.6	5.5	2.6
eher unwichtig / unwichtig	55.5	64.6	61.0	62.3	60.1	55.9	42.1	56.4	58.3	59.3	60.5
nicht zutreffend	24.1	17.1	19.5	22.6	13.3	23.5	10.5	22.6	19.4	24.2	23.7
weiss nicht / keine Angabe	6.0	7.3	2.4	4.3	0.0	5.9	7.9	3.2	11.1	5.5	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>											
sehr wichtig / wichtig	13.3	11.0	9.8	10.8	6.7	17.6	68.4	24.2	19.4	14.3	15.8
teils/teils	16.9	19.5	14.6	12.9	13.3	14.7	15.8	8.1	8.3	15.4	13.2
eher unwichtig / unwichtig	46.9	50.0	61.0	51.6	53.3	41.2	7.9	41.9	44.5	48.3	44.6
nicht zutreffend	18.1	13.4	12.2	20.4	26.7	20.6	2.6	22.6	16.7	18.7	21.1
weiss nicht / keine Angabe	4.8	6.1	2.4	4.3	0.0	5.9	5.3	3.2	11.1	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>											
sehr wichtig / wichtig	18.1	15.9	12.2	16.1	20.0	23.5	15.8	14.5	19.4	15.4	10.5
teils/teils	2.4	1.2	0.0	2.2	0.0	2.9	0.0	1.6	2.8	3.3	5.3
eher unwichtig / unwichtig	8.4	7.3	17.1	8.6	6.7	17.6	5.3	12.9	8.3	14.3	15.8
nicht zutreffend	13.3	11.0	22.0	6.5	26.7	8.8	7.9	11.3	11.1	13.2	18.4
weiss nicht / keine Angabe	57.8	64.6	48.7	66.6	46.6	47.2	71.0	59.7	58.4	53.8	50.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Insgesamt konnte beobachtet werden, dass sich bei der Gewichtung der Schwerpunkte nach dem gegenwärtigen Beruf ein ähnliches Bild zeigte wie bei der Gewichtung nach dem Berufsfeld (Tabelle nicht gezeigt). Der Schwerpunkt „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ war für die Berufe „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ am relevantesten. Die Hälfte der Befragten (50.0%) in dieser Tätigkeit erachtete dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihren momentanen Beruf. Jedoch war dieser Schwerpunkt auch für viele andere Berufe bedeutend, zum Beispiel für „Bildung, Weiterbildung und Consulting“ (46.3%). Keiner der Befragten (0.0%), die im „Marketing, Produktmanagement oder Tourismus“ arbeiteten, gaben für diesen Schwerpunkt „wichtig“ oder „sehr wichtig“ an. Die Gründe hierfür liegen

in der Ausrichtung der verschiedenen Berufe. Die Bedeutung der Schwerpunkte „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ sowie „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ war eher gering. Beim ersten Thema lag der höchste Wert jener Befragten, die den Schwerpunkt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit erachteten, bei 25.0% (Verwaltungsmitarbeiter), beim zweiten Schwerpunkt betrug er 14.6% („Bildung/Weiterbildung/Consulting“). Der Themenbereich „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“ wurde einzig von Verwaltungsmitarbeitern zu 37.5% als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ gewichtet, wobei aber die gleiche Anzahl befragter Absolventen diesen Schwerpunkt als „eher unwichtig/unwichtig“ beurteilte. Möglicherweise sind es Mitarbeitende in Umweltabteilungen (wie z.B. dem Bundesamt für Umwelt), welche sich mit diesem Themenbereich befassen.

sen. Der Schwerpunkt „Geographiedidaktik“ wurde von den Befragten, die im Tätigkeitsbereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ arbeiteten, als „wichtig/sehr wichtig“ eingestuft (56.1%). Dies ist nicht sonderlich überraschend, da diese Kompetenz insbesondere für Lehrpersonen oder Instruktoren von Bedeutung ist. Auch hier gab es relativ viele Absolventen, die diesen Schwerpunkt in ihrem Studium nicht vermittelt bekommen beziehungsweise nicht gewählt hatten (z.B. „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“: 30.0%). Es fiel aber auf, dass die Befragten in ausserfachlichen Berufen bei diesem Schwerpunkt weniger häufig „nicht zutreffend“ angaben, als jene, die im Bereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ tätig waren. Womöglich hatten einige der befragten Personen in diesen Berufen erst nach dem Geographiestudium eine didaktische Ausbildung absolviert. Absolventen, die im „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ arbeiteten, beurteilten alle physiogeographischen Schwerpunkte als unwichtig. Jedoch war die Stichprobe in diesem Tätigkeitsbereich sehr klein (n = 11) und somit wenig repräsentativ.

## 8.2 Humangeographische Schwerpunktthemen

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit.** Für 37.2% der Befragten war der Schwerpunkt „Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik“ zum Zeitpunkt der Befragung in ihrem Beruf „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.3). Jedoch bewertete ihn fast ein Drittel (29.9%) als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“. Den Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ erachtete fast die Hälfte der Befragten (48.1%) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dadurch schien er unter den humangeographischen Schwerpunkten für die berufliche Tätigkeit von Geographen am bedeutendsten zu sein. Nur 25.7% bewerteten diesen Schwerpunktbereich als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Eine mögliche Begründung hierfür liegt in der Aktualität der Themen Zersiedlung und Bevölkerungswachstum. Raumentwicklung und Raumplanung spielen in diesen Diskussionen eine grosse Rolle, weshalb vermutlich viele Personen in diesem Bereich beschäftigt werden. 40.9% der Befragten sahen den Schwerpunkt „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ an. Damit wurde dieser Bereich am zweithäufigsten als relevant für den Beruf bewertet. Eine Erklärung könnte die zunehmende Diskussion um Regionen und deren Entwicklung sein, zum Beispiel im Zuge der Neuen Regionalpolitik (NRP). Der Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“ war nur für einen kleinen Teil der Befragten „sehr wichtig“ (9.7%). Für 53.6% war er „eher

unwichtig“ oder „unwichtig“. Eine mögliche Erklärung ist, dass dieser Schwerpunkt für die spezifische Branche der Entwicklungszusammenarbeit relevant ist. Andere Schwerpunktbereiche, wie Raumplanung und Regionalentwicklung, können hingegen häufiger branchenübergreifend angewendet werden (z.B. Überschneidungen zwischen Regionalentwicklung und Raumplanung oder Stadtentwicklung und Raumplanung).

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Berufsfeld.** Das Berufsfeld war bei der Bewertung von humangeographischen Schwerpunkten oft ausschlaggebend (Tab. 8.4). Wenig überraschend ist zum Beispiel, dass jene Befragten, die in der Raumplanung tätig waren, den entsprechenden Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ in den meisten Fällen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten (80.5%). Das zeigte sich auch beim Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“, welcher von 80.0% der Befragten, die im Berufsfeld „Entwicklungszusammenarbeit“ arbeiteten, als relevant bezeichnet wurde. Jedoch schien dieser Schwerpunkt nur in diesem Berufsfeld wichtig zu sein sowie in geringerem Ausmass für die Tätigkeitsbereiche „Schule“ (47.4%) und „Non-Profit“ (36.1%), während er für die anderen Berufsfelder nur wenig relevant war. Je nach Berufsfeld sind andere Schwerpunkte von Bedeutung. In kaum einem Beruf sind alle Schwerpunkte gleich relevant, da die meisten Tätigkeiten eine gewisse Fokussierung auf einzelne Schwerpunkte aufweisen. Die beiden Themenbereiche „Raumplanung und Raumentwicklung“ und „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ waren die einzigen, die in allen Berufsfeldern häufiger als „wichtig/sehr wichtig“ bewertet wurden. Es scheint, dass diese beiden Schwerpunkte in allen Berufsfeldern eine gewisse Bedeutung besitzen. Dieser Sachverhalt kann womöglich mit der zunehmenden Thematisierung und Relevanz dieser Themen, zum Beispiel im Zuge des Bevölkerungswachstums und der Zersiedelung in Zusammenhang gebracht werden. Für das Berufsfeld „Schule“ wurden – wie auch schon bei den physiogeographischen Schwerpunkten – alle Schwerpunkte der Humangeographie als relativ wichtig erachtet. Bei den Befragten, die im Berufsfeld „Hochschule“ tätig waren, waren die Wertungen für die Schwerpunkte zwischen „wichtig/sehr wichtig“ und „eher unwichtig/unwichtig“ oftmals weniger eindeutig als bei Befragten anderer Berufsfelder. Dies liegt womöglich daran, dass die Befragten dieses Berufsfeldes in unterschiedlichen Bereichen arbeiteten und forschten und somit alle Schwerpunkte vertreten waren. Dadurch war die jeweilige Gewichtung der einzelnen Themen individuell und konnte nicht auf das gesamte Berufsfeld übertragen werden.

Tab. 8.3 Humangeographische Schwerpunkte

	absolut	in Prozent
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>		
sehr wichtig	39	16.5
wichtig	49	20.7
teils/teils	49	20.6
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	47	19.8
nicht zutreffend	21	8.9
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>		
sehr wichtig	49	20.7
wichtig	65	27.4
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	18	7.6
unwichtig	43	18.1
nicht zutreffend	18	7.6
weiss nicht / keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>		
sehr wichtig	34	14.3
wichtig	63	26.6
teils/teils	50	21.1
eher unwichtig	15	6.3
unwichtig	46	19.4
nicht zutreffend	21	8.9
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>		
sehr wichtig	23	9.7
wichtig	26	11.0
teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	41	17.3
unwichtig	86	36.3
nicht zutreffend	25	10.5
weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, Humangeographie</b>		
sehr wichtig	13	5.5
wichtig	7	3.0
teils/teils	5	2.1
eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	23	9.7
nicht zutreffend	44	18.6
weiss nicht / keine Angabe	142	59.8
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, und zwar</b>		
Verkehrsgeographie	6	27.3
Umweltgeographie, Stadtökologie	2	9.1
Politische Geographie, Bevölkerungsgeographie	2	9.1
Methoden	4	18.2
Soziale Kompetenz	2	9.1
Anderes	6	27.2
Gesamt	22	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Der Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ wurde von den Befragten in vielen Berufen als ziemlich wichtig für ihre momentane Tätigkeit bewertet (Tab. 8.5). Besonders auffällig war dies bei den Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung im Bereich „Verkehrs-/Raumplanungs-, Ingenieurwesen“ arbeiteten. Die Mehrheit (87.5%) unter ihnen erachtete diesen Schwerpunkt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Nur von den Absolventen im Bereich „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ wurde dieses Thema als kaum relevant für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet (9.1% „wichtig/sehr wichtig“). Auch die Schwerpunkte „Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik“ und „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ wurden von den Befragten in vielen Berufen als relativ wichtig bewertet (z.B.

in der „Verwaltung“ Tätige, die den Schwerpunkt „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ in 75.0% der Fälle als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ einstufen). Eine mögliche Begründung ist, dass diese Themenbereiche breit und weniger spezifisch sind als andere Schwerpunkte. Zudem sind viele Themen, die in diese Schwerpunkte fallen, hochaktuell und werden in der Öffentlichkeit stark thematisiert, so zum Beispiel die Förderung der Regionen und die Raumplanung. Der Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“ wurde in wenigen Berufen als wichtig erachtet. Einzig bei Berufen in den Bereichen „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“ und „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ überwogen die Anteile der Befragten, die ihn als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass es viele NGOs gibt, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind.



Tab. 8.4 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Berufsfeld

<b>Berufsfeld</b> <b>Schwerpunkte</b>	<b>GIS/Statistik</b> (in %) (n = 83)	<b>Raumplanung</b> (in %) (n = 82)	<b>Wirtsch.-entwicklung</b> (in %) (n = 41)	<b>Umwelt u. Landschaft</b> (in %) (n = 93)	<b>Entwicklungszus.-arbeit</b> (in %) (n = 15)	<b>Öffentl.-arbeit</b> (in %) (n = 34)	<b>Schule</b> (in %) (n = 38)	<b>Hochschule</b> (in %) (n = 62)	<b>Non-Profit</b> (in %) (n = 36)	<b>Verwaltung</b> (in %) (n = 91)	<b>Sonstiges</b> (in %) (n = 38)
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>											
sehr wichtig / wichtig	38.6	54.9	43.9	24.7	46.6	41.2	60.6	42.0	41.6	46.1	28.9
teils/teils	24.1	29.3	17.1	18.3	26.7	14.7	18.4	17.7	19.4	27.5	21.1
eher unwichtig / unwichtig	25.3	13.4	34.1	44.0	20.0	29.4	18.4	27.4	30.6	18.7	31.5
nicht zutreffend	8.4	1.2	4.9	10.8	6.7	8.8	2.6	11.3	2.8	5.5	13.2
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>											
sehr wichtig / wichtig	56.6	80.5	51.2	45.1	53.3	47.1	63.1	40.3	55.5	63.7	44.7
teils/teils	19.3	14.6	19.5	19.4	20.0	23.5	15.8	14.5	13.9	18.7	7.9
eher unwichtig / unwichtig	15.7	4.9	24.4	27.9	26.7	20.6	21.1	33.9	25.0	12.1	31.6
nicht zutreffend	4.8	0.0	4.9	6.5	0.0	2.9	0.0	9.7	2.8	3.3	10.5
weiss nicht / keine Angabe	3.6	0.0	0.0	1.1	0.0	5.9	0.0	1.6	2.8	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>											
sehr wichtig / wichtig	47.0	56.2	61.1	31.2	60.0	41.1	68.4	43.5	44.4	48.3	42.1
teils/teils	22.9	34.1	19.5	19.4	20.0	26.5	15.8	9.7	19.4	25.3	10.5
eher unwichtig / unwichtig	19.3	6.1	14.6	38.6	20.0	20.6	13.2	32.3	25.0	16.5	26.3
nicht zutreffend	7.2	2.4	2.4	9.7	0.0	5.9	0.0	12.9	5.6	6.6	15.8
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	2.4	1.1	0.0	5.9	2.6	1.6	5.6	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>											
sehr wichtig / wichtig	12.0	12.2	29.3	15.0	80.0	29.4	47.4	27.4	36.1	13.2	21.1
teils/teils	9.6	15.9	9.8	9.7	0.0	8.8	21.1	9.7	13.9	8.8	10.5
eher unwichtig / unwichtig	62.8	65.8	46.3	62.3	13.3	50.0	28.9	48.4	36.1	67.0	47.3
nicht zutreffend	10.8	4.9	14.6	10.8	6.7	5.9	2.6	12.9	8.3	7.7	15.8
weiss nicht / keine Angabe	4.8	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges</b>											
sehr wichtig / wichtig	9.6	12.2	17.1	5.4	13.3	17.6	10.5	9.7	13.9	7.7	7.9
teils/teils	4.8	2.4	2.4	3.2	0.0	2.9	0.0	1.6	2.8	5.5	2.6
eher unwichtig / unwichtig	6.0	8.5	7.3	9.7	6.7	14.7	5.3	3.2	11.1	11.0	10.5
nicht zutreffend	14.5	11.0	19.5	15.1	26.7	14.7	7.9	25.8	13.9	14.3	21.1
weiss nicht / keine Angabe	65.1	65.9	53.7	66.6	53.3	50.1	76.3	59.7	58.3	61.5	57.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 8.5 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

Berufskategorie Schwerpunkt	Geoinfor- matik/ Informatik/ Statistik (in % ) (n = 21)	Verwal- tung (in % ) (n = 8)	Geowissen- schaften/ nachhaltiges Ressourcen- management (in % ) (n = 28)	Bildung/ Weiter- bildung/ Consulting (in % ) (n = 41)	Öffentlich- keitsarbeit/ NGO (in % ) (n = 10)	Hoch- schule/ Forschung (in % ) (n = 57)	Ausserfäch- liche Berufe, Erwerbslose (in % ) (n = 13)	Verkehrs-/ Raumpla- nung/ Ingenieur- wesen (in % ) (n = 40)	Marketing/ Produkt- manage- ment/ Tourismus (in % ) (n = 11)
Sonstiges									
sehr wichtig / wichtig	9.5	0.0	3.6	9.8	20.0	8.8	7.7	10.0	9.1
teils/teils	0.0	0.0	3.6	0.0	0.0	3.5	0.0	2.5	0.0
eher unwichtig / unwichtig	14.3	12.5	7.1	9.8	10.0	7.0	30.8	10.0	9.1
nicht zutreffend	19.0	50.0	7.1	12.2	10.0	28.1	15.4	7.5	45.4
weiss nicht / keine Angabe	57.2	37.5	78.6	68.2	60.0	52.6	46.1	70.0	36.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### 8.3 Bereitschaft zum erneuten Geographiestudium, thematische Schwerpunkte und berufliche Tätigkeit

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach der Bereitschaft, das Geographiestudium zu wiederholen.** Die Absolventen, die erneut das Geographiestudium absolvieren würden, sahen die Wichtigkeit der Themengebiete von Human- und Physiogeographie stets als bedeutender für ihren Beruf an als diejenigen, die das Studium nicht wiederholen würden (Tabelle nicht gezeigt). So bewerteten z.B. 48.0% der Absolventen, die das Studium wiederholen würden, den Themenschwerpunkt „Stadt- und Sozialgeographie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Von den Absolventen, die das Studium nicht wiederholen würden, empfanden lediglich 12.8% dieses Thema als „wichtig/sehr wichtig“. Einzig der Themenschwerpunkt „Bodengeographie“ wurde von beiden Absolventengruppen als gleich wichtig für ihren Beruf bewertet (Studium wiederholen: 21.6%, nicht wiederholen: 21.3%). Auch die Befragten, die sich nicht sicher waren, ob sie das Studium erneut belegen würden, beurteilten die Schwerpunkte öfter als wichtig als jene, die das Studium nicht wiederholen würden. Das Themengebiet „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ wurde von nur 25.5% der Personen, die das Studium nicht wiederholen würden, als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ befunden (nicht sicher: 40.3% Studium wiederholen: 47.2%). Tendenziell gaben die Absolventen, die sich nicht sicher waren, ob sie das Studium wiederholen würden, etwas weniger häufig an, dass die Themenschwerpunkte wichtig

für ihren Beruf waren, als die Absolventen, die es wiederholen würden.

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Studienbeginn.** 40.7% der Absolventen, welche vor 1997 das Studium begonnen hatten, empfanden den Schwerpunkt „Landschaftsökologie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.6). Von den Absolventen, welche ihr Studium nach 2003 begonnen hatten, bewerteten nur noch 25.9% dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies liegt vermutlich daran, dass der Lehrstuhl Physiogeographie und Landschaftsökologie mit dem Ausscheiden des Lehrstuhlinhabers neu ausgeschrieben und 2007 als „Physiogeographie und Umweltwandel“ neu besetzt wurde. Noch deutlicher war der Rückgang im Themenbereich „Raumplanung und Raumentwicklung“ (Tab. 8.7). Dort sank die Anzahl der „wichtig/sehr wichtig“-Angaben um insgesamt 18.0% (Studienbeginn bis 1996: 55.1%, 1997-2002: 54.3%, ab 2003: 37.1%). Etwa gleich wichtig geblieben ist der Schwerpunkt „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“. Dessen wahrgenommene Bedeutung sank um nur 3.8% (Studienbeginn bis 1996: 18.6%, ab 2003: 14.8%). Allerdings muss beachtet werden, dass dieser Bereich stets etwa von der Hälfte der Absolventen als „unwichtig“ empfunden wurde.

Seit der Einführung der Bologna-Reform im Jahre 2003 stiegen die prozentualen Werte der „nicht zutreffend“- und „weiss nicht“-Angaben. Dies könnte darauf zurück zu führen sein, dass das Studium durch die Bologna-Reform neu strukturiert wurde. Im Schwerpunktbereich „Boden-

geographie/Bodenerosionsforschung“ ist dies gut ersichtlich. Je später die Absolventen das Studium begonnen hatten, desto weniger wichtig bewerteten sie dieses Themengebiet (Studienbeginn bis 1996: 25.4%, 1997-2002: 20.0%, ab 2003: 13.6%). Gleichzeitig stieg der Anteil der nicht zutreffenden Antworten markant an (bis 1996: 7.6%, 1997-2002: 11.4%, ab 2003: 16.0%). Eine andere Erklärung sind sich verändernde Berufsbilder, welche zu einer Verschiebung der Gewichtung der Schwerpunktbereiche führten. Ausserdem muss in Betracht gezogen werden, dass einige der Befragten, die ihr Studium ab 2003 begannen, dieses zum Zeitpunkt der Umfrage noch nicht abgeschlossen hatten. Somit konnten sie die Wichtigkeit der Themenbereiche noch nicht einschätzen.

Ein gegenläufiger Trend liess sich im Bereich der „Geographiedidaktik“ erkennen. Auffallend ist, dass dieser Schwerpunktbereich von den Absolventen, die ihr Studium zwischen 1997 bis 2002 begonnen hatten, als am wenigsten „wichtig“ für ihren Beruf empfunden wurde (Studienbeginn bis 1996: 21.2%, 1997-2002: 11.4%, ab 2003: 16.0%). Das gleiche Muster zeigte sich bei den „nicht zutreffend“-Angaben. Die erneute Zunahme der Relevanz in jüngster Zeit könnte durch den Lehrermangel erklärt werden, der um 2003 wegen einer Generationenablösung erwartet wurde, sich jedoch in der Realität durch die Schulreform auf gymnasialer Stufe mittlerweile in einen Lehrerüberschuss verwandelt hat. Eine ähnliche Verteilung der Gewichtung war auch beim Themenbe-

Tab. 8.6 Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach Beginn des Studiums

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Landschaftsökologie/Landschaftssysteme</b>			
sehr wichtig / wichtig	40.7	31.4	25.9
teils/teils	23.7	17.1	17.3
eher unwichtig / unwichtig	28.0	42.9	34.6
nicht zutreffend	6.8	8.6	14.8
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Geomorphologie, einschl. experim. und geomorphol. Kartierung</b>			
sehr wichtig / wichtig	22.0	8.6	14.8
teils/teils	18.6	20.0	9.9
eher unwichtig / unwichtig	50.1	51.4	53.1
nicht zutreffend	7.6	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	5.7	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodengeographie/Bodenerosionsforschung</b>			
sehr wichtig / wichtig	25.4	20.0	13.6
teils/teils	19.5	11.4	12.3
eher unwichtig / unwichtig	45.8	57.2	50.7
nicht zutreffend	7.6	11.4	16.0
weiss nicht / keine Angabe	1.7	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Stoffkreisläufe, insbes. Kohlenstoffdynamik</b>			
sehr wichtig / wichtig	18.6	14.3	14.8
teils/teils	18.6	11.4	12.3
eher unwichtig / unwichtig	50.1	54.3	49.5
nicht zutreffend	7.6	17.1	16.0
weiss nicht / keine Angabe	5.1	2.9	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten</b>			
sehr wichtig / wichtig	11.0	5.7	6.2
teils/teils	11.0	14.3	11.1
eher unwichtig / unwichtig	62.8	65.7	60.5
nicht zutreffend	11.0	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	4.2	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>			
sehr wichtig / wichtig	7.6	2.9	6.2
teils/teils	6.8	5.7	13.6
eher unwichtig / unwichtig	59.4	68.5	53.1
nicht zutreffend	20.3	22.9	18.5
weiss nicht / keine Angabe	5.9	0.0	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>			
sehr wichtig / wichtig	21.2	11.4	16.0
teils/teils	12.7	8.6	8.6
eher unwichtig / unwichtig	45.8	45.7	48.2
nicht zutreffend	16.9	31.4	18.6
weiss nicht / keine Angabe	3.4	2.9	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	17.8	11.4	3.7
teils/teils	2.5	0.0	1.2
eher unwichtig / unwichtig	14.4	20.0	16.0
nicht zutreffend	15.3	8.6	16.0
weiss nicht / keine Angabe	50.0	60.0	63.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

reich „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ erkennbar. Mögliche Ursachen hierfür könnte eine andere Schwerpunktsetzung des Lehrangebots sein, welche vor allem die Befragten, die ihr Studium zwischen 1997 bis 2002 begonnen hatten, betraf. Ein Faktor, welche diese Resultate mitbeeinflusst und zu beachten ist, ist die kleine Stichprobe von Absolventen, welche ihr Studium zwischen 1997 und 2002 begonnen hatten (n=35). Zudem sind die Vergleiche mit Vorsicht zu lesen, da der Einfluss anderer Variablen (zum Beispiel Tätigkeitsbereiche, Geschlecht) nicht ausgeschlossen werden kann.

## 8.4 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz von geographischen Schwerpunktthemen

Die humangeographischen Schwerpunkte wurden von den Befragten häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet als dies bei den physiogeographischen Themen der Fall war. Dasselbe konnte auch bei der Auswertung der Gewichtung der Schwer-

punkte nach dem gegenwärtigen Beruf der Befragten beobachtet werden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Denkbar ist, dass die humangeographischen Schwerpunkte praxisbezogener (z.B. auf Raumplanung orientiert) sind und daher im Berufsleben öfter eingesetzt werden können. Eine andere Erklärung wäre, dass es generell mehr Stellen gibt, in denen konkrete humangeographische Fähigkeiten gefragt sind, wie zum Beispiel in der Raumplanung. Kenntnisse in den physiogeographischen Schwerpunkten (wie Stoffkreisläufe) sind womöglich weniger häufig gefragt, da sie oft sehr spezifisch sind. Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, dass an der Umfrage mehr Personen teilgenommen haben, welche in Berufen mit einem eher humangeographischen Schwerpunkt arbeiteten.

Die befragten Absolventen, welche das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen würden, bewerteten die Schwerpunkte häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Jene, die sich nicht erneut für ein Geographiestudium entscheiden würden, bewerteten die Schwerpunkte generell als „weniger wich-

Tab. 8.7 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Beginn des Studiums

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>			
sehr wichtig / wichtig	44.1	28.6	32.2
teils/teils	16.9	45.7	16.0
eher unwichtig / unwichtig	32.2	20.0	29.6
nicht zutreffend	5.1	5.7	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>			
sehr wichtig / wichtig	55.1	54.3	37.1
teils/teils	13.6	20.0	17.3
eher unwichtig / unwichtig	26.3	20.0	25.9
nicht zutreffend	4.2	5.7	12.3
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	49.2	37.2	32.1
teils/teils	19.5	31.4	19.8
eher unwichtig / unwichtig	25.4	25.7	24.7
nicht zutreffend	5.1	5.7	14.8
weiss nicht / keine Angabe	.8	0.0	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>			
sehr wichtig / wichtig	23.7	20.0	17.3
teils/teils	11.9	8.6	11.1
eher unwichtig / unwichtig	56.8	54.2	49.4
nicht zutreffend	5.9	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	2.9	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Humangeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	10.2	5.7	6.2
teils/teils	3.4	2.9	0.0
eher unwichtig / unwichtig	12.7	11.4	8.6
nicht zutreffend	16.1	17.1	21.0
weiss nicht / keine Angabe	57.6	62.9	64.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0



tig“ für ihren Beruf. Eine mögliche Erklärung hierfür kann einerseits sein, dass jene, welche das Studium nicht wiederholen würden, die Schwerpunkte im Beruf nicht einsetzen können.

Fast alle Themenschwerpunkte haben für die berufliche Tätigkeit der Befragten eine abnehmende Bedeutung, je später das Studium begonnen wurde. Die Absolventen, die ihr Studium vor 1997 begonnen hatten, stuften alle Themenbereiche als „wichtiger“ ein als jene Absolventen, welche ihr Studium später begonnen hatten. Eine Sonderstellung haben die Schwerpunkte „Geographiedidaktik“ und „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“, da sie als einzige Themengebiete an Bedeutung gewonnen haben. Mögliche Ursachen sind die Abschaffung/Einführung einiger Schwerpunkte und Pflichtfächer aufgrund eines Dozentenwechsels, Änderungen der Studienstruktur, die Einführung der Bologna-Reform im Jahre 2002/2003 und die Möglichkeit, dass die Befragten, die nach 2003 ihr Studium begonnen hatten, noch nicht erwerbstätig waren.

## 8.5 Relevanz allgemeiner und regional-spezifischer Schwerpunkte

35.0% der Befragten beurteilten die Fachrichtung „NLU-Biogeographie“ für ihre heutige berufliche Tätigkeit als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ (Tab. 8.8), nur 17.3% erachteten sie als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies könnte daran liegen, dass es für manche Berufe im Themenbereich „Umwelt und Landschaft“ wichtig ist, fundierte Kenntnisse im Bereich „NLU-Biogeographie“ zu haben. In vielen anderen Berufsfeldern scheint diese Ausrichtung jedoch nicht von grosser Bedeutung zu sein.

Der Schwerpunkt „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ vermittelt Grundkenntnisse, die in sehr vielen Bereichen angewendet werden können, wie beispielsweise in den Berufsfeldern „Räumliche Planung und Entwicklung“, „Wirtschaftsentwicklung“, „Umwelt und Landschaft“. Darum ist es nicht erstaunlich, dass knapp ein Drittel (31.2%) der Befragten MGU für ihren damaligen Beruf als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ empfanden. 24.2% der Geographieabsolventen schätzten die Bedeutung von MGU als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ ein. Dies könnte damit zusammenhängen, dass in diesem Fach nur Grundlagenwissen oder ein viel zu breites unspezifisches Wissen vermittelt wird, welches nicht konkret in einem Berufsfeld angewendet werden kann. Zudem fehlen im MGU-Programm die in der Geographie obligatorischen Methodikkurse, was die Marktfähigkeit beeinträchtigt.

Rund ein Fünftel (19.0%) der Befragten schätzte die Bedeutung des Themenbereichs „Umweltgeowissenschaften“ für ihre aktuelle Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ein. Ein Drittel (32.5%) mass den „Umweltgeowissenschaften“ nur geringe Bedeutung zu. Dies könnte daran liegen, dass sich die „Umweltgeowissenschaften“ erst seit dem Herbstsemester 2002 als eigenständiges Themengebiet etablierten und die Hälfte der Befragten (50.6%) ihr Studium 1996/97 schon beendete, als es „Umweltgeowissenschaften“ als eigenständiges Fach an der Universität Basel noch nicht gab. „Geologie“ wurde von 43.0% der befragten Studienabgänger als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für ihren heutigen Beruf beurteilt. Lediglich 13.5% sagten aus, dass „Geologie“ für sie heute „wichtig“ oder sogar „sehr wichtig“ sei. „Geologie“ ist für das Höhere Lehramt (HLA) in der Regel wichtig: Lehrer am Gymnasium müssen im Geographieunterricht auch Grundlagen der Geologie unterrichten.

Gut ein Fünftel (21.1%) der Befragten beurteilte die Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre heutige Tätigkeit. Insgesamt 27.8% bewerteten diese vier Fächer als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Mehr als ein Fünftel (21.5%) kreuzte „nicht zutreffend“ an, deshalb ist davon auszugehen, dass diese Fächer nicht in ihrem Studium integriert waren. Vor Einführung des Bologna-Systems waren diese Fachbereiche nicht zwingend an die Geographie gebunden. Da eine Mehrheit der Befragten ihr Studium vor dieser Zeit abschloss, ist die Bedeutung dieser Teilfächer für jene Befragten weniger gross und sie sind in ihrer entsprechenden beruflichen Tätigkeit vermutlich eher weniger mit den Umstrukturierungen des Bologna-Systems konfrontiert.

Nachhaltigkeit tangiert sehr viele Themenbereiche, wie zum Beispiel „Räumliche Planung und Entwicklung“, „Wirtschaftsentwicklung“, „Umwelt und Landschaft“, „Entwicklungszusammenarbeit“, „Schule und Unterricht“, „Hochschule“ sowie die „Verwaltung“. Somit können die in diesem Themenbereich erworbenen Kenntnisse auf einem breiten Spektrum gut eingesetzt werden. Dennoch wurde die Bedeutung von „Sustainable Development“ nur von 16.5% der Geographieabsolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihren heutigen Beruf eingeschätzt. Das könnte dadurch zu erklären sein, dass „Sustainable Development“ ein eigener und relativ junger Studiengang an der Universität Basel ist und das Berufsfeld derer, die mit dem MSD (Master in Sustainable Development) abschliessen, noch nicht etabliert ist. Zudem sind im MSD Methodenkurse wie GIS nicht obligatorisch, so dass Absolventen, welche den MSD absolvierten, aber nicht vom Stu-

Tab. 8.8 Bewertung der Schwerpunkte

Schwerpunkt	absolut	in Prozent
<b>NLU-Biogeographie</b>		
sehr wichtig	13	5.5
wichtig	28	11.8
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	32	13.5
unwichtig	51	21.5
nicht zutreffend	50	21.1
weiss nicht / keine Angabe	18	7.6
Gesamt	237	100.0
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>		
sehr wichtig	24	10.1
wichtig	50	21.1
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	32	13.5
nicht zutreffend	49	20.7
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Meteorologie</b>		
sehr wichtig	27	11.4
wichtig	23	9.7
teils/teils	41	17.3
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	59	24.9
nicht zutreffend	34	14.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Umweltgeowissenschaften</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	36	15.2
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	31	13.1
unwichtig	46	19.4
nicht zutreffend	51	21.5
weiss nicht / keine Angabe	22	9.3
Gesamt	237	100.0

Schwerpunkt	absolut	in Prozent
<b>Geologie</b>		
sehr wichtig	10	4.2
wichtig	22	9.3
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	65	27.4
nicht zutreffend	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>		
sehr wichtig	19	8.0
wichtig	31	13.1
teils/teils	53	22.4
eher unwichtig	28	11.8
unwichtig	38	16.0
nicht zutreffend	51	21.5
weiss nicht / keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0
<b>Sustainable Development (MSD)</b>		
sehr wichtig	12	5.1
wichtig	27	11.4
teils/teils	22	9.3
eher unwichtig	22	9.3
unwichtig	38	16.0
nicht zutreffend	70	29.5
weiss nicht / keine Angabe	46	19.4
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

dienfach Geographie aus in den MSD gewechselt hatten, die wesentlichen Kompetenzen für viele Berufsfelder der Geographen fehlen. Diese Vermutung wird dadurch untermauert, dass knapp die Hälfte (48.9%) der Befragten die Bedeutung von MSD nicht einschätzen konnte („weiss nicht/keine Angabe“ oder „nicht zutreffend“). Auch hat der Begriff „Nachhaltigkeit“ erst in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Geschlecht.** Im folgenden Kapitel wird der Zusammenhang zwischen der beurteilten Wichtigkeit weiterer thematischer Schwerpunktbereiche für die momentane berufliche Tätigkeit der Absolventen und Angaben zu ihrer persönlichen sowie professionellen Situation untersucht. Deutlich mehr Frauen empfanden „NLU-Biogeographie“ (Natur-, Landschafts-, Umweltschutz) als „wichtig“ oder

Tab. 8.9 Beurteilte Wichtigkeit verschiedener Schwerpunkte, nach Geschlecht

<b>Geschlecht</b> <b>Thematische Schwerpunkte</b>	<b>männlich</b> (in %) (n = 147)	<b>weiblich</b> (in %) (n = 90)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)	<b>Geschlecht</b> <b>Thematische Schwerpunkte</b>	<b>männlich</b> (in %) (n = 147)	<b>weiblich</b> (in %) (n = 90)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
<b>NLU-Biogeographie</b>				<b>Geologie</b>			
sehr wichtig	4.8	6.7	5.5	sehr wichtig	5.4	2.2	4.2
wichtig	7.5	18.9	11.8	wichtig	12.2	4.4	9.3
teils/teils	21.8	14.4	19.0	teils/teils	16.3	20.0	17.7
eher unwichtig	15.0	11.1	13.5	eher unwichtig	17.7	12.2	15.6
unwichtig	22.4	20.0	21.5	unwichtig	27.3	27.9	27.4
nicht zutreffend	22.4	18.9	21.1	nicht zutreffend	18.4	23.3	20.3
weiss nicht / keine Angabe	6.1	10.0	7.6	weiss nicht / keine Angabe	2.7	10.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>				<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>			
sehr wichtig	6.8	15.6	10.1	sehr wichtig	11.6	2.2	8.0
wichtig	21.1	21.1	21.1	wichtig	14.3	11.1	13.1
teils/teils	19.7	14.4	17.7	teils/teils	24.6	18.9	22.4
eher unwichtig	10.2	10.0	10.1	eher unwichtig	12.9	10.0	11.8
unwichtig	13.6	13.3	13.5	unwichtig	12.2	22.2	16.0
nicht zutreffend	23.2	16.7	20.7	nicht zutreffend	19.7	24.4	21.5
weiss nicht / keine Angabe	5.4	8.9	6.8	weiss nicht / keine Angabe	4.8	11.1	7.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

„sehr wichtig“ (25.6%) als Männer (12.3%; Tab. 8.9). Frauen bewerteten auch das Themengebiet „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (36.7%) als Männer (27.9%). „Geologie“ wurde von wesentlich mehr befragten Männern (17.6%) für die heutige Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (Frauen: 6.6%). Dieser Zusammenhang ist statistisch signifikant. Das weist darauf hin, dass mehr Männer in einem Berufsfeld arbeiten, in dem geologische Themen relevant sind. Zudem schätzten 25.9% der Männer die Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ für ihre heutige Tätigkeit als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein (Frauen: 13.3%). Auch hier ist der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der beurteilten Wichtigkeit dieser Disziplinen statistisch signifikant.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Studienbeginn und -abschluss.** Für die meisten Themenbereiche (NLU/Meteorologie/Umweltgeowissenschaften/Geologie/MSD) blieb die wahrgenommene Bedeutung unabhängig vom Studienbeginn etwa gleich (Tab. 8.10). Von Absolventen, die ihr Studium zwischen 1997 und 2002 aufgenommen hatten, beurteilten nur 5.8% die Bedeutung von „Umweltgeowissenschaften“ als „wichtig“

oder „sehr wichtig“, während von den früheren Studierenden 21.0% diese Einschätzung trafen. Bei der Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ zeigte sich ein ähnliches Bild wie bei den „Umweltgeowissenschaften“. Dieser Zusammenhang ist statistisch signifikant. Die beurteilte Bedeutung von MGU hat tendenziell abgenommen. Von Absolventen, die vor dem Jahr 1996 ihr Studium begonnen hatten, wurde dieser Themenbereich häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (37.8%) beurteilt als von nachfolgenden Generationen (28.6% bzw. 21.5%).

Das zuvor dargelegte Bild bestätigt sich, wenn man den Zusammenhang zwischen der beurteilten Wichtigkeit der thematischen Schwerpunkte für die aktuelle Tätigkeit und dem Studienabschluss der Befragten betrachtet. „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ (Tabelle nicht gezeigt) schienen besonders für die Generation, welche zwischen 1993 und 1997 ihr Studium abgeschlossen hatte, „wichtig“ oder „sehr wichtig“ zu sein (40.0%), von vorherigen und nachfolgenden Studierenden erfolgte diese Einschätzung jeweils nur von ca. 20% der Betroffenen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach heutigem Tätigkeitsbereich.** Von Befragten, die in der

Tab. 8.10 Beurteilte Rolle verschiedener thematischer Schwerpunkte, nach Studienbeginn

Studienbeginn Thematische Schwerpunkte	bis 1996 (in %) (n = 119)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 79)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>				
sehr wichtig	10.1	14.3	6.3	9.4
wichtig	27.7	14.3	15.2	21.5
teils/teils	16.0	14.3	21.4	17.6
eher unwichtig	8.4	11.4	12.7	10.3
unwichtig	11.8	8.6	19.0	13.7
nicht zutreffend	19.3	34.2	16.5	20.6
weiss nicht / keine Angabe	6.7	2.9	8.9	6.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Umweltgeowissenschaften</b>				
sehr wichtig	4.2	2.9	3.8	3.9
wichtig	16.8	2.9	19.0	15.5
teils/teils	21.0	8.6	16.5	17.6
eher unwichtig	8.4	20.0	17.7	13.3
unwichtig	19.3	14.3	21.5	19.3
nicht zutreffend	20.2	39.9	13.9	21.0
weiss nicht / keine Angabe	10.1	11.4	7.6	9.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>				
sehr wichtig	11.8	2.9	3.8	7.7
wichtig	14.3	2.9	16.5	13.3
teils/teils	27.8	11.4	20.2	22.8
eher unwichtig	8.4	11.4	17.7	12.0
unwichtig	15.1	20.0	16.5	16.3
nicht zutreffend	17.6	37.1	17.7	20.6
weiss nicht / keine Angabe	5.0	14.3	7.6	7.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Schule tätig sind, wurden alle thematischen Schwerpunktbereiche als „wichtig“ eingestuft (Tabelle nicht gezeigt). In der Schule sind breite Fachkenntnisse erforderlich, da der Lehrplan weitgefächerte Kompetenzen im Fach Geographie vermitteln will. So wurde die Bedeutung von „Geologie“ von Absolventen, die in der Schule tätig sind, deutlich höher eingeschätzt als von anderen Befragten (27.5% vs. 0.0-19.0%). Ein weiterer Erklärungsansatz für die tiefe Bewertung der Nützlichkeit von „Geologie“ für den heutigen Tätigkeitsbereich der Absolventen könnte darin liegen, dass an anderen Universitäten ein eigener Studiengang der Geologie existiert und interessierte Personen diesen wählen und nicht Geographie an der Universität Basel studieren. In Basel können nur die Einführungsvorlesungen in Geologie belegt werden, welche ein Grund-

wissen vermitteln. „Sustainable Development“ wurde ausserdem vorwiegend von Abgängern, die heutzutage in der Hochschule beschäftigt sind, als bedeutsam gewertet. In allen anderen Tätigkeitsbereichen wurde die Bedeutung der verschiedenen Schwerpunkte als eher tief ermassen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Erwerbsstatus.** Die Selbständigenwerbenden bewerteten „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ und „Sustainable Development (MSD)“ oft als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (38.7% bzw. 29.1%; Tabelle nicht gezeigt). Nachhaltigkeit, wie im Leitbild von „MGU“ und „MSD“ enthalten, kann für Unternehmen ein Wettbewerbsvorteil sein und könnte deshalb für selbständig Arbeitende eine grössere Bedeutung haben als für Absolventen mit einem anderen

Erwerbsstatus. Die restlichen Teilgebiete wurden überwiegend als nicht bedeutsam klassifiziert. Dieser Sachverhalt ist vor allem bei den Selbständigen und Angestellten zu beobachten, da aufgrund der geringen Fallzahlen für die anderen Erwerbsstatus keine definitive Aussage gemacht werden kann.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Für Befragte, die gegenwärtig im Bereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ tätig sind, waren die Bereiche „MGU“, „Meteorologie“ und „Umweltgeowissenschaften“ besonders prägend (46.4%; 29.3%; 36.5% „sehr wichtig“ und „wichtig“, (Tab. 8.11). Von den in der Forschung und an Hochschulen Tätigen wurde zudem grosser Wert auf „MGU“ gelegt (31.6%), nebensächlich war hingegen die „Geologie“ (7.1%). Für „Verkehrs-, Raumplaner und Ingenieure“ war „MGU“ von Wichtigkeit (35.0%), während „Meteorologie“, „Umweltgeowissenschaften“, „Geologie“ und „Mathematik, Chemie, Physik, Biologie“ eher eine geringe Bedeutung beigemessen wurde. In den Berufen der „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ hatte keiner der thematischen Schwerpunkte eine wesentliche Bedeutung. In Berufen der „Geowissenschaften/des Nachhaltigen Ressourcenmanagements“ wurde „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ von 42.9% der Absolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ gewertet, „MGU“ und „Meteorologie“ von je 35.7%.

## 8.6 Rolle der Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der beurteilten Wichtigkeit allgemeiner Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit der Befragten im Zusammenhang mit diversen persönlichen Angaben, mit der Nützlichkeit des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit, mit der gegenwärtigen beruflichen Situation und mit Angaben über die ersten Erwerbstätigkeit.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach diversen Kriterien.** 38.0% der Befragten beurteilten „Auslandsexkursionen“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für die aktuelle berufliche Tätigkeit (Tabelle nicht gezeigt). Rund ein Drittel der Befragten (31.6%) beurteilte das Thema als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Es kann somit keine eindeutige Aussage über die Rolle von grossen Auslandsexkursionen für die berufliche Situation gemacht werden. Da viele Geographen später in der Verwaltung oder anderen Berufsfeldern arbeiten, in denen grosse Auslandsexkursionen weniger bedeutend sind, erklären sich die vergleichsweise hohen Anteile an „unwichtig“. Dage-

gen beurteilten 50.7% der Befragten die Bedeutung von „Exkursionen“ im Allgemeinen (z.B. Tagesexkursionen) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tabelle nicht gezeigt). Exkursionen bilden eine gute Ergänzung zu dem bereits bestehenden Angebot an Lehrveranstaltungen und ermöglichen einen ersten Einblick in eventuelle Berufsfelder.

Die „Breite des Lehrangebots“ war für die Mehrheit der Befragten wichtig, da man sich auf diesem Wege an eine Vielzahl von verschiedenen Teilgebieten herantasten kann (Tab. 8.12). Somit wird ein fundiertes Wissen ermöglicht. Nur für 10.2% war die „Breite des Lehrangebots“ „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. 6.3% der Abgänger beantworteten die Frage nach der Wichtigkeit der „Breite des Lehrangebots“ mit „nicht zutreffend“. Es ist zu vermuten, dass ihrer Meinung nach das Lehrangebot keine ausreichende Vielfalt aufweist. Auch hier muss darauf hingewiesen werden, dass sich die „Breite des Lehrangebots“ mit Einführung des Bologna-Systems, das viele Wahlbereiche lässt, vergrössert hat, viele Befragte ihr Studium aber im Vorgängersystem abgeschlossen haben.

Fast die Hälfte der Befragten (42.6%) kreuzte beim „Auslandspraktikum“ „nicht zutreffend“ oder „weiss nicht“ an, woraus sich schliessen lässt, dass sie ein solches nicht absolviert hatten und dieses somit keinen Einfluss auf ihre berufliche Zukunft nahm. 30.0% beurteilten Auslandserfahrung jedoch als „wichtig“. Der Entscheid, eine Auslandserfahrung/ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, wird häufig aus einem bestimmten Grund gefällt, um z.B. Sprachkenntnisse aufzufrischen oder um spezifische methodische Fähigkeiten zu erlernen. Es gibt aber viele Studierende, die solche Erfahrungen nicht machen wollen oder können, sei es aus Interessens-, finanziellen oder zeitlichen Gründen.

Insgesamt beurteilten 60.7% das „Berufspraktikum“ als „wichtig“, mehr als die Hälfte davon sogar als „sehr wichtig“. 21.1% entschieden sich für „nicht zutreffend“ oder „weiss nicht“. Möglicherweise war dieser Teil der Befragten nicht verpflichtet gewesen, ein Berufspraktikum zu absolvieren. 9.3% beurteilten das Praktikum als „(eher) unwichtig“ für ihre heutige Tätigkeit. Die Vermutung liegt nahe, dass sie nach dem Abschluss in einem anderen Berufsfeld tätig wurden.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach soziodemographischen Merkmalen.** Die Befragten mit einem Studienbeginn vor 1996 beantworteten die Fragen nach der Wichtigkeit von grossen Auslandsexkursionen mit einem Anteil von 44.6% mit „wichtig“ und „sehr wichtig“ (Tab. 8.13). Bei Absolventen



Tab. 8.11 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Berufskategorie

[illegible]

Tab. 8.11 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

<div> <div>Thematische Schwerpunkte</div> <div>Berufskategorie</div> </div>	Geoinformatik/ Informatik/ Statistik (in %) (n = 21)	Verwaltung (in %) (n = 8)	Geowiss./ Nachhalt. Ressourcenmanagement (in %) (n = 28)	Bildung/ Weiterbildung/ Consulting (in %) (n = 41)	Öffentl.- keitsarbeit/ NGO (in %) (n = 10)	Hochschule/ Forschung (in %) (n = 57)	Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose (in %) (n = 13)	Verkehrs-/ Raumplanung/ Ingenieurwesen (in %) (n = 40)	Marketing/ Produktmanagement/ Tourismus (in %) (n = 11)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Geologie</b>										
sehr wichtig	0.0	0.0	17.9	2.4	10.0	1.8	7.7	0.0	9.1	4.2
wichtig	0.0	25.0	14.3	22.0	10.0	5.3	7.7	5.0	0.0	9.3
teils/teils	23.8	0.0	14.3	26.8	10.0	14.0	15.4	20.0	18.2	17.7
eher unwichtig	28.6	0.0	17.9	12.2	20.0	8.8	7.7	22.5	27.3	15.6
unwichtig	23.8	12.5	21.4	19.5	40.0	29.8	38.4	30.0	36.3	27.4
nicht zutreffend	19.0	62.5	14.3	12.2	0.0	31.5	15.4	17.5	9.1	20.3
weiss nicht / keine Angabe	4.8	0.0	0.0	4.9	10.0	8.8	7.7	5.0	0.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>										
sehr wichtig	9.5	0.0	28.6	7.3	0.0	7.0	15.4	0.0	0.0	8.0
wichtig	14.3	12.5	14.3	17.1	20.0	14.0	0.0	10.0	18.2	13.1
teils/teils	33.3	25.0	35.8	19.5	10.0	17.5	23.1	22.5	18.2	22.4
eher unwichtig	14.3	12.5	7.1	12.2	10.0	7.0	15.4	15.0	36.3	11.8
unwichtig	14.3	12.5	7.1	14.6	50.0	10.5	23.0	22.5	9.1	16.0
nicht zutreffend	9.5	37.5	7.1	17.1	0.0	35.2	15.4	25.0	18.2	21.5
weiss nicht / keine Angabe	4.8	0.0	0.0	12.2	10.0	8.8	7.7	5.0	0.0	7.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sustainable Development (MSD)</b>										
sehr wichtig	0.0	0.0	7.1	2.4	10.0	7.0	7.7	7.5	0.0	5.1
wichtig	14.3	37.5	14.3	12.2	20.0	8.8	7.7	5.0	9.1	11.4
teils/teils	4.8	0.0	7.1	12.2	30.0	10.5	15.4	5.0	9.1	9.3
eher unwichtig	14.3	0.0	3.6	9.8	0.0	8.8	0.0	12.5	36.3	9.3
unwichtig	23.8	12.5	32.2	12.2	10.0	10.5	30.7	7.5	18.2	16.0
nicht zutreffend	23.8	50.0	28.6	22.0	10.0	35.1	15.4	37.5	27.3	29.5
weiss nicht / keine Angabe	19.0	0.0	7.1	29.2	20.0	19.3	23.1	25.0	0.0	19.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 8)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

mit einem Studienbeginn nach 2002 lag dieser Wert bei lediglich 27.8%. Insgesamt wurden in den jüngeren Jahrgängen vermehrt die Antworten „teils/teils“ (15.2%) oder „nicht zutreffend“ (16.5%) auf dieselbe Frage verzeichnet. Das neu eingeführte Bologna-System führte dazu, dass viele der Studierenden Prüfungen während den Semesterferien ablegen müssen.

Für den Grossteil der Befragten ist die „Breite des Lehrangebotes“ in allen Abschlussjahrgängen ein entscheidender Faktor für die momentane berufliche Tätigkeit

(Tab. 8.14). 64.8% aller Absolventen bezeichneten die „Breite des Lehrangebots“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dagegen beurteilten sie nur 9.9% als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Auch bei den Exkursionen sowie beim Berufspraktikum lassen sich ähnliche Werte ablesen (Tabelle nicht gezeigt).

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach der Frage zur Wiederholung des Geographiestudiums.** Von den Befragten, die sich rückblickend wieder für das Studium entscheiden würden,

Tab. 8.12 Bewertung der Rolle verschiedener Kriterien

	absolut	in Prozent
<b>Bewertung der Rolle des breiten Lehrangebotes</b>		
sehr wichtig	68	28.7
wichtig	85	35.9
teils/teils	34	14.3
eher unwichtig	8	3.4
unwichtig	16	6.8
nicht zutreffend	15	6.3
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0
<b>Bewertung der Rolle der Auslandserfahrung/des -praktikums</b>		
sehr wichtig	32	13.5
wichtig	39	16.5
teils/teils	20	8.4
eher unwichtig	15	6.3
unwichtig	30	12.7
nicht zutreffend	59	24.9
weiss nicht / keine Angabe	42	17.7
Gesamt	237	100.0
<b>Bewertung der Rolle des Berufspraktikums</b>		
sehr wichtig	85	35.8
wichtig	59	24.9
teils/teils	21	8.9
eher unwichtig	8	3.4
unwichtig	14	5.9
nicht zutreffend	33	13.9
weiss nicht / keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

bewerteten 40.0% die „grosse Auslandsexkursion“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.15). Das lässt darauf schliessen, dass eine Auslandsexkursion ein einmaliges Erlebnis ist, welches die Absolventen motiviert. Den Absolventen blieben die gemachten Erfahrungen in Erinnerung und sie konnten auch im Berufsleben davon profitieren. 36.2% der befragten Absolventen, die das Studium nicht wiederholen würden, beurteilten die Auslandsexkursionen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. 38.3% der ehemaligen Studierenden, die das Studium nicht wiederholen würden, waren hingegen der Auffassung, dass die grosse Auslandsexkursion für ihre momentane Arbeit „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ war. In der Regel bewerteten Absolventen, die sich dafür entscheiden würden, das Studium zu wiederholen, Auslandsexkursionen als nützlich für ihre momentane Arbeit. Der grosse Teil der Befragten, die eher unentschieden waren, könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Studium bei den meisten Absolventen schon länger zurücklag oder dass eine Auslandsexkursion damals noch nicht im Studienplan verankert war. Dies gilt ebenso für diejenigen Geographieabgänger, die „keine Angaben“ oder „nicht zutreffend“ ankreuzten. Drei Viertel der Absolventen (75.2%), die die „Breite des Lehrangebotes“ für bedeutend erachteten, würden das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten beurteilte die Wichtigkeit der Breite der Lehrveranstaltungen als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ und würde zugleich das Studium wiederholen (5.6%). Hier stellt sich die Frage, ob die persönliche Beurteilung der Angebotsbreite die Entscheidung gegen eine Wiederholung des Studiums bewirkte. Bei Betrachtung der Befragten, welche sich gegen ein erneutes Antreten des

Tab. 8.13 Thematischer Schwerpunkt „Auslandsexkursion“, nach Studienbeginn

Studienbeginn (Jahr)	bis 1996 (in %) (n = 119)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 79)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>				
sehr wichtig	19.3	17.1	10.1	15.9
wichtig	25.3	22.9	17.7	22.3
teils/teils	21.8	8.6	15.2	17.6
eher unwichtig	11.8	20.0	13.9	13.7
unwichtig	16.8	22.8	16.5	17.6
nicht zutreffend	2.5	5.7	16.5	7.7
weiss nicht / keine Angabe	2.5	2.9	10.1	5.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 8.14 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Abschlussjahr

Abschluss (Jahr) Thematische Schwerpunkte	bis 1992 (in %) (n = 38)	1993-1997 (in %) (n = 35)	1998-2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 120)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>					
sehr wichtig	26.3	20.0	15.0	11.7	15.9
wichtig	23.7	28.6	22.5	20.8	22.6
teils/teils	21.1	25.7	17.5	13.3	17.2
eher unwichtig	13.2	8.6	15.0	15.8	14.2
unwichtig	10.5	17.1	17.5	19.2	17.2
nicht zutreffend	2.6	0.0	7.5	11.7	7.7
weiss nicht / keine Angabe	2.6	0.0	5.0	7.5	5.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>					
sehr wichtig	52.6	31.4	37.5	17.5	28.8
wichtig	23.7	48.6	37.5	35.8	36.0
teils/teils	7.9	8.6	12.5	19.2	14.6
eher unwichtig	2.6	0.0	2.5	4.2	3.0
unwichtig	7.9	11.4	2.5	6.7	6.9
nicht zutreffend	2.6	0.0	7.5	8.3	6.0
weiss nicht / keine Angabe	2.6	0.0	0.0	8.3	4.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 8.15 Beurteilte Wichtigkeit einzelner Themenfelder, nach Entscheid für die Wiederholung des Studiums

Entscheid für Wiederholung Themenfelder	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Auslandsexkursion</b>					
sehr wichtig	20.0	8.5	11.3	33.4	15.6
wichtig	20.0	27.7	22.6	33.3	22.4
teils/teils	23.2	6.4	14.5	0.0	17.3
eher unwichtig	12.8	8.5	22.6	0.0	14.3
unwichtig	12.8	29.8	17.7	0.0	17.3
nicht zutreffend	5.6	10.6	9.7	33.3	8.0
weiss nicht / keine Angabe	5.6	8.5	1.6	0.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>					
sehr wichtig	36.0	19.1	21.0	33.4	28.7
wichtig	39.2	19.1	41.9	33.3	35.9
teils/teils	10.4	23.5	16.1	0.0	14.3
eher unwichtig	1.6	6.4	4.8	0.0	3.4
unwichtig	4.0	12.8	8.1	0.0	6.8
nicht zutreffend	4.8	8.5	6.5	33.3	6.3
weiss nicht / keine Angabe	4.0	10.6	1.6	0.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Studiengangs entscheiden würden, fällt jedoch auf, dass gleichwohl 38.2% der Absolventen die Vielfalt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten. Somit lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der individuellen Bewertung der Wichtigkeit der Lehrangebotsbreite sowie der Auslandserfahrung und der Vorstellung einer Wiederholung des Studiums erkennen.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach der aktuellen beruflichen Stellung.** In praktisch allen Stellungen überwog der Trend, dass Auslandserfahrungen und -praktika „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für die momentane berufliche Stellung der Befragten waren (30.0%). Bei 19.0% war dies nicht der Fall (Tabelle nicht gezeigt). Weiterbildungen im Ausland können zum Erreichen einer höheren Anstellung beitragen. Der Erwerb von einmaligen Fertigkeiten im Ausland verleiht dem Lebenslauf eine besondere Note und erhöht tendenziell die Berufschancen. Auch das Berufspraktikum, die Exkursionen sowie die Breite des Lehrangebots wurden in sämtlichen beruflichen Stellungen eindeutig als gewinnbringend erachtet.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach gegenwärtigen Berufen.** Die beobachteten Tendenzen zur Beurteilung der Wichtigkeit von „grossen Auslandsexkursionen“ bestätigten sich auch bei der Untersuchung nach gegenwärtigen Berufen. Einzig von Raum- und Verkehrsplanern sowie Personen im Ingenieurwesen wurde die Bedeutung von Auslandsexkursionen etwas häufiger als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ bewertet, denn als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tabelle nicht gezeigt). Die Bedeutung von Auslandserfahrungen und -praktika wurde, anders als die anderen Erfahrungen des Studiums, insgesamt seltener als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ beurteilt. Das könnte dadurch erklärt werden, dass nicht alle Absolventen Auslandserfahrungen sammeln konnten oder wollten. In allen Berufen ist die „Breite des Lehrangebots“ sehr bedeutsam. Einzig bei Befragten, die in ausserfachlichen Berufsfeldern tätig sind, wurde thematische Vielfalt von 38.5% der Absolventen als „unwichtig“, allerdings auch von 46.2% als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft. Ähnlich sehen die Ergebnisse bei den Exkursionen aus.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach dem heutigen Berufsfeld.** Befragte aus allen Berufsfeldern bewerteten „grosse Auslandsexkursionen“ häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ denn als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Besonders gross ist der Unterschied im Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ (79.9%; 6.7%; Tab. 8.16). In diesem Berufsfeld ist die

internationale Zusammenarbeit das Kerngeschäft, deshalb ist es unerlässlich, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. In der Verwaltung schienen Auslandsexkursionen nicht zwingend notwendig zu sein (39.5%). Das lässt sich dadurch erklären, dass Personen in der Verwaltung vorwiegend auf nationaler und regionaler Ebene arbeiten. Diese Tendenz wurde auch in Bezug auf Exkursionen im Inland sowie auf Auslandserfahrungen und -praktika ersichtlich. Die „Breite des Lehrangebots“ war für Befragte aus jeglichen Berufsfeldern von grosser Bedeutung. Jeweils von gut zwei Dritteln der Befragten wurde dies als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachtet. Ein breitgefächertes Lehrangebot ermöglicht es den Studierenden, sich gemäss ihren persönlichen Interessen zu bilden und sie können sich dadurch bereits während des Studiums auf ein spezifisches Berufsfeld vorbereiten. Befragte aus allen Berufsfeldern werteten das Berufspraktikum häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ denn als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Die beurteilte Wichtigkeit des Berufspraktikums kann davon abhängen, ob die Absolventen auch heute in diesem Bereich tätig sind, in welchem sie ihr Praktikum absolvierten.

## 8.7 Rolle der regionalen Schwerpunkte

Im Folgenden werden die verschiedenen regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel untersucht und in Zusammenhang mit anderen Variablen gesetzt.

**Rolle von regionalen Schwerpunkten für die berufliche Tätigkeit.** Die verschiedenen regionalen Schwerpunkte des Geographiestudiums in Basel wurden von den Befragten unterschiedlich gewertet. Mehr als die Hälfte der Absolventen (57.4%) gab an, dass die Regio Basiliensis bzw. der Raum Basel ein entscheidender Teil ihres Studiums war (Tab. 8.17). Immerhin 28.7% der Probanden empfanden die Nachbarregion von Basel, den Oberrheinraum, als eine elementare Komponente. Als „wichtig“ wurde allerdings die gesamte Schweiz erachtet: Gut drei Viertel der Befragten (76.8%) waren der Meinung, dass die Schweiz einen wichtigen Schwerpunkt ihres Studiums darstellte. Als spezifischer Raum waren die Alpen für 43.0% der ehemaligen Studierenden ein essentieller Bestandteil ihrer Ausbildung. Überraschend war, dass verhältnismässig wenig Abgänger (6.8%) den Grossraum Südafrika als wesentlich empfanden, obwohl Namibia ein Forschungsschwerpunkt der physischen Geographie an der Universität Basel ist und auch regelmässig eine grosse Exkursion dorthin angeboten wird.



Tab. 8.16 Beurteilte Wichtigkeit einzelner Themenfelder, nach Tätigkeitsbereich (Mehrfachantworten möglich)

Tätigkeitsbereich Themenfelder	GIS/ Statistik (in %) (n = 83)	Raum- pla- nung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt u. Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungszus- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>											
sehr wichtig	12.0	20.7	19.5	12.9	33.3	17.6	23.7	19.4	16.7	14.3	15.8
wichtig	27.7	17.1	17.1	25.8	46.6	29.4	28.9	28.9	19.4	25.2	15.8
teils/teils	20.5	20.7	17.1	23.7	6.7	11.8	23.7	11.3	27.7	15.4	18.4
eher unwichtig	15.7	23.3	24.3	7.5	0.0	20.6	13.2	9.7	16.7	17.6	7.9
unwichtig	13.3	14.6	12.2	17.2	6.7	8.8	7.9	19.4	8.3	22.0	21.0
nicht zutreffend	7.2	2.4	9.8	7.5	6.7	5.9	2.6	9.7	5.6	4.4	7.9
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	0.0	5.4	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	1.1	13.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>											
sehr wichtig	33.8	36.7	26.8	26.9	40.0	41.2	31.6	33.9	38.9	34.1	34.3
wichtig	37.4	35.4	36.6	38.6	46.6	26.5	44.8	35.4	25.0	38.4	28.9
teils/teils	12.0	14.6	14.6	18.3	6.7	17.6	10.5	12.9	19.4	12.1	10.5
eher unwichtig	6.0	2.4	4.9	2.2	0.0	0.0	5.3	3.2	0.0	1.1	2.6
unwichtig	2.4	2.4	4.9	6.5	0.0	5.9	2.6	8.1	2.8	7.7	7.9
nicht zutreffend	4.8	2.4	7.3	4.3	6.7	5.9	2.6	6.5	5.6	3.3	7.9
weiss nicht / keine Angabe	3.6	6.1	4.9	3.2	0.0	2.9	2.6	0.0	8.3	3.3	7.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Berufspraktikum</b>											
sehr wichtig	42.2	46.3	24.4	46.1	53.3	47.1	18.4	33.9	41.6	39.5	42.0
wichtig	24.1	22.0	19.5	23.7	6.7	26.5	31.6	25.8	16.7	30.8	15.8
teils/teils	13.3	13.4	19.5	9.7	6.7	2.9	7.9	11.3	8.3	9.9	2.6
eher unwichtig	2.4	3.7	4.9	2.2	0.0	2.9	5.3	1.6	5.6	2.2	5.3
unwichtig	2.4	4.9	9.8	1.1	6.7	5.9	7.9	4.8	8.3	4.4	7.9
nicht zutreffend	10.8	8.5	19.5	12.9	13.3	5.9	10.5	21.0	16.7	7.7	13.2
weiss nicht / keine Angabe	4.8	1.2	2.4	4.3	13.3	8.8	18.4	1.6	2.8	5.5	13.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach Geschlecht.

Schwerpunkte, die eher in der näheren Umgebung der Schweiz liegen, wurden von Männern häufiger erwähnt als von Frauen (Tabelle nicht gezeigt). In der Regel entschieden sich etwa 5-10% mehr Männer als Frauen für regionale Schwerpunkte wie die Regio Basiliensis, den Oberrheingraben, die Schweiz und die Alpen. Als Beispiel dient hier der Vergleich zwischen Männern und Frauen bezüglich des Schwerpunkts Regio Basiliensis. 59.2% der Männer und 53.3% der Frauen bewerteten diese Region als einen wichtigen Schwerpunkt. Im Gegensatz zu den Männern bewerteten Frauen weiter entfernte Regionen wie die Arktis, der Mittelmeerraum und Indien als eher wichtige Schwer-

### punkte. Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach dem Jahr des Studiumsabschlusses.

Die beurteilte Wichtigkeit der regionalen Schwerpunkte seit dem Abschlussjahr 1992 hat in fast allen Gebieten abgenommen (Tabelle nicht gezeigt). Lediglich Indien und China werden seit dem Jahr 2003 wiederentdeckt, wahrscheinlich weil diese beiden Gebiete seit jüngerer Zeit Schwerpunktthemen der Humangeographie an der Universität Basel darstellen.

### Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach Entscheidung für die Wiederholung des Studiums und Studienbeginn.

Die regionalen Schwerpunkte wie Regio Basiliensis, die Schweiz oder die Alpen wurden von Befragten, die ihr Studium vor 1996 aufgenommen hatten, als wichtige

Themenfelder bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Schwerpunkte wie Indien (12.3%) und China (18.2%) zeigten erst bei den Befragten Bedeutung, die ihr Studium nach 1997 begonnen hatten. Es fiel auf, dass die Oberrheinregion als regionaler Schwerpunkt bei den Befragten, die ihr Studium nach 2003 gestartet hatten, stark an Wichtigkeit einbüßte (16.0%). Studienabgänger vor 2003 bewerteten die Oberrheinregion mit Anteilen von 33.1% (< 1996) und 45.7% (1997-2002) als eindeutig wichtiger. Dasselbe lässt sich auch für die Bewertung der Regio Basiliensis sagen. Möglicherweise zeigt dieser jüngste Trend einen Wandel im Denken der Studierenden und Änderungen im Aufbau des Studiums auf. Globalere Schwerpunkte gewannen an Bedeutung und Interesse. Seit jüngerer Zeit gewann China im Lehrplan an Gewicht, was sich auch bei der Befragung zeigte. 18.5% derjenigen, welche nach 2002 das Studium angetreten hatten, bewerteten China als einen wichtigen regionalen Schwerpunkt. Vor 1996 waren lediglich 7.6% dieser Meinung.

**Rolle von regionalen Schwerpunkten nach heutigem Tätigkeitsbereich, Erwerbsstatus und Beruf.** Absolventen, die die Grossräume Südafrika und Indien als wichtig beurteilten (20.0%; 14.3%) sind heute im Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ tätig (Tab. 8.18). Auffällig ist, dass China von diesen Befragten deutlich weniger häufig genannt wurde (3.6%). Befragte, die zum Erhebungszeitpunkt in der „Wirtschaftsentwicklung“ tätig waren, nannten hingegen häufig China als wichtigen räumlichen Schwerpunkt (21.4%). Das ist dadurch erklärbar, dass China wirt-

**Tab. 8.17 Bewertung der Wichtigkeit von regionalen Schwerpunkten (Mehrfachantworten möglich)**

Regionale Schwerpunkte	absolut (n = 627)	Prozent der Nennungen	Prozent der Befragten
Regio Basiliensis/ Trinationale Region Basel	136	21.7	57.4
Oberrheingraben/ Südlicher Oberrhein	68	10.8	28.7
Schweiz	182	29.0	76.8
Alpen	102	16.3	43.0
Arktis	23	3.7	9.7
Mittelmeerraum	42	6.7	17.7
Grossraum Südafrika (darin besonders Namibia)	16	2.6	6.8
China	29	4.6	12.2
Indien	29	4.6	12.2
USA	3	7.0	1.3
Kanada	3	7.0	1.3
Südamerika	4	9.3	1.7
Zentraleuropa	3	7.0	1.3
Nordeuropa	3	7.0	1.3
Osteuropa	3	7.0	1.3
Afrika	3	7.0	1.3
Asien	4	9.3	1.7
Global	1	2.2	0.4
keine Angabe	11	25.6	4.6
Sonstiges	5	11.6	2.1

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 8.18 Tätigkeitsbereiche, nach beurteilter Wichtigkeit von verschiedenen Grossregionen (Mehrfachantworten möglich)**

Verschiedene Grossregionen	Regio Basiliensis/ Trinationale Region Basel (in %) (n = 131)	Oberrhein- graben/ Südlicher Oberrhein (in %) (n = 67)	Schweiz (in %) (n = 178)	Alpen (in %) (n = 99)	Arktis (in %) (n = 23)	Mittel- meer- raum (in %) (n = 41)	Grossraum Südafrika (darin besonders Namibia) (in %) (n = 15)	China (in %) (n = 28)	Indien (in %) (n = 28)	Sonstige regionale Schwer- punkte (in %) (n = 34)
Tätigkeitsbereich										
GIS/Statistik	36.6	35.8	39.3	32.3	30.4	22.0	46.7	25.0	21.4	23.5
Raumplanung	45.0	41.8	40.4	29.3	34.8	29.3	53.3	32.1	25.0	20.6
Wirtschaftsentwicklung	16.8	19.4	20.2	18.2	8.7	7.3	20.0	21.4	17.9	17.6
Umwelt und Landschaft	36.6	44.8	40.4	54.5	43.5	39.0	40.0	21.4	28.6	35.3
Entwicklungszu- sammenarbeit	4.6	6.0	6.2	8.1	4.3	12.2	20.0	3.6	14.3	8.8
Öffentlichkeitsarbeit	13.0	10.4	14.0	15.2	21.7	14.6	20.0	7.1	14.3	32.4
Schule	20.6	22.4	19.1	25.3	21.7	46.3	13.3	46.4	39.3	20.6
Hochschule	24.4	23.9	24.7	33.3	47.8	39.0	33.3	25.0	28.6	32.4
Non-Profit	18.3	16.4	15.2	18.2	21.7	14.6	20.0	10.7	14.3	20.6
Verwaltung	48.9	50.7	42.7	31.3	43.5	26.8	53.3	32.1	32.1	20.6
Sonstiges	12.2	13.4	16.3	19.2	21.7	17.1	20.0	14.3	17.9	29.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

schaftlich immer bedeutender wird. Für Berufstätige im Schulbereich waren China, der Mittelmeerraum und Indien wichtig (46.4%; 46.3%; 39.3%). Im Schulfach Geographie werden Länder spezifisch thematisiert, dazu sind fundierte Kenntnisse über die Gegebenheiten wichtig. Im Hochschulbereich wurden alle geographischen Räume häufig erwähnt, insbesondere jedoch die Arktis (47.8%). Bei der Beurteilung der räumlichen Schwerpunkte nach Erwerbsstatus wurden Indien und China von den Selbständigen selten bis gar nicht erwähnt (0.0%; 3.2%; Tabelle nicht gezeigt). Gerade umgekehrt sieht es bei den Studierenden aus: Unter ihnen wurde sowohl China als auch Indien am häufigsten genannt (jeweils 15.0%). Dies könnte dadurch begründet werden, dass China und Indien erst in den letzten Jahren weltwirtschaftlich wichtig und damit interessant wurden. Zusätzlich pflegt die Forschungsgruppe Human-geographie an der Universität Basel Forschungspartnerschaften in diesen Ländern.

## 8.8 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte

Bei der Untersuchung der beurteilten Wichtigkeit der einzelnen Themengebiete wurde sichtbar, dass NLU-Biogeographie nur von wenigen Befragten als bedeutsam für ihre heutige Tätigkeit bewertet wurde. Bei MGU sieht die Situation ähnlich aus. Spezifische Themengebiete wie Meteorologie und Geologie wurden ebenfalls oft als unbedeutend

eingeschätzt, da diese eher spezialisierte Bereiche und nur für besondere Berufe von Bedeutung sind. Bei MSD handelt es sich um einen jüngeren Masterstudiengang, weshalb dieser und dessen Programm nur von wenigen Befragten bewertet werden konnte. Als sehr bedeutsam wurde die Breite des Lehrangebots der Geographie beurteilt. Das Berufspraktikum stellte den Befragten zufolge ebenfalls eine wichtige Komponente des Studiums dar. Die wichtigsten regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel aus der Perspektive von Absolventen sind die Schweiz sowie die Region Basel und die Alpen. Für Personen, die im Bildungsbereich tätig sind, waren alle Themenbereiche bedeutend. In allen anderen Berufen und Berufsfeldern waren nur einzelne Gebiete „wichtig“ oder „sehr wichtig“, welche auch mit dem jeweiligen heutigen Beruf in Verbindung gebracht werden können. Absolventen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, empfanden Indien und das südliche Afrika als wichtige Schwerpunkte. Bei der Beurteilung der verschiedenen Bestandteile des Studiums spielte zudem eine Rolle, ob die Befragten heute noch in einem geographischen Beruf arbeiten oder in einem ausserfachlichen Beruf tätig sind. Letztere schätzten die Wichtigkeit der abgefragten Themenbereiche des Studiums tendenziell als unbedeutender ein. Exkursionen ermöglichten Erfahrungen und Einblicke, die den Studierenden für ihre weitere persönliche und berufliche Entwicklung hilfreich waren, unabhängig vom heutigen Tätigkeitsbereich. Von Befragten, die heute in der Schule oder in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, wurden Auslandsexkursionen häufig als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ beurteilt.

## 9 Bedeutung von Methoden- und Softwarekenntnissen für die berufliche Tätigkeit

Das Studienfach Geographie vermittelt eine Vielfalt an Methoden, Programm- und Computerkenntnissen. Von Interesse ist die Frage, welche Methoden bei der beruflichen Tätigkeit der befragten Absolventen Verwendung finden. Aus dieser Untersuchung kann hervorgehen, inwiefern das Studium an der Universität Basel Geographen auf die Berufswelt vorbereitet.

### 9.1 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse im Beruf

**Bedeutung verschiedener Methodenkenntnisse.** Zum Zeitpunkt der Befragung waren für fast die Hälfte (45.6%) aller Befragten „Kartographiekenntnisse“ in ihrer beruflichen Tätigkeit von grosser Bedeutung („sehr wichtig“ oder „wichtig“; Tab. 9.1). Lediglich von 13.1% wurden diese als „unwichtig“ eingestuft. Zwei Fünftel (40.1%) aller Befragten bewerteten „GIS/Geoinformatik-Kenntnisse“ in ihrer beruflichen Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit von Kenntnissen in Geographischen Informationssystemen in der heutigen Berufswelt. „Laborkenntnisse“ wurden von 2.5% der Befragten als „sehr wichtig“ für die berufliche Tätigkeit eingestuft. 43.9% stufte die Laborkenntnisse als „unwichtig“ ein. Mehr als jeder Zehnte (13.9%) hat diese in seinem Studium nicht erworben. Es scheinen nur wenige der Absolventen in Laborarbeiten eingebunden zu sein. Möglich wäre auch, dass Laboraufgaben von Geographen an eigens dafür ausgebildete Fachkräfte abgegeben werden. Auch im B.A.-Studiengang der Geographie an der Universität Basel werden Labortechniken nicht angeboten. Die Wichtigkeit der „Bodenanalysen“ wurde ähnlich beurteilt wie diejenige der Labortechniken. Knapp die Hälfte (46.3%) empfand die Bodenanalysenkenntnisse für ihre beruflichen Tätigkeiten als „unwichtig“. Als „wichtig“ und „sehr wichtig“ wurden die Bodenanalysenkenntnisse lediglich von 9.7% der Befragten eingestuft. Für dieses Resultat dürften ebenfalls die Spezifität und geringe Anwendungsmöglichkeiten der Methode, wie bei den Laborkenntnissen, verantwortlich sein. 29.5% der Befragten stufte die „Fernerkundung“ als „unwichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit ein. 10.5% erlernten diese Methode in ihrem Studium nicht. Nur jeder Fünfte (18.2%) stufte die Fernerkundung als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ein. Als Berufsfeld ist die Fernerkundung möglicherweise eher von geringer Bedeutung, wenn man nicht in Fachbereichen wie zum Beispiel

der Meteorologie oder Biogeographie spezialisiert ist. Hier muss angemerkt werden, dass diese Methode erst sukzessive seit 1996/97 in den Lehrplan aufgenommen wurde. Viele der Befragten machten ihren Abschluss vor dieser Zeit und erwarben diese Kenntnisse in ihrem Studium somit nicht.

Die Methoden der „Statistik“ wurden von der Hälfte der Befragten (kumuliert 50.6%) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft. Für weitere 23.2% war die Statistik „teils/teils“ wichtig. Nur 7.2% der Geographieabsolventen stufte diese Methode als „unwichtig“ ein. Diese Ergebnisse waren zu erwarten, da „Statistik“ eine Methode ist, die in vielen Arbeitsbereichen der Geographie Verwendung findet. Die „Empirische Sozialforschung“ wurde von 37.1% der Befragten als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für ihren Beruf eingestuft. Mögliche Gründe dafür könnten sein, dass diese Methoden vor allem in einem universitären und somit forschenden Umfeld von Bedeutung sind. 84 Personen (35.4%) stufte diese Methode aber als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein. Der Grund könnte sein, dass in vielen planerischen und politischen Berufsbereichen statistische Grundlagenstudien für die Entscheidungsfindung herangezogen werden (Imageanalysen, Bevölkerungsbefragungen u.a.) und das methodische Grundwissen für die Interpretation von solchen Studien als hilfreich empfunden wird.

Die Methode des „wissenschaftlichen Schreibens“ wurde von gut zwei Dritteln der Absolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (kumulierte 67.1%). Für nur 3.8% der Befragten war diese Methode „unwichtig“. Für kumulierte 82.3% war diese Methode mindestens „teils/teils“ wichtig. Die Gründe für die hohe Einstufung liegen im breiten Einsatzbereich dieser Methode: von Berichten in kantonalen Ämtern, in Forschungseinrichtungen, privaten Raumplanungsbüros oder bei der Bundesverwaltung bis zur Vermittlung und Verarbeitung von Wissen an Hochschulen und Schulen. Die Methode der „mündlichen Präsentation“ wurde wie das wissenschaftliche Schreiben von einem Grossteil als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (kumulierte 84.4%). Als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ bezeichneten diese Methode nur 3.8% der Absolventen. Das Ergebnis der Untersuchung war zu erwarten, da die Fähigkeit, mündlich zu präsentieren, heutzutage in allen Berufsfeldern vorausgesetzt und häufig gebraucht wird. Die Hälfte aller Befragten (49.3%) gab an, dass die „Pro-

Tab. 9.1 Geographische Methodenkenntnisse im Beruf

	absolut	in Prozent
<b>Kartographie</b>		
sehr wichtig	37	15.6
wichtig	71	30.0
teils/teils	60	25.3
eher unwichtig	25	10.5
unwichtig	31	13.1
nicht erworben	4	1.7
weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>		
sehr wichtig	47	19.8
wichtig	48	20.3
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	27	11.4
unwichtig	32	13.5
nicht erworben	24	10.1
weiss nicht / keine Angabe	14	5.9
Gesamt	237	100.0
<b>Labortechniken</b>		
sehr wichtig	6	2.5
wichtig	20	8.4
teils/teils	22	9.3
eher unwichtig	36	15.2
unwichtig	104	43.9
nicht erworben	33	13.9
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Bodenanalysen</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	14	5.9
teils/teils	26	11.0
eher unwichtig	44	18.6
unwichtig	110	46.3
nicht erworben	21	8.9
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Empirische Sozialforschung</b>		
sehr wichtig	34	14.3
wichtig	50	21.1
teils/teils	40	16.9
eher unwichtig	31	13.1
unwichtig	57	24.0
nicht erworben	9	3.8
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>		
sehr wichtig	81	34.2
wichtig	78	32.9
teils/teils	36	15.2
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	9	3.8
nicht erworben	8	3.4
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>		
sehr wichtig	120	50.6
wichtig	80	33.8
teils/teils	19	8.0
eher unwichtig	6	2.5
unwichtig	3	1.3
nicht erworben	0	0.0
weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0
<b>Projektarbeit</b>		
sehr wichtig	117	49.3
wichtig	71	30.0
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	2	0.8
unwichtig	7	3.0
nicht erworben	3	1.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0



Tab. 9.1 Geographische Methodenkenntnisse im Beruf (Fortsetzung)

	absolut	in Prozent
<b>Fernerkundung</b>		
sehr wichtig	17	7.2
wichtig	26	11.0
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	36	15.2
unwichtig	70	29.5
nicht erworben	25	10.5
weiss nicht / keine Angabe	18	7.6
Gesamt	237	100.0
<b>Statistik</b>		
sehr wichtig	35	14.8
wichtig	85	35.8
teils/teils	55	23.2
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	17	7.2
nicht erworben	8	3.4
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Sonstige Methoden*</b>		
sehr wichtig	11	4.6
wichtig	2	0.8
teils/teils	2	0.8
eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	22	9.3
nicht erworben	22	9.3
weiss nicht / keine Angabe	175	73.9
Gesamt	237	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

jektarbeit“ für ihre berufliche Tätigkeit „sehr wichtig“ sei. Weitere 30.0% stufen die Projektarbeit als „wichtig“ ein. „Eher unwichtig“ oder „unwichtig“ war diese Arbeit für 3.8%. Diese Arbeitsmethode ist ebenfalls in den meisten Berufen von Bedeutung. Fast drei Viertel der Befragten (73.9%) gab keine „weiteren Methoden“ an, die für ihre berufliche Tätigkeit wichtig waren. Von den übrigen Befragten wurden interdisziplinäres Arbeiten (3 Personen), Sozialkompetenz/Teamarbeit und selbständiges Arbeiten (je 2 Personen) genannt. Der Vergleich der Einstufung der Methodenkenntnisse anhand der Wichtigkeit zeigt auf, dass „Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“, „Statistik“ und „Kartographie“ als besonders wichtig erachtet wurden. Als mehrheitlich unwichtig wurden die „Fernerkundung“, die „Bodenanalyse“ und die „Labortechnik“ genannt.

**Bedeutung verschiedener Softwarekenntnisse.** 20.3% der Befragten gaben an, keine „GIS (ESRI)“-Kenntnisse zu besitzen (Tab. 9.2). Von allen geographiespezifischen Softwarekenntnissen, die im Studium erworben wurden, war „GIS (ESRI)“ aber mit Abstand das am häufigsten verwendete Computerprogramm. 33.7% gaben an, dass „GIS (ESRI)“ „sehr wichtig“ oder „wichtig“ sei. Kumuliert gab ein gutes Viertel (25.7%) der Befragten an, dass „GIS (ESRI)“-Kenntnisse für sie „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ seien.

„GIS (ESRI)“ ist zudem das GIS-Programm, welches hauptsächlich an der Universität gelehrt und in den meisten kantonalen Ämtern verwendet wird. Die „GIS (IDRISI)“-Kenntnisse wurden für die berufliche Anwendung als deutlich weniger relevant eingestuft als „GIS (ESRI)“-Kenntnisse. Lediglich 7.2% der Befragten gaben an, dass „GIS (IDRISI)“ in ihrem Beruf „sehr wichtig“ oder „wichtig“ sei. Ein Grund könnte sein, dass „GIS (IDRISI)“ möglicherweise in spezifischen Bereichen zum Einsatz kommt. Von den befragten Absolventen bezeichneten 18.6% „andere GIS-Programme“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Damit ist diese Gruppe mehr als doppelt so gross wie diejenige der IDRISI-Nutzer. Aus der Befragung geht hervor, dass es sich dabei meist um Open Source-Programme, insbesondere Quantum-GIS und GRASS GIS, handelt. Mehr als die Hälfte der befragten Absolventen (53.6%) hatten keine „SPSS“-Kenntnisse erworben oder hielten diese für „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Für lediglich 19.0% der Absolventen war dieses Programm „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Damit benutzten sie „SPSS“ nur halb so oft wie „GIS (ESRI)“. Die geringe Zahl von Befragten, die „SPSS“ nutzten, hängt möglicherweise damit zusammen, dass dieses Programm erst sukzessive seit 1998 stärker in das Geographiestudium integriert wurde und dass ältere Absolventen daher weniger mit diesem Programm vertraut sind. **Microsoft Office.** Die weite Verbreitung der

Tab. 9.2 Bedeutung verschiedener Softwarekenntnisse

	absolut	in Prozent
<b>GIS (ESRI)</b>		
sehr wichtig	47	19.8
wichtig	33	13.9
teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	47	19.8
nicht erworben	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	21	8.9
Gesamt	237	100.0
<b>GIS (IDRISI)</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	8	3.4
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	21	8.9
unwichtig	66	27.8
nicht erworben	73	30.8
weiss nicht / keine Angabe	36	15.2
Gesamt	237	100.0
<b>GIS (andere)</b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	23	9.7
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	13	5.5
unwichtig	51	21.5
nicht erworben	73	30.8
weiss nicht / keine Angabe	32	13.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>SPSS</b>		
sehr wichtig	14	5.9
wichtig	31	13.1
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	21	8.9
unwichtig	60	25.3
nicht erworben	46	19.4
weiss nicht / keine Angabe	28	11.8
Gesamt	237	100.0
<b>Microsoft Office (Word, Excel, Powerpoint)</b>		
sehr wichtig	144	60.7
wichtig	58	24.5
teils/teils	8	3.4
eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	6	2.5
nicht erworben	6	2.5
weiss nicht / keine Angabe	12	5.1
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

MS-Office-Programme erklärt vermutlich, weshalb diese für 85.2% der Befragten von Bedeutung („sehr wichtig“ und „wichtig“) sind. Die Übrigen nutzen möglicherweise andere Office-Programme.

**Sonstige Programme.** Von den befragten Absolventen benötigten einige bei ihrer Arbeit weitere, nicht im Fragebogen aufgeführte Programme. Im Vordergrund standen mit 10.1% die Benutzung von Programmiersprachen und Programmierhilfen, vor allem IDL (Interactive Data Language) und XML (Extensible Markup Language) (Tabelle nicht gezeigt). Am zweitwichtigsten waren Datenbankverwaltungssysteme (Content-Management-System, CMS) für 4.2% der Befragten („wichtig“ und „sehr wichtig“). Statistikprogramme wie Stata oder SAS (Statistic Analysis

System) wurden von lediglich 2% der Absolventen verwendet. Fachspezifische Geodatenbanken und Geoanalysetools, welche nicht unter die GIS-Rubriken fallen, wurden von 0.8% der Befragten genannt. In diesem Zusammenhang sind auch die erwähnten Bildbearbeitungsprogramme und mathematischen Analyseprogramme zu sehen. Einige der Befragten äusserten bei der offenen Antwortmöglichkeit den Wunsch, dass im Studium mehr Kenntnisse in Programmierung, Datenbankverwaltung, Statistikprogrammen (SPSS) und Open Source GIS vermittelt werden sollten. Zudem erwähnten ältere Abschlussjahrgänge, dass sie ihre Kenntnisse erst nach dem Studium erworben hätten bzw. dass eine frühere Einführung von SPSS und GIS wünschenswert gewesen wäre.

**Zwischenfazit.** In der heutigen Zeit sind Computer-Kenntnisse im Berufsalltag nicht mehr wegzudenken. Insbesondere die Kenntnisse von Microsoft Office sind Voraussetzung für die meisten auszuführenden Tätigkeiten. Kumulierte 88.7% der Befragten gaben an, mindestens „teils/teils“ MS Office zu benutzen. Dass die Anzahl für weniger universell einsetzbare Programme geringer ist, erscheint verständlich. Die im Studium vermittelten Programme GIS (ESRI) und SPSS wurden von 45.1%, respektive 34.6% der Befragten als „teils/teils“ bis „sehr wichtig“ für ihren Beruf bezeichnet. Bei der Auswertung sollte beachtet werden, dass Software-Kenntnisse vor einiger Zeit noch nicht in den Lehrplan integriert waren. Absolventen früherer Jahrgänge verfügten deshalb tendenziell weniger über diese Kenntnisse oder haben diese nach ihrem universitären Abschluss erworben.

## 9.2 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse nach verschiedenen Merkmalsausprägungen

**Geschlechterspezifische Unterschiede bei der Methodennutzung.** Computerunterstützte Analysemethoden wie „GIS/Geoinformatik“ oder „Fernerkundung“ wurden zu einem grösseren Teil von Männern genutzt (Tab. 9.3). „GIS/Geoinformatik“ wurde von beiden Geschlechtern mit 40.1% als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet, jedoch gaben mehr Männer (43.5%) als Frauen (34.4%) Geoinformatikkenntnisse als wesentlich für ihren Beruf an. Im Bereich der „Fernerkundung“ war der Unterschied noch deutlicher (23.8% bzw. 8.9%). Klassische Untersuchungsmethoden wie „Labortechnik“ und „Bodenanalyse“ wurden von beiden Geschlechtern als „eher unwichtig/unwichtig“ eingeschätzt (59.1% bzw. 64.9%). Weitere Unterschiede ergaben sich bei der Beurteilung von Methodenkenntnissen in der „Empirischen Sozialforschung“ (32.5% bzw. 40.0%) und im „wissenschaftlichen Schreiben“ (64.6% bzw. 71.2%), welche eher von weiblichen Befragten als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet wurde. Die Ergebnisse sind möglicherweise auf unterschiedliche Interessenslagen zurückzuführen, was sich auch auf die Berufswahl auswirken könnte.

**Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Bruttoeinkommen.** Dass Methodenkenntnisse in höheren Einkommensklassen als wichtiger bewertet wurden, war bei den meisten Methoden ersichtlich (Tabelle nicht gezeigt). Am deutlichsten erkennbar war dies in den geographiespezifischen Bereichen „Bodenanalyse“ und „Fernerkundung“. GIS/Geoinformatik- und Kartographiekenntnisse wurden im Arbeitsmarkt über alle Einkommensstufen als

ähnlich wichtig bewertet. Die meisten Spezialisten, welche die Bereiche „Bodenanalysen“ und „Fernerkundung“ als „sehr wichtig/wichtig“ erachteten, hatten einen Bruttolohn von 8'000 CHF oder mehr (42.4% respektive 62.1% der Befragten). Statistikkenntnisse waren in Lohnklassen ab 6'000 CHF für mehr als die Hälfte der Befragten (zwischen 52.8% und 66.7%) von Bedeutung. In der Einkommensklasse von 10'001-15'000 CHF empfand die Hälfte (50.0%) der Befragten die „Empirische Sozialforschung“ als „sehr wichtig/wichtig“, in den übrigen Klassen jeweils nur zwischen 24.4% und 38.2%. „Wissenschaftliches Schreiben“ war in höheren Einkommensklassen von grösserer Bedeutung als in tieferen (zwischen 70.6% und 100.0%). „Mündliche Präsentationen“ und „Projektarbeit“ wurden in allen Lohnklassen als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet.

**Bedeutung von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorien.** Kartographiekenntnisse wurden von mehr als der Hälfte der Befragten in den Bereichen „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ (57.5%), „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ (50.0%), „Verwaltung“ (62.5%) und „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ (61.9%) als „sehr wichtig“ eingestuft (Tab. 9.4). Am wenigsten wichtig waren sie für Beschäftigte im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“ (20.0%). Die Mehrheit der GIS-Nutzer fand sich in den Bereichen „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ (61.9%), „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ (57.5%) und „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ (49.9%). Dass in der Verwaltung lediglich 25.0% „GIS/Geoinformatik“ als „sehr wichtig/wichtig“ beurteilten, liegt vermutlich an der Berufskategorieinteilung. Befragte, die in der Verwaltung mit GIS arbeiten, sind in den Kategorien „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ und „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ enthalten. „Bodenanalyse“ und „Labortechniken“ waren für 64.9% respektive 59.1% der Absolventen „eher unwichtig/unwichtig“. Geowissenschaftler brauchten mit je 21.4% diese beiden Methoden am häufigsten. 17.5% der befragten Berufstätigen im Bereich „Hochschule/Forschung“ gaben „Labortechniken“ als „sehr wichtig/wichtig“ an, in der Disziplin „Bodenanalysen“ waren dies nur 5.3%. Wissen in „Fernerkundung“ war hauptsächlich für Geowissenschaftler, Geoinformatiker und in der Hochschule von Bedeutung. Jedoch hatten nur 18.1% aller Befragten „Fernerkundung“ für ihre Arbeit als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft.

„Statistik“ wurde von 70.1% der Befragten in der Hochschule und in der Forschung am häufigsten genutzt. Daneben gaben je 50.0% der Verwaltungsmitarbeiter, Geowissenschaftler und Raumplaner „Statistik“ als „sehr wichtig/wichtig“ an. Am unbedeutendsten wurde „Statistik“ von

Tab. 9.3 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Geschlecht

Geschlecht Methodenkenntnisse	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Kartographie</b>			
sehr wichtig/wichtig	49.0	40.0	45.6
teils/teils	23.8	27.8	25.3
eher unwichtig/unwichtig	23.1	24.4	23.6
nicht erworben	1.4	2.2	1.7
weiss nicht/keine Angabe	2.7	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>			
sehr wichtig/wichtig	43.5	34.4	40.1
teils/teils	18.4	20.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	22.4	28.9	24.9
nicht erworben	10.9	8.9	10.1
weiss nicht/keine Angabe	4.8	7.8	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>			
sehr wichtig/wichtig	11.5	10.0	10.9
teils/teils	10.9	6.7	9.3
eher unwichtig/unwichtig	60.6	56.6	59.1
nicht erworben	12.2	16.7	13.9
weiss nicht/keine Angabe	4.8	10.0	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalyse</b>			
sehr wichtig/wichtig	10.9	7.8	9.7
teils/teils	10.9	11.1	11.0
eher unwichtig/unwichtig	66.0	63.3	64.9
nicht erworben	8.8	8.9	8.9
weiss nicht/keine Angabe	3.4	8.9	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Fernerkundung</b>			
sehr wichtig/wichtig	23.8	8.9	18.2
teils/teils	20.4	16.7	19.0
eher unwichtig/unwichtig	40.2	52.2	44.7
nicht erworben	10.2	11.1	10.5
weiss nicht/keine Angabe	5.4	11.1	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>			
sehr wichtig/wichtig	52.3	47.7	50.6
teils/teils	25.2	20.0	23.2
eher unwichtig/unwichtig	17.7	16.7	17.3
nicht erworben	1.4	6.7	3.4
weiss nicht/keine Angabe	3.4	8.9	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Geschlecht Methodenkenntnisse	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Empirische Sozialforschung</b>			
sehr wichtig/wichtig	32.5	40.0	35.4
teils/teils	15.0	20.0	16.9
eher unwichtig/unwichtig	42.3	28.9	37.1
nicht erworben	5.4	1.1	3.8
weiss nicht/keine Angabe	4.8	10.0	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>			
sehr wichtig/wichtig	64.6	71.2	67.1
teils/teils	17.7	11.1	15.2
eher unwichtig/unwichtig	12.3	5.5	9.7
nicht erworben	2.7	4.4	3.4
weiss nicht/keine Angabe	2.7	7.8	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>			
sehr wichtig/wichtig	84.4	84.5	84.4
teils/teils	10.2	4.4	8.0
eher unwichtig/unwichtig	3.4	4.4	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	2.0	6.7	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>			
sehr wichtig/wichtig	78.9	80.0	79.3
teils/teils	10.2	10.0	10.1
eher unwichtig/unwichtig	4.8	2.2	3.8
nicht erworben	2.0	0.0	1.3
weiss nicht/keine Angabe	4.1	7.8	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>			
sehr wichtig/wichtig	4.1	7.8	5.4
teils/teils	0.7	1.1	0.8
eher unwichtig/unwichtig	14.2	4.4	10.6
nicht erworben	8.8	10.0	9.3
weiss nicht/keine Angabe	72.2	76.7	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 9.4 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorie

[illegible]





Tab. 9.4 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

<div> <div>Berufskategorie</div> <div>Methoden- kenntnisse</div> </div>	Geoinfor- matik/ Informa- tik/ Statistik (in %) (n = 21)	Verwal- tung (in %) (n = 8)	Geowiss./ Nachhal- tiges Res- sourceman- agement (in %) (n = 28)	Bildung/ Weiter- bildung/ Con- sulting (in %) (n = 41)	Öffentl.- keits- arbeit/ NGO (in %) (n = 10)	Hoch- schule/ For- schung (in %) (n = 57)	Ausser- fachl. Berufe/ Erwerbs- lose (in %) (n = 13)	Verkehrs-/ Raum- planung/ Inge- nieur- wesen (in %) (n = 40)	Marke- ting/ Produkt- manage- ment/ Touris- mus (in %) (n = 11)	keine Angabe (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Mündliche Präsentationen</b>											
sehr wichtig/wichtig	90.5	87.5	89.3	85.4	80.0	87.7	61.5	95.0	54.5	50.0	84.4
teils/teils	0.0	12.5	10.7	4.9	20.0	3.5	7.7	5.0	27.3	37.5	8.0
eher unwichtig/ unwichtig	9.5	0.0	0.0	2.4	0.0	1.8	23.1	0.0	18.2	0.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	7.3	0.0	7.0	7.7	0.0	0.0	12.5	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>											
sehr wichtig/wichtig	85.7	87.5	85.7	75.6	70.0	79.0	61.5	90.0	72.7	50.0	79.3
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	20.0	10.5	0.0	5.0	27.3	12.5	10.1
eher unwichtig/ unwichtig	0.0	12.5	0.0	2.4	0.0	3.5	23.1	0.0	0.0	25.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	3.6	2.4	0.0	0.0	0.0	2.5	0.0	0.0	1.3
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	9.8	10.0	7.0	15.4	2.5	0.0	12.5	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>											
sehr wichtig/wichtig	4.8	0.0	7.1	7.3	20.0	5.3	7.7	2.5	0.0	0.0	5.5
teils/teils	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.5	9.1	0.0	0.8
eher unwichtig/ unwichtig	14.3	25.0	3.6	4.9	10.0	10.5	23.1	5.0	18.2	37.5	10.5
nicht erworben	0.0	12.5	14.3	9.8	10.0	10.5	7.7	7.5	9.1	12.5	9.3
weiss nicht/keine Angabe	80.9	62.5	75.0	78.0	60.0	73.7	61.5	82.5	63.6	50.0	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Beschäftigten in der Öffentlichkeitsarbeit (40.0%) und im Marketing/Tourismus (45.4%) eingestuft. Befragte, die im Tourismusbereich als „Guides“ oder in der Kundenbetreuung tätig sind, benutzen möglicherweise kaum Statistik, während dies im Destinationsmanagement oder Standortmarketing zentral ist. „Empirische Sozialforschung“ wurde von einem Drittel (35.4%) der Befragten als „sehr wichtig/

wichtig“ empfunden. Am wichtigsten war die Methode für Verwaltungsmitarbeiter (75.0%), gefolgt von Personen in „Hochschule/Forschung“ mit (50.8%). In Geowissenschaften (78.5%), Geoinformatik (52.3%) und Marketing/Tourismus (63.6%) war „Empirische Sozialforschung“ nicht von Bedeutung und wurde als „eher unwichtig/unwichtig“ wahrgenommen. Obwohl einige der Befragten der ver-

schiedenen Berufsgruppen häufig auf „Empirische Sozialforschung“ zurückgreifen, ist ihr Stellenwert insgesamt relativ gering.

„Wissenschaftliches Schreiben“ war am wichtigsten für Raumplaner (87.5%). Im Bereich „Hochschule/Forschung“ war diese Kompetenz für 78.9% von Bedeutung und damit ähnlich wichtig wie in der „Verwaltung“ (75.0%). Wenn die Kategorie „teils/teils“ hinzugezählt wird, ergibt sich ein Wert von 100% für Beschäftigte in der „Verwaltung“, 95.0% für diejenigen in der Raumplanung, 90.5% für Personen in der Geoinformatik und 90.0% für Befragte in der Öffentlichkeitsarbeit. Im Vergleich dazu liegt der Stellenwert von „wissenschaftlichem Schreiben“ in der „Forschung/Hochschule“ bei 82.4%. Möglicherweise ist der geringere Stellenwert an der Hochschule auf eine andere Wahrnehmung von wissenschaftlichem Schreiben zurückzuführen. Da dies täglich praktiziert werden muss, sieht man dies möglicherweise als Grundvoraussetzung an, während Verwaltungsmitarbeiter bei ihrer Arbeit bewusster darauf achten. Von den betrachteten Methoden waren „mündliches Präsentieren“ und „Projektarbeit“ am wichtigsten und damit auch am weitesten verbreitet. 84.4% der Befragten hielten mündliche Präsentationen und 79.3% Projektarbeiten für „sehr wichtig/wichtig“. Unterschiede zwischen den Berufskategorien waren nur wenige zu erkennen. „Sonstige Methoden“ waren für nur 5.5% der Befragten von Bedeutung. Bei den von den Befragten selber genannten Methoden handelte es sich um soziale Kompetenzen sowie um interdisziplinäres Arbeiten, Teamarbeit und selbständiges Arbeiten.

**Bedeutung von Methodenkenntnissen und Wiederwahl des Geographiestudiums.** Befragte, die noch einmal Geographie studieren würden, stuften die genannten Methoden wichtiger ein als solche, die nicht noch einmal ein Studium in Geographie wählen würden. Gut die Hälfte der Befragten (50.4%), die wieder an der Universität Basel studieren würden, stuften Kartographiekenntnisse als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein (Tab. 9.5). 29.8% der Befragten, die nicht wieder in Basel studieren würden, stuften Kartographiekenntnisse als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein. Ähnliche Werte zeigen sich auch bei „GIS/Geoinformatik“ (Ja: 40.8%, Nein: 29.8%) und bei der Frage nach der Wichtigkeit der „Empirischen Sozialforschung“ (Ja: 40%, Nein: 25.5%). Dies könnte dafür sprechen, dass diese Fähigkeiten im Geographiestudium an der Universität Basel gut vermittelt wurden. Bei den Statistikkenntnissen ist der Unterschied bezüglich Studiumsentscheid deutlich geringer.

Werden die Ergebnisse der Methoden „Labortechnik“, „Bodenanalyse“ und „Fernerkundung“ betrachtet, zeich-

nete sich ein anderes Bild ab. Zum einen wurden diese Methoden allgemein als „eher unwichtig/unwichtig“ eingestuft (Tab. 9.5), zum anderen bestanden nur geringe Differenzen zwischen denjenigen, die wieder ein Studium in Basel wählen würden und denjenigen, die nicht noch einmal ein Geographiestudium wählen würden. Die Methode „Labortechnik“ bewerteten 60.0% der Befragten, die wieder ein Geographiestudium wählen würden, als „eher unwichtig/unwichtig“. Bei der Methode „Bodenanalyse“ waren es 67.2%. Die Hälfte (55.3%) derjenigen, die nicht erneut in Basel Geographie studieren würde, stuft die Methode „Labortechnik“ als „eher unwichtig/unwichtig“ ein, bei der „Bodenanalyse“ waren es 63.8%. Daraus lässt sich schliessen, dass diese Methoden und Kenntnisse an der Universität Basel in geringerem Masse oder zu wenig gut vermittelt wurden, als zum Beispiel die Methode der Kartographie.

Die Gruppe von Methoden und Kenntnissen, die nicht geographiespezifisch sind, beinhaltet „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“ und „Projektarbeit“. Diese drei Methoden wurden von einem grossen Teil der Befragten als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft. Dabei waren nur wenige Unterschiede zwischen den Befragten, die sich für oder gegen ein Studium am Geographischen Institut in Basel entscheiden würden, zu erkennen. Beispielsweise stuften 68.8% der Befragten, die rückblickend wieder in Basel studieren würden, „wissenschaftliches Schreiben“ als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Bei denjenigen, die nicht wieder in Basel studieren würden, waren es 61.7%. Diese Methodenkenntnisse werden auch in Fächern ausserhalb des Geographiestudiums vermittelt, genauso wie sie auch in geographiefernen Berufen relevant sind.

**Methodenkenntnisse als Grundlage für die gegenwärtigen Berufsaufgaben.** Aus den Aussagen der Befragten lässt sich interpretieren, dass die Methoden und Kenntnisse der „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und der „Empirischen Sozialforschung“ im Studium in Basel gut vermittelt wurden (Tab. 9.6). 59.9% der Befragten, die das Geographiestudium für eine gute Grundlage für ihre Berufsaufgabe hielten, schätzten „Kartographie“ als eine „sehr wichtige/wichtige“ Methode ein. Die „GIS/Geoinformatik“-Methoden bewertete knapp die Hälfte der Befragten (48.5%), die ihr Geographiestudium als gute Grundlage für ihre berufliche Tätigkeit bezeichneten, als „sehr wichtig/wichtig“. Bei der „Empirischen Sozialforschung“ zeichnete sich ein ähnliches Bild ab („sehr wichtig“ und „wichtig“ bei Ja: 48.4%, Nein: 26.8%). Einzig bei der Frage, wie wichtig „Sonstige Methoden“ für den beruflichen Alltag sind, war die Zahl der Befragten, welche nicht wieder ein Studium wählen würden, höher. Dies kann

Tab. 9.5 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Studiumsentscheid

Entscheid Metho- denkennt- nisse	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Kartographie</b>					
sehr wichtig/ wichtig	50.4	29.8	48.4	33.4	45.6
teils/teils	24.8	27.7	25.8	0.0	25.3
eher unwichtig/ unwichtig	19.2	34.0	24.2	33.3	23.6
nicht erworben	1.6	2.1	1.6	0.0	1.7
weiss nicht/ keine Angabe	4.0	6.4	0.0	33.3	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>					
sehr wichtig/ wichtig	40.8	29.8	46.8	33.4	40.1
teils/teils	20.8	12.8	21.0	0.0	19.0
eher unwichtig/ unwichtig	22.4	34.0	24.2	0.0	24.9
nicht erworben	11.2	12.8	4.8	33.3	10.1
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	10.6	3.2	33.3	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>					
sehr wichtig/ wichtig	13.6	4.3	11.3	0.0	11.0
teils/teils	7.2	12.8	9.7	33.4	9.3
eher unwichtig/ unwichtig	60.0	55.3	61.3	33.3	59.0
nicht erworben	12.0	19.1	14.5	0.0	13.9
weiss nicht/ keine Angabe	7.2	8.5	3.2	33.3	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalysen</b>					
sehr wichtig/ wichtig	9.6	8.5	9.7	33.4	9.7
teils/teils	11.2	6.4	14.5	0.0	11.0
eher unwichtig/ unwichtig	67.2	63.8	62.9	33.3	64.9
nicht erworben	6.4	14.9	9.7	0.0	8.9
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	6.4	3.2	33.3	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Entscheid Metho- denkennt- nisse	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Empirische Sozialforschung</b>					
sehr wichtig/ wichtig	40.0	25.5	35.5	0.0	35.4
teils/teils	16.0	8.5	25.8	0.0	16.9
eher unwichtig/ unwichtig	34.4	46.8	33.9	66.7	37.1
nicht erworben	4.0	4.3	3.2	0.0	3.8
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	14.9	1.6	33.3	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>					
sehr wichtig/ wichtig	68.8	61.7	67.8	66.7	67.1
teils/teils	15.2	12.8	16.1	33.3	15.2
eher unwichtig/ unwichtig	7.2	17.0	9.7	0.0	9.7
nicht erworben	3.2	2.1	4.8	0.0	3.4
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	6.4	1.6	0.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>					
sehr wichtig/ wichtig	87.2	76.6	83.9	100.0	84.4
teils/teils	5.6	10.6	11.3	0.0	8.0
eher unwichtig/ unwichtig	2.4	6.4	4.8	0.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	6.4	0.0	0.0	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>					
sehr wichtig/ wichtig	83.2	68.2	80.7	66.7	79.3
teils/teils	6.4	10.6	16.1	33.3	10.1
eher unwichtig/ unwichtig	4.0	8.5	0.0	0.0	3.8
nicht erworben	0.8	2.1	1.6	0.0	1.3
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	10.6	1.6	0.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 9.5 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Studiumsentscheid (Fortsetzung)

Entscheid	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Metho- denkennt- nisse</b>					
<b>Fernerkundung</b>					
sehr wichtig/ wichtig	18.4	17.0	17.7	33.4	18.1
teils/teils	23.2	10.6	17.7	0.0	19.0
eher unwichtig/ unwichtig	40.8	51.1	50.1	0.0	44.8
nicht erworben	9.6	12.8	9.7	33.3	10.5
weiss nicht/ keine Angabe	8.0	8.5	4.8	33.3	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>					
sehr wichtig/ wichtig	56.0	46.9	45.2	0.0	50.6
teils/teils	23.2	19.1	25.8	33.4	23.2
eher unwichtig/ unwichtig	13.6	25.5	17.7	33.3	17.3
nicht erworben	2.4	2.1	6.5	0.0	3.4
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	6.4	4.8	33.3	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Entscheid	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Metho- denkennt- nisse</b>					
<b>Sonstige Methoden*</b>					
sehr wichtig/ wichtig	5.6	10.6	1.6	0.0	5.5
teils/teils	0.8	0.0	1.6	0.0	0.8
eher unwichtig/ unwichtig	11.2	14.9	6.5	0.0	10.5
nicht erworben	11.2	10.6	4.8	0.0	9.3
weiss nicht/ keine Angabe	71.2	63.9	85.5	100.0	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

bedeuten, dass sie im Beruf Methoden brauchen, die sie nicht in ihrem Geographiestudium erlernt haben.

**Methodenkenntnisse als Grundlage für den Berufseinstieg.** Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich auch bei der Betrachtung des Zusammenhanges zwischen der Frage, ob das Geographiestudium eine gute Grundlage für den Berufseinstieg war und der Wichtigkeit der Methoden im Berufsalltag (Tabelle nicht gezeigt). Allerdings sind die Resultate weniger eindeutig. Zum Beispiel stuften Absolventen, die das Studium als gute Grundlage für den Berufseinstieg einschätzten, GIS/Geoinformatikkenntnisse gleichermassen als „wichtig/sehr wichtig“ ein (Nein: 36.7%, Ja: 43.0%) wie die anderen. Bei der „Kartographie“ sind die Differenzen ausgeprägter (Nein: 30.3%, Ja: 58.6%). Zieht man zusätzlich noch die Ergebnisse der Tab. 9.5 in Betracht, wird ersichtlich, dass z.B. „Kartographie“ an der Universität Basel besser vermittelt wurde als GIS/Geoinformatikkenntnisse. Dies könnte möglicherweise

daran liegen, dass „Kartographie“ bereits in den Jahren vor der Umstellung des Lehrplanes unterrichtet wurde, „GIS/Geoinformatik“ aber erst seit 1996/97 Teil des Studiums wurde.

**Wichtigkeit von Softwarekenntnissen, nach Berufskategorien.** Bringt man die aktuellen Berufsgruppen in einen Zusammenhang mit den genutzten Computerprogrammen, so zeigt sich, dass spezifische Programme für bestimmte Berufsgruppen von besonderer Bedeutung sind (Tab. 9.7). Berufe mit Schwerpunkt Geoinformatik, Informatik und Statistik, ebenso wie Berufe in den Geowissenschaften sowie Hochschulmitarbeiter, Raumplaner und Ingenieure stuften GIS-Programme als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Dabei wurde von allen oben genannten Berufskategorien das GIS (ESRI)-Programm favorisiert. Einzig Geoinformatiker, Informatiker und Statistiker stuften GIS (andere) als ähnlich wichtig ein. 57.1% der Geoinformatiker und Statistiker bewerteten GIS (ESRI) als „sehr wichtig/



Tab. 9.6 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Grundlage des Studiums für gegenwärtige Berufsaufgabe

Grundlage Methoden- kenntnisse	Ja (in %)	Nein (in %)	Gesamt (in %)
<b>Kartographie</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	59.9	35.9	45.6
teils/teils	21.1	28.2	25.3
eher unwichtig/unwichtig	16.8	28.2	23.6
nicht erworben	1.1	2.1	1.7
weiss nicht/keine Angabe	1.1	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	48.5	34.4	40.1
teils/teils	18.9	19.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	22.1	26.8	24.9
nicht erworben	8.4	11.3	10.1
weiss nicht/keine Angabe	2.1	8.5	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	13.7	9.2	11.0
teils/teils	10.5	8.5	9.3
eher unwichtig/unwichtig	57.9	59.8	59.0
nicht erworben	14.7	13.3	13.9
weiss nicht/keine Angabe	3.2	9.2	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalysen</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	12.6	7.7	9.7
teils/teils	13.7	9.2	11.0
eher unwichtig/unwichtig	64.2	65.5	64.9
nicht erworben	7.4	9.9	8.9
weiss nicht/keine Angabe	2.1	7.7	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Fernerkundung</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	26.3	12.7	18.1
teils/teils	18.9	19.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	39.0	48.5	44.8
nicht erworben	10.5	10.6	10.5
weiss nicht/keine Angabe	5.3	9.2	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	57.9	45.9	50.6
teils/teils	22.1	23.9	23.2
eher unwichtig/unwichtig	15.8	18.3	17.3
nicht erworben	2.1	4.2	3.4
weiss nicht/keine Angabe	2.1	7.7	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Grundlage Methoden- kenntnisse	Ja (in %)	Nein (in %)	Gesamt (in %)
<b>Empirische Sozialforschung</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	48.4	26.8	35.4
teils/teils	16.8	16.9	16.9
eher unwichtig/unwichtig	30.5	41.5	37.1
nicht erworben	1.1	5.6	3.8
weiss nicht/keine Angabe	3.2	9.2	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>	(n=95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	75.7	61.3	67.1
teils/teils	12.6	16.9	15.2
eher unwichtig/unwichtig	7.4	11.3	9.7
nicht erworben	3.2	3.5	3.4
weiss nicht/keine Angabe	1.1	7.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	91.5	79.6	84.4
teils/teils	6.3	9.2	8.0
eher unwichtig/unwichtig	1.1	5.6	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	1.1	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	87.3	73.9	79.3
teils/teils	8.4	11.3	10.1
eher unwichtig/unwichtig	1.1	5.6	3.8
nicht erworben	2.1	0.7	1.3
weiss nicht/keine Angabe	1.1	8.5	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	9.5	2.8	5.5
teils/teils	1.1	0.7	0.8
eher unwichtig/unwichtig	7.4	12.7	10.5
nicht erworben	7.4	10.6	9.3
weiss nicht/keine Angabe	74.6	73.2	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 9.7 Wichtigkeit von Softwarekenntnissen, nach Berufskategorien

<div> <div>Berufskategorie</div> <div>Methoden- kenntnisse</div> </div>	Geo- infor- matik/ Infor- matik/ Statistik (in %) (n = 21)	Ver- wal- tung (in %) (n = 8)	Geowiss./ Nach- haltiges Ressour- cenma- nage- ment (in %) (n = 28)	Bildung/ Weiter- bildung/ Consul- ting (in %) (n = 41)	Öffentl.- keitsar- beit/ NGO (in %) (n = 10)	Hoch- schule/ For- schung (in %) (n = 57)	Ausser- fachliche Berufe/ Erwerbs- lose (in %) (n = 13)	Verkehrs-/ Raum- planung/ Inge- nieur- wesen (in %) (n = 40)	Marke- ting/ Produkt- manage- ment/ Touris- mus (in %) (n = 11)	keine Angabe (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>GIS (ESRI)</b>											
sehr wichtig/wichtig	57.1	12.5	39.3	14.6	0.0	42.2	7.7	50.0	9.1	50.0	33.7
teils/teils	4.8	12.5	10.7	9.8	0.0	10.5	15.4	17.5	18.2	12.5	11.4
eher unwichtig/unwichtig	14.3	25.0	21.4	34.1	40.0	22.8	38.4	15.0	63.6	12.5	25.7
nicht erworben	19.0	50.0	28.6	24.4	20.0	17.5	30.8	15.0	0.0	0.0	20.3
weiss nicht/keine Angabe	4.8	0.0	0.0	17.1	40.0	7.0	7.7	2.5	9.1	25.0	8.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS (IDRISI)</b>											
sehr wichtig/wichtig	14.3	0.0	10.7	4.9	0.0	8.8	7.7	7.5	0.0	0.0	7.2
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	0.0	8.8	7.7	12.5	18.2	12.5	10.1
eher unwichtig/unwichtig	42.8	25.0	25.0	43.8	30.0	35.0	46.1	30.0	63.6	37.5	36.7
nicht erworben	23.8	62.5	50.0	24.4	30.0	28.1	30.8	35.0	9.1	12.5	30.8
weiss nicht/keine Angabe	4.8	12.5	3.6	17.1	40.0	19.3	7.7	15.0	9.1	37.5	15.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS (andere)</b>											
sehr wichtig/wichtig	42.9	0.0	21.4	9.8	10.0	17.5	15.4	20.0	18.2	25.0	18.6
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	20.0	7.0	0.0	15.0	0.0	25.0	10.1
eher unwichtig/unwichtig	9.5	25.0	14.3	41.4	30.0	26.3	46.1	17.5	63.6	12.5	27.0
nicht erworben	23.8	62.5	46.5	21.9	30.0	31.7	30.8	35.0	9.1	12.5	30.8
weiss nicht/keine Angabe	9.5	12.5	7.1	17.1	10.0	17.5	7.7	12.5	9.1	25.0	13.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>SPSS</b>											
sehr wichtig/wichtig	19.0	25.0	7.1	19.5	20.0	31.5	30.7	10.0	9.1	0.0	19.0
teils/teils	14.3	25.0	14.3	21.9	0.0	8.8	15.4	25.0	9.1	12.5	15.6
eher unwichtig/unwichtig	42.9	25.0	32.1	22.0	40.0	26.3	23.1	47.5	72.7	37.5	34.2
nicht erworben	14.3	25.0	39.4	14.6	20.0	24.6	15.4	10.0	9.1	12.5	19.4
weiss nicht/keine Angabe	9.5	0.0	7.1	22.0	20.0	8.8	15.4	7.5	0.0	37.5	11.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>MS Office (Word, Excel, Powerpoint)</b>											
sehr wichtig/wichtig	85.6	100.0	82.2	78.0	90.0	82.5	76.9	97.5	90.9	75.0	85.2
teils/teils	4.8	0.0	7.1	4.9	0.0	3.5	7.7	0.0	0.0	0.0	3.4
eher unwichtig/unwichtig	4.8	0.0	7.1	4.9	10.0	3.5	0.0	0.0	9.1	0.0	3.8
nicht erworben	4.8	0.0	3.6	2.4	0.0	3.5	7.7	0.0	0.0	0.0	2.5
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	9.8	0.0	7.0	7.7	2.5	0.0	25.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Software</b>											
sehr wichtig/wichtig	28.6	12.5	25.0	12.2	20.0	21.0	7.7	7.5	0.0	0.0	15.6
teils/teils	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
eher unwichtig/unwichtig	4.8	25.0	3.6	7.3	20.0	5.3	15.4	2.5	36.4	37.5	9.3
nicht erworben	4.8	12.5	3.6	9.8	10.0	8.8	7.7	7.5	9.1	12.5	8.0
weiss nicht/keine Angabe	61.8	50.0	67.8	70.7	50.0	63.1	69.2	82.5	54.5	50.0	66.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

wichtig“, GIS (andere) wurde zu 42.9% als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft. GIS (IDRISI) spielte in allen Berufsgruppen eine untergeordnete Rolle. Insgesamt stuften lediglich 7.2% der Befragten dieses Programm als „sehr wichtig/wichtig“ ein. GIS (ESRI) ist im Vergleich zu den anderen GIS-Typen so wichtig, dass das Programm, unabhängig von den Berufskategorien, zumeist bevorzugt wird. Berufskategorien, die weniger mit GIS arbeiteten, z.B. im Bereich Hochschule/Forschung und in ausserfachlichen Berufen, stuften dagegen eher das SPSS- Programm als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Eine ähnliche Tendenz fand sich bei Verwaltungsmitarbeitern. 31.5% der Mitarbeiter von Hochschule/Forschung stuften SPSS als „sehr wichtig/wichtig“ ein, bei den ausserfachlichen Berufen war der Anteil ähnlich (30.7%). Die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen im Gebrauch von Microsoft Office (Word, Excel, Powerpoint) sind mit der Universalität der Programme erklärbar. Ergänzende Computerprogramme wurden vor allem von denjenigen Berufskategorien genannt, welche im Berufsalltag bereits intensiv SPSS oder GIS-Programme nutzten. Dies waren vor allem die Geoinformatiker/Informatiker/Statistiker (28.6%) oder die Geowissenschaftler (25.0%).

### 9.3 Zwischenfazit zum Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen

Bei den von den befragten Geographen während des Studiums angeeigneten Methoden fanden die allgemeinen Methodenkenntnisse („Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“) im Berufsalltag die

grösste Verwendung. „Statistik“, „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirische Sozialforschung“ bewerteten mehr als 50.0% der Befragten als „sehr wichtig“, „wichtig“, oder „teils/teils“. „Fernerkundung“, „Bodenanalysen“ und „Labortechniken“ wurden in der beruflichen Tätigkeit nur selten angewendet. Allgemein sind Computerkenntnisse im Beruf bei allen Befragten von grosser Bedeutung. Am meisten benutzt wurde von den Absolventen Microsoft Office. Spezifische Programme benötigten wenige der Befragten. Von den Geographischen Informationssystemen wurde ArcGIS (ESRI) klar favorisiert.

Zwischen Männern und Frauen bestehen nur geringfügige Unterschiede in der Anwendung der einzelnen Methodenkenntnisse. Die Rolle der angewandten Methoden nimmt mit dem Lohn zu, insbesondere wenn es sich um eher selten angewandte oder spezialisierte Methoden handelt. Die Verteilung der Methodenkenntnisse auf die verschiedenen Berufskategorien bleibt im Rahmen der Erwartungen: je allgemeiner die Methode, desto breiter ihr Anwendungsfeld. Die Ergebnisse zeigen, dass im Geographiestudium der Universität Basel die Methoden der „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirischen Sozialforschung“ gut vermittelt werden. Als weniger nützlich bewertet wurde die Vermittlung von „Labortechniken“, „Bodenanalysen“ und „Fernerkundung“. Da die übergreifenden Methoden des „wissenschaftlichen Schreibens“, der „Projektarbeit“ und der „mündlichen Präsentation“ nicht zwingend mit Tätigkeiten der Geographie oder mit einem Geographiestudium zusammenhängen, kann anhand dieser Aussagen nicht direkt auf die Qualität des Basler Geographiestudiums geschlossen werden.

## 10 Nutzen des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit

Im Folgenden wird dargestellt, wie die Geographieabsolventen ihr Studium rückblickend bewerten, wo sie Stärken und Schwächen sehen und was sie davon im Rückblick als besonders berufsrelevant erachteten.

### 10.1 Das Geographiestudium – eine gute Grundlage?

Die Befragten bewerteten ihr Geographiestudium als Grundlage im Hinblick auf ihre berufliche Laufbahn, ihre persönliche Entwicklung oder sonstige Themenbereiche (Tab. 10.1). Von den acht Antwortmöglichkeiten durften maximal drei ausgewählt werden, wobei im Durchschnitt zwei Antwortmöglichkeiten genutzt wurden. Drei Viertel (75.5%) der Befragten sahen das Geographiestudium als eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung, etwas mehr als die Hälfte (54.0%) bewertete es als eine gute Basis für den Berufseinstieg, 40.1% für ihre gegenwärtigen Arbeitsaufgaben und 23.2% für ihre Karriere. Auffallend ist, dass die persönliche Entwicklung an erster Stelle – noch vor der Vorbereitung auf die berufliche Laufbahn – genannt wurde. Diese Beobachtung ist womöglich durch die breite Fächerung des Studiums erklärbar. Damit werden Einblicke in verschiedenste Fachgebiete und Tätigkeitsbereiche ermöglicht und die Interdisziplinarität des Studiums sowie die Förderung des vernetzten Denkens erweitern die persönliche Perspektive auf alltagsrelevante Themen. Dass das Studium als eine bessere Grundlage für den Berufseinstieg als für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben gewertet wurde, kann damit zusammenhängen, dass sich einige Absolventen nach dem Einstieg vom geographischen Berufsfeld wegbewegten oder dass sich das Berufsfeld der Geographie in den letzten Jahren verändert hat.

**Nützlichkeit des Geographiestudiums, nach Studienbeginn.** Im Rahmen der Studie wurde der Zusammenhang zwischen dem Jahr des Studienbeginns und der empfundenen Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg untersucht (Tab. 10.2). Dafür wurden drei Klassen gebildet, welche sich durch relevante Veränderungen des Lehrplans bezüglich der Methodenkompetenzen auszeichnen: Vor 1997 wurden keine explizit methodenfokussierten Kurse angeboten, worauf in der Zeitspanne von 1997-2002 eine sukzessive Einführung praxisorientierter Methodenkurse erfolgte. Die Einführung der Bologna-Reform markiert den Beginn der dritten Phase ab 2003. Vor der Einführung der Bologna-Reform bezeichne-

Tab. 10.1 Mein Geographiestudium war eine gute Grundlage für ... (Mehrfachantworten möglich; maximal drei Antworten)

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
...meine persönliche Entwicklung	179	35.4	75.5
...den Berufseinstieg	128	25.2	54.0
...meine gegenwärtigen Arbeitsaufgaben	95	18.7	40.1
...meine Karriere	55	10.8	23.2
...die Weiterbildung im Rahmen der Erwerbstätigkeit	32	6.3	13.5
nichts davon	8	1.6	3.4
keine Angabe	7	1.4	3.0
Sonstiges	3	0.6	1.3
Gesamt	507	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

ten noch gut 60% der Befragten das Geographiestudium als nützlich für den Berufseinstieg, danach waren dies nur noch 38.3%. Dies legt den Schluss nahe, dass mit der Bologna-Reform und der damit einhergehenden Veränderung des Studienstils die Berufsorientierung abnahm, was jedoch dadurch relativiert werden muss, dass die Bedingungen des Berufseinstiegs zusätzlich von der wirtschaftlichen Konjunktur und der Arbeitsmarktsituation abhängig sind. Zudem sollte beachtet werden, dass die Befragten, die nach 2003 ihr Studium begonnen hatten und sich zum Erhebungszeitpunkt noch in der Ausbildung befanden, sich bezüglich der Nützlichkeit für den Berufseinstieg nicht äussern konnten.

Bei der Gegenüberstellung der wahrgenommenen Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg zu den Berufsfeldern fällt vor allem das Berufsfeld der „Schule“ auf: Während die Hälfte (49.7%) der in den übrigen Berufsfeldern tätigen Absolventen das Geographiestudium als nützlich für den Berufseinstieg betrachtete, waren es bei den im Schulbereich Arbeitenden gut drei Viertel (76.3%; Tab. 10.3). Zur Erklärung kann die breite Fächerung des Geographiestudiums herangezogen werden (siehe Kapitel 8), die angehenden Lehrern einen Überblick über geographische Themen bietet, ohne zu stark auf einzelne Aspekte zu fokussieren. Ausserdem absolvieren Lehrer, welche wohl in der Kategorie „Schule“

Tab. 10.2 Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg, nach Studienbeginn

Studienbeginn Studium nützlich für Berufseinstieg	bis und mit 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)	Gesamt (in %) (n = 234)
genannt	61.9	62.9	38.3	53.8
nicht genannt	38.1	37.1	61.7	46.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 3)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 10.3 Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg, nach Arbeitsschwerpunkt

Arbeitsschwerpunkt Studium nützlich für Berufseinstieg	Schule (in %) (n = 38)	Andere (in %) (n = 199)	Gesamt (in %) (n = 237)
genannt	76.3	49.7	54.0
nicht genannt	23.7	50.3	46.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

die Mehrheit bildeten, nach dem Geographiestudium eine obligatorische pädagogische Berufsausbildung. Dadurch gestaltet sich ihr Berufseinstieg möglicherweise leichter.

## 10.2 Gewünschte Veränderungen für das Geographiestudium

In der Befragung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, in einer offenen Fragestellung nach ihren bisherigen beruflichen Erfahrungen Veränderungswünsche für das Geographiestudium vorzubringen. Gut die Hälfte der Befragten (52.3%) nahm diese Möglichkeit wahr (Tabelle nicht gezeigt). Fast die Hälfte (47.7%) gab keine Antwort. Ob diese tatsächlich keine Verbesserungsvorschläge hatten oder diese aus unbekannten Gründen nicht äusserten, bleibt offen. Bei der Analyse dieser Ergebnisse ist die hohe Bereitschaft der Befragten, konkrete Verbesserungsvorschläge vorzubringen, bemerkenswert. Dies kann auf eine hohe persönliche Identifikation mit der Universität und dem Geographiestudium hindeuten.

**Veränderungsvorschläge für das Geographiestudium an der Universität Basel.** Die 124 offenen Antworten wurden inhaltlich ausgewertet und nach entsprechenden Schlagwörtern in 14 Untergruppen kategorisiert (Tab. 10.4). Zur besseren Übersicht und für eine erhöhte Aussagekraft wurden diese Gruppen in sechs grobe Kategorien nachklassifiziert (Tab. 10.5). Die Auswertungen

zeigten, dass jeder fünfte Befragte (19.8%) den Wunsch nach mehr „Praxisbezug“ äusserte. Rund die Hälfte davon bezog dies auf eine bessere Vorbereitung auf die Berufswelt, beispielsweise in Form von Berufspraktika und -beratung oder Kontaktvermittlung zu späteren Arbeitgebern. Ein Viertel wünschte sich mehr praxisorientierte Inhalte im Studium. Ebenfalls ein Fünftel der Befragten wünschte sich mehr „fachliche Vertiefung“ (fV). Konkret vorgeschlagen wurden fachliche Vertiefungsangebote in den Bereichen wirtschaftliche, juristische und politische Kompetenzen (6.8%), Naturwissenschaften (5.5%), Raumplanung (4.2%), Möglichkeit früherer Spezialisierung (3.4%) und sonstige fachliche Vertiefungen (Schweizer Geographie, Nachhaltigkeit, Soziologie, Publikationswesen; 3.4%). Ein Sechstel aller Teilnehmer (16.5%) regte eine Veränderung hin zu mehr „Methodenkompetenzen“ an. In diese Kategorie fallen EDV-Kenntnisse (13.5%) in Bezug auf GIS- und Statistikprogramme (z.B. WebGIS, Stata, SPSS) sowie allgemeine Fähigkeiten zur Programmierung (z.B. Python), aber auch sozialwissenschaftliche Methodenkompetenzen (4.6%). 15.6% aller Antworten der Befragten betrafen Vorschläge, die in der Kategorie „Projektarbeit und Förderung interdisziplinären Denkens“ zusammengefasst wurden. Darunter fielen grösstenteils Wünsche nach Projektarbeit (11.0%), also eigenständige Arbeit an Projekten sowie die Bildung von Kommunikations-, Führungs- und Präsentationsfähigkeiten. Wenige Befragte wünschten sich mehr Interdisziplinarität und vernetztes Denken (3.0%) sowie selbständiges, kritisches Denken (2.1%). Weniger Erwäh-



nung fand der Wunsch nach Beibehaltung des „breiten Studienangebotes“ (4.2%). Oft wurde dabei vermerkt, dass Geographen Generalisten bleiben sollten und nicht eine zu starke Spezialisierung bzw. Ausrichtung auf nur ein Berufsfeld vorgenommen werden sollte. Allerdings gab es auch vereinzelte Wünsche zu „mehr Vielfalt in der Themenwahl“. Die beiden am häufigsten vorgebrachten Verbesserungsvorschläge nach mehr „Praxisbezug“ und „fachlicher Vertiefung“ lassen sich damit erklären, dass das universitäre Geographiestudium eine breite Ausbildung bietet. Das Geographiestudium bereitet nicht auf ein einzelnes, konkretes Berufsfeld vor. Hierzu wäre es interessant, den Zusammenhang zwischen der gewünschten fachlichen Vertiefung und den Abschlüssen, welche diese Personen erworben haben, zu untersuchen. Durch die vielen Veränderungen, die die Bologna-Reform in den letzten Jahren nach sich gezogen hat, bleibt eine solche Analyse innerhalb des Fragebogens ohne Aussagekraft. Der stärkere Fokus auf die „Methodenkompetenzen“ steht im Zusammenhang mit dem Wunsch von Absolventen nach mehr „Praxisbezug“ des Studiums, da durch das Erlernen methodischer Vorgehensweisen die praktische Arbeit erleichtert werden kann. Die erwähnten Kompetenzen in Bezug auf GIS- und Statistikprogramme geben möglicherweise Aufschluss über die Situation auf dem Arbeitsmarkt, wo diesbezüglich eine hohe Nachfrage besteht. Auch die geäußerten Wünsche nach vermehrter „Projektarbeit und Förderung des interdisziplinären Denkens“ lassen sich mit „Praxisbezug“ in Verbindung bringen. Durch die projektartige Organisation des Unterrichts an der Universität könnte demnach vermehrt „Praxisbezug“ hergestellt werden. Durch diese Form des Lernens würden zusätzlich soziale Kompetenzen wie zum Beispiel Teamfähigkeit gefördert. Dies bringt im Arbeitsalltag grosse Vorteile, da viele Aufgaben in Projekten strukturiert sind.

### 10.3 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium

Gut die Hälfte der befragten Absolventen (53.2%) hätten sich rückblickend wieder für ein Studium der Geographie entschieden, 21.9% dagegen und 23.6% zeigten sich unschlüssig (Tabelle nicht gezeigt).

**Gründe für oder gegen erneuten Entscheid.** Innerhalb der Gruppe der Befürworter eines erneuten Geographiestudiums begründete ein gutes Drittel (34.1%) den Entscheid mit der Interdisziplinarität des Studiums, 15.9% mit der Qualität des Studiums (darunter fallen zum Beispiel Lehre, Betreuungsverhältnisse und fachliche Fundiertheit), 16 Befragte (12.7%) mit dem Angebot und den

**Tab. 10.4 Vorschläge bezüglich der Geographieausbildung (offene Frage, Mehrfachantworten möglich)**

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praxisbezug	46	21.8	19.4
fV <sup>1</sup> EDV	32	15.2	13.5
Projektarbeit	26	12.3	11.0
Qualität des Studiums	17	8.1	7.2
fV wirtschaftliche, juristische und politische Kompetenzen	16	7.6	6.8
fV Naturwissenschaften	13	6.2	5.5
fV sozialwissenschaftliche Methodenkompetenz	11	5.2	4.6
Breite des Studiums	10	4.7	4.2
fV Raumplanung	10	4.7	4.2
Möglichkeit früherer Spezialisierung	8	3.8	3.4
sonstige fV	8	3.8	3.4
Interdisziplinarität / vernetztes Denken	7	3.3	3.0
selbständiges, kritisches Denken	5	2.4	2.1
Auslandserfahrung, Vernetzung Studierende und Universitäten	2	0.9	0.8
Gesamt	211	100.0	

<sup>1</sup>fV = fachliche Vertiefung

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 10.5 Angeregte Veränderungen bezüglich der Geographieausbildung (grobe Kategorien; offene Frage, Mehrfachantworten möglich)**

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praxisbezug	47	23.8	19.8
fachliche Vertiefung	47	23.9	19.8
Methodenkompetenz	39	19.8	16.5
Projektarbeit / Interdisziplinäres Denken	37	18.8	15.6
Qualität des Studiums	17	8.6	7.2
Breite des Studiums	10	5.1	4.2
Gesamt	197	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Möglichkeiten der Universität Basel (Tab. 10.6). Hierunter fällt insbesondere die Möglichkeit zur Kombination zweier gleichwertiger Studienfächer, welche an der Universität Basel angeboten wird und in dieser Form schweizweit einzigartig ist. Eine weitere Besonderheit ist, dass innerhalb des Geographiestudiums an der Universität Basel sowohl an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen wie auch an der Philosophisch-Historischen Fakultät human- und physiogeographische Inhalte studiert werden können. Ähnlich viele Befragte (11.1%) würden sich aus Interesse an der Thematik rückblickend wieder für ein Geographiestudium entscheiden.

Von denjenigen, die sich gegen ein erneutes Geographiestudium aussprachen (52 der 237 Befragten), nannte ein Viertel (27.0%) das Angebot der Universität Basel als Grund, worunter die fehlenden oder ungenügenden Vertiefungsschwerpunkte, ferner auch eine mangelnde schweizweite oder internationale Vernetzung und die zu geringe Grösse des Instituts fallen. Unter den alternativen Studienangeboten, die ebenfalls von einem Viertel (26.9%) geäußert wurden, finden sich einerseits geographische Ausbildungsmöglichkeiten an anderen Schweizer Hochschulen und andererseits weitere Studienmöglichkeiten an der Universität Basel.

**Interdisziplinarität.** Die Interdisziplinarität steht für einen erneuten Entscheid eines Geographiestudiums an erster Stelle, was für die Breite des Studiums spricht. Dieser Umstand wird dadurch bestätigt, dass die Personen, die sich gegen ein erneutes Geographiestudium aussprachen, Interdisziplinarität nicht als Grund dafür angaben. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Interdisziplinarität sogar noch häufiger als die Qualität des Studiums erwähnt wurde.

Aus den Resultaten kann gefolgert werden, dass sich Geographiestudierende mit einem breit gefächerten Interessensspektrum an der Universität Basel besser aufgehoben fühlen als solche, die sich während des Studiums fachlich spezialisieren wollen. Im Hinblick auf die geographische Ausbildung wird das Berufsbild des Geographen als Generalist an der Universität Basel bestätigt. Insofern ist es auch von Interesse, dass nur ein Drittel derjenigen, die nach dem Studium einen beruflichen Richtungswechsel vollzogen haben, sich deshalb nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden würden (Tabelle nicht gezeigt).

**Bruttoeinkommen.** Interessant ist der Blick auf den Zusammenhang zwischen Bruttoeinkommen und Entscheid für die Wiederwahl des Geographiestudiums: Hier zeigt sich die Tendenz, dass mit zunehmender Höhe des Bruttoeinkommens auch die Anzahl Befürworter eines

**Tab. 10.6 Gründe für/gegen erneuten Entscheid zum Geographiestudium (offene Frage, in Kategorien)**

	absolut	in Prozent
<b>Gründe für erneuten Entscheid zum Geographiestudium</b>		
Interdisziplinarität des Studiums	43	34.1
Qualität der Ausbildung	20	15.9
Angebote und Möglichkeiten an der Universität	16	12.7
Interesse an der Thematik	14	11.1
persönliche Erfahrungswerte	9	7.1
Lage der Universität	2	1.6
keine Angabe	22	17.5
Gesamt	126	100.0
<b>Gründe gegen erneuten Entscheid zum Geographiestudium</b>		
Angebot der Universität	14	27.0
alternative Studienangebote	14	26.9
Qualität der Ausbildung	9	17.3
schwieriger Übergang vom Studium in den Beruf	6	11.5
Richtungswechsel nach dem Studium	4	7.7
keine Angabe	5	9.6
Gesamt	52	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

erneuten Geographiestudiums steigt (Tab. 10.7). Die Abweichung von dieser Tendenz in den untersten beiden Lohnkategorien lässt sich möglicherweise durch Praktikantenstellen erklären, bei denen Aussicht auf einen baldigen besseren Verdienst besteht.

## 10.4 Zwischenfazit

**Nutzen des Studiums.** Drei Viertel aller Geographieabsolventen sahen im Studium eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung. Für den Berufseinstieg betrachteten die Absolventen das Geographiestudium als gute Basis, weniger positiv gewichteten sie dessen Nützlichkeit für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben. Im letzten Jahrzehnt wurde der Nutzen des Studiums für den Berufseinstieg von deutlich weniger Befragten angegeben: Nannten dies bei Absolventen mit Studienbeginn vor 2003 noch ca. 60.0%, waren es danach nur noch etwa 40.0%. Dies kann mit den Veränderungen durch die Einführung der Bologna-Reform im Jahr 2002/2003 oder den Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt begründet werden. **Erneu-**

Tab. 10.7 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium, nach Bruttoeinkommen

Wiederholter Entscheid für Geographiestudium \ Einkommen (in CHF)	< 2'000 (in %) (n = 19)	2'001-4'000 (in %) (n = 21)	4'001-6'000 (in %) (n = 45)	6'001-8'000 (in %) (n = 46)	8'001-10'000 (in %) (n = 34)	10'001-15'000 (in %) (n = 36)	>15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	63.1	52.4	40.0	56.5	53.0	61.1	66.6	46.7	52.7
Nein	15.8	19.0	31.1	17.4	20.6	8.3	16.7	23.3	19.8
weiss nicht	21.1	28.6	28.9	26.1	23.5	25.0	16.7	30.0	26.2
keine Antwort	0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	5.6	0.0	0.0	1.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**ter Entscheid für ein Geographiestudium.** Rückblickend würde sich rund die Hälfte der Absolventen erneut für ein Geographiestudium entscheiden, vor allem wegen der Interdisziplinarität des Studiums. Hingegen würde sich ein Fünftel der Absolventen explizit gegen ein Geographiestudium entscheiden, hauptsächlich aufgrund des Angebots der Universität (vor allem mangelnder Möglichkeiten zur fachlichen Vertiefung) oder alternativer Studienangebote. **Erneuter Entscheid für das Geographiestudium an der Universität Basel.** Eine grosse Zahl der Befragten würde wieder an der Universität Basel studieren. Dies ist zum einen sicher auf die Tatsache zurückzuführen, dass das Gros der Antwortenden aus der Region Nordwestschweiz stammte und somit die räumliche Nähe einen relevanten Punkt darstellte. Zum anderen sprach sicherlich auch das Angebot der Universität Basel für eine erneute Wahl. Die Auswertung zeigte, dass die hauptsächlichsten Auswahlkriterien fachbezogen waren und Aspekte wie zum Beispiel

niedrige Lebenshaltungskosten nicht so stark ins Gewicht fielen. So zeigte sich, dass ab 2003 das im Bologna-System strukturierte Studienangebot der Universität Basel als wichtiger Punkt bei der Entscheidungsfindung galt. Dieses schuf mit seinem modularen Aufbau optimale Bedingungen, um das Studium an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. **Geograph als Generalist.** Das breit gefächerte Geographiestudium der Universität Basel und die damit verbundene Heranbildung zum Geographen als Generalist wurden von 43 Absolventen als Begründung für ein erneutes Geographiestudium angegeben. Hingegen nannten 47 Befragte eine grössere fachliche Vertiefung des Studiums als Verbesserungsvorschlag. Aus diesen Aussagen wird ersichtlich, dass die Breite und Interdisziplinarität wesentliche Eigenschaften des Geographiestudiums an der Universität Basel sind, was von den Befragten sowohl als Qualität als auch als Kritik gewertet wurde.

## Teil V – Bedeutung einer Alumnivereinigung für das Berufsleben



Foto oben: Veranstaltung der GEO-Alumnivereinigung (Foto: Claudia Saalfrank)  
Foto unten links: Bernoullianum, Basel (Foto: Christine Griebel)  
Foto unten rechts: Kollegiengebäude der Universität Basel (Foto: Christine Griebel)



## 11 Die GEO-Alumnivereinigung der Universität Basel

### 11.1 Erwartungen an GEO Alumni

Die GEO Alumni ist eine Ehemaligenvereinigung der Universität Basel. Diese Vereinigung stellt Informationen zur Universität bereit und organisiert Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung und fachbezogene Weiterbildungstage. Ehemalige Studierende gelangen somit an Informationen über die Universität und können Kontakte zu ehemaligen Mitstudierenden pflegen. Mehr als die Hälfte der Befragten (57.7%) wünschten sich von einer GEO Alumni „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tab. 11.1). Fast die Hälfte (49.8%) begrüsst einen „Versand oder eine Bereitstellung von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“, 39.9% sind interessiert an „fachbezogenen Weiterbildungstagen“. Niemand wünschte sich ein „Ehemaligen-Treffen“. Hingegen war der Wunsch nach beruflicher Vernetzung und fachbezogener Weiterbildung gross. Bei einer Veranstaltung könnten z.B. nützliche Kontakte wieder aufgebaut werden, die einen beruflich weiterbringen können. Private Kontakte, die über Ehemaligen-Treffen hätten institutionalisiert werden können, finden wahrscheinlich individuell statt, ohne dass dies von einer GEO Alumni gesteuert werden müsste.

**Erwartungen an die GEO Alumni, nach Abschluss an der Universität Basel.** Der meisterworbene Abschluss der Befragten war das „Diplom ohne Oberlehreranererkennung“ (Tab. 11.2). Von diesen wünschten sich 51.4% „Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“, 31.4% erwarteten „Fachbezogene Weiterbildungstage“ und weitere 55.7% „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“. Gesamthaft kann gesagt werden, dass die Mehrheit aller befragten Personen, die einen Abschluss vor der Einführung des Bologna-Systems erworben hatten (Diplome oder Lizenziat), sich am ehesten „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ wünschen würde. Diese können zur „Horizontenerweiterung“ beitragen, da hier verschiedene Berufsgruppen zusammen kommen und es eröffnen sich Möglichkeiten für neue Kontakte.

**Erwartungen an GEO Alumni, nach beruflichen Tätigkeitsbereichen.** „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tab. 11.3), „fachbezogene Weiterbildungstage“ und „Online-Informationen“ waren bei der Mehrheit aller befragten Geographen die wichtigsten Leistungen, die man sich von einer Geo Alumnivereinigung erhoffte. Für Lehrer sind jährliche Weiterbildungstage Pflicht. Würden

Tab. 11.1 Erwartungen der Befragten an die GEO Alumni (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	106	25.8	49.8
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über Ehemalige	0	0.0	0.0
fachbezogene Weiterbildungstage	85	20.7	39.9
Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung	123	29.9	57.7
Ehemaligen-Treffen	0	0.0	0.0
weiss nicht	25	6.1	11.7
keine Angabe	63	15.3	29.6
Sonstiges	9	2.2	4.2
Gesamt	411	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

sie von einer GEO Alumnivereinigung organisiert, könnte das eine Abwechslung oder ein zeitlich und inhaltlich leicht zu bewältigendes Weiterbildungsangebot darstellen. Lehrpersonen waren „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ insgesamt weniger wichtig als Geographen in anderen Berufsfeldern. **Erwartungen an GEO Alumni, nach Berufskategorien.** Werden die Erwartungen an eine GEO Alumni nach der Berufsrichtung ausgewertet, so wurde auch hier ersichtlich, dass die „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ von Befragten aller Berufsausrichtungen am meisten genannt wurden (Tab. 11.4).

**Erwartungen an GEO Alumni, nach beruflicher Stellung.** Die meisten der Selbständigenwerbenden waren an „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ interessiert (Tabelle nicht gezeigt). Der grösste Teil der Arbeitnehmer „mit sowie ohne Führungs- oder Kaderfunktion“ wünschte sich dies ebenfalls. Ähnlich sah es bei „Universitätsintern“ und „Praktikanten und Studierenden“ aus, welche sich vor allem „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ wünschten. Von den Lehrern hingegen hätte die Mehrheit gerne „fachbezogene Weiterbildungstage“. **Nach Alter.** Die Mehrheit in den Altersklassen 18 bis 25 Jahre (70.0%), 26 bis 30 Jahre (65.4%) sowie 31 bis 40 Jahre

Tab. 11.2 Erwartungen an die GEO Alumni, nach Studienabschluss an der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Abschluss Geographie	B.A. (in %) (n = 24)	B.Sc. (in %) (n = 26)	B.Sc. Sport- wiss. (Zweit- fach Gg.) (in %) (n = 7)	M.A. (in %) (n = 10)	M.Sc. (in %) (n = 29)	M.Sc. Sport- wiss. (Zweit- fach Gg.) (in %) (n = 4)	Diplom mit Ober- lehreran- erkennung (in %) (n = 8)	Diplom ohne Ober- lehreran- erkennung (in %) (n = 70)	Lizenziat mit Ober- lehreran- erkennung (in %) (n = 10)	Lizenziat ohne Ober- lehreran- erkennung (in %) (n = 30)	SLA (in %) (n = 1)	HLA/ Ober- lehrer (in %) (n = 8)	Doktorat (in %) (n = 37)	Anderes (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 213)
Erwartungen an die GEO Alumni															
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	25.0	42.3	42.9	30.0	44.8	25.0	37.5	51.4	90.0	56.7	100.0	37.5	59.5	75.0	49.8
fachbezogene Weiterbildungstage	41.7	42.3	28.6	50.0	37.9	100.0	62.5	31.4	40.0	53.3	100.0	75.0	27.0	25.0	40.0
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	45.8	65.4	57.1	50.0	72.4	25.0	37.5	55.7	60.0	66.7	0.0	12.5	48.6	62.5	57.7
weiss nicht	12.5	11.5	14.3	10.0	3.4	0.0	0.0	18.6	0.0	10.0	0.0	12.5	16.2	12.5	11.7
keine Angabe	33.3	34.6	42.9	20.0	34.5	0.0	37.5	32.9	20.0	23.3	0.0	25.0	29.7	50.0	29.6
Sonstiges	4.2	3.8	0.0	0.0	6.9	0.0	0.0	1.4	20.0	3.3	0.0	12.5	5.4	0.0	4.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 24)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 11.3 Erwartungen an die GEO Alumni, nach beruflichen Tätigkeitsbereichen (Mehrfachantworten möglich)

Tätigkeitsbereich	GIS/ Statistik (in %) (n = 75)	Raum- planung (in %) (n = 76)	Wirtschafts- entwicklung (in %) (n = 38)	Umwelt und Landschaft (in %) (n = 79)	Entwicklungs- zusarbeit (in %) (n = 10)	Öffentl.- keitsarbeit (in %) (n = 31)	Schule (in %) (n = 32)	Hochschule (in %) (n = 55)	Non-Profit (in %) (n = 31)	Verwaltung (in %) (n = 82)	Sonstiges (in %) (n = 36)	Gesamt (in %) (n = 205)
Erwartungen an die GEO Alumni												
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	54.7	50.0	55.3	48.1	50.0	58.1	43.8	54.5	45.2	52.4	52.8	51.2
fachbezogene Weiterbildungstage	44.0	47.4	50.0	41.8	50.0	58.1	59.4	29.1	29.0	43.9	33.3	40.5
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	58.7	60.5	60.5	60.8	70.0	67.7	31.3	58.2	80.6	62.2	72.2	59.5
weiss nicht	17.3	11.8	10.5	11.4	0.0	12.9	6.3	10.9	6.5	19.5	5.6	11.7
keine Angabe	28.0	30.3	31.6	30.4	10.0	19.4	34.4	29.1	25.8	25.6	16.7	29.8
Sonstiges	6.7	2.6	0.0	1.3	0.0	3.2	6.3	7.3	0.0	3.7	2.8	3.4

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 32)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 11.4 Erwartungen an die GEO Alumni, nach Berufskategorien (Mehrfachantworten möglich)

Berufskategorie	Geoinformatik/ Informatik/ Statistik (in %) (n = 19)	Verwaltung (in %) (n = 7)	Geowiss./ Nachhaltiges Ressourcen- management (in %) (n = 26)	Bildung/Weiter- bildung/ Consulting (in %) (n = 35)	Öffentl.- keitsarbeit/ NGO (in %) (n = 9)	Hochschule/ Forschung (in %) (n = 50)	Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose (in %) (n = 10)	Verkehrs-/ Raumplanung/ Ingenieurwesen (in %) (n = 39)	Marketing/ Produktmanage- ment/Tourismus (in %) (n = 11)	Gesamt (in %) (n = 206)
Erwartungen an die GEO Alumni										
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	36.8	57.1	65.4	42.9	55.6	52.0	60.0	43.6	36.4	49.0
fachbezogene Weiterbildungstage	42.1	28.6	30.8	54.3	66.7	26.0	30.0	51.3	36.4	40.3
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	57.9	57.1	53.8	40.0	77.8	58.0	70.0	69.2	45.5	57.3
weiss nicht	10.5	14.3	19.2	2.9	0.0	12.0	10.0	15.4	9.1	11.1
keine Angabe	42.1	28.6	30.8	37.1	22.2	22.0	10.0	33.3	45.5	30.6
Sonstiges	5.3	14.3	0.0	5.7	11.1	8.0	0.0	0.0	0.0	4.4

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 31)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

(60.0%) wünschte sich „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tabelle nicht gezeigt). Dies lässt sich möglicherweise damit erklären, dass sie entweder am Anfang ihrer beruflichen Karriere standen oder ein Stellenwechsel möglich sein könnte. Die Befragten zwischen 41 und 50 Jahren zeigten sich an einem „Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“ interessiert. Ähnlich sah es bei der Altersklasse 51 bis 60 Jahre aus. Allerdings spielte auch für die 41 bis 60-Jährigen „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ noch eine relativ wichtige Rolle. Ein Grund dafür könnte sein, dass auch bei diesen Befragten ein Stellenwechsel noch möglich wäre und sie in dieser Hinsicht auf dem Laufenden bleiben wollten. Ein anderer Grund könnte sein, dass Personen, die sich in dieser Altersklasse in festen Stellen befinden, noch einmal neue Perspektiven explorieren und Inspirationen für die berufliche Tätigkeit suchen.

## 11.2 Zwischenfazit

Der grösste Teil der befragten Absolventen wünschte sich von den AlumniGEO „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“. Auch sind der „Versand oder die Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“ und „Fachbezogene Weiterbildungstage“ favorisiert worden. Der Beruf sowie weitere Bereiche spielten eine wichtige Rolle, wie die Aktivitäten der AlumniGEO bewertet wurden. Generell fiel auf, dass eine Nachfrage nach einer Alumni-Organisation bestand und eine solche begrüsst würde. Dies ist insofern interessant, als es eine solche AlumniGEO-Organisation bereits gibt, diese jedoch nicht allen Alumni bekannt ist. Dies lässt (wiederum) den Schluss zu, dass Handlungsbedarf besteht und die gegebene Alumni-Organisation ihre Outreach-Strategie überdenken sollte.

## 12 Zusammenfassung der Studie „Geographen im Arbeitsmarkt“

Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform 2002/2003 wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu im Departement Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, wie die Hochschulausbildung der Basler Geographen verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten, in welchen Arbeitsbereichen sie tätig sind und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Biogeographie, Humangeographie, Meteorologie oder Physiogeographie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen, deren aktuelle Adressen gesichert überprüft werden konnten. Insgesamt nahmen 237 Personen an der Umfrage „Geographen im Arbeitsmarkt“ teil. Zwei Drittel (64.6%) der Geographieabsolventen hatte im alten universitären System studiert, ein Drittel im Bologna-System. Die Mehrheit (82.7%) der Befragten stammte aus der Schweiz. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft der Hochschulregion Basel wurden am häufigsten als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort genannt. Dies bestätigen Resultate aus einer früheren Studie nach dem räumlichen Verbleib der Absolventen der Universität Basel in der Hochschulregion (HAISCH 2008; WIELAND 2008).

**Gründe für die Wahl der Universität Basel.** Zu den wichtigsten Faktoren für die Wahl des Studienortes gehörten das Studienangebot, die Nähe zum Wohnort der Eltern sowie die Ausrichtung des Geographiestudiums. Es ist nachvollziehbar, dass die Wahl des Studienortes anhand des Studienangebotes gemacht wurde. Auch die Nähe

zum Wohnort der Eltern und die Ausrichtung des Geographiestudiums waren keine überraschenden Ergebnisse, da in der Schweiz immer noch viele Studierende die Universität in ihrer Heimatstadt besuchen. Interessant hingegen ist, dass der Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt wurde. Offensichtlich bildete man sich eine eigene Meinung vor allem aufgrund der Faktoren, die in der persönlichen Lebensphase am entscheidendsten waren.

**Studienverlauf und -schwerpunkte – ausgewählte Aspekte.** Unabhängig von der Studienrichtung variierten **Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der Geographie** stark. Bei den Vertiefungsrichtungen des B.Sc. und M.Sc. wurde Geographie am meisten gewählt. Im B.A. dominierte Wirtschaft als Zweifach. Meteorologie war das meistgewählte erste Nebenfach in Diplom- oder Lizenziat-Studiengängen. Die Abschlussnoten der Absolventen lagen mehrheitlich bei 5.5 oder darüber. Nur ein verhältnismässig geringer Anteil an befragten Personen schloss das Studium mit einer Abschlussnote unter 5.0 ab. Für **Absolventen im Bologna-System** kristallisierte sich ein **geschlechterspezifisches Resultat** heraus: M.A.-Abschlüsse wurden eher von weiblichen Befragten bevorzugt, während M.Sc.-Abschlüsse eher von männlichen Befragten präferiert wurden. Mehr Männer führten ihre akademische Ausbildung bis zum Doktorat weiter. Bei den befragten Altersgruppen 18 bis 25 Jahre und 26 bis 30 Jahre dominierten Bachelor- und Masterabschlüsse, bei den übrigen Altersgruppen Lizenziat- und Diplomstudiengänge. Grund hierfür ist die Bologna-Reform 2002/2003, bei der die Lizenziat- und Diplomstudiengänge durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt wurden. Fast drei Viertel der Befragten absolvierten ein **Berufspraktikum**, unter anderem, weil seit der Bologna-Reform dieses für alle obligatorisch ist, während es früher nur für Diplomstudierende (jedoch nicht für das Lizentiatsstudium der Geographie in der Phil.-Hist. Fakultät) verpflichtend war. Ein Viertel der Befragten absolvierte ein Auslandssemester oder -praktikum.

**Weiterbildung bzw. weiteres Studium.** Die Anzahl der besuchten Weiterbildungen war höher, je kürzer der Hochschulabschluss zurück lag. Weiterbildungen werden in einem sich schnell verändernden Umfeld immer wichtiger. Ebenso hat sich der Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten verändert. Das Resultat kann jedoch auch ein statistisches Artefakt sein, das mit dem Drittel der Befragten zusammenhängt, das im Bologna-System stu-



diert hatte: Im Bologna-System ist ein erster Hochschulabschluss bereits nach drei Jahren Regelstudienzeit möglich. Die meisten, die ein weiteres Studium absolvierten, strebten einen Master an, um ihre beruflichen Chancen zu erhöhen. Dies kann als „Weiterbildung“ verstanden werden. 15.6% der Befragten haben einen Dokortitel erlangt. Knapp ein Viertel entschloss sich für eine postgraduale Ausbildung (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom). Die befragten Männer gaben häufiger als die Frauen an, eine Weiterbildung besucht zu haben. Die allgemein hohe Weiterbildungsrate der Männer könnte davon abgeleitet werden, dass sie höhere Positionen in ihrem Beruf anstreben, karrierebewusster sind als Frauen, oder einfach der Hauptverdiener der Familie und daher auf Sicherung der beruflichen Position bedacht sind. Ausserdem zeigte sich, dass Angestellte eine höhere Weiterbildungsrate haben als selbständige Erwerbspersonen, was sich möglicherweise mit dem höheren persönlichen und finanziellen Aufwand für Weiterbildung erklären liesse. Am häufigsten gaben die Befragten an, „sonstige Weiterbildungen“ besucht zu haben. In diesem Bereich können die Weiterbildungsangebote in Länge, Intensität und Frequenz (von Tageskursen bis zu Jahreskursen) variieren.

**Berufseinstieg und Stellenwechsel.** Um nach dem Abschluss des Geographiestudiums eine Erwerbstätigkeit zu finden, wurde oftmals der Weg über die reguläre Ausschreibung genutzt. Generell fanden die meisten Geographieabsolventen schnell eine Anstellung, unter anderem, weil es viele verschiedene Arbeitsbereiche gibt, in denen sie ihre Tätigkeit ausüben können. Absolventen der Befragung mit einer Abschlussnote von 5.5 und 6.0 hatten bessere Chancen und traten generell schneller eine Arbeitsstelle an. Beziehungen/Netzwerke und Arbeitsstellen während des Studiums haben sich ebenfalls als hilfreich erwiesen, um in die erste Erwerbstätigkeit einzusteigen. Interessant ist auch, dass Absolventen, die im Bereich „Schule“ tätig sind, zu einem Grossteil bereits während des Studiums angestellt sind, wodurch ein fließender Übergang zur hauptberuflichen Erwerbstätigkeit möglich ist. Erwerbstätige im Bereich „Öffentliche Verwaltung“ finden überwiegend direkt oder innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss ihre Anstellung. Dies legt die Vermutung nahe, dass in diesem Bereich eine grosse Nachfrage vorhanden ist oder auch, dass eine relativ hohe Fluktuation besteht, so dass hier häufiger Stellen frei werden als in anderen Bereichen. Dies könnte dadurch bedingt sein, dass in der öffentlichen Verwaltung Personen häufig zunächst als projektbezogene oder teilzeitarbeitende Mitarbeiter mit befristeten Verträgen eingestellt werden, bevor sie längerfristig angestellt werden. Weiter ist festzustellen, dass Kompetenzen im Bereich „GIS/Statistik“ oder eine

berufliche Tätigkeit im Bereich „Schule“ längerfristige Perspektiven bieten.

Die Mehrheit der Befragten war daher zum Umfragezeitpunkt nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig und bereits bei ein bis zwei verschiedenen Arbeitgebern angestellt. Dabei zeigte sich kein Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Absolventen. Befragte Absolventen in den Bereichen „Wissenschaft/Hochschule“, „Schule“ sowie in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“, „Wirtschaftsentwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ arbeiteten häufig noch in ihrem ersten Erwerb oder hatten erst ein bis zwei Arbeitgeber. Dagegen hatten befragte Absolventen im öffentlichen und privaten sowie Non-Profit-Sektor meist drei bis fünf Arbeitgeber. Mit steigendem Alter hatten die Befragten mehr Arbeitgeber. Gründe hierfür könnten beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, der Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, das Alter, die Gesundheit, eine Familiengründung oder ein Umzug sein. Dieser Trend wurde jedoch bei den 51 bis 60-Jährigen unterbrochen, was auf einen Generationenwechsel zurückzuführen sein könnte. Mehr als die Hälfte der Befragten, die nicht erwerbssuchend waren, da sie bereits während des Studiums ihre erste Tätigkeit gefunden hatten, würden sich wieder für dieses Studium entscheiden.

**Gegenwärtige Berufliche Situation. Beschäftigungssektor.** Befragte Geographieabsolventen fanden sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft vor allem Stellen in den Tätigkeitsbereichen „Raumplanung“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Im Non-Profit-Sektor waren in erster Linie Stellen im Umweltbereich vorhanden. Ab einer Note 5.0 hatten die Absolventen gute Anstellungschancen in der Verwaltung und in der Privatwirtschaft. Gute Absolventen schlugen auch eher eine akademische Laufbahn ein und waren vermehrt im Non-Profit-Bereich tätig. Von den Befragten, die in der Verwaltung beschäftigt waren, arbeitete mehr als die Hälfte im Bereich „GIS/Statistik“ und die Hälfte in der Raumplanung, welche zum grössten Teil staatlich organisiert ist. In der Privatwirtschaft arbeiteten die meisten befragten Geographen ebenfalls in der Raumplanung und im Umweltbereich, der viele marktwirtschaftlich interessante Anwendungsfelder bietet. Im Non-Profit-Sektor sind nach Resultaten der Umfrage für Geographieabsolventen vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. In diesem Sektor war mit je ca. 15% ein grösserer Anteil der Diplomierten, Lizenzierten und Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt als Bachelor- und Masterabsolventen.

**Tätigkeitsfelder.** Die meisten Befragten arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage in der „Verkehrs- und Raumpla-

nung“, belegten aber auch häufig wissens- und bildungsbezogene Stellen. Das Geschlechterverhältnis in den verschiedenen Berufsfeldern war ausser bei der „Verkehrs- und Raumplanung und im Ingenieurwesen“ ungleich verteilt, insbesondere in der „Geoinformatik, Informatik und Statistik“. Die Wahl eines ergänzenden Studienfaches gab den Absolventen die Möglichkeit, sich für ihr zukünftiges Berufsleben durch eine Spezialisierung auszuzeichnen. So waren beispielsweise die Absolventen mit dem Nebenfach „Meteorologie“ besonders gefragt in dem Berufsfeld der „Geowissenschaften und des nachhaltigen Ressourcenmanagements“. Bei den Angaben bezüglich ihres Abschlussjahres der Absolventen zeigte sich, dass Befragte, die vor 1997 abgeschlossen hatten, in den Berufskategorien „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ und „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ häufiger tätig waren als erwartet.

**Anstellungsdauer.** Frauen, junge Personen, Befragte mit niedrigerem Einkommen, befristete Angestellte und Personen ohne Kaderposition waren eher für kürzere Zeit in ihrer damaligen Arbeitssituation beschäftigt. Männliche ältere Absolventen waren eher seit längerer Zeit unbefristet angestellt, hatten ein höheres Einkommen und waren in einer Kaderpositionen. Von den unbefristet Angestellten waren fast zwei Drittel in einem längeren Anstellungsverhältnis. Im Vergleich der beruflichen Positionen hatten befragte Arbeitnehmer mit steigender Kaderfunktion eine zunehmende Tendenz zu unbefristeten Anstellungen und universitäre Angestellte eine zunehmende Tendenz zu befristeten Anstellungen. Im Allgemeinen waren Geographieabsolventen eher unbefristet bei ihren Arbeitgebern tätig, vor allem in der öffentlichen Verwaltung. Von den Arbeitnehmern hatten diejenigen mit einer höheren Kaderposition tendenziell auch längere Arbeitsverhältnisse. Besonders bei den befragten Lehrern fiel auf, dass sie den höchsten Prozentsatz an einer länger als 20-jährigen Anstellungsdauer hatten.

**Erwerbsstatus.** Zwei Drittel der Befragten arbeiteten in einem angestellten Verhältnis, vor allem in den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Öffentliche Verwaltung“. Dazu kamen die zwei kleinen Gruppen der Selbständigen und der Studierenden. In den oberen Kader waren weniger weibliche als männliche Absolventen beschäftigt, dagegen war ein geringerer Prozentsatz der männlichen Befragten im Rahmen des Erwerbsstatus „Haushalt und Familienarbeit“ tätig. Die Selbständigen arbeiteten grösstenteils Vollzeit und wiesen einen erhöhten Prozentanteil im unteren Einkommensniveau auf. Studierende hatten oftmals ein sehr kleines Bruttoeinkommen. Unter den Teilzeit I (50-89 Stellenprozente) tätigen Befragten waren prozentual die meisten Angestellten zu

finden, hingegen unter den Vollzeit ( $\geq 90$  Stellenprozente) arbeitenden Absolventen die meisten Selbständigen. Während der grösste Anteil der angestellten Absolventen 6'001 bis 8'000 CHF verdiente, variierten die Einkommen der Selbständigen stark.

**Beschäftigungsgrad.** Die befragten Absolventen arbeiteten eher Vollzeit, wenn sie älter und männlich waren, eine gute Abschlussnote hatten, in den Berufsfeldern „Wirtschaftsentwicklung“, „Hochschule“ und „GIS/Statistik“ beschäftigt waren sowie wenn sie in der „Privatwirtschaft“ arbeiteten. Eher zu Teilzeit tendierten Absolventen, welche jünger und weiblich waren oder eine schlechtere Abschlussnote hatten. **Befristet – unbefristet.** Grundsätzlich waren die meisten Geographieabsolventen unbefristet angestellt. Diese Tendenz verstärkte sich mit zunehmendem Alter. Absolventen mit einer unbefristeten Stelle hatten tendenziell mehr Kinder. Dies liegt am grösseren Sicherheitsbedürfnis und den finanziellen Verpflichtungen, die Kinder mit sich bringen. Zusätzlich wachsen mit steigendem Alter die Lebensansprüche. Im Gegensatz dazu waren befristet Beschäftigte eher jung, lebten in einer Wohngemeinschaft, hatten erst einen Bachelorabschluss und arbeiteten in den Berufsfeldern „Hochschule“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Die Resultate zeigten, dass diejenigen mit einem höheren Abschluss zum grössten Teil unbefristet angestellt waren. Befragte mit einem Bachelorabschluss befanden sich wahrscheinlich noch im Masterstudium und hatten eventuell noch nicht die verlangte Berufserfahrung oder eine klare eigene Lebensplanung. Geographieabsolventen in den Bereichen „Entwicklungszusammenarbeit“ und „Verwaltung“ arbeiteten oft unbefristet, im Bereich „Hochschule“ oft befristet. Dies hat unter anderem mit der unterschiedlichen Anstellungspraxis im öffentlichen und privaten Sektor zu tun.

**Berufliche Position.** Die Wahrscheinlichkeit war grösser, mit höherem Alter eine Anstellung mit Kaderfunktion auszuüben. Das Alter war aber nicht allein entscheidend für eine bestimmte berufliche Position. Der hohe Anteil an Lehrern bei Personen zwischen 18 und 30 Jahren könnte sich dadurch erklären lassen, dass viele Lehrer nach einigen Jahren eine neue Herausforderung suchten und den Beruf wechselten. Nur etwa ein Viertel der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach gaben an, in einer Kaderposition beschäftigt zu sein. Bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweitfach arbeitete ein Drittel in einer Kaderposition, wobei vor allem die unteren Kader und somit Gruppenleiterstellen den Unterschied ausmachten. Dass von den Befragten mit mehreren Nebenfächern sogar 45.3% in Führungsfunktionen tätig waren, liegt hauptsächlich an ihrem früheren Abschluss im

Lizenziatssystem und der bereits längeren Teilnahme am Arbeitsmarkt.

**Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit.** Humangeographische Schwerpunkte wurden von den Befragten häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet als dies bei den physiogeographischen Themen der Fall war. Dasselbe konnte auch bei der Auswertung der Gewichtung der Schwerpunkte nach dem gegenwärtigen Beruf der Befragten beobachtet werden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Denkbar ist, dass die humangeographischen Schwerpunkte praxisbezogener sind und daher im Berufsleben öfter eingesetzt werden können. Eine andere Erklärung wäre, dass es generell mehr Stellen gibt, in denen humangeographische Kenntnisse gefragt sind, wie zum Beispiel in der Raumplanung. Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, dass an der Umfrage mehr Personen teilgenommen haben, welche in Berufen mit einem eher humangeographischen Schwerpunkt arbeiteten, was das Ergebnis rein statistisch erklären könnte. Die befragten Absolventen, welche das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen würden, bewerteten die studierten Schwerpunkte häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Jene, die sich nicht erneut für ein Geographiestudium entscheiden würden, bewerteten die Schwerpunkte generell als „weniger wichtig“ für ihren Beruf. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass jene, welche die Schwerpunkte im Beruf nicht einsetzen können, das Studium im Nachhinein deswegen als weniger sinnvoll empfanden. Als sehr bedeutsam wurde die **Breite des Lehrangebots** der Geographie beurteilt. Das **Berufspraktikum** stellte den Befragten zufolge ebenfalls eine wichtige Komponente des Studiums dar. Die wichtigsten regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel aus Perspektive von Absolventen sind die Schweiz sowie die Region Basel und die Alpen. Für Personen, die im Bildungsbereich tätig sind, waren

alle Themenbereiche bedeutend. In allen anderen Berufen und Berufsfeldern waren nur einzelne Gebiete „wichtig“ oder „sehr wichtig“, welche auch mit dem jeweiligen heutigen Beruf in Verbindung gebracht werden können. Absolventen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, empfanden Indien und das südliche Afrika als wichtige Schwerpunkte. Bei der Beurteilung der verschiedenen Bestandteile des Studiums spielte zudem eine Rolle, ob die Befragten heute noch in einem geographischen Beruf arbeiten oder in einem ausserfachlichen Beruf tätig sind.

**Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen.** Bei den von den befragten Geographen während des Studiums angeeigneten Methoden fanden die allgemeinen Methodenkenntnisse („Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“) im Berufsalltag die grösste Verwendung. „Statistik“, „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirische Sozialforschung“ bewerteten mehr als 50.0% der Befragten als „sehr wichtig“, „wichtig“, oder „teils/teils“. „Fernerkundung“, „Bodenanalysen“ und „Labortechniken“ wurden in der beruflichen Tätigkeit nur selten angewendet. Allgemein sind Computerkenntnisse im Beruf bei allen Befragten von grosser Bedeutung.

**Nutzen des Studiums.** Drei Viertel aller Geographieabsolventen sahen im Studium eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung. Für den Berufseinstieg betrachteten die Absolventen das Geographiestudium als gute Basis, weniger positiv gewichteten sie dessen Nützlichkeit für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben. Dies kann einerseits damit begründet werden, dass ein grosser Teil der Absolventen vor der Einführung des Bologna-Systems studiert und nicht die neuen, straffer ausgerichteten Curricula durchlaufen hatte, in denen Methodenkurse obligatorisch sind, und die sich nach dem Studium verschiedene berufsrelevante Kompetenzen erst aneignen mussten. Andererseits fiel auf, dass auch Absolventen des Bologna-Systems den Nutzen des Studiums für den Arbeitsmarkt hinterfragten.

## Literaturverzeichnis

- BERAM, F. ET AL. (2012): Berufsperspektiven nach dem Geographiestudium. Eine Befragung von Absolventinnen und Absolventen. URL: <http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs00548-012-0209-1?LI=true#page-1> [Stand: 15.02.2013].
- BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG (ARE) & BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2007): Mobilität in der Schweiz. Ergebnisse des Mikrozensus 2005 zum Verkehrsverhalten. Bern und Neuchâtel, 1-94.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (HRSG.) (2010): Auf dem Weg zur Gleichstellung von Mann und Frau. Stand und Entwicklung. Neuchâtel.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2013): Frauen und Männer an den Schweizer Hochschulen. Indikatoren zu geschlechtsspezifischen Unterschieden. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.html?publicationID=4543> [Stand 13.02.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2014a): Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung. Gleichstellung von Mann und Frau – Daten, Indikatoren: Teilzeitarbeit. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/erwerbstaetigkeit/teilzeitarbeit.html> [Stand 30.05.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2014b): Bevölkerungsbewegung – Indikatoren. Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt. URL: [bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/02/06.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/02/06.html) [Stand 31.05.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (2015): Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2012. Kommentierte Ergebnisse. Neuchâtel, 1-47.
- HAI SCH, T. (2008): Regionalwirtschaftliche Ausstrahlung von öffentlichen Forschungseinrichtungen in der Region Basel und der Nordwestschweiz. Eine Analyse der Einkommens-, Beschäftigungs- und Steuereffekte sowie des Wissens-transfers der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz (Diss. Basel 2008) (= Basler Beiträge zur Geographie H. 51 [2012 Schwabe]).
- NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (Hrsg.) (2014): Teilzeitarbeit. Entzauberung eines Vorzeigemodells. URL: <http://www.personalradar.ch/wp-content/uploads/2013/09/Teilzeitarbeit-Entzauberung-eines-Vorzeigemodells.pdf> [Stand 21.02.2014].
- WIELAND, B. (2008): Brain Drain oder Brain Gain? Wohn- und Arbeitsorte von Absolventen der Universität Basel fünf Jahre nach dem Abschluss. Eine empirische Analyse anhand der Verbleibsquote und der Erwerbstätigkeit der Absolventen des Abschluss-Jahrganges 2000 anhand des Hochschulabsolventen-Zweitfragebogens 2005 des Bundesamtes für Statistik. Lizentiatsarbeit im Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Universität Basel.



## Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1 Geschlecht, Alter und Wohnsitz der Befragten .....	4
Tab. 2.2 Haushaltsstruktur .....	5
Tab. 2.3 Haushaltsstruktur, nach Alter .....	5
Tab. 2.4 Bruttoeinkommen .....	5
Tab. 2.5 Bruttoeinkommen, nach Alter .....	6
Tab. 2.6 Erwerbstätigkeit neben dem Studium im Bereich der Geographie .....	6
Tab. 2.7 Tätigkeits-/Berufsfelder der Berufsgeographen/-geowissenschaftler und Lehrpersonen .....	6
Tab. 2.8 Tätigkeits-/Berufsfelder der Absolventen, nach Geschlecht .....	7
Tab. 2.9 Beruf der Absolventen der Geographie/Geowissenschaften .....	7
Tab. 2.10 Berufliche Stellung der Absolventen .....	7
Tab. 3.1 Nutzung von Informationsmedien .....	9
Tab. 3.2 Nutzung von Informationsmedien, nach Geschlecht .....	11
Tab. 3.3 Verwendung von Informationskanälen, nach erworbenem Abschluss .....	12
Tab. 3.4 Nutzung der Informationskanäle in einzelnen Bereichen .....	14
Tab. 3.5 Wahrgenommener Nutzen verschiedener Informationskanäle .....	17
Tab. 3.6 Wahrgenommener Nutzen von Informationskanälen, nach Geschlecht .....	19
Tab. 3.7 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach Alter .....	20
Tab. 3.8 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach Bruttoeinkommen .....	22
Tab. 3.9 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach angestrebtem Abschluss .....	25
Tab. 3.10 Wahrgenommener Nutzen von Informationskanälen, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	27
Tab. 3.11 Formen der Informationsbeschaffung, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen .....	29
Tab. 3.12 Formen der Informationsbeschaffung, nach Geschlecht .....	30
Tab. 3.13 Formen der Informationsbeschaffung, nach Alter .....	30
Tab. 3.14 Formen der Informationsbeschaffung, nach Bruttoeinkommen .....	30
Tab. 3.15 Formen der Informationsbeschaffung, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	31
Tab. 3.16 Aneignung geographischer Informationskompetenzen .....	31
Tab. 3.17 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Geschlecht .....	32
Tab. 3.18 Aneignung von Informationskompetenzen, nach angestrebtem Abschluss .....	32
Tab. 3.19 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Bruttoeinkommen .....	32
Tab. 3.20 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	33
Tab. 4.1 Gelesene geographische Fachzeitschriften .....	35
Tab. 4.2 Gelesene geographische Fachzeitschriften, nach Alter .....	36
Tab. 4.3 Gelesene geographische Fachzeitschriften, nach Art des erworbenen Abschlusses .....	37
Tab. 4.4 Häufigkeit des Lesens .....	38
Tab. 4.5 Häufigkeit des Lesens, nach Alter .....	38
Tab. 4.6 Häufigkeit des Lesens, nach Bruttoeinkommen .....	38
Tab. 4.7 Häufigkeit des Lesens, nach angestrebtem Abschluss .....	39
Tab. 4.8 Häufigkeit des Lesens, nach erworbenem Abschluss .....	39
Tab. 4.9 Häufigkeit des Lesens, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	39
Tab. 4.10 Häufigkeit des Lesens, nach der beruflichen Stellung .....	40
Tab. 4.11 Leseform geographischer Fachzeitschriften .....	40
Tab. 4.12 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Alter .....	41
Tab. 4.13 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach erworbenem Abschluss .....	41
Tab. 4.14 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	42
Tab. 4.15 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Bruttoeinkommen .....	42
Tab. 4.16 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach Studierenden und Absolventen .....	43
Tab. 4.17 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern .....	45
Tab. 4.18 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach diversen Beurteilungskriterien .....	46
Tab. 4.19 Zwischenfazit zur Nutzung und Bekanntheit von geographischen Fachzeitschriften: Zusammenfassung .....	47
Tab. 5.1 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen .....	48
Tab. 5.2 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Alter .....	48
Tab. 5.3 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Einkommen .....	49
Tab. 5.4 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Wohnsitz .....	49
Tab. 5.5 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach erworbenem Abschluss .....	50
Tab. 5.6 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	50
Tab. 5.7 Lesegründe deutschsprachiger Fachzeitschriften, nach Geschlecht .....	51
Tab. 5.8 Übersicht deutschsprachiger Fachzeitschriften, nach Lesegründen .....	51
Tab. 5.9 Lesegrund der am häufigsten genannten Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern .....	52
Tab. 5.10 Lesegründe aller englischsprachigen Fachzeitschriften .....	53
Tab. 5.11 Übersicht englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Lesegründen .....	54
Tab. 5.12 Lesegrund der „Urban Geography“ und „Urban Studies“, nach Geschlecht .....	54



Tab. 5.13 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Bruttoeinkommen.....	55
Tab. 5.14 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach beruflicher Stellung.....	55
Tab. 5.15 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Abschluss.....	55
Tab. 6.1 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	58
Tab. 6.2 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Geschlecht.....	59
Tab. 6.3 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Alter.....	59
Tab. 6.4 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Abschluss aller Absolventen.....	59
Tab. 6.5 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	60
Tab. 6.6 Lesestil von Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	60
Tab. 6.7 Lesestil, nach Geschlecht.....	61
Tab. 6.8 Lesestil, nach Alter.....	61
Tab. 6.9 Lesestil, nach Bruttoeinkommen.....	61
Tab. 6.10 Lesestil, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	62
Tab. 6.11 Lesestil, nach beruflicher Stellung der befragten Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	62
Tab. 6.12 Lesestil, nach erreichtem Abschluss der befragten Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	63
Tab. 6.13 Rolle des Renommées der Zeitschrift bei den Befragten.....	63
Tab. 6.14 Rolle des Renommées, nach Alter.....	64
Tab. 6.15 Rolle des Renommées, nach universitärem Abschluss.....	64
Tab. 6.16 Rolle des Renommées, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	65
Tab. 6.17 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	65
Tab. 6.18 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Geschlecht der Befragten.....	66
Tab. 6.19 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Alter.....	66
Tab. 6.20 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	67
Tab. 6.21 Anspruch an Fachzeitschriften, nach angestrebtem Universitätsabschluss.....	67
Tab. 6.22 Anspruch an Fachzeitschriften, nach erworbenem Universitätsabschluss.....	68
Tab. 6.23 Dauer der Nutzung von Fachzeitschriften in Jahren.....	68
Tab. 6.24 Gründe für das Nichtlesen von Fachzeitschriften.....	69
Tab. 6.25 Hauptaussagen der Untersuchung.....	69
Tab. 7.1 Nutzung der Publikationsformen, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	70
Tab. 7.2 Bedeutung der gedruckten Form mit geographischen Inhalten, nach Studierenden und Absolventen.....	71
Tab. 7.3 Bedeutung der gedruckten Form, nach Einkommen.....	71
Tab. 7.4 Benutzung von Open Access, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	72
Tab. 7.5 Benutzung von Open Access, nach Alter.....	72
Tab. 7.6 Benutzung von Open Access, nach Einkommen.....	72
Tab. 7.7 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Studierenden und Absolventen.....	73
Tab. 7.8 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Alter.....	73
Tab. 7.9 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Einkommen.....	74
Tab. 7.10 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern.....	74
Tab. 7.11 Tabellarische Zusammenfassung.....	75
Tab. 8.1 Nutzung elektronischer Medien für die berufliche Tätigkeit.....	76
Tab. 8.2 Nutzung elektronischer Medien für Studium, Aus- und Weiterbildung.....	77
Tab. 8.3 Nutzung elektronischer Medien für die Anwendung im Unterricht.....	78
Tab. 8.4 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse.....	78
Tab. 8.5 Nicht verwendete elektronische Kanäle zur Informationsbeschaffung.....	79
Tab. 8.6 Nutzung elektronischer Medien für berufliche Tätigkeit, nach erworbenem Abschluss.....	80
Tab. 8.7 Nutzung elektronischer Medien für berufliche Tätigkeit, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	81
Tab. 8.8 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse, nach Alter.....	81
Tab. 8.9 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse, nach angestrebtem Abschluss.....	82
Tab. 8.10 Nutzung elektronischer Medien für Studium/Ausbildung/Weiterbildung, nach Alter.....	83
Tab. 8.11 Nutzung elektronischer Medien für das Studium, nach angestrebtem Abschluss.....	83
Tab. 8.12 Wahrgenommener Nutzen verschiedener Angebote und Formen für die wissenschaftliche geographische Recherche.....	84
Tab. 8.13 Nutzen von digitalen Karten/Geodaten und Dokumentationen/Reportagen, nach beruflicher Stellung.....	86
Tab. 8.14 Nutzen dreier Kanäle zur Informationsbeschaffung, nach Alter.....	86
Tab. 8.15 Relevanz der Möglichkeit, auf wissenschaftliche geographische Fachinformationen elektronisch zugreifen zu können.....	87
Tab. 8.16 Relevanz des Zugriffs auf elektronische Information für Studium/Beruf, nach Alter.....	88
Tab. 8.17 Relevanz des Zugriffs auf elektronische Informationen für den Beruf, nach erworbenem Abschluss.....	88
Tab. 8.18 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für den Beruf, nach aktueller beruflicher Stellung.....	88
Tab. 8.19 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für den Beruf, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	89
Tab. 8.20 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für Studium/Beruf, nach Alter.....	89
Tab. 8.21 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für das Studium, nach angestrebtem Abschluss.....	90
Tab. 8.22 Potentiale von elektronischen Medien für den Beruf, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	91
Tab. 8.23 Potentiale von elektronischen Medien für Studium/Beruf, nach Alter.....	91

### **Bisher erschienen in der Reihe „Basler Stadt- und Regionalforschung“**

(Bis Band 16 „Basler Feldbuch - Berichte und Forschungen zur Humangeographie“)

Verkauf: Schwabe Verlag Basel, Tel. 061 467 85 75, [auslieferung@schwabe.ch](mailto:auslieferung@schwabe.ch), unter [www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)

Band		Preis in CHF
1	Hafen, W.: Landwirtschaft in der Agglomeration Basel. 1981.	16.--
2	Wasmer, K. u.a.: Landwirtschaft und Grenze. 1982.	19.50
3	Briner, W.: Das Dreispitzareal. 1988.	17.--
4	Lötscher, L. und Winkler, J.: Klybeck-Nord und Kleinhüningen als Lebensraum. 1984.	17.--
5	Lötscher, L. u.a.: Verkehrsberuhigung im St. Johann-Quartier. 1987.	17.--
6	Boll, J. M.: Coop Basel ACV als Faktor der räumlichen Lebensqualität der Stadt Basel. 1989.	15.--
7	Gallusser, W. (Hrsg.): Stadt und Land in Partnerschaft? Zur aktuellen Situation der Bevölkerung beider Basel. 1989.	18.--
8	Rossé, F. und Lötscher, L.: Freiraumsituation Basel. 1990.	19.--
9	Simko, D.: Kapverdische Immigration in Basel. 1991.	19.--
10	Flück, O.: Das Bruderholz heute - und morgen? 1992.	26.--
11	Bürgin, M. und Rossé, F.: Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel. 1994.	38.--
12	Simko, D. und Plattner, R. M.: Wohnen in der Stadt. Wohnen in Basel. 1994/95.	15.--
13	Buchmann, W.: Schweizer Bürgergemeinden als Landschafts-Aktoren. 1997.	30.--
14	Schneider-Sliwa, R., Kampschulte, A. u.a.: Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. 1997.	20.--
15	Simko, D., Plattner, R. M. u.a.: Wohnen am Rande der Stadt. Wohnen in Basel - Teil 2. 1997/98.	30.--
16	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Das Image von Basel - Steuerungsinstrument für die Stadtentwicklung? 1999.	vergriffen
17	Eder, S. und Gurtner-Zimmermann, A. (Hrsg.): Hochrheinrenaturierung in Stadt und Agglomeration Basel. 1999.	24.--
18	Volman, R., Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Freiräume in Basel: Funktionen, Akzeptanz und Aufwertungsmöglichkeiten. 2001.	21.--
19	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Suburbane Einkaufszentren: Konkurrenz oder Ergänzung zur Basler Innenstadt? (unveröffentlichte Studie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 1999.	
20	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Innenstadt- und Kurortentwicklung Bad Säckingen. 2001.	21.--
21	Kampschulte, A., Schneider-Sliwa, R. und Zunzer, D.: Aspekte der Stadtentwicklung in Bad Säckingen: Ergebnisse nutzerorientierter Befragungen zu den Themen Jugend, Verkehr und „Lebensader Wasser“. 2002.	18.--
22	Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen? 2003.	23.--
23	Schneider-Sliwa, R. und Kampschulte, A.: Der Einkaufsstandort Bad Säckingen: Marktstudie zur Migros-Lohgerbe, zu Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel. 2002.	23.--
24	Schneider-Sliwa, R.: Bodenpflasterungen in der Innenstadt von Basel. 2003.	24.--

Band		Preis in CHF
25	Schneider-Sliwa, R.: Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säckingen im Eigenimage und Fremd-Image. Konsumentenbefragung 2003 Bad Säckingen, Murg, Laufenburg und Wehr. Fortschreiben und Modifikation der „BEE-Studie“ 1996 der BEE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft und Kommune. (unveröffentlichte Auftragsstudie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 2003.	
26	Schneider-Sliwa, R.: Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. 2004.	35.--
27	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Börner, O.: Wohnpräferenzen junger Erwachsener in Basel. 2005.	24.--
28	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Klöpfer, C.: Museumsbesuche - Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. 2005.	23.--
29	Haisch, T. und Schneider-Sliwa, R.: Regionalwirtschaftliche und steuerliche Effekte der Universität Basel. 2007.	vergriffen
30	Schneider-Sliwa, R. und Erismann, C.: Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel. 2008.	31.--
31	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C., Klöpfer, C., Sliwa, N., Wieland, F.: Das Image von Basel. Wohnort, Arbeitsort, Touristendestination und Unternehmensstandort. 2009.	49.--
32	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C. mit B. Reitel und E.-J. Schröder: Regionale Identität in der Regio TriRhena. Wahrnehmung von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg i.Br. und Mulhouse. 2009.	31.--
33	Schneider-Sliwa, R. mit C. Erismann, C. Griebel, A. Hofmann, C. Saalfrank und B. Wieland: Attraktivität und Image der Universität Basel aus Sicht von Studierenden. 2010.	42.--
34	Schneider-Sliwa, R., Griebel, C., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E. und N. Sliwa: Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen. 2011.	37.--
35	Schneider-Sliwa, R., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C., N. Sliwa und E. Gloor: Konsumentenstruktur und Einkaufsverhalten im Raum Basel. 2012.	42.--
36	Schneider-Sliwa, R., Gloor, E., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C. und N. Sliwa: Image und Identität von Basler Stadtquartieren. 2012.	35.--
37	Schneider-Sliwa, R., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E., Griebel, C. und N. Sliwa: Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel. 2013.	45.--
38	Schneider-Sliwa, R., Saalfrank, C., Gloor, E., Griebel, C., Gonzalez, R., Amar-Sliwa, N. und T. Vogel: Geographen im Arbeitsmarkt. 2015.	35.--



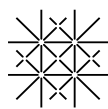
# Geographen im Arbeitsmarkt

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Saalfrank, Esther Gloor, Christine Griebel,  
Ramon Gonzalez, Nadezhda Amar-Sliwa, Thomas Vogel

und

Romeo Arquint, Luisa Baumgartner, Simon Bonetti, Saskia Bosshard, Caroline Buss, Elias-Tekin Demir, Birk Diener, Anne Eberhardt, Claudio Fabbri, Alice Feehan, Franziska Felder, Lena Fischer, Thomas Fischer, Laura Frey, Jasmin Ganter, Nina Goldman, Nico Hardegger, Cornelia Heimgartner, Claudia Hell, Michel Hutter, Franziska Imhof, Deborah Jutzi, Anina Koch, Benjamin Kohler, Jazaa Khouair, Silva Lanfranchi, Jesse Mägli, Matthias Mahler, Steve Mani, Andreas Meier, Nathalie Meier, Colin Meyer, Patrice Mercier, Micha Näf, Jara Petersen, Verena Pinegger, Marc Pfister, Stéphanie Porta, Anna Reiter, Lea Roth, Lisa Rudin, Christian Schirmer, Till Schmidlin, Tabea Ulmer, Anahi Villalba, Annette Vogt, Maja Weibel, Benjamin Wiederkehr, Viviane Winter, Melissa Zenhäusern, Daniela Zimmermann, Vanessa Zubler, Anika Züchner

Schwabe Verlag Basel  
Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung  
Universität Basel  
2015



**Universität  
Basel**

## **Basler Stadt- und Regionalforschung**

Herausgeberin der Reihe:  
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa

Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie / Stadt- und Regional-  
forschung, Universität Basel

**Band 38, 2015**  
**Geographen im Arbeitsmarkt**

R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank, E. Gloor,  
C. Griebel, R. Gonzalez, N. Amar-Sliwa, T. Vogel

Datenbankmanagement, SPSS-Supervision: C. Saalfrank, C. Griebel  
Redaktionsassistent: R. Gonzalez, C. Saalfrank, T. Vogel, N. Amar-Sliwa  
Endredaktion: E. Gloor, R. Schneider-Sliwa, V. Frei  
Layout: Veronika Frei  
Titelfoto: Geographisches Institut der Universität Basel, Selin Ciprian  
Verlag: Schwabe AG, 2015  
**ISBN 978-3-7965-3513-0**

© R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank, E. Gloor,  
C. Griebel, R. Gonzalez, N. Amar-Sliwa, T. Vogel  
2015, Departement Umweltwissenschaften,  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa, Human-  
geographie / Stadt- und Regionalforschung,  
Universität Basel, alle Rechte vorbehalten

Im gesamten Text gelten personenbezogene  
Begriffe als geschlechtsneutral.





# Geographen im Arbeitsmarkt

## Inhaltsverzeichnis

Executive Summary: Geographen im Arbeitsmarkt .....	IV
<b>Teil I – Einführung</b> .....	1
1 Einleitung und Zielsetzung .....	3
2 Merkmale der Befragten .....	4
2.1 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur .....	4
2.2 Herkunft und Wohnort .....	5
2.3 Geographiestudium .....	7
2.4 Studienabschlüsse von Geographieabsolventen vor dem Besuch der Universität Basel .....	8
2.5 Arbeitsort .....	8
2.6 Bruttoeinkommen .....	9
2.7 Zwischenfazit .....	10
<b>Teil II – Das Studium</b> .....	11
3 Studienverlauf und -schwerpunkte an der Universität Basel .....	13
3.1 Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel .....	13
3.2 Fächerkombination/Vertiefungsrichtung .....	15
3.3 Abschlussnoten der Geographieabsolventen .....	16
3.4 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Geographiestudium .....	17
3.5 Auslandsaufenthalt während des Studiums an der Universität Basel .....	17
3.6 Zwischenfazit .....	18
4 Gründe für die Wahl der Universität Basel .....	19
4.1 Determinanten der Studienortwahl .....	19
4.2 Studienortwahl, nach Geschlecht und Herkunft .....	20
4.3 Zwischenfazit .....	22
5 Weiterbildung bzw. weiteres Studium .....	23
5.1 Weiterbildungserfahrungen, nach diversen Kriterien .....	23
5.2 Weiteres Studium .....	24
5.3 Zwischenfazit .....	26

<b>Teil III – Berufstätigkeit</b>	27
<b>6 Der Berufseinstieg</b>	29
6.1 Die erste hauptberufliche Tätigkeit	29
6.2 Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	30
6.3 Erwerbs- und Stellenwechsel	31
6.4 Erfolg und Zufriedenheit	33
6.5 Zwischenfazit	35
<b>7 Gegenwärtige berufliche Situation</b>	36
7.1 Berufsfelder	36
7.2 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen	40
7.3 Anstellungsdauer	43
7.4 Erwerbsstatus	45
7.5 Beschäftigungsgrad	46
7.6 Befristete oder unbefristete Stellen	48
7.7 Berufliche Position	49
7.8 Beschäftigungssektor	52
7.9 Zwischenfazit	54
<b>Teil IV – Bewertung der Ausbildung für den Beruf</b>	57
<b>8 Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit</b>	59
8.1 Physiogeographische Schwerpunktthemen	59
8.2 Humangeographische Schwerpunktthemen	63
8.3 Bereitschaft zum erneuten Geographiestudium, thematische Schwerpunkte und berufliche Tätigkeit	67
8.4 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz von geographischen Schwerpunktthemen	69
8.5 Relevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte	70
8.6 Rolle der Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots	74
8.7 Rolle der regionalen Schwerpunkte	79
8.8 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte	82
<b>9 Bedeutung von Methoden- und Softwarekenntnissen für die berufliche Tätigkeit</b>	83
9.1 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse im Beruf	83
9.2 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse nach verschiedenen Merkmalsausprägungen	87
9.3 Zwischenfazit zum Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen	97
<b>10 Nutzen des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit</b>	98
10.1 Das Geographiestudium – eine gute Grundlage?	98
10.2 Gewünschte Veränderungen für das Geographiestudium	99
10.3 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium	100
10.4 Zwischenfazit	101

---

<b>Teil V – Bedeutung einer Alumnivereinigung für das Berufsleben .....</b>	<b>103</b>
<b>11 Die GEO-Alumnivereinigung der Universität Basel .....</b>	<b>105</b>
11.1 Erwartungen an GEO Alumni.....	105
11.2 Zwischenfazit .....	108
 <b>12 Zusammenfassung der Studie „Geographen im Arbeitsmarkt“ .....</b>	 <b>109</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>113</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>114</b>

## Executive Summary: Geographen im Arbeitsmarkt

**Hintergrund.** Geographen forschen für gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Probleme und verfügen über Lösungskompetenz für die Anforderungen der heutigen Welt. Sie kommen dort zum Einsatz, wo Phänomene behandelt werden, die räumlich definiert sind, eine Verortung im Raum bzw. einem Gebiet aufweisen und deren Verteilungen und Regelmässigkeiten sowie deren Wandel sich auf Karten darstellen lassen. Die grosse Bandbreite der Berufsfelder und der Einsetzbarkeit von Geographen ergibt sich aus den Schlüsselqualifikationen: integrative Fachkompetenz, Methoden- und Problemlösungskompetenz, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie natur- und sozialwissenschaftliche Betrachtungs- und Arbeitsweisen. Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Schwerpunkten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit für Tätigkeiten in kantonalen und Bundesämtern, statistischen Informationsdiensten, staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, der Entwicklungszusammenarbeit sowie privaten und halbprivaten Planungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem ein eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte an den Schulen.

Auch in Basel geht man davon aus, dass die Attraktivität des Faches nicht nur in integrativen und methodischen Ansätzen, sondern insbesondere in dem Ergebnis begründet ist, Generationen von marktfähigen Absolventen erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu in den Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, wie die Hochschulausbildung der Basler Geographen verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten, in welchen Arbeitsbereichen sie tätig sind und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Biogeographie, Humangeographie, Meteorologie oder Physiogeographie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen. Insgesamt belief sich der Rücklauf der Fragebogen auf 237, die mit Hilfe von SPSS und Excel statistisch ausgewertet wurden. Die Mehrheit der Befragten stammte aus der Schweiz. Der Kanton Basel-Stadt, gefolgt vom Kanton Basel-Landschaft, trat als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort am häufigsten auf.

## Ausgewählte Ergebnisse

**Studium und Weg zum Beruf.** Der Grossteil der befragten Geographieabsolventen fand schnell zu einem Beruf. Dabei scheinen über Praktika vermittelte Beziehungen eine gleich wichtige Rolle gespielt zu haben wie über Inserate gefundene Stellen. Nicht nur findet der angehende Geograph durch die seit der Bologna-Reform obligatorischen Praktika einmalige Einsichten in die zukünftige Berufswelt. Durch das Knüpfen von Kontakten findet er auch einen effizienten und raschen Einstieg in diesen Beruf. Viele der Befragten haben bereits mehrfach die Stelle gewechselt. Dies ist nicht nur ein Ausdruck der in Geographen inhärenten Wanderlust, es ist durchaus auch ein Zeichen unserer Zeit, in der kaum noch ein Mensch vom Studium bis zur Pensionierung an ein und der gleichen Stelle arbeitet. Dies vermittelt nicht nur Abwechslung und Erneuerung, es ist auch von Nutzen für den persönlichen und beruflichen Werdegang des Geographen.

**Berufliche Situation.** Der Grossteil der Befragten ist berufstätig und verdient einen den Umständen entsprechenden Lohn. Die Berufstätigkeit hat oft einen eher humangeographischen Fokus, dies wohl, weil hier der Grossteil der Stellen zu finden ist (z.B. Verkehrs- und Raumplanung). Eine grosse Anzahl der Absolventen geht aber auch in den Schulunterricht. Viele Geographen arbeiten in Vollzeit und sind unbefristet angestellt. Die Geographie hat durchaus von den Veränderungen in der Umwelt und im Denken der Leute in den letzten 30 Jahren profitiert. Zwar sind, wie auch früher, viele Geographen in den Ämtern und in den Schulen tätig. Der rezente Fokus auf die sich verändernde Umwelt hat aber viele Stellen geschaffen. Ebenso



entstanden durch schwelende und sich zuspitzende Problemkomplexe in Entwicklungsländern beispielsweise Stellen in Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Interessanterweise hat der zunehmend internationale Arbeitsmarkt nicht unbedingt zu einem Exodus von Geographieabsolventen ins Ausland geführt. Das vergrößerte Stellenangebot ist durchaus auf heimischem Boden zu finden.

**Vermittelte Kompetenzen.** Das Geographiestudium der Universität Basel vermittelt offensichtlich vor allem die Methoden der Kartographie, GIS/Geoinformatik und empirischen Sozialforschung gut. Weniger gut bewertet wurde die Vermittlung von Labortechnik, Bodenanalyse und Fernerkundung. Hier stellt sich die Frage, ob eine Änderung des Curriculums nötig ist. Die bereits gut vermittelten Techniken sind solche, die im Berufsleben der meisten Geographen eine grosse Rolle spielen. Bei den weniger gut bewerteten Techniken handelt es sich um stark spezialisierte Kenntnisse, die oftmals auch eher durch Spezialisten vermittelt werden. Wichtig ist hier, dass sich der Geograph mit den Ergebnissen der Analysen auseinandersetzt und diese in seinen Auswertungen verwenden kann. Da die übergreifenden Methoden des wissenschaftlichen Schreibens, der Projektarbeit und der mündlichen Präsentation nicht zwingend mit Tätigkeiten der Geographie oder mit einem Geographiestudium zusammenhängen, kann anhand dieser Aussagen nicht direkt auf die Qualität des Basler Geographiestudiums geschlossen werden. Es erscheint jedoch wichtig, die Rolle, die diese Fähigkeiten für den Beruf des Geographen haben, nicht zu unterschätzen und sicherzustellen, dass diese auch in Zukunft mit höchster Qualität vermittelt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Rolle der gelehrten Schwerpunkte sowie der Exkursionen. Zwar werden gewisse Schwerpunkte (z.B. Geologie) als für den Berufsalltag nicht wichtig empfunden. Sieht man jedoch die Geographie als Ganzes, so lässt sich erkennen, dass die durch die Geologie unterrichteten Kenntnisse von grosser Wichtigkeit für andere geographische Fachgebiete sind. Die grosse Stärke des Geographiestudiums war und ist, dass dieses eine breit abgestützte Allgemeinbildung vermittelt, die aus dem angehenden Geographen einen Allrounder macht, der sich in vielen Berufen zurechtfindet. Dies wird durch die Meinung der Befragten aus allen Berufsfeldern abgestützt, die die Breite des Lehrangebots und das Berufspraktikum überwiegend als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ einschätzten.

**Der Nutzen des Geographiestudiums.** Das Studium der Geographie war aus Notwendigkeit schon immer ein breit abgestütztes Studium. Dies ergibt sich aus der Vielfalt des Stoffes, der behandelt wird. Während jedoch früher der Fokus auf einer eher betrachtenden, beschreibenden

Sichtweise lag, wird heute – vor allem in der Forschung – ein dynamischer Ansatz gefordert. Dies wird von einer sich schnell verändernden Umwelt erwartet und gleichzeitig durch das Aufkommen der Computertechnologie ermöglicht. Es stellt sich die Frage, ob dieses breit abgestützte Studium sowohl den Bedürfnissen des Geographen in der Berufswelt, als auch der geographischen Forschung entspricht. Zwar finden die allermeisten Geographen einen Beruf – die Ergebnisse der Umfrage weisen darauf hin, dass nur ein kleiner Teil arbeitslos ist. Allerdings monieren aber auch viele der Befragten, dass nicht jeder Teil des Studiums ihrer Meinung nach gleich wichtig ist. So erachten die meisten Absolventen, dass das Studium wichtig für ihre persönliche Entwicklung ist. Allerdings befinden viele, dass der direkte Nutzen für ihr Arbeitsleben höher sein dürfte. Interessant ist, dass der Nutzen, den die Befragten im Studium für den Einstieg in die Arbeitswelt sehen, paradoxerweise seit der Einführung der Bologna-Reform gesunken ist. Verbesserungspotenzial sieht jeder fünfte Befragte im Praxisbezug während des Studiums, einerseits durch bessere Vorbereitungen auf die Berufswelt, etwa durch Praktika, andererseits durch mehr praxisorientierte Inhalte in den Lehrveranstaltungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Berufspraktika erst seit Einführung des Bologna-Systems Bestandteil des Curriculums sind. Ebenso viele Befragte wünschen vermehrt eine fachliche Vertiefung, jedoch sind dabei keine einstimmigen Vertiefungsgebiete erkennbar. Ebenfalls wurde der Wunsch nach mehr Vermittlung von Methodenkompetenzen laut, besonders im Bereich der EDV-Kenntnisse. Dabei ist anzumerken, dass 50.6% aller Befragten ihr Geographiestudium vor der Aufnahme von Methodenkompetenzen in den Lehrplan abgeschlossen hatten.



# Teil I – Einführung



Foto oben links: Kollegiengebäude der Universität Basel (Foto: Christine Griebel)

Foto unten links: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto rechts: Eingangsbereich des Geographischen Instituts, Universität Basel (Foto: Selin Ciprian)

# 1 Einleitung und Zielsetzung

Geographen forschen für gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Probleme und verfügen über Lösungskompetenz für die Anforderungen der heutigen Welt. Sie kommen dort zum Einsatz, wo Phänomene behandelt werden, die räumlich definiert sind, eine Verortung im Raum bzw. einem Gebiet aufweisen und deren Verteilungen und Regelmässigkeiten sowie deren Wandel sich auf Karten darstellen lassen. Die grosse Bandbreite der Berufsfelder und der Einsetzbarkeit von Geographen ergibt sich aus den Schlüsselqualifikationen: integrative Fachkompetenz, Methoden-/Problemlösungskompetenz, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie natur- und sozialwissenschaftliche Betrachtungs- und Arbeitsweisen. Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Schwerpunkten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit für Tätigkeiten in kantonalen und Bundesämtern, statistischen Informationsdiensten, staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, der Entwicklungszusammenarbeit sowie privaten und halbprivaten Planungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem ein eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte an den Schulen.

Auch in Basel geht man davon aus, dass die Attraktivität des Faches nicht nur in integrativen und methodischen Ansätzen, sondern insbesondere in dem Ergebnis begründet ist, Generationen von marktfähigen Absolventen erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu in den Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, in welchen Arbeitsbereichen Geographie-Absolventen der Universität Basel tätig sind, wie ihre Hochschulausbildung verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

Im Einzelnen wurde folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Wie gestaltete sich der Studienverlauf an der Universität Basel?
- Welche Weiterbildungserfahrung nach dem höchsten erreichten Bildungsabschluss an der Universität Basel hat man gemacht?
- Wie gestalteten sich der Erwerbsverlauf und die Erwerbstätigkeit?
- Wie ist die gegenwärtige berufliche Situation?
- Welches sind die beruflichen Anforderungen und wie kommen die Qualifikationen des Studiums im Beruf zum Tragen?
- Wie nützlich war das Geographiestudium für die berufliche Tätigkeit?

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Physiogeographie, Humangeographie, Biogeographie oder Meteorologie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen. Insgesamt belief sich der Rücklauf der Fragebogen auf 237, die mit Hilfe von SPSS und Excel statistisch ausgewertet wurden.



## 2 Merkmale der Befragten

### 2.1 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur

**Geschlecht und Alter.** In der Stichprobe lag eine ungleichmässige Verteilung der Geschlechter vor: Es nahmen deutlich mehr Männer (62.0%) als Frauen (38.0%) an der Befragung teil (Tabelle nicht gezeigt). Der Grossteil der Geographieabsolventen war zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 26 und 50 Jahre alt (78.9%; Tab. 2.1). Dabei war die Altersklasse von 31 bis 40 Jahren mit 27.8% aller Befragten am häufigsten vertreten.

**Haushaltsstruktur und Anzahl Kinder.** Gut ein Drittel der Befragten (37.9%) wohnten in einem Haushalt mit (Ehe-) Partner und Kind/ern, knapp ein Viertel (23.2%) als (Ehe-) Paar ohne Kind/er (Tab. 2.2). Somit hatten 41.4% aller Befragten ein Kind/er. Aus dieser Gruppe hatten 30.2% ein Kind, 48.1% zwei Kinder und 21.7% drei oder mehr Kinder. 16.5% der Befragten Personen lebten in einem Einpersonenhaushalt. Die Ergebnisse spiegeln die „klassische“ Familie mit zwei Kindern wider.

**Haushaltsstruktur, nach Alter.** Die Haushaltsstruktur der Befragten im Zusammenhang mit deren Alter zeigt deutliche lebensabschnittsspezifische Unterschiede. Über die Hälfte (58.4%) der Befragten Absolventen im Alter von 18 bis 25 Jahren lebte zum Erhebungszeitpunkt in einer Wohngemeinschaft (Tab. 2.3). Der Einpersonenhaushalt war bei derselben Altersklasse mit 16.7% ebenfalls eine häufige Wohnform. Hingegen zeigte sich bei den 26-30-Jährigen eine Veränderung der Haushaltsstruktur hin zu Paarhaushalten. Gut ein Viertel der Befragten (28.1%) dieser Altersklasse wohnte in Haushalten mit (Ehe-)Partner ohne Kind. Allerdings waren die Wohnformen des Einpersonenhaushalts und der Wohngemeinschaft auch in dieser Altersklasse bei ungefähr je einem Drittel (29.8% und 33.3%) der Befragten vertreten. In den höheren Altersklassen (31 bis 40 Jahre, 41 bis 50 Jahre, 51 bis 60 Jahre) lebte ungefähr die Hälfte der Befragten (45.5%, 57.8%, 54.4%) in einem Haushalt mit (Ehe-) Partner und Kind/ern. Die Veränderung der Haushaltsstruktur mit zunehmendem Alter ist im Zusammenhang mit dem Abschluss des Studiums und dem Prozess der Familiengründung zu verstehen.

**Anzahl Kinder, nach Alter.** Von den 31-40-jährigen Befragten mit Kind/ern hatten zum Erhebungszeitpunkt zwei Drittel (64.7%) zwei Kinder (Tab. 2.4). Ungefähr ein Viertel (26.5%) der Absolventen in dieser Altersklasse hatte ein Kind. Auch bei den 51 bis 60-jährigen Befragten

mit Kind/ern gaben fast zwei Drittel (61.9%) an, dass sie zwei Kinder haben. Diese Struktur war anders bei den 41 bis 50-jährigen Befragten Personen mit Kind/ern, wobei 39.5% der Befragten Absolventen in dieser Altersklasse ein Kind und etwas weniger der Befragten (34.9%) zwei Kinder hatten.

Tab. 2.1 Alter der Befragten

	absolut	in Prozent
18 bis 25	12	5.1
26 bis 30	57	24.1
31 bis 40	66	27.8
41 bis 50	64	27.0
51 bis 60	33	13.9
61 bis 65	3	1.3
> 65	2	0.8
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.2 Haushaltsstruktur und Anzahl Kinder der Befragten

	absolut	in Prozent
<b>Haushaltsstruktur</b>		
Einpersonenhaushalt	39	16.5
Wohngemeinschaft	33	13.9
(Ehe-)Paar mit Kind/ern	90	37.9
(Ehe-)Paar ohne Kind/er	55	23.2
alleinerziehend mit Kind/ern	8	3.4
alleinstehender Erwachsener mit Eltern/Elternteil	3	1.3
Anderes	2	0.8
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Anzahl Kinder<sup>1</sup></b>		
1 Kind	32	30.2
2 Kinder	51	48.1
3 oder mehr Kinder	23	21.7
Gesamt	106	100.0

<sup>1</sup> Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.3 Haushaltsstruktur, nach Alter der Befragten

Alter (in Jahren) / Haushaltsstruktur	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
(Ehe-)Paar mit Kind/ern	0.0	3.5	45.5	57.8	54.4	100.0	0.0	37.9
(Ehe-)Paar ohne Kind/er	8.3	28.1	27.3	21.9	18.2	0.0	0.0	23.2
Einpersonenhaushalt	16.7	29.8	12.1	7.8	15.2	0.0	100.0	16.5
Wohngemeinschaft	58.4	33.3	9.1	1.6	0.0	0.0	0.0	13.9
alleinerziehend mit Kind/ern	0.0	0.0	4.5	4.7	6.1	0.0	0.0	3.4
alleinstehender Erwachsener mit Eltern/Elternteil	8.3	3.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.3
Anderes	0.0	0.0	0.0	3.1	0.0	0.0	0.0	0.8
keine Angabe	8.3	1.8	1.5	3.1	6.1	0.0	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.4 Anzahl Kinder der Befragten mit Kind/ern, nach Alter der Befragten

Alter (in Jahren) / Anzahl Kinder	26 bis 30 (in %) (n = 3)	31 bis 40 (in %) (n = 34)	41 bis 50 (in %) (n = 43)	51 bis 60 (in %) (n = 21)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 106)
1 Kind	100.0	26.5	39.5	9.5	33.4	0.0	30.2
2 Kinder	0.0	64.7	34.9	61.9	33.3	0.0	48.1
3 oder mehr Kinder	0.0	8.8	25.6	28.6	33.3	100.0	21.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.2 Herkunft und Wohnort

**Herkunft, nach Land.** 82.8% der Befragten stammten aus der Schweiz (Tab. 2.5). 9.3% kamen aus Deutschland, was sich durch die Grenz Nähe erklären lässt. Es überrascht jedoch, dass nur zwei Personen (0.8%) aus Frankreich kamen. Dies ist möglicherweise auf den Sprachunterschied zwischen Frankreich und der Stadt und Universität Basel zurückzuführen. Nur vereinzelte Befragte stammten aus anderen, vor allem europäischen Ländern.

**Herkunft, nach Kanton.** Mehr als die Hälfte der in der Studie befragten Schweizer Geographieabsolventen stammten aus den Kantonen Basel-Stadt (28.0%) und Basel-Landschaft (26.9%, Tab. 2.6). Der Anteil an Absolventen aus dem Kanton Aargau lag bei 9.8%. Geringer fiel der Anteil an Befragten aus den Kantonen Luzern (8.8%), Solothurn (6.2%) und Bern (4.7%) aus. Dies ist möglicherweise einerseits auf die räumliche Distanz zu Basel, andererseits auf näher gelegene Universitäten in diesen Kantonen zurückzuführen.

Tab. 2.5 Herkunft der Befragten, nach Land

Land	absolut	in Prozent
Schweiz	196	82.8
Deutschland	22	9.3
Frankreich	2	0.8
Irland	1	0.4
Italien	1	0.4
Österreich	1	0.4
mehrere Länder	1	0.4
keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Herkunftskanton der Schweizer Befragten, nach Alter.

Befragte Schweizer, deren Studienzeit zehn Jahre und mehr zurücklag (heute 41 bis 60 Jahre alt), stammten vorwiegend aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Bei den jüngeren Generationen zeigte sich eine breitere Fächerung der Herkunftskantone, wobei vor allem die Nordwestschweiz mit den Kantonen Aargau und Solothurn stark vertreten war (Tab. 2.7). Somit wählten Studierende früher eher eine Universität in der Nähe (und wohnten vermutlich auch noch oft zu Hause). Die jüngeren Befragten nutzen hingegen vermehrt die Möglichkeit, auch auswärts zu studieren und so von anderen, auf das individuelle Bedürfnis angepassten Studienfächern und -angeboten zu profitieren. Durch die schnelleren und häufigeren öffentlichen Verkehrsverbindungen werden von Pendlern und Wochenaufenthaltern heute im Gegensatz zu früher auch grössere Distanzen zurückgelegt (z.B. BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG & BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2007: 68ff.). Hier scheint vor allem die Einführung der Bahn 2000 eine grosse Rolle gespielt zu haben (BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG & BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2007: 69).

### Herkunft der deutschen und französischen Befragten.

41.2% der 22 deutschen Befragten kamen aus dem an Basel angrenzenden Bundesland Baden-Württemberg. Die übrigen 58.8% verteilen sich auf die Bundesländer Bayern,

Tab. 2.6 Herkunft der Schweizer Befragten, nach Kanton

	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	54	28.0
Basel-Landschaft	52	26.9
Aargau	19	9.8
Luzern	17	8.8
Solothurn	12	6.2
Bern	9	4.7
Graubünden	9	4.7
St. Gallen	3	1.6
Thurgau	3	1.6
Wallis	3	1.6
Appenzell Ausserrhoden	3	1.6
Zürich	2	1.0
Nidwalden	2	1.0
mehrere Kantone <sup>1</sup>	1	0.5
Schaffhausen	1	0.5
Schwyz	1	0.5
Tessin	1	0.5
Waadt	1	0.5
Gesamt	193	100.0

<sup>1</sup>Kantone: Luzern, Uri, Basel-Stadt

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 44)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 2.7 Herkunftskanton der Schweizer Befragten, nach Alter

Alter (in Jahren) Kanton	18 bis 25 (in %) (n = 11)	26 bis 30 (in %) (n = 47)	31 bis 40 (in %) (n = 55)	41 bis 50 (in %) (n = 49)	51 bis 60 (in %) (n = 26)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 193)
Basel-Stadt	18.2	27.8	29.1	24.5	42.4	0.0	0.0	28.0
Basel-Landschaft	18.2	12.8	32.8	36.8	27.0	33.3	0.0	26.9
Aargau	9.1	14.9	10.9	8.2	3.8	0.0	0.0	9.8
Luzern	0.0	8.5	5.5	14.3	11.5	0.0	0.0	8.8
Solothurn	27.2	10.6	3.6	4.1	0.0	0.0	0.0	6.2
Bern	0.0	10.6	3.6	0.0	7.7	0.0	0.0	4.7
Graubünden	0.0	0.0	10.9	4.1	0.0	0.0	50.0	4.7
St. Gallen	0.0	4.3	0.0	0.0	3.8	0.0	0.0	1.6
Thurgau	9.1	2.1	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Wallis	9.1	2.1	1.8	0.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Appenzell Ausserrhoden	0.0	2.1	1.8	2.0	0.0	0.0	0.0	1.6
Zürich	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	66.7	0.0	1.0
Nidwalden	9.1	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.0
Tessin	0.0	0.0	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	0.5
Waadt	0.0	0.0	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0	0.5
Schwyz	0.0	0.0	0.0	0.0	3.8	0.0	0.0	0.5
Schaffhausen	0.0	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.5
mehrere Kantone	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	50.0	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: nicht zutreffend (n = 44)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Berlin, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (Tabelle nicht gezeigt). Die aus Frankreich stammenden Umfrageteilnehmer kamen aus dem Département Haut-Rhin (Tabelle nicht gezeigt). Sowohl die Herkunft der Befragten aus Deutschland wie auch aus Frankreich kann mit der räumlichen Nähe zu Basel erklärt werden.

**Wohnort, nach Land.** Von den befragten Geographieabsolventen wohnte zum Erhebungszeitpunkt die Mehrheit (90.9%) in der Schweiz, 4.7% wohnten in Deutschland (Tab. 2.8). Die übrigen Absolventen verteilten sich hauptsächlich auf Europa, Amerika und Asien. Da 82.7% eine schweizerische Herkunft hatten (Tab. 2.5), erklärt sich der hohe Anteil der in der Schweiz wohnhaften Befragten.

**Wohnort, nach Kanton/Bundesland/Département.** Von den befragten Personen wohnte knapp ein Drittel (32.6%) im Kanton Basel-Stadt, gefolgt von den Kantonen Basel-Landschaft (15.2%), Zürich (7.6%), Bern (7.6%) und Aargau (6.8%, Tab. 2.9). 2.5% wohnten im Bundesland Baden-Württemberg.

Tab. 2.8 Wohnort der Befragten, nach Land

Land	absolut	in Prozent
Schweiz	215	90.9
Deutschland	11	4.7
Schweden	1	0.4
Österreich	1	0.4
Frankreich	1	0.4
Norwegen	1	0.4
Tunesien	1	0.4
United Kingdom	1	0.4
USA	1	0.4
Kanada	1	0.4
China	1	0.4
Australien	2	0.8
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.3 Geographiestudium

Studienbeginn und Abschluss, Studiendauer. Fast die Hälfte der befragten Absolventen (49.7%) begann das Geographiestudium an der Universität Basel bis zum Jahr 1996 (Tab. 2.10), 14.8% im Zeitraum zwischen 1997 und 2002. Die Mehrheit der Befragten studierte somit unter dem alten schweizerischen Universitätssystem. Gut ein Drittel (34.2%) studierte ab 2003 unter der Bologna-

Tab. 2.9 Wohnort der Befragten, nach Kanton/Bundesland/Département

Wohnort	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	77	32.6
Basel-Landschaft	36	15.2
Zürich	18	7.6
Bern	18	7.6
Aargau	16	6.8
Solothurn	13	5.5
Luzern	9	3.8
Graubünden	5	2.1
St. Gallen	3	1.3
Tessin	2	0.8
Fribourg	1	0.4
Genf	1	0.4
Nidwalden	1	0.4
Waadt	1	0.4
Baden-Württemberg	6	2.5
Bayern	2	0.8
Berlin	2	0.8
Haut-Rhin	1	0.4
ausserhalb CH/D/F	3	1.3
keine Angabe	22	9.3
Gesamt	237	100.0

Tab. 2.10 Studienbeginn, Studienabschluss und Dauer des Studiums der Befragten

Studienbeginn		
bis 1996	118	49.7
1997-2002	35	14.8
ab 2003	81	34.2
keine Angabe	3	1.3
Gesamt	237	100.0
Studienabschluss		
bis 1992	39	16.5
1993-1997	35	14.8
1998-2002	40	16.9
ab 2003	120	50.5
keine Angabe	3	1.3
Gesamt	237	100.0
Dauer des Studiums (in Jahren)		
bis 4	49	20.7
5 bis 6	115	48.5
7 bis 10	58	24.5
mehr als 10	9	3.8
keine Angabe	6	2.5
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Reform. 48.2% der Befragten absolvierten ihren höchsten Abschluss des Geographiestudiums an der Universität Basel bis 2002 unter dem alten universitären System. Etwas mehr als die Hälfte (50.5%) beendete das Studium nach 2002. Bei knapp der Hälfte (48.5%) der Umfrageteilnehmer dauerte das Studium fünf bis sechs Jahre. Rund ein Fünftel benötigte bis zu vier Jahre (20.7%), ein knappes Viertel sieben bis zehn Jahre (24.5%). 3.8% der Absolventen studierten mehr als zehn Jahre. Bei letzteren handelt es sich möglicherweise um Personen, welche mehrere Abschlüsse (Liz./B.A./M.A./Doktorat etc.) erwarben.

## 2.4 Studienabschlüsse von Geographieabsolventen vor dem Besuch der Universität Basel

Erwerb eines anderen Studienabschlusses. Nur 7.2% der insgesamt 237 Befragten hatten vor ihrem Studium an der Universität Basel bereits einen Abschluss an einer anderen Universität erworben (Tabelle nicht gezeigt). Von den 17 Absolventen, die bereits einen Hochschulabschluss an einer anderen Universität erworben hatten, erlangten diesen acht Personen in der Schweiz, weitere sechs Personen in Deutschland (Tab. 2.11). Die übrigen drei Absolventen machten den Abschluss in einem anderen Land (Österreich, Irland, Kanada). Daraus lässt sich schliessen, dass die Universität Basel hauptsächlich für Schweizer Erstabsolventen eines Studiums für eine weiterführende Ausbildung in Frage kam. Ein Drittel der Befragten (35.3%), die einen Abschluss einer anderen Hochschule besaßen, hatten diesen in einem anderen Studienbereich erlangt, beispielsweise in den Bereichen der Zoologie, der *Physical Education* (Sport-„Monofach“) oder des *Fundraising Managements* (Tabelle nicht gezeigt). 23.5% der Absolventen, die bereits über einen Hochschultitel verfügten, hatten diesen im Bereich Geographie erworben, 17.6% hatten die Ausbildung zum Primar- oder Sekundarlehrer absolviert (Tab. 2.11).

## 2.5 Arbeitsort

**Arbeitsort, nach Geschlecht.** 93.3% aller Männer arbeiteten in der Schweiz und 4.0% in Deutschland. Auch bei den weiblichen Befragten arbeitete ein grosser Teil in der Schweiz (84.4%). Die restlichen 15.6% teilten sich auf diverse Länder in der ganzen Welt auf. Frauen arbeiteten eher in einem Land ausserhalb der Schweiz oder Deutschland (Tabelle nicht gezeigt).

Tab. 2.11 Universitätsstandort des vorherigen Abschlusses

	absolut	in Prozent
<b>Universitätsstandort des vorherigen Abschlusses</b>		
Schweiz	8	47.1
Deutschland	6	35.3
Andere (Österreich, Irland, Kanada)	3	17.6
Gesamt	17	100.0
<b>Ausrichtung des vorherigen Studienabschlusses</b>		
Geographie	4	23.5
Lehramtsabschluss	3	17.6
Vordiplom	2	11.8
Diplom	2	11.8
Andere	6	35.3
Gesamt	17	100.0

Ausgeschlossen: kein vorheriger Universitäts- oder Hochschulabschluss (n = 220)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Arbeitsort, nach Kanton und Bundesland.** 86.2% der Befragten gaben an, in der Schweiz zu arbeiten, wobei 33.0% in Basel-Stadt arbeiteten, gefolgt von Bern (12.3%), Basel-Landschaft (10.6%) und Zürich (10.6%), (Tab. 2.12). Der grosse Prozentsatz von Personen mit Arbeitsort im Kanton Basel-Stadt kann durch den hohen Anteil an Personen mit Herkunft aus dem Kanton und somit einer sozialen und beruflichen Verwurzelung erklärt werden. Zudem bietet Basel als drittgrösste Schweizer Stadt vielfältige Arbeitsmöglichkeiten für Geographen (z.B. Verwaltung, Industrie u.a.). Der relativ hohe Anteil an Geographieabsolventen, welche im Kanton Bern arbeitet, dürfte sich durch die in Bern und Umland konzentrierte Bundesverwaltung erklären, welche ebenfalls diverse Berufsmöglichkeiten für Geographen bietet. Die geringe Anzahl von Geographieabsolventen mit Arbeitsort in ländlichen Kantonen und Kantonen der Berggebiete deutet darauf hin, dass sich Berufsmöglichkeiten trotz möglicher geographischer Themengebiete, welche diese Regionen betreffen, überwiegend auf urbane Gebiete konzentrieren.

**Arbeitsort, nach Herkunftsland.** Die Analyse des Arbeitsortes nach Herkunftsland zeigte keine eindeutigen Abweichungen von der allgemeinen geographischen Verteilung der Arbeitsorte. Von den befragten Schweizern arbeiteten 36.8% im Kanton Basel-Stadt, gefolgt von 14.2% im Kanton Bern. Je 12.3% arbeiteten in den Kantonen Basel-Landschaft und Zürich (Tabelle nicht gezeigt). Von den Absolventen, die Deutschland als Herkunftsland angaben, arbeiteten 40.0% (10 Personen) in der Schweiz (grenznahe Kantone Basel-Stadt und Aargau) und 60.0% in Deutschland.



Tab. 2.12 Arbeitsort der Befragten, nach Kanton und Bundesland

Arbeitsort	absolut	in Prozent
Basel-Stadt	78	33.0
Bern	29	12.3
Basel-Landschaft	25	10.6
Zürich	25	10.6
Aargau	16	6.8
Luzern	9	3.8
Solothurn	6	2.5
Graubünden	4	1.7
St. Gallen	3	1.3
Zug	2	0.8
Tessin	2	0.8
Nidwalden	1	0.4
Thurgau	1	0.4
Genf	1	0.4
Obwalden	1	0.4
Waadt	1	0.4
Bayern	2	0.8
Baden-Württemberg	2	0.8
Berlin	2	0.8
Hessen	1	0.4
mehrere Kantone/ Bundesländer	6	2.5
ausserhalb CH,D,F	3	1.3
keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.6 Bruttoeinkommen

**Bruttoeinkommen.** Rund jeder Fünfte (19.4%) erhielt ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen 6'001-8'000 CHF. Ungefähr gleich viele Befragte (19.0%) verfügten über ein Bruttoeinkommen zwischen 4'001-6'000 CHF (Tab. 2.13). 8.0% verdienten bis zu 2'000 CHF im Monat. Dies könnte vor allem den Anteil der Befragten betreffen, die zum Erhebungszeitpunkt zwischen 18 und 25 Jahren alt waren. Diese Gruppe ist möglicherweise noch nicht in ihrer endgültigen beruflichen Stelle gefestigt, befindet sich nach wie vor im Studium und arbeitet dementsprechend Teilzeit. Ein knappes Drittel (29.5%) hingegen verdiente zwischen 8'001 und 15'000 CHF, was deutlich über dem Schweizer Durchschnittslohn liegt (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2015). In die Spitzengruppe mit einem Monatslohn von mehr als 15'000 CHF fielen 2.5% der Umfrageteilnehmer. Mehr als ein Zehntel der Befragten (12.7%) machte keine Angabe zum Bruttoeinkommen.

Tab. 2.13 Monatliches Einkommen (brutto) der Befragten

Einkommen (in CHF)	absolut	in Prozent
< 2'000	19	8.0
2'001-4'000	21	8.9
4'001-6'000	45	19.0
6'001-8'000	46	19.4
8'001-10'000	34	14.3
10'001-15'000	36	15.2
> 15'000	6	2.5
keine Angabe	30	12.7
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Bruttoeinkommen, nach Alter.** Zwei Drittel (66.7%) der 18-25-jährigen Geographieabsolventen verdienten laut ihren Angaben bis 2'000 CHF (Tabelle nicht gezeigt), was die im vorausgegangenen Abschnitt formulierten Annahmen belegt. Personen in dieser Altersklasse befinden sich normalerweise am Anfang des Berufslebens oder noch im Studium und gehen deshalb einer Teilzeittätigkeit oder einer Praktikumsstätigkeit nach. Bei 16.7% der Befragten dieser Altersgruppe lag das Bruttoeinkommen bei 4'001 bis 6'000 CHF, welches zugleich auch das höchste angegebene Bruttoeinkommen in dieser Altersklasse war. Jeweils gut ein Viertel der 26-30-Jährigen verfügte über ein Bruttoeinkommen von 4'001 bis 6'000 CHF (28.1%) oder 6'001 bis 8'000 CHF (28.1%). Bei den 31 bis 40-Jährigen war eine ähnliche Lohnstruktur erkennbar. Ungefähr ein Drittel der Befragten in den Altersklassen 41 bis 50 Jahre (28.1%) und 51 bis 60 Jahre (33.3%) verdiente zwischen 10'001 und 15'000 CHF. Eine Verschiebung zu höheren Bruttogehältern mit zunehmendem Alter ist klar erkennbar. Dieser Anstieg ist durch berufliche Erfahrung und Stellung mit dementsprechender Entlohnung zu erklären.

**Bruttoeinkommen, nach Geschlecht.** Männliche Geographieabsolventen der Universität Basel verdienten statistisch signifikant mehr als weibliche (Tab. 2.14). Während bei den Männern mehr als ein Drittel (37.4%) zwischen 6'001 und 10'000 CHF und ein weiteres Fünftel (20.4%) zwischen 10'001 und 15'000 CHF monatlich verdienten, lag bei den weiblichen Befragten der Anteil an Befragten mit einem monatlichen Einkommen von 4'001 bis 6'000 CHF bei einem Viertel (26.7%). Jede fünfte Absolventin (21.1%) lag in der Einkommensgruppe zwischen 6'001 und 8'000 CHF, 14.4% der befragten Frauen verdienten 2'001 bis 4'000 CHF. Eine mögliche Erklärung für die Unterschiede liegt in der Tatsache, dass Frauen weitaus öfter in Teilzeit arbeiten als Männer (z.B. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2014a).

Tab. 2.14 Bruttoeinkommen im Monat, nach Geschlecht

<b>Einkommen (in CHF)</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>männlich (in %) (n = 147)</b>	<b>weiblich (in %) (n = 90)</b>	<b>Gesamt (in %) (n = 237)</b>
< 2'000		6.8	10.0	8.0
2'001-4'000		5.4	14.4	8.9
4'001-6'000		14.3	26.7	19.0
6'001-8'000		18.4	21.1	19.4
8'001-10'000		19.0	6.7	14.3
10'001-15'000		20.4	6.7	15.2
> 15'000		4.1	0.0	2.5
keine Angabe		11.6	14.4	12.7
Gesamt		100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 2.7 Zwischenfazit

Insgesamt nahmen 237 Geographieabsolventen der Universität Basel an der Umfrage „Geographen im Arbeitsmarkt“ teil. Der Link zum (Online-) Fragebogen wurde Geographieabsolventen der letzten 20 bis 25 Jahre per Mail zugeschickt. Die Daten wurden anschliessend mit SPSS und Excel ausgewertet. Unter den Befragten befanden sich 62.0% Männer und 38.0% Frauen. Die Mehrheit der Befragten war zwischen 26 und 50 Jahre alt, studierte fünf bis sechs Jahre und verdiente 4'001 bis 8'000 CHF. Zwei Drittel (64.6%) der Geographieabsolventen studierten im alten universitären System. Die Haushaltsstruktur veränderte sich mit zunehmendem Alter der Befragten vom Einpersonenhaushalt und Wohngemeinschaften hin zur klassischen 2-Kind-Familie. Das monatliche Bruttoeinkommen der männlichen Geographieabsolventen der Universität Basel war höher als das der weiblichen Absolventen. Die Mehrheit (82.7%) der Befragten stammte aus der Schweiz. Basel-Stadt, gefolgt von Basel-Landschaft, traten als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort am häufigsten auf. Es zeigt sich bei den jüngeren Befragten eine höhere Mobilität als bei den älteren, da die Jüngeren vermehrt aus der ganzen Schweiz zum Studieren nach Basel kamen. Von den Befragten hatten 7.2% einen Abschluss vor dem Geographiestudium an der Universität Basel erlangt. Die meisten der Absolventen mit einem früheren Abschluss haben an der Universität Basel innerhalb der Geographie einen Dokortitel erworben.

## Teil II – Das Studium



Foto oben links: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto unten links: Humangeographische Exkursion in Berlin (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto rechts: Geographisches Institut, Universität Basel (Foto: Selin Ciprian)

### 3 Studienverlauf und -schwerpunkte an der Universität Basel

Die geographische Ausbildung an der Universität Basel ermöglicht ihren Absolventen eine solide Basisausbildung in allen Teildisziplinen der Geographie. Das Studium bietet zusätzlich zur Basisausbildung der Geographie nicht nur zahlreiche Möglichkeiten zur Spezialisierung und Vertiefung im geographischen Fachbereich, sondern auch eine Fächerkombination mit nicht-geographischen Studienfächern. Im Folgenden wird dargestellt, welche Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen die befragten Absolventen gewählt, welche Abschlüsse sie erworben und ob sie während des Studiums Praktika, Berufs- oder Auslandserfahrungen gemacht haben.

#### 3.1 Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel

Mit der Bologna-Reform hat sich die Studienstruktur an der Universität Basel verändert. Die Lizenziat- und Diplom-Abschlüsse mit und ohne Oberlehreranererkennung sowie die Sekundarlehramt (SLA)- und Höheres Lehramt (HLA)-Abschlüsse wurden 2002/2003 durch Bachelor- und Masterabschlüsse ersetzt (B.A., M.A., B.Sc., M.Sc.). Der Dokortitel kann auch weiterhin in verschiedenen Fakultäten erworben werden.

**Art der Abschlüsse.** Die Studierenden haben die Möglichkeit, Studiengänge mit unterschiedlichen Abschlüssen zu absolvieren. Rund ein Drittel der befragten Absolventen (32.1%) haben ihr Studium vor der Bologna-Reform mit einem Diplom ohne Oberlehreranererkennung abgeschlossen (Tab. 3.1). 11.0% haben im Studium an der Universität Basel einen B.A. erworben und 13.1% einen B.Sc.

**Studienabschluss und Geschlecht.** Weibliche Studierende entschieden sich allgemein häufiger für geisteswissenschaftliche Fächer (15.6% der Frauen mit B.A.-Abschluss im Gegensatz zu 8.2% der Männer; Tab. 3.2). Männliche Absolventen studierten eher naturwissenschaftliche Fächer: Der B.Sc. wurde von 14.3% der befragten Männer erlangt, etwas seltener von den weiblichen Befragten (11.1%). Auch entschieden sich mehr männliche Befragte für ein Doktorat (19.7% im Gegensatz zu 12.2% der weiblichen Befragten). Das Lizenziat mit Oberlehreranererkennung absolvierten etwa gleich viele männliche (4.4%) wie weibliche (5.4%) Umfrageteilnehmer. Mehr Frauen (17.8%) als Männer (11.6%) wählten ein Lizenziat ohne Oberlehreranererkennung.

Tab. 3.1 Abschluss/Abschlüsse innerhalb der Geographie an der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Abschluss	absolut (n = 301)	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
B.A.	26	8.6	11.0
B.Sc.	31	10.3	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweifach Geographie)	9	3.0	3.8
M.A.	10	3.3	4.2
M.Sc.	30	10.0	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweifach Geographie)	5	1.7	2.1
Diplom mit Oberlehreranererkennung	10	3.3	4.2
Diplom ohne Oberlehreranererkennung	76	25.1	32.1
Lizenziat mit Oberlehreranererkennung	12	4.0	5.1
Lizenziat ohne Oberlehreranererkennung	33	11.0	13.9
SLA	2	0.7	0.8
HLA/Oberlehrer	8	2.7	3.4
Dr.	40	13.3	16.9
Anderes*	9	3.0	3.8
Gesamt	301	100.0	

\* Habilitation, Mittellehrer, Privatdozent, Geographie Wahlfach, Philosophie Diplom II, Philosophie Lizenziat II, Diploma of Advanced Studies, Supplementäres Diplom

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Studienabschluss und Alter.** Die heute über 30-jährigen Umfrageteilnehmer waren mehrheitlich in Diplom- oder Lizenziat-Studiengängen eingeschrieben (Tab. 3.3). 47.0% der 31 bis 40-jährigen Befragten absolvierten ein Diplom ohne Oberlehreranererkennung, 27.3% der Befragten absolvierten ein Lizenziat ohne Oberlehreranererkennung. Die Diplom- und Lizenziat-Studiengänge an der Universität Basel wurden 2002/03 mit der Bologna-Reform in Bachelor- und Masterstudiengänge umgewandelt, was die Verteilung der Studienabschlüsse, insbesondere die Konzentration von Lizenziats- und Diplomabschlüssen bei den über 30-jährigen Befragten, erklärt. Die Diplom-Studiengänge an der Universität Basel konnten bis 2010, die letzten Lizenziat-Studiengänge bis 2012 abgeschlossen werden. Entsprechend dieser universitären Reform hat sich die Art der Studienabschlüsse in den vergangenen Jahren stark verändert: Von den 26-30-jährigen Geographieabsolventen haben 40.4% einen B.Sc. und 31.6%



einen B.A. erworben. In dieser Altersgruppe finden sich auch die häufigsten Masterabschlüsse (12.3% M.A. und 28.1% M.Sc.). Bei der Befragtengruppe zwischen 18 und 25 Jahren dominierten die B.A.-Abschlüsse (33.3%). Der Wert der B.Sc.-Abschlüsse lag bei 8.3%. Auffällig ist, dass 25.0% der unter 26-Jährigen einen B.Sc. in Sportwissenschaften absolvierten, bereits 8.3% einen M.A. und 25.0% der Befragten einen M.Sc.

**Studienabschluss und Bruttoeinkommen.** Werden die Studienabschlüsse in Zusammenhang mit dem Bruttoeinkommen betrachtet, wird ersichtlich, dass im Allgemeinen der monatliche Verdienst mit den erreichten Qualifikationen an der Universität korreliert. Während die befragten Bachelorabsolventen durchschnittlich 2'001 bis 4'000 CHF im Monat verdienten, verfügten die befragten Masterabsolventen über ein monatliches Bruttoeinkommen von durchschnittlich 4'001 bis 10'000 CHF. Es kann zudem festgestellt werden, dass 32.5% der Personen, die einen Dokortitel erlangt haben, monatlich über 10'000 CHF verdienten (Tabelle nicht gezeigt).

**Tab. 3.2 Erworbener Abschluss, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)**

<b>Erworbener Abschluss</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>männlich</b> (in %) (n = 147)	<b>weiblich</b> (in %) (n = 90)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
B.A.		8.2	15.6	11.0
B.Sc.		14.3	11.1	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		4.1	3.3	3.8
M.A.		2.7	6.7	4.2
M.Sc.		12.9	12.2	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		2.7	1.1	2.1
Diplom mit Oberlehreranerkennung		4.1	4.4	4.2
Diplom ohne Oberlehreranerkennung		32.7	31.1	32.1
Lizenziat mit Oberlehreranerkennung		4.4	5.4	5.1
Lizenziat ohne Oberlehreranerkennung		11.6	17.8	13.9
SLA		1.4	0.0	0.8
HLA/Oberlehrer		2.7	4.4	3.4
Dr.		19.7	12.2	16.9
Anderes		3.4	4.4	3.8

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 3.3 Erworbener Abschluss, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)**

<b>Abschluss</b>	<b>Alter (in Jahren)</b>	<b>18 bis 25</b> (in %) (n = 12)	<b>26 bis 30</b> (in %) (n = 57)	<b>31 bis 40</b> (in %) (n = 66)	<b>41 bis 50</b> (in %) (n = 64)	<b>51 bis 60</b> (in %) (n = 33)	<b>61 bis 65</b> (in %) (n = 3)	<b>&gt; 65</b> (in %) (n = 2)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
B.A.		33.3	31.6	3.0	1.6	3.0	0.0	0.0	11.0
B.Sc.		8.3	40.4	9.1	1.6	0.0	0.0	0.0	13.1
B.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		25.0	8.8	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	3.8
M.A.		8.3	12.3	1.5	0.0	3.0	0.0	0.0	4.2
M.Sc.		25.0	28.1	9.1	6.3	3.0	0.0	0.0	12.7
M.Sc. Sportwissenschaften (mit Zweitfach Geographie)		0.0	7.0	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	2.1
Diplom mit Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	1.5	9.4	9.1	0.0	0.0	4.2
Diplom ohne Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	47.0	51.6	33.3	33.3	0.0	32.1
Lizenziat mit Oberlehreranerkennung		0.0	0.0	1.5	9.4	18.2	0.0	0.0	5.5
Lizenziat ohne Oberlehreranerkennung		0.0	3.5	27.3	12.5	12.1	33.3	0.0	13.9
SLA		0.0	0.0	0.0	1.6	0.0	0.0	50.0	0.8
HLA/Oberlehrer		0.0	7.0	0.0	3.1	6.1	0.0	0.0	3.4
Dr.		0.0	0.0	12.1	21.9	42.4	100.0	50.0	16.9
Anderes		0.0	3.5	1.5	4.7	3.0	0.0	50.0	3.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### 3.2 Fächerkombination / Vertiefungsrichtung

Das Fach Geographie kann in Basel an zwei Fakultäten studiert werden: an der Philosophisch-Historischen Fakultät mit einem B.A. oder M.A.-Abschluss in Kombination mit einem anderen Fach, und an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit einem B.Sc. oder M.Sc.-Abschluss. Im Folgenden werden die verschiedenen Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der befragten Absolventen im Studienfach Geographie dargestellt.

**Erstes Nebenfach Diplom/Lizenziat.** Mehr als ein Fünftel (21.7%) der Befragten mit Diplom- oder Lizentiatsabschluss, die ein Nebenfach angaben, haben Geographie in Kombination mit Meteorologie studiert (Tab. 3.4). 18.0% studierten zusätzlich Biologie, 9.4% Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU). Je 7.9% studierten Geographie in Kombination mit Ethnologie und Geschichte. Für eine allfällige Tätigkeit als Lehrperson an einer Schule ist es von Vorteil, ein Nebenfach studiert zu haben, das sich auch als

Unterrichtsfach anbietet. Auch Biologie liesse sich in einer Anstellung an einer Schule problemlos mit Geographie kombinieren. Die befragten Studierenden, die eine wissenschaftliche Karriere oder einen Berufseinstieg im Non-Profit-Bereich, der Verwaltung oder der freien Wirtschaft anstreben, haben möglicherweise eher andere Kombinationen gewählt.

**Zweites Nebenfach Diplom/Lizenziat.** 15.4% der Befragten, die ein Lizenziat beziehungsweise einen Diplomstudiengang in Geographie absolvierten, gaben an, Biologie als zweites Nebenfach gewählt zu haben. Es fällt auf, dass oft auch der Geographie fachverwandte Nebenfächer gewählt wurden (7.3% wählten Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU), 8.0% Geologie, 8.8% Meteorologie und 14.0% Natur-Landschaft-Umwelt (NLU). Sprachen wurden als Zweitfächer im Studienfach Geographie weniger oft gewählt, was dadurch erklärt werden kann, dass das Diplomstudium der Geographie in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verankert war. Dabei war die Kombination von Geographie im Hauptfach und einem naturwissenschaftlichen Zweitfach verpflichtend.

Tab. 3.4 Erstes und zweites Fach neben Geographie, falls Diplom oder Lizenziat in Geographie im Hauptfach

Erstes Nebenfach zu Diplom oder Liz.	absolut	in Prozent (n = 139)	Zweites Nebenfach zu Diplom oder Liz.	absolut	in Prozent (n = 137)
Meteorologie	30	21.7	Biologie	21	15.4
Biologie	25	18.0	NLU	19	14.0
Mensch-Gesellschaft-Umwelt MGU	13	9.4	Meteorologie	12	8.8
Ethnologie	11	7.9	Geologie	11	8.0
Geschichte	11	7.9	Geschichte	10	7.3
Natur-Landschaft-Umwelt NLU	8	5.8	MGU	10	7.3
Wirtschaft	7	5.0	Jura	9	6.6
Jura	7	5.0	Chemie	6	4.4
Geographie	5	3.6	Ethnologie	6	4.4
Soziologie	5	3.6	Wirtschaft	5	3.6
Chemie	4	2.9	Englisch	5	3.6
Mathematik	4	2.9	Geographie	5	3.6
Englisch	2	1.4	Physik	5	3.6
Physik	2	1.4	Soziologie	4	2.9
Deutsch	1	0.7	Informatik	3	2.2
Französisch	1	0.7	Deutsch	2	1.5
Informatik	1	0.7	Französisch	1	0.7
Musikwissenschaften	1	0.7	Mathematik	1	0.7
Sport	1	0.7	Pädagogik	1	0.7
			Statistik	1	0.7
Gesamt	139	100.0	Gesamt	137	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Der Lizentiatsstudiengang in der Geographie hingegen war in der Philosophisch-Historischen Fakultät verankert, was eine Zweifachkombination mit einem Fach der Philosophisch-Historischen Fakultät erforderlich machte.

**Fächerkombination im B.A. und M.A.** Im Bachelorstudiengang waren die meistgewählten Kombinationsfächer mit dem Hauptfach Geographie Wirtschaft (19.4% der Befragten) und Geschichte (15.6%; Tab. 3.5). 30.0% der Befragten mit einem M.A.-Abschluss (3 Personen) studierten Geographie im Masterstudium in Kombination mit Geschichte und 20.0% (2 Personen) in Kombination mit Ethnologie. Damit waren im Masterstudium Geschichte und Ethnologie die meistgewählten Kombinationsfächer, wobei die geringen Stichprobenzahlen berücksichtigt werden müssen. Im Gegensatz zum Bachelorstudiengang, bei dem Wirtschaft in Kombination mit einem anderen Fach belegt werden kann, ist das Wirtschaftsstudium im Masterstudiengang ein vollwertiges Studium und lässt kein Zweifachstudium mehr zu, weshalb diese Kombination nach dem Bachelorabschluss nicht mehr gewählt wurde.

**Vertiefungsrichtung im B.Sc. und M.Sc.** 35.5% der Befragten mit Vertiefungsrichtung im B.Sc. gaben an, Geographie als Vertiefungsfach gewählt zu haben (Tab. 3.5). 19.4% wählten die Vertiefungsrichtung Meteorologie. Lediglich eine Person belegte die Vertiefungsrichtung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU). Im Masterstudiengang war die Verteilung der Vertiefungsrichtungen leicht anders. 36.6% der Befragten mit einer Vertiefungsrichtung im M.Sc.-Studiengang gaben an, Geographie gewählt zu haben. Es folgte mit 20.0% der Antworten die Richtung Biogeographie/Angewandte Ökologie. Die restlichen Vertiefungsrichtungen waren über alle geowissenschaftlichen Teilgebiete gestreut.

### 3.3 Abschlussnoten der Geographieabsolventen

Für die Einschätzung der Leistung der befragten Geographieabsolventen wurde nach der Abschlussnote des höchsten an der Universität Basel erlangten Geographieab-

Tab. 3.5 Fächerkombination/Vertiefungsrichtung der Befragten mit einem B.A., B.Sc., M.A. oder M.Sc.-Abschluss

Zweifach B.A.	absolut	in Prozent (n = 26)
Wirtschaft	5	19.4
Geschichte	4	15.6
Hispanistik	3	11.5
Medienwissenschaften	3	11.5
Ethnologie	3	11.5
Biologie	2	7.7
Soziologie	1	3.8
Jüdische Studien	1	3.8
Gesellschaftswissenschaften	1	3.8
Englisch	1	3.8
Englisch und Geschichte	1	3.8
keine Angabe	1	3.8
Gesamt	26	100.0
Zweifach M.A.	absolut	in Prozent (n = 10)
Geschichte	3	30.0
Ethnologie	2	20.0
Rechtswissenschaften	1	10.0
Englisch	1	10.0
Medienwissenschaften	1	10.0
keine Angabe	2	20.0
Gesamt	10	100.0

Vertiefungsrichtung B.Sc.	absolut	in Prozent (n = 31)
Geographie	11	35.5
Meteorologie	6	19.4
Umweltgeowissenschaften	5	16.1
Biogeographie/Angewandte Ökologie	3	9.7
Geologie	2	6.5
Mensch-Gesellschaft-Umwelt MGU	1	3.2
keine Angabe	3	9.6
Gesamt	31	100.0
Vertiefungsrichtung M.Sc.	absolut	in Prozent (n = 30)
Geographie	11	36.6
Biogeographie/Angewandte Ökologie	6	20.0
Umweltgeowissenschaften	3	10.0
Meteorologie	2	6.7
Geologie	1	3.3
keine Angabe	7	23.4
Gesamt	30	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

schlusses gefragt. Dabei wurde ersichtlich, dass ein gutes Viertel (27.4%) der befragten Absolventen ihr Studium mit der Note 5 und 61.3% mit einer Abschlussnote von 5.5 oder 6 abgeschlossen haben (Tab. 3.6). Dies lässt die Annahme zu, dass der Grossteil der Befragten ihr Studium sehr motiviert und daher mit entsprechend guten Leistungen abgeschlossen hat. Wahrscheinlich erscheint hier auch die Erklärung, dass sich viele der befragten Absolventen auf notenrelevante Abschlussarbeiten besonders präzise und motiviert vorbereitet haben. Dieses Argument gilt vor allem für die früheren Studiengänge, bei denen in der Abschlussnote die Noten der Diplom- beziehungsweise Lizenzziatsarbeiten doppelt gezählt wurden.

### 3.4 Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Geographiestudium

Das achtwöchige Berufspraktikum (100%-Arbeit), welches zumeist in der vorlesungsfreien Zeit abgeleistet wird, bietet die Möglichkeit, die Berufspraxis kennen zu lernen, theoretische und methodische Kenntnisse im beruflichen Alltag einzusetzen und Berufsziele zu konkretisieren. Es erlaubt ferner, Kontakte zu Fachstellen in Verwaltung, Forschung und Privatwirtschaft zu knüpfen. Diese können den späteren Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern. Das Berufspraktikum stellt eine Ergänzung zur universitären Ausbildung dar und wird z.B. an einer privaten, staatlichen oder nichtstaatlichen (NGO-) Einrichtung im In- oder Ausland absolviert.

**Berufliche Erfahrung.** Eine Minderheit der Befragten (11.4%) absolvierte während des Studiums an der Universität Basel kein berufsrelevantes Praktikum und ging keiner regulären Erwerbstätigkeit nach (Tab. 3.7). Gut zwei Drittel der Absolventen (70.5%) hatten ein Berufspraktikum im Rahmen des Studiums absolviert. Dieser hohe Anteil erklärt sich dadurch, dass das Absolvieren eines Berufspraktikums mit direktem inhaltlichem Bezug zum Studienfach Geographie seit der Bologna-Reform für alle Studierenden sämtlicher Studiengänge obligatorisch ist. Vor der Bologna-Reform war das Berufspraktikum nur für den Diplomstudiengang verpflichtend. Interessant ist, dass fast die Hälfte aller Absolventen (48.5%) neben ihrem Studium einer regulären Erwerbstätigkeit mit inhaltlichem Bezug zur Geographie nachging. Es ist anzunehmen, dass viele der Befragten Mittel zur Finanzierung ihres Studiums benötigten und diese nicht oder nur teilweise über Stipendien beziehen konnten. Zudem ist möglich, dass einige Studierende nach dem Absolvieren eines Berufspraktikums eine Teilzeitanstellung an demselben Arbeitsort erhielten.

Tab. 3.6 Abschlussnote bzw. Durchschnittsnote des höchsten an der Universität Basel erlangten Geographieabschlusses

Abschlussnote	absolut	in Prozent (n = 237)
4	1	0.4
4.5	11	4.6
5	65	27.4
5.5	99	41.9
6	46	19.4
keine Angabe/ weiss nicht	15	6.3
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 3.7 Berufliche Erfahrung während des Studiums mit inhaltlichem Bezug zum Studienfach Geographie (Mehrfachantworten möglich)

Berufliche Erfahrung während des Studiums	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Ja, Berufspraktikum	167	47.4	70.5
Ja, sonstiges Praktikum	43	12.2	18.1
Ja, reguläre Erwerbstätigkeit	115	32.7	48.5
Nein	27	7.7	11.4
Gesamt	352	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### 3.5 Auslandsaufenthalt während des Studiums an der Universität Basel

Ein Viertel (25.7%) der Absolventen hat während der Studienzeit einen Auslandsaufenthalt (Auslandssemester oder Auslandspraktikum) absolviert (Tabelle nicht gezeigt). Auslandsaufenthalte sind relativ teuer und oft mit bürokratischen oder organisatorischen Hindernissen behaftet. Von den 32 Befragten, die ein Auslandssemester absolvierten, reiste knapp ein Fünftel (18.7%) nach Nordamerika (Tab. 3.8). Weitaus der grösste Teil der Befragten mit Auslandssemester absolvierte dieses aber in europäischen Ländern (Grossbritannien, Deutschland u.a.) (72%). Für Auslandspraktika wurden ebenfalls am häufigsten europäische Länder als Destination gewählt. Europa bietet mit den vernetzten Hochschulen im EU-ERASMUS-Programm und den vereinfachten Reisekonditionen gute Möglichkeiten für ein Auslandssemester oder Auslandspraktikum, was eine Erklärung für die beschriebenen Beobachtungen sein kann.

**Auslanderfahrung, nach Jahr des Studienbeginns und Studienabschlusses.** Bei den befragten Absolventen mit

jüngerem Studienabschluss gegenüber Befragten mit früherem Studienabschluss zeigte sich in den Anteilen an Auslandssemestern ein leichter Rückgang. Dies ist erstaunlich, da seit der Einführung des Bologna-Systems und der ECTS-Punkte die Leistungen innerhalb einer Veranstaltung international besser vergleichbar sind, was den Übertrag der Kreditpunkte erleichtern sollte. Möglicherweise ist der administrative Aufwand der Organisation eines Auslandssemesters gestiegen. Auch der Wunsch nach einer möglichst kurzen Studiendauer oder finanzielle Gründe können eine Rolle spielen, wobei im Ausland aufgrund sprachlicher Barrieren oder fachlicher Angebote häufig nicht Vollzeit studiert werden kann oder nicht alle besuchten Lehrveranstaltungen an der Schweizer Universität angerechnet werden. Hingegen hat die Anzahl der Praktika im Ausland deutlich zugenommen. Gründe dafür können das grössere Angebot an Praktikumsmöglichkeiten sein, dass Berufserfahrung im Ausland zunehmend zu einer wichtigen Voraussetzung für einzelne Arbeitgeber wird und die Tatsache, dass das obligatorische Praktikum im Lehrplan seit der Bologna-Reform häufig als Anlass zu einem Auslandspraktikum genommen wird.

### 3.6 Zwischenfazit

Bei den Bachelor- und Masterabschlüssen lässt sich feststellen, dass M.A.-Abschlüsse eher von weiblichen Befragten bevorzugt wurden, während M.Sc.-Abschlüsse eher von männlichen Befragten präferiert wurden. Mehr Männer führten ihre akademische Ausbildung bis zum Doktorat weiter. Bei den befragten Altersgruppen 18 bis 25 Jahre und 26 bis 30 Jahre dominierten Bachelor- und Masterabschlüsse, bei den übrigen Altersgruppen Lizenziat- und Diplomstudiengänge. Grund hierfür ist die Bologna-Reform 2002/2003, bei der die Lizenziat- und Diplomstudiengänge durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt wurden.

Unabhängig von der Studienrichtung variierten Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der Geographie stark. Bei den Vertiefungsrichtungen des B.Sc. und M.Sc. wurde Geographie am meisten gewählt. Im B.A. dominierte Wirtschaft als Zweitfach. Meteorologie war das meistgewählte erste Nebenfach in Diplom- oder Lizenziat-Studiengängen. Als zweites Nebenfach dominierte hingegen Biologie. Die Abschlussnoten der Absolventen lagen

Tab. 3.8 Absolvierung eines Auslandssemesters oder -praktikums während des Studiums, nach Ländern und Grossregionen (Mehrfachantworten möglich)

Ort	Anzahl absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
<b>Auslandssemester</b>	n = 32		
Nordamerika	6	18.7	2.5
Grossbritannien	4	12.5	1.7
Deutschland	4	12.5	1.7
einzelne Vorlesungen in Deutschland oder Frankreich	4	12.5	1.7
Skandinavien	3	9.4	1.3
Australien	3	9.4	1.3
Spanien	3	9.4	1.3
Österreich	2	6.3	0.8
Frankreich	2	6.3	0.8
Niederlande	1	3.0	0.4
Gesamt	32	100.0	
<b>Auslandspraktikum (nach Grossregionen)</b>	n = 38		
Europa	15	39.4	6.3
Asien	8	21.1	3.4
Südamerika	6	15.8	2.5
Afrika	5	13.2	2.1
Nordamerika	3	7.9	1.3
Ozeanien	1	2.6	0.4
Gesamt	38	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

mehrheitlich bei 5.5 oder darüber. Nur ein verhältnismässig geringer Anteil an befragten Personen schloss das Studium mit einer Abschlussnote unter 5.0 ab.

Fast drei Viertel der Befragten absolvierten ein Berufspraktikum, unter anderem, weil seit der Bologna-Reform dieses für alle obligatorisch ist, während es früher nur für Diplomstudierende verpflichtend war. Viele gingen zusätzlich zum Studium einer regulären Erwerbstätigkeit nach. Ein Viertel der Befragten absolvierte ein Auslandssemester oder -praktikum. Nordamerika dominierte bei den Auslandssemestern als Zielort, während für Auslandspraktika Europa am häufigsten gewählt wurde.



## 4 Gründe für die Wahl der Universität Basel

Die Absolventen wurden befragt, ob sie bereits ein anderes Studium absolviert haben und ob sie sich rückblickend nochmals für ein Studium an der Universität Basel entscheiden würden. Des Weiteren sollte ein differenziertes Bild der Entscheidungsgründe für das Studium an der Universität Basel ermittelt werden.

### 4.1 Determinanten der Studienortwahl

Mehr als die Hälfte (55.8%) der Absolventen gab an, dass die „Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner“ eine „wichtige“ oder „sehr wichtige“ Rolle bei der Wahl der Universität spielte (Tab. 4.1). Für ein Viertel (25.7%) der Befragten war der Wohnort ein

Tab. 4.1 Relevanz verschiedener Faktoren für die Wahl des Studienortes

	absolut	in Prozent
<b>Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner</b>		
sehr wichtig	67	28.4
wichtig	65	27.4
teils/teils	28	11.8
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	61	25.7
keine Angabe	2	0.8
Gesamt	237	100.0
<b>Empfehlungen von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen</b>		
sehr wichtig	5	2.1
wichtig	30	12.7
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	51	21.5
unwichtig	93	39.2
keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Ruf und Tradition der Universität Basel</b>		
sehr wichtig	6	2.5
wichtig	49	20.7
teils/teils	56	23.6
eher unwichtig	59	24.9
unwichtig	59	24.9
keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0
<b>Studienangebot der Universität Basel</b>		
sehr wichtig	58	24.5
wichtig	111	46.8
teils/teils	35	14.8
eher unwichtig	17	7.2
unwichtig	10	4.2
keine Angabe	6	2.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Ausrichtung des Geographiestudiums</b>		
sehr wichtig	44	18.6
wichtig	83	35.0
teils/teils	55	23.2
eher unwichtig	25	10.5
unwichtig	23	9.7
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Höhe der Lebenshaltungskosten während des Studiums</b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	43	18.1
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	80	33.8
keine Angabe	15	6.3
Gesamt	237	100.0
<b>Erwerbsmöglichkeiten in Basel neben dem Studium</b>		
sehr wichtig	16	6.8
wichtig	41	17.3
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	87	36.7
keine Angabe	15	6.3
Gesamt	237	100.0
<b>Andere Gründe<sup>1</sup></b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	19	8.1
teils/teils	7	3.0
eher unwichtig	4	1.7
unwichtig	29	12.3
keine Angabe	155	66.0
Gesamt	235	100.0

<sup>1</sup> Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 2)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

„unwichtiger“ Faktor bei der Entscheidung. 39.2% stuften „Empfehlungen von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen“ als „unwichtig“ ein für die Entscheidung, in Basel zu studieren. Lediglich 2.1% stuften diesen Faktor als „sehr wichtig“ ein. Knapp die Hälfte (49.8%) beurteilte den „Ruf und die Tradition der Universität Basel“ als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für die Wahl des Studienortes. Für lediglich 2.5% der Absolventen war dieser Faktor „sehr wichtig“, wobei für ein Fünftel (20.7%) der Befragten der Ruf und die Tradition eine „wichtige“ Rolle spielten. Für fast die Hälfte (46.8%) war das „Studienangebot der Universität Basel“ „wichtig“ für die Wahl des Studienortes. Für ein weiteres Viertel der Befragten (24.5%) spielte das Studienangebot sogar eine „sehr wichtige“ Rolle. Verglichen mit allen anderen Faktoren zeichnete sich die Bedeutung des Studienangebotes deshalb als zentraler Aspekt für die Befragten bei der Studienwahl ab.

Bei der Wahl des Studienortes werteten 53.6% die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Für ungefähr ein Fünftel (20.2%) spielte die Ausrichtung des Geographiestudiums eine „eher unwichtige“ oder „unwichtige“ Rolle. Das Geographiestudium ist je nach Studienort in der Schweiz unterschiedlich aufgebaut und beinhaltet andere Schwerpunkte. Dies steht im Einklang mit der Strategie der Hochschullandschaft Schweiz, der zufolge die Universitäten, welche die gleichen Fächer anbieten, inhaltlich nicht miteinander konkurrieren sollten. So soll der Gesamtstandort Schweiz nicht geschwächt werden. Daher ist es naheliegend, dass der Faktor „Ausrichtung des Geographiestudiums“ bei der Entscheidung des Studienortes eine „eher wichtige“ Rolle spielte.

Etwa ein Drittel (33.8%) schätzte die „Höhe der Lebenshaltungskosten“ bei der Entscheidung, an der Universität Basel zu studieren, als „unwichtig“ ein. Ein knappes Fünftel (18.1%) gab an, dass die Lebenshaltungskosten eine „wichtige“ Rolle spielten bei der Wahl der Universität. Gesamthaft schien dieser Faktor die Wahl des Studienortes nicht allzu stark zu beeinflussen. Die mögliche finanzielle Unterstützung der Eltern könnte dafür ein Grund sein, aber auch, dass viele der Studierenden aus der Region Basel kamen, so dass sie während der Zeit des Studiums bei den Eltern wohnen konnten und dadurch tiefere Lebenshaltungskosten hatten. Grundsätzlich kann mit vergleichbaren Kosten in den verschiedenen Schweizer Universitätsstädten gerechnet werden. Deswegen sind es die uneinheitlichen Mietpreise, die einen Einfluss auf die Wahl des Studienortes haben könnten.

36.7% der Befragten haben die „Erwerbsmöglichkeiten während des Studiums“ als „unwichtig“ eingestuft bei der

Tab. 4.2 Andere Gründe für die Wahl des Studienortes

Art der anderen Gründe	absolut	in Prozent
Universität Basel	23	52.2
Stadt Basel	9	20.5
private Gründe	8	18.2
andere Gründe	4	9.1
Gesamt	44	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Auswahl des Studienortes Basel. Nur 24.1% empfanden diesen Faktor als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Es ist davon auszugehen, dass in Bezug auf die Erwerbsmöglichkeiten der Fokus auf dem Studium lag.

Die Mehrzahl der 237 Befragten (66.0%) gaben keine „weiteren Gründe“ für die Wahl des Studienortes Basel an. Nur 8.9% gaben andere, nicht aufgeführte Gründe als „sehr wichtig“ an. Mehr als die Hälfte der Befragten (52.2%), die einen anderen Grund angaben, nannte Aspekte, die mit der Universität Basel zusammenhängen, z.B. eine Doktorandenstelle an der Universität Basel oder die Möglichkeit, gewünschte Studienfächer miteinander kombinieren zu können (Tab. 4.2). Für ein Fünftel der Befragten (20.5%) war die Stadt Basel selbst ein wichtiger Grund. Hierbei gaben sie an, dass das Kulturangebot oder die Qualität der Stadt wichtige Aspekte seien. Für 18.2% waren private Gründe der ausschlaggebende Punkt. Aufgrund von Beziehungen oder ihrer Basler Herkunft bevorzugten sie Basel als Studienort.

## 4.2 Studienortwahl, nach Geschlecht und Herkunft

### Gründe für die Wahl des Studienortes, nach Geschlecht.

Es fanden sich geschlechtsbedingte Unterschiede in der Angabe der Wahl des Studienortes in Bezug auf die „Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/ Partner (Tab. 4.3). Zehn Prozent mehr Männer (31.2%) als Frauen (21.1%) sahen diesen Grund als „wichtig“ an. Kaum Unterschiede zeigten sich auch beim Entscheidungsgrund „Ruf und Tradition der Universität Basel“. Das Studienangebot der Universität Basel war eher ein „wichtiger“ bis „sehr wichtiger“ Entscheidungsgrund für Frauen als für Männer (Frauen 77.8%; Männer 67.4%). Unabhängig vom Geschlecht war aber das Studienangebot der gesamten Universität der wegweisende Faktor in der Entscheidungsfindung. Die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ empfanden höhere Anteile von Frauen

(60.0%) als Männer (49.7%) „wichtig“ bis „sehr wichtig“. Sowohl „Günstige Lebenshaltungskosten“ als auch „Gute Erwerbsmöglichkeiten neben dem Studium“ wurden von Frauen und Männern gleichermassen eher als „unwichtig“ eingestuft. Bei den „Anderen Gründen“ waren für männliche Befragte private Gründe leicht mehr von Gewicht, bei den weiblichen Befragten war dies die Stadt Basel (Tabelle nicht gezeigt).

**Gründe für die Wahl des Studienortes, nach Herkunft.**  
Naheliegender ist, dass der grösste Anteil der Absolventen

(41.6%), welche die Frage in Bezug auf „Nähe zum Wohnort von Eltern oder anderer Verwandter/Partner“ mit „sehr wichtig“ beantwortet haben, aus der Region Nordwestschweiz stammte (Tabelle nicht gezeigt). Dies hängt wohl mit der räumlichen Nähe zusammen und mit dem Bezug, den die Studierenden bereits zu der Region Basel haben. Weiter auffallend ist der hohe prozentuale Anteil der Deutschen (29.4%), welche diesen Faktor als „wichtig“ einstufen. Dies lässt sich damit erklären, dass sich die Universität Basel in Grenznähe befindet und vielfach auch versucht, den internationalen Kontakt zu fördern. Es zeigte sich, dass

Tab. 4.3 Relevante Gründe für ein Studium an der Universität Basel, nach Geschlecht

Geschlecht Wichtigkeit	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Nähe zum Wohnort der Eltern oder anderer Verwandter/Partner</b>			
sehr wichtig	27.9	28.9	28.4
wichtig	31.2	21.1	27.4
teils/teils	11.6	12.2	11.8
eher unwichtig	3.4	10.0	5.9
unwichtig	25.9	25.6	25.7
keine Angabe	0.0	2.2	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden, Kollegen</b>			
sehr wichtig	0.7	4.4	2.1
wichtig	11.6	14.4	12.7
teils/teils	20.4	16.7	19.0
eher unwichtig	22.4	20.0	21.5
unwichtig	40.8	36.7	39.2
keine Angabe	4.1	7.8	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Ruf und Tradition der Universität Basel</b>			
sehr wichtig	2.0	3.3	2.5
wichtig	22.4	17.8	20.7
teils/teils	22.4	25.6	23.6
eher unwichtig	23.9	26.7	24.9
unwichtig	26.6	22.2	24.9
keine Angabe	2.7	4.4	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Studienangebot der Universität Basel</b>			
sehr wichtig	20.4	31.1	24.5
wichtig	47.0	46.7	46.8
teils/teils	16.3	12.2	14.8
eher unwichtig	8.2	5.6	7.2
unwichtig	5.4	2.2	4.2
keine Angabe	2.7	2.2	2.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Geschlecht Wichtigkeit	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Ausrichtung des Geographiestudiums</b>			
sehr wichtig	19.0	17.8	18.6
wichtig	30.7	42.2	35.0
teils/teils	24.5	21.1	23.2
eher unwichtig	12.9	6.7	10.5
unwichtig	10.2	8.9	9.7
keine Angabe	2.7	3.3	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Günstige Lebenshaltungskosten</b>			
sehr wichtig	11.6	4.4	8.9
wichtig	17.7	18.9	18.1
teils/teils	17.7	13.3	16.0
eher unwichtig	17.0	16.7	16.9
unwichtig	31.2	37.8	33.8
keine Angabe	4.8	8.9	6.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Gute Erwerbsmöglichkeiten neben dem Studium</b>			
sehr wichtig	8.2	4.4	6.8
wichtig	18.4	15.6	17.3
teils/teils	18.4	12.2	16.0
eher unwichtig	17.7	15.6	16.9
unwichtig	29.9	44.4	36.7
keine Angabe	5.4	7.8	6.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Andere Gründe</b>			
sehr wichtig	6.2	13.3	8.9
wichtig	9.7	5.6	8.1
teils/teils	3.4	2.2	3.0
eher unwichtig	2.1	1.1	1.7
unwichtig	13.1	11.1	12.3
keine Angabe	65.5	66.7	66.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

die Herkunft im Zusammenhang mit der „Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden, Kollegen“ bei den meisten Befragten nicht ausschlaggebend war für die Wahl der Universität. Der „Ruf und die Tradition der Universität Basel“ wurden von den Befragten zwar als Beweggrund für ihre Wahl angegeben, es wurde aber auch ersichtlich, dass die räumliche Nähe zur Universität deutlich wichtiger war. Daher ist der Prozentsatz bei den Deutschen, die diesen Entscheidungsgrund als „unwichtig“ einstufen, mit 41.2% besonders hoch. Ihre Antwort könnte dadurch beeinflusst worden sein, dass das schweizerische Bildungssystem innerhalb von Europa einen guten Ruf genießt, oder dass bei einem in der Schweiz absolvierten Studium die Arbeitsmarktchancen in der Schweiz als besser erachtet werden, wofür auch spricht, dass, unabhängig von der Herkunft, das „Studienangebot der Universität Basel“ allgemein für alle Befragten ein wichtiger Grund für das Studium an der Universität Basel war. Auffallend ist, dass dieser Wert bei Befragten aus der Region besonders hoch war, wohl auch deshalb, weil das Studienangebot und die Spezialisierung gewisser Bereiche (Life Sciences, Biozentrum, Tropeninstitut etc.) besser bekannt waren. Es ist anzunehmen, dass die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ für auswärtige Studierende ein relevanter Entscheidungsgrund war, an der Universität Basel zu studieren. Bei den Franzosen ist es die Hälfte und bei den Deutschen sind es 23.5%

der Befragten, die die Ausrichtung als wichtigen Grund betrachteten. Auch bei den Studierenden aus der Schweiz war die „Ausrichtung des Geographiestudiums“ ein wichtiges Kriterium für die Wahl des Studienortes. Vor allem die Befragten aus der „Nordwestschweiz“ (40.0%) und solche aus der Grossregion „Espace Mittelland“ (47.6%) erachteten diesen Entscheidungsgrund als „wichtig“.

### 4.3 Zwischenfazit

Zu den wichtigsten Faktoren für die Wahl des Studienortes gehörten das Studienangebot, die Nähe zum Wohnort der Eltern sowie die Ausrichtung des Geographiestudiums. Es ist nachvollziehbar, dass die Wahl des Studienortes anhand des Studienangebotes gemacht wurde. Auch die Nähe zum Wohnort der Eltern und die Ausrichtung des Geographiestudiums waren keine überraschenden Ergebnisse, da in der Schweiz immer noch viele Studierende die Universität in ihrer Heimatstadt besuchen. Interessant hingegen ist, dass der Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt wurde. Offensichtlich bildete man sich eine eigene Meinung vor allem aufgrund der Faktoren, die in der persönlichen Lebensphase am entscheidendsten waren.

## 5 Weiterbildung bzw. weiteres Studium

### 5.1 Weiterbildungserfahrungen, nach diversen Kriterien

**Häufigkeit der Weiterbildung.** Fast drei Viertel (73.4%) der 237 Befragten haben nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel keine Weiterbildung oder zusätzliche Ausbildung absolviert (Tabelle nicht gezeigt). **Weiterbildung, nach Geschlecht.** Von den 63 Befragten, die sich für eine Weiterbildung entschieden haben, war die Mehrzahl männlich. 20.0% der Frauen und 30.6% der Männer haben nach dem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel eine Weiterbildung besucht (Tab. 5.1). Diese Zahlen erklären sich aus der Tatsache, dass viele der Absolventen in Berufsfeldern der Öffentlichen Verwaltung arbeiten, wo Weiterbildung einen Teil des Berufsauftrages darstellt oder für den Karriereaufstieg notwendig ist.

**Weiterbildung, nach Alter.** Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung 26 bis 30 Jahre alt waren, haben sich am häufigsten (33.3%) für eine Weiterbildung entschieden. Möglicherweise wollten sich Hochschulabgänger im Umfeld des Arbeitsmarkteintritts durch eine Weiterbildung noch breiter aufstellen und arbeitsmarktfähiger machen. Bei allen anderen Altersgruppen hat etwa ein Viertel der Befragten eine Weiterbildung absolviert (Tabelle nicht gezeigt), was mit den oben genannten Gründen zu tun haben kann.

**Weiterbildung, nach Abschlussjahr.** 17.1% der Befragten, welche ihren höchsten Abschluss bis 1992 an der Universität Basel erlangten, besuchten eine oder mehrere Weiterbildungen. In den Abschlussjahrgängen zwischen 1993 und 2002 waren es bereits 22.9% bzw. 22.5% der Absolventen. Im aktuellen Abschlusszeitraum ab 2003 haben 32.5% eine Weiterbildung besucht (Tab. 5.2). Gründe für

Tab. 5.1 Weiterbildung, nach Geschlecht

Geschlecht	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Weiterbildung			
Ja	30.6	20.0	26.6
Nein	69.4	80.0	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.2 Weiterbildung, nach Abschlussjahr

Abschluss-jahr	bis 1992 (in %) (n = 41)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 117)	Gesamt (in %) (n = 233)
Weiterbildung					
Ja	17.1	22.9	22.5	32.5	26.6
Nein	82.9	77.1	77.5	67.5	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

diesen kontinuierlichen Anstieg könnten das stetig erweiterte und flexiblere Weiterbildungsangebot, die höheren Qualifikationsanforderungen im Arbeitsmarkt sowie die Bologna-Reform sein, welche den Weg für Masterstudiengänge geebnet hat.

**Weiterbildung, nach Erwerbsstatus.** 16.1% der selbstständigen Erwerbspersonen haben nach dem höchsten Abschluss an der Universität Basel ein weiteres Studium oder eine Fortbildung absolviert (Tab. 5.3). Bei den Angestellten lag dieser Anteil leicht höher (28.6%). Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass die Kosten von Weiterbildungen oft von Arbeitgebern übernommen und die Arbeitnehmer dafür freigestellt werden.

Tab. 5.3 Weiterbildung, nach Erwerbsstatus

Erwerbs-status	selbstständig (in %) (n = 31)	angestellt (in %) (n = 192)	angestellt im Familienbetrieb (in %) (n = 1)	Praktikant (in %) (n = 4)	Auszubildender (in %) (n = 2)	Freiwilligenarbeit (in %) (n = 5)	Haushalt und Familienarbeit (in %) (n = 11)	Student (in %) (n = 20)	Rentner und Erwerbslose (in %) (n = 3)	arbeits-suchend (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 237)
Weiterbildung											
Ja	16.1	28.6	0.0	25.0	0.0	20.0	36.4	5.0	0.0	66.7	26.6
Nein	83.9	71.4	100.0	75.0	100.0	80.0	63.6	95.0	100.0	33.3	73.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 5.4 Weiterbildung, nach Tätigkeitsbereich der Befragten

Tätigkeitsbereich Weiterbildung	GIS/Sta- tistik (in %) (n = 83)	Raum- planung (in %) (n = 83)	Wirt- schafts- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt und Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungszus.- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	25.3	24.4	36.6	18.3	20.0	11.8	13.2	17.7	22.2	25.3	23.7	26.5
Nein	74.7	75.6	63.4	81.7	80.0	88.2	86.8	82.3	77.8	74.7	76.3	73.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Weiterbildung, nach dem aktuellen Tätigkeitsbereich.

Mehr als ein Drittel der Personen, die zum Erhebungszeitpunkt im Bereich „Wirtschaftsentwicklung“ tätig waren (36.6%), haben sich nach dem Studium an der Universität Basel weitergebildet (Tab. 5.4). Diese vergleichsweise hohe Rate könnte damit zusammenhängen, dass Weiterbildungen in einem sich schnell verändernden Umfeld wie der „Wirtschaftsentwicklung“ nötig sind, um auf dem neuesten Stand zu bleiben. Je ein Viertel der Personen aus den Tätigkeitsbereichen „GIS/Statistik“, „Verwaltung“ (je 25.3%) und „Raumplanung“ (24.4%) hat Fortbildungen besucht. Am wenigsten weitergebildet haben sich Personen, die sich in den Tätigkeitsbereichen „Hochschulen“ (17.7%), „Öffentlichkeitsarbeit“ (11.8%) und „Schulen“ (13.2%) befanden. Da Schulen bereits auf den Unterricht zugeschnittene Weiterbildungen erfordern, waren für viele Lehrpersonen anderweitige Weiterbildungen wohl zu aufwendig.

## 5.2 Weiteres Studium

**Weiteres Studium.** 21.5% der Befragten absolvierten nach ihrem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel ein weiteres Studium (Tabelle nicht gezeigt). Von diesen 21.5% strebte die Mehrheit, nämlich 33 Personen (64.7%), einen Masterabschluss an (Tab. 5.5). Diese hohe Zahl ist nicht überraschend, da ein Masterabschluss heutzutage üblicherweise höhere Zugangschancen zum Arbeitsmarkt bietet. Die Fachrichtungen reichten von Geo-

Tab. 5.5 Abschluss des weiteren Studiums

Abschluss	absolut	in Prozent
Lehramt	7	13.7
Bachelor	1	2.0
Master	33	64.7
Diplom	1	2.0
ungenauere Angaben	9	17.6
Gesamt	51	100.0

Ausgeschlossen: kein weiteres Studium (n = 186)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

graphie und Erdwissenschaften über Sozialanthropologie bis zu Climate Science.

**Weiteres Studium, nach Geschlecht.** Wurde ein weiteres Studium nach dem höchsten Abschluss an der Universität Basel als Weiterbildung absolviert, war der Anteil der Frauen (26.7%), die sich für diese Option entschieden, grösser als der Anteil der Männer (12.9%; Tabelle nicht gezeigt).

**Weiteres Studium, nach Alter.** Von jenen, die sich für ein weiteres Studium nach ihrem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel entschieden (Tab. 5.6), waren die 18- bis 25-Jährigen mit 66.7% führend, gefolgt von den 26- bis 30-Jährigen (38.6%). Allerdings ist der geringe Stichprobenumfang zu berücksichtigen. Über 30-Jährige schlossen selten ein weiteres Studium ab. Die

Tab. 5.6 Weiteres Studium, nach Alter

Alter (in Jahren) Weiteres Studium	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	66.7	38.6	12.1	6.3	3.0	0.0	0.0	18.1
Nein	33.3	61.4	87.9	93.7	97.0	100.0	100.0	81.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.7 Weiteres Studium, nach Bruttoeinkommen pro Monat

Bruttoeinkommen (in CHF)  Weiteres Studium	< 2000 (in %) (n = 19)	2001 - 4000 (in %) (n = 21)	4001 - 6000 (in %) (n = 45)	6001 - 8000 (in %) (n = 46)	8001 - 10'000 (in %) (n = 34)	10'001 - 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	57.9	28.6	26.7	13.0	5.9	0.0	16.7	16.7	18.1
Nein	42.1	71.4	73.3	87.0	94.1	100.0	83.3	83.3	81.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

hohe Anzahl der Befragten zwischen 18 und 30 Jahren, welche sich für ein weiteres Studium entschieden hatten, ist durch die Bologna-Reform zu erklären. Durch diese Reform erlangt man mit dem Bachelorabschluss nach drei Jahren Regelstudienzeit bereits einen ersten Hochschulabschluss. Ein anschliessendes Masterstudium wird in dieser Umfrage bereits als „weiteres Studium“ gewertet. Ab dem 40. Lebensjahr kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass man in seinem Beruf gefestigt ist und kein neues Studium beginnt. Ausserdem könnte der Zugang mit einem Diplom zu einem Bachelor- oder Masterstudium grössere Hürden mit sich bringen. Ein ähnliches Resultat zeigt die Analyse des weiteren Studiums nach Abschlussjahr (Tabelle nicht gezeigt).

**Weiteres Studium, nach Bruttoeinkommen.** Über die Hälfte (57.9%) der Befragten, welche bis 2000 CHF verdienen, absolvierten ein weiteres Studium nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel (Tab. 5.7), was sich auch damit erklären lässt, dass Bachelorabsolventen ebenfalls an der Befragung teilnahmen und nach diesem höchsten bisher erreichten Abschluss nun mit dem Master ein weiteres Studium absolvierten. Wer mit einem Lohn von über 6000 CHF (dem üblichen Tariflohn nach einem Master in Geographie) bereits im Berufsleben stand, schloss durchschnittlich weniger oft ein weiteres Studium ab.

**Doktorat.** 37 der 237 Befragten (15.6%) haben nach ihrem höchsten Abschluss an der Universität Basel einen Dokortitel erlangt (Tabelle nicht gezeigt). Von den 37 Doktoren haben 9 Personen angegeben, ihre Dissertation in den Geowissenschaften geschrieben zu haben (24.3%; Tabelle nicht gezeigt). Zu den Geowissenschaften wurden sämtliche Bereiche der Human- und Physiogeographie gezählt. 4 Personen (10.8%) promovierten in anderen Bereichen als in den Geowissenschaften. Der Grossteil der Befragten machte keine Angaben zur Fachrichtung ihrer Dissertation (64.9%).

**Sonstige postgraduale Ausbildungen (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom).** Für eine postgraduale Ausbildung entschieden sich 60 der 237 Befragten (25.3%; Tabelle nicht gezeigt). Gut ein Drittel dieser Personen (31.7%) absolvierte eine CAS-Fortbildung (Certificate of Advanced Studies; Tab. 5.8). Diese Zertifikatsstufe ist die erste im universitären Fortbildungsprogramm und wurde zum Beispiel in den Fächern Ethnobotanik oder Raumentwicklung erreicht. Fünf Befragte erlangten ein Diploma of Advanced Studies (DAS) zum Beispiel in Stadt- und Regionalmanagement oder Recht. Die höchste Stufe der Hochschulfortbildungen stellt der MAS (Master of Advanced Studies) dar, welcher von sieben Befragten absolviert wurde. Im Bereich der Raumplanung wurden die meisten MAS-Abschlüsse abgelegt.

**Sonstige Weiterbildungen.** Neben den bereits aufgeführten wurden vielfältige Weiterbildungen genannt, welche im Fragebogen nicht den bestehenden Kategorien zugeordnet werden konnten. Am häufigsten wurden mit knapp einem Viertel (24.3%) Weiterbildungen im Management-Bereich genannt (Tab. 5.9).

Der zuvor angesprochene Trend, dass jüngere Absolventen vermehrt Weiterbildungen besuchten, zeigte sich

Tab. 5.8 Art der postgradualen Ausbildung

Postgraduale Ausbildung	absolut	in Prozent
Lehramt	3	5.0
CAS	19	31.7
DAS	5	8.3
MAS	7	11.7
Diplom/Nachdiplom	3	5.0
Anderes	23	38.3
Gesamt	60	100.0

Ausgeschlossen: keine postgraduale Ausbildung (n = 177)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

auch in der Weiterbildung im Rahmen der Berufstätigkeit wieder (Tab. 5.10). Je aktueller der Studienabschluss, desto mehr Personen entschieden sich für eine Weiterbildung. Die klare Abweichung in der letzten Jahrgangskategorie lässt sich dadurch erklären, dass sich ein grosser Teil noch in der hochschulischen Weiterbildung befand und noch nicht lange genug oder gar keine Haupterwerbstätigkeit ausübte.

### 5.3 Zwischenfazit

Jüngere Absolventen besuchten mehr Weiterbildungen, d.h. die Anzahl der besuchten Weiterbildungen war höher, je kürzer der Hochschulabschluss zurücklag. Weiterbildungen werden in einem sich schnell verändernden Umfeld immer wichtiger. Ebenso hat sich der Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten verändert. Heute arbeiten viele Personen nicht mehr nur in einem Tätigkeitsfeld, sondern in mehreren Bereichen, wie zum Beispiel auf einem Amt und als Lehrer, für welchen man sich durch zusätzliche Aus- oder Weiterbildungen qualifiziert. Des Weiteren bleiben die wenigsten Arbeitnehmer heute ihr Leben lang im gleichen Beruf. Häufig ist ein Wechsel des Arbeitsbereichs nötig, welcher Weiterbildungen erfordert. Die grosse Zahl der Weiterbildungen kann allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass durch die Bologna-Reform ein erster Hochschulabschluss bereits nach drei Jahren Regelstudienzeit möglich ist. Folglich haben die meisten Personen, die ein weiteres Studium absolvierten, einen Master gemacht, um ihre beruflichen Chancen zu erhöhen. 15.6% der Befragten haben einen Dokortitel erlangt. Knapp ein Viertel entschloss sich für eine postgraduale Ausbildung (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom). Die befragten Männer gaben häufiger als die Frauen an, eine Weiterbildung besucht zu haben. Die allgemein hohe Weiterbildungsrate der Männer könnte davon abgeleitet werden, dass sie höhere Positi-

Tab. 5.9 Sonstige Weiterbildungen

Sonstige Weiterbildung	absolut	in Prozent
Management	26	24.3
Informatik/Software	17	15.9
Sprachen	15	14.0
Umweltfragen	14	13.1
Anderes	35	32.7
Gesamt	107	100.0

Ausgeschlossen: keine sonstige Weiterbildung (n = 130)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 5.10 Weiterbildung im Rahmen der Berufstätigkeit, nach Abschlussjahr

Abschluss-jahr Berufliche Weiterbildung	bis 1992 (in %) (n = 41)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 117)	Gesamt (in %) (n = 233)
Ja	29.3	37.1	40.0	21.4	28.3
Nein	70.7	62.9	60.0	78.6	71.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: keine Angabe (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

onen in ihrem Beruf anstreben, karrierebewusster sind als Frauen, oder einfach der Hauptverdiener der Familie und daher auf Sicherung der beruflichen Position bedacht sind. Ausserdem zeigte sich, dass Angestellte eine höhere Weiterbildungsrate haben als selbständige Erwerbspersonen, was sich möglicherweise mit dem höheren persönlichen und finanziellen Aufwand für Weiterbildung erklären liesse. Am häufigsten gaben die Befragten an, „sonstige Weiterbildungen“ besucht zu haben. In diesem Bereich können die Weiterbildungsangebote in Länge, Intensität und Frequenz (von Tageskursen bis zu Jahreskursen) variieren.

## Teil III – Berufstätigkeit



Foto oben links: Gymnasium am Münsterplatz, Basel (Foto: Silvio Suter)  
Foto unten links: Baudepartement des Kantons Basel-Stadt (Foto: Silvio Suter)  
Foto rechts: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Foto: Silvio Suter)



## 6 Der Berufseinstieg

Ein guter Berufseinstieg nach dem Studium ist ein wichtiges Kriterium sowohl für die Güte der Ausbildung als auch für die eigene Erwerbsbiographie und die Karrierechancen. Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt beschränken sich teilweise auf die Einstiegsphase, können sich jedoch auch Jahre nach dem Studium noch fortsetzen. Aus diesem Grunde wird die Anschlussfähigkeit der Hochschulabsolventen in den Arbeitsmarkt durch systematische Hochschulabsolventenbefragungen vom Bundesamt für Statistik untersucht. Inspiriert von den Fragen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragungen widmete sich die vorliegende Studie dem Thema Stellensuche, Stellensuchdauer und dem Berufseinstieg der Basler Geographieabsolventen.

### 6.1 Die erste hauptberufliche Tätigkeit

**Stellensuche.** Geographen weisen bezüglich der Stellensuche eine hohe Selbstständigkeit auf. 41.4% der Absolventen haben ihre erste hauptberufliche Tätigkeit über reguläre Ausschreibungen gefunden (Tab. 6.1). 34.2% der Befragten haben Netzwerke und Beziehungen genutzt, um eine Stelle zu finden. 24.9% der Absolventen erhielten ihre Arbeitsstelle über ein Praktikum, welches sie vor, während oder nach dem Studium absolviert hatten. Direkt nach dem Studienabschluss scheinen diese drei Möglichkeiten (Praktikum, Beziehungen/Netzwerke, reguläre Ausschreibungen) die häufigsten zu sein, um eine Stelle zu finden. Der Anteil der Befragten, welche ihre erste Tätigkeit bereits während des Studiums angetreten hatten, beträgt nur 13.9%. In der Regel sind die Studierenden mit dem Studium ausgelastet und gehen nur kleineren Erwerbstätigkeiten nach, die nicht auf die Ausbildung aufbauen.

#### Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Alter.

Der Anteil der Befragten, die zur Stellensuche persönliche Kontakte nutzten, bewegte sich zwischen 30% und 40% über fast alle Generationen hinweg (Ausnahme sind die 18-25 und über 61-Jährigen, da sie entweder noch Studierende oder in zu geringer Anzahl an der Umfrage beteiligt waren; Tab. 6.2). Anders verhält es sich mit der Bedeutung des Berufspraktikums. Während 18.2% der 51-60-Jährigen angaben, über das Praktikum zur ersten Arbeitsstelle gekommen zu sein, waren es bei den 26 bis 30-Jährigen 29.8%. Während der Anteil der Absolventen, die sich über eine reguläre Ausschreibung beworben hatten, in den älteren Generationen (31 bis 50 Jahre) bei der Hälfte (50.0%) lag, waren es bei den 26 bis 30-Jäh-

Tab. 6.1 Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit (Mehrfachantworten möglich)

Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praktikum (vor, während, nach Studium)	59	18.1	24.9
Beziehungen/Netzwerke	81	24.8	34.2
reguläre Ausschreibung	98	30.2	41.4
Initiativbewerbung	22	6.7	9.3
Habe seit dem Studienabschluss keine Beschäftigung aufgenommen/gefunden	7	2.1	3.0
Hatte diese schon während des Studiums	32	9.8	13.5
keine Angabe	9	2.8	3.8
Sonstiges	18	5.5	7.6
Gesamt	326	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

rigen nur 26.3%. Seit der Einführung des Bachelor-Master-Systems hat das Praktikum für den Berufseinstieg stark an Bedeutung gewonnen, da es nun verpflichtend ist und Chancen eröffnen kann. Aber auch der Anteil der Initiativbewerbungen war bei den 26 bis 30-jährigen Abgängern vergleichsweise hoch.

#### Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote.

Absolventen mit der Note 6 fanden ihre erste Tätigkeit eher per regulärer Ausschreibung (45.7%) als über Beziehungen/Netzwerke (28.3%) oder Praktika (28.3%; Tabelle nicht gezeigt). Hingegen fanden diejenigen mit einer tieferen Note (z.B. 4.5) ihre erste Tätigkeit vermehrt über Beziehungen/Netzwerke (45.5%) und weniger durch reguläre Ausschreibungen (27.3%). Daraus könnte man schliessen, dass Stellen über reguläre Ausschreibungen eher anhand von Leistungen wie Abschlussnoten vergeben werden, wohingegen Arbeitgeber bei der Vergabe über Beziehungen/Netzwerke weniger auf gute Abschlussnoten achten. Der grosse Unterschied zwischen dem Anteil derer mit der Note 4.5, die über ein Praktikum zur ersten Stelle fanden (9.1%), und dem Anteil derjenigen mit der Note 5 (21.9%) legt die Erklärung nahe, dass Studierende, die ein Praktikum absolviert haben, auch tendenziell mit einer höheren Note abschliessen. Dies könnte daran liegen, dass während des Praktikums Fertigkeiten erworben werden, die ihnen bei ihrem Abschluss zugutekommen.

Tab. 6.2 Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit \ Alter (in Jahren)	18 - 25 (in %) (n = 12)	26 - 30 (in %) (n = 57)	31 - 40 (in %) (n = 66)	41 - 50 (in %) (n = 64)	51 - 60 (in %) (n = 33)	61 - 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
Praktikum (vor, während, nach Studium)	25.0	29.8	27.3	23.4	18.2	0.0	0.0	24.9
Beziehungen/Netzwerke	16.7	35.1	30.3	34.4	39.4	100.0	50.0	34.2
reguläre Ausschreibung	8.3	26.3	50.0	50.0	42.4	66.7	50.0	41.4
Initiativbewerbung	8.3	14.0	3.0	10.9	12.1	0.0	0.0	9.3
Habe seit dem Studienabschluss keine Beschäftigung aufgenommen/ gefunden	25.0	5.3	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	3.0
Hatte diese schon während des Studiums	33.3	14.0	12.1	9.4	18.2	0.0	0.0	13.5
keine Angabe	16.7	10.5	0.0	0.0	3.0	0.0	0.0	3.8
Sonstige	8.3	5.3	4.5	7.8	15.2	33.3	0.0	7.6

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach aktuellem Arbeitsbereich.** Besonders die Befragten, welche zum Zeitpunkt der Umfrage in der Privatwirtschaft (42.9%) oder der Wissenschaft/Hochschule (43.9%) arbeiteten, hatten ihre erste Arbeitsstelle über Beziehungen gefunden (Tabelle nicht gezeigt). Dies ist bei Absolventen, die in der öffentlichen Verwaltung (26.8%) oder im Non-Profit-Sektor (26.9%) beschäftigt waren, nicht der Fall. Hier waren es mehr als die Hälfte (57.7%), die ihre erste Anstellung über reguläre Ausschreibungen fanden. Dies könnte auf die strenge Amtlichkeit des öffentlichen Sektors zurückzuführen sein. Im Non-Profit-Bereich ist vermutlich die geringe wirtschaftliche Grösse Grund dafür, weshalb die Bewerber in mehr als der Hälfte der Fälle (53.8%) durch reguläre Ausschreibungen eine Anstellung fanden. Eine naheliegende Erklärung für den hohen Anteil der Absolventen, welche ihre erste Stelle in der Wissenschaft bzw. in den Hochschulen durch Beziehungen antraten, ist deren Nähe zur wissenschaftlichen Umgebung, welche sie durch ihr Studium, eventuelle Praktika und Assistenzstellen entwickelten. Damit geht auch eine Ausgestaltung des sozialen Netzwerkes einher. In der Privatwirtschaft können ähnliche Beziehungen über Berufspraktika aufgebaut werden. Zur schulischen Tätigkeit fanden die Befragten zu gleichen Teilen über Beziehungen (31.0%) und über reguläre Ausschreibungen (31.0%).

**Weg zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Stellensuchdauer.** Rund zwei Drittel der Befragten, die über ein Praktikum zu ihrer ersten Arbeitsstelle fanden, erhielten die Stelle entweder sofort nach dem Studium (37.3%) oder innerhalb eines Jahres (32.2%; Tabelle nicht gezeigt). Auch diejenigen, die über Beziehungen zur ersten Stelle kamen, fanden diese grösstenteils innerhalb eines Jahres. Dabei nahm mehr als die Hälfte der Befragten (53.1%) ihre Arbeit sofort nach dem Studium auf. Von den Absol-

venten, die über reguläre Ausschreibungen ihre Stelle erhielten, begannen 38.8% sofort nach dem Studium und 34.7% innerhalb eines Jahres mit ihrer Arbeit. Bei den regulären Ausschreibungen dauerte die Suche vergleichsweise länger. Bemerkenswert ist, dass 40.9% aller Initiativbewerbungen von Befragten zu einer Stelle direkt nach dem Studium führten. Dies zeugt von einer hohen Selbständigkeit der Geographen, einer guten Qualifikation und von offenen Betrieben, die darauf reagieren.

## 6.2 Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Studienabschluss.** Knapp zwei Drittel (65.7%) der Befragten fanden direkt nach dem Studienabschluss oder innerhalb eines Jahres eine Arbeitsstelle (Tab. 6.3). Von den 237 Absolventen traten 39.4% direkt nach dem Abschluss eine Stelle an, nur 3.8% hatten zum Zeitpunkt der Umfrage noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen. Weitere 16.5% übten bereits während der Studienzeit eine berufliche Tätigkeit aus. Die Zahlen zeigen, dass Geographiestudierende generell schnell nach dem Studienabschluss eine Arbeitsstelle antreten. Das bedeutet, dass die Geographen auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind und Kompetenzen mitbringen, die gesucht werden.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote.** Ungefähr die Hälfte der Absolventen mit der Abschlussnote 5.5 (41.4%) oder 6 (50.0%) trat sofort nach Abschluss des Studiums eine Arbeitsstelle an (Tab. 6.4), mit der Note 4.5 dagegen waren es nur 27.3%. Gut ein Drittel (36.3%) der Befragten mit dieser Note übte bereits während des Studiums die erste Tätigkeit aus. Möglich ist, dass Absolventen, die vor dem Studienabschluss

bereits eine Anstellung hatten, weniger Zeit hatten, sich vorzubereiten und deshalb ihren Abschluss mit einer tieferen Note beendeten, oder, weil sie bereits eine Arbeitsstelle hatten, sich weniger in der Pflicht sahen, sich noch im Studium anzustrengen.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach aktuellem Arbeitsbereich.** 48.3% der Befragten, die zum Erhebungszeitpunkt im Bereich „Schulen“ arbeiteten, hatten bereits während des Studiums ihre Anstellung (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise übten viele Absolventen bereits während des Studiums eine Tätigkeit als Aushilfskraft an Schulen aus, wo sie dann nach dem Abschluss weiterhin arbeiten konnten und daher nicht auf eine Erwerbssuche angewiesen waren. Zudem kann es sein, dass die Arbeitsstelle bei einzelnen Absolventen über die obligatorischen Praktika im Rahmen des SLA oder HLA gefunden wurde. Gut die Hälfte der Absolventen (51.2%), die im Bereich „Wissenschaft und Hochschule“ arbeiteten, trat sofort nach dem Abschluss ihre Tätigkeit an. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Studierende während des Masters und des Doktors als (Hilfs-) Assistierende arbeiten und sich daraus eine Arbeitsstelle ergibt. Dass die Mehrheit der Absolventen, die im öffentlichen Bereich tätig war, sofort (42.3%) oder innerhalb eines Jahres (38.0%) ihre erste Anstellung antrat, könnte auf eine grosse Nachfrage im Arbeitsmarkt zurückgeführt werden.

**Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums.** 38.5% derjenigen Absolventen ohne vorherige Arbeitserfahrung fanden erst innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss zu ihrer ersten Erwerbstätigkeit, wohingegen diejenigen mit beruflicher Erfahrung diese schon während des Studiums hatten (Tab. 6.5). Der Umstand, dass man schon während des Studiums berufliche Erfahrungen sam-

Tab. 6.3 Dauer bis zur Aufnahme der ersten hauptberuflichen Tätigkeit

Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
Sofort nach Abschluss des Studiums	93	39.4	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	62	26.3	65.7
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	26	11.0	76.7
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	9	3.8	80.5
Hatte diese schon während meines Studiums	39	16.5	97.0
keine Angabe	7	3.0	100.0
Gesamt	236	100.0	

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

melt, führt dazu, dass man häufiger direkt zu einer ersten Arbeitsstelle gelangt.

## 6.3 Erwerbs- und Stellenwechsel

Knapp zwei Drittel der Befragten (63.7%) waren zum Zeitpunkt der Umfrage nicht mehr in der ersten Erwerbstätigkeit nach dem letzten Studienabschluss an der Universität Basel beschäftigt (Tabelle nicht gezeigt). Im Folgenden werden diese Erwerbs- und Stellenwechsel in Zusammenhang mit Alter, Geschlecht und Arbeitsbereich beschrieben.

**Anzahl Arbeitgeber.** Die Hälfte (53.7%) der Absolventen hat seit ihrem höchsten Studienabschluss bei nur einem bis

Tab. 6.4 Dauer bis zum Antritt der ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach Abschlussnote

Abschlussnote	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 64)	5.5 (in %) (n = 99)	6 (in %) (n = 46)	keine Angabe/ weiss nicht (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 236)
Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit							
Sofort nach Abschluss des Studiums	0.0	27.3	26.6	41.4	50.0	59.9	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	0.0	18.2	29.6	26.3	23.9	26.7	26.3
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	0.0	9.1	18.8	8.1	8.7	6.7	11.0
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	0.0	0.0	9.4	4.0	0.0	0.0	4.2
Hatte diese schon während meines Studiums	100.0	36.3	10.9	18.2	15.2	6.7	16.1
keine Angabe	0.0	9.1	4.7	2.0	2.2	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 6.5 Dauer bis zum Antritt der ersten hauptberuflichen Tätigkeit, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums (Mehrfachantworten möglich)

Dauer bis zur ersten hauptberuflichen Tätigkeit \ Erfahrung	Ja, Berufspraktikum (in %) (n = 167)	Ja, sonstiges Praktikum (in %) (n = 43)	Ja, reguläre Erwerbstätigkeit (in %) (n = 115)	Nein (in %) (n = 26)	Gesamt (in %) (n = 236)
Sofort nach Abschluss des Studiums	39.5	41.8	36.6	42.3	39.4
Innerhalb eines Jahres nach Studienabschluss	27.5	16.2	24.3	38.5	26.3
Mehr als ein Jahr nach Studienabschluss	10.2	14.0	8.7	11.5	11.0
Ich habe noch keine berufliche Tätigkeit aufgenommen	5.4	7.0	2.6	0.0	4.2
Hatte diese schon während meines Studiums	13.8	14.0	23.5	7.7	16.1
keine Angabe	3.6	7.0	4.3	0.0	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

zwei Arbeitgebern gearbeitet (Tab. 6.6). Fast alle Befragten (95.0%) hatten bisher höchstens fünf Arbeitgeber. Nur eine der befragten Personen hatte mehr als zehn Mal den Arbeitgeber gewechselt. 5.9% waren bis zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht angestellt. Mögliche Gründe hierfür können sein, dass die Befragten noch in der Ausbildung sind oder sich selbständig gemacht haben. Gründe für Erwerbswechsel und mehrere Arbeitgeber können beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, Alter, Gesundheit, Familiengründungen oder ein Umzug sein.

**Erwerbswechsel, nach beruflichem Tätigkeitbereich.** In den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ (43.9%) sowie „Schulen“ (55.2%) blieb rund die Hälfte der Befragten bei ihrer ersten Tätigkeit (Tab. 6.7). Dagegen arbeiteten 88.5% der Befragten im „Non-Profit-Sektor“ nicht mehr in ihrem ersten Erwerb. Dies lässt sich möglicherweise durch die Unstetigkeit des Non-Profit-Bereiches erklären. Im öffentlichen (38.0%) und privatwirtschaftlichen (34.9%) Bereich war ungefähr ein Drittel noch beim ersten Arbeitgeber angestellt.

**Erwerbswechsel, nach Berufsfeld.** Knapp die Hälfte der Absolventen (47.0%) im Berufsfeld „GIS/Statistik“ arbei-

Tab. 6.6 Anzahl Arbeitgeber seit dem höchsten Bildungsabschluss an der Universität Basel

Anzahl Arbeitgeber	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
0	14	5.9	5.9
1 - 2	127	53.7	59.6
3 - 5	84	35.4	95.0
6 - 10	11	4.6	99.6
> 10	1	0.4	100.0
Gesamt	237	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

tete zum Erhebungszeitpunkt noch in ihrem ersten Erwerb, in der „Schule“ waren es 44.7% (Tab. 6.8). Die höchsten Raten derjenigen, die nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig waren, fanden sich in den Berufsfeldern „Entwicklung“ (80.0%) und „Öffentlichkeitsarbeit“ (79.4%). Dies liegt vielleicht an der Unstetigkeit der beiden Bereiche oder auch an einer stärkeren Wahrscheinlichkeit für befristete Arbeitsstellen. Umgekehrt könnte man schliessen, dass die Berufsfelder „Schule“ bzw. GIS/Statistik“ längerfristige Perspektiven bieten.

Tab. 6.7 Immer noch tätig in der ersten Erwerbstätigkeit, nach beruflichem Tätigkeitsbereich

Bereich \ Erster Erwerb	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirtschaft (in %) (n = 63)	Non-Profit-Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft/Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Sonstiges (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja	38.0	34.9	11.5	43.9	55.2	0.0	36.3
Nein	62.0	65.1	88.5	56.1	44.8	100.0	63.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 6.8 Noch in der ersten Erwerbstätigkeit, nach Berufsfeld (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder Erster Erwerb	GIS/Statistik (in %) (n = 83)	Raumplanung (in %) (n = 82)	Wirtschaftsentwicklung (in %) (n = 41)	Umwelt und Landschaft (in %) (n = 93)	Entwicklungszus.-arbeit (in %) (n = 15)	Öffentlichkeitsarbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hochschule (in %) (n = 62)	Non-Profit (in %) (n = 36)	Verwaltung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)
Ja	47.0	29.3	31.7	36.6	20.0	20.6	44.7	38.7	27.8	34.1	13.2
Nein	53.0	70.7	68.3	63.4	80.0	79.4	55.3	61.3	72.2	65.9	86.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Erwerbswechsel, nach Alter.** Wenige Befragte in einem fortgeschrittenen Alter waren noch in ihrem ersten Erwerb tätig, als es bei der jüngeren Generation der Fall war (Tabelle nicht gezeigt). Mit steigendem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsstellenwechsels, z.B. aufgrund von besseren Stellenangeboten, Umzug oder beruflicher Neuorientierung. **Anzahl Arbeitgeber, nach Berufsfeld.** Vor allem in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“ (60.2%), „Wirtschaftsentwicklung“ (53.7%) und „Umwelt und Landschaft“ (55.9%) fanden sich jedoch deutlich mehr Befragte, die nur ein bis zwei Arbeitgeber hatten. Dies spricht für langfristige/stabile Arbeitsperspektiven (Tabelle nicht gezeigt). In den Bereichen „Öffentlichkeitsarbeit“ (50.0%) und „Non-Profit“ (55.6%) waren es im Gegensatz dazu mehr Befragte, die bei drei bis fünf Arbeitgebern gearbeitet hatten, wobei sich die Gründe hierfür nicht leicht erschliessen.

Tab. 6.9 Erwerbssuche (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbssuche	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	86	28.7	36.3
Ja, direkt nach dem Studium	82	27.3	34.6
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	41	13.7	17.3
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	13	4.3	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/ neue Herausforderung suchte	49	16.3	20.7
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit / Kinderbetreuung	9	3.0	3.8
Weiteres	20	6.7	8.4
Gesamt	300	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 6.4 Erfolg und Zufriedenheit

In diesem Kapitel wird der berufliche Erfolg daran gemessen, ob und unter welchen Umständen man erwerbssuchend war. Je nach Umstand, der zur Erwerbssuche führte, können verschiedene Annahmen hinsichtlich der Zufriedenheit und damit auch über den Erfolg getroffen werden. In dieser Untersuchung wird zudem dem Wunsch danach, ob man sich wieder für dasselbe Studium entscheiden würde, zentrale Bedeutung beigemessen. **Erwerbssuche.** Mehr als ein Drittel (36.3%) der befragten Absolventen war nach dem höchsten Studienabschluss nicht erwerbssuchend, da diese die Arbeitsstelle bereits vor dem Abschluss angetreten hatten (Tab. 6.9). Ein weiteres Drittel (34.6%) der befragten Absolventen war direkt nach dem Abschluss auf der Suche nach einer Arbeitsstelle. 20.7% der Befragten hatten seither eine neue Stelle gesucht, da sie grundsätzlich die Stelle wechseln wollten oder auf der Suche nach neuen Herausforderungen waren.

**Erwerbssuche, nach Tätigkeitsbereich.** 23.3% der Absolventen, die eine Tätigkeit an Schulen ausübten, hatten ihre

Anstellung bereits vor dem Studienabschluss und waren seither nicht erwerbssuchend (Tab. 6.10). Fast die Hälfte (46.2%) der Befragten, welche im Non-Profit-Sektor arbeiteten, waren auf Erwerbssuche, da sie die Stelle verloren hatten. Auch im öffentlichen Bereich war der Anteil der Befragten, die eine Stelle verloren hatten, relativ hoch. Der Grund dafür könnten z.B. Einsparungen im Personalbereich und befristete Arbeitsverträge sein. Im Non-Profit-Sektor kann es auch passieren, dass eine Stelle auf beschränkte Zeit projektbezogen geschaffen wird, was zu einem häufigeren Stellenwechsel führen kann. Insgesamt war jedoch der Anteil derer, die ihre Stelle verloren hatten (5.5%), sehr klein.

**Erwerbssuche, nach beruflicher Erfahrung während des Studiums.** Unabhängig von der beruflichen Erfahrung vor oder während des Studiums war rund ein Fünftel der Befragten einmal seit dem letzten Abschluss an der Universität Basel aufgrund eines Stellenwechsels oder der Suche nach einer neuen Herausforderung erwerbssuchend (Tab.



Tab. 6.10 Erwerbssuche, nach Beschäftigungssektor (Mehrfachantworten möglich)

Bereich Erwerbssuche	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirt- schaft (in %) (n = 63)	Non-Profit- Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft/ Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Sonstiges (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 237)
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	24.4	26.7	4.7	19.8	23.3	14.3	36.3
Ja, direkt nach dem Studium	40.5	22.6	10.7	14.3	7.1	57.1	35.4
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	31.7	19.5	14.6	19.5	9.8	28.6	17.3
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	30.8	7.7	46.2	7.7	7.7	0.0	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/ neue Herausforderung suchte	28.0	34.0	14.0	20.0	4.0	0.0	21.1
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit / Kinderbetreuung	11.1	33.3	22.2	33.3	0.0	0.0	3.8
Ja, anderes	30.0	20.0	10.0	15.0	10.0	42.9	8.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 6.11 Erwerbssuche, nach Berufserfahrung (Mehrfachantworten möglich)

Berufserfahrung Erwerbssuche	Ja, Berufspraktikum (in %) (n = 166)	Ja, sonstiges Praktikum (in %) (n = 43)	Ja, reguläre Erwerbstätigkeit (in %) (n = 114)	Nein (in %) (n = 27)	Gesamt (in %) (n = 236)
Nein, hatte Stelle schon vor Studienabschluss	36.1	25.6	45.6	25.9	36.4
Ja, direkt nach dem Studium	37.3	37.2	30.7	44.4	35.6
Ja, nachdem ich eine befristete Stelle hatte	17.5	23.3	14.0	18.5	17.4
Ja, weil ich die Stelle verloren habe	6.6	9.3	4.4	3.	5.5
Ja, weil ich die Stelle wechseln wollte/neue Herausforderung suchte	20.5	18.6	25.4	25.9	21.2
Ja, beim Wiedereinstieg nach Familienarbeit/Kinderbetreuung	3.6	2.3	3.5	7.4	3.8

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

6.11). 44.4% der Befragten ohne berufliche Vorerfahrung fanden direkt nach dem Studium eine Stelle, und 25.9% sogar bereits während des Studiums. Somit scheint die berufliche Erfahrung während des Studiums keine wesentliche Rolle bei der erfolgreichen Suche nach einer Arbeitsstelle zu spielen. Trotzdem ist es im Allgemeinen hilfreich, vor oder während des Studiums berufliche Erfahrungen zu sammeln. Einerseits erweitern berufliche Erfahrungen das theoretische Wissen des Studiums, andererseits verhelfen sie zu einem grösseren Beziehungsnetzwerk, was den Eintritt ins Berufsleben erleichtert, wie die Resultate zeigen.

**Erwerbssuche, nach Anstellungsart.** Die meisten Befragten arbeiteten zur Zeit der Umfrage in einer unbefristeten Stelle (69.5%; Tabelle nicht gezeigt). Davon gaben 38.4% an, noch nie auf Stellensuche gewesen zu sein, da sie schon während des Studiums einer Erwerbsarbeit nachgingen. Der grosse Anteil befristeter Angestellter, die noch

nie auf Arbeitssuche waren, kann dadurch erklärt werden, dass diese zur Zeit der Umfrage ihr Studium erst kürzlich abgeschlossen hatten oder noch studierten. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil der unbefristeten Beschäftigten, die aufgrund eines gewollten Stellenwechsel auf Arbeitssuche (22.0%) waren, gegenüber dem der befristeten Angestellten (14.9%). **Wiederholter Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Diejenigen, die schon während des Studiums zu ihrer Erwerbstelle gefunden hatten, schienen zufriedener mit ihrem Abschluss zu sein (57.0% von ihnen würden wieder Geographie studieren; Tabelle nicht gezeigt). Vermutlich haben sich die Befragten, welche sich schon während des Studiums beruflich engagierten, auch mehr mit der Studienrichtung an sich identifiziert. Auffallend ist zudem die hohe Unzufriedenheit mit dem Studium bei denen, die einmal erwerbssuchend waren, weil sie ihre Stelle verloren hatten: 46.2% von ihnen würden sich nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden.

**Gründe für wiederholten Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Die Befragten, die sich wieder für ein Studium der Geographie entscheiden würden und direkt nach dem Studium erwerbssuchend waren, schätzten zu einem bedeutenden Anteil (43.2%) die Interdisziplinarität des Studiums (Tabelle nicht gezeigt). Die Personen, die bereits während des Studiums eine Stelle hatten, lobten zudem auch seine Qualität (22.0%). **Gründe gegen wiederholten Studienentscheid, nach Erwerbssuche.** Diejenigen, die sich nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden würden, kritisierten hauptsächlich das Studienangebot der Universität Basel (26.3%) oder hätten einen alternativen Studiengang bevorzugt (26.4%; Tabelle nicht gezeigt). Besonders die Personen, die einmal aufgrund eines Stellenwechsels erwerbssuchend waren, kritisierten auch die Qualität des Studiums (33.3%) und betonten den schwierigen Übergang vom Studium in die Berufswelt (33.3%).

## 6.5 Zwischenfazit

Um nach dem Abschluss des Geographiestudiums eine Erwerbstätigkeit zu finden, wird oftmals der Weg über die reguläre Ausschreibung genutzt. Hierbei scheinen bessere Abschlussnoten zu einem einfacheren Einstieg beizutragen. Das Absolvieren von Praktika und die Nutzung von Beziehungen/Netzwerken sind ebenfalls hilfreich im Hinblick auf den Einstieg in die Arbeitswelt. Die Relevanz der Beziehungen/Netzwerke scheint über die letzten Jahrzehnte unverändert gross geblieben zu sein, während die Praktika in der heutigen Zeit einen höheren Stellenwert einnehmen als früher. Sie werden von Arbeitgebern gerne gesehen und gehören an der Universität Basel seit einigen Jahren zum Pflichtbereich des Geographiestudiums. Dennoch werden Praktika in vielen Bereichen nicht vorausgesetzt. In den Bereichen „Privatwirtschaft“ und „Wissenschaft/Hochschule“ findet man eher durch Beziehungen eine Anstellung, in der öffentlichen Verwaltung und im Non-Profit-Sektor dagegen durch reguläre Ausschreibungen.

Generell kann gesagt werden, dass die meisten Geographieabsolventen schnell eine Anstellung finden, unter anderem, weil es viele verschiedene Arbeitsbereiche gibt, in denen sie ihre Tätigkeit ausüben können. Absolventen der Befragung mit einer Abschlussnote von 5.5 und 6.0

hatten bessere Chancen und traten generell schneller eine Arbeitsstelle an. Beziehungen/Netzwerke und Arbeitsstellen während des Studiums haben sich ebenfalls als hilfreich erwiesen, um in die erste Erwerbstätigkeit einzusteigen. Interessant ist auch, dass Absolventen, die im Bereich „Schule“ tätig sind, zu einem Grossteil bereits während des Studiums angestellt sind, wodurch ein fließender Übergang zur hauptberuflichen Erwerbstätigkeit möglich ist. Erwerbstätige im Bereich „Öffentliche Verwaltung“ finden überwiegend direkt oder innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss ihre Anstellung. Dies legt die Vermutung nahe, dass in diesem Bereich eine grosse Nachfrage vorhanden ist oder auch, dass eine relativ hohe Fluktuation besteht, so dass hier häufiger Stellen frei werden als in anderen Bereichen. Dies könnte dadurch bedingt sein, dass in der öffentlichen Verwaltung Personen häufig zunächst als projektbezogene oder teilzeitarbeitende Mitarbeiter mit befristeten Verträgen eingestellt werden, bevor sie längerfristig angestellt werden. Weiter ist festzustellen, dass Kompetenzen im Bereich „GIS/Statistik“ oder eine berufliche Tätigkeit im Bereich „Schule“ längerfristige Perspektiven bieten.

Die Mehrheit der Befragten war daher zum Umfragezeitpunkt nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig und war bereits bei ein bis zwei verschiedenen Arbeitgebern angestellt. Dabei zeigte sich kein Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Absolventen. Befragte Absolventen in den Bereichen „Wissenschaft/Hochschule“, „Schule“ sowie in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“, „Wirtschaftsentwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ arbeiteten häufig noch in ihrem ersten Erwerb oder hatten erst ein bis zwei Arbeitgeber. Dagegen hatten befragte Absolventen im öffentlichen und privaten sowie Non-Profit-Sektor meist drei bis fünf Arbeitgeber. Mit steigendem Alter hatten die Befragten mehr Arbeitgeber. Gründe hierfür könnten beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, der Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, das Alter, die Gesundheit, eine Familiengründung oder ein Umzug sein. Dieser Trend wurde jedoch bei den 51 bis 60-Jährigen unterbrochen, was auf einen Generationenwechsel zurückzuführen sein könnte. Mehr als die Hälfte der Befragten, die nicht erwerbssuchend waren, da sie bereits während des Studiums ihre erste Tätigkeit gefunden hatten, würden sich wieder für dieses Studium entscheiden.

## 7 Gegenwärtige berufliche Situation

Das Studium der Geographie vermittelt und vertieft inhaltliche und methodische Grundlagen des Faches und eröffnet damit ein breites Spektrum von Berufsmöglichkeiten in den Bereichen „Räumliche Planung“ (z.B. Stadt-, Raum-, Orts-, Regional- und Landesplanung), „Wirtschaftsentwicklung“ (z.B. Wirtschaftsförderung, Tourismus und Verkehr), „Entwicklungszusammenarbeit“, „Umwelt- und Landschaftsschutz“, „Information und Dokumentation“, „GIS/Geoinformation/Statistik“ sowie als Schulfach, ferner, nach einem Masterstudium, auch „Hochschule“ (Forschung und Lehre). Die Interdisziplinarität und Flexibilität der Ausbildung in human- und physiogeographischen Inhalten verleihen den Absolventen eine hohe Marktfähigkeit. Geographen werden in allen Bereichen eingestellt, in denen raumrelevante Daten erhoben und mittels Geographischer Informationssysteme (GIS) analysiert und verwaltet werden. Dieser wachsende Sektor spielt in der öffentlichen Verwaltung eine zunehmend grosse Rolle. Die meisten Geographinnen und Geographen arbeiten daher in Bereichen der Öffentlichen Verwaltung wie kantonalen und Bundesämtern, im Schuldienst, ferner in privatwirtschaftlichen und halbprivaten Einrichtungen der räumlichen Planung und Entwicklung sowie in staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Weitere Berufsfelder bieten Universitäten und eidgenössische Forschungseinrichtungen. Die Geographie ist zudem eidgenössisches Schul- und Maturitätsfach und vermittelt das Spektrum geowissenschaftlicher Inhalte in den Schulen. Trotz der allgemein hohen Marktfähigkeit der Geographieausbildung ist es wichtig, der Frage nachzugehen, in welchen Berufsfeldern die Basler Geographieabsolventen tätig sind.

### 7.1 Berufsfelder

Knapp ein Drittel aller Befragten (30.7%) war in der „Stadt-, Raum-, Orts-, Regionalplanung und -entwicklung“ tätig (Tab. 7.1). 29.9% arbeiteten in der „Kantonalen Verwaltung“ und 23.4% im Bereich „Natur-, Umwelt-, Gewässer- und Bodenschutz“. Der geringste Anteil arbeitete in der „Entwicklungszusammenarbeit“, obwohl erfahrungsgemäss das Interesse an der Auseinandersetzung mit Entwicklungsländern gross ist und viele Berufspraktika in diesem Bereich absolviert werden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich diese Tätigkeit durch mehrjährige Aufenthalte im Ausland, gesundheitliche Beeinträchtigungen und unsichere Langzeitperspektiven auszeichnet. Ferner gilt für diesen Sektor mehr als für andere Berufsfelder,

dass weitere Kompetenzen zentral sind (Sprachkenntnisse etc.), ausserdem, dass es spezifischere Ausbildungen gibt als das allgemeine Geographiestudium (vgl. Uni Bern, Internationale Beziehungen in Genf, NADEL in Zürich etc.), weshalb es schwieriger ist, mit einem Abschluss der Geographie in Basel in diesem Bereich einzusteigen.

Die Vielfalt der Tätigkeitsbereiche kann durch das breite Spektrum des Studiums erklärt werden. In einem allgemeinen Geographiestudium werden mehr Generalisten als Spezialisten ausgebildet, sodass Geographen in diversen Berufsfeldern eingesetzt werden können (BERAM ET AL. 2012). Die Berufsmöglichkeiten der Geographieabsolventen der Universität Basel werden aufgrund des Zweitfaches im B.A.- und M.A.-Studium noch zusätzlich erweitert.

Viele der Absolventen waren zum Zeitpunkt der Umfrage in der Verwaltung tätig. Die öffentliche Verwaltung beschäftigt sich sowohl mit physiogeographischen (z.B. Gewässer-, Boden-, Umweltschutz) als auch mit humangeographischen (Stadt-, Raum- und Regionalplanung, Wirtschaftsförderung) Sachverhalten. Diese bieten ein breites Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten.

**Berufsfelder, nach Geschlecht.** Es fanden sich sowohl Berufsfelder mit unterschiedlichen Männer- und Frauenanteilen, als auch solche, die keine Unterschiede aufwiesen (Tab. 7.2). So arbeiteten im Bereich „GIS, Geoinformation, Statistik“ deutlich mehr Männer (40.6%) als Frauen (28.4%). Technische Arbeitsstellen mit viel Computerbezug scheinen damit mehrheitlich von Männern besetzt zu sein. Im Tätigkeitsbereich „Non-Profit-Organisationen, Stiftungswesen“ engagierten sich mehr Frauen (20.5%) als Männer (12.6%). Dagegen waren im Berufsfeld „Wirtschaftsentwicklung“ mehr Geographen (20.3%) als Geographinnen (13.6%) beschäftigt.

**Berufsfelder, nach Alter.** Jüngere Geographen waren mehrheitlich im Bereich „GIS, Geoinformation und Statistik“ beschäftigt (Tab. 7.3). Dies kann durch Teilbereiche des Geographiestudiums erklärt werden, welches ab 1997 vermehrt praxisorientierte Inhalte und Methodenkurse bot, aber auch damit, dass der Bereich der Geoinformation/Digitalisierung etc. seit 1-2 Jahrzehnten aufgrund des technologischen Fortschritts enorm zugenommen hat. Andererseits waren im Berufsfeld der „Räumlichen Planung und Entwicklung“ eher ältere Geographen zwischen 40 bis 60 Jahren tätig. Diese Arbeit ist mit einer hohen Verantwort-

Tab. 7.1 Berufsfelder von Geographieabsolventen der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Berufsfelder	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
<b>GIS, Geoinformatik, Statistik</b>			
Geoinformatik, Informationsdatenbanken	34	4.2	14.7
Kartographie, Computerkartographie, GIS	45	5.6	19.5
Statistik, Prognostik, Marktforschung	37	4.6	16.0
<b>Räumliche Planung und Entwicklung</b>			
Stadt-, Raum-, Orts-, Regionalplanung und -entwicklung	71	8.9	30.7
Verkehrs- und Mobilitätsplanung	26	3.2	11.3
<b>Wirtschaftsentwicklung</b>			
Standortanalysen	13	1.6	5.6
Wirtschafts- und Strukturpolitik	7	0.9	3.0
Wirtschafts- und Standortförderung	8	1.0	3.5
Wirtschafts- und Unternehmensberatung	9	1.1	3.9
Tourismus	11	1.4	4.8
Marketing	14	1.7	6.1
<b>Umwelt und Landschaft</b>			
Natur-, Umwelt-, Gewässer-, Bodenschutz	54	6.8	23.4
Umwelt- und Landschaftsplanung	24	3.0	10.4
Umweltwirtschaft, Geotechnik, Ökomanagement, Ressourcenmanagement	26	3.2	11.3
Meteorologie	22	2.7	9.5
Geologie	8	1.0	3.5
<b>Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern</b>			
Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz	6	0.7	2.6
Entwicklungszusammenarbeit in internationalen Organisationen	5	0.6	2.2
Entwicklungszusammenarbeit in privaten (schweizerischen und internationalen) NGOs	6	0.7	2.6
Humanitäre Hilfe	2	0.2	0.9

Berufsfelder	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
<b>Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation</b>			
Journalismus, Presse, öffentliche Kommunikation	19	2.4	8.2
Verlagswesen	1	0.1	0.4
Information und Dokumentation	18	2.2	7.8
<b>Schule, Unterricht</b>			
Geographie alle Fachrichtungen (z.B. Physio-, Human-, Biogeographie, Meteorologie/ Klimatologie)	38	4.7	16.5
Geologie	7	0.9	3.0
<b>Hochschule</b>			
Forschung	45	5.6	19.5
Lehre	36	4.5	15.6
Erwachsenenbildung	10	1.2	4.3
Technologietransfer	4	0.5	1.7
Politikberatung	5	0.6	2.2
<b>Non-Profit-Organisationen, Stiftungswesen</b>			
Non-Profit-Organisationen/ Stiftungen in fachverwandten Bereichen	27	3.4	11.7
Non-Profit-Organisationen/ Stiftungen in nicht fachverwandten Bereichen	15	1.9	6.5
<b>Verwaltung</b>			
Bundesverwaltung	19	2.4	8.2
Kantonale Verwaltung	69	8.7	29.9
Stadt-/Gemeindeverwaltung	15	1.9	6.5
Regional-/Stadt-Umland-Verbände	2	0.2	0.9
Sonstige	3	0.4	1.3
<b>Sonstiges</b>			
Pharmaunternehmen, Finanzverwaltung, Immobilien	4	0.5	1.7
Bildung	13	1.6	5.6
Informatik	5	0.6	2.2
Landwirtschaft	3	0.4	1.3
Anderes	4	0.5	1.7
keine Angabe	14	1.7	6.1
Gesamtsumme	804	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

tung behaftet, sodass möglicherweise bevorzugt erfahrene Personen angestellt werden. Ebenso war etwa ein Drittel (31.3%) aller 41 bis 50-jährigen Befragten im Bereich der „Hochschule“ beschäftigt. Auch hier ist offensichtlich eine langjährige Berufserfahrung und Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Thematik erwünscht.

**Berufsfelder, nach Einkommen.** Befragte, die zum Umfragezeitpunkt zwischen 6'001 und 10'000 CHF verdienten, arbeiteten zu 51.1% und 52.9% im Bereich „Verwaltung“ (Tab. 7.4). In der Lohnklasse 10'001-15'000 CHF war mit 41.7% auch das Berufsfeld „GIS, Geoinformatik und Statistik“ vertreten, ebenso mit 38.9% der Bereich „Umwelt

und Landschaft“. Diese hohen Löhne sind möglicherweise damit zu erklären, dass es sich dabei um Kaderstellen handelt. Die tiefsten Löhne bis zu 2'000 CHF waren in den Bereichen „Räumliche Planung und Entwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ angesiedelt. Jeweils 37.5% aller Befragten, die bis zu 2'000 CHF verdienten, arbeiteten in diesen Bereichen. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich dabei vor allem um Praktikantenstellen oder Teilzeitstellen für Studierende handelt.

**Berufsfelder, nach Zahl der Kinder.** 30.4% der Befragten, die mehr als drei Kinder hatten, arbeiteten im Bereich „Schule, Unterricht“, 43.5% im Bereich „Hochschule“ und 34.8% im Verwaltungsbereich (Tab. 7.5.) In diesen Bereichen ist es einfacher als in der Privatwirtschaft, Teilzeitarbeit zu leisten (z.B. NEUE ZÜRCHER ZEITUNG 2014). Damit ist eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben. Im Berufsfeld „GIS, Geoinformatik, Statistik“ hatte rund ein Drittel der Befragten ein, zwei oder drei und mehr Kinder. In diesem Bereich arbeiteten tendenziell mehr Männer als Frauen (Tab. 7.5). Daher könnte angenommen werden, dass die beruflichen Tätigkeiten der Männer die Familienplanung weniger beeinflussen, da immer noch häufig eher Frauen Hausarbeit und Kindererziehung übernehmen und damit weniger bis gar nicht beruflich tätig sind.

Tab. 7.2 Berufsfelder, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)

Geschlecht Berufsfelder	männlich (in %) (n = 143)	weiblich (in %) (n = 88)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik	40.6	28.4	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	35.7	35.2	35.5
Wirtschaftsentwicklung	20.3	13.6	17.7
Umwelt und Landschaft	39.2	42.0	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	5.6	8.0	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	12.6	18.2	14.7
Schule, Unterricht	18.9	12.5	16.5
Hochschule	28.0	25.0	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	12.6	20.5	15.6
Verwaltung	38.5	40.9	39.4
Sonstiges	14.7	19.3	16.5
keine Angabe	0.7	4.5	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.3 Berufsfelder, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Alter (in Jahren) Berufsfelder	18 bis 25 (in %) (n = 11)	26 bis 30 (in %) (n = 53)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 32)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik	45.5	39.6	36.4	39.1	21.9	33.3	0.0	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	18.2	34.0	36.4	39.1	40.6	0.0	0.0	35.5
Wirtschaftsentwicklung	0.0	18.9	27.3	15.6	9.4	0.0	0.0	17.7
Umwelt und Landschaft	27.3	32.1	43.9	48.4	34.4	66.7	0.0	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	0.0	1.9	9.1	9.4	6.3	0.0	0.0	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	0.0	15.1	13.6	14.1	18.8	66.7	0.0	14.7
Schule, Unterricht	18.2	17.0	9.1	14.1	28.1	33.3	100.0	16.5
Hochschule	9.1	20.8	22.7	31.3	37.5	100.0	0.0	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	0.0	13.2	13.6	18.8	25.0	0.0	0.0	15.6
Verwaltung	9.1	26.4	42.4	46.9	46.9	100.0	0.0	39.4
Sonstiges	27.3	13.2	12.1	17.2	25.0	33.3	0.0	16.5
keine Angabe	27.3	3.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 7.4 Berufsfelder, nach Einkommen (Mehrfachantworten möglich)

Einkommen (in CHF) Berufsfelder	< 2'000 (in %) (n = 16)	2'001- 4'000 (in %) (n = 21)	4'001- 6'000 (in %) (n = 44)	6'001- 8'000 (in %) (n = 45)	8'001- 10'000 (in %) (n = 34)	10'000- 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 29)	Gesamt (in %) (n = 231)
GIS, Geoinformatik, Statistik	25.0	28.6	38.6	37.8	35.3	41.7	33.3	34.5	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	37.5	28.6	36.4	42.2	26.5	33.3	33.3	41.4	35.5
Wirtschaftsentwicklung	18.8	14.3	11.4	17.8	23.5	22.2	16.7	17.2	17.7
Umwelt und Landschaft	37.5	33.3	50.0	37.8	38.2	38.9	33.3	41.4	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	0.0	0.0	6.8	4.4	14.7	11.1	0.0	3.4	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	25.0	4.8	20.5	17.8	14.7	11.1	0.0	10.3	14.7
Schule, Unterricht	18.8	14.3	11.4	15.6	23.5	16.7	16.7	17.2	16.5
Hochschule	12.5	23.8	27.3	24.4	26.5	33.3	16.7	34.5	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	12.5	38.1	20.5	8.9	17.6	8.3	0.0	13.8	15.6
Verwaltung	6.3	38.1	31.8	51.1	52.9	38.9	33.3	37.9	39.4
Sonstiges	18.8	14.3	15.9	15.6	14.7	16.7	33.3	17.2	16.5
keine Angabe	18.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.9	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.5 Berufsfelder, nach Anzahl der Kinder der Geographieabsolventen (Mehrfachantworten möglich)

Anzahl Kinder Berufsfelder	1 (in %) (n = 32)	2 (in %) (n = 51)	3 und mehr (in %) (n = 23)	Gesamt (in %) (n = 106)
GIS, Geoinformatik, Statistik	31.3	33.3	34.8	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	31.3	45.1	30.4	35.5
Wirtschaftsentwicklung	21.9	19.6	4.3	17.7
Umwelt und Landschaft	40.6	41.2	26.1	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	9.4	7.8	4.3	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	15.6	25.5	4.3	14.7
Schule, Unterricht	12.5	15.7	30.4	16.5
Hochschule	25.0	25.5	43.5	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	25.0	17.6	8.7	15.6
Verwaltung	56.3	58.8	34.8	39.4
Sonstiges	9.4	17.6	13.0	16.5
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: Absolventen ohne Kinder (n = 131)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Von den Befragten, die Kinder hatten, waren tendenziell relativ wenige im Bereich „Wirtschaftsentwicklung“ tätig. Dies könnte damit zusammen hängen, dass Wirtschaftsentwicklung in kantonalen oder Bundesstellen angesiedelt sein kann, wo wenig Aussichten auf Karriereplanung vorhanden sind, wenn einmal eine Einstufung bei der Einstellung vorgenommen ist. Wichtig ist aber auch, dass der Durchschnitt der Schweizer heute weniger als zwei Kinder

hat (vgl. BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2013). Weniger als 10% der Befragten, die ein oder zwei Kinder hatten und nur 4.3% mit mehr als drei Kindern gaben an, in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein. Dies erklärt sich wohl dadurch, dass die Berufe in diesem Tätigkeitsbereich häufig mit Auslandsaufenthalten und sonstigen Risiken verbunden sind, was der Familienplanung eher abträglich ist.

**Berufsfelder, nach höchstem Abschluss.** Befragte mit einem B.Sc./M.Sc. oder einem Diplomabschluss (entspricht heute dem M.Sc.) arbeiteten mehrheitlich in den Tätigkeitsbereichen „GIS, Geoinformatik, Statistik“ (B.Sc./M.Sc. 47.8% bzw. Diplom 34.9%) und „Umwelt und Landschaft“ (B.Sc./M.Sc. 50.0% bzw. Diplom 55.8%, Tab. 7.6). Diese Zahlen lassen sich mit der physiogeographischen Vertiefung während des Studiums erklären, so dass auch die heutigen Berufsfelder mit dieser Spezialisierung übereinstimmen. Auf dieselbe Weise lassen sich auch die Tätigkeitsbereiche der humangeographisch orientierten Absolventen (B.A./M.A. und Lizentiat) erklären. Diese sind vor allem in den Bereichen „Räumliche Planung und Entwicklung“ (B.A./M.A. 36.7%, Lizentiat 43.5%) und „Wirtschaftsentwicklung“ (B.A./M.A. 20.0%, Lizentiat 30.4%) beschäftigt.

Auffallend ist, dass die Absolventen mit einem Bachelor oder Master zum Zeitpunkt der Umfrage zu ähnlichen Anteilen im Bereich „GIS, Geoinformatik, Statistik“ engagiert waren (40.0% und 47.8%). Die Befragten mit einem Diplomabschluss (34.9%) und einem Lizentiat (34.8%) waren weniger oft in diesem Bereich tätig. Da heutzutage geographische Daten häufiger digital erfasst werden, sind Computerkenntnisse vermehrt erforderlich. Seit 1997 wird diesem Sachverhalt im Geographiestudium in Basel Rech-

nung getragen und es werden vermehrt praxisorientierte Methodenkurse angeboten. Somit kann angenommen werden, dass die eher jüngeren Absolventen häufiger im Bereich „GIS, Geoinformatik, Statistik“ tätig sind, was auch den prozentualen Unterschied zwischen Bologna- und Lizentiat-/Diplomsystem in diesem Bereich erklären könnte.

Befragte, die als höchsten Abschluss einen Dokortitel erworben hatten, waren zu mehr als zwei Drittel der Fälle (69.2%) im Bereich „Hochschule“ tätig. Dieser Abschluss ist für eine Arbeitsstelle in diesem Bereich oft Voraussetzung. Die Kombination Sport und Geographie als Abschluss ist offenbar prädestiniert für eine Tätigkeit im Bereich „Schule, Unterricht“; 40.0% aller befragten Absolventen mit dieser Kombination arbeiteten in diesem Bereich.

## 7.2 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen

Die meisten Befragten gaben an, in der „Verkehrs- und Raumplanung“ tätig zu sein (16.0%), gefolgt von den Berufen „Forscher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter“ (15.6%; Tab. 7.7). 5.5% waren „Doktoranden/Studenten“. Der Beruf „Öffentlichkeitsarbeiter“, der ebenfalls wissenschaftsbasiert ist, wurde im Gegensatz nur von 3.0% genannt.

Tab. 7.6 Berufsfelder, nach höchstem Abschluss (Mehrfachantworten möglich)

Höchster Abschluss \ Berufsfelder	B.A. / M.A. (in %) (n = 30)	B.Sc. / M.Sc. (in %) (n = 46)	B.Sc. / M.Sc. Sportwissenschaften und Geographie (in %) (n = 10)	Diplom (in %) (n = 86)	Lizentiat (in %) (n = 46)	Doktorat (in %) (n = 39)	Sekundar-/Oberlehrer (in %) (n = 10)	Anderes (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 226)
GIS, Geoinformatik, Statistik	40.0	47.8	30.0	34.9	34.8	35.9	20.0	33.3	35.9
Räumliche Planung und Entwicklung	36.7	39.1	20.0	31.4	43.5	35.9	20.0	66.7	35.5
Wirtschaftsentwicklung	20.0	13.0	20.0	12.8	30.4	23.1	10.0	11.1	17.7
Umwelt und Landschaft	16.7	50.0	20.0	55.8	28.3	35.9	10.0	55.6	40.3
Entwicklungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern	0.0	0.0	20.0	4.7	17.4	7.7	0.0	11.1	6.5
Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Kommunikation	13.3	15.2	0.0	19.8	10.9	20.5	0.0	0.0	14.7
Schule, Unterricht	20.0	17.4	40.0	14.0	8.7	10.3	100.0	11.1	16.5
Hochschule	13.3	28.3	0.0	31.4	23.9	69.2	20.0	33.3	26.8
Non-Profit-Organisation, Stiftungswesen	3.3	10.9	20.0	16.3	19.6	17.9	10.0	11.1	15.6
Verwaltung	26.7	30.4	0.0	48.8	43.5	53.8	20.0	22.2	39.4
Sonstiges	16.7	10.9	20.0	14.0	23.9	12.8	0.0	11.1	16.5
keine Angabe	10.0	4.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Etwas mehr als ein Zehntel der Geographieabsolventen arbeitete zum Zeitpunkt der Befragung als Lehrkräfte (11.8%), wobei sieben von 28 Lehrern an einer gymnasialen Institution angestellt waren. Die vierthäufigste Berufsnennung war „Geoinformatiker, Informatiker, Statistiker“. Ganze 14 von 237 Personen hatten einen „Ausserfachlichen Beruf“, in dem sie keine geographischen Kompetenzen benötigten. Bei diesen könnte ihr Zweitfach oder Nebenfach die Berufswahl stärker beeinflusst haben als das Fach Geographie. Ebenso viele (5.9%) waren im Bereich „Ressourcenmanagement, Naturschutz, Nachhaltigkeit“ tätig.

Fast viermal mehr Absolventen waren in der Verwaltung (4.6%) als in Non-Profit-Organisationen (1.3%) angestellt. Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass eine sichere Arbeitsstelle in der Verwaltung attraktivere Perspektiven bietet als eine Anstellung in einer Non-Profit-Organisation. Dort sind Anstellungen häufig zeitlich begrenzt. Die „Tourismusbranche“ wurde mit 1.7% kaum erwähnt, wobei in diese Berufsklasse sowohl Reiseleiter, Berufe in der Tourismusplanung als auch Tourismusbeauftragte des Bundes fallen. Die Leitung von Studienreisen und Ähnliches scheinen jedoch beliebte Nebenerwerbe der Geographen zu sein: So erschien das Berufsbild „Reiseleiter“ mehrmals als Zweitnennung bei dem gegenwärtigen Beruf. In diesem Fall wurde jedoch die Nennung nicht in die Tabelle eingefügt, da sie nicht den Haupterwerb ausmacht.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Geschlecht.** In den Berufen der „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ war ein beinahe viermal so hoher Anteil an Männern (12.2%) tätig als an Frauen (3.3%; Tab. 7.8). Allerdings ist die Bemühung der Förderung von Frauen in den technischen Gebieten gross (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2010). Es ist davon auszugehen, dass in Zukunft vermehrt Frauen diese Berufe ausüben. Ein kleinerer Männeranteil war in der Berufskategorie „Hochschule, Forschung“ zu verzeichnen (18.5%). Dagegen gab ein Drittel (33.3%) der Frauen an, in einem solchen Beruf zu arbeiten. Laut einem Bericht des Bundesamtes für Statistik (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2013) gehen, ungeachtet ihrer Kompetenzen, weniger Frauen einer wissenschaftlichen Karriere nach. Im Gegensatz dazu steht die höhere Vertretung weiblicher Forscher und Wissenschaftler in der Befragung. Ebenfalls ein höherer Anteil Frauen als Männer arbeitete in der Verwaltung. Möglicherweise führten die gut ausgebauten Sozialleistungen, die von staatlichen Arbeitgebern gewährleistet werden, sowie mehr Teilzeitstellen in der Verwaltung zu diesem Ergebnis. Vermutlich erlauben diese Arbeitsbedingungen den Frauen, Karriere und Beruf zu vereinbaren. Auffallend ist,

**Tab. 7.7 Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, in Kategorien**

Berufe	absolut	in Prozent
Raum-/Verkehrsplaner	38	16.0
Forscher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter	37	15.6
Lehrkraft, Gymnasiallehrer	28	11.8
Geoinformatiker, Informatiker, Statistiker	20	8.4
Ausserfachlicher Beruf	14	5.9
Ressourcenmanagement, Naturschutz, Nachhaltigkeit	14	5.9
Doktorand, Student	13	5.5
Umweltgeograph	12	5.1
Erwachsenenbildner/Consulting	12	5.1
Verwaltungsmitarbeiter	11	4.6
Öffentlichkeitsarbeiter	7	3.0
Dozent, Professor	6	2.5
Marketing/ Produktmanagement	6	2.5
Tourismusbranche	4	1.7
Mitarbeiter Non-Profit-Organisationen	3	1.3
Baugewerbe	3	1.3
Unternehmer	2	0.8
keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 7.8 Gegenwärtige Berufskategorien, nach Geschlecht**

Geschlecht	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Berufskategorien			
Hochschule, Forschung	18.5	33.3	24.0
Bildung, Weiterbildung, Consulting	19.7	13.3	17.3
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	17.0	16.7	16.9
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	13.6	8.9	11.8
Geoinformatik, Informatik, Statistik	12.2	3.3	8.9
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	4.8	6.7	5.5
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	6.1	2.2	4.6
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	2.0	7.8	4.2
Verwaltung	2.0	5.6	3.4
keine Angabe	4.1	2.2	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

dass im Bereich „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ der männliche Anteil (6.1%) höher war als bei den Frauen (2.2%). Möglicherweise ist dieses Berufsfeld besonders schwer mit der Familienplanung zu vereinba-

ren. Vom kleinen Anteil der Befragten (4.2%), die in NGOs oder in der Öffentlichkeitsarbeit tätig waren, waren es fast viermal mehr Frauen als Männer. In der Raum- und Verkehrsplanung und im Ingenieurwesen war der Geschlechteranteil annähernd ausgeglichen.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Nebenfächern.** 136 Befragte, die noch einen der früheren akademischen Titel erwarben, gaben ein Nebenfach an (Tab. 7.9). Bei den Bachelor- und Masterabsolventen fiel diese Angabe tiefer aus und war deswegen weniger aussagekräftig. Beim Lesen der Tabelle muss beachtet werden, dass beim früheren Lizenziat-System zwei Nebenfächer üblich waren. Bei der Interpretation der Daten wird also stets eines der beiden Nebenfächer vernachlässigt. Rund 30.0% derjenigen, die als eines der beiden Nebenfächer „Meteorologie“ gewählt hatten, waren in einem geowissenschaftlichen Berufsfeld angesiedelt und ein weiteres Drittel war an den Hochschulen oder in der Forschung tätig. Über ein Drittel der Befragten, die ein sozialwissenschaftliches Nebenfach hatten, war im Bereich „Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen“ angestellt. Es drängt sich die Vermutung auf, dass bei der Planung des öffentlichen Raums immer auch soziale Faktoren berücksichtigt werden

müssen. Die Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Nebenfach waren ziemlich regelmässig in den verschiedenen Berufskategorien verteilt. In vielen verschiedenen Berufsfeldern werden naturwissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter gebraucht. Wenn also der geowissenschaftliche Studiengang nicht nur Spezialisten, sondern auch Generalisten ausbildet und interdisziplinär arbeitet, kann dies durchaus gewinnbringend im Hinblick auf die berufliche Zukunft sein.

**Gegenwärtige Berufe der Geographieabsolventen, nach Abschlussjahr.** Unter den Absolventen, die ihr Studium vor 2003 abschlossen, gab es mehr Personen, die in der Berufskategorie „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ tätig waren, als bei denen, die ihren Abschluss später machten (Tab. 7.10). Dies erstaunt, da an der Universität Basel seit 2003 verstärkt computerspezifische Fähigkeiten vermittelt werden. Die Personen, die ihr Studium zwischen 1993 und 1997 beendeten, waren mit 17.1% am häufigsten in der Berufskategorie „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ vertreten. Die Absolventen, die nach 2003 abgeschlossen hatten, waren kaum in der Verwaltung vorzufinden. Vermutlich benötigt man in der Verwaltung mehr Berufserfahrung. Absolventen, die bis ins Jahr 1992 an

Tab. 7.9 Berufskategorien, nach 1. Nebenfach

Nebenfach Berufskategorien	Wirtschaft (in %) (n = 17)	Naturwissenschaften (in %) (n = 57)	Sprachwissenschaften (in %) (n = 17)	Sozialwissenschaften (in %) (n = 36)	Geographie (in %) (n = 11)	Informatik/Mathematik (in %) (n = 25)	Jura (in %) (n = 10)	Meteorologie (in %) (n = 30)	MGU (in %) (n = 24)	NLU (in %) (n = 14)	Gesamt (in %) (n = 136)
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	29.3	15.8	11.8	36.1	9.1	28.0	10.0	6.7	25.0	7.1	19.2
Hochschule, Forschung	11.8	19.2	11.8	16.7	18.2	8.0	20.0	30.0	4.2	35.8	19.1
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	5.9	12.3	17.6	11.1	27.2	20.0	20.0	29.9	16.7	0.0	15.4
Bildung, Weiterbildung, Consulting	11.8	15.8	17.6	5.6	9.1	12.0	0.0	6.7	12.5	28.6	12.5
Geoinformatik, Informatik, Statistik	17.6	12.3	17.6	8.3	0.0	8.0	20.0	10.0	4.2	14.3	10.3
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	11.8	5.3	5.9	8.3	9.1	4.0	10.0	3.3	12.5	0.0	6.6
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	0.0	3.5	11.8	2.8	18.2	8.0	0.0	6.7	8.3	7.1	5.9
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	5.9	8.8	0.0	8.3	0.0	4.0	0.0	6.7	8.3	7.1	5.9
Verwaltung	5.9	7.0	5.9	2.8	9.1	8.0	20.0	0.0	8.3	0.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.10 Gegenwärtige Berufskategorien, nach Abschlussjahr

Abschlussjahr des Studiums Berufskategorien	bis 1992 (in %) (n = 38)	1993 - 1997 (in %) (n = 35)	1998 - 2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 120)	Gesamt (in %) (n = 233)
Hochschule, Forschung	21.1	11.4	20.0	30.1	24.0
Bildung, Weiterbildung, Consulting	31.6	17.1	5.0	16.7	17.2
Verkehrs-/Raumplanung, Ingenieurwesen	13.2	11.4	17.5	20.0	17.2
Geowissenschaften, nachhaltiges Ressourcenmanagement	10.5	20.1	15.0	8.3	11.6
Geoinformatik, Informatik, Statistik	7.9	17.1	12.5	5.8	9.0
Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose	10.5	2.9	5.0	4.2	5.2
Marketing, Produktmanagement, Tourismus	0.0	2.9	10.0	5.0	4.7
Öffentlichkeitsarbeit, NGO	0.0	11.4	5.0	3.3	4.3
Verwaltung	2.6	5.7	10.0	0.8	3.4
keine Angabe	2.6	0.0	0.0	5.8	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

der Universität Basel ihren Abschluss machten, waren mit 31.6% am häufigsten im Bereich „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ vertreten. Dies könnte damit erklärt werden, dass die Personen, die schon vor mehr als 20 Jahren ihren Abschluss erlangten, über die Zeit hinweg viel Wissen und Kompetenzen in ihrem Fachgebiet erlangt haben, die weitervermittelt werden können.

Des Weiteren fällt auf, dass es bei den jüngeren Jahrgängen einen höheren Anteil an Raum- und Verkehrsplanern (auch im Ingenieurwesen) gab. So waren die Absolventen mit einem Abschluss nach 2003 fast doppelt so oft im Bereich der Planung tätig wie diejenigen, die zwischen 1993 und 1997 an der Universität Basel abgeschlossen hatten. Dies könnte möglicherweise auf einen stärkeren Bedarf nach Raumplanung in der Gesellschaft zurückgeführt werden. Im 21. Jahrhundert stellen Entwicklungen wie die (Sub-) Urbanisierung, die Zersiedelung der Landschaft, die höhere Mobilität und die Veränderung der Demographie die Planer vor grosse Herausforderungen. Absolventen ab 2003 beschäftigen sich vermutlich vermehrt mit diesen Themen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass seit 2000 neue raumbezogene Bundespolitiken wichtiger geworden sind.

### 7.3 Anstellungsdauer

**Anstellungsdauer beim gegenwärtigen Arbeitgeber und in aktueller beruflicher Stellung.** Beinahe die Hälfte der Befragten (48.2%) arbeitete zum Zeitpunkt der Erhebung erst seit kurzer Zeit (bis 4 Jahre) bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber (Tab. 7.11). Weitere 27.9% waren bereits seit

4 bis 10 Jahren bei ihrem Arbeitgeber beschäftigt, 23.9% für eine Zeit von 10 bis 40 Jahren. Der Mittelwert aller Antworten lag bei 7.5 Jahren. Dass so viele Befragte erst relativ kurze Zeit bei ihrem Arbeitgeber angestellt waren, kann damit zusammenhängen, dass viele Absolventen erst kürzlich den Abschluss gemacht hatten oder sogar noch studierten.

**Anstellungsdauer, nach Geschlecht.** Die Beschäftigungsdauer der männlichen und weiblichen Befragten beim

Tab. 7.11 Anstellungsdauer, nach verschiedenen Kriterien

Zeit (in Jahren)	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
<b>beim gegenwärtigen Arbeitgeber</b>			
bis 2	65	28.7	28.7
2.1 bis 4	44	19.5	48.2
4.1 bis 10	63	27.9	76.1
10.1 bis 20	38	16.8	92.9
20.1 bis 40	16	7.1	100.0
Gesamt	226	100.0	
<b>Anstellungsdauer in aktueller beruflicher Stellung</b>			
bis 1	44	19.3	19.3
1.1 bis 2	30	13.2	32.5
2.1 bis 4	43	18.9	51.4
4.1 bis 10	65	28.4	79.8
10.1 bis 20	38	16.7	96.5
20.1 bis 40	8	3.5	100.0
Gesamt	228	100.0	

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 9)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



gegenwärtigen Arbeitgeber unterschied sich bei einer Anstellungsdauer bis 4 Jahre nur gering (Tab. 7.12). Grössere Unterschiede zeigten sich bei längerer Anstellungsdauer. Von den weiblichen Absolventen arbeiteten 36.9% zwischen 4 und 10 Jahren und nur 10.7% bereits zwischen 10 und 20 Jahren beim damaligen Arbeitgeber. Bei den männlichen Befragten waren nur 22.5% zwischen 4 und 10 Jahren, dafür 20.4% zwischen 10 und 20 Jahren angestellt. Der Zusammenhang zwischen Anstellungsdauer und Geschlecht ist signifikant. Gründe, welche diesen Zusammenhang erklären könnten, wären häufigere Jobwechsel der weiblichen Absolventen sowie Familien-/Schwangerschaftspausen.

#### Anstellungsdauer, nach Alter und Abschlussjahrgang.

Je länger der Abschluss zurücklag, desto länger waren die Absolventen bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber angestellt (Tabelle nicht gezeigt). Von den 26 bis 30-Jährigen waren gerade einmal 8.0% länger als 4 Jahre bei ihrem Arbeitgeber angestellt, jedoch niemand länger als 10 Jahre. In der Altersklasse der 31 bis 40-Jährigen waren 30.0% bis 2 Jahre, 21.1% zwischen 2 und 4 Jahren und bereits 42.4% zwischen 4 und 10 Jahren beim damaligen Arbeitgeber beschäftigt. Bei den 41 bis 50-jährigen Absolventen war über ein Drittel zwischen 10 und 20 Jahren an ihrer damaligen Arbeitsstelle tätig, jedoch niemand länger. Bei den 51 bis 60-jährigen Befragten war es ein Drittel, welches zwischen 10 und 20 Jahren beim damaligen Arbeitgeber arbeitete. 39.4% dieser Alterskategorie haben die Stelle seit mindestens 20 Jahren nicht gewechselt. Die Aufnahme ihrer aktuellen Arbeitsstelle schien den meisten Absolventen in einer Altersspanne zwischen Mitte 20 und Mitte 30 gelungen zu sein. Ein sehr ähnliches Ergebnis zeigte sich bei der Betrachtung der Anstellungsdauer beim damaligen Arbeitgeber nach Abschlussjahr des Studiums.

Tab. 7.12 Anstellungsdauer, nach Geschlecht

Anstellungs- dauer (in Jahren)	Geschlecht		Gesamt (in %) (n = 226)
	männlich (in %) (n = 142)	weiblich (in %) (n = 82)	
bis 2	29.6	27.4	28.7
2.1 bis 4	18.3	21.4	19.5
4.1 bis 10	22.5	36.9	27.9
10.1 bis 20	20.4	10.7	16.8
20.1 bis 40	9.2	3.6	7.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Anstellungsdauer, nach Anstellungsverhältnis.** Die Befragten in einem befristeten Anstellungsverhältnis waren zu 47.7% nicht länger als 2 Jahre und zu 40.9% zwischen 2 und 4 Jahren bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber tätig (Tab. 7.13). Eine längere Anstellungsdauer hatten nur 11.4% der befristeten Angestellten. Von den unbefristeten Angestellten arbeiteten über 60% länger als 4 Jahre bei ihrem aktuellen Arbeitgeber, dagegen waren lediglich 22.4% von ihnen unter 2 Jahren an ihrer jetzigen Stelle beschäftigt. Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis bindet die Befragten stärker an ihren Arbeitgeber und der Prozentsatz derjenigen, die in einem längeren Anstellungsverhältnis stehen, ist höher. Allgemein waren mehr Absolventen in einer unbefristeten Anstellung als befristet oder auf Stundenlohnbasis tätig, was wiederum die Hypothese stützt, dass sie stark mit ihrem Arbeitgeber verbunden sind.

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Bruttoeinkommen.** Ein Grossteil derer, die bis 2'000 CHF verdienten, arbeitete meist befristet (42.1%; Tabelle nicht gezeigt),

Tab. 7.13 Anstellungsdauer, nach Anstellungsverhältnis

Anstellungs- dauer (in Jahren)	Anstellungsverhältnis					
	befristet (in %) (n = 44)	unbefristet (in %) (n = 161)	auf Stundenbasis (in %) (n = 7)	nicht zutreffend (in %) (n = 9)	keine Angabe (in %) (n = 5)	Gesamt (in %) (n = 226)
bis 2	47.7	22.4	14.3	44.5	60.0	28.7
2.1 bis 4	40.9	13.7	42.9	0.0	20.0	19.5
4.1 bis 10	9.1	32.8	42.8	33.3	0.0	27.9
10.1 bis 20	0.0	23.0	0.0	11.1	0.0	16.8
20.1 bis 40	2.3	8.1	0.0	11.1	20.0	7.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 11)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

was auch damit zusammenhängt, dass die Befragung auch Bachelor-Absolventen, die noch im Masterprogramm waren, mit erfasste. In den höheren Einkommensklassen waren die Anteile der unbefristet Angestellten deutlich grösser (von 66.7% bis 94.1%). Eine Erklärung dafür wäre, dass hier Absolventen, nachdem sie eine hauptberufliche Tätigkeit aufgenommen haben, widerspiegelt sind, die zwischenzeitlich eine höhere berufliche Stellung erreicht haben.

**Anstellungsdauer, befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse und berufliche Position.** Studierende und Praktikanten hatten erwartungsgemäss kurzfristige Anstellungsdauern, in der Regel unter 2 Jahren (Tabelle nicht gezeigt). Auch bei befristeten universitären Anstellungen war die Anstellungsdauer eher kurz (in der Regel 2 bis 4 Jahre). Bei den Arbeitnehmern im unteren, mittleren und oberen Kader dominierte die Anstellungsdauer zwischen 4 und 10 Jahren. Mit höherem sozioprofessionellem Status bleibt man länger bei einem Arbeitgeber angestellt. Die Arbeitsplätze mit Führungsposition sind daher meist unbefristete Stellen. Ausserdem tragen diese Personen Verantwortung, weshalb diese Stellen nicht ständig neu besetzt werden.

Bei den Lehrern zeigten sich zwei divergierende Trends. Einerseits befanden sich viele erst seit relativ kurzer Zeit in ihrer derzeitigen beruflichen Position (60.9% weniger als 4 Jahre). Andererseits waren 17.4% aber bereits über 20 Jahre bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber beschäftigt. Des Weiteren war auffällig, dass 21.7% der Lehrer befristete Anstellungen hatten (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise besteht bei Lehrpersonen – stärker als bei anderen Berufen – die Tendenz, aufgrund hoher Belastungen den Beruf nach wenigen Jahren zu wechseln. Hat sich ein Lehrer aber einmal im Beruf zurechtgefunden, so scheinen die Anstellungsverhältnisse stabil zu sein.

## 7.4 Erwerbsstatus

81.0% der Befragten waren in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt (Tab. 7.14). Mit grossem Abstand folgten die drei nächsten, anteilmässig grössten Arbeitsverhältnisse: selbständig (13.1%), Studierende (8.4%) und Haushalt/Familienarbeit (4.6%). Nur 2.5% der Befragten waren auf Arbeitssuche, 1.3% waren Rentner und andere Nichterwerbende.

**Erwerbsstatus, nach Bruttoeinkommen.** Die Befragten mit einem Bruttoeinkommen bis 2'000 CHF waren zu 52.6% Studierende, vermutlich in einem Nebenjob (Tab.

Tab. 7.14 Aktueller Erwerbsstatus (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus	absolut	in Prozent der Nennungen	in Prozent der Befragten (n = 237)
selbständig	31	11.1	13.1
angestellt	192	69.0	81.0
angestellt im Familienbetrieb	1	0.4	0.4
Praktikant	4	1.4	1.7
Auszubildende	2	0.7	0.8
Freiwilligenarbeit	5	1.8	2.1
Haushalt/Familienarbeit	11	4.0	4.6
Student	20	7.2	8.4
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	3	1.1	1.3
arbeitsuchend	6	2.2	2.5
Sonstiges	2	0.7	0.8
keine Angabe	1	0.4	0.4
Gesamt	278	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

7.15). 36.8% waren Angestellte und 10.5% Praktikanten, die meist auf befristete Zeit für einen Mindestlohn arbeiteten. In allen Kategorien des Bruttoeinkommens über 2'000 CHF machten die Angestellten den grössten Anteil aus.

**Erwerbsstatus, nach Beschäftigungsgrad.** Die Mehrheit der Vollzeit-Beschäftigten (82.9%) gab an, angestellt zu sein, 15.4% waren selbständig (Tab. 7.16). 91.7% der Teilzeit I-Beschäftigten (50-89 Stellenprozente) definierten ihren Erwerbsstatus als „angestellt“ und 9.5% als „selbständig“. 9.5% gaben „Haushalt/Familienarbeit“ als Erwerbsstatus an, 7.1% waren Studierende. In der Gruppe der Teilzeit II-Beschäftigten (< 50 Stellenprozente) waren 68.4% angestellt, 10.5% selbständig und 36.8% Studierende. Geographiestudierende arbeiten während des Studiums damit häufig Teilzeit (< 50 Stellenprozente), um sich einen Nebenerwerb zu sichern. Viele Angestellte arbeiten Teilzeit (50-89%), möglicherweise damit sie sich um die Familie und den Haushalt kümmern können. Zudem ist es heutzutage verbreitet, dass bei Ehepaaren mit Kindern beide Ehepartner oftmals Teilzeit arbeiten, um sich gemeinsam um die Familie kümmern zu können. Selbständigerwerbende arbeiten vermehrt Vollzeit.

Tab. 7.15 Erwerbsstatus, nach Bruttoeinkommen (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus \ Einkommen (in CHF)	< 2'000 (in %) (n = 19)	2'001- 4'000 (in %) (n = 21)	4'001- 6'000 (in %) (n = 45)	6'001- 8'000 (in %) (n = 46)	8'001- 10'000 (in %) (n = 34)	10'001- 15'000 (in %) (n = 36)	> 15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
angestellt	36.8	81.0	88.9	97.8	91.2	86.1	66.7	56.7	81.0
selbständig	15.8	28.6	6.7	4.3	5.9	8.3	33.3	33.3	13.1
Student	52.6	4.8	4.4	2.2	2.9	0.0	0.0	16.7	8.4
Haushalt/Familienarbeit	5.3	4.8	8.9	6.5	0.0	2.8	0.0	3.3	4.6
arbeitssuchend	15.8	4.8	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	2.5
Freiwilligenarbeit	5.3	14.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	2.1
Praktikant	10.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.7	1.7
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	5.3	0.0	0.0	0.0	0.0	5.6	0.0	0.0	1.3
angestellt im Familienbetrieb	5.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
Auszubildende	0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	0.0	0.0	3.3	0.8
Sonstiges	0.0	4.8	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.8
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.3	0.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.16 Erwerbsstatus, nach Beschäftigungsgrad (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus \ Beschäftigungsgrad	Vollzeit (≥90%) (in %) (n = 123)	Teilzeit I (50-89%) (in %) (n = 84)	Teilzeit II (<50%) (in %) (n = 19)	nicht zutreffend (in %) (n = 7)	keine Angabe (in %) (n = 4)	Gesamt (in %) (n = 237)
angestellt	82.9	91.7	68.4	0.0	0.0	81.0
selbständig	15.4	9.5	10.5	28.6	0.0	13.1
Student	1.6	7.1	36.8	57.1	25.0	8.4
Haushalt/Familienarbeit	0.8	9.5	5.3	0.0	25.0	4.6
arbeitssuchend	0.8	0.0	15.8	0.0	50.0	2.5
Freiwilligenarbeit	0.8	3.6	0.0	14.3	0.0	2.1
Praktikant	0.8	3.6	0.0	0.0	0.0	1.7
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	0.8	0.0	0.0	28.6	0.0	1.3
Auszubildende	0.8	1.2	0.0	0.0	0.0	0.8
angestellt im Familienbetrieb	0.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
Sonstiges	0.0	1.2	0.0	0.0	25.0	0.8
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	25.0	0.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

## 7.5 Beschäftigungsgrad

Gut die Hälfte der Befragten (51.9%) waren vollzeitlich, gut ein Drittel (35.4%) Teilzeit I (50-89%) beschäftigt (Tabelle nicht gezeigt). Der Anteil der Teilzeit II (< 50%) Beschäftigten betrug lediglich 8.0%. Für sieben der befragten Personen (3.0%) traf keiner der Beschäftigungsgrade zu. Vollzeit-Beschäftigte sind durch das höhere Einkommen finanziell besser abgesichert als Teilzeitbeschäftigte. Selbständigerwerbende sind tendenziell eher Vollzeit beschäftigt, da sie für den wirtschaftlichen Erfolg ihres Unterneh-

mens zu einem erheblichen Teil selbst verantwortlich sind. Teilzeit-Beschäftigte hingegen haben wegen ihrer Familie ein reduziertes Pensum oder beide Ehepartner generieren durch ihre Beschäftigung ein Einkommen, das es erlaubt, das Arbeitspensum zu reduzieren. Die Teilzeit-Arbeitenden mit einem Pensum von weniger als 50 Stellenprozenten sind oft Studierende, die einen Nebenjob während des Studiums ausüben.

**Beschäftigungsgrad, nach Geschlecht.** Befragte Männer waren mit 63.9% häufig vollzeitbeschäftigt, während dies

nur für ein knappes Drittel der Frauen (32.2%) zutraf (Tab. 7.17). Männer sind möglicherweise deshalb vermehrt vollzeitbeschäftigt, da sie häufig als Hauptverdiener der Familie fungieren. Demgegenüber übernehmen die Frauen in einer Familie öfters eine wichtigere Rolle zu Hause und arbeiten deshalb Teilzeit.

**Beschäftigungsgrad, nach Alter.** Während junge Personen zu 41.7% Teilzeit II (< 50%) beschäftigt waren und eher selten eine Teilzeit I (50-89%-) oder Vollzeitstelle innehatten (8.3% und 16.7%), nahm der Anteil an Vollzeitbeschäftigten mit zunehmendem Alter zu (Tabelle nicht gezeigt). Gleichzeitig waren mit zunehmendem Alter weniger Befragte Teilzeit II-beschäftigt. Die jüngeren Befragten waren wahrscheinlich noch grösstenteils mit Studium und Weiterbildungen beschäftigt, weshalb es ihnen nicht möglich war, Vollzeit oder Teilzeit I zu arbeiten. Ab dem 26. Lebensjahr war die Mehrheit der Befragten vollzeitbeschäftigt, da viele nach dem Abschluss des Studiums die Qualifikation für die entsprechenden Stellen besaßen. Die auffallend hohe Anzahl der Teilzeit I-Beschäftigten im Alter von 26-40 Jahren kann damit erklärt werden, dass in diesem Altersabschnitt häufig eine Familiengründung erfolgt. Der tiefere Anteil der Teilzeit II-Beschäftigten im höheren Alter ist damit zu erklären, dass eine Teilzeit II-Stelle die Lebensgrundlage bei oft steigenden finanziellen Ansprüchen nicht sichert.

**Beschäftigungsgrad, nach Abschlussnote.** Befragte mit einer Abschlussnote von 4.5 arbeiteten häufiger in einer Teilzeit- (54.4%) als in einer Vollzeitbeschäftigung (36.4%; Tab. 7.18). Fast die Hälfte der Befragten mit einer guten Note (5 und 5.5) arbeitete Vollzeit (47.6% bzw. 49.5%). Personen, welche mit einer sehr guten Note (6) abgeschlossen hatten, arbeiteten in fast zwei Drittel der Fälle (63.0%) Vollzeit.

**Beschäftigungsgrad, nach Beschäftigungssektor.** Die wenigsten Vollzeitbeschäftigten (38.5%) waren im „Non-

Tab. 7.17 Beschäftigungsgrad, nach Geschlecht

Beschäftigungsgrad \ Geschlecht	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
Vollzeit (90% oder mehr)	63.9	32.2	51.9
Teilzeit I (50-89%)	27.9	47.9	35.4
Teilzeit II (< 50%)	4.8	13.3	8.0
nicht zutreffend	2.0	4.4	3.0
keine Angabe	1.4	2.2	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Profit-Sektor“ zu finden (Tab. 7.19). In den Sektoren „Öffentliche Verwaltung“, „Schulen“, „Wissenschaft und Hochschulen“ waren ca. die Hälfte (55.0%, 51.8% und 48.8%) vollzeitangestellt und ein nicht geringer Teil (38.0%, 31.0% und 43.9%) Teilzeit I. Im Schulsektor waren 17.2% Teilzeit II-beschäftigt. Befragte, welche im Bereich „Privatwirtschaft“ tätig waren, waren zu fast zwei Dritteln (61.9%) vollzeitbeschäftigt. Die Gründe für die hohe Quote an Vollzeitbeschäftigten in der Privatwirtschaft könnten Kosteneffizienz, Karrieremöglichkeiten und Notwendigkeit (Selbständige) sein. Währenddessen bietet der „Non-Profit-Sektor“ mehr Teilzeitstellen, da er möglicherweise zu wenig Kapazität für Vollzeitstellen aufweist.

**Beschäftigungsgrad, nach Berufsfeld.** Desweiteren ergibt sich, dass die Absolventen in den Bereichen „GIS/Statistik“, „Hochschule“ und „Wirtschaftsentwicklung“ zu etwa zwei Dritteln Vollzeit beschäftigt waren (Tabelle nicht gezeigt). Demgegenüber waren Teilzeit I-Beschäftigte vor allem in den Bereichen „Non-Profit“, „Schule“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Verwaltung“ tätig. Diese Aufteilung war geschlechtsbedingt. „GIS/Statistik“ und „Wirtschaftsentwicklung“ sind zwei Berufsfelder, in denen mehrheitlich männliche Absolventen tätig waren. Da Männer öfters

Tab. 7.18 Beschäftigungsgrad, nach Abschlussnote

Beschäftigungsgrad \ Abschlussnote	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 65)	5.5 (in %) (n = 99)	6 (in %) (n = 46)	keine Angabe/ weiss nicht (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 237)
Vollzeit (90% oder mehr)	100.0	36.4	47.6	49.5	63.0	60.0	51.9
Teilzeit I (50-89%)	0.0	54.5	38.5	35.4	32.6	20.0	35.4
Teilzeit II (< 50%)	0.0	0.0	6.2	12.1	2.2	13.3	8.0
nicht zutreffend	0.0	9.1	4.6	1.0	2.2	6.7	3.0
keine Angabe	0.0	0.0	3.1	2.0	0.0	0.0	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.19 Beschäftigungsgrad, nach Beschäftigungssektor

Sektor Beschäftigungs- grad	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirt- schaft (in %) (n = 63)	Non-Profit -Sektor (in %) (n = 26)	Wissen- schaft und Hochschule (in %) (n = 41)	Schulen (in %) (n = 29)	Student (in %) (n = 2)	Rentner (in %) (n = 1)	arbeitslos (in %) (n = 1)	keine Angabe (in %) (n = 3)
Vollzeit (90% oder mehr)	55.0	61.9	38.5	48.8	51.8	0.0	0.0	0.0	0.0
Teilzeit I (50-89%)	38.0	25.4	53.9	43.9	31.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Teilzeit II (< 50%)	7.0	9.5	3.8	4.9	17.2	0.0	0.0	0.0	0.0
nicht zutreffend	0.0	3.2	3.8	2.4	0.0	100.0	100.0	0.0	0.0
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	100.0	100.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Vollzeit arbeiteten, fanden sich in diesen Bereichen mehr Vollzeitbeschäftigte. Auf dieselbe Art lassen sich auch die Teilzeitstellen erklären. In den Berufsfeldern „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Non-Profit“ waren mehr weibliche Absolventen beschäftigt, und da Frauen öfters Teilzeit arbeiteten, fanden sich in diesen Bereichen viele Teilzeitbeschäftigte.

## 7.6 Befristete oder unbefristete Stellen

Die Mehrheit der befragten Absolventen (69.6%) war zum Zeitpunkt der Umfrage in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis angestellt (Tab. 7.20). Eine kleine Anzahl (3.0%) war auf Stundenbasis angestellt und rund ein Fünftel (19.8%) hatte einen befristeten Arbeitsvertrag.

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Alter.** In der Altersklasse der 18 bis 25-Jährigen dominierten jene, die entweder nur auf Stundenbasis (33.3%) oder noch gar nicht (25.0%) arbeiteten (Tab. 7.21). Auch in der Altersklasse der 26 bis 30-Jährigen gab es viele Befragte, die eine befristete Arbeitsstelle hatten (47.3%). Erst ab 31 Jahren fand sich eine klare Mehrheit, die in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt war. Gründe könnten sein, dass sich die unter 30-Jährigen einerseits noch im

Tab. 7.20 Arbeitsverhältnis befristet oder unbefristet

Arbeitsverhältnis	absolut	in Prozent
unbefristet	165	69.6
befristet	47	19.8
auf Stundenbasis	7	3.0
nicht in einem Arbeitsverhältnis	10	4.2
keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Studium befinden und deshalb häufig noch nicht oder nur zu einem kleinen Prozentsatz arbeiten. Andererseits könnte sein, dass sie das Studium erst vor kurzem abgeschlossen hatten und vorerst nur in einer befristeten Stelle oder in einem Praktikum beschäftigt waren. Erst mit der Zeit etablieren sich die Absolventen im Arbeitsmarkt und wechseln in zunehmend stabilere Arbeitsverhältnisse. Damit ist der Übergang von befristeten zu unbefristeten Stellen ab 30 Jahren zu erklären. Die Untersuchung nach einem Zusammenhang zwischen befristeten oder unbefristeten Stellen und dem Jahr des Studienbeginns zeigte ähnliche Muster (Tabelle nicht gezeigt).

Tab. 7.21 Befristete oder unbefristete Stellen, nach Alter

Alter (in Jahren) Arbeitsverhältnis	18-25 (in %) (n = 12)	26-30 (in %) (n = 57)	31-40 (in %) (n = 66)	41-50 (in %) (n = 64)	51-60 (in %) (n = 33)	61-65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)	Gesamt (in %) (n = 237)
befristet	16.7	47.3	15.2	9.4	6.1	0.0	0.0	19.8
unbefristet	8.3	45.6	80.3	84.3	84.8	66.7	50.0	69.6
auf Stundenbasis	33.3	1.8	3.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.0
nicht in einem Arbeitsverhältnis	25.0	1.8	0.0	4.7	6.1	0.0	50.0	4.2
keine Angabe	16.7	3.5	1.5	1.6	3.0	33.3	0.0	3.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



**Befristete oder unbefristete Stellen und Anstellungsdauer, nach Haushaltsstruktur.** Die Teilnehmer der Befragung, die in einer Wohngemeinschaft lebten, arbeiteten zu einem relativ grossen Prozentsatz befristet (42.4%; Tabelle nicht gezeigt). Einpersonenhaushalte und (Ehe-) Paare ohne Kinder arbeiteten zu zwei Dritteln (66.7% und 67.3%) und (Ehe-) Paare mit Kindern sogar mehrheitlich (85.6%) unbefristet. Diese Ergebnisse zeigen grosse Ähnlichkeiten mit der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Anstellungsverhältnis und Haushaltstruktur (Tabelle nicht gezeigt). Personen, die in einer Wohngemeinschaft wohnten, befanden sich zu 57.1% weniger als zwei Jahre in ihrem Anstellungsverhältnis. Bei (Ehe-) Paaren ohne Kinder lag dieser Anteil bei einem Drittel (33.3%) und bei (Ehe-) Paaren mit Kindern noch tiefer bei 14.6%. Zudem fällt bei (Ehe-) Paaren mit Kindern auf, dass zum Umfragezeitpunkt ein Drittel (33.7%) bereits länger als 10 Jahre beim gleichen Arbeitgeber arbeitete. Bei kinderlosen (Ehe-) Paaren waren dies nur 14.8%.

In einer Wohngemeinschaft leben vermutlich meist junge Personen, von welchen die wenigsten unbefristet angestellt und somit auch nicht lange beim selben Arbeitgeber beschäftigt sind. Bei (Ehe-) Paaren ist möglicherweise die Familienplanung ein Thema und man sucht nach längeren und unbefristeten Anstellungen. Dazu kommt, dass solche Paare grundsätzlich eher älter sind und demzufolge länger bei einem Arbeitgeber arbeiten. Diese Erkenntnis wird bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl Kinder und einer befristeten oder unbefristeten Stelle verstärkt. Es zeigte sich, dass Paare mit zwei oder mehr Kindern öfter eine unbefristete Stelle innehatten (88.2% und 82.6%) als Paare mit nur einem Kind (78.1%; Tabelle nicht gezeigt). Zusätzlich ergab die Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen dem Beschäftigungsgrad und der Anzahl Kinder, dass die Personen mit 3 oder mehr Kindern zu fast zwei Dritteln (65.2%) Vollzeit arbeiteten, während solche mit nur ein oder zwei Kindern zu knapp der Hälfte (46.9% und 49.0%) Vollzeit arbeiteten (Tabelle nicht gezeigt).

**Befristete oder unbefristete Stellen, nach Universitätsabschluss.** Absolventen mit einem B.A.- oder B.Sc.-Abschluss hatten häufiger eine befristete Stelle (42.1% und 50.0%; Tabelle nicht gezeigt). Bei allen anderen Absolventen waren unbefristete Stellen weit häufiger (Werte zwischen 65.6% und 83.3%). Die Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen dem Universitätsabschluss und dem Beschäftigungsgrad ergab gleichzeitig, dass Absolventen mit einem B.A. nur zu einem Drittel (34.6%) und Absolventen mit Dokortitel dagegen zu fast drei Viertel (72.5%) Vollzeit arbeiteten (Tabelle nicht gezeigt). Personen mit

einem Bachelor als Abschluss absolvieren häufig ein Masterstudium und haben deshalb weder die Zeit noch die fachliche Kompetenz für eine unbefristete Anstellung und für eine Vollzeitstelle. Sobald man das Masterdiplom oder einen vergleichbaren Abschluss erhalten hat, wird man häufiger in unbefristeten Stellen angestellt und arbeitet öfter Vollzeit.

## 7.7 Berufliche Position

Die Mehrheit der Absolventen eines Geographiestudiums an der Universität Basel (87.8%) waren als Arbeitnehmer angestellt (Tab. 7.22). Davon bildeten Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion die grösste Gruppe mit 31.6%, gefolgt von den Arbeitnehmern des mittleren und unteren Kaders (13.1%, 11.8%). Viele Stellen werden längerfristig besetzt, Aufstiegsmöglichkeiten in Führungsfunktionen erfolgen erst nach einer gewissen beruflichen Erfahrung. Verbreitet sind Angestellte mit Führungsfunktion auf der Ebene des mittleren Kaders, möglicherweise handelt es sich hierbei um Projekt- und Bereichsleiter in öffentlichen und privatwirtschaftlichen Betrieben.

**Berufliche Position, nach Zweifach.** Auffallend war der höhere Anteil der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweifach, die ohne Kaderfunktion angestellt (43.3%) oder selbständig erwerbstätig (15.9%) waren (Tab. 7.23). Demgegenüber stand ein höherer Anteil der unteren (14.7%) und oberen (8.3%) Kaderpositionen bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweifach sowie bei den Lehrern (11.0%). Den mit Abstand

Tab. 7.22 Aktuelle berufliche Position

Berufliche Position	absolut	in Prozent
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	75	31.6
Arbeitnehmer mittleres Kader	31	13.1
Arbeitnehmer unteres Kader	28	11.8
Arbeitnehmer oberes Kader	21	8.9
selbständig	23	9.7
Professor, Privatdozent	3	1.3
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	19	8.0
Lehrer	23	9.7
Praktikant / Student	8	3.4
arbeitslos	1	0.4
keine Angabe	5	2.1
Gesamt	237	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.23 Berufliche Position, nach Zweitfach

Berufliche Position \ Zweitfach	Geisteswissenschaften (in %) (n = 44)	Naturwissenschaften (in %) (n = 109)	Mehrere** (in %) (n = 53)
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	43.3	31.1	30.2
Arbeitnehmer unteres Kader	2.3	14.7	17.0
Arbeitnehmer mittleres Kader	15.9	12.8	15.1
Arbeitnehmer oberes Kader	6.8	8.3	13.2
selbständig	15.9	8.3	9.4
Professor, Privatdozent	2.3	0.9	0.0
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	4.5	9.2	9.4
Lehrer	4.5	11.0	3.8
Praktikant / Student	4.5	3.7	1.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; \*\*diese Kategorie enthält auch Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Zweitfächer; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 31)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

höchsten Anteil (45.3%) an Kaderpositionen innerhalb der Fächerkombination hatte jedoch die Gruppe der Befragten, welche in ihren Zweitfächern mehrere Disziplinen vereinten. In dieser Gruppe waren dadurch nur rund 30% Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion. Die Häufung von Selbständigerwerbenden bei den Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach könnte mit einer höheren Anzahl freier Berufe (Journalismus, Consulting, Projektmanagement) in diesem Bereich zusammenhängen. Die vielen Kaderstellen bei den Befragten mit Zweitfächern in mehreren Disziplinen haben ihren Ursprung vermutlich nicht in der Fächerkombination allein. Mehrere Zweitfächer abzuschliessen war vor allem im Lizenziatssystem verbreitet. Diese Absolventen sind schon länger auf dem Arbeitsmarkt und haben somit eine längere Berufskarriere

hinter sich. Unter Geisteswissenschaftlern und Naturwissenschaftlern zeigte sich hier grundsätzlich eine ähnliche Verteilung der Verhältnisse bei den unterschiedlichen Anstellungszeitspannen. Die einzige grössere Abweichung lag in der Gruppe mit einer Anstellungsdauer bis 2 Jahre, in der 38.8% der befragten Geisteswissenschaftler im Vergleich zu 28.4% der Naturwissenschaftler ein solches Anstellungsverhältnis hatten (Tabelle nicht gezeigt). Wer nur kurz angestellt war, arbeitete tendenziell weniger in Kaderfunktionen – oder umgekehrt.

**Berufliche Position, nach Alter.** Mit zunehmendem Alter nahm tendenziell der Anteil von Arbeitnehmern ohne Kaderfunktion ab (Tab. 7.24). Dieser lag unter den 18 bis 25-Jährigen bei 41.6%, unter den 26 bis 40-Jährigen bei

Tab. 7.24 Berufliche Position, nach Alter

Berufliche Position \ Alter (in Jahren)	18 bis 25 (in %) (n = 12)	26 bis 30 (in %) (n = 57)	31 bis 40 (in %) (n = 66)	41 bis 50 (in %) (n = 64)	51 bis 60 (in %) (n = 33)	61 bis 65 (in %) (n = 3)	> 65 (in %) (n = 2)
Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion	41.6	38.6	39.4	24.9	15.2	33.4	0.0
Arbeitnehmer unteres Kader	0.0	8.8	18.2	12.5	9.1	0.0	0.0
Arbeitnehmer mittleres Kader	0.0	1.8	10.6	26.5	18.2	0.0	0.0
Arbeitnehmer oberes Kader	0.0	0.0	6.1	12.5	27.3	0.0	0.0
selbständig	0.0	7.0	6.0	15.7	15.1	0.0	0.0
Professor, Privatdozent	0.0	0.0	1.5	1.6	3.0	0.0	0.0
Wissenschaftlicher Mitarbeiter*	0.0	17.5	10.6	0.0	3.0	33.3	0.0
Lehrer	16.7	17.5	6.1	4.7	9.1	0.0	50.0
Studium / Praktikum	25.0	7.0	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0
keine Angabe	16.7	1.8	0.0	1.6	0.0	33.3	50.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 5)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

knapp unter 40% und nahm danach rapide ab (24.9% in der Gruppe 41 bis 50 Jahre, 15.2% bei den über 50-Jährigen). In den unteren Kaderpositionen war in der Klasse 31 bis 40 Jahre mit 18.2% ein Maximum zu erkennen, unter den mittleren Kadern lag dieses bei 41 bis 50 Jahren (26.5%), bei den oberen Kadern in der Gruppe der 51 bis 60-Jährigen (27.3%). Wissenschaftliche Mitarbeiter befanden sich in der Altersspanne von 26 bis 40 Jahren, Studierende und Praktikanten waren v.a. unter den 18 bis 25-Jährigen vertreten (25.0%). Der Lehrer-Anteil lag mit rund 17% konstant hoch bei den 18 bis 30-Jährigen, danach sank er auf rund 5%. Die mit zunehmendem Alter höhere Position bei den Arbeitnehmern erklärt sich aus der klassischen Laufbahn des beruflichen Aufstiegs, was auch in Zusammenhängen mit dem Abschlussjahr (Tabelle nicht gezeigt) und der Berufsposition (Tab. 7.24) bestätigt wird.

**Erwerbsstatus, nach Alter.** In der Altersklasse der 18 bis 25-Jährigen waren 66.7% Studierende, aber auch 50.0% angestellt (Tabelle nicht gezeigt). Die Befragten zwischen 26 und 30 Jahren waren in drei Vierteln der Fälle (75.4%) angestellt. Bei den 31 bis 40-Jährigen war die Mehrheit (90.9%) angestellt. Ihr primäres Ziel könnte sein, sich zuerst eine Existenzgrundlage aufzubauen und eine Familie zu gründen. Der mit zunehmendem Alter höhere Anteil von Selbständigen bestätigt sich auch an anderer Stelle: Wie die Untersuchungen zu Erwerbsstatus und Abschlussjahr zeigten (Tabelle nicht gezeigt), waren Geographen, die ihren Abschluss bereits seit 1997 besaßen, vermehrt selbständig tätig (23.3%). Vermutlich konnten sie sich nach dem Studium innerhalb einiger Jahre die nötige Existenz sichern und anschliessend ihr eigenes Unternehmen aufbauen. Das Gegenteil zeigt die Gruppe der Absolventen,

welche ihr Studium nach 1998 abgeschlossen hatte: Von diesen waren nur 7.5% selbständig.

**Einkommen, nach beruflicher Position.** Mehr als die Hälfte (57.4%) der Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion verdiente 4'001-8'000 CHF (Tab. 7.25). Ein nur leicht geringerer Anteil der Arbeitnehmer im unteren Kader (50.0%) befand sich in derselben Einkommenskategorie. Die Arbeitnehmer im mittleren und oberen Kader verdienten deutlich mehr: Rund 20% beider Kaderstufen verdienten 8'001-10'000 CHF, über 40% sogar 10'001-15'000 CHF. Knapp 40% der Lehrer verdienten wie die meisten Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion zwischen 4'001- 8'000 CHF. Allerdings hatten sie mit insgesamt 26.0% einen höheren Anteil in der Lohngruppe derjenigen, die zwischen 8'001-15'000 CHF verdienten. Bei den Selbständigen fiel die im Vergleich zu den Arbeitnehmern hohe Zahl Geringverdienender auf: 17.4% verdienten 2'001-4'000 CHF, 13.0% weniger als 2'000 CHF. Der hohe Anteil an Geringverdienern unter den selbständig Erwerbstätigen lässt sich auf die Risiken der Unternehmensführung zurückführen, aber auch darauf, dass sich unter den Befragten auch Bachelor-Absolventen (im Masterstudium) befanden, die als projektbezogene Aushilfen tätig waren bzw. einem Nebenjob nachgingen.

Die Einkommensverteilung bei den Arbeitnehmern legt eine Zusammenfassung der Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion und der unteren Kader sowie der mittleren und oberen Kader nahe. Der Grund für den sprunghaften Anstieg des Lohnes zwischen unteren und mittleren Kadern liegt möglicherweise in ihrem Beschäftigungsgrad. Bei dessen Betrachtung fällt auf, dass Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion und mit unterer Kaderfunktion mehr Teilzeit I (45.3% und 50.0%) als Vollzeit (41.3% und 46.4%)

Tab. 7.25 Einkommen, nach beruflicher Position

Einkommen (in CHF)	Arbeitnehmer ohne Kaderfunktion (in %) (n = 75)	Arbeitsn. unteres Kader (in %) (n = 28)	Arbeitsn. mittleres Kader (in %) (n = 31)	Arbeitsn. oberes Kader (in %) (n = 21)	selbst- ständig (in %) (n = 23)	Professor, Privat- dozent (in %) (n = 3)	Wissenschaft- licher Mitarbeiter* (in %) (n = 19)	Lehrer (in %) (n = 23)	Praktikant/ Student (in %) (n = 8)
bis 2'000	8.0	0.0	0.0	0.0	13.0	33.3	10.5	8.7	50.0
2'001-4'000	10.7	7.1	3.2	0.0	17.4	0.0	15.8	13.0	0.0
4'001-6'000	26.7	21.4	12.9	4.8	8.7	0.0	36.8	17.5	0.0
6'001-8'000	30.7	28.6	9.7	4.8	4.3	0.0	21.1	21.8	0.0
8'001-10'000	16.0	21.4	19.4	19.0	8.7	0.0	5.3	13.0	0.0
10'001-15'000	5.3	10.7	41.9	47.6	8.7	0.0	0.0	13.0	0.0
> 15'000	0.0	0.0	3.2	14.3	8.7	0.0	0.0	0.0	0.0
keine Angabe	2.7	10.7	9.7	9.5	30.5	66.7	10.5	13.0	50.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Habilitand, Post-Doc, Doktorand, Assistent; ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 6)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

angestellt waren (Tabelle nicht gezeigt). Dagegen waren Arbeitnehmer mit mittlerer und oberer Führungsfunktion grösstenteils (77.4% und 66.7%) Vollzeit angestellt und der Rest war in einer Stelle zu Teilzeit I tätig. Der Lehrerlohn orientiert sich auf den ersten Blick an vergleichbaren Werten in der Privatwirtschaft. Die einzelnen Ausreisser nach oben könnten allerdings dadurch erklärt werden, dass einerseits Gymnasiallehrer überdurchschnittlich verdienen und andererseits viele Lehrer bereits mit Teilzeitarbeit einen durchschnittlichen Vollzeitlohn erreichen können. Befragte Lehrer arbeiteten ebenso viel Vollzeit (39.1%) wie Teilzeit I, ein hoher Anteil (21.7%) sogar Teilzeit II (Tabelle nicht gezeigt).

Zu den wissenschaftlichen Mitarbeitern werden in diesem Abschnitt auch Doktoranden, Assistenten und studentische Mitarbeiter gezählt. Dies erklärt die Konzentration der Lohnverteilung am unteren Rand des Spektrums, obwohl über die Hälfte (55.6%) der wissenschaftlichen Mitarbeiter einer Hochschule in einer Vollzeitstelle arbeitete (Tabelle nicht gezeigt).

## 7.8 Beschäftigungssektor

Die meisten Basler Geographieabsolventen arbeiteten in der „Öffentlichen Verwaltung“ (30.0%) und der „Privatwirtschaft“ (26.6%; Tab. 7.26). In den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Schulen“ waren 29.5% der befragten Personen angestellt. Etwas mehr als ein Zehntel der Absolventen ging einem Beruf im „Non-Profit-Sektor“ nach. Andere Berufsfelder sind anhand der vorliegenden Befragung vernachlässigbar. Die Beschäftigungssektoren „Öffentliche Verwaltung“, „Privatwirtschaft“ und „Wissenschaft und Hochschule“ bieten damit die meisten Arbeitsplätze für Geographen. Eine konstante Nachfrage im Bildungswesen ist ausschlaggebend für viele Stellen an Schulen, Hochschulen und Universitäten. Da Planung meist Staatsaufgabe ist, bietet die öffentliche Verwaltung ein großes Angebot an Arbeitsplätzen. Dass Raumplanung und Raumentwicklung in der Politik und der Öffentlichkeit seit einiger Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geniessen, bekräftigt das Stellenangebot in der öffentlichen Verwaltung, wirkt sich aber auch auf die Tätigkeit und das Stellenangebot von Unternehmen der Privatwirtschaft wie beispielsweise Raumplanungsbüros aus.

**Tätigkeitsbereich, nach Beschäftigungssektor.** In der „Öffentlichen Verwaltung“ arbeitete über die Hälfte der Befragten in den Bereichen „GIS/Statistik“ (56.3%) und „Raumplanung“ (50.7%; Tab. 7.27). Weitere Tätigkeitsbereiche waren Hochschulen (21.1%) und der Umweltbe-

Tab. 7.26 Beschäftigte, nach Beschäftigungssektor

Beschäftigungssektor	absolut	in Prozent
Öffentliche Verwaltung	71	30.0
Privatwirtschaft	63	26.6
Non-Profit-Sektor	26	11.0
Wissenschaft und Hochschule	41	17.3
Schulen	29	12.2
keine Angabe / Sonstiges	7	2.9
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

reich (36.6%). In der „Privatwirtschaft“ bildeten „Raumplanung“ und „Umwelt und Landschaft“ mit über 40% die stärksten Kategorien, darauf folgten „GIS/Statistik“ und „Wirtschaftsentwicklung“. Im „Non-Profit-Sektor“ war der Umweltbereich mit über 60% am stärksten vertreten. Ebenfalls stark vertreten waren „Raumplanung“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und der Wirtschaftsbereich (42.3%, 30.8% und 26.9%). Die häufigsten Tätigkeitsbereiche für die Befragten im Sektor „Wissenschaft und Hochschule“ waren die Bereiche „Umwelt und Landschaft“, „GIS/Statistik“ und „Öffentlichkeitsarbeit“.

Dass die meisten Beschäftigten in der „Öffentlichen Verwaltung“ mit „GIS/Statistik“ und in der „Raumplanung“ arbeiten, liegt an der öffentlich-rechtlichen Natur der „Raumplanung“, wobei „GIS/Statistik“ eines der methodischen Hauptwerkzeuge bildet. Der starke Umweltfokus im Privatsektor erklärt sich dadurch, dass hier viele Anwendungsfelder bestehen, die vermarktet werden können. Im „Non-Profit-Sektor“ ist der Umweltbereich mit Abstand am stärksten vertreten, was wahrscheinlich an der hohen Zahl von Umweltschutzorganisationen liegt. Die ebenfalls starke „Öffentlichkeitsarbeit“ ist für die Non-Profit-Organisationen häufig Zweck der Organisation oder ermöglicht den Zugang zu finanziellen Mitteln. Die „Raumplanung“ ist in drei Sektoren stark vertreten, was in der Interdisziplinarität des Themas und den entsprechend unterschiedlichen Berufsfeldern gründen könnte. Die Beschäftigungsfelder an Hochschulen widerspiegeln den Bedarf der Privatwirtschaft an entsprechenden Ausbildungen und die Vergabe von Forschungsgeldern, welche in Anbetracht möglichen privaten oder gesamtgesellschaftlichen Nutzens gesprochen werden.

**Beschäftigungssektor, nach Abschlussgrad.** In der „Öffentlichen Verwaltung“ war mit 35.9% ein hoher Anteil der Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt (Tab. 7.28). Mit Ausnahme von B.Sc.- und M.A.-Absolventen



Tab. 7.27 Tätigkeitsbereich, nach Beschäftigungssektor (Mehrfachantworten möglich)

Beschäftigungssektor Tätigkeitsbereich	Öffentliche Verwaltung (in %) (n = 71)	Privatwirtschaft (in %) (n = 59)	Non-Profit-Sektor (in %) (n = 26)	Wissenschaft und Hochschule (in %) (n = 39)	Schulen (in %) (n = 27)
GIS/Statistik	56.3	35.6	11.5	28.2	22.2
Raumplanung	50.7	42.4	42.3	12.8	18.5
Wirtschaftsentwicklung	15.5	32.2	26.9	2.6	11.1
Umwelt und Landschaft	36.6	44.1	61.5	48.7	14.8
Entwicklungszusammenarbeit	4.2	5.1	15.4	5.1	11.1
Öffentlichkeitsarbeit	14.1	8.5	30.8	20.5	3.7
Schule	7.0	6.8	15.4	5.1	–
Hochschule	21.1	15.3	15.4	–	14.8
Non-Profit	7.0	8.5	–	12.8	11.1
Verwaltung	–	13.6	26.9	15.4	14.8
Sonstiges	8.5	27.1	15.4	17.9	11.1

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 15)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 7.28 Beschäftigungssektor, nach höchstem Abschluss

Höchster Abschluss Beschäftigungssektor	B.A. (in %) (n = 18)	B.Sc. (in %) (n = 23)	M.A. (in %) (n = 9)	M.Sc. (in %) (n = 31)	Dipl. (in %) (n = 70)	Liz. (in %) (n = 40)	Dr. (in %) (n = 39)
Öffentliche Verwaltung	27.8	21.7	22.2	29.0	32.9	32.5	35.9
Privatwirtschaft	33.3	30.5	44.5	19.4	27.1	35.0	17.9
Non-Profit-Sektor	0.0	4.3	11.1	3.2	17.1	15.0	12.8
Wissenschaft und Hochschule	27.8	26.1	11.1	16.1	10.0	12.5	30.8
Schulen	11.1	17.4	11.1	32.3	12.9	5.0	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 7)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

waren von den Befragten mit anderen Abschlüssen in der „Öffentlichen Verwaltung“ jeweils ein Anteil von ca. 30% beschäftigt. Mit einem Wert unter 20% waren in der „Privatwirtschaft“ weniger M.Sc.-Absolventen und Personen mit einem Doktoratsabschluss beschäftigt als im Fall der anderen Abschlussgrade. Im „Non-Profit-Sektor“ waren 17.1% der Diplom-Absolventen, 15.0% der Lizentiat-Abgänger und 12.8% der Personen mit Doktoratsabschluss vertreten. Von Befragten mit anderen Abschlüssen war ein bedeutend geringerer Anteil im „Non-Profit-Sektor“ tätig. B.A.- und B.Sc.-Abschlüsse liessen sich mit etwas über einem Viertel der Befragten am häufigsten im Beschäftigungssektor der „Wissenschaft und Hochschule“ finden. Dies kann auf die häufige Anstellung als Assistent oder Praktikant zurückzuführen sein. In der „Öffentlichen Verwaltung“ spielte der Abschlussgrad eine eher untergeord-

nete Rolle. Nur ein geringer Anteil der M.Sc.-Absolventen war in der „Privatwirtschaft“ beschäftigt.

**Beschäftigungssektor, nach Herkunft.** Ein hoher Anteil an Ausländern (40.8%) arbeitete in der öffentlichen Verwaltung (Schweizer: 29.3%; Tab. 7.29). Diese Verteilung gestaltete sich in der Privatwirtschaft umgekehrt (Schweizer: 28.9%, Ausländer: 18.5%). Was auf den ersten Blick paradox erscheint, erklärt sich, wenn man den Arbeitsort der Befragten hinzuzieht (Tabelle nicht gezeigt): Die Mehrheit der in der öffentlichen Verwaltung beschäftigten Ausländer arbeitete nicht in der Schweiz.

**Beschäftigungssektor, nach Abschlussnote.** Stellen in der „Öffentlichen Verwaltung“ wurden bevorzugt an Absolventen mit einem Abschlussprädikat von mindestens



5 vergeben: Die Anteile an Absolventen mit Abschlussnote 5, 5.5 und 6 lagen in dieser Kategorie jeweils bei rund einem Drittel der Befragten (Tab. 7.30). Interessanterweise war der Anteil an Beschäftigten im „Non-Profit-Sektor“ mit zunehmender Note höher (6.6% bei 5er-Abschlüssen, 15.6% bei 6er-Abschlüssen). In der „Privatwirtschaft“ zeigen die Beschäftigungsanteile gegenteilige Muster. Im Bereich „Wissenschaft und Hochschule“ war der Anteil an Beschäftigten mit besserem Abschluss höher. Ein eindeutiger Trend liess sich auch für die „Schulen“ feststellen: Mit steigender Abschlussnote sank der Anteil an Beschäftigten in Schulen von 36.4% bei 4.5er-Abschlüssen auf 2.2% bei den 6er-Abschlüssen.

Die Zahlen in der Kategorie „Öffentliche Verwaltung“ deuten darauf hin, dass ein Abschluss von mindestens 5 ein Auswahlkriterium bei den staatlichen Arbeitgebern bildet. Der hohe Anteil an guten Abschlüssen im Non-Profit-Bereich könnte sich damit erklären, dass in diesem Bereich prestigeträchtige Organisationen tätig sind wie z.B. das Rote Kreuz oder UNO-Unterorganisationen, welche die Note als ein Auswahlkriterium nutzen. Die mit abnehmender Abschlussnote zunehmende Quote von Lehrern könnte mit niedrigeren Anforderungen bei der Auswahl der Arbeitskräfte einhergehen. Im Gegenzug dazu versuchen „Wissenschaft und Hochschule“ die besten Abgänger zu erhalten. Der erhöhte Anteil an Absolventen in diesem Bereich mit einer besseren Note kann auch damit erklärt werden, dass bei vielen Universitäten für eine Anstellung als Doktorand oder Assistent eine Mindestnote von 5.0 vorausgesetzt wird.

Bei den Kaderstellen (Tabelle nicht gezeigt) war der Trend ersichtlich, dass Absolventen mit einer höheren Abschlussnote eher in höheren Kaderpositionen beschäftigt werden. Ein kleines Maximum von 5er-Abschlüssen zeigte sich bei den unteren Kadern (14.5%), der höchste Wert bei den 5.5er-Abschlüssen lag mit 18.6% bei den mittleren Kadern.

Tab. 7.29 Beschäftigungssektor, nach Herkunft

Beschäftigungssektor \ Herkunft	Schweiz (in %) (n = 194)	Ausland (in %) (n = 27)
Öffentliche Verwaltung	29.3	40.8
Privatwirtschaft	28.9	18.5
Non-Profit-Sektor	11.9	11.1
Wissenschaft und Hochschule	16.5	22.2
Schulen	13.4	7.4
Gesamt	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 16)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Mit einem Anteil von 22.2% waren die 6er-Abschlüsse am häufigsten bei den oberen Kaderpositionen vertreten. Es scheint, dass der Arbeitsmarkt positiv auf gute Absolventen reagiert und diesen bessere berufliche Chancen bietet.

## 7.9 Zwischenfazit

**Tätigkeitsfelder.** Die meisten Befragten arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage in der „Verkehrs- und Raumplanung“, belegten aber auch häufig wissens- und bildungsbezogene Stellen. Das Geschlechterverhältnis in den verschiedenen Berufsfeldern war ausser bei der „Verkehrs- und Raumplanung“ und im „Ingenieurwesen“ ungleich verteilt, insbesondere in der „Geoinformatik, Informatik und Statistik“. Die Wahl eines ergänzenden Studienfaches gab den Absolventen die Möglichkeit, sich für ihr zukünftiges Berufsleben durch eine Spezialisierung auszuzeichnen. So waren beispielsweise die Absolventen mit dem Nebenfach „Meteorologie“ besonders gefragt in dem Berufsfeld der „Geowissenschaften und des nachhaltigen Ressourcenmanagements“. Bei den Angaben bezüglich ihres Abschlussjahres der Absolventen zeigte

Tab. 7.30 Beschäftigungssektor, nach Abschlussnote

Abschlussnote \ Beschäftigungssektor	4 (in %) (n = 1)	4.5 (in %) (n = 11)	5 (in %) (n = 61)	5.5 (in %) (n = 97)	6 (in %) (n = 45)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 230)
Öffentliche Verwaltung	0.0	18.2	29.4	30.9	31.1	46.6	30.9
Privatwirtschaft	100.0	0.0	37.6	25.8	24.4	20.0	27.4
Non-Profit-Sektor	0.0	36.4	6.6	10.3	15.6	6.7	11.3
Wissenschaft und Hochschule	0.0	9.1	8.2	20.6	26.7	20.0	17.8
Schulen	0.0	36.3	18.2	12.4	2.2	6.7	12.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 7)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

sich, dass Befragte, die vor 1997 abgeschlossen hatten, in den Berufskategorien „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ und „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ häufiger tätig waren als erwartet.

Der Berufseinstieg gelang den meisten Befragten über eine reguläre Ausschreibung sowie Praktika. In allen Berufsfeldern und Berufsbezeichnungen verdienten die befragten Absolventen Löhne im oberen Bereich. Hohe Löhne zwischen 10'000-15'000 CHF waren ebenfalls zu verzeichnen. Bei den tieferen Löhnen bis zu 2'000 CHF handelte es sich vermutlich um Praktikantenstellen oder Teilzeitarbeit.

**Anstellungsdauer.** Frauen, junge Personen, Befragte mit niedrigerem Einkommen, befristete Angestellte und Personen ohne Kaderposition waren eher für kürzere Zeit in ihrer damaligen Arbeitssituation beschäftigt. Männliche ältere Absolventen waren eher seit längerer Zeit unbefristet angestellt, hatten ein höheres Einkommen und waren in einer Kaderpositionen. Von den unbefristet Angestellten waren fast zwei Drittel in einem längeren Anstellungsverhältnis. Im Vergleich der beruflichen Positionen hatten befragte Arbeitnehmer mit steigender Kaderfunktion eine zunehmende Tendenz zu unbefristeten Anstellungen und universitäre Angestellte eine zunehmende Tendenz zu befristeten Anstellungen. Im Allgemeinen waren Geographieabsolventen eher unbefristet bei ihren Arbeitgebern tätig, vor allem in der öffentlichen Verwaltung. Von den Arbeitnehmern hatten diejenigen mit einer höheren Kaderposition tendenziell auch längere Arbeitsverhältnisse. Besonders bei den befragten Lehrern fiel auf, dass sie den höchsten Prozentsatz an einer länger als 20-jährigen Anstellungsdauer hatten.

**Erwerbsstatus.** Zwei Drittel der Befragten arbeiteten in einem Angestelltenverhältnis, vor allem in den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Öffentliche Verwaltung“. Dazu kamen die zwei kleinen Gruppen der Selbständigen und der Studierenden. Von den weiblichen Absolventen waren in oberen Kadern weniger als von den männlichen Absolventen beschäftigt, dagegen war ein geringerer Prozentsatz der männlichen Befragten im Rahmen des Erwerbsstatus „Haushalt und Familienarbeit“ tätig. Die Selbständigen arbeiteten grösstenteils Vollzeit und wiesen einen erhöhten Prozentanteil im unteren Einkommensniveau auf. Studierende hatten oftmals ein sehr kleines Bruttoeinkommen. Unter den Teilzeit I (50-89 Stellenprozente) tätigen Befragten waren prozentual die meisten Angestellten zu finden, hingegen unter den Vollzeit ( $\geq 90$  Stellenprozente) arbeitenden Absolventen die meisten Selbständigen. Während der grösste Anteil der

angestellten Absolventen 6'001 bis 8'000 CHF verdiente, variierten die Einkommen der Selbständigen stark.

**Beschäftigungsgrad.** Die befragten Absolventen arbeiteten eher Vollzeit, wenn sie älter und männlich waren, eine gute Abschlussnote hatten, in den Berufsfeldern „Wirtschaftsentwicklung“, „Hochschule“ und „GIS/Statistik“ beschäftigt waren sowie wenn sie in der „Privatwirtschaft“ arbeiteten. Eher zu Teilzeit tendierten Absolventen, welche jünger und weiblich waren oder eine schlechtere Abschlussnote hatten. **Befristet – unbefristet.** Grundsätzlich waren die meisten Geographieabsolventen unbefristet angestellt. Diese Tendenz verstärkte sich mit zunehmendem Alter. Absolventen mit einer unbefristeten Stelle hatten tendenziell mehr Kinder. Dies liegt am grösseren Sicherheitsbedürfnis und den finanziellen Verpflichtungen, die Kinder mit sich bringen. Zusätzlich wachsen mit steigendem Alter die Lebensansprüche. Im Gegensatz dazu waren befristet Beschäftigte eher jung, lebten in einer Wohngemeinschaft, hatten erst einen Bachelorabschluss und arbeiteten in den Berufsfeldern „Hochschule“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Die Resultate zeigten, dass diejenigen mit einem höheren Abschluss zum grössten Teil unbefristet angestellt waren. Befragte mit einem Bachelorabschluss befanden sich wahrscheinlich noch im Masterstudium und hatten eventuell noch nicht die verlangte Berufserfahrung oder eine klare eigene Lebensplanung. Geographieabsolventen in den Bereichen „Entwicklungszusammenarbeit“ und „Verwaltung“ arbeiteten oft unbefristet, im Bereich „Hochschule“ oft befristet. Dies hat unter anderem mit der unterschiedlichen Anstellungspraxis im öffentlichen und privaten Sektor zu tun.

**Berufliche Position.** Die Wahrscheinlichkeit war grösser, mit höherem Alter eine Anstellung mit Kaderfunktion auszuüben. Das Alter war aber nicht allein entscheidend für eine bestimmte berufliche Position. Der hohe Anteil an Lehrern bei Personen zwischen 18 und 30 Jahren könnte sich dadurch erklären lassen, dass viele Lehrer nach einigen Jahren eine neue Herausforderung suchten und den Beruf wechselten. Nur etwa ein Viertel der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach gab an, in einer Kaderposition beschäftigt zu sein. Bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweitfach arbeitete ein Drittel in einer Kaderposition, wobei vor allem die unteren Kader und somit Gruppenleiterstellen den Unterschied ausmachten. Dass von den Befragten mit mehreren Nebenfächern sogar 45.3% in Führungsfunktionen tätig waren, liegt hauptsächlich an ihrem früheren Abschluss im Lizenziatssystem und der bereits längeren Teilnahme am Arbeitsmarkt.

**Beschäftigungssektor.** Befragte Geographieabsolventen fanden sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft vor allem Stellen in den Tätigkeitsbereichen „Raumplanung“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Im Non-Profit-Sektor waren vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. Ab einer Note 5 hatten die Absolventen gute Anstellungschancen in der Verwaltung und in der Privatwirtschaft. Gute Absolventen schlugen auch eher eine akademische Laufbahn ein und waren vermehrt im Non-Profit-Bereich tätig. Von den Befragten, die in der Verwaltung beschäftigt waren, arbeitete mehr

als die Hälfte im Bereich „GIS/Statistik“ und die Hälfte in der Raumplanung, welche zum grössten Teil staatlich organisiert ist. In der Privatwirtschaft arbeiteten die meisten befragten Geographen ebenfalls in der Raumplanung und im Umweltbereich, der viele marktwirtschaftlich interessante Anwendungsfelder bietet. Im Non-Profit-Sektor sind nach Resultaten der Umfrage für Geographieabsolventen vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. In diesem Sektor war mit je ca. 15% ein grösserer Anteil der Diplomierten, Lizenzierten und Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt als Bachelor- und Masterabsolventen.

## Teil IV – Bewertung der Ausbildung für den Beruf



Foto oben: Besprechung anlässlich einer Exkursion (Foto: Claudia Saalfrank)

Foto unten links: Humangeographischen Geländepraktikum, Interview (Foto: Selin Ciprian)

Foto unten rechts: Humangeographisches Geländepraktikum, Statistikauswertung (Foto: Claudia Saalfrank)



## 8 Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit

### 8.1 Physiogeographische Schwerpunktthemen

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit.** Unter den Schwerpunktbereichen der Physiogeographie wurde das Themengebiet „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ von den Studienteilnehmern als wichtigster Schwerpunkt angesehen (Tab. 8.1). 35.0% der Befragten erachteten dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Die Landschaftsökologie ist ein sehr weitläufiges Themengebiet, welches sich mit den Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Faktoren der Landschaftsökosysteme beschäftigt. Die Schwerpunkte „Geomorphologie, einschliesslich experimentelle und geomorphologische Kartierung, Bodengeographie/Boden-erosionsforschung“ und „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“, wurden alle ähnlich wichtig für die Berufstätigkeiten eingeschätzt. Diese drei Themengebiete wurden von etwa 15% der Absolventen als „wichtig“ und von circa 2% bis 5% als „sehr wichtig“ erachtet. Dass diese drei Schwerpunkte eine ähnliche Verteilung der Relevanz für den Beruf aufweisen, liegt womöglich daran, dass alle drei kleine und spezifische Themengebiete sind. Daher liegt es nahe, dass es im Vergleich zur Landschaftsökologie weniger Berufe gibt, in denen dieses spezifische Wissen angewendet werden kann. Die Schwerpunkte „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ und „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ wurden von den Befragten am wenigsten häufig als relevant für ihre berufliche Tätigkeit erachtet. Lediglich 9.3% befanden das Thema „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ und 6.3% das Thema „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Auffallend ist der hohe Anteil der Befragten, die den Schwerpunkt „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ als „nicht zutreffend“ nannten (20.3%). Ein Grund hierfür könnte sein, dass nicht alle Befragten eine Ausbildung in diesem Schwerpunkt absolviert hatten oder dass dieser Schwerpunkt erst durch eine Neuausrichtung der Physiogeographie hinzukam. Die geringe Bedeutung ist vielleicht auch durch die sehr hohe Spezifität der Themen erklärbar. So wird es in der Schweiz nur wenige Stellen geben, die auf den Themen „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ oder „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ basieren. Die „Geographiedidaktik“ wurde von 17.7% der Befragten als „wichtig“ oder „sehr

wichtig“ erachtet. 46.9% aber empfanden diesen Bereich als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Dieser Sachverhalt ist vermutlich damit zu begründen, dass nur angehende Lehrer dieses Fach als direkt berufsrelevant erachten. Zudem gaben rund 19.8% der Studienteilnehmer an, dass dieser Schwerpunkt auf sie nicht zutraf. Ein Grund hierfür könnte sein, dass das Fach „Geographiedidaktik“ von der Universität seit einigen Jahren nicht mehr angeboten wird. Unter „Sonstiges“ wurden „Systemisches Denken“, „Klimatologie/Meteorologie“ und „Biogeographie“ angegeben. Die letzten beiden sind an der Universität Basel jedoch als eigene Forschungsgruppen vertreten und werden im Geographiestudium nicht schwerpunktmässig behandelt.

**Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Berufsfeld.** Die meisten Schwerpunkte der Physiogeographie wurden von den Befragten eher als unwichtig gewichtet (Tab. 8.2). So wurde zum Beispiel die „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ von 63.4% der Personen, die im Berufsfeld „Umwelt und Landschaft“ (Umwelt-, Gewässer- und Bodenschutz, Ressourcenschutz und Umweltwirtschaft) tätig waren, als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ bezeichnet. Hingegen wurde im selben Berufsfeld, in dem gute Kenntnisse der Landschaftssysteme unumgänglich sind, der Schwerpunkt „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ von den Befragten allgemein als am relevantesten erachtet. Die thematischen Schwerpunkte der Physiogeographie wurden von den befragten Absolventen, die im Berufsfeld „Schule“ tätig waren, im Allgemeinen häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachtet. Dies könnte daran liegen, dass sie den Schülern alle Themen vermitteln müssen und daher auch das Wissen aus allen Bereichen in ihrem Beruf anwenden können. Wenig überraschend ist, dass mehr als zwei Drittel dieser Befragten (68.4%) die „Geographiedidaktik“ als wichtig ansahen, da diese für ihre Berufsausübung von direkter Relevanz ist. Die befragten Personen des Berufsfeldes „Wirtschaftsentwicklung“ bewerteten die physiogeographischen Schwerpunkte im Vergleich mit den anderen Berufsfeldern generell am häufigsten als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“. In diesen Tätigkeitsbereich fallen zum Beispiel Standortanalysen, Wirtschaftsförderung, Tourismus und Marketing. In den Berufen dieses Tätigkeitsbereiches ist physiogeographisches Wissen damit weniger gefragt als zum Beispiel Kenntnisse in Wirtschaftstheorien und einzelnen human-geographischen Schwerpunkten (vgl. Kap. 3.2).

Tab. 8.1 Physiogeographische Schwerpunkte

	absolut	in Prozent
<b>Landschaftsökologie/Landschaftssysteme</b>		
sehr wichtig	27	11.4
wichtig	56	23.6
teils/teils	48	20.3
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	52	21.9
nicht zutreffend	23	9.7
weiss nicht / keine Angabe	7	3.0
Gesamt	237	100.0
<b>Geomorphologie, einschl. experim. und geomorphol. Kartierung</b>		
sehr wichtig	8	3.4
wichtig	34	14.3
teils/teils	38	16.0
eher unwichtig	46	19.4
unwichtig	75	31.7
nicht zutreffend	26	11.0
weiss nicht / keine Angabe	10	4.2
Gesamt	237	100.0
<b>Bodengeographie/Bodenerosionsforschung</b>		
sehr wichtig	15	6.3
wichtig	36	15.2
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	75	31.6
nicht zutreffend	26	11.0
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4
Gesamt	237	100.0
<b>Stoffkreisläufe, insbes. Kohlenstoffdynamik</b>		
sehr wichtig	10	4.2
wichtig	31	13.1
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	81	34.2
nicht zutreffend	28	11.8
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten</b>		
sehr wichtig	5	2.1
wichtig	17	7.2
teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	45	19.0
unwichtig	101	42.6
nicht zutreffend	31	13.1
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>		
sehr wichtig	4	1.7
wichtig	11	4.6
teils/teils	21	8.9
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	102	43.0
nicht zutreffend	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	14	5.9
Gesamt	237	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>		
sehr wichtig	18	7.6
wichtig	24	10.1
teils/teils	25	10.5
eher unwichtig	26	11.0
unwichtig	85	35.9
nicht zutreffend	47	19.8
weiss nicht / keine Angabe	12	5.1
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>		
sehr wichtig	18	7.6
wichtig	11	4.7
teils/teils	4	1.7
eher unwichtig	6	2.5
unwichtig	30	12.7
nicht zutreffend	34	14.4
weiss nicht / keine Angabe	133	56.4
Gesamt	237	100.0
<b>Sonstiges, und zwar</b>		
Klimatologie/Meteorologie	8	23.5
Systemisches Denken	6	17.6
Biogeographie	8	23.5
Anderes	12	35.4
Gesamt	34	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 8.2 Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach Berufsfeld (Fortsetzung)

Berufsfeld \ Schwerpunkt	GIS/ Statistik (in %) (n = 83)	Raum- pla- nung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt und Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungs- zus.- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonsti- ges (in %) (n = 38)
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>											
sehr wichtig / wichtig	4.8	7.3	7.3	6.5	13.3	2.9	18.4	9.7	5.6	5.5	7.9
teils/teils	9.6	3.7	9.8	4.3	13.3	11.8	21.1	8.1	5.6	5.5	2.6
eher unwichtig / unwichtig	55.5	64.6	61.0	62.3	60.1	55.9	42.1	56.4	58.3	59.3	60.5
nicht zutreffend	24.1	17.1	19.5	22.6	13.3	23.5	10.5	22.6	19.4	24.2	23.7
weiss nicht / keine Angabe	6.0	7.3	2.4	4.3	0.0	5.9	7.9	3.2	11.1	5.5	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>											
sehr wichtig / wichtig	13.3	11.0	9.8	10.8	6.7	17.6	68.4	24.2	19.4	14.3	15.8
teils/teils	16.9	19.5	14.6	12.9	13.3	14.7	15.8	8.1	8.3	15.4	13.2
eher unwichtig / unwichtig	46.9	50.0	61.0	51.6	53.3	41.2	7.9	41.9	44.5	48.3	44.6
nicht zutreffend	18.1	13.4	12.2	20.4	26.7	20.6	2.6	22.6	16.7	18.7	21.1
weiss nicht / keine Angabe	4.8	6.1	2.4	4.3	0.0	5.9	5.3	3.2	11.1	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>											
sehr wichtig / wichtig	18.1	15.9	12.2	16.1	20.0	23.5	15.8	14.5	19.4	15.4	10.5
teils/teils	2.4	1.2	0.0	2.2	0.0	2.9	0.0	1.6	2.8	3.3	5.3
eher unwichtig / unwichtig	8.4	7.3	17.1	8.6	6.7	17.6	5.3	12.9	8.3	14.3	15.8
nicht zutreffend	13.3	11.0	22.0	6.5	26.7	8.8	7.9	11.3	11.1	13.2	18.4
weiss nicht / keine Angabe	57.8	64.6	48.7	66.6	46.6	47.2	71.0	59.7	58.4	53.8	50.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Insgesamt konnte beobachtet werden, dass sich bei der Gewichtung der Schwerpunkte nach dem gegenwärtigen Beruf ein ähnliches Bild zeigte wie bei der Gewichtung nach dem Berufsfeld (Tabelle nicht gezeigt). Der Schwerpunkt „Landschaftsökologie/Landschaftssysteme“ war für die Berufe „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ am relevantesten. Die Hälfte der Befragten (50.0%) in dieser Tätigkeit erachtete dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihren momentanen Beruf. Jedoch war dieser Schwerpunkt auch für viele andere Berufe bedeutend, zum Beispiel für „Bildung, Weiterbildung und Consulting“ (46.3%). Keiner der Befragten (0.0%), die im „Marketing, Produktmanagement oder Tourismus“ arbeiteten, gaben für diesen Schwerpunkt „wichtig“ oder „sehr wichtig“ an. Die Gründe hierfür liegen

in der Ausrichtung der verschiedenen Berufe. Die Bedeutung der Schwerpunkte „Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten“ sowie „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ war eher gering. Beim ersten Thema lag der höchste Wert jener Befragten, die den Schwerpunkt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit erachteten, bei 25.0% (Verwaltungsmitarbeiter), beim zweiten Schwerpunkt betrug er 14.6% („Bildung/Weiterbildung/Consulting“). Der Themenbereich „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“ wurde einzig von Verwaltungsmitarbeitern zu 37.5% als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ gewichtet, wobei aber die gleiche Anzahl befragter Absolventen diesen Schwerpunkt als „eher unwichtig/unwichtig“ beurteilte. Möglicherweise sind es Mitarbeitende in Umweltabteilungen (wie z.B. dem Bundesamt für Umwelt), welche sich mit diesem Themenbereich befassen.

sen. Der Schwerpunkt „Geographiedidaktik“ wurde von den Befragten, die im Tätigkeitsbereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ arbeiteten, als „wichtig/sehr wichtig“ eingestuft (56.1%). Dies ist nicht sonderlich überraschend, da diese Kompetenz insbesondere für Lehrpersonen oder Instruktoren von Bedeutung ist. Auch hier gab es relativ viele Absolventen, die diesen Schwerpunkt in ihrem Studium nicht vermittelt bekommen beziehungsweise nicht gewählt hatten (z.B. „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“: 30.0%). Es fiel aber auf, dass die Befragten in ausserfachlichen Berufen bei diesem Schwerpunkt weniger häufig „nicht zutreffend“ angaben, als jene, die im Bereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ tätig waren. Womöglich hatten einige der befragten Personen in diesen Berufen erst nach dem Geographiestudium eine didaktische Ausbildung absolviert. Absolventen, die im „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ arbeiteten, beurteilten alle physiogeographischen Schwerpunkte als unwichtig. Jedoch war die Stichprobe in diesem Tätigkeitsbereich sehr klein (n = 11) und somit wenig repräsentativ.

## 8.2 Humangeographische Schwerpunktthemen

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit.** Für 37.2% der Befragten war der Schwerpunkt „Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik“ zum Zeitpunkt der Befragung in ihrem Beruf „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.3). Jedoch bewertete ihn fast ein Drittel (29.9%) als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“. Den Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ erachtete fast die Hälfte der Befragten (48.1%) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dadurch schien er unter den humangeographischen Schwerpunkten für die berufliche Tätigkeit von Geographen am bedeutendsten zu sein. Nur 25.7% bewerteten diesen Schwerpunktbereich als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Eine mögliche Begründung hierfür liegt in der Aktualität der Themen Zersiedlung und Bevölkerungswachstum. Raumentwicklung und Raumplanung spielen in diesen Diskussionen eine grosse Rolle, weshalb vermutlich viele Personen in diesem Bereich beschäftigt werden. 40.9% der Befragten sahen den Schwerpunkt „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ an. Damit wurde dieser Bereich am zweithäufigsten als relevant für den Beruf bewertet. Eine Erklärung könnte die zunehmende Diskussion um Regionen und deren Entwicklung sein, zum Beispiel im Zuge der Neuen Regionalpolitik (NRP). Der Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“ war nur für einen kleinen Teil der Befragten „sehr wichtig“ (9.7%). Für 53.6% war er „eher

unwichtig“ oder „unwichtig“. Eine mögliche Erklärung ist, dass dieser Schwerpunkt für die spezifische Branche der Entwicklungszusammenarbeit relevant ist. Andere Schwerpunktbereiche, wie Raumplanung und Regionalentwicklung, können hingegen häufiger branchenübergreifend angewendet werden (z.B. Überschneidungen zwischen Regionalentwicklung und Raumplanung oder Stadtentwicklung und Raumplanung).

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Berufsfeld.** Das Berufsfeld war bei der Bewertung von humangeographischen Schwerpunkten oft ausschlaggebend (Tab. 8.4). Wenig überraschend ist zum Beispiel, dass jene Befragten, die in der Raumplanung tätig waren, den entsprechenden Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ in den meisten Fällen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten (80.5%). Das zeigte sich auch beim Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“, welcher von 80.0% der Befragten, die im Berufsfeld „Entwicklungszusammenarbeit“ arbeiteten, als relevant bezeichnet wurde. Jedoch schien dieser Schwerpunkt nur in diesem Berufsfeld wichtig zu sein sowie in geringerem Ausmass für die Tätigkeitsbereiche „Schule“ (47.4%) und „Non-Profit“ (36.1%), während er für die anderen Berufsfelder nur wenig relevant war. Je nach Berufsfeld sind andere Schwerpunkte von Bedeutung. In kaum einem Beruf sind alle Schwerpunkte gleich relevant, da die meisten Tätigkeiten eine gewisse Fokussierung auf einzelne Schwerpunkte aufweisen. Die beiden Themenbereiche „Raumplanung und Raumentwicklung“ und „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ waren die einzigen, die in allen Berufsfeldern häufiger als „wichtig/sehr wichtig“ bewertet wurden. Es scheint, dass diese beiden Schwerpunkte in allen Berufsfeldern eine gewisse Bedeutung besitzen. Dieser Sachverhalt kann womöglich mit der zunehmenden Thematisierung und Relevanz dieser Themen, zum Beispiel im Zuge des Bevölkerungswachstums und der Zersiedelung in Zusammenhang gebracht werden. Für das Berufsfeld „Schule“ wurden – wie auch schon bei den physiogeographischen Schwerpunkten – alle Schwerpunkte der Humangeographie als relativ wichtig erachtet. Bei den Befragten, die im Berufsfeld „Hochschule“ tätig waren, waren die Wertungen für die Schwerpunkte zwischen „wichtig/sehr wichtig“ und „eher unwichtig/unwichtig“ oftmals weniger eindeutig als bei Befragten anderer Berufsfelder. Dies liegt womöglich daran, dass die Befragten dieses Berufsfeldes in unterschiedlichen Bereichen arbeiteten und forschten und somit alle Schwerpunkte vertreten waren. Dadurch war die jeweilige Gewichtung der einzelnen Themen individuell und konnte nicht auf das gesamte Berufsfeld übertragen werden.



Tab. 8.3 Humangeographische Schwerpunkte

	absolut	in Prozent		absolut	in Prozent
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>			<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>		
sehr wichtig	39	16.5	sehr wichtig	23	9.7
wichtig	49	20.7	wichtig	26	11.0
teils/teils	49	20.6	teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	24	10.1	eher unwichtig	41	17.3
unwichtig	47	19.8	unwichtig	86	36.3
nicht zutreffend	21	8.9	nicht zutreffend	25	10.5
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4	weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0	Gesamt	237	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>			<b>Sonstiges, Humangeographie</b>		
sehr wichtig	49	20.7	sehr wichtig	13	5.5
wichtig	65	27.4	wichtig	7	3.0
teils/teils	37	15.6	teils/teils	5	2.1
eher unwichtig	18	7.6	eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	43	18.1	unwichtig	23	9.7
nicht zutreffend	18	7.6	nicht zutreffend	44	18.6
weiss nicht / keine Angabe	7	3.0	weiss nicht / keine Angabe	142	59.8
Gesamt	237	100.0	Gesamt	237	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>			<b>Sonstiges, und zwar</b>		
sehr wichtig	34	14.3	Verkehrsgeographie	6	27.3
wichtig	63	26.6	Umweltgeographie, Stadtökologie	2	9.1
teils/teils	50	21.1	Politische Geographie, Bevölkerungsgeographie	2	9.1
eher unwichtig	15	6.3	Methoden	4	18.2
unwichtig	46	19.4	Soziale Kompetenz	2	9.1
nicht zutreffend	21	8.9	Anderes	6	27.2
weiss nicht / keine Angabe	8	3.4			
Gesamt	237	100.0	Gesamt	22	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Der Schwerpunkt „Raumplanung und Raumentwicklung“ wurde von den Befragten in vielen Berufen als ziemlich wichtig für ihre momentane Tätigkeit bewertet (Tab. 8.5). Besonders auffällig war dies bei den Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung im Bereich „Verkehrs-/Raumplanungs-, Ingenieurwesen“ arbeiteten. Die Mehrheit (87.5%) unter ihnen erachtete diesen Schwerpunkt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Nur von den Absolventen im Bereich „Marketing/Produktmanagement/Tourismus“ wurde dieses Thema als kaum relevant für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet (9.1% „wichtig/sehr wichtig“). Auch die Schwerpunkte „Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik“ und „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ wurden von den Befragten in vielen Berufen als relativ wichtig bewertet (z.B.

in der „Verwaltung“ Tätige, die den Schwerpunkt „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ in 75.0% der Fälle als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ einstufen). Eine mögliche Begründung ist, dass diese Themenbereiche breit und weniger spezifisch sind als andere Schwerpunkte. Zudem sind viele Themen, die in diese Schwerpunkte fallen, hochaktuell und werden in der Öffentlichkeit stark thematisiert, so zum Beispiel die Förderung der Regionen und die Raumplanung. Der Schwerpunkt „Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik“ wurde in wenigen Berufen als wichtig erachtet. Einzig bei Berufen in den Bereichen „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“ und „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ überwogen die Anteile der Befragten, die ihn als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass es viele NGOs gibt, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind.

Tab. 8.4 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Berufsfeld

Berufsfeld Schwerpunkte	GIS/Sta- tistik (in %) (n = 83)	Raum- planung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt u. Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungszus.- arbeit (in %) (n = 15)	Öffentl.- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonsti- ges (in %) (n = 38)
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>											
sehr wichtig / wichtig	38.6	54.9	43.9	24.7	46.6	41.2	60.6	42.0	41.6	46.1	28.9
teils/teils	24.1	29.3	17.1	18.3	26.7	14.7	18.4	17.7	19.4	27.5	21.1
eher unwichtig / unwichtig	25.3	13.4	34.1	44.0	20.0	29.4	18.4	27.4	30.6	18.7	31.5
nicht zutreffend	8.4	1.2	4.9	10.8	6.7	8.8	2.6	11.3	2.8	5.5	13.2
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>											
sehr wichtig / wichtig	56.6	80.5	51.2	45.1	53.3	47.1	63.1	40.3	55.5	63.7	44.7
teils/teils	19.3	14.6	19.5	19.4	20.0	23.5	15.8	14.5	13.9	18.7	7.9
eher unwichtig / unwichtig	15.7	4.9	24.4	27.9	26.7	20.6	21.1	33.9	25.0	12.1	31.6
nicht zutreffend	4.8	0.0	4.9	6.5	0.0	2.9	0.0	9.7	2.8	3.3	10.5
weiss nicht / keine Angabe	3.6	0.0	0.0	1.1	0.0	5.9	0.0	1.6	2.8	2.2	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>											
sehr wichtig / wichtig	47.0	56.2	61.1	31.2	60.0	41.1	68.4	43.5	44.4	48.3	42.1
teils/teils	22.9	34.1	19.5	19.4	20.0	26.5	15.8	9.7	19.4	25.3	10.5
eher unwichtig / unwichtig	19.3	6.1	14.6	38.6	20.0	20.6	13.2	32.3	25.0	16.5	26.3
nicht zutreffend	7.2	2.4	2.4	9.7	0.0	5.9	0.0	12.9	5.6	6.6	15.8
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	2.4	1.1	0.0	5.9	2.6	1.6	5.6	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>											
sehr wichtig / wichtig	12.0	12.2	29.3	15.0	80.0	29.4	47.4	27.4	36.1	13.2	21.1
teils/teils	9.6	15.9	9.8	9.7	0.0	8.8	21.1	9.7	13.9	8.8	10.5
eher unwichtig / unwichtig	62.8	65.8	46.3	62.3	13.3	50.0	28.9	48.4	36.1	67.0	47.3
nicht zutreffend	10.8	4.9	14.6	10.8	6.7	5.9	2.6	12.9	8.3	7.7	15.8
weiss nicht / keine Angabe	4.8	1.2	0.0	2.2	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	3.3	5.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges</b>											
sehr wichtig / wichtig	9.6	12.2	17.1	5.4	13.3	17.6	10.5	9.7	13.9	7.7	7.9
teils/teils	4.8	2.4	2.4	3.2	0.0	2.9	0.0	1.6	2.8	5.5	2.6
eher unwichtig / unwichtig	6.0	8.5	7.3	9.7	6.7	14.7	5.3	3.2	11.1	11.0	10.5
nicht zutreffend	14.5	11.0	19.5	15.1	26.7	14.7	7.9	25.8	13.9	14.3	21.1
weiss nicht / keine Angabe	65.1	65.9	53.7	66.6	53.3	50.1	76.3	59.7	58.3	61.5	57.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 8.5 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

Berufskategorie Schwerpunkt	Geoinfor- matik/ Informatik/ Statistik (in % ) (n = 21)	Verwal- tung (in % ) (n = 8)	Geowissen- schaften/ nachhaltiges Ressourcen- management (in % ) (n = 28)	Bildung/ Weiter- bildung/ Consulting (in % ) (n = 41)	Öffentlich- keitsarbeit/ NGO (in % ) (n = 10)	Hoch- schule/ Forschung (in % ) (n = 57)	Ausserfach- liche Berufe, Erwerbslose (in % ) (n = 13)	Verkehrs-/ Raumpla- nung/ Ingenieur- wesen (in % ) (n = 40)	Marketing/ Produkt- manage- ment/ Tourismus (in % ) (n = 11)
Sonstiges									
sehr wichtig / wichtig	9.5	0.0	3.6	9.8	20.0	8.8	7.7	10.0	9.1
teils/teils	0.0	0.0	3.6	0.0	0.0	3.5	0.0	2.5	0.0
eher unwichtig / unwichtig	14.3	12.5	7.1	9.8	10.0	7.0	30.8	10.0	9.1
nicht zutreffend	19.0	50.0	7.1	12.2	10.0	28.1	15.4	7.5	45.4
weiss nicht / keine Angabe	57.2	37.5	78.6	68.2	60.0	52.6	46.1	70.0	36.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### 8.3 Bereitschaft zum erneuten Geographiestudium, thematische Schwerpunkte und berufliche Tätigkeit

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach der Bereitschaft, das Geographiestudium zu wiederholen.** Die Absolventen, die erneut das Geographiestudium absolvieren würden, sahen die Wichtigkeit der Themengebiete von Human- und Physiogeographie stets als bedeutender für ihren Beruf an als diejenigen, die das Studium nicht wiederholen würden (Tabelle nicht gezeigt). So bewerteten z.B. 48.0% der Absolventen, die das Studium wiederholen würden, den Themenschwerpunkt „Stadt- und Sozialgeographie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Von den Absolventen, die das Studium nicht wiederholen würden, empfanden lediglich 12.8% dieses Thema als „wichtig/sehr wichtig“. Einzig der Themenschwerpunkt „Bodengeographie“ wurde von beiden Absolventengruppen als gleich wichtig für ihren Beruf bewertet (Studium wiederholen: 21.6%, nicht wiederholen: 21.3%). Auch die Befragten, die sich nicht sicher waren, ob sie das Studium erneut belegen würden, beurteilten die Schwerpunkte öfter als wichtig als jene, die das Studium nicht wiederholen würden. Das Themengebiet „Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie“ wurde von nur 25.5% der Personen, die das Studium nicht wiederholen würden, als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ befunden (nicht sicher: 40.3% Studium wiederholen: 47.2%). Tendenziell gaben die Absolventen, die sich nicht sicher waren, ob sie das Studium wiederholen würden, etwas weniger häufig an, dass die Themenschwerpunkte wichtig

für ihren Beruf waren, als die Absolventen, die es wiederholen würden.

**Gewichtung der thematischen Schwerpunkte für die berufliche Tätigkeit, nach Studienbeginn.** 40.7% der Absolventen, welche vor 1997 das Studium begonnen hatten, empfanden den Schwerpunktbereich „Landschaftsökologie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.6). Von den Absolventen, welche ihr Studium nach 2003 begonnen hatten, bewerteten nur noch 25.9% dieses Thema als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies liegt vermutlich daran, dass der Lehrstuhl Physiogeographie und Landschaftsökologie mit dem Ausscheiden des Lehrstuhlinhabers neu ausgeschrieben und 2007 als „Physiogeographie und Umweltwandel“ neu besetzt wurde. Noch deutlicher war der Rückgang im Themenbereich „Raumplanung und Raumentwicklung“ (Tab. 8.7). Dort sank die Anzahl der „wichtig/sehr wichtig“-Angaben um insgesamt 18.0% (Studienbeginn bis 1996: 55.1%, 1997-2002: 54.3%, ab 2003: 37.1%). Etwa gleich wichtig geblieben ist der Schwerpunkt „Stoffkreisläufe, insbesondere Kohlenstoffdynamik“. Dessen wahrgenommene Bedeutung sank um nur 3.8% (Studienbeginn bis 1996: 18.6%, ab 2003: 14.8%). Allerdings muss beachtet werden, dass dieser Bereich stets etwa von der Hälfte der Absolventen als „unwichtig“ empfunden wurde.

Seit der Einführung der Bologna-Reform im Jahre 2003 stiegen die prozentualen Werte der „nicht zutreffend“- und „weiss nicht“-Angaben. Dies könnte darauf zurück zu führen sein, dass das Studium durch die Bologna-Reform neu strukturiert wurde. Im Schwerpunktbereich „Boden-

geographie/Bodenerosionsforschung“ ist dies gut ersichtlich. Je später die Absolventen das Studium begonnen hatten, desto weniger wichtig bewerteten sie dieses Themengebiet (Studienbeginn bis 1996: 25.4%, 1997-2002: 20.0%, ab 2003: 13.6%). Gleichzeitig stieg der Anteil der nicht zutreffenden Antworten markant an (bis 1996: 7.6%, 1997-2002: 11.4%, ab 2003: 16.0%). Eine andere Erklärung sind sich verändernde Berufsbilder, welche zu einer Verschiebung der Gewichtung der Schwerpunktbereiche führten. Ausserdem muss in Betracht gezogen werden, dass einige der Befragten, die ihr Studium ab 2003 begannen, dieses zum Zeitpunkt der Umfrage noch nicht abgeschlossen hatten. Somit konnten sie die Wichtigkeit der Themenbereiche noch nicht einschätzen.

Ein gegenläufiger Trend liess sich im Bereich der „Geographiedidaktik“ erkennen. Auffallend ist, dass dieser Schwerpunktbereich von den Absolventen, die ihr Studium zwischen 1997 bis 2002 begonnen hatten, als am wenigsten „wichtig“ für ihren Beruf empfunden wurde (Studienbeginn bis 1996: 21.2%, 1997-2002: 11.4%, ab 2003: 16.0%). Das gleiche Muster zeigte sich bei den „nicht zutreffend“-Angaben. Die erneute Zunahme der Relevanz in jüngster Zeit könnte durch den Lehrermangel erklärt werden, der um 2003 wegen einer Generationenablösung erwartet wurde, sich jedoch in der Realität durch die Schulreform auf gymnasialer Stufe mittlerweile in einen Lehrerüberschuss verwandelt hat. Eine ähnliche Verteilung der Gewichtung war auch beim Themenbe-

Tab. 8.6 Gewichtung der physiogeographischen Schwerpunkte, nach Beginn des Studiums

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Landschaftsökologie/Landschaftssysteme</b>			
sehr wichtig / wichtig	40.7	31.4	25.9
teils/teils	23.7	17.1	17.3
eher unwichtig / unwichtig	28.0	42.9	34.6
nicht zutreffend	6.8	8.6	14.8
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Geomorphologie, einschl. experim. und geomorphol. Kartierung</b>			
sehr wichtig / wichtig	22.0	8.6	14.8
teils/teils	18.6	20.0	9.9
eher unwichtig / unwichtig	50.1	51.4	53.1
nicht zutreffend	7.6	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	5.7	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodengeographie/Bodenerosionsforschung</b>			
sehr wichtig / wichtig	25.4	20.0	13.6
teils/teils	19.5	11.4	12.3
eher unwichtig / unwichtig	45.8	57.2	50.7
nicht zutreffend	7.6	11.4	16.0
weiss nicht / keine Angabe	1.7	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Stoffkreisläufe, insbes. Kohlenstoffdynamik</b>			
sehr wichtig / wichtig	18.6	14.3	14.8
teils/teils	18.6	11.4	12.3
eher unwichtig / unwichtig	50.1	54.3	49.5
nicht zutreffend	7.6	17.1	16.0
weiss nicht / keine Angabe	5.1	2.9	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Hydrologie und Geomorphologie in Trockengebieten</b>			
sehr wichtig / wichtig	11.0	5.7	6.2
teils/teils	11.0	14.3	11.1
eher unwichtig / unwichtig	62.8	65.7	60.5
nicht zutreffend	11.0	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	4.2	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika</b>			
sehr wichtig / wichtig	7.6	2.9	6.2
teils/teils	6.8	5.7	13.6
eher unwichtig / unwichtig	59.4	68.5	53.1
nicht zutreffend	20.3	22.9	18.5
weiss nicht / keine Angabe	5.9	0.0	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Geographiedidaktik</b>			
sehr wichtig / wichtig	21.2	11.4	16.0
teils/teils	12.7	8.6	8.6
eher unwichtig / unwichtig	45.8	45.7	48.2
nicht zutreffend	16.9	31.4	18.6
weiss nicht / keine Angabe	3.4	2.9	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Physiogeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	17.8	11.4	3.7
teils/teils	2.5	0.0	1.2
eher unwichtig / unwichtig	14.4	20.0	16.0
nicht zutreffend	15.3	8.6	16.0
weiss nicht / keine Angabe	50.0	60.0	63.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



reich „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“ erkennbar. Mögliche Ursachen hierfür könnte eine andere Schwerpunktsetzung des Lehrangebots sein, welche vor allem die Befragten, die ihr Studium zwischen 1997 bis 2002 begonnen hatten, betraf. Ein Faktor, welche diese Resultate mitbeeinflusst und zu beachten ist, ist die kleine Stichprobe von Absolventen, welche ihr Studium zwischen 1997 und 2002 begonnen hatten (n=35). Zudem sind die Vergleiche mit Vorsicht zu lesen, da der Einfluss anderer Variablen (zum Beispiel Tätigkeitsbereiche, Geschlecht) nicht ausgeschlossen werden kann.

## 8.4 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz von geographischen Schwerpunktthemen

Die humangeographischen Schwerpunkte wurden von den Befragten häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet als dies bei den physiogeographischen Themen der Fall war. Dasselbe konnte auch bei der Auswertung der Gewichtung der Schwer-

punkte nach dem gegenwärtigen Beruf der Befragten beobachtet werden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Denkbar ist, dass die humangeographischen Schwerpunkte praxisbezogener (z.B. auf Raumplanung orientiert) sind und daher im Berufsleben öfter eingesetzt werden können. Eine andere Erklärung wäre, dass es generell mehr Stellen gibt, in denen konkrete humangeographische Fähigkeiten gefragt sind, wie zum Beispiel in der Raumplanung. Kenntnisse in den physiogeographischen Schwerpunkten (wie Stoffkreisläufe) sind womöglich weniger häufig gefragt, da sie oft sehr spezifisch sind. Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, dass an der Umfrage mehr Personen teilgenommen haben, welche in Berufen mit einem eher humangeographischen Schwerpunkt arbeiteten.

Die befragten Absolventen, welche das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen würden, bewerteten die Schwerpunkte häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Jene, die sich nicht erneut für ein Geographiestudium entscheiden würden, bewerteten die Schwerpunkte generell als „weniger wich-

Tab. 8.7 Gewichtung der humangeographischen Schwerpunkte, nach Beginn des Studiums

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Stadt- und Sozialgeographie, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungspolitik</b>			
sehr wichtig / wichtig	44.1	28.6	32.2
teils/teils	16.9	45.7	16.0
eher unwichtig / unwichtig	32.2	20.0	29.6
nicht zutreffend	5.1	5.7	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Raumplanung und Raumentwicklung</b>			
sehr wichtig / wichtig	55.1	54.3	37.1
teils/teils	13.6	20.0	17.3
eher unwichtig / unwichtig	26.3	20.0	25.9
nicht zutreffend	4.2	5.7	12.3
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.0	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	49.2	37.2	32.1
teils/teils	19.5	31.4	19.8
eher unwichtig / unwichtig	25.4	25.7	24.7
nicht zutreffend	5.1	5.7	14.8
weiss nicht / keine Angabe	.8	0.0	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Schwerpunkt \ Beginn	bis 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)
<b>Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik</b>			
sehr wichtig / wichtig	23.7	20.0	17.3
teils/teils	11.9	8.6	11.1
eher unwichtig / unwichtig	56.8	54.2	49.4
nicht zutreffend	5.9	14.3	14.8
weiss nicht / keine Angabe	1.7	2.9	7.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstiges, Humangeographie</b>			
sehr wichtig / wichtig	10.2	5.7	6.2
teils/teils	3.4	2.9	0.0
eher unwichtig / unwichtig	12.7	11.4	8.6
nicht zutreffend	16.1	17.1	21.0
weiss nicht / keine Angabe	57.6	62.9	64.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

tig“ für ihren Beruf. Eine mögliche Erklärung hierfür kann einerseits sein, dass jene, welche das Studium nicht wiederholen würden, die Schwerpunkte im Beruf nicht einsetzen können.

Fast alle Themenschwerpunkte haben für die berufliche Tätigkeit der Befragten eine abnehmende Bedeutung, je später das Studium begonnen wurde. Die Absolventen, die ihr Studium vor 1997 begonnen hatten, stufen alle Themenbereiche als „wichtiger“ ein als jene Absolventen, welche ihr Studium später begonnen hatten. Eine Sonderstellung haben die Schwerpunkte „Geographiedidaktik“ und „Landnutzung und -entwicklung im südlichen Afrika“, da sie als einzige Themengebiete an Bedeutung gewonnen haben. Mögliche Ursachen sind die Abschaffung/Einführung einiger Schwerpunkte und Pflichtfächer aufgrund eines Dozentenwechsels, Änderungen der Studienstruktur, die Einführung der Bologna-Reform im Jahre 2002/2003 und die Möglichkeit, dass die Befragten, die nach 2003 ihr Studium begonnen hatten, noch nicht erwerbstätig waren.

## 8.5 Relevanz allgemeiner und regional-spezifischer Schwerpunkte

35.0% der Befragten beurteilten die Fachrichtung „NLU-Biogeographie“ für ihre heutige berufliche Tätigkeit als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ (Tab. 8.8), nur 17.3% erachteten sie als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies könnte daran liegen, dass es für manche Berufe im Themenbereich „Umwelt und Landschaft“ wichtig ist, fundierte Kenntnisse im Bereich „NLU-Biogeographie“ zu haben. In vielen anderen Berufsfeldern scheint diese Ausrichtung jedoch nicht von grosser Bedeutung zu sein.

Der Schwerpunkt „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ vermittelt Grundkenntnisse, die in sehr vielen Bereichen angewendet werden können, wie beispielsweise in den Berufsfeldern „Räumliche Planung und Entwicklung“, „Wirtschaftsentwicklung“, „Umwelt und Landschaft“. Darum ist es nicht erstaunlich, dass knapp ein Drittel (31.2%) der Befragten MGU für ihren damaligen Beruf als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ empfanden. 24.2% der Geographieabsolventen schätzten die Bedeutung von MGU als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ ein. Dies könnte damit zusammenhängen, dass in diesem Fach nur Grundlagenwissen oder ein viel zu breites unspezifisches Wissen vermittelt wird, welches nicht konkret in einem Berufsfeld angewendet werden kann. Zudem fehlen im MGU-Programm die in der Geographie obligatorischen Methodikkurse, was die Marktfähigkeit beeinträchtigt.

Rund ein Fünftel (19.0%) der Befragten schätzte die Bedeutung des Themenbereichs „Umweltgeowissenschaften“ für ihre aktuelle Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ein. Ein Drittel (32.5%) mass den „Umweltgeowissenschaften“ nur geringe Bedeutung zu. Dies könnte daran liegen, dass sich die „Umweltgeowissenschaften“ erst seit dem Herbstsemester 2002 als eigenständiges Themengebiet etablierten und die Hälfte der Befragten (50.6%) ihr Studium 1996/97 schon beendete, als es „Umweltgeowissenschaften“ als eigenständiges Fach an der Universität Basel noch nicht gab. „Geologie“ wurde von 43.0% der befragten Studienabgänger als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für ihren heutigen Beruf beurteilt. Lediglich 13.5% sagten aus, dass „Geologie“ für sie heute „wichtig“ oder sogar „sehr wichtig“ sei. „Geologie“ ist für das Höhere Lehramt (HLA) in der Regel wichtig: Lehrer am Gymnasium müssen im Geographieunterricht auch Grundlagen der Geologie unterrichten.

Gut ein Fünftel (21.1%) der Befragten beurteilte die Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre heutige Tätigkeit. Insgesamt 27.8% bewerteten diese vier Fächer als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Mehr als ein Fünftel (21.5%) kreuzte „nicht zutreffend“ an, deshalb ist davon auszugehen, dass diese Fächer nicht in ihrem Studium integriert waren. Vor Einführung des Bologna-Systems waren diese Fachbereiche nicht zwingend an die Geographie gebunden. Da eine Mehrheit der Befragten ihr Studium vor dieser Zeit abschloss, ist die Bedeutung dieser Teilfächer für jene Befragten weniger gross und sie sind in ihrer entsprechenden beruflichen Tätigkeit vermutlich eher weniger mit den Umstrukturierungen des Bologna-Systems konfrontiert.

Nachhaltigkeit tangiert sehr viele Themenbereiche, wie zum Beispiel „Räumliche Planung und Entwicklung“, „Wirtschaftsentwicklung“, „Umwelt und Landschaft“, „Entwicklungszusammenarbeit“, „Schule und Unterricht“, „Hochschule“ sowie die „Verwaltung“. Somit können die in diesem Themenbereich erworbenen Kenntnisse auf einem breiten Spektrum gut eingesetzt werden. Dennoch wurde die Bedeutung von „Sustainable Development“ nur von 16.5% der Geographieabsolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihren heutigen Beruf eingeschätzt. Das könnte dadurch zu erklären sein, dass „Sustainable Development“ ein eigener und relativ junger Studiengang an der Universität Basel ist und das Berufsfeld derer, die mit dem MSD (Master in Sustainable Development) abschliessen, noch nicht etabliert ist. Zudem sind im MSD Methodenkurse wie GIS nicht obligatorisch, so dass Absolventen, welche den MSD absolvierten, aber nicht vom Stu-

Tab. 8.8 Bewertung der Schwerpunkte

Schwerpunkt	absolut	in Prozent
<b>NLU-Biogeographie</b>		
sehr wichtig	13	5.5
wichtig	28	11.8
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	32	13.5
unwichtig	51	21.5
nicht zutreffend	50	21.1
weiss nicht / keine Angabe	18	7.6
Gesamt	237	100.0
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>		
sehr wichtig	24	10.1
wichtig	50	21.1
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	32	13.5
nicht zutreffend	49	20.7
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Meteorologie</b>		
sehr wichtig	27	11.4
wichtig	23	9.7
teils/teils	41	17.3
eher unwichtig	40	16.9
unwichtig	59	24.9
nicht zutreffend	34	14.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Umweltgeowissenschaften</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	36	15.2
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	31	13.1
unwichtig	46	19.4
nicht zutreffend	51	21.5
weiss nicht / keine Angabe	22	9.3
Gesamt	237	100.0

Schwerpunkt	absolut	in Prozent
<b>Geologie</b>		
sehr wichtig	10	4.2
wichtig	22	9.3
teils/teils	42	17.7
eher unwichtig	37	15.6
unwichtig	65	27.4
nicht zutreffend	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>		
sehr wichtig	19	8.0
wichtig	31	13.1
teils/teils	53	22.4
eher unwichtig	28	11.8
unwichtig	38	16.0
nicht zutreffend	51	21.5
weiss nicht / keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0
<b>Sustainable Development (MSD)</b>		
sehr wichtig	12	5.1
wichtig	27	11.4
teils/teils	22	9.3
eher unwichtig	22	9.3
unwichtig	38	16.0
nicht zutreffend	70	29.5
weiss nicht / keine Angabe	46	19.4
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

dienfach Geographie aus in den MSD gewechselt hatten, die wesentlichen Kompetenzen für viele Berufsfelder der Geographen fehlen. Diese Vermutung wird dadurch untermauert, dass knapp die Hälfte (48.9%) der Befragten die Bedeutung von MSD nicht einschätzen konnte („weiss nicht/keine Angabe“ oder „nicht zutreffend“). Auch hat der Begriff „Nachhaltigkeit“ erst in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Geschlecht.** Im folgenden Kapitel wird der Zusammenhang zwischen der beurteilten Wichtigkeit weiterer thematischer Schwerpunktbereiche für die momentane berufliche Tätigkeit der Absolventen und Angaben zu ihrer persönlichen sowie professionellen Situation untersucht. Deutlich mehr Frauen empfanden „NLU-Biogeographie“ (Natur-, Landschafts-, Umweltschutz) als „wichtig“ oder

Tab. 8.9 Beurteilte Wichtigkeit verschiedener Schwerpunkte, nach Geschlecht

Geschlecht Thematische Schwerpunkte	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)	Geschlecht Thematische Schwerpunkte	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>NLU-Biogeographie</b>				<b>Geologie</b>			
sehr wichtig	4.8	6.7	5.5	sehr wichtig	5.4	2.2	4.2
wichtig	7.5	18.9	11.8	wichtig	12.2	4.4	9.3
teils/teils	21.8	14.4	19.0	teils/teils	16.3	20.0	17.7
eher unwichtig	15.0	11.1	13.5	eher unwichtig	17.7	12.2	15.6
unwichtig	22.4	20.0	21.5	unwichtig	27.3	27.9	27.4
nicht zutreffend	22.4	18.9	21.1	nicht zutreffend	18.4	23.3	20.3
weiss nicht / keine Angabe	6.1	10.0	7.6	weiss nicht / keine Angabe	2.7	10.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>				<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>			
sehr wichtig	6.8	15.6	10.1	sehr wichtig	11.6	2.2	8.0
wichtig	21.1	21.1	21.1	wichtig	14.3	11.1	13.1
teils/teils	19.7	14.4	17.7	teils/teils	24.6	18.9	22.4
eher unwichtig	10.2	10.0	10.1	eher unwichtig	12.9	10.0	11.8
unwichtig	13.6	13.3	13.5	unwichtig	12.2	22.2	16.0
nicht zutreffend	23.2	16.7	20.7	nicht zutreffend	19.7	24.4	21.5
weiss nicht / keine Angabe	5.4	8.9	6.8	weiss nicht / keine Angabe	4.8	11.1	7.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

„sehr wichtig“ (25.6%) als Männer (12.3%; Tab. 8.9). Frauen bewerteten auch das Themengebiet „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (36.7%) als Männer (27.9%). „Geologie“ wurde von wesentlich mehr befragten Männern (17.6%) für die heutige Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (Frauen: 6.6%). Dieser Zusammenhang ist statistisch signifikant. Das weist darauf hin, dass mehr Männer in einem Berufsfeld arbeiten, in dem geologische Themen relevant sind. Zudem schätzten 25.9% der Männer die Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ für ihre heutige Tätigkeit als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein (Frauen: 13.3%). Auch hier ist der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der beurteilten Wichtigkeit dieser Disziplinen statistisch signifikant.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Studienbeginn und -abschluss.** Für die meisten Themenbereiche (NLU/Meteorologie/Umweltgeowissenschaften/Geologie/MSD) blieb die wahrgenommene Bedeutung unabhängig vom Studienbeginn etwa gleich (Tab. 8.10). Von Absolventen, die ihr Studium zwischen 1997 und 2002 aufgenommen hatten, beurteilten nur 5.8% die Bedeutung von „Umweltgeowissenschaften“ als „wichtig“

oder „sehr wichtig“, während von den früheren Studierenden 21.0% diese Einschätzung trafen. Bei der Bedeutung von „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ zeigte sich ein ähnliches Bild wie bei den „Umweltgeowissenschaften“. Dieser Zusammenhang ist statistisch signifikant. Die beurteilte Bedeutung von MGU hat tendenziell abgenommen. Von Absolventen, die vor dem Jahr 1996 ihr Studium begonnen hatten, wurde dieser Themenbereich häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (37.8%) beurteilt als von nachfolgenden Generationen (28.6% bzw. 21.5%).

Das zuvor dargelegte Bild bestätigt sich, wenn man den Zusammenhang zwischen der beurteilten Wichtigkeit der thematischen Schwerpunkte für die aktuelle Tätigkeit und dem Studienabschluss der Befragten betrachtet. „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ (Tabelle nicht gezeigt) schienen besonders für die Generation, welche zwischen 1993 und 1997 ihr Studium abgeschlossen hatte, „wichtig“ oder „sehr wichtig“ zu sein (40.0%), von vorherigen und nachfolgenden Studierenden erfolgte diese Einschätzung jeweils nur von ca. 20% der Betroffenen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach heutigem Tätigkeitsbereich.** Von Befragten, die in der

Tab. 8.10 Beurteilte Rolle verschiedener thematischer Schwerpunkte, nach Studienbeginn

Studienbeginn Thematische Schwerpunkte	bis 1996 (in %) (n = 119)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 79)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)</b>				
sehr wichtig	10.1	14.3	6.3	9.4
wichtig	27.7	14.3	15.2	21.5
teils/teils	16.0	14.3	21.4	17.6
eher unwichtig	8.4	11.4	12.7	10.3
unwichtig	11.8	8.6	19.0	13.7
nicht zutreffend	19.3	34.2	16.5	20.6
weiss nicht / keine Angabe	6.7	2.9	8.9	6.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Umweltgeowissenschaften</b>				
sehr wichtig	4.2	2.9	3.8	3.9
wichtig	16.8	2.9	19.0	15.5
teils/teils	21.0	8.6	16.5	17.6
eher unwichtig	8.4	20.0	17.7	13.3
unwichtig	19.3	14.3	21.5	19.3
nicht zutreffend	20.2	39.9	13.9	21.0
weiss nicht / keine Angabe	10.1	11.4	7.6	9.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>				
sehr wichtig	11.8	2.9	3.8	7.7
wichtig	14.3	2.9	16.5	13.3
teils/teils	27.8	11.4	20.2	22.8
eher unwichtig	8.4	11.4	17.7	12.0
unwichtig	15.1	20.0	16.5	16.3
nicht zutreffend	17.6	37.1	17.7	20.6
weiss nicht / keine Angabe	5.0	14.3	7.6	7.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Schule tätig sind, wurden alle thematischen Schwerpunktbereiche als „wichtig“ eingestuft (Tabelle nicht gezeigt). In der Schule sind breite Fachkenntnisse erforderlich, da der Lehrplan weitgefächerte Kompetenzen im Fach Geographie vermitteln will. So wurde die Bedeutung von „Geologie“ von Absolventen, die in der Schule tätig sind, deutlich höher eingeschätzt als von anderen Befragten (27.5% vs. 0.0-19.0%). Ein weiterer Erklärungsansatz für die tiefe Bewertung der Nützlichkeit von „Geologie“ für den heutigen Tätigkeitsbereich der Absolventen könnte darin liegen, dass an anderen Universitäten ein eigener Studiengang der Geologie existiert und interessierte Personen diesen wählen und nicht Geographie an der Universität Basel studieren. In Basel können nur die Einführungsvorlesungen in Geologie belegt werden, welche ein Grund-

wissen vermitteln. „Sustainable Development“ wurde ausserdem vorwiegend von Abgängern, die heutzutage in der Hochschule beschäftigt sind, als bedeutsam gewertet. In allen anderen Tätigkeitsbereichen wurde die Bedeutung der verschiedenen Schwerpunkte als eher tief ermassen.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach Erwerbsstatus.** Die Selbständigerwerbenden bewerteten „Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)“ und „Sustainable Development (MSD)“ oft als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (38.7% bzw. 29.1%; Tabelle nicht gezeigt). Nachhaltigkeit, wie im Leitbild von „MGU“ und „MSD“ enthalten, kann für Unternehmen ein Wettbewerbsvorteil sein und könnte deshalb für selbständig Arbeitende eine grössere Bedeutung haben als für Absolventen mit einem anderen



Erwerbsstatus. Die restlichen Teilgebiete wurden überwiegend als nicht bedeutsam klassifiziert. Dieser Sachverhalt ist vor allem bei den Selbständigen und Angestellten zu beobachten, da aufgrund der geringen Fallzahlen für die anderen Erwerbsstatus keine definitive Aussage gemacht werden kann.

**Rolle der weiteren thematischen Schwerpunkte, nach gegenwärtigem Beruf.** Für Befragte, die gegenwärtig im Bereich „Bildung/Weiterbildung/Consulting“ tätig sind, waren die Bereiche „MGU“, „Meteorologie“ und „Umweltgeowissenschaften“ besonders prägend (46.4%; 29.3%; 36.5% „sehr wichtig“ und „wichtig“, (Tab. 8.11). Von den in der Forschung und an Hochschulen Tätigen wurde zudem grosser Wert auf „MGU“ gelegt (31.6%), nebensächlich war hingegen die „Geologie“ (7.1%). Für „Verkehrs-, Raumplaner und Ingenieure“ war „MGU“ von Wichtigkeit (35.0%), während „Meteorologie“, „Umweltgeowissenschaften“, „Geologie“ und „Mathematik, Chemie, Physik, Biologie“ eher eine geringe Bedeutung beigemessen wurde. In den Berufen der „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ hatte keiner der thematischen Schwerpunkte eine wesentliche Bedeutung. In Berufen der „Geowissenschaften/des Nachhaltigen Ressourcenmanagements“ wurde „Mathematik, Chemie, Physik und Biologie“ von 42.9% der Absolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ gewertet, „MGU“ und „Meteorologie“ von je 35.7%.

## 8.6 Rolle der Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der beurteilten Wichtigkeit allgemeiner Schwerpunktgebiete für die berufliche Tätigkeit der Befragten im Zusammenhang mit diversen persönlichen Angaben, mit der Nützlichkeit des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit, mit der gegenwärtigen beruflichen Situation und mit Angaben über die ersten Erwerbstätigkeit.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach diversen Kriterien.** 38.0% der Befragten beurteilten „Auslandsexkursionen“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für die aktuelle berufliche Tätigkeit (Tabelle nicht gezeigt). Rund ein Drittel der Befragten (31.6%) beurteilte das Thema als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Es kann somit keine eindeutige Aussage über die Rolle von grossen Auslandsexkursionen für die berufliche Situation gemacht werden. Da viele Geographen später in der Verwaltung oder anderen Berufsfeldern arbeiten, in denen grosse Auslandsexkursionen weniger bedeutend sind, erklären sich die vergleichsweise hohen Anteile an „unwichtig“. Dage-

gen beurteilten 50.7% der Befragten die Bedeutung von „Exkursionen“ im Allgemeinen (z.B. Tagesexkursionen) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tabelle nicht gezeigt). Exkursionen bilden eine gute Ergänzung zu dem bereits bestehenden Angebot an Lehrveranstaltungen und ermöglichen einen ersten Einblick in eventuelle Berufsfelder.

Die „Breite des Lehrangebots“ war für die Mehrheit der Befragten wichtig, da man sich auf diesem Wege an eine Vielzahl von verschiedenen Teilgebieten herantasten kann (Tab. 8.12). Somit wird ein fundiertes Wissen ermöglicht. Nur für 10.2% war die „Breite des Lehrangebots“ „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. 6.3% der Abgänger beantworteten die Frage nach der Wichtigkeit der „Breite des Lehrangebots“ mit „nicht zutreffend“. Es ist zu vermuten, dass ihrer Meinung nach das Lehrangebot keine ausreichende Vielfalt aufweist. Auch hier muss darauf hingewiesen werden, dass sich die „Breite des Lehrangebots“ mit Einführung des Bologna-Systems, das viele Wahlbereiche lässt, vergrössert hat, viele Befragte ihr Studium aber im Vorgängersystem abgeschlossen haben.

Fast die Hälfte der Befragten (42.6%) kreuzte beim „Auslandspraktikum“ „nicht zutreffend“ oder „weiss nicht“ an, woraus sich schliessen lässt, dass sie ein solches nicht absolviert hatten und dieses somit keinen Einfluss auf ihre berufliche Zukunft nahm. 30.0% beurteilten Auslandserfahrung jedoch als „wichtig“. Der Entscheid, eine Auslandserfahrung/ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, wird häufig aus einem bestimmten Grund gefällt, um z.B. Sprachkenntnisse aufzufrischen oder um spezifische methodische Fähigkeiten zu erlernen. Es gibt aber viele Studierende, die solche Erfahrungen nicht machen wollen oder können, sei es aus Interessens-, finanziellen oder zeitlichen Gründen.

Insgesamt beurteilten 60.7% das „Berufspraktikum“ als „wichtig“, mehr als die Hälfte davon sogar als „sehr wichtig“. 21.1% entschieden sich für „nicht zutreffend“ oder „weiss nicht“. Möglicherweise war dieser Teil der Befragten nicht verpflichtet gewesen, ein Berufspraktikum zu absolvieren. 9.3% beurteilten das Praktikum als „(eher) unwichtig“ für ihre heutige Tätigkeit. Die Vermutung liegt nahe, dass sie nach dem Abschluss in einem anderen Berufsfeld tätig wurden.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach soziodemographischen Merkmalen.** Die Befragten mit einem Studienbeginn vor 1996 beantworteten die Fragen nach der Wichtigkeit von grossen Auslandsexkursionen mit einem Anteil von 44.6% mit „wichtig“ und „sehr wichtig“ (Tab. 8.13). Bei Absolventen

Tab. 8.11 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Berufskategorie

[illegible]

Tab. 8.11 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

Berufskategorie \ Thematische Schwerpunkte	Geoinformatik/ Informatik/ Statistik (in %) (n = 21)	Verwaltung (in %) (n = 8)	Geowiss./ Nachhalt. Ressourcenmanagement (in %) (n = 28)	Bildung/ Weiterbildung/ Consulting (in %) (n = 41)	Öffentl.- keitsarbeit/ NGO (in %) (n = 10)	Hochschule/ Forschung (in %) (n = 57)	Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose (in %) (n = 13)	Verkehrs-/ Raumplanung/ Ingenieurwesen (in %) (n = 40)	Marketing/ Produktmanagement/ Tourismus (in %) (n = 11)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Geologie</b>										
sehr wichtig	0.0	0.0	17.9	2.4	10.0	1.8	7.7	0.0	9.1	4.2
wichtig	0.0	25.0	14.3	22.0	10.0	5.3	7.7	5.0	0.0	9.3
teils/teils	23.8	0.0	14.3	26.8	10.0	14.0	15.4	20.0	18.2	17.7
eher unwichtig	28.6	0.0	17.9	12.2	20.0	8.8	7.7	22.5	27.3	15.6
unwichtig	23.8	12.5	21.4	19.5	40.0	29.8	38.4	30.0	36.3	27.4
nicht zutreffend	19.0	62.5	14.3	12.2	0.0	31.5	15.4	17.5	9.1	20.3
weiss nicht / keine Angabe	4.8	0.0	0.0	4.9	10.0	8.8	7.7	5.0	0.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mathematik, Chemie, Physik, Biologie</b>										
sehr wichtig	9.5	0.0	28.6	7.3	0.0	7.0	15.4	0.0	0.0	8.0
wichtig	14.3	12.5	14.3	17.1	20.0	14.0	0.0	10.0	18.2	13.1
teils/teils	33.3	25.0	35.8	19.5	10.0	17.5	23.1	22.5	18.2	22.4
eher unwichtig	14.3	12.5	7.1	12.2	10.0	7.0	15.4	15.0	36.3	11.8
unwichtig	14.3	12.5	7.1	14.6	50.0	10.5	23.0	22.5	9.1	16.0
nicht zutreffend	9.5	37.5	7.1	17.1	0.0	35.2	15.4	25.0	18.2	21.5
weiss nicht / keine Angabe	4.8	0.0	0.0	12.2	10.0	8.8	7.7	5.0	0.0	7.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sustainable Development (MSD)</b>										
sehr wichtig	0.0	0.0	7.1	2.4	10.0	7.0	7.7	7.5	0.0	5.1
wichtig	14.3	37.5	14.3	12.2	20.0	8.8	7.7	5.0	9.1	11.4
teils/teils	4.8	0.0	7.1	12.2	30.0	10.5	15.4	5.0	9.1	9.3
eher unwichtig	14.3	0.0	3.6	9.8	0.0	8.8	0.0	12.5	36.3	9.3
unwichtig	23.8	12.5	32.2	12.2	10.0	10.5	30.7	7.5	18.2	16.0
nicht zutreffend	23.8	50.0	28.6	22.0	10.0	35.1	15.4	37.5	27.3	29.5
weiss nicht / keine Angabe	19.0	0.0	7.1	29.2	20.0	19.3	23.1	25.0	0.0	19.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 8)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

mit einem Studienbeginn nach 2002 lag dieser Wert bei lediglich 27.8%. Insgesamt wurden in den jüngeren Jahrgängen vermehrt die Antworten „teils/teils“ (15.2%) oder „nicht zutreffend“ (16.5%) auf dieselbe Frage verzeichnet. Das neu eingeführte Bologna-System führte dazu, dass viele der Studierenden Prüfungen während den Semesterferien ablegen müssen.

Für den Grossteil der Befragten ist die „Breite des Lehrangebotes“ in allen Abschlussjahrgängen ein entscheidender Faktor für die momentane berufliche Tätigkeit

(Tab. 8.14). 64.8% aller Absolventen bezeichneten die „Breite des Lehrangebots“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dagegen beurteilten sie nur 9.9% als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Auch bei den Exkursionen sowie beim Berufspraktikum lassen sich ähnliche Werte ablesen (Tabelle nicht gezeigt).

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach der Frage zur Wiederholung des Geographiestudiums.** Von den Befragten, die sich rückblickend wieder für das Studium entscheiden würden,

Tab. 8.12 Bewertung der Rolle verschiedener Kriterien

	absolut	in Prozent
<b>Bewertung der Rolle des breiten Lehrangebotes</b>		
sehr wichtig	68	28.7
wichtig	85	35.9
teils/teils	34	14.3
eher unwichtig	8	3.4
unwichtig	16	6.8
nicht zutreffend	15	6.3
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0
<b>Bewertung der Rolle der Auslandserfahrung/des -praktikums</b>		
sehr wichtig	32	13.5
wichtig	39	16.5
teils/teils	20	8.4
eher unwichtig	15	6.3
unwichtig	30	12.7
nicht zutreffend	59	24.9
weiss nicht / keine Angabe	42	17.7
Gesamt	237	100.0
<b>Bewertung der Rolle des Berufspraktikums</b>		
sehr wichtig	85	35.8
wichtig	59	24.9
teils/teils	21	8.9
eher unwichtig	8	3.4
unwichtig	14	5.9
nicht zutreffend	33	13.9
weiss nicht / keine Angabe	17	7.2
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

bewerteten 40.0% die „grosse Auslandsexkursion“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tab. 8.15). Das lässt darauf schliessen, dass eine Auslandsexkursion ein einmaliges Erlebnis ist, welches die Absolventen motiviert. Den Absolventen blieben die gemachten Erfahrungen in Erinnerung und sie konnten auch im Berufsleben davon profitieren. 36.2% der befragten Absolventen, die das Studium nicht wiederholen würden, beurteilten die Auslandsexkursionen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. 38.3% der ehemaligen Studierenden, die das Studium nicht wiederholen würden, waren hingegen der Auffassung, dass die grosse Auslandsexkursion für ihre momentane Arbeit „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ war. In der Regel bewerteten Absolventen, die sich dafür entscheiden würden, das Studium zu wiederholen, Auslandsexkursionen als nützlich für ihre momentane Arbeit. Der grosse Teil der Befragten, die eher unentschieden waren, könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Studium bei den meisten Absolventen schon länger zurücklag oder dass eine Auslandsexkursion damals noch nicht im Studienplan verankert war. Dies gilt ebenso für diejenigen Geographieabgänger, die „keine Angaben“ oder „nicht zutreffend“ ankreuzten. Drei Viertel der Absolventen (75.2%), die die „Breite des Lehrangebotes“ für bedeutend erachteten, würden das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten beurteilte die Wichtigkeit der Breite der Lehrveranstaltungen als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ und würde zugleich das Studium wiederholen (5.6%). Hier stellt sich die Frage, ob die persönliche Beurteilung der Angebotsbreite die Entscheidung gegen eine Wiederholung des Studiums bewirkte. Bei Betrachtung der Befragten, welche sich gegen ein erneutes Antreten des

Tab. 8.13 Thematischer Schwerpunkt „Auslandsexkursion“, nach Studienbeginn

Studienbeginn (Jahr)	bis 1996 (in %) (n = 119)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 79)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>				
sehr wichtig	19.3	17.1	10.1	15.9
wichtig	25.3	22.9	17.7	22.3
teils/teils	21.8	8.6	15.2	17.6
eher unwichtig	11.8	20.0	13.9	13.7
unwichtig	16.8	22.8	16.5	17.6
nicht zutreffend	2.5	5.7	16.5	7.7
weiss nicht / keine Angabe	2.5	2.9	10.1	5.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 8.14 Beurteilte Wichtigkeit thematischer Schwerpunkte, nach Abschlussjahr

Abschluss (Jahr) Thematische Schwerpunkte	bis 1992 (in %) (n = 38)	1993-1997 (in %) (n = 35)	1998-2002 (in %) (n = 40)	ab 2003 (in %) (n = 120)	Gesamt (in %) (n = 233)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>					
sehr wichtig	26.3	20.0	15.0	11.7	15.9
wichtig	23.7	28.6	22.5	20.8	22.6
teils/teils	21.1	25.7	17.5	13.3	17.2
eher unwichtig	13.2	8.6	15.0	15.8	14.2
unwichtig	10.5	17.1	17.5	19.2	17.2
nicht zutreffend	2.6	0.0	7.5	11.7	7.7
weiss nicht / keine Angabe	2.6	0.0	5.0	7.5	5.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>					
sehr wichtig	52.6	31.4	37.5	17.5	28.8
wichtig	23.7	48.6	37.5	35.8	36.0
teils/teils	7.9	8.6	12.5	19.2	14.6
eher unwichtig	2.6	0.0	2.5	4.2	3.0
unwichtig	7.9	11.4	2.5	6.7	6.9
nicht zutreffend	2.6	0.0	7.5	8.3	6.0
weiss nicht / keine Angabe	2.6	0.0	0.0	8.3	4.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 4)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 8.15 Beurteilte Wichtigkeit einzelner Themenfelder, nach Entscheid für die Wiederholung des Studiums

Entscheid für Wiederholung Themenfelder	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Auslandsexkursion</b>					
sehr wichtig	20.0	8.5	11.3	33.4	15.6
wichtig	20.0	27.7	22.6	33.3	22.4
teils/teils	23.2	6.4	14.5	0.0	17.3
eher unwichtig	12.8	8.5	22.6	0.0	14.3
unwichtig	12.8	29.8	17.7	0.0	17.3
nicht zutreffend	5.6	10.6	9.7	33.3	8.0
weiss nicht / keine Angabe	5.6	8.5	1.6	0.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>					
sehr wichtig	36.0	19.1	21.0	33.4	28.7
wichtig	39.2	19.1	41.9	33.3	35.9
teils/teils	10.4	23.5	16.1	0.0	14.3
eher unwichtig	1.6	6.4	4.8	0.0	3.4
unwichtig	4.0	12.8	8.1	0.0	6.8
nicht zutreffend	4.8	8.5	6.5	33.3	6.3
weiss nicht / keine Angabe	4.0	10.6	1.6	0.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Studiengangs entscheiden würden, fällt jedoch auf, dass gleichwohl 38.2% der Absolventen die Vielfalt als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachteten. Somit lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der individuellen Bewertung der Wichtigkeit der Lehrangebotsbreite sowie der Auslandserfahrung und der Vorstellung einer Wiederholung des Studiums erkennen.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach der aktuellen beruflichen Stellung.** In praktisch allen Stellungen überwog der Trend, dass Auslandserfahrungen und -praktika „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für die momentane berufliche Stellung der Befragten waren (30.0%). Bei 19.0% war dies nicht der Fall (Tabelle nicht gezeigt). Weiterbildungen im Ausland können zum Erreichen einer höheren Anstellung beitragen. Der Erwerb von einmaligen Fertigkeiten im Ausland verleiht dem Lebenslauf eine besondere Note und erhöht tendenziell die Berufschancen. Auch das Berufspraktikum, die Exkursionen sowie die Breite des Lehrangebots wurden in sämtlichen beruflichen Stellungen eindeutig als gewinnbringend erachtet.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach gegenwärtigen Berufen.** Die beobachteten Tendenzen zur Beurteilung der Wichtigkeit von „grossen Auslandsexkursionen“ bestätigten sich auch bei der Untersuchung nach gegenwärtigen Berufen. Einzig von Raum- und Verkehrsplanern sowie Personen im Ingenieurwesen wurde die Bedeutung von Auslandsexkursionen etwas häufiger als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ bewertet, denn als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tabelle nicht gezeigt). Die Bedeutung von Auslandserfahrungen und -praktika wurde, anders als die anderen Erfahrungen des Studiums, insgesamt seltener als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ beurteilt. Das könnte dadurch erklärt werden, dass nicht alle Absolventen Auslandserfahrungen sammeln konnten oder wollten. In allen Berufen ist die „Breite des Lehrangebots“ sehr bedeutsam. Einzig bei Befragten, die in ausserfachlichen Berufsfeldern tätig sind, wurde thematische Vielfalt von 38.5% der Absolventen als „unwichtig“, allerdings auch von 46.2% als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft. Ähnlich sehen die Ergebnisse bei den Exkursionen aus.

**Rolle von Exkursionen, Praktika und der Breite des Lehrangebots, nach dem heutigen Berufsfeld.** Befragte aus allen Berufsfeldern bewerteten „grosse Auslandsexkursionen“ häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ denn als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Besonders gross ist der Unterschied im Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ (79.9%; 6.7%; Tab. 8.16). In diesem Berufsfeld ist die

internationale Zusammenarbeit das Kerngeschäft, deshalb ist es unerlässlich, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. In der Verwaltung schienen Auslandsexkursionen nicht zwingend notwendig zu sein (39.5%). Das lässt sich dadurch erklären, dass Personen in der Verwaltung vorwiegend auf nationaler und regionaler Ebene arbeiten. Diese Tendenz wurde auch in Bezug auf Exkursionen im Inland sowie auf Auslandserfahrungen und -praktika ersichtlich. Die „Breite des Lehrangebots“ war für Befragte aus jeglichen Berufsfeldern von grosser Bedeutung. Jeweils von gut zwei Dritteln der Befragten wurde dies als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachtet. Ein breitgefächertes Lehrangebot ermöglicht es den Studierenden, sich gemäss ihren persönlichen Interessen zu bilden und sie können sich dadurch bereits während des Studiums auf ein spezifisches Berufsfeld vorbereiten. Befragte aus allen Berufsfeldern werteten das Berufspraktikum häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ denn als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Die beurteilte Wichtigkeit des Berufspraktikums kann davon abhängen, ob die Absolventen auch heute in diesem Bereich tätig sind, in welchem sie ihr Praktikum absolvierten.

## 8.7 Rolle der regionalen Schwerpunkte

Im Folgenden werden die verschiedenen regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel untersucht und in Zusammenhang mit anderen Variablen gesetzt.

**Rolle von regionalen Schwerpunkten für die berufliche Tätigkeit.** Die verschiedenen regionalen Schwerpunkte des Geographiestudiums in Basel wurden von den Befragten unterschiedlich gewertet. Mehr als die Hälfte der Absolventen (57.4%) gab an, dass die Regio Basiliensis bzw. der Raum Basel ein entscheidender Teil ihres Studiums war (Tab. 8.17). Immerhin 28.7% der Probanden empfanden die Nachbarregion von Basel, den Oberrheinraum, als eine elementare Komponente. Als „wichtig“ wurde allerdings die gesamte Schweiz erachtet: Gut drei Viertel der Befragten (76.8%) waren der Meinung, dass die Schweiz einen wichtigen Schwerpunkt ihres Studiums darstellte. Als spezifischer Raum waren die Alpen für 43.0% der ehemaligen Studierenden ein essentieller Bestandteil ihrer Ausbildung. Überraschend war, dass verhältnismässig wenig Abgänger (6.8%) den Grossraum Südafrika als wesentlich empfanden, obwohl Namibia ein Forschungsschwerpunkt der physischen Geographie an der Universität Basel ist und auch regelmässig eine grosse Exkursion dorthin angeboten wird.

Tab. 8.16 Beurteilte Wichtigkeit einzelner Themenfelder, nach Tätigkeitsbereich (Mehrfachantworten möglich)

Tätigkeitsbereich Themenfelder	GIS/ Statistik (in %) (n = 83)	Raum- planung (in %) (n = 82)	Wirtsch.- entwick- lung (in %) (n = 41)	Umwelt u. Land- schaft (in %) (n = 93)	Entwick- lungszus- arbeit (in %) (n = 15)	Öffent- lichkeits- arbeit (in %) (n = 34)	Schule (in %) (n = 38)	Hoch- schule (in %) (n = 62)	Non- Profit (in %) (n = 36)	Verwal- tung (in %) (n = 91)	Sonstiges (in %) (n = 38)
<b>Grosse Auslandsexkursion</b>											
sehr wichtig	12.0	20.7	19.5	12.9	33.3	17.6	23.7	19.4	16.7	14.3	15.8
wichtig	27.7	17.1	17.1	25.8	46.6	29.4	28.9	28.9	19.4	25.2	15.8
teils/teils	20.5	20.7	17.1	23.7	6.7	11.8	23.7	11.3	27.7	15.4	18.4
eher unwichtig	15.7	23.3	24.3	7.5	0.0	20.6	13.2	9.7	16.7	17.6	7.9
unwichtig	13.3	14.6	12.2	17.2	6.7	8.8	7.9	19.4	8.3	22.0	21.0
nicht zutreffend	7.2	2.4	9.8	7.5	6.7	5.9	2.6	9.7	5.6	4.4	7.9
weiss nicht / keine Angabe	3.6	1.2	0.0	5.4	0.0	5.9	0.0	1.6	5.6	1.1	13.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Breite des Lehrangebots</b>											
sehr wichtig	33.8	36.7	26.8	26.9	40.0	41.2	31.6	33.9	38.9	34.1	34.3
wichtig	37.4	35.4	36.6	38.6	46.6	26.5	44.8	35.4	25.0	38.4	28.9
teils/teils	12.0	14.6	14.6	18.3	6.7	17.6	10.5	12.9	19.4	12.1	10.5
eher unwichtig	6.0	2.4	4.9	2.2	0.0	0.0	5.3	3.2	0.0	1.1	2.6
unwichtig	2.4	2.4	4.9	6.5	0.0	5.9	2.6	8.1	2.8	7.7	7.9
nicht zutreffend	4.8	2.4	7.3	4.3	6.7	5.9	2.6	6.5	5.6	3.3	7.9
weiss nicht / keine Angabe	3.6	6.1	4.9	3.2	0.0	2.9	2.6	0.0	8.3	3.3	7.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Berufspraktikum</b>											
sehr wichtig	42.2	46.3	24.4	46.1	53.3	47.1	18.4	33.9	41.6	39.5	42.0
wichtig	24.1	22.0	19.5	23.7	6.7	26.5	31.6	25.8	16.7	30.8	15.8
teils/teils	13.3	13.4	19.5	9.7	6.7	2.9	7.9	11.3	8.3	9.9	2.6
eher unwichtig	2.4	3.7	4.9	2.2	0.0	2.9	5.3	1.6	5.6	2.2	5.3
unwichtig	2.4	4.9	9.8	1.1	6.7	5.9	7.9	4.8	8.3	4.4	7.9
nicht zutreffend	10.8	8.5	19.5	12.9	13.3	5.9	10.5	21.0	16.7	7.7	13.2
weiss nicht / keine Angabe	4.8	1.2	2.4	4.3	13.3	8.8	18.4	1.6	2.8	5.5	13.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

### Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach Geschlecht.

Schwerpunkte, die eher in der näheren Umgebung der Schweiz liegen, wurden von Männern häufiger erwähnt als von Frauen (Tabelle nicht gezeigt). In der Regel entschieden sich etwa 5-10% mehr Männer als Frauen für regionale Schwerpunkte wie die Regio Basiliensis, den Oberrheingraben, die Schweiz und die Alpen. Als Beispiel dient hier der Vergleich zwischen Männern und Frauen bezüglich des Schwerpunkts Regio Basiliensis. 59.2% der Männer und 53.3% der Frauen bewerteten diese Region als einen wichtigen Schwerpunkt. Im Gegensatz zu den Männern bewerteten Frauen weiter entfernte Regionen wie die Arktis, der Mittelmeerraum und Indien als eher wichtige Schwer-

### punkte. Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach dem

**Jahr des Studiumsabschlusses.** Die beurteilte Wichtigkeit der regionalen Schwerpunkte seit dem Abschlussjahr 1992 hat in fast allen Gebieten abgenommen (Tabelle nicht gezeigt). Lediglich Indien und China werden seit dem Jahr 2003 wiederentdeckt, wahrscheinlich weil diese beiden Gebiete seit jüngerer Zeit Schwerpunktthemen der Humangeographie an der Universität Basel darstellen.

### Rolle von regionalen Schwerpunkten, nach Entscheid für die Wiederholung des Studiums und Studiumsbeginn.

Die regionalen Schwerpunkte wie Regio Basiliensis, die Schweiz oder die Alpen wurden von Befragten, die ihr Studium vor 1996 aufgenommen hatten, als wichtige

Themenfelder bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Schwerpunkte wie Indien (12.3%) und China (18.2%) zeigten erst bei den Befragten Bedeutung, die ihr Studium nach 1997 begonnen hatten. Es fiel auf, dass die Oberrheinregion als regionaler Schwerpunkt bei den Befragten, die ihr Studium nach 2003 gestartet hatten, stark an Wichtigkeit einbüsste (16.0%). Studienabgänger vor 2003 bewerteten die Oberrheinregion mit Anteilen von 33.1% (< 1996) und 45.7% (1997-2002) als eindeutig wichtiger. Dasselbe lässt sich auch für die Bewertung der Regio Basiliensis sagen. Möglicherweise zeigt dieser jüngste Trend einen Wandel im Denken der Studierenden und Änderungen im Aufbau des Studiums auf. Globalere Schwerpunkte gewannen an Bedeutung und Interesse. Seit jüngerer Zeit gewann China im Lehrplan an Gewicht, was sich auch bei der Befragung zeigte. 18.5% derjenigen, welche nach 2002 das Studium angetreten hatten, bewerteten China als einen wichtigen regionalen Schwerpunkt. Vor 1996 waren lediglich 7.6% dieser Meinung.

**Rolle von regionalen Schwerpunkten nach heutigem Tätigkeitsbereich, Erwerbsstatus und Beruf.** Absolventen, die die Grossräume Südafrika und Indien als wichtig beurteilten (20.0%; 14.3%) sind heute im Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ tätig (Tab. 8.18). Auffällig ist, dass China von diesen Befragten deutlich weniger häufig genannt wurde (3.6%). Befragte, die zum Erhebungszeitpunkt in der „Wirtschaftsentwicklung“ tätig waren, nannten hingegen häufig China als wichtigen räumlichen Schwerpunkt (21.4%). Das ist dadurch erklärbar, dass China wirt-

**Tab. 8.17 Bewertung der Wichtigkeit von regionalen Schwerpunkten (Mehrfachantworten möglich)**

Regionale Schwerpunkte	absolut (n = 627)	Prozent der Nennungen	Prozent der Befragten
Regio Basiliensis/ Trinationale Region Basel	136	21.7	57.4
Oberheingraben/ Südlicher Oberrhein	68	10.8	28.7
Schweiz	182	29.0	76.8
Alpen	102	16.3	43.0
Arktis	23	3.7	9.7
Mittelmeerraum	42	6.7	17.7
Grossraum Südafrika (darin besonders Namibia)	16	2.6	6.8
China	29	4.6	12.2
Indien	29	4.6	12.2
USA	3	7.0	1.3
Kanada	3	7.0	1.3
Südamerika	4	9.3	1.7
Zentraleuropa	3	7.0	1.3
Nordeuropa	3	7.0	1.3
Osteuropa	3	7.0	1.3
Afrika	3	7.0	1.3
Asien	4	9.3	1.7
Global	1	2.2	0.4
keine Angabe	11	25.6	4.6
Sonstiges	5	11.6	2.1

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 8.18 Tätigkeitsbereiche, nach beurteilter Wichtigkeit von verschiedenen Grossregionen (Mehrfachantworten möglich)**

Verschiedene Grossregionen	Regio Basiliensis/ Trinationale Region Basel (in %) (n = 131)	Oberrhein- graben/ Südlicher Oberrhein (in %) (n = 67)	Schweiz (in %) (n = 178)	Alpen (in %) (n = 99)	Arktis (in %) (n = 23)	Mittel- meer- raum (in %) (n = 41)	Grossraum Südafrika (darin besonders Namibia) (in %) (n = 15)	China (in %) (n = 28)	Indien (in %) (n = 28)	Sonstige regionale Schwer- punkte (in %) (n = 34)
Tätigkeitsbereich										
GIS/Statistik	36.6	35.8	39.3	32.3	30.4	22.0	46.7	25.0	21.4	23.5
Raumplanung	45.0	41.8	40.4	29.3	34.8	29.3	53.3	32.1	25.0	20.6
Wirtschaftsentwicklung	16.8	19.4	20.2	18.2	8.7	7.3	20.0	21.4	17.9	17.6
Umwelt und Landschaft	36.6	44.8	40.4	54.5	43.5	39.0	40.0	21.4	28.6	35.3
Entwicklungszu- sammenarbeit	4.6	6.0	6.2	8.1	4.3	12.2	20.0	3.6	14.3	8.8
Öffentlichkeitsarbeit	13.0	10.4	14.0	15.2	21.7	14.6	20.0	7.1	14.3	32.4
Schule	20.6	22.4	19.1	25.3	21.7	46.3	13.3	46.4	39.3	20.6
Hochschule	24.4	23.9	24.7	33.3	47.8	39.0	33.3	25.0	28.6	32.4
Non-Profit	18.3	16.4	15.2	18.2	21.7	14.6	20.0	10.7	14.3	20.6
Verwaltung	48.9	50.7	42.7	31.3	43.5	26.8	53.3	32.1	32.1	20.6
Sonstiges	12.2	13.4	16.3	19.2	21.7	17.1	20.0	14.3	17.9	29.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

schaftlich immer bedeutender wird. Für Berufstätige im Schulbereich waren China, der Mittelmeerraum und Indien wichtig (46.4%; 46.3%; 39.3%). Im Schulfach Geographie werden Länder spezifisch thematisiert, dazu sind fundierte Kenntnisse über die Gegebenheiten wichtig. Im Hochschulbereich wurden alle geographischen Räume häufig erwähnt, insbesondere jedoch die Arktis (47.8%). Bei der Beurteilung der räumlichen Schwerpunkte nach Erwerbsstatus wurden Indien und China von den Selbständigen selten bis gar nicht erwähnt (0.0%; 3.2%; Tabelle nicht gezeigt). Gerade umgekehrt sieht es bei den Studierenden aus: Unter ihnen wurde sowohl China als auch Indien am häufigsten genannt (jeweils 15.0%). Dies könnte dadurch begründet werden, dass China und Indien erst in den letzten Jahren weltwirtschaftlich wichtig und damit interessant wurden. Zusätzlich pflegt die Forschungsgruppe Human-geographie an der Universität Basel Forschungspartnerschaften in diesen Ländern.

## 8.8 Zwischenfazit zur Berufsrelevanz allgemeiner und regionalspezifischer Schwerpunkte

Bei der Untersuchung der beurteilten Wichtigkeit der einzelnen Themengebiete wurde sichtbar, dass NLU-Biogeographie nur von wenigen Befragten als bedeutsam für ihre heutige Tätigkeit bewertet wurde. Bei MGU sieht die Situation ähnlich aus. Spezifische Themengebiete wie Meteorologie und Geologie wurden ebenfalls oft als unbedeutend

eingeschätzt, da diese eher spezialisierte Bereiche und nur für besondere Berufe von Bedeutung sind. Bei MSD handelt es sich um einen jüngeren Masterstudiengang, weshalb dieser und dessen Programm nur von wenigen Befragten bewertet werden konnte. Als sehr bedeutsam wurde die Breite des Lehrangebots der Geographie beurteilt. Das Berufspraktikum stellte den Befragten zufolge ebenfalls eine wichtige Komponente des Studiums dar. Die wichtigsten regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel aus der Perspektive von Absolventen sind die Schweiz sowie die Region Basel und die Alpen. Für Personen, die im Bildungsbereich tätig sind, waren alle Themenbereiche bedeutend. In allen anderen Berufen und Berufsfeldern waren nur einzelne Gebiete „wichtig“ oder „sehr wichtig“, welche auch mit dem jeweiligen heutigen Beruf in Verbindung gebracht werden können. Absolventen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, empfanden Indien und das südliche Afrika als wichtige Schwerpunkte. Bei der Beurteilung der verschiedenen Bestandteile des Studiums spielte zudem eine Rolle, ob die Befragten heute noch in einem geographischen Beruf arbeiten oder in einem ausserfachlichen Beruf tätig sind. Letztere schätzten die Wichtigkeit der abgefragten Themenbereiche des Studiums tendenziell als unbedeutender ein. Exkursionen ermöglichten Erfahrungen und Einblicke, die den Studierenden für ihre weitere persönliche und berufliche Entwicklung hilfreich waren, unabhängig vom heutigen Tätigkeitsbereich. Von Befragten, die heute in der Schule oder in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, wurden Auslandsexkursionen häufig als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ beurteilt.



## 9 Bedeutung von Methoden- und Softwarekenntnissen für die berufliche Tätigkeit

Das Studienfach Geographie vermittelt eine Vielfalt an Methoden, Programm- und Computerkenntnissen. Von Interesse ist die Frage, welche Methoden bei der beruflichen Tätigkeit der befragten Absolventen Verwendung finden. Aus dieser Untersuchung kann hervorgehen, inwiefern das Studium an der Universität Basel Geographen auf die Berufswelt vorbereitet.

### 9.1 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse im Beruf

**Bedeutung verschiedener Methodenkenntnisse.** Zum Zeitpunkt der Befragung waren für fast die Hälfte (45.6%) aller Befragten „Kartographiekenntnisse“ in ihrer beruflichen Tätigkeit von grosser Bedeutung („sehr wichtig“ oder „wichtig“; Tab. 9.1). Lediglich von 13.1% wurden diese als „unwichtig“ eingestuft. Zwei Fünftel (40.1%) aller Befragten bewerteten „GIS/Geoinformatik-Kenntnisse“ in ihrer beruflichen Tätigkeit als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit von Kenntnissen in Geographischen Informationssystemen in der heutigen Berufswelt. „Laborkenntnisse“ wurden von 2.5% der Befragten als „sehr wichtig“ für die berufliche Tätigkeit eingestuft. 43.9% stufen die Laborkenntnisse als „unwichtig“ ein. Mehr als jeder Zehnte (13.9%) hat diese in seinem Studium nicht erworben. Es scheinen nur wenige der Absolventen in Laborarbeiten eingebunden zu sein. Möglich wäre auch, dass Laboraufgaben von Geographen an eigens dafür ausgebildete Fachkräfte abgegeben werden. Auch im B.A.-Studiengang der Geographie an der Universität Basel werden Labortechniken nicht angeboten. Die Wichtigkeit der „Bodenanalysen“ wurde ähnlich beurteilt wie diejenige der Labortechniken. Knapp die Hälfte (46.3%) empfand die Bodenanalysenkenntnisse für ihre beruflichen Tätigkeiten als „unwichtig“. Als „wichtig“ und „sehr wichtig“ wurden die Bodenanalysenkenntnisse lediglich von 9.7% der Befragten eingestuft. Für dieses Resultat dürften ebenfalls die Spezifität und geringe Anwendungsmöglichkeiten der Methode, wie bei den Laborkenntnissen, verantwortlich sein. 29.5% der Befragten stufen die „Fernerkundung“ als „unwichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit ein. 10.5% erlernten diese Methode in ihrem Studium nicht. Nur jeder Fünfte (18.2%) stufte die Fernerkundung als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ein. Als Berufsfeld ist die Fernerkundung möglicherweise eher von geringer Bedeutung, wenn man nicht in Fachbereichen wie zum Beispiel

der Meteorologie oder Biogeographie spezialisiert ist. Hier muss angemerkt werden, dass diese Methode erst sukzessive seit 1996/97 in den Lehrplan aufgenommen wurde. Viele der Befragten machten ihren Abschluss vor dieser Zeit und erwarben diese Kenntnisse in ihrem Studium somit nicht.

Die Methoden der „Statistik“ wurden von der Hälfte der Befragten (kumuliert 50.6%) als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft. Für weitere 23.2% war die Statistik „teils/teils“ wichtig. Nur 7.2% der Geographieabsolventen stufen diese Methode als „unwichtig“ ein. Diese Ergebnisse waren zu erwarten, da „Statistik“ eine Methode ist, die in vielen Arbeitsbereichen der Geographie Verwendung findet. Die „Empirische Sozialforschung“ wurde von 37.1% der Befragten als „eher unwichtig“ oder „unwichtig“ für ihren Beruf eingestuft. Mögliche Gründe dafür könnten sein, dass diese Methoden vor allem in einem universitären und somit forschenden Umfeld von Bedeutung sind. 84 Personen (35.4%) stufen diese Methode aber als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein. Der Grund könnte sein, dass in vielen planerischen und politischen Berufsbereichen statistische Grundlagenstudien für die Entscheidungsfindung herangezogen werden (Imageanalysen, Bevölkerungsbefragungen u.a.) und das methodische Grundwissen für die Interpretation von solchen Studien als hilfreich empfunden wird.

Die Methode des „wissenschaftlichen Schreibens“ wurde von gut zwei Dritteln der Absolventen als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (kumulierte 67.1%). Für nur 3.8% der Befragten war diese Methode „unwichtig“. Für kumulierte 82.3% war diese Methode mindestens „teils/teils“ wichtig. Die Gründe für die hohe Einstufung liegen im breiten Einsatzbereich dieser Methode: von Berichten in kantonalen Ämtern, in Forschungseinrichtungen, privaten Raumplanungsbüros oder bei der Bundesverwaltung bis zur Vermittlung und Verarbeitung von Wissen an Hochschulen und Schulen. Die Methode der „mündlichen Präsentation“ wurde wie das wissenschaftliche Schreiben von einem Grossteil als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (kumulierte 84.4%). Als „unwichtig“ oder „eher unwichtig“ bezeichneten diese Methode nur 3.8% der Absolventen. Das Ergebnis der Untersuchung war zu erwarten, da die Fähigkeit, mündlich zu präsentieren, heutzutage in allen Berufsfeldern vorausgesetzt und häufig gebraucht wird. Die Hälfte aller Befragten (49.3%) gab an, dass die „Pro-



Tab. 9.1 Geographische Methodenkenntnisse im Beruf

	absolut	in Prozent
<b>Kartographie</b>		
sehr wichtig	37	15.6
wichtig	71	30.0
teils/teils	60	25.3
eher unwichtig	25	10.5
unwichtig	31	13.1
nicht erworben	4	1.7
weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>		
sehr wichtig	47	19.8
wichtig	48	20.3
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	27	11.4
unwichtig	32	13.5
nicht erworben	24	10.1
weiss nicht / keine Angabe	14	5.9
Gesamt	237	100.0
<b>Labortechniken</b>		
sehr wichtig	6	2.5
wichtig	20	8.4
teils/teils	22	9.3
eher unwichtig	36	15.2
unwichtig	104	43.9
nicht erworben	33	13.9
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Bodenanalysen</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	14	5.9
teils/teils	26	11.0
eher unwichtig	44	18.6
unwichtig	110	46.3
nicht erworben	21	8.9
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Empirische Sozialforschung</b>		
sehr wichtig	34	14.3
wichtig	50	21.1
teils/teils	40	16.9
eher unwichtig	31	13.1
unwichtig	57	24.0
nicht erworben	9	3.8
weiss nicht / keine Angabe	16	6.8
Gesamt	237	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>		
sehr wichtig	81	34.2
wichtig	78	32.9
teils/teils	36	15.2
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	9	3.8
nicht erworben	8	3.4
weiss nicht / keine Angabe	11	4.6
Gesamt	237	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>		
sehr wichtig	120	50.6
wichtig	80	33.8
teils/teils	19	8.0
eher unwichtig	6	2.5
unwichtig	3	1.3
nicht erworben	0	0.0
weiss nicht / keine Angabe	9	3.8
Gesamt	237	100.0
<b>Projektarbeit</b>		
sehr wichtig	117	49.3
wichtig	71	30.0
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	2	0.8
unwichtig	7	3.0
nicht erworben	3	1.3
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

Tab. 9.1 Geographische Methodenkenntnisse im Beruf (Fortsetzung)

	absolut	in Prozent
<b>Fernerkundung</b>		
sehr wichtig	17	7.2
wichtig	26	11.0
teils/teils	45	19.0
eher unwichtig	36	15.2
unwichtig	70	29.5
nicht erworben	25	10.5
weiss nicht / keine Angabe	18	7.6
Gesamt	237	100.0
<b>Statistik</b>		
sehr wichtig	35	14.8
wichtig	85	35.8
teils/teils	55	23.2
eher unwichtig	24	10.1
unwichtig	17	7.2
nicht erworben	8	3.4
weiss nicht / keine Angabe	13	5.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>Sonstige Methoden*</b>		
sehr wichtig	11	4.6
wichtig	2	0.8
teils/teils	2	0.8
eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	22	9.3
nicht erworben	22	9.3
weiss nicht / keine Angabe	175	73.9
Gesamt	237	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

jektarbeit“ für ihre berufliche Tätigkeit „sehr wichtig“ sei. Weitere 30.0% stufen die Projektarbeit als „wichtig“ ein. „Eher unwichtig“ oder „unwichtig“ war diese Arbeit für 3.8%. Diese Arbeitsmethode ist ebenfalls in den meisten Berufen von Bedeutung. Fast drei Viertel der Befragten (73.9%) gab keine „weiteren Methoden“ an, die für ihre berufliche Tätigkeit wichtig waren. Von den übrigen Befragten wurden interdisziplinäres Arbeiten (3 Personen), Sozialkompetenz/Teamarbeit und selbständiges Arbeiten (je 2 Personen) genannt. Der Vergleich der Einstufung der Methodenkenntnisse anhand der Wichtigkeit zeigt auf, dass „Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“, „Statistik“ und „Kartographie“ als besonders wichtig erachtet wurden. Als mehrheitlich unwichtig wurden die „Fernerkundung“, die „Bodenanalyse“ und die „Labortechnik“ genannt.

**Bedeutung verschiedener Softwarekenntnisse.** 20.3% der Befragten gaben an, keine „GIS (ESRI)“-Kenntnisse zu besitzen (Tab. 9.2). Von allen geographiespezifischen Softwarekenntnissen, die im Studium erworben wurden, war „GIS (ESRI)“ aber mit Abstand das am häufigsten verwendete Computerprogramm. 33.7% gaben an, dass „GIS (ESRI)“ „sehr wichtig“ oder „wichtig“ sei. Kumuliert gab ein gutes Viertel (25.7%) der Befragten an, dass „GIS (ESRI)“-Kenntnisse für sie „eher unwichtig“ oder „unwichtig“

seien. „GIS (ESRI)“ ist zudem das GIS-Programm, welches hauptsächlich an der Universität gelehrt und in den meisten kantonalen Ämtern verwendet wird. Die „GIS (IDRISI)“-Kenntnisse wurden für die berufliche Anwendung als deutlich weniger relevant eingestuft als „GIS (ESRI)“-Kenntnisse. Lediglich 7.2% der Befragten gaben an, dass „GIS (IDRISI)“ in ihrem Beruf „sehr wichtig“ oder „wichtig“ sei. Ein Grund könnte sein, dass „GIS (IDRISI)“ möglicherweise in spezifischen Bereichen zum Einsatz kommt. Von den befragten Absolventen bezeichneten 18.6% „andere GIS-Programme“ als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Damit ist diese Gruppe mehr als doppelt so gross wie diejenige der IDRISI-Nutzer. Aus der Befragung geht hervor, dass es sich dabei meist um Open Source-Programme, insbesondere Quantum-GIS und GRASS GIS, handelt. Mehr als die Hälfte der befragten Absolventen (53.6%) hatten keine „SPSS“-Kenntnisse erworben oder hielten diese für „eher unwichtig“ oder „unwichtig“. Für lediglich 19.0% der Absolventen war dieses Programm „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Damit benutzten sie „SPSS“ nur halb so oft wie „GIS (ESRI)“. Die geringe Zahl von Befragten, die „SPSS“ nutzten, hängt möglicherweise damit zusammen, dass dieses Programm erst sukzessive seit 1998 stärker in das Geographiestudium integriert wurde und dass ältere Absolventen daher weniger mit diesem Programm vertraut sind. **Microsoft Office.** Die weite Verbreitung der

Tab. 9.2 Bedeutung verschiedener Softwarekenntnisse

	absolut	in Prozent
<b>GIS (ESRI)</b>		
sehr wichtig	47	19.8
wichtig	33	13.9
teils/teils	27	11.4
eher unwichtig	14	5.9
unwichtig	47	19.8
nicht erworben	48	20.3
weiss nicht / keine Angabe	21	8.9
Gesamt	237	100.0
<b>GIS (IDRISI)</b>		
sehr wichtig	9	3.8
wichtig	8	3.4
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	21	8.9
unwichtig	66	27.8
nicht erworben	73	30.8
weiss nicht / keine Angabe	36	15.2
Gesamt	237	100.0
<b>GIS (andere)</b>		
sehr wichtig	21	8.9
wichtig	23	9.7
teils/teils	24	10.1
eher unwichtig	13	5.5
unwichtig	51	21.5
nicht erworben	73	30.8
weiss nicht / keine Angabe	32	13.5
Gesamt	237	100.0

	absolut	in Prozent
<b>SPSS</b>		
sehr wichtig	14	5.9
wichtig	31	13.1
teils/teils	37	15.6
eher unwichtig	21	8.9
unwichtig	60	25.3
nicht erworben	46	19.4
weiss nicht / keine Angabe	28	11.8
Gesamt	237	100.0
<b>Microsoft Office (Word, Excel, Powerpoint)</b>		
sehr wichtig	144	60.7
wichtig	58	24.5
teils/teils	8	3.4
eher unwichtig	3	1.3
unwichtig	6	2.5
nicht erworben	6	2.5
weiss nicht / keine Angabe	12	5.1
Gesamt	237	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

MS-Office-Programme erklärt vermutlich, weshalb diese für 85.2% der Befragten von Bedeutung („sehr wichtig“ und „wichtig“) sind. Die Übrigen nutzen möglicherweise andere Office-Programme.

**Sonstige Programme.** Von den befragten Absolventen benötigten einige bei ihrer Arbeit weitere, nicht im Fragebogen aufgeführte Programme. Im Vordergrund standen mit 10.1% die Benutzung von Programmiersprachen und Programmierhilfen, vor allem IDL (Interactive Data Language) und XML (Extensible Markup Language) (Tabelle nicht gezeigt). Am zweitwichtigsten waren Datenbankverwaltungssysteme (Content-Management-System, CMS) für 4.2% der Befragten („wichtig“ und „sehr wichtig“). Statistikprogramme wie Stata oder SAS (Statistic Analysis

System) wurden von lediglich 2% der Absolventen verwendet. Fachspezifische Geodatenbanken und Geoanalysetools, welche nicht unter die GIS-Rubriken fallen, wurden von 0.8% der Befragten genannt. In diesem Zusammenhang sind auch die erwähnten Bildbearbeitungsprogramme und mathematischen Analyseprogramme zu sehen. Einige der Befragten äusserten bei der offenen Antwortmöglichkeit den Wunsch, dass im Studium mehr Kenntnisse in Programmierung, Datenbankverwaltung, Statistikprogrammen (SPSS) und Open Source GIS vermittelt werden sollten. Zudem erwähnten ältere Abschlussjahrgänge, dass sie ihre Kenntnisse erst nach dem Studium erworben hätten bzw. dass eine frühere Einführung von SPSS und GIS wünschenswert gewesen wäre.

**Zwischenfazit.** In der heutigen Zeit sind Computer-Kenntnisse im Berufsalltag nicht mehr wegzudenken. Insbesondere die Kenntnisse von Microsoft Office sind Voraussetzung für die meisten auszuführenden Tätigkeiten. Kumulierte 88.7% der Befragten gaben an, mindestens „teils/teils“ MS Office zu benutzen. Dass die Anzahl für weniger universell einsetzbare Programme geringer ist, erscheint verständlich. Die im Studium vermittelten Programme GIS (ESRI) und SPSS wurden von 45.1%, respektive 34.6% der Befragten als „teils/teils“ bis „sehr wichtig“ für ihren Beruf bezeichnet. Bei der Auswertung sollte beachtet werden, dass Software-Kenntnisse vor einiger Zeit noch nicht in den Lehrplan integriert waren. Absolventen früherer Jahrgänge verfügten deshalb tendenziell weniger über diese Kenntnisse oder haben diese nach ihrem universitären Abschluss erworben.

## 9.2 Geographische Methoden- und Softwarekenntnisse nach verschiedenen Merkmalsausprägungen

**Geschlechterspezifische Unterschiede bei der Methodennutzung.** Computerunterstützte Analysemethoden wie „GIS/Geoinformatik“ oder „Fernerkundung“ wurden zu einem grösseren Teil von Männern genutzt (Tab. 9.3). „GIS/Geoinformatik“ wurde von beiden Geschlechtern mit 40.1% als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet, jedoch gaben mehr Männer (43.5%) als Frauen (34.4%) Geoinformatikkenntnisse als wesentlich für ihren Beruf an. Im Bereich der „Fernerkundung“ war der Unterschied noch deutlicher (23.8% bzw. 8.9%). Klassische Untersuchungsmethoden wie „Labortechnik“ und „Bodenanalyse“ wurden von beiden Geschlechtern als „eher unwichtig/unwichtig“ eingeschätzt (59.1% bzw. 64.9%). Weitere Unterschiede ergaben sich bei der Beurteilung von Methodenkenntnissen in der „Empirischen Sozialforschung“ (32.5% bzw. 40.0%) und im „wissenschaftlichen Schreiben“ (64.6% bzw. 71.2%), welche eher von weiblichen Befragten als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet wurde. Die Ergebnisse sind möglicherweise auf unterschiedliche Interessenslagen zurückzuführen, was sich auch auf die Berufswahl auswirken könnte.

**Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Bruttoeinkommen.** Dass Methodenkenntnisse in höheren Einkommensklassen als wichtiger bewertet wurden, war bei den meisten Methoden ersichtlich (Tabelle nicht gezeigt). Am deutlichsten erkennbar war dies in den geographiespezifischen Bereichen „Bodenanalyse“ und „Fernerkundung“. GIS/Geoinformatik- und Kartographiekenntnisse wurden im Arbeitsmarkt über alle Einkommensstufen als

ähnlich wichtig bewertet. Die meisten Spezialisten, welche die Bereiche „Bodenanalysen“ und „Fernerkundung“ als „sehr wichtig/wichtig“ erachteten, hatten einen Bruttolohn von 8'000 CHF oder mehr (42.4% respektive 62.1% der Befragten). Statistikkenntnisse waren in Lohnklassen ab 6'000 CHF für mehr als die Hälfte der Befragten (zwischen 52.8% und 66.7%) von Bedeutung. In der Einkommensklasse von 10'001-15'000 CHF empfand die Hälfte (50.0%) der Befragten die „Empirische Sozialforschung“ als „sehr wichtig/wichtig“, in den übrigen Klassen jeweils nur zwischen 24.4% und 38.2%. „Wissenschaftliches Schreiben“ war in höheren Einkommensklassen von grösserer Bedeutung als in tieferen (zwischen 70.6% und 100.0%). „Mündliche Präsentationen“ und „Projektarbeit“ wurden in allen Lohnklassen als „sehr wichtig/wichtig“ bezeichnet.

**Bedeutung von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorien.** Kartographiekenntnisse wurden von mehr als der Hälfte der Befragten in den Bereichen „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ (57.5%), „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ (50.0%), „Verwaltung“ (62.5%) und „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ (61.9%) als „sehr wichtig“ eingestuft (Tab. 9.4). Am wenigsten wichtig waren sie für Beschäftigte im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit/NGO“ (20.0%). Die Mehrheit der GIS-Nutzer fand sich in den Bereichen „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ (61.9%), „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ (57.5%) und „Geowissenschaften/nachhaltiges Ressourcenmanagement“ (49.9%). Dass in der Verwaltung lediglich 25.0% „GIS/Geoinformatik“ als „sehr wichtig/wichtig“ beurteilten, liegt vermutlich an der Berufskategorieinteilung. Befragte, die in der Verwaltung mit GIS arbeiten, sind in den Kategorien „Verkehrs-/Raumplanung/Ingenieurwesen“ und „Geoinformatik/Informatik/Statistik“ enthalten. „Bodenanalyse“ und „Labortechniken“ waren für 64.9% respektive 59.1% der Absolventen „eher unwichtig/unwichtig“. Geowissenschaftler brauchten mit je 21.4% diese beiden Methoden am häufigsten. 17.5% der befragten Berufstätigen im Bereich „Hochschule/Forschung“ gaben „Labortechniken“ als „sehr wichtig/wichtig“ an, in der Disziplin „Bodenanalysen“ waren dies nur 5.3%. Wissen in „Fernerkundung“ war hauptsächlich für Geowissenschaftler, Geoinformatiker und in der Hochschule von Bedeutung. Jedoch hatten nur 18.1% aller Befragten „Fernerkundung“ für ihre Arbeit als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft.

„Statistik“ wurde von 70.1% der Befragten in der Hochschule und in der Forschung am häufigsten genutzt. Daneben gaben je 50.0% der Verwaltungsmitarbeiter, Geowissenschaftler und Raumplaner „Statistik“ als „sehr wichtig/wichtig“ an. Am unbedeutendsten wurde „Statistik“ von

Tab. 9.3 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Geschlecht

Geschlecht Methodenkenntnisse	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Kartographie</b>			
sehr wichtig/wichtig	49.0	40.0	45.6
teils/teils	23.8	27.8	25.3
eher unwichtig/unwichtig	23.1	24.4	23.6
nicht erworben	1.4	2.2	1.7
weiss nicht/keine Angabe	2.7	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>			
sehr wichtig/wichtig	43.5	34.4	40.1
teils/teils	18.4	20.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	22.4	28.9	24.9
nicht erworben	10.9	8.9	10.1
weiss nicht/keine Angabe	4.8	7.8	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>			
sehr wichtig/wichtig	11.5	10.0	10.9
teils/teils	10.9	6.7	9.3
eher unwichtig/unwichtig	60.6	56.6	59.1
nicht erworben	12.2	16.7	13.9
weiss nicht/keine Angabe	4.8	10.0	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalyse</b>			
sehr wichtig/wichtig	10.9	7.8	9.7
teils/teils	10.9	11.1	11.0
eher unwichtig/unwichtig	66.0	63.3	64.9
nicht erworben	8.8	8.9	8.9
weiss nicht/keine Angabe	3.4	8.9	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Fernerkundung</b>			
sehr wichtig/wichtig	23.8	8.9	18.2
teils/teils	20.4	16.7	19.0
eher unwichtig/unwichtig	40.2	52.2	44.7
nicht erworben	10.2	11.1	10.5
weiss nicht/keine Angabe	5.4	11.1	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>			
sehr wichtig/wichtig	52.3	47.7	50.6
teils/teils	25.2	20.0	23.2
eher unwichtig/unwichtig	17.7	16.7	17.3
nicht erworben	1.4	6.7	3.4
weiss nicht/keine Angabe	3.4	8.9	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Geschlecht Methodenkenntnisse	männlich (in %) (n = 147)	weiblich (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Empirische Sozialforschung</b>			
sehr wichtig/wichtig	32.5	40.0	35.4
teils/teils	15.0	20.0	16.9
eher unwichtig/unwichtig	42.3	28.9	37.1
nicht erworben	5.4	1.1	3.8
weiss nicht/keine Angabe	4.8	10.0	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>			
sehr wichtig/wichtig	64.6	71.2	67.1
teils/teils	17.7	11.1	15.2
eher unwichtig/unwichtig	12.3	5.5	9.7
nicht erworben	2.7	4.4	3.4
weiss nicht/keine Angabe	2.7	7.8	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>			
sehr wichtig/wichtig	84.4	84.5	84.4
teils/teils	10.2	4.4	8.0
eher unwichtig/unwichtig	3.4	4.4	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	2.0	6.7	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>			
sehr wichtig/wichtig	78.9	80.0	79.3
teils/teils	10.2	10.0	10.1
eher unwichtig/unwichtig	4.8	2.2	3.8
nicht erworben	2.0	0.0	1.3
weiss nicht/keine Angabe	4.1	7.8	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>			
sehr wichtig/wichtig	4.1	7.8	5.4
teils/teils	0.7	1.1	0.8
eher unwichtig/unwichtig	14.2	4.4	10.6
nicht erworben	8.8	10.0	9.3
weiss nicht/keine Angabe	72.2	76.7	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014



Tab. 9.4 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorie

[illegible]



Tab. 9.4 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Berufskategorie (Fortsetzung)

<b>Berufskategorie</b>  <b>Methoden- kenntnisse</b>	<b>Geoinfor- matik/ Informa- tik/Statistik</b> (in %) (n = 21)	<b>Verwal- tung</b> (in %) (n = 8)	<b>Geowiss./ Nachhal- tiges Res- ourcen- manage- ment</b> (in %) (n = 28)	<b>Bildung/ Weiter- bildung/ Con- sulting</b> (in %) (n = 41)	<b>Öffentl.- keits- arbeit/ NGO</b> (in %) (n = 10)	<b>Hoch- schule/ For- schung</b> (in %) (n = 57)	<b>Ausser- fachl. Berufe/ Erwerbs- lose</b> (in %) (n = 13)	<b>Verkehrs-/ Raum- planung/ Inge- nieur- wesen</b> (in %) (n = 40)	<b>Marke- ting/ Produkt- manage- ment/ Touris- mus</b> (in %) (n = 11)	<b>keine Angabe</b> (in %) (n = 8)	<b>Gesamt</b> (in %) (n = 237)
<b>Mündliche Präsentationen</b>											
sehr wichtig/wichtig	90.5	87.5	89.3	85.4	80.0	87.7	61.5	95.0	54.5	50.0	84.4
teils/teils	0.0	12.5	10.7	4.9	20.0	3.5	7.7	5.0	27.3	37.5	8.0
eher unwichtig/ unwichtig	9.5	0.0	0.0	2.4	0.0	1.8	23.1	0.0	18.2	0.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	7.3	0.0	7.0	7.7	0.0	0.0	12.5	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>											
sehr wichtig/wichtig	85.7	87.5	85.7	75.6	70.0	79.0	61.5	90.0	72.7	50.0	79.3
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	20.0	10.5	0.0	5.0	27.3	12.5	10.1
eher unwichtig/ unwichtig	0.0	12.5	0.0	2.4	0.0	3.5	23.1	0.0	0.0	25.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	3.6	2.4	0.0	0.0	0.0	2.5	0.0	0.0	1.3
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	9.8	10.0	7.0	15.4	2.5	0.0	12.5	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>											
sehr wichtig/wichtig	4.8	0.0	7.1	7.3	20.0	5.3	7.7	2.5	0.0	0.0	5.5
teils/teils	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.5	9.1	0.0	0.8
eher unwichtig/ unwichtig	14.3	25.0	3.6	4.9	10.0	10.5	23.1	5.0	18.2	37.5	10.5
nicht erworben	0.0	12.5	14.3	9.8	10.0	10.5	7.7	7.5	9.1	12.5	9.3
weiss nicht/keine Angabe	80.9	62.5	75.0	78.0	60.0	73.7	61.5	82.5	63.6	50.0	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Beschäftigten in der Öffentlichkeitsarbeit (40.0%) und im Marketing/Tourismus (45.4%) eingestuft. Befragte, die im Tourismusbereich als „Guides“ oder in der Kundenbetreuung tätig sind, benutzen möglicherweise kaum Statistik, während dies im Destinationsmanagement oder Standortmarketing zentral ist. „Empirische Sozialforschung“ wurde von einem Drittel (35.4%) der Befragten als „sehr wichtig/

wichtig“ empfunden. Am wichtigsten war die Methode für Verwaltungsmitarbeiter (75.0%), gefolgt von Personen in „Hochschule/Forschung“ mit (50.8%). In Geowissenschaften (78.5%), Geoinformatik (52.3%) und Marketing/Tourismus (63.6%) war „Empirische Sozialforschung“ nicht von Bedeutung und wurde als „eher unwichtig/unwichtig“ wahrgenommen. Obwohl einige der Befragten der ver-

schiedenen Berufsgruppen häufig auf „Empirische Sozialforschung“ zurückgreifen, ist ihr Stellenwert insgesamt relativ gering.

„Wissenschaftliches Schreiben“ war am wichtigsten für Raumplaner (87.5%). Im Bereich „Hochschule/Forschung“ war diese Kompetenz für 78.9% von Bedeutung und damit ähnlich wichtig wie in der „Verwaltung“ (75.0%). Wenn die Kategorie „teils/teils“ hinzugezählt wird, ergibt sich ein Wert von 100% für Beschäftigte in der „Verwaltung“, 95.0% für diejenigen in der Raumplanung, 90.5% für Personen in der Geoinformatik und 90.0% für Befragte in der Öffentlichkeitsarbeit. Im Vergleich dazu liegt der Stellenwert von „wissenschaftlichem Schreiben“ in der „Forschung/Hochschule“ bei 82.4%. Möglicherweise ist der geringere Stellenwert an der Hochschule auf eine andere Wahrnehmung von wissenschaftlichem Schreiben zurückzuführen. Da dies täglich praktiziert werden muss, sieht man dies möglicherweise als Grundvoraussetzung an, während Verwaltungsmitarbeiter bei ihrer Arbeit bewusster darauf achten. Von den betrachteten Methoden waren „mündliches Präsentieren“ und „Projektarbeit“ am wichtigsten und damit auch am weitesten verbreitet. 84.4% der Befragten hielten mündliche Präsentationen und 79.3% Projektarbeiten für „sehr wichtig/wichtig“. Unterschiede zwischen den Berufskategorien waren nur wenige zu erkennen. „Sonstige Methoden“ waren für nur 5.5% der Befragten von Bedeutung. Bei den von den Befragten selber genannten Methoden handelte es sich um soziale Kompetenzen sowie um interdisziplinäres Arbeiten, Teamarbeit und selbständiges Arbeiten.

**Bedeutung von Methodenkenntnissen und Wiederwahl des Geographiestudiums.** Befragte, die noch einmal Geographie studieren würden, stuften die genannten Methoden wichtiger ein als solche, die nicht noch einmal ein Studium in Geographie wählen würden. Gut die Hälfte der Befragten (50.4%), die wieder an der Universität Basel studieren würden, stuften Kartographiekenntnisse als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein (Tab. 9.5). 29.8% der Befragten, die nicht wieder in Basel studieren würden, stuften Kartographiekenntnisse als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ein. Ähnliche Werte zeigen sich auch bei „GIS/Geoinformatik“ (Ja: 40.8%, Nein: 29.8%) und bei der Frage nach der Wichtigkeit der „Empirischen Sozialforschung“ (Ja: 40%, Nein: 25.5%). Dies könnte dafür sprechen, dass diese Fähigkeiten im Geographiestudium an der Universität Basel gut vermittelt wurden. Bei den Statistikkenntnissen ist der Unterschied bezüglich Studiumsentscheid deutlich geringer.

Werden die Ergebnisse der Methoden „Labortechnik“, „Bodenanalyse“ und „Fernerkundung“ betrachtet, zeich-

nete sich ein anderes Bild ab. Zum einen wurden diese Methoden allgemein als „eher unwichtig/unwichtig“ eingestuft (Tab. 9.5), zum anderen bestanden nur geringe Differenzen zwischen denjenigen, die wieder ein Studium in Basel wählen würden und denjenigen, die nicht noch einmal ein Geographiestudium wählen würden. Die Methode „Labortechnik“ bewerteten 60.0% der Befragten, die wieder ein Geographiestudium wählen würden, als „eher unwichtig/unwichtig“. Bei der Methode „Bodenanalyse“ waren es 67.2%. Die Hälfte (55.3%) derjenigen, die nicht erneut in Basel Geographie studieren würde, stuft die Methode „Labortechnik“ als „eher unwichtig/unwichtig“ ein, bei der „Bodenanalyse“ waren es 63.8%. Daraus lässt sich schliessen, dass diese Methoden und Kenntnisse an der Universität Basel in geringerem Masse oder zu wenig gut vermittelt wurden, als zum Beispiel die Methode der Kartographie.

Die Gruppe von Methoden und Kenntnissen, die nicht geographiespezifisch sind, beinhaltet „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“ und „Projektarbeit“. Diese drei Methoden wurden von einem grossen Teil der Befragten als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft. Dabei waren nur wenige Unterschiede zwischen den Befragten, die sich für oder gegen ein Studium am Geographischen Institut in Basel entscheiden würden, zu erkennen. Beispielsweise stuften 68.8% der Befragten, die rückblickend wieder in Basel studieren würden, „wissenschaftliches Schreiben“ als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Bei denjenigen, die nicht wieder in Basel studieren würden, waren es 61.7%. Diese Methodenkenntnisse werden auch in Fächern ausserhalb des Geographiestudiums vermittelt, genauso wie sie auch in geographiefernen Berufen relevant sind.

**Methodenkenntnisse als Grundlage für die gegenwärtigen Berufsaufgaben.** Aus den Aussagen der Befragten lässt sich interpretieren, dass die Methoden und Kenntnisse der „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und der „Empirischen Sozialforschung“ im Studium in Basel gut vermittelt wurden (Tab. 9.6). 59.9% der Befragten, die das Geographiestudium für eine gute Grundlage für ihre Berufsaufgabe hielten, schätzten „Kartographie“ als eine „sehr wichtige/wichtige“ Methode ein. Die „GIS/Geoinformatik“-Methoden bewertete knapp die Hälfte der Befragten (48.5%), die ihr Geographiestudium als gute Grundlage für ihre berufliche Tätigkeit bezeichneten, als „sehr wichtig/wichtig“. Bei der „Empirischen Sozialforschung“ zeichnete sich ein ähnliches Bild ab („sehr wichtig“ und „wichtig“ bei Ja: 48.4%, Nein: 26.8%). Einzig bei der Frage, wie wichtig „Sonstige Methoden“ für den beruflichen Alltag sind, war die Zahl der Befragten, welche nicht wieder ein Studium wählen würden, höher. Dies kann

Tab. 9.5 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Studiumsentscheid

Entscheid Metho- denkennt- nisse	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Kartographie</b>					
sehr wichtig/ wichtig	50.4	29.8	48.4	33.4	45.6
teils/teils	24.8	27.7	25.8	0.0	25.3
eher unwichtig/ unwichtig	19.2	34.0	24.2	33.3	23.6
nicht erworben	1.6	2.1	1.6	0.0	1.7
weiss nicht/ keine Angabe	4.0	6.4	0.0	33.3	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>					
sehr wichtig/ wichtig	40.8	29.8	46.8	33.4	40.1
teils/teils	20.8	12.8	21.0	0.0	19.0
eher unwichtig/ unwichtig	22.4	34.0	24.2	0.0	24.9
nicht erworben	11.2	12.8	4.8	33.3	10.1
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	10.6	3.2	33.3	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>					
sehr wichtig/ wichtig	13.6	4.3	11.3	0.0	11.0
teils/teils	7.2	12.8	9.7	33.4	9.3
eher unwichtig/ unwichtig	60.0	55.3	61.3	33.3	59.0
nicht erworben	12.0	19.1	14.5	0.0	13.9
weiss nicht/ keine Angabe	7.2	8.5	3.2	33.3	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalysen</b>					
sehr wichtig/ wichtig	9.6	8.5	9.7	33.4	9.7
teils/teils	11.2	6.4	14.5	0.0	11.0
eher unwichtig/ unwichtig	67.2	63.8	62.9	33.3	64.9
nicht erworben	6.4	14.9	9.7	0.0	8.9
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	6.4	3.2	33.3	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Entscheid Metho- denkennt- nisse	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Empirische Sozialforschung</b>					
sehr wichtig/ wichtig	40.0	25.5	35.5	0.0	35.4
teils/teils	16.0	8.5	25.8	0.0	16.9
eher unwichtig/ unwichtig	34.4	46.8	33.9	66.7	37.1
nicht erworben	4.0	4.3	3.2	0.0	3.8
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	14.9	1.6	33.3	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>					
sehr wichtig/ wichtig	68.8	61.7	67.8	66.7	67.1
teils/teils	15.2	12.8	16.1	33.3	15.2
eher unwichtig/ unwichtig	7.2	17.0	9.7	0.0	9.7
nicht erworben	3.2	2.1	4.8	0.0	3.4
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	6.4	1.6	0.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>					
sehr wichtig/ wichtig	87.2	76.6	83.9	100.0	84.4
teils/teils	5.6	10.6	11.3	0.0	8.0
eher unwichtig/ unwichtig	2.4	6.4	4.8	0.0	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	6.4	0.0	0.0	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>					
sehr wichtig/ wichtig	83.2	68.2	80.7	66.7	79.3
teils/teils	6.4	10.6	16.1	33.3	10.1
eher unwichtig/ unwichtig	4.0	8.5	0.0	0.0	3.8
nicht erworben	0.8	2.1	1.6	0.0	1.3
weiss nicht/ keine Angabe	5.6	10.6	1.6	0.0	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0



Tab. 9.5 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Studiumsentscheid (Fortsetzung)

Entscheid	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Metho- denkennt- nisse</b>					
<b>Fernerkundung</b>					
sehr wichtig/ wichtig	18.4	17.0	17.7	33.4	18.1
teils/teils	23.2	10.6	17.7	0.0	19.0
eher unwichtig/ unwichtig	40.8	51.1	50.1	0.0	44.8
nicht erworben	9.6	12.8	9.7	33.3	10.5
weiss nicht/ keine Angabe	8.0	8.5	4.8	33.3	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>					
sehr wichtig/ wichtig	56.0	46.9	45.2	0.0	50.6
teils/teils	23.2	19.1	25.8	33.4	23.2
eher unwichtig/ unwichtig	13.6	25.5	17.7	33.3	17.3
nicht erworben	2.4	2.1	6.5	0.0	3.4
weiss nicht/ keine Angabe	4.8	6.4	4.8	33.3	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Entscheid	Ja (in %) (n = 125)	Nein (in %) (n = 47)	weiss nicht (in %) (n = 62)	keine Angabe (in %) (n = 3)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>Metho- denkennt- nisse</b>					
<b>Sonstige Methoden*</b>					
sehr wichtig/ wichtig	5.6	10.6	1.6	0.0	5.5
teils/teils	0.8	0.0	1.6	0.0	0.8
eher unwichtig/ unwichtig	11.2	14.9	6.5	0.0	10.5
nicht erworben	11.2	10.6	4.8	0.0	9.3
weiss nicht/ keine Angabe	71.2	63.9	85.5	100.0	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

bedeuten, dass sie im Beruf Methoden brauchen, die sie nicht in ihrem Geographiestudium erlernt haben.

**Methodenkenntnisse als Grundlage für den Berufseinstieg.** Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich auch bei der Betrachtung des Zusammenhanges zwischen der Frage, ob das Geographiestudium eine gute Grundlage für den Berufseinstieg war und der Wichtigkeit der Methoden im Berufsalltag (Tabelle nicht gezeigt). Allerdings sind die Resultate weniger eindeutig. Zum Beispiel stuften Absolventen, die das Studium als gute Grundlage für den Berufseinstieg einschätzten, GIS/Geoinformatikkenntnisse gleichermassen als „wichtig/sehr wichtig“ ein (Nein: 36.7%, Ja: 43.0%) wie die anderen. Bei der „Kartographie“ sind die Differenzen ausgeprägter (Nein: 30.3%, Ja: 58.6%). Zieht man zusätzlich noch die Ergebnisse der Tab. 9.5 in Betracht, wird ersichtlich, dass z.B. „Kartographie“ an der Universität Basel besser vermittelt wurde als GIS/Geoinformatikkenntnisse. Dies könnte möglicherweise

daran liegen, dass „Kartographie“ bereits in den Jahren vor der Umstellung des Lehrplanes unterrichtet wurde, „GIS/Geoinformatik“ aber erst seit 1996/97 Teil des Studiums wurde.

**Wichtigkeit von Softwarekenntnissen, nach Berufskategorien.** Bringt man die aktuellen Berufsgruppen in einen Zusammenhang mit den genutzten Computerprogrammen, so zeigt sich, dass spezifische Programme für bestimmte Berufsgruppen von besonderer Bedeutung sind (Tab. 9.7). Berufe mit Schwerpunkt Geoinformatik, Informatik und Statistik, ebenso wie Berufe in den Geowissenschaften sowie Hochschulmitarbeiter, Raumplaner und Ingenieure stuften GIS-Programme als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Dabei wurde von allen oben genannten Berufskategorien das GIS (ESRI)-Programm favorisiert. Einzig Geoinformatiker, Informatiker und Statistiker stuften GIS (andere) als ähnlich wichtig ein. 57.1% der Geoinformatiker und Statistiker bewerteten GIS (ESRI) als „sehr wichtig/

Tab. 9.6 Wichtigkeit von Methodenkenntnissen, nach Grundlage des Studiums für gegenwärtige Berufsaufgabe

Grundlage Methoden- kenntnisse	Ja (in %)	Nein (in %)	Gesamt (in %)
<b>Kartographie</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	59.9	35.9	45.6
teils/teils	21.1	28.2	25.3
eher unwichtig/unwichtig	16.8	28.2	23.6
nicht erworben	1.1	2.1	1.7
weiss nicht/keine Angabe	1.1	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>GIS/Geoinformatik</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	48.5	34.4	40.1
teils/teils	18.9	19.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	22.1	26.8	24.9
nicht erworben	8.4	11.3	10.1
weiss nicht/keine Angabe	2.1	8.5	5.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Labortechniken</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	13.7	9.2	11.0
teils/teils	10.5	8.5	9.3
eher unwichtig/unwichtig	57.9	59.8	59.0
nicht erworben	14.7	13.3	13.9
weiss nicht/keine Angabe	3.2	9.2	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Bodenanalysen</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	12.6	7.7	9.7
teils/teils	13.7	9.2	11.0
eher unwichtig/unwichtig	64.2	65.5	64.9
nicht erworben	7.4	9.9	8.9
weiss nicht/keine Angabe	2.1	7.7	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Fernerkundung</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	26.3	12.7	18.1
teils/teils	18.9	19.0	19.0
eher unwichtig/unwichtig	39.0	48.5	44.8
nicht erworben	10.5	10.6	10.5
weiss nicht/keine Angabe	5.3	9.2	7.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Statistik</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	57.9	45.9	50.6
teils/teils	22.1	23.9	23.2
eher unwichtig/unwichtig	15.8	18.3	17.3
nicht erworben	2.1	4.2	3.4
weiss nicht/keine Angabe	2.1	7.7	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Grundlage Methoden- kenntnisse	Ja (in %)	Nein (in %)	Gesamt (in %)
<b>Empirische Sozialforschung</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	48.4	26.8	35.4
teils/teils	16.8	16.9	16.9
eher unwichtig/unwichtig	30.5	41.5	37.1
nicht erworben	1.1	5.6	3.8
weiss nicht/keine Angabe	3.2	9.2	6.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Wissenschaftliches Schreiben</b>	(n=95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	75.7	61.3	67.1
teils/teils	12.6	16.9	15.2
eher unwichtig/unwichtig	7.4	11.3	9.7
nicht erworben	3.2	3.5	3.4
weiss nicht/keine Angabe	1.1	7.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Mündliche Präsentation</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	91.5	79.6	84.4
teils/teils	6.3	9.2	8.0
eher unwichtig/unwichtig	1.1	5.6	3.8
nicht erworben	0.0	0.0	0.0
weiss nicht/keine Angabe	1.1	5.6	3.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Projektarbeit</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	87.3	73.9	79.3
teils/teils	8.4	11.3	10.1
eher unwichtig/unwichtig	1.1	5.6	3.8
nicht erworben	2.1	0.7	1.3
weiss nicht/keine Angabe	1.1	8.5	5.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Methoden*</b>	(n = 95)	(n = 142)	(n = 237)
sehr wichtig/wichtig	9.5	2.8	5.5
teils/teils	1.1	0.7	0.8
eher unwichtig/unwichtig	7.4	12.7	10.5
nicht erworben	7.4	10.6	9.3
weiss nicht/keine Angabe	74.6	73.2	73.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0

\*Genannt wurden unter anderem: interdisziplinäres Arbeiten, Sozialkompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten.

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 9.7 Wichtigkeit von Softwarekenntnissen, nach Berufskategorien

<div> <div>Berufskategorie</div> <div>Methoden- kenntnisse</div> </div>	Geo- infor- matik/ Infor- matik/ Statistik (in %) (n = 21)	Ver- wal- tung (in %) (n = 8)	Geowiss./ Nach- haltiges Ressour- cenma- nage- ment (in %) (n = 28)	Bildung/ Weiter- bildung/ Consul- ting (in %) (n = 41)	Öffentl.- keitsar- beit/ NGO (in %) (n = 10)	Hoch- schule/ For- schung (in %) (n = 57)	Ausser- fachliche Berufe/ Erwerbs- lose (in %) (n = 13)	Verkehrs-/ Raum- planung/ Inge- nieur- wesen (in %) (n = 40)	Marke- ting/ Produkt- manage- ment/ Touris- mus (in %) (n = 11)	keine Angabe (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 237)
<b>GIS (ESRI)</b>											
sehr wichtig/wichtig	57.1	12.5	39.3	14.6	0.0	42.2	7.7	50.0	9.1	50.0	33.7
teils/teils	4.8	12.5	10.7	9.8	0.0	10.5	15.4	17.5	18.2	12.5	11.4
eher unwichtig/unwichtig	14.3	25.0	21.4	34.1	40.0	22.8	38.4	15.0	63.6	12.5	25.7
nicht erworben	19.0	50.0	28.6	24.4	20.0	17.5	30.8	15.0	0.0	0.0	20.3
weiss nicht/keine Angabe	4.8	0.0	0.0	17.1	40.0	7.0	7.7	2.5	9.1	25.0	8.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS (IDRISI)</b>											
sehr wichtig/wichtig	14.3	0.0	10.7	4.9	0.0	8.8	7.7	7.5	0.0	0.0	7.2
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	0.0	8.8	7.7	12.5	18.2	12.5	10.1
eher unwichtig/unwichtig	42.8	25.0	25.0	43.8	30.0	35.0	46.1	30.0	63.6	37.5	36.7
nicht erworben	23.8	62.5	50.0	24.4	30.0	28.1	30.8	35.0	9.1	12.5	30.8
weiss nicht/keine Angabe	4.8	12.5	3.6	17.1	40.0	19.3	7.7	15.0	9.1	37.5	15.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>GIS (andere)</b>											
sehr wichtig/wichtig	42.9	0.0	21.4	9.8	10.0	17.5	15.4	20.0	18.2	25.0	18.6
teils/teils	14.3	0.0	10.7	9.8	20.0	7.0	0.0	15.0	0.0	25.0	10.1
eher unwichtig/unwichtig	9.5	25.0	14.3	41.4	30.0	26.3	46.1	17.5	63.6	12.5	27.0
nicht erworben	23.8	62.5	46.5	21.9	30.0	31.7	30.8	35.0	9.1	12.5	30.8
weiss nicht/keine Angabe	9.5	12.5	7.1	17.1	10.0	17.5	7.7	12.5	9.1	25.0	13.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>SPSS</b>											
sehr wichtig/wichtig	19.0	25.0	7.1	19.5	20.0	31.5	30.7	10.0	9.1	0.0	19.0
teils/teils	14.3	25.0	14.3	21.9	0.0	8.8	15.4	25.0	9.1	12.5	15.6
eher unwichtig/unwichtig	42.9	25.0	32.1	22.0	40.0	26.3	23.1	47.5	72.7	37.5	34.2
nicht erworben	14.3	25.0	39.4	14.6	20.0	24.6	15.4	10.0	9.1	12.5	19.4
weiss nicht/keine Angabe	9.5	0.0	7.1	22.0	20.0	8.8	15.4	7.5	0.0	37.5	11.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>MS Office (Word, Excel, Powerpoint)</b>											
sehr wichtig/wichtig	85.6	100.0	82.2	78.0	90.0	82.5	76.9	97.5	90.9	75.0	85.2
teils/teils	4.8	0.0	7.1	4.9	0.0	3.5	7.7	0.0	0.0	0.0	3.4
eher unwichtig/unwichtig	4.8	0.0	7.1	4.9	10.0	3.5	0.0	0.0	9.1	0.0	3.8
nicht erworben	4.8	0.0	3.6	2.4	0.0	3.5	7.7	0.0	0.0	0.0	2.5
weiss nicht/keine Angabe	0.0	0.0	0.0	9.8	0.0	7.0	7.7	2.5	0.0	25.0	5.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
<b>Sonstige Software</b>											
sehr wichtig/wichtig	28.6	12.5	25.0	12.2	20.0	21.0	7.7	7.5	0.0	0.0	15.6
teils/teils	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
eher unwichtig/unwichtig	4.8	25.0	3.6	7.3	20.0	5.3	15.4	2.5	36.4	37.5	9.3
nicht erworben	4.8	12.5	3.6	9.8	10.0	8.8	7.7	7.5	9.1	12.5	8.0
weiss nicht/keine Angabe	61.8	50.0	67.8	70.7	50.0	63.1	69.2	82.5	54.5	50.0	66.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

wichtig“, GIS (andere) wurde zu 42.9% als „sehr wichtig/wichtig“ eingestuft. GIS (IDRISI) spielte in allen Berufsgruppen eine untergeordnete Rolle. Insgesamt stuften lediglich 7.2% der Befragten dieses Programm als „sehr wichtig/wichtig“ ein. GIS (ESRI) ist im Vergleich zu den anderen GIS-Typen so wichtig, dass das Programm, unabhängig von den Berufskategorien, zumeist bevorzugt wird. Berufskategorien, die weniger mit GIS arbeiteten, z.B. im Bereich Hochschule/Forschung und in ausserfachlichen Berufen, stuften dagegen eher das SPSS- Programm als „sehr wichtig/wichtig“ ein. Eine ähnliche Tendenz fand sich bei Verwaltungsmitarbeitern. 31.5% der Mitarbeiter von Hochschule/Forschung stuften SPSS als „sehr wichtig/wichtig“ ein, bei den ausserfachlichen Berufen war der Anteil ähnlich (30.7%). Die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen im Gebrauch von Microsoft Office (Word, Excel, Powerpoint) sind mit der Universalität der Programme erklärbar. Ergänzende Computerprogramme wurden vor allem von denjenigen Berufskategorien genannt, welche im Berufsalltag bereits intensiv SPSS oder GIS-Programme nutzten. Dies waren vor allem die Geoinformatiker/Informatiker/Statistiker (28.6%) oder die Geowissenschaftler (25.0%).

### 9.3 Zwischenfazit zum Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen

Bei den von den befragten Geographen während des Studiums angeeigneten Methoden fanden die allgemeinen Methodenkenntnisse („Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“) im Berufsalltag die

grösste Verwendung. „Statistik“, „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirische Sozialforschung“ bewerteten mehr als 50.0% der Befragten als „sehr wichtig“, „wichtig“, oder „teils/teils“. „Fernerkundung“, „Bodenanalysen“ und „Labortechniken“ wurden in der beruflichen Tätigkeit nur selten angewendet. Allgemein sind Computerkenntnisse im Beruf bei allen Befragten von grosser Bedeutung. Am meisten benutzt wurde von den Absolventen Microsoft Office. Spezifische Programme benötigten wenige der Befragten. Von den Geographischen Informationssystemen wurde ArcGIS (ESRI) klar favorisiert.

Zwischen Männern und Frauen bestehen nur geringfügige Unterschiede in der Anwendung der einzelnen Methodenkenntnisse. Die Rolle der angewandten Methoden nimmt mit dem Lohn zu, insbesondere wenn es sich um eher selten angewandte oder spezialisierte Methoden handelt. Die Verteilung der Methodenkenntnisse auf die verschiedenen Berufskategorien bleibt im Rahmen der Erwartungen: je allgemeiner die Methode, desto breiter ihr Anwendungsfeld. Die Ergebnisse zeigen, dass im Geographiestudium der Universität Basel die Methoden der „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirischen Sozialforschung“ gut vermittelt werden. Als weniger nützlich bewertet wurde die Vermittlung von „Labortechniken“, „Bodenanalysen“ und „Fernerkundung“. Da die übergreifenden Methoden des „wissenschaftlichen Schreibens“, der „Projektarbeit“ und der „mündlichen Präsentation“ nicht zwingend mit Tätigkeiten der Geographie oder mit einem Geographiestudium zusammenhängen, kann anhand dieser Aussagen nicht direkt auf die Qualität des Basler Geographiestudiums geschlossen werden.

## 10 Nutzen des Geographiestudiums für die berufliche Tätigkeit

Im Folgenden wird dargestellt, wie die Geographieabsolventen ihr Studium rückblickend bewerten, wo sie Stärken und Schwächen sehen und was sie davon im Rückblick als besonders berufsrelevant erachteten.

### 10.1 Das Geographiestudium – eine gute Grundlage?

Die Befragten bewerteten ihr Geographiestudium als Grundlage im Hinblick auf ihre berufliche Laufbahn, ihre persönliche Entwicklung oder sonstige Themenbereiche (Tab. 10.1). Von den acht Antwortmöglichkeiten durften maximal drei ausgewählt werden, wobei im Durchschnitt zwei Antwortmöglichkeiten genutzt wurden. Drei Viertel (75.5%) der Befragten sahen das Geographiestudium als eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung, etwas mehr als die Hälfte (54.0%) bewertete es als eine gute Basis für den Berufseinstieg, 40.1% für ihre gegenwärtigen Arbeitsaufgaben und 23.2% für ihre Karriere. Auffallend ist, dass die persönliche Entwicklung an erster Stelle – noch vor der Vorbereitung auf die berufliche Laufbahn – genannt wurde. Diese Beobachtung ist womöglich durch die breite Fächerung des Studiums erklärbar. Damit werden Einblicke in verschiedenste Fachgebiete und Tätigkeitsbereiche ermöglicht und die Interdisziplinarität des Studiums sowie die Förderung des vernetzten Denkens erweitern die persönliche Perspektive auf alltagsrelevante Themen. Dass das Studium als eine bessere Grundlage für den Berufseinstieg als für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben gewertet wurde, kann damit zusammenhängen, dass sich einige Absolventen nach dem Einstieg vom geographischen Berufsfeld wegbewegten oder dass sich das Berufsfeld der Geographie in den letzten Jahren verändert hat.

**Nützlichkeit des Geographiestudiums, nach Studienbeginn.** Im Rahmen der Studie wurde der Zusammenhang zwischen dem Jahr des Studienbeginns und der empfundenen Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg untersucht (Tab. 10.2). Dafür wurden drei Klassen gebildet, welche sich durch relevante Veränderungen des Lehrplans bezüglich der Methodenkompetenzen auszeichnen: Vor 1997 wurden keine explizit methodenfokussierten Kurse angeboten, worauf in der Zeitspanne von 1997-2002 eine sukzessive Einführung praxisorientierter Methodenkurse erfolgte. Die Einführung der Bologna-Reform markiert den Beginn der dritten Phase ab 2003. Vor der Einführung der Bologna-Reform bezeichne-

Tab. 10.1 Mein Geographiestudium war eine gute Grundlage für ... (Mehrfachantworten möglich; maximal drei Antworten)

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
...meine persönliche Entwicklung	179	35.4	75.5
...den Berufseinstieg	128	25.2	54.0
...meine gegenwärtigen Arbeitsaufgaben	95	18.7	40.1
...meine Karriere	55	10.8	23.2
...die Weiterbildung im Rahmen der Erwerbstätigkeit	32	6.3	13.5
nichts davon	8	1.6	3.4
keine Angabe	7	1.4	3.0
Sonstiges	3	0.6	1.3
Gesamt	507	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

ten noch gut 60% der Befragten das Geographiestudium als nützlich für den Berufseinstieg, danach waren dies nur noch 38.3%. Dies legt den Schluss nahe, dass mit der Bologna-Reform und der damit einhergehenden Veränderung des Studienstils die Berufsorientierung abnahm, was jedoch dadurch relativiert werden muss, dass die Bedingungen des Berufseinstiegs zusätzlich von der wirtschaftlichen Konjunktur und der Arbeitsmarktsituation abhängig sind. Zudem sollte beachtet werden, dass die Befragten, die nach 2003 ihr Studium begonnen hatten und sich zum Erhebungszeitpunkt noch in der Ausbildung befanden, sich bezüglich der Nützlichkeit für den Berufseinstieg nicht äussern konnten.

Bei der Gegenüberstellung der wahrgenommenen Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg zu den Berufsfeldern fällt vor allem das Berufsfeld der „Schule“ auf: Während die Hälfte (49.7%) der in den übrigen Berufsfeldern tätigen Absolventen das Geographiestudium als nützlich für den Berufseinstieg betrachtete, waren es bei den im Schulbereich Arbeitenden gut drei Viertel (76.3%; Tab. 10.3). Zur Erklärung kann die breite Fächerung des Geographiestudiums herangezogen werden (siehe Kapitel 8), die angehenden Lehrern einen Überblick über geographische Themen bietet, ohne zu stark auf einzelne Aspekte zu fokussieren. Ausserdem absolvieren Lehrer, welche wohl in der Kategorie „Schule“



Tab. 10.2 Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg, nach Studienbeginn

Studienbeginn Studium nützlich für Berufseinstieg	bis und mit 1996 (in %) (n = 118)	1997-2002 (in %) (n = 35)	ab 2003 (in %) (n = 81)	Gesamt (in %) (n = 234)
genannt	61.9	62.9	38.3	53.8
nicht genannt	38.1	37.1	61.7	46.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 3)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 10.3 Nützlichkeit des Geographiestudiums für den Berufseinstieg, nach Arbeitsschwerpunkt

Arbeitsschwerpunkt Studium nützlich für Berufseinstieg	Schule (in %) (n = 38)	Andere (in %) (n = 199)	Gesamt (in %) (n = 237)
genannt	76.3	49.7	54.0
nicht genannt	23.7	50.3	46.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

die Mehrheit bildeten, nach dem Geographiestudium eine obligatorische pädagogische Berufsausbildung. Dadurch gestaltet sich ihr Berufseinstieg möglicherweise leichter.

## 10.2 Gewünschte Veränderungen für das Geographiestudium

In der Befragung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, in einer offenen Fragestellung nach ihren bisherigen beruflichen Erfahrungen Veränderungswünsche für das Geographiestudium vorzubringen. Gut die Hälfte der Befragten (52.3%) nahm diese Möglichkeit wahr (Tabelle nicht gezeigt). Fast die Hälfte (47.7%) gab keine Antwort. Ob diese tatsächlich keine Verbesserungsvorschläge hatten oder diese aus unbekannten Gründen nicht äusserten, bleibt offen. Bei der Analyse dieser Ergebnisse ist die hohe Bereitschaft der Befragten, konkrete Verbesserungsvorschläge vorzubringen, bemerkenswert. Dies kann auf eine hohe persönliche Identifikation mit der Universität und dem Geographiestudium hindeuten.

**Veränderungsvorschläge für das Geographiestudium an der Universität Basel.** Die 124 offenen Antworten wurden inhaltlich ausgewertet und nach entsprechenden Schlagwörtern in 14 Untergruppen kategorisiert (Tab. 10.4). Zur besseren Übersicht und für eine erhöhte Aussagekraft wurden diese Gruppen in sechs grobe Kategorien nachklassifiziert (Tab. 10.5). Die Auswertungen

zeigten, dass jeder fünfte Befragte (19.8%) den Wunsch nach mehr „Praxisbezug“ äusserte. Rund die Hälfte davon bezog dies auf eine bessere Vorbereitung auf die Berufswelt, beispielsweise in Form von Berufspraktika und -beratung oder Kontaktvermittlung zu späteren Arbeitgebern. Ein Viertel wünschte sich mehr praxisorientierte Inhalte im Studium. Ebenfalls ein Fünftel der Befragten wünschte sich mehr „fachliche Vertiefung“ (fV). Konkret vorgeschlagen wurden fachliche Vertiefungsangebote in den Bereichen wirtschaftliche, juristische und politische Kompetenzen (6.8%), Naturwissenschaften (5.5%), Raumplanung (4.2%), Möglichkeit früherer Spezialisierung (3.4%) und sonstige fachliche Vertiefungen (Schweizer Geographie, Nachhaltigkeit, Soziologie, Publikationswesen; 3.4%). Ein Sechstel aller Teilnehmer (16.5%) regte eine Veränderung hin zu mehr „Methodenkompetenzen“ an. In diese Kategorie fallen EDV-Kenntnisse (13.5%) in Bezug auf GIS- und Statistikprogramme (z.B. WebGIS, Stata, SPSS) sowie allgemeine Fähigkeiten zur Programmierung (z.B. Python), aber auch sozialwissenschaftliche Methodenkompetenzen (4.6%). 15.6% aller Antworten der Befragten betrafen Vorschläge, die in der Kategorie „Projektarbeit und Förderung interdisziplinären Denkens“ zusammengefasst wurden. Darunter fielen grösstenteils Wünsche nach Projektarbeit (11.0%), also eigenständige Arbeit an Projekten sowie die Bildung von Kommunikations-, Führungs- und Präsentationsfähigkeiten. Wenige Befragte wünschten sich mehr Interdisziplinarität und vernetztes Denken (3.0%) sowie selbständiges, kritisches Denken (2.1%). Weniger Erwäh-

nung fand der Wunsch nach Beibehaltung des „breiten Studienangebotes“ (4.2%). Oft wurde dabei vermerkt, dass Geographen Generalisten bleiben sollten und nicht eine zu starke Spezialisierung bzw. Ausrichtung auf nur ein Berufsfeld vorgenommen werden sollte. Allerdings gab es auch vereinzelte Wünsche zu „mehr Vielfalt in der Themenwahl“. Die beiden am häufigsten vorgebrachten Verbesserungsvorschläge nach mehr „Praxisbezug“ und „fachlicher Vertiefung“ lassen sich damit erklären, dass das universitäre Geographiestudium eine breite Ausbildung bietet. Das Geographiestudium bereitet nicht auf ein einzelnes, konkretes Berufsfeld vor. Hierzu wäre es interessant, den Zusammenhang zwischen der gewünschten fachlichen Vertiefung und den Abschlüssen, welche diese Personen erworben haben, zu untersuchen. Durch die vielen Veränderungen, die die Bologna-Reform in den letzten Jahren nach sich gezogen hat, bleibt eine solche Analyse innerhalb des Fragebogens ohne Aussagekraft. Der stärkere Fokus auf die „Methodenkompetenzen“ steht im Zusammenhang mit dem Wunsch von Absolventen nach mehr „Praxisbezug“ des Studiums, da durch das Erlernen methodischer Vorgehensweisen die praktische Arbeit erleichtert werden kann. Die erwähnten Kompetenzen in Bezug auf GIS- und Statistikprogramme geben möglicherweise Aufschluss über die Situation auf dem Arbeitsmarkt, wo diesbezüglich eine hohe Nachfrage besteht. Auch die geäußerten Wünsche nach vermehrter „Projektarbeit und Förderung des interdisziplinären Denkens“ lassen sich mit „Praxisbezug“ in Verbindung bringen. Durch die projektartige Organisation des Unterrichts an der Universität könnte demnach vermehrt „Praxisbezug“ hergestellt werden. Durch diese Form des Lernens würden zusätzlich soziale Kompetenzen wie zum Beispiel Teamfähigkeit gefördert. Dies bringt im Arbeitsalltag grosse Vorteile, da viele Aufgaben in Projekten strukturiert sind.

### 10.3 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium

Gut die Hälfte der befragten Absolventen (53.2%) hätten sich rückblickend wieder für ein Studium der Geographie entschieden, 21.9% dagegen und 23.6% zeigten sich unschlüssig (Tabelle nicht gezeigt).

**Gründe für oder gegen erneuten Entscheid.** Innerhalb der Gruppe der Befürworter eines erneuten Geographiestudiums begründete ein gutes Drittel (34.1%) den Entscheid mit der Interdisziplinarität des Studiums, 15.9% mit der Qualität des Studiums (darunter fallen zum Beispiel Lehre, Betreuungsverhältnisse und fachliche Fundiertheit), 16 Befragte (12.7%) mit dem Angebot und den

**Tab. 10.4 Vorschläge bezüglich der Geographieausbildung (offene Frage, Mehrfachantworten möglich)**

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praxisbezug	46	21.8	19.4
fV <sup>1</sup> EDV	32	15.2	13.5
Projektarbeit	26	12.3	11.0
Qualität des Studiums	17	8.1	7.2
fV wirtschaftliche, juristische und politische Kompetenzen	16	7.6	6.8
fV Naturwissenschaften	13	6.2	5.5
fV sozialwissenschaftliche Methodenkompetenz	11	5.2	4.6
Breite des Studiums	10	4.7	4.2
fV Raumplanung	10	4.7	4.2
Möglichkeit früherer Spezialisierung	8	3.8	3.4
sonstige fV	8	3.8	3.4
Interdisziplinarität / vernetztes Denken	7	3.3	3.0
selbständiges, kritisches Denken	5	2.4	2.1
Auslandserfahrung, Vernetzung Studierende und Universitäten	2	0.9	0.8
Gesamt	211	100.0	

<sup>1</sup>fV = fachliche Vertiefung

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**Tab. 10.5 Angeregte Veränderungen bezüglich der Geographieausbildung (grobe Kategorien; offene Frage, Mehrfachantworten möglich)**

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Praxisbezug	47	23.8	19.8
fachliche Vertiefung	47	23.9	19.8
Methodenkompetenz	39	19.8	16.5
Projektarbeit / Interdisziplinäres Denken	37	18.8	15.6
Qualität des Studiums	17	8.6	7.2
Breite des Studiums	10	5.1	4.2
Gesamt	197	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Möglichkeiten der Universität Basel (Tab. 10.6). Hierunter fällt insbesondere die Möglichkeit zur Kombination zweier gleichwertiger Studienfächer, welche an der Universität Basel angeboten wird und in dieser Form schweizweit einzigartig ist. Eine weitere Besonderheit ist, dass innerhalb des Geographiestudiums an der Universität Basel sowohl an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen wie auch an der Philosophisch-Historischen Fakultät human- und physisogeographische Inhalte studiert werden können. Ähnlich viele Befragte (11.1%) würden sich aus Interesse an der Thematik rückblickend wieder für ein Geographiestudium entscheiden.

Von denjenigen, die sich gegen ein erneutes Geographiestudium aussprachen (52 der 237 Befragten), nannte ein Viertel (27.0%) das Angebot der Universität Basel als Grund, worunter die fehlenden oder ungenügenden Vertiefungsschwerpunkte, ferner auch eine mangelnde schweizweite oder internationale Vernetzung und die zu geringe Grösse des Instituts fallen. Unter den alternativen Studienangeboten, die ebenfalls von einem Viertel (26.9%) geäußert wurden, finden sich einerseits geographische Ausbildungsmöglichkeiten an anderen Schweizer Hochschulen und andererseits weitere Studienmöglichkeiten an der Universität Basel.

**Interdisziplinarität.** Die Interdisziplinarität steht für einen erneuten Entscheid eines Geographiestudiums an erster Stelle, was für die Breite des Studiums spricht. Dieser Umstand wird dadurch bestätigt, dass die Personen, die sich gegen ein erneutes Geographiestudium aussprachen, Interdisziplinarität nicht als Grund dafür angaben. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Interdisziplinarität sogar noch häufiger als die Qualität des Studiums erwähnt wurde.

Aus den Resultaten kann gefolgert werden, dass sich Geographiestudierende mit einem breit gefächerten Interessensspektrum an der Universität Basel besser aufgehoben fühlen als solche, die sich während des Studiums fachlich spezialisieren wollen. Im Hinblick auf die geographische Ausbildung wird das Berufsbild des Geographen als Generalist an der Universität Basel bestätigt. Insofern ist es auch von Interesse, dass nur ein Drittel derjenigen, die nach dem Studium einen beruflichen Richtungswechsel vollzogen haben, sich deshalb nicht mehr für ein Geographiestudium entscheiden würden (Tabelle nicht gezeigt).

**Bruttoeinkommen.** Interessant ist der Blick auf den Zusammenhang zwischen Bruttoeinkommen und Entscheid für die Wiederwahl des Geographiestudiums: Hier zeigt sich die Tendenz, dass mit zunehmender Höhe des Bruttoeinkommens auch die Anzahl Befürworter eines

Tab. 10.6 Gründe für/gegen erneuten Entscheid zum Geographiestudium (offene Frage, in Kategorien)

	absolut	in Prozent
<b>Gründe für erneuten Entscheid zum Geographiestudium</b>		
Interdisziplinarität des Studiums	43	34.1
Qualität der Ausbildung	20	15.9
Angebote und Möglichkeiten an der Universität	16	12.7
Interesse an der Thematik	14	11.1
persönliche Erfahrungswerte	9	7.1
Lage der Universität	2	1.6
keine Angabe	22	17.5
Gesamt	126	100.0
<b>Gründe gegen erneuten Entscheid zum Geographiestudium</b>		
Angebot der Universität	14	27.0
alternative Studienangebote	14	26.9
Qualität der Ausbildung	9	17.3
schwieriger Übergang vom Studium in den Beruf	6	11.5
Richtungswechsel nach dem Studium	4	7.7
keine Angabe	5	9.6
Gesamt	52	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

erneuten Geographiestudiums steigt (Tab. 10.7). Die Abweichung von dieser Tendenz in den untersten beiden Lohnkategorien lässt sich möglicherweise durch Praktikantenstellen erklären, bei denen Aussicht auf einen baldigen besseren Verdienst besteht.

## 10.4 Zwischenfazit

**Nutzen des Studiums.** Drei Viertel aller Geographieabsolventen sahen im Studium eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung. Für den Berufseinstieg betrachteten die Absolventen das Geographiestudium als gute Basis, weniger positiv gewichteten sie dessen Nützlichkeit für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben. Im letzten Jahrzehnt wurde der Nutzen des Studiums für den Berufseinstieg von deutlich weniger Befragten angegeben: Nannten dies bei Absolventen mit Studienbeginn vor 2003 noch ca. 60.0%, waren es danach nur noch etwa 40.0%. Dies kann mit den Veränderungen durch die Einführung der Bologna-Reform im Jahr 2002/2003 oder den Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt begründet werden. **Erneu-**

Tab. 10.7 Erneuter Entscheid für ein Geographiestudium, nach Bruttoeinkommen

Wiederholter Entscheid für Geographiestudium	Einkommen (in CHF)	<2'000 (in %) (n = 19)	2'001-4'000 (in %) (n = 21)	4'001-6'000 (in %) (n = 45)	6'001-8'000 (in %) (n = 46)	8'001-10'000 (in %) (n = 34)	10'001-15'000 (in %) (n = 36)	>15'000 (in %) (n = 6)	keine Angabe (in %) (n = 30)	Gesamt (in %) (n = 237)
Ja		63.1	52.4	40.0	56.5	53.0	61.1	66.6	46.7	52.7
Nein		15.8	19.0	31.1	17.4	20.6	8.3	16.7	23.3	19.8
weiss nicht		21.1	28.6	28.9	26.1	23.5	25.0	16.7	30.0	26.2
keine Antwort		0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	5.6	0.0	0.0	1.3
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

**ter Entscheid für ein Geographiestudium.** Rückblickend würde sich rund die Hälfte der Absolventen erneut für ein Geographiestudium entscheiden, vor allem wegen der Interdisziplinarität des Studiums. Hingegen würde sich ein Fünftel der Absolventen explizit gegen ein Geographiestudium entscheiden, hauptsächlich aufgrund des Angebots der Universität (vor allem mangelnder Möglichkeiten zur fachlichen Vertiefung) oder alternativer Studienangebote. **Erneuter Entscheid für das Geographiestudium an der Universität Basel.** Eine grosse Zahl der Befragten würde wieder an der Universität Basel studieren. Dies ist zum einen sicher auf die Tatsache zurückzuführen, dass das Gros der Antwortenden aus der Region Nordwestschweiz stammte und somit die räumliche Nähe einen relevanten Punkt darstellte. Zum anderen sprach sicherlich auch das Angebot der Universität Basel für eine erneute Wahl. Die Auswertung zeigte, dass die hauptsächlichsten Auswahlkriterien fachbezogen waren und Aspekte wie zum Beispiel

niedrige Lebenshaltungskosten nicht so stark ins Gewicht fielen. So zeigte sich, dass ab 2003 das im Bologna-System strukturierte Studienangebot der Universität Basel als wichtiger Punkt bei der Entscheidungsfindung galt. Dieses schuf mit seinem modularen Aufbau optimale Bedingungen, um das Studium an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. **Geograph als Generalist.** Das breit gefächerte Geographiestudium der Universität Basel und die damit verbundene Heranbildung zum Geographen als Generalist wurden von 43 Absolventen als Begründung für ein erneutes Geographiestudium angegeben. Hingegen nannten 47 Befragte eine grössere fachliche Vertiefung des Studiums als Verbesserungsvorschlag. Aus diesen Aussagen wird ersichtlich, dass die Breite und Interdisziplinarität wesentliche Eigenschaften des Geographiestudiums an der Universität Basel sind, was von den Befragten sowohl als Qualität als auch als Kritik gewertet wurde.



## Teil V – Bedeutung einer Alumnivereinigung für das Berufsleben





Foto oben: Veranstaltung der GEO-Alumnivereinigung (Foto: Claudia Saalfrank)  
Foto unten links: Bernoullianum, Basel (Foto: Christine Griebel)  
Foto unten rechts: Kollegiengebäude der Universität Basel (Foto: Christine Griebel)

## 11 Die GEO-Alumnivereinigung der Universität Basel

### 11.1 Erwartungen an GEO Alumni

Die GEO Alumni ist eine Ehemaligenvereinigung der Universität Basel. Diese Vereinigung stellt Informationen zur Universität bereit und organisiert Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung und fachbezogene Weiterbildungstage. Ehemalige Studierende gelangen somit an Informationen über die Universität und können Kontakte zu ehemaligen Mitstudierenden pflegen. Mehr als die Hälfte der Befragten (57.7%) wünschten sich von einer GEO Alumni „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tab. 11.1). Fast die Hälfte (49.8%) begrüsst einen „Versand oder eine Bereitstellung von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“, 39.9% sind interessiert an „fachbezogenen Weiterbildungstagen“. Niemand wünschte sich ein „Ehemaligen-Treffen“. Hingegen war der Wunsch nach beruflicher Vernetzung und fachbezogener Weiterbildung gross. Bei einer Veranstaltung könnten z.B. nützliche Kontakte wieder aufgebaut werden, die einen beruflich weiterbringen können. Private Kontakte, die über Ehemaligen-Treffen hätten institutionalisiert werden können, finden wahrscheinlich individuell statt, ohne dass dies von einer GEO Alumni gesteuert werden müsste.

**Erwartungen an die GEO Alumni, nach Abschluss an der Universität Basel.** Der meisterworbene Abschluss der Befragten war das „Diplom ohne Oberlehreranererkennung“ (Tab. 11.2). Von diesen wünschten sich 51.4% „Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“, 31.4% erwarteten „Fachbezogene Weiterbildungstage“ und weitere 55.7% „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“. Gesamthaft kann gesagt werden, dass die Mehrheit aller befragten Personen, die einen Abschluss vor der Einführung des Bologna-Systems erworben hatten (Diplome oder Lizenziat), sich am ehesten „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ wünschen würde. Diese können zur „Horizontenerweiterung“ beitragen, da hier verschiedene Berufsgruppen zusammen kommen und es eröffnen sich Möglichkeiten für neue Kontakte.

**Erwartungen an GEO Alumni, nach beruflichen Tätigkeitsbereichen.** „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tab. 11.3), „fachbezogene Weiterbildungstage“ und „Online-Informationen“ waren bei der Mehrheit aller befragten Geographen die wichtigsten Leistungen, die man sich von einer Geo Alumnivereinigung erhoffte. Für Lehrer sind jährliche Weiterbildungstage Pflicht. Würden

Tab. 11.1 Erwartungen der Befragten an die GEO Alumni (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in % der Nennungen	in % der Befragten (n = 237)
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	106	25.8	49.8
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über Ehemalige	0	0.0	0.0
fachbezogene Weiterbildungstage	85	20.7	39.9
Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung	123	29.9	57.7
Ehemaligen-Treffen	0	0.0	0.0
weiss nicht	25	6.1	11.7
keine Angabe	63	15.3	29.6
Sonstiges	9	2.2	4.2
Gesamt	411	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

sie von einer GEO Alumnivereinigung organisiert, könnte das eine Abwechslung oder ein zeitlich und inhaltlich leicht zu bewältigendes Weiterbildungsangebot darstellen. Lehrpersonen waren „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ insgesamt weniger wichtig als Geographen in anderen Berufsfeldern. **Erwartungen an GEO Alumni, nach Berufskategorien.** Werden die Erwartungen an eine GEO Alumni nach der Berufsrichtung ausgewertet, so wurde auch hier ersichtlich, dass die „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ von Befragten aller Berufsausrichtungen am meisten genannt wurden (Tab. 11.4).

**Erwartungen an GEO Alumni, nach beruflicher Stellung.** Die meisten der Selbständigerwerbenden waren an „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ interessiert (Tabelle nicht gezeigt). Der grösste Teil der Arbeitnehmer „mit sowie ohne Führungs- oder Kaderfunktion“ wünschte sich dies ebenfalls. Ähnlich sah es bei „Universitätsintern“ und „Praktikanten und Studierenden“ aus, welche sich vor allem „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ wünschten. Von den Lehrern hingegen hätte die Mehrheit gerne „fachbezogene Weiterbildungstage“. **Nach Alter.** Die Mehrheit in den Altersklassen 18 bis 25 Jahre (70.0%), 26 bis 30 Jahre (65.4%) sowie 31 bis 40 Jahre

Tab. 11.2 Erwartungen an die GEO Alumni, nach Studienabschluss an der Universität Basel (Mehrfachantworten möglich)

Abschluss Geographie  Erwartungen an die GEO Alumni	B.A. (in %) (n = 24)	B.Sc. (in %) (n = 26)	B.Sc. Sport- wiss. (Zweit- fach Gg.) (in %) (n = 7)	M.A. (in %) (n = 10)	M.Sc. (in %) (n = 29)	M.Sc. Sport- wiss. (Zweit- fach Gg.) (in %) (n = 4)	Diplom mit Ober- lehrer- erkennung (in %) (n = 8)	Diplom ohne Ober- lehrer- erkennung (in %) (n = 70)	Lizenziat mit Ober- lehrer- erkennung (in %) (n = 10)	Lizenziat ohne Ober- lehrer- erkennung (in %) (n = 30)	SLA (in %) (n = 1)	HLA/ Ober- lehrer (in %) (n = 8)	Doktorat (in %) (n = 37)	Anderes (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 213)
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	25.0	42.3	42.9	30.0	44.8	25.0	37.5	51.4	90.0	56.7	100.0	37.5	59.5	75.0	49.8
fachbezogene Weiterbildungstage	41.7	42.3	28.6	50.0	37.9	100.0	62.5	31.4	40.0	53.3	100.0	75.0	27.0	25.0	40.0
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	45.8	65.4	57.1	50.0	72.4	25.0	37.5	55.7	60.0	66.7	0.0	12.5	48.6	62.5	57.7
weiss nicht	12.5	11.5	14.3	10.0	3.4	0.0	0.0	18.6	0.0	10.0	0.0	12.5	16.2	12.5	11.7
keine Angabe	33.3	34.6	42.9	20.0	34.5	0.0	37.5	32.9	20.0	23.3	0.0	25.0	29.7	50.0	29.6
Sonstiges	4.2	3.8	0.0	0.0	6.9	0.0	0.0	1.4	20.0	3.3	0.0	12.5	5.4	0.0	4.2

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 24)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 11.3 Erwartungen an die GEO Alumni, nach beruflichen Tätigkeitsbereichen (Mehrfachantworten möglich)

Tätigkeitsbereich  Erwartungen an die GEO Alumni	GIS/ Statistik (in %) (n = 75)	Raum- planung (in %) (n = 76)	Wirtschafts- entwicklung (in %) (n = 38)	Umwelt und Landschaft (in %) (n = 79)	Entwicklungs- zus.arbeit (in %) (n = 10)	Öffentl- keitsarbeit (in %) (n = 31)	Schule (in %) (n = 32)	Hochschule (in %) (n = 55)	Non-Profit (in %) (n = 31)	Verwaltung (in %) (n = 82)	Sonstiges (in %) (n = 36)	Gesamt (in %) (n = 205)
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	54.7	50.0	55.3	48.1	50.0	58.1	43.8	54.5	45.2	52.4	52.8	51.2
fachbezogene Weiterbildungstage	44.0	47.4	50.0	41.8	50.0	58.1	59.4	29.1	29.0	43.9	33.3	40.5
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	58.7	60.5	60.5	60.8	70.0	67.7	31.3	58.2	80.6	62.2	72.2	59.5
weiss nicht	17.3	11.8	10.5	11.4	0.0	12.9	6.3	10.9	6.5	19.5	5.6	11.7
keine Angabe	28.0	30.3	31.6	30.4	10.0	19.4	34.4	29.1	25.8	25.6	16.7	29.8
Sonstiges	6.7	2.6	0.0	1.3	0.0	3.2	6.3	7.3	0.0	3.7	2.8	3.4

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 32)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

Tab. 11.4 Erwartungen an die GEO Alumni, nach Berufskategorien (Mehrfachantworten möglich)

Berufskategorie	Geoinformatik/ Informatik/ Statistik (in %) (n = 19)	Verwaltung (in %) (n = 7)	Geowiss./ Nachhaltiges Ressourcen- management (in %) (n = 26)	Bildung/Weiter- bildung/ Consulting (in %) (n = 35)	Öffentl.- keitsarbeit/ NGO (in %) (n = 9)	Hochschule/ Forschung (in %) (n = 50)	Ausserfachliche Berufe, Erwerbslose (in %) (n = 10)	Verkehrs-/ Raumplanung/ Ingenieurwesen (in %) (n = 39)	Marketing/ Produktmanage- ment/Tourismus (in %) (n = 11)	Gesamt (in %) (n = 206)
Erwartungen an die GEO Alumni										
Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung	36.8	57.1	65.4	42.9	55.6	52.0	60.0	43.6	36.4	49.0
fachbezogene Weiterbildungstage	42.1	28.6	30.8	54.3	66.7	26.0	30.0	51.3	36.4	40.3
Veranstaltungen zur berufl. Vernetzung	57.9	57.1	53.8	40.0	77.8	58.0	70.0	69.2	45.5	57.3
weiss nicht	10.5	14.3	19.2	2.9	0.0	12.0	10.0	15.4	9.1	11.1
keine Angabe	42.1	28.6	30.8	37.1	22.2	22.0	10.0	33.3	45.5	30.6
Sonstiges	5.3	14.3	0.0	5.7	11.1	8.0	0.0	0.0	0.0	4.4

Ausgeschlossen: fehlende Werte (n = 31)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL. Online-Befragung, Januar 2014

(60.0%) wünschte sich „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ (Tabelle nicht gezeigt). Dies lässt sich möglicherweise damit erklären, dass sie entweder am Anfang ihrer beruflichen Karriere standen oder ein Stellenwechsel möglich sein könnte. Die Befragten zwischen 41 und 50 Jahren zeigten sich an einem „Versand oder Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“ interessiert. Ähnlich sah es bei der Altersklasse 51 bis 60 Jahre aus. Allerdings spielte auch für die 41 bis 60-Jährigen „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“ noch eine relativ wichtige Rolle. Ein Grund dafür könnte sein, dass auch bei diesen Befragten ein Stellenwechsel noch möglich wäre und sie in dieser Hinsicht auf dem Laufenden bleiben wollten. Ein anderer Grund könnte sein, dass Personen, die sich in dieser Altersklasse in festen Stellen befinden, noch einmal neue Perspektiven explorieren und Inspirationen für die berufliche Tätigkeit suchen.

## 11.2 Zwischenfazit

Der grösste Teil der befragten Absolventen wünschte sich von den AlumniGEO „Veranstaltungen zur beruflichen Vernetzung“. Auch sind der „Versand oder die Bereitstellung (z.B. online) von Informationen über das Institut/die Forschungsgruppe/die Abteilung“ und „Fachbezogene Weiterbildungstage“ favorisiert worden. Der Beruf sowie weitere Bereiche spielten eine wichtige Rolle, wie die Aktivitäten der AlumniGEO bewertet wurden. Generell fiel auf, dass eine Nachfrage nach einer Alumni-Organisation bestand und eine solche begrüsst würde. Dies ist insofern interessant, als es eine solche AlumniGEO-Organisation bereits gibt, diese jedoch nicht allen Alumni bekannt ist. Dies lässt (wiederum) den Schluss zu, dass Handlungsbedarf besteht und die gegebene Alumni-Organisation ihre Outreach-Strategie überdenken sollte.



## 12 Zusammenfassung der Studie „Geographen im Arbeitsmarkt“

Die Ausbildung der Geographen an der Universität Basel bietet seit den 1980er Jahren ein breites Spektrum von Forschungs- und Lehrschwerpunkten. Durch die Bologna-Reform 2002/2003 wurde das Fach Geographie noch einmal einer curricularen Umstrukturierung und Optimierung unterworfen, während die Geographie gleichzeitig institutionell neu im Departement Umweltwissenschaften verankert und damit gestärkt wurde. Wie sich Generationen von Absolventen der Basler Geographie in den Arbeitsmarkt integriert haben, war die Leitfrage der vorliegenden Studie.

**Untersuchungsziel und Fragestellung.** Ziel war zu ermitteln, wie die Hochschulausbildung der Basler Geographen verlief, welche Aus- und Weiterbildungen sie nach dem Hochschulabschluss absolvierten, wie schnell sie nach Studienabschluss eine Stelle fanden, welchen Erwerbsstatus und Werdegang sie seit dem Hochschulabschluss hatten, in welchen Arbeitsbereichen sie tätig sind und welche berufliche Position und Arbeitsbedingungen sie in der aktuellen Erwerbstätigkeit haben.

**Methode.** Mittels eines Online-Fragebogens wurden Geographie-Alumni der Universität Basel der letzten 20 bis 25 Jahre befragt. Dies schloss Absolventen aller Spezialisierungsgebiete der Geographischen Wissenschaften ein, also Personen, die mit Themen in den Bereichen Biogeographie, Humangeographie, Meteorologie oder Physiogeographie den Abschluss gemacht hatten. Erreicht wurden mit der Online-Befragung 850 Absolventen, deren aktuelle Adressen gesichert überprüft werden konnten. Insgesamt nahmen 237 Personen an der Umfrage „Geographen im Arbeitsmarkt“ teil. Zwei Drittel (64.6%) der Geographieabsolventen hatte im alten universitären System studiert, ein Drittel im Bologna-System. Die Mehrheit (82.7%) der Befragten stammte aus der Schweiz. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft der Hochschulregion Basel wurden am häufigsten als Arbeits-, Wohn- und Herkunftsort genannt. Dies bestätigen Resultate aus einer früheren Studie nach dem räumlichen Verbleib der Absolventen der Universität Basel in der Hochschulregion (HAISCH 2008; WIELAND 2008).

**Gründe für die Wahl der Universität Basel.** Zu den wichtigsten Faktoren für die Wahl des Studienortes gehörten das Studienangebot, die Nähe zum Wohnort der Eltern sowie die Ausrichtung des Geographiestudiums. Es ist nachvollziehbar, dass die Wahl des Studienortes anhand des Studienangebotes gemacht wurde. Auch die Nähe

zum Wohnort der Eltern und die Ausrichtung des Geographiestudiums waren keine überraschenden Ergebnisse, da in der Schweiz immer noch viele Studierende die Universität in ihrer Heimatstadt besuchen. Interessant hingegen ist, dass der Empfehlung von Eltern, Verwandten, Freunden oder Kollegen vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt wurde. Offensichtlich bildete man sich eine eigene Meinung vor allem aufgrund der Faktoren, die in der persönlichen Lebensphase am entscheidendsten waren.

**Studienverlauf und -schwerpunkte – ausgewählte Aspekte.** Unabhängig von der Studienrichtung variierten **Fächerkombinationen und Vertiefungsrichtungen der Geographie** stark. Bei den Vertiefungsrichtungen des B.Sc. und M.Sc. wurde Geographie am meisten gewählt. Im B.A. dominierte Wirtschaft als Zweitfach. Meteorologie war das meistgewählte erste Nebenfach in Diplom- oder Lizenziat-Studiengängen. Die Abschlussnoten der Absolventen lagen mehrheitlich bei 5.5 oder darüber. Nur ein verhältnismässig geringer Anteil an befragten Personen schloss das Studium mit einer Abschlussnote unter 5.0 ab. Für **Absolventen im Bologna-System** kristallisierte sich ein **geschlechterspezifisches Resultat** heraus: M.A.-Abschlüsse wurden eher von weiblichen Befragten bevorzugt, während M.Sc.-Abschlüsse eher von männlichen Befragten präferiert wurden. Mehr Männer führten ihre akademische Ausbildung bis zum Doktorat weiter. Bei den befragten Altersgruppen 18 bis 25 Jahre und 26 bis 30 Jahre dominierten Bachelor- und Masterabschlüsse, bei den übrigen Altersgruppen Lizenziat- und Diplomstudiengänge. Grund hierfür ist die Bologna-Reform 2002/2003, bei der die Lizenziat- und Diplomstudiengänge durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt wurden. Fast drei Viertel der Befragten absolvierten ein **Berufspraktikum**, unter anderem, weil seit der Bologna-Reform dieses für alle obligatorisch ist, während es früher nur für Diplomstudierende (jedoch nicht für das Lizentiatsstudium der Geographie in der Phil.-Hist. Fakultät) verpflichtend war. Ein Viertel der Befragten absolvierte ein Auslandssemester oder -praktikum.

**Weiterbildung bzw. weiteres Studium.** Die Anzahl der besuchten Weiterbildungen war höher, je kürzer der Hochschulabschluss zurück lag. Weiterbildungen werden in einem sich schnell verändernden Umfeld immer wichtiger. Ebenso hat sich der Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten verändert. Das Resultat kann jedoch auch ein statistisches Artefakt sein, das mit dem Drittel der Befragten zusammenhängt, das im Bologna-System stu-

diert hatte: Im Bologna-System ist ein erster Hochschulabschluss bereits nach drei Jahren Regelstudienzeit möglich. Die meisten, die ein weiteres Studium absolvierten, strebten einen Master an, um ihre beruflichen Chancen zu erhöhen. Dies kann als „Weiterbildung“ verstanden werden. 15.6% der Befragten haben einen Dokortitel erlangt. Knapp ein Viertel entschloss sich für eine postgraduale Ausbildung (CAS, DAS, MAS, Nachdiplom). Die befragten Männer gaben häufiger als die Frauen an, eine Weiterbildung besucht zu haben. Die allgemein hohe Weiterbildungsrate der Männer könnte davon abgeleitet werden, dass sie höhere Positionen in ihrem Beruf anstreben, karrierebewusster sind als Frauen, oder einfach der Hauptverdiener der Familie und daher auf Sicherung der beruflichen Position bedacht sind. Ausserdem zeigte sich, dass Angestellte eine höhere Weiterbildungsrate haben als selbständige Erwerbspersonen, was sich möglicherweise mit dem höheren persönlichen und finanziellen Aufwand für Weiterbildung erklären liesse. Am häufigsten gaben die Befragten an, „sonstige Weiterbildungen“ besucht zu haben. In diesem Bereich können die Weiterbildungsangebote in Länge, Intensität und Frequenz (von Tageskursen bis zu Jahreskursen) variieren.

**Berufseinstieg und Stellenwechsel.** Um nach dem Abschluss des Geographiestudiums eine Erwerbstätigkeit zu finden, wurde oftmals der Weg über die reguläre Ausschreibung genutzt. Generell fanden die meisten Geographieabsolventen schnell eine Anstellung, unter anderem, weil es viele verschiedene Arbeitsbereiche gibt, in denen sie ihre Tätigkeit ausüben können. Absolventen der Befragung mit einer Abschlussnote von 5.5 und 6.0 hatten bessere Chancen und traten generell schneller eine Arbeitsstelle an. Beziehungen/Netzwerke und Arbeitsstellen während des Studiums haben sich ebenfalls als hilfreich erwiesen, um in die erste Erwerbstätigkeit einzusteigen. Interessant ist auch, dass Absolventen, die im Bereich „Schule“ tätig sind, zu einem Grossteil bereits während des Studiums angestellt sind, wodurch ein fließender Übergang zur hauptberuflichen Erwerbstätigkeit möglich ist. Erwerbstätige im Bereich „Öffentliche Verwaltung“ finden überwiegend direkt oder innerhalb eines Jahres nach dem Studienabschluss ihre Anstellung. Dies legt die Vermutung nahe, dass in diesem Bereich eine grosse Nachfrage vorhanden ist oder auch, dass eine relativ hohe Fluktuation besteht, so dass hier häufiger Stellen frei werden als in anderen Bereichen. Dies könnte dadurch bedingt sein, dass in der öffentlichen Verwaltung Personen häufig zunächst als projektbezogene oder teilzeitarbeitende Mitarbeiter mit befristeten Verträgen eingestellt werden, bevor sie längerfristig angestellt werden. Weiter ist festzustellen, dass Kompetenzen im Bereich „GIS/Statistik“ oder eine

berufliche Tätigkeit im Bereich „Schule“ längerfristige Perspektiven bieten.

Die Mehrheit der Befragten war daher zum Umfragezeitpunkt nicht mehr in ihrem ersten Erwerb tätig und bereits bei ein bis zwei verschiedenen Arbeitgebern angestellt. Dabei zeigte sich kein Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Absolventen. Befragte Absolventen in den Bereichen „Wissenschaft/Hochschule“, „Schule“ sowie in den Berufsfeldern „GIS/Statistik“, „Wirtschaftsentwicklung“ und „Umwelt und Landschaft“ arbeiteten häufig noch in ihrem ersten Erwerb oder hatten erst ein bis zwei Arbeitgeber. Dagegen hatten befragte Absolventen im öffentlichen und privaten sowie Non-Profit-Sektor meist drei bis fünf Arbeitgeber. Mit steigendem Alter hatten die Befragten mehr Arbeitgeber. Gründe hierfür könnten beispielsweise befristete oder Teilzeit-Arbeitsstellen, der Lohn, Weiterbildungen, die Suche nach neuen Herausforderungen, das Alter, die Gesundheit, eine Familiengründung oder ein Umzug sein. Dieser Trend wurde jedoch bei den 51 bis 60-Jährigen unterbrochen, was auf einen Generationenwechsel zurückzuführen sein könnte. Mehr als die Hälfte der Befragten, die nicht erwerbsuchend waren, da sie bereits während des Studiums ihre erste Tätigkeit gefunden hatten, würden sich wieder für dieses Studium entscheiden.

**Gegenwärtige Berufliche Situation. Beschäftigungssektor.** Befragte Geographieabsolventen fanden sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft vor allem Stellen in den Tätigkeitsbereichen „Raumplanung“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Im Non-Profit-Sektor waren in erster Linie Stellen im Umweltbereich vorhanden. Ab einer Note 5.0 hatten die Absolventen gute Anstellungschancen in der Verwaltung und in der Privatwirtschaft. Gute Absolventen schlugen auch eher eine akademische Laufbahn ein und waren vermehrt im Non-Profit-Bereich tätig. Von den Befragten, die in der Verwaltung beschäftigt waren, arbeitete mehr als die Hälfte im Bereich „GIS/Statistik“ und die Hälfte in der Raumplanung, welche zum grössten Teil staatlich organisiert ist. In der Privatwirtschaft arbeiteten die meisten befragten Geographen ebenfalls in der Raumplanung und im Umweltbereich, der viele marktwirtschaftlich interessante Anwendungsfelder bietet. Im Non-Profit-Sektor sind nach Resultaten der Umfrage für Geographieabsolventen vor allem Stellen im Umweltbereich vorhanden. In diesem Sektor war mit je ca. 15% ein grösserer Anteil der Diplomierten, Lizenzierten und Personen mit Doktoratsabschluss beschäftigt als Bachelor- und Masterabsolventen.

**Tätigkeitsfelder.** Die meisten Befragten arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage in der „Verkehrs- und Raumpla-

nung“, belegten aber auch häufig wissens- und bildungsbezogene Stellen. Das Geschlechterverhältnis in den verschiedenen Berufsfeldern war ausser bei der „Verkehrs- und Raumplanung und im Ingenieurwesen“ ungleich verteilt, insbesondere in der „Geoinformatik, Informatik und Statistik“. Die Wahl eines ergänzenden Studienfaches gab den Absolventen die Möglichkeit, sich für ihr zukünftiges Berufsleben durch eine Spezialisierung auszuzeichnen. So waren beispielsweise die Absolventen mit dem Nebenfach „Meteorologie“ besonders gefragt in dem Berufsfeld der „Geowissenschaften und des nachhaltigen Ressourcenmanagements“. Bei den Angaben bezüglich ihres Abschlussjahres der Absolventen zeigte sich, dass Befragte, die vor 1997 abgeschlossen hatten, in den Berufskategorien „Bildung, Weiterbildung, Consulting“ und „Geoinformatik, Informatik, Statistik“ häufiger tätig waren als erwartet.

**Anstellungsdauer.** Frauen, junge Personen, Befragte mit niedrigerem Einkommen, befristete Angestellte und Personen ohne Kaderposition waren eher für kürzere Zeit in ihrer damaligen Arbeitssituation beschäftigt. Männliche ältere Absolventen waren eher seit längerer Zeit unbefristet angestellt, hatten ein höheres Einkommen und waren in einer Kaderpositionen. Von den unbefristet Angestellten waren fast zwei Drittel in einem längeren Anstellungsverhältnis. Im Vergleich der beruflichen Positionen hatten befragte Arbeitnehmer mit steigender Kaderfunktion eine zunehmende Tendenz zu unbefristeten Anstellungen und universitäre Angestellte eine zunehmende Tendenz zu befristeten Anstellungen. Im Allgemeinen waren Geographieabsolventen eher unbefristet bei ihren Arbeitgebern tätig, vor allem in der öffentlichen Verwaltung. Von den Arbeitnehmern hatten diejenigen mit einer höheren Kaderposition tendenziell auch längere Arbeitsverhältnisse. Besonders bei den befragten Lehrern fiel auf, dass sie den höchsten Prozentsatz an einer länger als 20-jährigen Anstellungsdauer hatten.

**Erwerbsstatus.** Zwei Drittel der Befragten arbeiteten in einem angestellten Verhältnis, vor allem in den Bereichen „Wissenschaft und Hochschule“ und „Öffentliche Verwaltung“. Dazu kamen die zwei kleinen Gruppen der Selbständigen und der Studierenden. In den oberen Kader waren weniger weibliche als männliche Absolventen beschäftigt, dagegen war ein geringerer Prozentsatz der männlichen Befragten im Rahmen des Erwerbsstatus „Haushalt und Familienarbeit“ tätig. Die Selbständigen arbeiteten grösstenteils Vollzeit und wiesen einen erhöhten Prozentanteil im unteren Einkommensniveau auf. Studierende hatten oftmals ein sehr kleines Bruttoeinkommen. Unter den Teilzeit I (50-89 Stellenprozente) tätigen Befragten waren prozentual die meisten Angestellten zu

finden, hingegen unter den Vollzeit ( $\geq 90$  Stellenprozente) arbeitenden Absolventen die meisten Selbständigen. Während der grösste Anteil der angestellten Absolventen 6'001 bis 8'000 CHF verdiente, variierten die Einkommen der Selbständigen stark.

**Beschäftigungsgrad.** Die befragten Absolventen arbeiteten eher Vollzeit, wenn sie älter und männlich waren, eine gute Abschlussnote hatten, in den Berufsfeldern „Wirtschaftsentwicklung“, „Hochschule“ und „GIS/Statistik“ beschäftigt waren sowie wenn sie in der „Privatwirtschaft“ arbeiteten. Eher zu Teilzeit tendierten Absolventen, welche jünger und weiblich waren oder eine schlechtere Abschlussnote hatten. **Befristet – unbefristet.** Grundsätzlich waren die meisten Geographieabsolventen unbefristet angestellt. Diese Tendenz verstärkte sich mit zunehmendem Alter. Absolventen mit einer unbefristeten Stelle hatten tendenziell mehr Kinder. Dies liegt am grösseren Sicherheitsbedürfnis und den finanziellen Verpflichtungen, die Kinder mit sich bringen. Zusätzlich wachsen mit steigendem Alter die Lebensansprüche. Im Gegensatz dazu waren befristet Beschäftigte eher jung, lebten in einer Wohngemeinschaft, hatten erst einen Bachelorabschluss und arbeiteten in den Berufsfeldern „Hochschule“, „GIS/Statistik“ und „Umwelt und Landschaft“. Die Resultate zeigten, dass diejenigen mit einem höheren Abschluss zum grössten Teil unbefristet angestellt waren. Befragte mit einem Bachelorabschluss befanden sich wahrscheinlich noch im Masterstudium und hatten eventuell noch nicht die verlangte Berufserfahrung oder eine klare eigene Lebensplanung. Geographieabsolventen in den Bereichen „Entwicklungszusammenarbeit“ und „Verwaltung“ arbeiteten oft unbefristet, im Bereich „Hochschule“ oft befristet. Dies hat unter anderem mit der unterschiedlichen Anstellungspraxis im öffentlichen und privaten Sektor zu tun.

**Berufliche Position.** Die Wahrscheinlichkeit war grösser, mit höherem Alter eine Anstellung mit Kaderfunktion auszuüben. Das Alter war aber nicht allein entscheidend für eine bestimmte berufliche Position. Der hohe Anteil an Lehrern bei Personen zwischen 18 und 30 Jahren könnte sich dadurch erklären lassen, dass viele Lehrer nach einigen Jahren eine neue Herausforderung suchten und den Beruf wechselten. Nur etwa ein Viertel der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Zweitfach gaben an, in einer Kaderposition beschäftigt zu sein. Bei den Befragten mit einem naturwissenschaftlichen Zweitfach arbeitete ein Drittel in einer Kaderposition, wobei vor allem die unteren Kader und somit Gruppenleiterstellen den Unterschied ausmachten. Dass von den Befragten mit mehreren Nebenfächern sogar 45.3% in Führungsfunktionen tätig waren, liegt hauptsächlich an ihrem früheren Abschluss im

Lizenziatssystem und der bereits längeren Teilnahme am Arbeitsmarkt.

**Relevanz der geographischen Schwerpunktbereiche für die berufliche Tätigkeit.** Humangeographische **Schwerpunkte** wurden von den Befragten häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit gewichtet als dies bei den physiogeographischen Themen der Fall war. Dasselbe konnte auch bei der Auswertung der Gewichtung der Schwerpunkte nach dem gegenwärtigen Beruf der Befragten beobachtet werden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Denkbar ist, dass die humangeographischen Schwerpunkte praxisbezogener sind und daher im Berufsleben öfter eingesetzt werden können. Eine andere Erklärung wäre, dass es generell mehr Stellen gibt, in denen humangeographische Kenntnisse gefragt sind, wie zum Beispiel in der Raumplanung. Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, dass an der Umfrage mehr Personen teilgenommen haben, welche in Berufen mit einem eher humangeographischen Schwerpunkt arbeiteten, was das Ergebnis rein statistisch erklären könnte. Die befragten Absolventen, welche das Geographiestudium an der Universität Basel wiederholen würden, bewerteten die studierten Schwerpunkte häufiger als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre berufliche Tätigkeit. Jene, die sich nicht erneut für ein Geographiestudium entscheiden würden, bewerteten die Schwerpunkte generell als „weniger wichtig“ für ihren Beruf. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass jene, welche die Schwerpunkte im Beruf nicht einsetzen können, das Studium im Nachhinein deswegen als weniger sinnvoll empfanden. Als sehr bedeutsam wurde die **Breite des Lehrangebots** der Geographie beurteilt. Das **Berufspraktikum** stellte den Befragten zufolge ebenfalls eine wichtige Komponente des Studiums dar. Die wichtigsten regionalen Schwerpunkte der Geographie an der Universität Basel aus Perspektive von Absolventen sind die Schweiz sowie die Region Basel und die Alpen. Für Personen, die im Bildungsbereich tätig sind, waren

alle Themenbereiche bedeutend. In allen anderen Berufen und Berufsfeldern waren nur einzelne Gebiete „wichtig“ oder „sehr wichtig“, welche auch mit dem jeweiligen heutigen Beruf in Verbindung gebracht werden können. Absolventen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, empfanden Indien und das südliche Afrika als wichtige Schwerpunkte. Bei der Beurteilung der verschiedenen Bestandteile des Studiums spielte zudem eine Rolle, ob die Befragten heute noch in einem geographischen Beruf arbeiten oder in einem ausserfachlichen Beruf tätig sind.

**Nutzen von Methoden- und Softwarekenntnissen.** Bei den von den befragten Geographen während des Studiums angeeigneten Methoden fanden die allgemeinen Methodenkenntnisse („Projektarbeit“, „mündliche Präsentation“, „wissenschaftliches Schreiben“) im Berufsalltag die grösste Verwendung. „Statistik“, „Kartographie“, „GIS/Geoinformatik“ und „Empirische Sozialforschung“ bewerteten mehr als 50.0% der Befragten als „sehr wichtig“, „wichtig“, oder „teils/teils“. „Fernerkundung“, „Bodenanalysen“ und „Labortechniken“ wurden in der beruflichen Tätigkeit nur selten angewendet. Allgemein sind Computerkenntnisse im Beruf bei allen Befragten von grosser Bedeutung.

**Nutzen des Studiums.** Drei Viertel aller Geographieabsolventen sahen im Studium eine gute Grundlage für ihre persönliche Entwicklung. Für den Berufseinstieg betrachteten die Absolventen das Geographiestudium als gute Basis, weniger positiv gewichteten sie dessen Nützlichkeit für die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben. Dies kann einerseits damit begründet werden, dass ein grosser Teil der Absolventen vor der Einführung des Bologna-Systems studiert und nicht die neuen, straffer ausgerichteten Curricula durchlaufen hatte, in denen Methodenkurse obligatorisch sind, und die sich nach dem Studium verschiedene berufsrelevante Kompetenzen erst aneignen mussten. Andererseits fiel auf, dass auch Absolventen des Bologna-Systems den Nutzen des Studiums für den Arbeitsmarkt hinterfragten.



## Literaturverzeichnis

- BERAM, F. ET AL. (2012): Berufsperspektiven nach dem Geographiestudium. Eine Befragung von Absolventinnen und Absolventen. URL: <http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs00548-012-0209-1?LI=true#page-1> [Stand: 15.02.2013].
- BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG (ARE) & BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2007): Mobilität in der Schweiz. Ergebnisse des Mikrozensus 2005 zum Verkehrsverhalten. Bern und Neuchâtel, 1-94.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (HRSG.) (2010): Auf dem Weg zur Gleichstellung von Mann und Frau. Stand und Entwicklung. Neuchâtel.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2013): Frauen und Männer an den Schweizer Hochschulen. Indikatoren zu geschlechtsspezifischen Unterschieden. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.html?publicationID=4543> [Stand 13.02.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2014a): Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung. Gleichstellung von Mann und Frau – Daten, Indikatoren: Teilzeitarbeit. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/erwerbstaetigkeit/teilzeitarbeit.html> [Stand 30.05.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.) (2014b): Bevölkerungsbewegung – Indikatoren. Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/02/06.html> [Stand 31.05.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (2015): Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2012. Kommentierte Ergebnisse. Neuchâtel, 1-47.
- HAISCH, T. (2008): Regionalwirtschaftliche Ausstrahlung von öffentlichen Forschungseinrichtungen in der Region Basel und der Nordwestschweiz. Eine Analyse der Einkommens-, Beschäftigungs- und Steuereffekte sowie des Wissenstransfers der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz (Diss. Basel 2008) (= Basler Beiträge zur Geographie H. 51 [2012 Schwabe]).
- NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (Hrsg.) (2014): Teilzeitarbeit. Entzauberung eines Vorzeigemodells. URL: <http://www.personalradar.ch/wp-content/uploads/2013/09/Teilzeitarbeit-Entzauberung-eines-Vorzeigemodells.pdf> [Stand 21.02.2014].
- WIELAND, B. (2008): Brain Drain oder Brain Gain? Wohn- und Arbeitsorte von Absolventen der Universität Basel fünf Jahre nach dem Abschluss. Eine empirische Analyse anhand der Verbleibsquote und der Erwerbstätigkeit der Absolventen des Abschluss-Jahrganges 2000 anhand des Hochschulabsolventen-Zweitfragebogens 2005 des Bundesamtes für Statistik. Lizentiatsarbeit im Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Universität Basel.



## Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1 Geschlecht, Alter und Wohnsitz der Befragten .....	4
Tab. 2.2 Haushaltsstruktur .....	5
Tab. 2.3 Haushaltsstruktur, nach Alter .....	5
Tab. 2.4 Bruttoeinkommen .....	5
Tab. 2.5 Bruttoeinkommen, nach Alter .....	6
Tab. 2.6 Erwerbstätigkeit neben dem Studium im Bereich der Geographie .....	6
Tab. 2.7 Tätigkeits-/Berufsfelder der Berufsgeographen/-geowissenschaftler und Lehrpersonen .....	6
Tab. 2.8 Tätigkeits-/Berufsfelder der Absolventen, nach Geschlecht .....	7
Tab. 2.9 Beruf der Absolventen der Geographie/Geowissenschaften .....	7
Tab. 2.10 Berufliche Stellung der Absolventen .....	7
Tab. 3.1 Nutzung von Informationsmedien .....	9
Tab. 3.2 Nutzung von Informationsmedien, nach Geschlecht .....	11
Tab. 3.3 Verwendung von Informationskanälen, nach erworbenem Abschluss .....	12
Tab. 3.4 Nutzung der Informationskanäle in einzelnen Bereichen .....	14
Tab. 3.5 Wahrgenommener Nutzen verschiedener Informationskanäle .....	17
Tab. 3.6 Wahrgenommener Nutzen von Informationskanälen, nach Geschlecht .....	19
Tab. 3.7 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach Alter .....	20
Tab. 3.8 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach Bruttoeinkommen .....	22
Tab. 3.9 Wahrgenommener Nutzen einzelner Informationskanäle, nach angestrebtem Abschluss .....	25
Tab. 3.10 Wahrgenommener Nutzen von Informationskanälen, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	27
Tab. 3.11 Formen der Informationsbeschaffung, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen .....	29
Tab. 3.12 Formen der Informationsbeschaffung, nach Geschlecht .....	30
Tab. 3.13 Formen der Informationsbeschaffung, nach Alter .....	30
Tab. 3.14 Formen der Informationsbeschaffung, nach Bruttoeinkommen .....	30
Tab. 3.15 Formen der Informationsbeschaffung, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	31
Tab. 3.16 Aneignung geographischer Informationskompetenzen .....	31
Tab. 3.17 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Geschlecht .....	32
Tab. 3.18 Aneignung von Informationskompetenzen, nach angestrebtem Abschluss .....	32
Tab. 3.19 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Bruttoeinkommen .....	32
Tab. 3.20 Aneignung von Informationskompetenzen, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	33
Tab. 4.1 Gelesene geographische Fachzeitschriften .....	35
Tab. 4.2 Gelesene geographische Fachzeitschriften, nach Alter .....	36
Tab. 4.3 Gelesene geographische Fachzeitschriften, nach Art des erworbenen Abschlusses .....	37
Tab. 4.4 Häufigkeit des Lesens .....	38
Tab. 4.5 Häufigkeit des Lesens, nach Alter .....	38
Tab. 4.6 Häufigkeit des Lesens, nach Bruttoeinkommen .....	38
Tab. 4.7 Häufigkeit des Lesens, nach angestrebtem Abschluss .....	39
Tab. 4.8 Häufigkeit des Lesens, nach erworbenem Abschluss .....	39
Tab. 4.9 Häufigkeit des Lesens, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	39
Tab. 4.10 Häufigkeit des Lesens, nach der beruflichen Stellung .....	40
Tab. 4.11 Leseform geographischer Fachzeitschriften .....	40
Tab. 4.12 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Alter .....	41
Tab. 4.13 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach erworbenem Abschluss .....	41
Tab. 4.14 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	42
Tab. 4.15 Leseform geographischer Fachzeitschriften, nach Bruttoeinkommen .....	42
Tab. 4.16 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach Studierenden und Absolventen .....	43
Tab. 4.17 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern .....	45
Tab. 4.18 Wichtigkeit der Fachzeitschriften, nach diversen Beurteilungskriterien .....	46
Tab. 4.19 Zwischenfazit zur Nutzung und Bekanntheit von geographischen Fachzeitschriften: Zusammenfassung .....	47
Tab. 5.1 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen .....	48
Tab. 5.2 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Alter .....	48
Tab. 5.3 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Einkommen .....	49
Tab. 5.4 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Wohnsitz .....	49
Tab. 5.5 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach erworbenem Abschluss .....	50
Tab. 5.6 Sprache der gelesenen Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld .....	50
Tab. 5.7 Lesegründe deutschsprachiger Fachzeitschriften, nach Geschlecht .....	51
Tab. 5.8 Übersicht deutschsprachiger Fachzeitschriften, nach Lesegründen .....	51
Tab. 5.9 Lesegrund der am häufigsten genannten Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern .....	52
Tab. 5.10 Lesegründe aller englischsprachigen Fachzeitschriften .....	53
Tab. 5.11 Übersicht englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Lesegründen .....	54
Tab. 5.12 Lesegrund der „Urban Geography“ und „Urban Studies“, nach Geschlecht .....	54

Tab. 5.13 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Bruttoeinkommen.....	55
Tab. 5.14 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach beruflicher Stellung.....	55
Tab. 5.15 Lesegrund englischsprachiger Fachzeitschriften, nach Abschluss.....	55
Tab. 6.1 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	58
Tab. 6.2 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Geschlecht.....	59
Tab. 6.3 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Alter.....	59
Tab. 6.4 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Abschluss aller Absolventen.....	59
Tab. 6.5 Beschaffungsart der Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	60
Tab. 6.6 Lesestil von Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	60
Tab. 6.7 Lesestil, nach Geschlecht.....	61
Tab. 6.8 Lesestil, nach Alter.....	61
Tab. 6.9 Lesestil, nach Bruttoeinkommen.....	61
Tab. 6.10 Lesestil, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	62
Tab. 6.11 Lesestil, nach beruflicher Stellung der befragten Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	62
Tab. 6.12 Lesestil, nach erreichtem Abschluss der befragten Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	63
Tab. 6.13 Rolle des Renommees der Zeitschrift bei den Befragten.....	63
Tab. 6.14 Rolle des Renommees, nach Alter.....	64
Tab. 6.15 Rolle des Renommees, nach universitärem Abschluss.....	64
Tab. 6.16 Rolle des Renommees, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	65
Tab. 6.17 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftler sowie Lehrpersonen.....	65
Tab. 6.18 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Geschlecht der Befragten.....	66
Tab. 6.19 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Alter.....	66
Tab. 6.20 Anspruch an Fachzeitschriften, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	67
Tab. 6.21 Anspruch an Fachzeitschriften, nach angestrebtem Universitätsabschluss.....	67
Tab. 6.22 Anspruch an Fachzeitschriften, nach erworbenem Universitätsabschluss.....	68
Tab. 6.23 Dauer der Nutzung von Fachzeitschriften in Jahren.....	68
Tab. 6.24 Gründe für das Nichtlesen von Fachzeitschriften.....	69
Tab. 6.25 Hauptaussagen der Untersuchung.....	69
Tab. 7.1 Nutzung der Publikationsformen, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	70
Tab. 7.2 Bedeutung der gedruckten Form mit geographischen Inhalten, nach Studierenden und Absolventen.....	71
Tab. 7.3 Bedeutung der gedruckten Form, nach Einkommen.....	71
Tab. 7.4 Benutzung von Open Access, nach Studierenden und Berufsgeographen/-geowissenschaftlern sowie Lehrpersonen.....	72
Tab. 7.5 Benutzung von Open Access, nach Alter.....	72
Tab. 7.6 Benutzung von Open Access, nach Einkommen.....	72
Tab. 7.7 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Studierenden und Absolventen.....	73
Tab. 7.8 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Alter.....	73
Tab. 7.9 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Einkommen.....	74
Tab. 7.10 Nutzung der Infrastruktur der Bibliotheken, nach Tätigkeits-/Berufsfeldern.....	74
Tab. 7.11 Tabellarische Zusammenfassung.....	75
Tab. 8.1 Nutzung elektronischer Medien für die berufliche Tätigkeit.....	76
Tab. 8.2 Nutzung elektronischer Medien für Studium, Aus- und Weiterbildung.....	77
Tab. 8.3 Nutzung elektronischer Medien für die Anwendung im Unterricht.....	78
Tab. 8.4 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse.....	78
Tab. 8.5 Nicht verwendete elektronische Kanäle zur Informationsbeschaffung.....	79
Tab. 8.6 Nutzung elektronischer Medien für berufliche Tätigkeit, nach erworbenem Abschluss.....	80
Tab. 8.7 Nutzung elektronischer Medien für berufliche Tätigkeit, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	81
Tab. 8.8 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse, nach Alter.....	81
Tab. 8.9 Nutzung elektronischer Medien aus fachlichem Interesse, nach angestrebtem Abschluss.....	82
Tab. 8.10 Nutzung elektronischer Medien für Studium/Ausbildung/Weiterbildung, nach Alter.....	83
Tab. 8.11 Nutzung elektronischer Medien für das Studium, nach angestrebtem Abschluss.....	83
Tab. 8.12 Wahrgenommener Nutzen verschiedener Angebote und Formen für die wissenschaftliche geographische Recherche.....	84
Tab. 8.13 Nutzen von digitalen Karten/Geodaten und Dokumentationen/Reportagen, nach beruflicher Stellung.....	86
Tab. 8.14 Nutzen dreier Kanäle zur Informationsbeschaffung, nach Alter.....	86
Tab. 8.15 Relevanz der Möglichkeit, auf wissenschaftliche geographische Fachinformationen elektronisch zugreifen zu können.....	87
Tab. 8.16 Relevanz des Zugriffs auf elektronische Information für Studium/Beruf, nach Alter.....	88
Tab. 8.17 Relevanz des Zugriffs auf elektronische Informationen für den Beruf, nach erworbenem Abschluss.....	88
Tab. 8.18 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für den Beruf, nach aktueller beruflicher Stellung.....	88
Tab. 8.19 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für den Beruf, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	89
Tab. 8.20 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für Studium/Beruf, nach Alter.....	89
Tab. 8.21 Wahrgenommene Probleme bei Nutzung elektronischer Medien für das Studium, nach angestrebtem Abschluss.....	90
Tab. 8.22 Potentiale von elektronischen Medien für den Beruf, nach Tätigkeits-/Berufsfeld.....	91
Tab. 8.23 Potentiale von elektronischen Medien für Studium/Beruf, nach Alter.....	91

**Bisher erschienen in der Reihe „Basler Stadt- und Regionalforschung“**  
(Bis Band 16 „Basler Feldbuch - Berichte und Forschungen zur Humangeographie“)

Verkauf: Schwabe Verlag Basel, Tel. 061 467 85 75, [auslieferung@schwabe.ch](mailto:auslieferung@schwabe.ch), unter [www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)

Band		Preis in CHF
1	Hafen, W.: Landwirtschaft in der Agglomeration Basel. 1981.	16.--
2	Wasmer, K. u.a.: Landwirtschaft und Grenze. 1982.	19.50
3	Briner, W.: Das Dreispitzareal. 1988.	17.--
4	Lötscher, L. und Winkler, J.: Klybeck-Nord und Kleinhüningen als Lebensraum. 1984.	17.--
5	Lötscher, L. u.a.: Verkehrsberuhigung im St. Johann-Quartier. 1987.	17.--
6	Boll, J. M.: Coop Basel ACV als Faktor der räumlichen Lebensqualität der Stadt Basel. 1989.	15.--
7	Gallusser, W. (Hrsg.): Stadt und Land in Partnerschaft? Zur aktuellen Situation der Bevölkerung beider Basel. 1989.	18.--
8	Rossé, F. und Lötscher, L.: Freiraumsituation Basel. 1990.	19.--
9	Simko, D.: Kapverdische Immigration in Basel. 1991.	19.--
10	Flück, O.: Das Bruderholz heute - und morgen? 1992.	26.--
11	Bürgin, M. und Rossé, F.: Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel. 1994.	38.--
12	Simko, D. und Plattner, R. M.: Wohnen in der Stadt. Wohnen in Basel. 1994/95.	15.--
13	Buchmann, W.: Schweizer Bürgergemeinden als Landschafts-Aktoren. 1997.	30.--
14	Schneider-Sliwa, R., Kampschulte, A. u.a.: Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. 1997.	20.--
15	Simko, D., Plattner, R. M. u.a.: Wohnen am Rande der Stadt. Wohnen in Basel - Teil 2. 1997/98.	30.--
16	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Das Image von Basel - Steuerungsinstrument für die Stadtentwicklung? 1999.	vergriffen
17	Eder, S. und Gurtner-Zimmermann, A. (Hrsg.): Hochrheinrenaturierung in Stadt und Agglomeration Basel. 1999.	24.--
18	Volman, R., Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Freiräume in Basel: Funktionen, Akzeptanz und Aufwertungsmöglichkeiten. 2001.	21.--
19	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Suburbane Einkaufszentren: Konkurrenz oder Ergänzung zur Basler Innenstadt? (unveröffentlichte Studie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 1999.	
20	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Innenstadt- und Kurortentwicklung Bad Säckingen. 2001.	21.--
21	Kampschulte, A., Schneider-Sliwa, R. und Zunzer, D.: Aspekte der Stadtentwicklung in Bad Säckingen: Ergebnisse nutzerorientierter Befragungen zu den Themen Jugend, Verkehr und „Lebensader Wasser“. 2002.	18.--
22	Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen? 2003.	23.--
23	Schneider-Sliwa, R. und Kampschulte, A.: Der Einkaufsstandort Bad Säckingen: Marktstudie zur Migros-Lohgerbe, zu Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel. 2002.	23.--
24	Schneider-Sliwa, R.: Bodenpflasterungen in der Innenstadt von Basel. 2003.	24.--

Band		Preis in CHF
25	Schneider-Sliwa, R.: Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säckingen im Eigenimage und Fremd-Image. Konsumentenbefragung 2003 Bad Säckingen, Murg, Laufenburg und Wehr. Fortschreiben und Modifikation der „BEE-Studie“ 1996 der BEE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft und Kommune. (unveröffentlichte Auftragsstudie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 2003.	
26	Schneider-Sliwa, R.: Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. 2004.	35.--
27	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Börner, O.: Wohnpräferenzen junger Erwachsener in Basel. 2005.	24.--
28	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Klöpfer, C.: Museumsbesuche - Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. 2005.	23.--
29	Haisch, T. und Schneider-Sliwa, R.: Regionalwirtschaftliche und steuerliche Effekte der Universität Basel. 2007.	vergriffen
30	Schneider-Sliwa, R. und Erismann, C.: Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel. 2008.	31.--
31	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C., Klöpfer, C., Sliwa, N., Wieland, F.: Das Image von Basel. Wohnort, Arbeitsort, Touristendestination und Unternehmensstandort. 2009.	49.--
32	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C. mit B. Reitel und E.-J. Schröder: Regionale Identität in der Regio TriRhena. Wahrnehmung von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg i.Br. und Mulhouse. 2009.	31.--
33	Schneider-Sliwa, R. mit C. Erismann, C. Griebel, A. Hofmann, C. Saalfrank und B. Wieland: Attraktivität und Image der Universität Basel aus Sicht von Studierenden. 2010.	42.--
34	Schneider-Sliwa, R., Griebel, C., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E. und N. Sliwa: Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen. 2011.	37.--
35	Schneider-Sliwa, R., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C., N. Sliwa und E. Gloor: Konsumentenstruktur und Einkaufsverhalten im Raum Basel. 2012.	42.--
36	Schneider-Sliwa, R., Gloor, E., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C. und N. Sliwa: Image und Identität von Basler Stadtquartieren. 2012.	35.--
37	Schneider-Sliwa, R., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E., Griebel, C. und N. Sliwa: Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel. 2013.	45.--
38	Schneider-Sliwa, R., Saalfrank, C., Gloor, E., Griebel, C., Gonzalez, R., Amar-Sliwa, N. und T. Vogel: Geographen im Arbeitsmarkt. 2015.	35.--





**Basler Stadt- und Regionalforschung**

Herausgeberin der Reihe: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa  
Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel

Schutzgebühr Fr. 35.–  
ISBN 978-3-7965-3513-0

Schwabe Verlag Basel  
[www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)